

Kopula-Prädikativ-Konstruktionen als Syntax/Semantik-Schnittstelle

Hrsg: von Ewald Lang
Ljudmila Geist

Inhaltsverzeichnis

Einführung

Ewald Lang (HU Berlin/ZAS)

SEIN

Russisch byť ('sein') als funktinale und/oder lexikalische Kategorie 1
Ljudmila Geist (Graduiertenkolleg HU Berlin)

*Situationsbezug und die Stadien / Individuen-Distinktion
bei Kopula-Prädikativ-Konstruktionen* 41
Claudia Meienborn (HU Berlin)

Stage levels, states, and the semantics of copula 65
Gerhard Jäger (ZAS, Berlin)

Kopulasätze als Zustandsbeschreibungen 95
Johannes Dölling (U Leipzig)

Partizip II - Konstruktionen des Deutschen als Modifikatoren 123
Ilse Zimmermann (Potsdam)

Empty Verbs in Chinese Predicatives and Complex Predicates 147
Niina Ning Zhang (ZAS, Berlin)

WERDEN & BLEIBEN

Die Kopula werden und die Situationstypen 165
Renate Steinitz (ZAS, Berlin)

*Zur Semantik von werden.
Ist prädikatives werden transitional?* 189
Renate Musan (HU Berlin)

Deutsch werden, bleiben: Schwedisch bli, förbli 209
Renate Steinitz (ZAS, Berlin)

When STAY and BECOME are the same verb: the case of ficar 227
Cristina Schmitt (Michigan State U / ZAS)

Einführung

Ewald Lang
HU Berlin & ZAS
Ewald.Lang@rz.hu-berlin.de;
Lang@zas.gwz-berlin.de

1. Zur Entstehung des Bandes

Anders als man auf den ersten Blick vermuten könnte ist die vorliegende Sammlung von Aufsätzen nicht aus den Beiträgen eines thematisch einschlägigen Workshops kompiliert worden (ein solcher ist erst für Herbst 1999 vorgesehen), sondern sie entstammt den Diskussionsrunden des Lexikonzirkels am ZAS, die – initiiert vom Projekt »*Schnittstellen der Semantik: Kopula-Prädikativ-Konstruktionen*« – seit 1997 regelmäßig und mit zunehmender Einbindung externer Mitarbeiter stattgefunden haben. Daß das 1998 mit nur anderthalb DFG-Stellen besetzte Projekt am ZAS eine solche Irradiationswirkung ausübt, verdankt sich wohl dem Zusammentreffen zweier günstiger Bedingungen.

Die erste Bedingung liefern die im Konzept des ZAS angelegten Möglichkeiten kooperativer Forschungsförderung, die hier in beherzter Überschreitung administrativer Grenzen erfolgreich umgesetzt werden konnten. Die Beiträge sind eine Zwischenbilanz von Studien, die im ZAS-Projekt selbst betrieben wurden, und von Studien, die – vom Projekt angeregt – nach kurzem so in dessen Forschung verwickelt waren, daß die resultierende Verflechtung zur unverzichtbaren Grundlage der weiteren Arbeit des Projekts geworden ist.

Die zweite Bedingung besteht offenkundig in der Problemhaltigkeit des Themas und der daraus resultierenden theoretischen Attraktivität. Was macht Kopula-Prädikativ-Konstruktionen unter dem Blickwinkel ihrer grammatischen Schnittstellen so attraktiv ?

Die kurze Einführung will darauf eine partielle Antwort geben, aber nicht indem sie versucht, unter Beachtung ausgewogener Erwähnungsfrequenz die einzelnen Aufsätze zusammenzufassen (was sich durch die jeweils vorangestellten Abstracts eh erübrigt), sondern indem sie – a field is defined by certain questions ! – die aus Titeln und Abstracts nicht sofort ersichtlichen theoretischen Koordinaten des hier gewählten Ausschnitts der Kopula-Forschungslandschaft skizziert, um darin einige in den Beiträgen vorgeschlagene Antworten zu orten. So kommen die Relativität des Erreichten, aber auch das Potential, das in z.T. kontrovers geführten Argumentationen und konkurrierenden Analysen steckt, gleichermaßen zur Geltung.

2. Die Kopula – das in jeder Hinsicht idiosynkratischste Verb

2.1 Dieser weithin unstrittige Befund bemißt sich, wenn wir uns bezüglich der Extension des Terminus *Kopula* zunächst auf den Bereich der germanischen, romanischen und slavischen Sprachen und mit dem Kürzel SEIN auf Verben à la *sein, be, être, ser, byt', est* etc. beschränken, an den nachfolgend aufgezählten Eigenschaften, die bei aller zwischen-sprachlichen Variation doch als rekurrente Besonderheiten der betreffenden Verben hervorstechen :

- (I) das Verb SEIN hat syntaktisch ein (obligatorisches ?) Komplement XP (=Prädikativ), aber für dessen kategoriale Belegung (=c-selection) kaum Beschränkungen¹
- (II) das Verb SEIN ist "polyfunktional", d.h. subklassifizierbar in (oder changierend zwischen ?) Vollverb, Kopula, Hilfsverb etc.
- (III) das Verb SEIN ist lexikalisch-semantisch leer
- (IV) das Verb SEIN hat das suppletionsformenreichste Verb-Paradigma

Die genannten Eigenschaften sind deskriptiv jeweils hinreichend belegt, doch werden sie meist als separate Exemplifizierungen der notorischen "anomaly of copular sentences" (Moro 1997:17 ff.) betrachtet und behandelt. Tatsächlich reflektiert schon die Art der Auflistung der Idiosynkrasien ganz verschiedene Zugänge und Zuständigkeiten: (IV) fällt (bislang fast ausschließlich) in die Domäne der diachronisch interessierten Morphologen; (III) ist einerseits ein traditioneller Topos klassischer Semantiker (vgl. den Überblick in Dölling 1998a), andererseits – gleichlautend, jedoch nicht gleichsinnig – eine klassische Verlegenheitsformel traditioneller Grammatiker; (II) reflektiert linguistische Bemühungen im (prätheoretischen) Stadium des Sortierens – alle Wissenschaft beginnt mit der Fixierung von Unterschieden; (I) schließlich benennt ein Problem für Syntax pur (zu ausschnittweisen Lösungen – vgl. Rapoport 1987, Heggie 1988, Rothstein 1983, Moro 1997). Der innere Zusammenhang von (I) - (IV) ist bisher jedoch kaum systematisch exploriert worden.

2.2 Wenn wir nun in dasselbe Raster das dt. Verb *werden* einsetzen, zeigen sich gegenüber SEIN in der Liste der Idiosynkrasien an einigen Stellen Veränderungen:

- (I) gilt abgeschwächt: (I') *werden* hat mehr Beschränkungen für prädikative XP als SEIN;
- (II) gilt verstärkt: (II') *werden* figuriert als Vollverb und Kopula sowie zweifach als Hilfsverb (Passiv- und Futurauxiliar) und evtl. als Modalverb;
- (III) gilt modifiziert: (III') *werden* ist nicht semantisch leer, aber polysem gemäß (II');
- (IV) lautet jetzt: (IV') *werden* hat ein morphologisch schwach suppletives, für Passiv-auxiliar und Kopula partiell distinktives (*worden* vs. *geworden*), für Futurauxiliar und Modalverb defektives Paradigma (für beide fehlen Infinitiv und Imperativ, beim Modalverb der Konjunktiv etc.)

Der Vergleich macht deutlich, daß die Idiosynkrasien von SEIN und *werden* sich auf dieselben Dimensionen erstrecken (soweit die Gemeinsamkeit), aber dabei unterschiedlich verteilte bzw. ausgeprägte Werte aufweisen (soviel zur Differenz). Beides verlangt nach einer Erklärung, die nur darin bestehen kann, den Begriff Idiosynkrasie als zulässigen Spielraum qualifizierter und strikt lokalisierbarer Besonderheiten einer lexikalischen Einheit relativ zum Rest der Grammatik zu explizieren.

¹ Daß Sprachen außerhalb des genannten Bereichs ganz andere Optionen treffen können, zeigt u.a. das Chinesische, wo die kopulare Satzbildung mit $[\alpha N+V]$ Prädikativen "verbless" erfolgt, mit $[+N-V]$ und $[-N-V]$ Prädikativen aber mit je eigenen Verben – vgl. Zhang (in diesem Band).

Die damit skizzierte Aufgabe motiviert sich so: Zweifellos kennzeichnen (I) bis (IV) bzw. (I') bis (IV') Besonderheiten, die zu erfassen eine Herausforderung darstellt im Hinblick auf das für den Rest der Grammatik angenommene Beschreibungsinventar. Ebenso zweifellos aber gehören die mit *SEIN* und *werden* gebildeten Konstruktionen zur Kerngrammatik. Daß sich hier Idiosynkrasien so häufen und gegenüber regularisierenden Abbautendenzen so auffällig immun sind, ist nachgerade ein Beweis für die offenkundige Unverzichtbarkeit kopularer Satzbildung.

2.3 Nun aber ist die Kennzeichnung einer Einheit als »idiosynkratisch« – solange sie in der in (I) bis (IV) als Extrakt aus der Literatur zitierten herkömmlichen linguistischen Ressortierung verbleibt – bestenfalls als deskriptive Etikettierung zu werten. Die oben geforderte Explikation von Idiosynkrasien hingegen zielt auf deren Integration in die Grammatik. Dazu bedarf es grundsätzlich der Bereitschaft, den für die regulären Fälle grammatischer Strukturbildung zuständigen eisernen Bestand an Konzepten und Annahmen zu prüfen und zu revidieren; für die Kopula-Konstruktionen speziell bedarf es eines Vorgehens, das die in (I) bis (IV) bzw. (I') bis (IV') zusammenhanglos vermerkten Eigenschaften der betreffenden Verben als Geflecht von Korrelationen in den Blick nimmt – daher das Schlüsselwort »Semantik-Schnittstellen« im Titel des Projekts.

3. Kopula-Konstruktionen als Schnittstellen-Problem betrachtet

Unter einem so bestimmten Blickwinkel erscheinen die oben aufgelisteten Besonderheiten der Verben *SEIN* und *werden* in einem anderen Licht:

3.1 Wohin mit der Suppletion ?

Der in (IV) konstatierte Suppletionsformenreichtum wird zur diachronen Dokumentation des Befunds, daß und wie sich kopulare Satzbildung unter wechselnden Bedingungen als konfigurationelle Option konstant gehalten hat. Unter der Annahme, daß sich auch der in starker Suppletion manifestierende Sprachwandel stets in einem von UG abgesteckten Rahmen vollzieht, wird das Inventar der Suppletivformen zu einem der Gradmesser für die innerhalb einer Grammatik als Regelsystem (gerade noch) zulässige Flexibilität.²

3.2 Kopulare Satzbildung als Minimalsyntax

Der in (I) vermerkte Befund kaum beschränkter c-selection wird zum Anlaß, zunächst die bei *SEIN* offenbar defektiven Projektionseigenschaften in folgenden Hinsichten zu prüfen:

- (a) Besetzt das Prädikativ XP eine A-Position oder eine Nicht-A-Position?
- (b) Wird dem Prädikativ, falls $X^{\circ} = [+N \alpha V]$, ein Kasus zugewiesen ? Und wenn ja, wie?
- (c) Wird dem Prädikativ eine Thematische Rolle zugewiesen ? Und wenn ja, wie ?
- (d) Was ist die Argumentstruktur der Kopula ?
- (e) Was ist die Argumentstruktur der (offenbar defektiven und nicht unbedingt maximalen) XP-Belegungen im Prädikativ ?

² Die hierzu im Umkreis des Projekts angefertigten Studien sind noch in der Materialauswertung begriffen. Sie sind für einen weiteren Band der *ZAS Papers in Linguistics* vorgesehen.

- (f) Wie erfolgt – nach Maßgabe von (d, e) – die Argumentstellenverwaltung von Kopula und Prädikativ und Subjekt beim Linking?

Was daraus und aus der entsprechenden Prüfung für *werden* erwächst, ist ein anhand der idiosynkratischen Verben SEIN und WERDEN neu zu definierender Katalog syntaktischer Minimalbedingungen für verbbasierte Satzbildung.

Klärendes zu Frage (a) für den Fall, daß das Prädikativ eine PP ist, findet sich in Steinitz (1997). Zu Frage (b) gilt als gesichert, daß die dt. Kopula *sein* ihrem nominalen Komplement keinen Kasus zuweist, vielmehr erhalten Prädikatsnomina ihren Kasus via Kongruenz vom Subjekt. Geist (in diesem Band) analysiert die entsprechenden Verhältnisse im Russischen so: während bei [+N-V] Prädikativen der Nominativ als Default-Kasus (»Nennform«) zu werten ist (was auch erklärt, warum er in Sätzen mit Null-Kopula, also bei Fehlen eines overtten Kasus-Zuweisers, die einzige Option ist), spricht viel dafür, den alternativ dazu auftretenden und an die overte Kopula *byt'* gebundenen Instrumental als strukturellen Kasus anzuerkennen. Das Verhältnis zwischen Kasustheorie und kopularer Satzbildung bleibt gespannt – und spannend. Die Fragen (c) - (f) beziehen sich auf die Argumentstruktur der Basiseinheiten und die Argumentstrukturverwaltung beim Linking, somit auf das Scharnier zwischen Syntax und Semantik, das im Projekt als für die Kopula-Prädikativ-Konstruktionen zentrale Schnittstelle untersucht wird. Dies wiederum erfordert, syntaktische Antworten auf die Fragen (c) - (f) stets im Blick auf ihre semantischen Parallelantworten zu suchen - mehr dazu in 3.4.

3.3 Worin besteht die Polysemie von SEIN und *werden* ?

Der in (II) vermerkte Befund der syntaktischen Polyfunktionalität der Verben SEIN und *werden* stellt sich unter der Schnittstellen-Optik nun als die Aufgabe dar, (I) und (II) so zu korrelieren, daß die deskriptiv als 'Vollverb', 'Kopula', 'Hilfsverb' etc. vorsortierten Vorkommen von SEIN und *werden* sich als Resultat unterschiedlicher Optionen in der c-selection wiedergeben lassen. Zum einen wird es dadurch möglich, die deskriptiven Etiketten durch konstruktionelle Vorkommen von SEIN und *werden* zu rekonstruieren und somit überflüssig zu machen. An *werden* illustriert (vgl. Steinitz und Zimmermann (in diesem Band)) heißt das, daß die Subklassifikation von *werden* in Vollverb, Hilfsverb, Kopula etc. seinen nach den selegierten XP-Komplementen disjunkt verteilten Vorkommen entspricht:

- (a) wenn *werden* [+N α V] Komplemente (DP, NP, AP) selegiert, ist es »Kopula«³;
 (b) wenn finites *werden* infinitivische [-N +V] Komplemente selegiert, ist es »Futurauxiliar«;
 (c) wenn *werden* Partizip II-köpfige [-N +V] Komplemente selegiert, ist es »Passivauxiliar«.

Zum anderen werden so die in (I) und (II) oben genannten Idiosynkrasien soweit in der Grammatik untergebracht, daß die "eentlichen" Idiosynkrasien, nämlich die lokal spezifizierten Besonderheiten hervortreten. Wieder am Beispiel *werden* illustriert: aus (a) - (c) ist noch nicht erklärbar, warum die Kopula *werden* (Partizip II *geworden*) keine morphologisch aus Partizip II gebildeten [+N +V] Komplemente nimmt, selbst wenn sie zweifelsfrei adjektiviert

³ Daß die c-selection bei SEIN und *werden* nicht nur ihren jeweiligen syntaktischen Status als Verb determiniert, sondern auch mit unerwarteten semantischen Distinktionen einhergehen kann, zeigen Steinitz und Schmitt (in diesem Band) anhand von Schwed. *bli* bzw. Brasil-Portugiesisch *ficar*.

sind. Die in (d) unten angeführten Daten aus Zimmermann (in diesem Band) illustrieren das solcherart eingegrenzte Phänomen. Was nun ansteht, ist die Identifizierung der (vermutlich einzelsprachlichen) Quelle dieser c-selectionalen Idiosynkrasie.

- (d) (i) Peter ist / bleibt / wird gesund // ist / bleibt / *wird geheilt
 (ii) Peter ist gesund geworden / geheilt *geworden
 (iii) Peter ist / bleibt / *wird unbeeindruckt
 (iv) Der unbeeindruckte /unbeindruckt bleibende / unbeeindruckt *werdende Angeklagte

Die in (a) - (c) angedeutete Rekonstruktion der Polyfunktionalität von *SEIN* und *werden* durch fixierte Optionen in der c-selection läßt noch offen, wie man damit im Verhältnis Syntax – Lexikon verfährt. Zimmermann (in diesem Band) plädiert für eine lexikalistische Behandlung. Ihr Lexikoneintrag für die Kopula *sein*, verstanden als Lieferant von Wortformen, die der Syntax als Atome geliefert werden, ist genau auf die in (a) genannten Optionen für Komplemente zugeschnitten, indem er die [+V-N] Komplemente per Bedingung ausschließt. Dem Hilfsverb *sein*⁴ wäre dann durch einen analogen, c-selectional komplementär spezifizierten Eintrag oder aber durch eine Option innerhalb eines 'conflated entry' Rechnung zu tragen. Jedenfalls bringt der lexikalistische Zugang einen heuristischen Systemisierungsgewinn.

Eine nicht-lexikalistische Behandlung, etwa im Sinne der "Parallel Morphology" (Borer 1993, Schoorlemmer 1995), hat andererseits den Reiz, daß sie die Heuristik der Differenzierung in eine Reintegrationsstrategie verwandelt: die als Abstraktionsresultat über konfigurationellen Vorkommen ermittelte und c-selektional rekonstruierte Polyfunktionalität der Verben *SEIN* oder *werden* ist nun so in die Grammatik zu reintegrieren, daß sich die als »Auxiliar«, »Kopula« oder »Vollverb« klassifizierten Vorkommen dieser Verben als Spektrum der auf den unterschiedlichen Derivationsstufen jeweils syntaktisch zulässigen und damit einsetzbaren Formen darstellen lassen. Die von Geist (in diesem Band) mit konfigurationellen Testkriterien ausgearbeitete Differenzierung von *byt'* in zwei Kopulae, deren Vorkommen die Merkmale einer funktionalen bzw. einer lexikalischen Kategorie X° aufweisen, legen eine solche Behandlung nahe.

Ausserdem bietet sich hiermit eine Erklärung der z.B. in (IV') vermerkten Paradigmenlücken an: im Paradigma des Futurauxiliars *werden* "fehlt" der Infinitiv nur deshalb, weil es nach (b), wo das Futurauxiliar *werden* als finiter Teil eines Verbkomplexes definiert ist, gar keine syntaktische Konfiguration gibt, in der es nicht-finit vorkommen könnte. Dasselbe gilt für das »Modalverb« *werden*, das anders als die echten Modalverben *sollen*, *müssen* etc. keinen Ersatzinfinitiv bildet und daher als pragmatisch bestimmte Interpretationsvariante des Futurauxiliars zu werten ist. Generalthese: Flexionsparadigmen repräsentieren nicht durchgespielte Wortmorphologie, sondern Abstraktionsresultate aus syntaktisch konfigurationell bestimmten Vorkommen von Wortformen.

⁴ Zimmermann macht mit dem Nachweis, daß die Kopula *sein* keine Verbformen und somit Partizip II-Formen nur dann nimmt, wenn sie adjektiviert sind, überzeugend klar, (a) daß das sog. Zustandspassiv eine reine Kopula-Konstruktion mit adjektiviertem Partizip ist, (b) daß es - anders als bei *werden* - nur ein Hilfsverb *sein* gibt.

3.4 Was heißt » semantisch leer « ?

Angesichts dezidierter Vorstellungen über die Prinzipien grammatischer Strukturbildung kann die in (III) vermerkte "lexikalisch-semantische Leere" des Verbs SEIN kaum als befriedigende Charakteristik Bestand haben, vielmehr schürt sie den Verdacht, daß die Spezifik dieser Verben gerade in ihren "abstrakten" (d.h. nicht overt ablesbaren) Eigenschaften liegt, die mit dem prätheoretischen Label "lexikalisch-semantische Leere" nicht benannt, sondern eher überklebt und somit versteckt werden. Die Beseitigung dieser "Leere" entfaltet sich unter dem Kompositionalitätsprinzip, das im Projekt als verbindliche Richtschnur semantischer Analysen betrachtet wird, zu einem verzweigten Forschungsprogramm.

So etabliert sich bei Beachtung dieses Prinzips zu der in 2.2 erwähnten Leitlinie, daß die syntaktische Analyse der Kopula-Konstruktionen die Ermittlung der konfigurationellen Minimalausstattung für verbasierte Satzbildung involviert (und zwar als Ziel und Methode), sofort eine parallele Leitlinie: die semantische Analyse der Kopula-Konstruktionen involviert (und zwar wiederum als Ziel wie als heuristisches Verfahren) die Ermittlung der Minimalausstattung an Argumentstruktur bei Kopulaverb und Prädikativ-Belegung, die für verbasierte, durch Linking gesteuerte semantische Komposition erforderlich ist. Die Mehrzahl der Aufsätze des Bandes betreibt semantische Sondierungen entlang der zweiten Linie, wobei die Argumentstruktur der Verben und die der Prädikativ-Belegungen in fast allen Beiträgen ins Visier genommen werden.

Die Beiträge der Abteilung SEIN gehen dabei von unterschiedlichen Startpositionen, aber konvergierend in ihren Klärungsabsichten der Frage nach, wie die Annahme eines durch das finite Verb (jedes finite Verb ?) induzierten referentiellen Situationsarguments (oder auch "Davidson'schen Arguments") für die Kopula SEIN gerechtfertigt und im Hinblick auf die damit übernommenen Bürden ausbuchstabiert werden kann. Dabei wird die seit Carlson 1977 in vielen Zusammenhängen bemühte Unterscheidung von Stage level vs. Individual level Prädikaten von verschiedenen Richtungen her aufgegriffen und hinsichtlich ihrer Verankerung, ihres Status und ihres diagnostischen Werts diskutiert.

Die Beiträge in der Abteilung WERDEN & BLEIBEN versuchen in verschiedenen Anläufen, die in (III') zusammengefaßte Auffassung »werden ist nicht semantisch leer, aber polysem gemäß (II')« in kompositional-semantisch verwertbaren Analysen zu rekonstruieren. Es geht darum, die semantische Binnenstruktur von *werden* und *bleiben* (bzw. ihren anderssprachigen Gegenstücken) zu ermitteln. Dies wiederum geschieht vornehmlich dadurch, daß die aus *werden* + *XP* bzw. *bleiben* + *XP* gebildeten komplexen Prädikate hinsichtlich des jeweils von ihnen bezeichneten Situationstyps untersucht werden.

Als Hintergrund und Kontrastfolie fungiert dabei Zeno Vendlers (1967) klassische Einteilung in STATE, ACTIVITY (or PROCESS), ACCOMPLISHMENT, ACHIEVEMENT, die – ursprünglich anhand der lexikalischen Bedeutung von Simplexverben entwickelt – inzwischen für die kompositionale Semantik argumentgesättigter VP verfeinert wurde. Ihre Anwendung auf die hier untersuchten Kopula-Konstruktionen (deren *XP* Komplement keine Argumentstelle besetzt), ist mit dem Problem konfrontiert, für die Typzuweisung zu entscheiden, woher das nötige Situationsargument kommt und wodurch seine Spezifizierung als STATE, ACTIVITY (or PROCESS), ACCOMPLISHMENT oder ACHIEVEMENT zustande kommt.

3.5 Methodologischer Ausblick

Semantische Intuitionen sind - und das zeigt sich nachgerade bei der Rekonstruktion der Bedeutung semantisch "leerer" Verben - nur auf indirekten Wege dingfest zu machen, d.h. über den Umweg der Bereitstellung von diagnostischen Kontexten, innerhalb derer aus dem Verhalten der Kopula-Verben auf ihre semantischen Eigenschaften geschlossen werden kann.

Zusammengenommen tragen die hier vorgestellten Analysen u.a. immens zur Auffüllung des Repertoires einschlägiger Diagnostics bei - gewiß ein Gewinn. Zugleich macht der Umstand, daß zum Teil unter Berufung auf diesselben Diagnostics, einzelne Autoren (in diesem Band) zu gegenteiligen Schlüssen kommen – etwa Steinitz vs. Musan bezüglich der Situationstyp-Zuweisung für *werden* oder Maienborn vs. Dölling und Zimmermann hinsichtlich der Ausstattung der Kopula SEIN mit einem Situationsargument – deutlich, daß die bei semantischen Analysen üblicherweise angewandte Heuristik unsicher und entwicklungsbedürftig ist.⁵

Daher wird die weitere Arbeit an den Kopula-Prädikativ-Konstruktionen als Schnittstellenproblem stets auch die Hinterfragung der jeweils zur Argumentation pro oder contra aufgetragenen Diagnostics einschließen müssen. In genau diesem Sinne ist der kritische Beitrag von Jäger (in diesem Band) besonders konstruktiv.

Literatur

- Borer, Hagit (1993): Parallel Morphology. Ms. U Massachusetts at Amherst.
 Carlson, Gregory N. (1977): Reference to Kinds in English. Ph.D. Diss., Univ. of Massachusetts, Amherst
 Dölling, Johannes (1998): Ist die Kopula mehrdeutig? Anmerkungen zu einem Vorurteil. In: U. Scheffler & K. Wuttich (Hrsg.) Termingebrauch und Folgebeziehung. Logos 1998, 5-24
 Heggie, Lorie A. (1988): The Syntax of Copular Structures. Phil. Diss. Univ. of Southern California.
 Moro, Andrea (1997): The Raising of Predicates. Predicative noun phrases and the theory of clause structure. Cambridge University Press
 Rapoport, T. (1987): Copular, Nominal and Small Clauses: A Study of Israeli Hebrew. Ph.D. Dissertation . MIT, Cambridge, MA
 Rothstein, Susan (1993): The Syntactic Form of Predication. Ph.D. Dissertation. MIT, Cambridge, MA
 Schoorlemmer, Maïke (1995): Participial Passive and Aspect in Russian. Utrecht: OTS
 Steinitz, Renate (1997): Valenznotwendig Präpositionalphrasen: weder Argument- noch Adjunktposition. In: Chr. Dürscheid et al. (Hrsg.) Sprache im Fokus. Festschrift für Heinz Vater zum 65. Geburtstag. 329-350. Tübingen: Niemeyer
 Vendler, Zeno (1967): Linguistics in Philosophy. Ithaca, NY: Cornell University Press

⁵ Das von Dölling (in diesem Band) praktizierte Vorgehen ist in diesem Zusammenhang von besonderem Interesse. Während die meisten Analysen - völlig legitim - eine zunächst umrißhafte semantische Repräsentation der Kopula-Verben durch Diagnostics geleitet schrittweise verfeinern, geht Dölling von den konstruktiven Erfordernissen der Kompositionalität aus und baut seine semantische Repräsentation der Kopula-Konstruktionen schrittweise aus vorgefertigten abstrakten Bausteinen zusammen.

Russisch *byt'* ('sein') als funktionale und / oder lexikalische Kategorie*

Ljudmila Geist
Humboldt-Universität zu Berlin
Ljudmila.Geist@rz.hu-berlin.de

Abstract.

The present study offers an analysis of the Russian copular constructions with predicate nominals. In such copular sentences two cases may mark the predicate: the nominative and the instrumental as in *Anna byla medsestra/medsestroj* - 'Anna was-3sg.fem.a nurse-nom/instr'. In the present tense the copula has a null-form and the predicate nominal can only be in the nominative. I argue that the case alternation corresponds to the distinction of Stage Level and Individual Level Predicates in the sense of Kratzer (1994) and Diesing (1992), but with some objections. The copula with Instrumental forms S-Predicates, which are analyzed as predicates applying to situations referring to time. The copula with nominative forms I-Predicates, which attribute properties to individuals without referring to time. I-Predicates have no situation argument. Data that show the (in-)compatibility of copular sentences with certain spatial or temporal modifiers provide a reason to assume a situation argument in *byt'* + Instr but not in *byt'* + Nom.

Byt' behaves differently in different grammatical contexts: in contexts of sentence negation, yes/no-questions and under focus *byt'* + Instr behaves like a lexical category, while *byt'* + Nom behaves like a functional category. As a functional category *byt'* + Nom is non-overt in the present and is always finite. The semantic distinction between nominative and instrumental predicate NPs is pegged to an opposition between a structure with a functional copula as the only tense and agreement marker with base position in TP and a lexical copula in VP (Franks 1995, Bailyn&Rubin 1991). To explain phenomena of the copula in Russian I propose an integrated syntactic model for two copulas. The two copulas may be conceived as distinct realizations of one verbal lexical entry which will be specified as a lexical or as functional category in the course of lexical insertion. The Model of Parallel Morphology might be used to explain this phenomenon.

1. Kopula-Prädikativ-Konstruktionen im Russ.

Das Verb *sein* und sein russisches Äquivalent *byt'* ist ein fundamentales polyfunktionales Verb, das in der Grammatikforschung nach wie vor viele Rätsel aufgibt. Im Mittelpunkt dieses Artikels steht die Kopula *byt'* mit nominalen Prädikativen. Die Untersuchung der Kopula-Prädikativ-Konstruktionen im Russ. erscheint aus zwei Gründen interessant:

A. Russisch gehört wie Türkisch, Hebräisch und Arabisch zu den Sprachen, in denen die Kopula im Präsens nicht overt erscheint

B. Bei der Kopula im Prät. und im Futur alternieren Prädikatsnomina und Adjektive in der Langform im Kasus.

* Die vorliegende Arbeit enthält die wichtigsten Ergebnisse meiner Magisterarbeit „Kopulaverben und Prädikativkonstruktionen: ein deutsch-russischer Vergleich“, die ich im thematischen Rahmen des DFG-Projekts „Schnittstellen der Semantik: Prädikativkonstruktionen“ am Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft, Berlin, verfaßt habe. Für anregende Diskussionen danke ich Claudia Maienborn und Cristina Schmitt. Vladimir Klimonov und Svetlana Poljakova danke ich für die Beurteilung einiger russischer Beispiele und Elisabeth Löbel für die Korrektur und Kommentare. Mein besonderer Dank gilt Ewald Lang für seine intensive Unterstützung.

Die Aufgabe dieses Artikels ist zu zeigen, was sich hinter der Kasualternation verbirgt.

1.1. Einleitende Übersicht und Themeneingrenzung

Eine Prädikativkonstruktion besteht aus einer finiten Kopula und einem von ihr induzierten Prädikativ.

Die Kopula ist ein Verb besonderer Art. Sie ist gleichlautend mit dem Vollverb (Existenzverb) und dem Hilfsverb. Wie Vollverb oder Hilfsverb ist die Kopula ein Träger von Finitheitsmerkmalen (Tempus, Modus usw.). Von den Vollverben unterscheidet sich die Kopula dadurch, daß sie einen unspezifischen lexikalisch-semantischen Gehalt hat. Im Gegensatz zum Hilfsverb, das in zusammengesetzten Verbformen vorkommt und somit nur verbale Komplemente hat, kann die Kopula *byť* Komplemente unterschiedlicher Kategorien haben:

- (1) prädikative NPs
Nina budet opernoj pevicej/ opernaja pevica.
Nina sein-Fut.3.P.Sg. Opersängerin-Nom/Instr
'Nina wird (eine) Opersängerin.'
- (2) spezifisch referierende DPs
Zevs èto (i est') Jupiter.
Zeus das (auch ist) Jupiter-Nom
'Zeus, das ist (auch) Jupiter.'
- (3) Adjektivphrasen
On byl sil'no pjan.
er war stark betrunken-Kurzform.Sg.Mask.
'Er war stark betrunken.'
- (4) Langform des Adjektivs
Sergej byl grustnyj.
Sergej war traurig-Langform.Sg.Mask.Nom
'Sergej war traurig.'
- (5) Präpositionalphrasen
Na sledujuščej nedele ja budu v otpuske.
in nächster Woche ich sein-Fut.1.P.Sg. im Urlaub
'In der nächsten Woche werde ich im Urlaub sein.'
- (6) CPs
Ošibka byla, čto on promolčal.
Fehler-Sing.Fem. war-Sing.Fem, daß er schwieg-Pf.Asp.
'Der/ein Fehler war, daß er geschwiegen hat.'

Im Dt. kann die Kopula *sein* ebenfalls eine NP, DP, AP, PP und CP als Komplement haben. Die Besonderheit des Russ. ist, daß die Adjektive in der prädikativen Verwendung in der Kurzform (Bsp. (3)) oder in der Langform (Bsp. (4)) erscheinen können. Babby (1973) nimmt an, daß die Langform in eine NP mit dem Null-Kopf N eingebettet ist. Dieser Null-Kopf kann je nach Kontext folgende Bedeutungen annehmen: „Mensch“, „Mann“, „Frau“, „Person“. Diese Annahme führt dazu, daß die prädikative Verwendung einer Langform sich in der Tat als eine attributive Verwendung innerhalb einer NP erweist. Im Gegensatz zum prädikativen Adjektiv im Dt. ist die Kurzform des Adjektivs im Russ. für Genus und Numerus spezifiziert. Sie besitzt aber im Vergleich zur Langform keine Kasusflexion.

Von den Kopula-Prädikativ-Konstruktionen, in denen das prädikative Komplement nicht referentiell ist (Bsp. (1), (3)-(6)), sind die sogenannten äquativen Sätze mit referierenden DPn zu unterscheiden (Bsp. (2)). äquative (gleichsetzende) Sätze zeichnen sich im Russ. gegenüber den prädikativen durch folgende Konstruktionsmerkmale aus: das deiktische Pronomen *eto* (das) zwischen Subjekt und Komplement, die overte Kopula *est* im Präsens mit oder ohne Fokuspartikel *i*, das Komplement-Nomen steht immer im Nominativ. Wegen dieser Besonderheiten bedürfen äquative Sätze einer separaten Analyse. Meine Untersuchung beschränkt sich auf Kopula-Prädikativ-Konstruktionen mit Prädikatsnomina wie in (1).

1.2. Das Kopulaverb im Russ.

1.2.1. Tempusformen der Kopula *byt'*

Die Kopula im Russ. weist an vielen Stellen des Paradigmas suppletive Formen auf. Im Russ. wird die Präteritalform regulär von dem Infinitiv *byt'* mit Hilfe des Suffixes *-l-* abgeleitet und hat die Form *byl-*. Im Russ. flektieren die Präteritalformen der Verben im Sing. nicht nach Person, aber nach Genus; im Plural gilt für alle Genera eine Verbalform *byli*.

Tabelle 1

Singular			Plural
Mask.	Fem.	Neutr.	alle Genera
byl	byla	bylo	byli

Die Kopula *byt'* ist das einzige Verb, das eine lexikalisch-suppletive Futurform *bud-* besitzt. Im Dt. wird diese Futurform der russischen Kopula durch *werden* wiedergegeben. *Byt'* und *werden* unterscheiden sich aber semantisch. *Werden* ist inchoativ, d.h. beinhaltet einen Zustandswechsel, *byt'* ist durativ und bezeichnet die Dauer. Die adäquate Übersetzung von *bud-* als Kopula wäre [*sein-werden*]. Dem dt. Kopulaverb *werden* entsprechen im Russ. *stat'/stanovit'sja*.

Im heutigen Russ. hat die Kopula im Präsens eine Nullform, d. h. sie ist nie overt, vgl.

- (7) Direktor v otpuske.
 Chef \emptyset -Kop.Präs. im Urlaub
 'Der Chef ist im Urlaub.'
- (8) Puškin - velikij poët.
 Puschkin \emptyset -Kop.Präs. großer Dichter-Nom.
 'Puschkin ist ein großer Dichter.'

Die ursprüngliche suppletive Präsensform *est'* hat im heutigen Russ. nur eine eingeschränkte Funktion. Sie hat die flektierten Formen des Präsens eingebüßt: *Est'* ist ursprünglich 3. Pers. Sing. Präs. gewesen, steht jetzt aber unflektiert für alle Personen. *Est'* kann nur als Kopula und als Existenzverb verwendet werden, aber nicht als Hilfsverb. Die Kopula *est'* unterliegt starken distributionellen Einschränkungen bezüglich der Komplemente: Es sind nur Prädikatsnomina im Nominativ zugelassen, Adjektive in der Lang- und Kurzform sind ausgeschlossen.

Est' kommt in den Definitionen vor.

- (9) Astrologija est' nauka.
 Astrologie ist-Kop.Präs. Wissenschaft-Nom
 'Astrologie ist eine Wissenschaft.'

Möglich ist die Verwendung von *est'* im Kontrast zu *byl* und *budet* bei der Zeitfokussierung.

- (10) Mama byla, est' i budet moim samym blizkim čelovekom/ moj samyj blizkij čelovek.
Mutter war, ist-Kop.Präs. und wird-sein mein aller nächster Mensch-Instr/Nom.
'(Die) Mutter war, ist und wird mir (immer) die Allernächste sein.'

Die Kopula *est'* kann in tautologischen Wendungen verwendet werden, die die Bedeutung der Gleichheit aller Exemplare (Tokens) eines Typs (Type) haben:

- (11) Den'gi est' den'gi. 'Geld ist Geld.'
Mašina est' mašina. 'Auto ist Auto.'

In der Literatur gibt es keine einheitliche Meinung bezüglich des Status der Kopula *est'*. Apresjan (1995) vertritt die Meinung, daß *est'* die emphatische Präsensform der Kopula *byt'* ist, die nicht immer overt ist. Wenn das zuträfe, wäre *est'* immer gegen die Null-Kopula austauschbar. Das folgende Beispiel zeigt aber, daß dies nicht der Fall ist.

- (12) Ego brat ø / *est' / byl / budet znamenityj architektor.
sein Bruder ø / ist / war / wird-sein berühmter Architekt
'Sein Bruder ist/war ein berühmter Architekt /wird ein berühmter Architekt sein.'

Es gibt noch einen weiteren Unterschied zwischen *est'* und der Nullkopula. *Est'* kann nicht in Fragesätzen vorkommen.

- | | | |
|------|-------------------------------------|-------------------------------------|
| (13) | *Astrologija est' nauka? | Astrologija nauka? |
| | Astrologie ist Wissenschaft? | Astrologie ø Wissenschaft? |
| | 'Ist Astrologie eine Wissenschaft?' | 'Ist Astrologie eine Wissenschaft?' |

Ich plädiere dafür, *est'* als eigene Kopula zu betrachten, die, synchron gesehen, nicht in das Paradigma von *byt'* gehört, auch nicht als Suppletivform für die Null-Kopula (s. auch v. Chvany 1975).

1.2.2. Aspekt der Kopula *byt'*

Im Russ. gehört die morphologische Kategorie des Aspekts zum verbalen Paradigma. Jedes Verb ist hinsichtlich des Aspekts als perfektiv oder als imperfektiv markiert. Die Frage nach dem Aspekt der Kopula ist in der Literatur umstritten. Franks (1995) hält die Kopula für ein perfektives Verb. Junghanns (1997) vertritt hingegen die Meinung, daß die Kopula im Präsens zwei Sub-Paradigmen aufweist, und zwar für den ipf. Aspekt (die Nullkopula) und den pf. Aspekt (*bud-*), wobei der Infinitiv der Kopula sowie die Präteritalform ambig sind. Zimmermann (1997) und Schoorlemmer (s. in: Junghanns 1997: FN 2) weisen die Imperfektivität der Kopula anhand von Durationsangaben nach, die nur mit Verben im imperfektiven Aspekt kombinierbar sind:

- (14) On byl/budet pjat' let prezidentom.
er war /wird-sein fünf Jahre Präsident-Instr
'Er war fünf Jahre lang Präsident /wird fünf Jahre lang Präsident sein.'

Die Anwendung eines weiteren Tests mit Phasenverben bestätigt die Annahme, daß die Kopula *byt'* ein Imperfektivum tantum ist. Nach Phasenverben wie *načat'* ('beginnen') oder *perestat'* ('aufhören') sowie nach den positiv-implikativen Verben wie *nadoest'* ('überdrüssig werden') können nur Infinitive der imperfektiven Verben als Komplemente auftreten (*Ona perestala pisat'/*napisat' pis'ma.* ('Sie hörte auf Briefe zu schreiben_{imperfektiv/*perfektiv}'). Die Kopula erweist sich als imperfektives Verb:

- (15) On perestal *byt'* grubijanom.
er hörte auf sein-Inf. Grobian-Instr.
'Er hörte auf, ein Grobian zu sein.'
- (16) Emu nadoelo *byt'* v postojannom naprjaženii.
ihm [überdrüssig-sein]-Perfekt sein-Inf. in [ständiger Anspannung]-Präpositiv.
'Er hatte es über, immer angespannt zu sein.'

1.3. Kasualternation bei Prädikatsnomina

Im Russ. kann das nominale Prädikativ in den Kopulasätzen im Präteritum und Futur sowohl im Nominativ als auch im Instrumental¹ stehen. Im Präsens ist die Kopula nicht overt realisiert und das Prädikatsnomen steht immer im Nominativ.

Tabelle 2

Präs. \emptyset	Prät. <i>byl-</i>	Fut. <i>bud-</i>
<i>Anna - medsestra/ *medsestroj.</i>	<i>Anna byla medsestra/medsestroj.</i>	<i>Anna budet medsestra /medsestroj.</i>
Anna ist Krankenschwester _{Nom/*Inst.}	Anna war Krankenschwester _{Nom/Instr.}	Anna wird Krankenschwester _{Nom/Instr.} sein.

Im Prät. und im Futur, wo die Kasualternation Nominativ/Instrumental möglich ist, wird nach statistischen Erhebungen im Russischen bei Prädikatsnomina der Instrumental dem Nominativ vorgezogen. Dabei kann nur die overte Kopula, d. h. ihre Präterital- und Futurform, den Instrumental an ihre Komplemente zuweisen. In der Regel büßt die Null-Kopula diese Eigenschaft ein. Es gibt aber zwei syntaktische Konstruktionen, in denen auch bei der Null-Kopula Instrumental-Komplemente zugelassen sind. Diese Konstruktionen sind eher Ausnahmen.

1.3.1. Nullkopula als Kasuszuweiser?

Es gibt zwei Konstruktionen, in denen auch bei der Null-Kopula die Prädikatsnomina im Instrumental stehen können. Bei der ersten Konstruktion handelt es sich um eine sehr umgangssprachliche, bei der zweiten um eine veraltete Form.

1. Konstruktionen mit der Bedeutung "arbeiten als "

- (17) Sergej u nas načál'nikom.
Sergej \emptyset -Kop.Präs. bei uns Chef- Instr.
'Sergej ist bei uns der Chef/ macht bei uns den Chef.'
- (18) Oleg zdes' prostym rabočim.
Oleg \emptyset -Kop.Präs. hier einfacher Arbeiter- Instr.
'Oleg ist hier ein einfacher Arbeiter.'

¹ Gemäß den Untersuchungen im Bereich der historischen Sprachwissenschaft war der prädikative Instrumental im System des Indogermanischen bereits angelegt. Er hat sich auf baltoslawischem Boden entwickelt und stellt in den nordslawischen Sprachen bis heute ein lebendiges syntaktisches Muster dar. Im Altkirchenslawischen und Altrussischen war die Verwendung des „doppelten Nominativs“ bzw. des „doppelten Akkusativs“ noch dominierend. Der Prozeß der Verbreitung des Instrumentals setzte im 17. Jahrhundert ein.

- (19) Anna v bol'nice medsestroj.
 Anna ø-Kop.Präs. im Krankenhaus Krankenschwester- Instr.
 'Anna ist im Krankenhaus Krankenschwester.'

In den Sätzen mit der Null-Kopula (17) - (19) und dem Prädikativ im Instrumental handelt es sich um Fälle, die zwei Beschränkungen unterliegen:

A) In diesen Konstruktionen können nicht alle Prädikatsnomina erscheinen, sondern nur solche, die Funktionen oder Tätigkeiten bezeichnen. Charakterisierende Bezeichnungen wie in (20) und Statusbezeichnungen wie in (21) sind in solchen Konstruktionen ausgeschlossen.

- (20) *Anja v detskom sadu poslušnym rebënkom.
 Anja ø-Kop.Präs. im Kindergarten braves Kind- Instr.
 '*Anja ist im Kindergarten als braves Kind.'

- (21) *On u nas pensionerom.
 '*Er ist bei uns als Pensionär.'

B) Das Auftreten der Prädikatsnomina im Instrumental ist in den kopulalosen Sätzen an das Vorhandensein eines Lokaladverbials geknüpft, das Institutionen bezeichnet. Fehlt das Lokaladverb, sind die Sätze ungrammatisch.

- (22) *Sergej načal'nikom_{Instr.}
 *Oleg prostym rabočim_{Instr.}
 *Anna učitel'nicej_{Instr.}

Der Grund der Ungrammatikalität besteht darin, daß die Null-Kopula allein dem nominalen Prädikativ keinen Instrumental zuweisen kann.

Die Konstruktion mit der Null-Kopula und dem Instrumental-Prädikatsnomen gibt ein Rätsel auf. Eine Erklärung wäre möglich, wenn man diese Konstruktion als Ellipse ansehen würde, in der das finite Verb *arbeiten* (*rabotat'*) ausgelassen ist. In diesem Fall würden dann die hier aufgezählten Beschränkungen für diese Konstruktion erklärbar: in der elliptischen Konstruktion sowie im Vollsatz mit *arbeiten als/rabotat' kem-to* sind die Beschränkungen die gleichen.

Ellipse	←	Vollsatz
(23) Sergej u nas načal'nikom. 'Sergej ist bei uns der Chef _{Instr.} '	←	Sergej rabotaet u nas načal'nikom. 'Sergej arbeitet bei uns als Chef.'
(24) Oleg zdes' prostym rabočim. 'Oleg ist hier ein einfacher Arbeiter _{Instr.} '	←	Oleg rabotaet zdes' prostym rabočim. 'Oleg arbeitet hier als ein einfacher Arbeiter.'
(25) *On u nas pensionerom. '*Er ist bei uns Pensionär.'	←	*On rabotaet u nas pensionerom. '*Er arbeitet bei uns als Pensionär.'

2. Konstruktionen mit abstrakten Prädikatsnomina

Betrachten wir folgende Beispiele:

- (26) Vsemu vinoj – ego glupost'.
 alles-Dat. Schuld-Instr. ø-Kop.Präs. seine Dummheit
 'Seine Dummheit ist an allem schuld.'
- (27) Eë pis'mo tomu svidetel'stvom.
 ihr Brief dies-Dat Zeugnis-Instr.
 'Ihr Brief ist ein Zeugnis dafür.'

Dieser Konstruktionstyp ist unproduktiv. Die Wahl der prädikativen Komplemente ist auf Abstrakta wie *Ursache*, *Schuld*, *Zeugnis*, *Unterstützung* eingeschränkt, die ihrerseits ein Komplement im Dativ haben müssen. Die Komplemente dieser Abstrakta können sonst auch im Genitiv vorkommen, die Konstruktion mit der Null-Kopula läßt aber nur den Dativ zu. Die syntaktischen und lexikalischen Restriktionen dieser Sätze lassen eine Idiomatisierung vermuten. Fowler (1996:152) bietet folgende Erklärung: Abstrakta im Instrumental sind hier "morphologically fixed adverbials to which case is not assigned in the syntax".

Die Konstruktionen in 1. und 2. sind als Sonderfälle zu werten. Im regulären Fall sind Instrumental-Komplemente nur bei der overtten Kopula im Präteritum und Futur möglich.

1.3.2. Kasualternation. Stand der Forschung

Die allgemeine wissenschaftliche Diskussion rankt sich um die Kernfrage, ob eine semantische Motivation für die Variation zwischen Nominativ und Instrumental gegeben ist. Oft wird besonders in der älteren Fachliteratur die Opposition dauernde/vorübergehende Eigenschaft als entscheidender Faktor für die Kasuswahl angesehen (Peškovskij 1956:271; Galkina-Fedoruk 1958:39, 43; H. Křížková 1969; Schaller 1977). Der Instrumental wird vornehmlich als Signal des veränderlichen Status, der vorübergehenden Gültigkeit einer Prädikation betrachtet. Die Eigenschaft, die durch das Prädikatsnomen im Nominativ bezeichnet wird, hat dieser Auffassung gemäß für das Subjekt eine universelle Geltung.

Die Opposition universelle/vorübergehende Eigenschaft kann zwar für die Anwendung des prädikativen Instrumentals geltend gemacht werden, in vielen Fällen bezeichnet der prädikative Instrumental aber keine vorübergehende Eigenschaft, vgl.

- (28) (a) Anna byla dočér'ju vrača.
Anna war Tochter-Instr. eines Arztes
'Anna war Tochter eines Arztes.'
- (b) Sergej byl levšoj.
Sergej war Linkshänder-Instr.
'Sergej war Linkshänder.'

Es ist einsichtig, daß die Prädikate *byt' dočér'ju vrača* und *byt' levšoj* permanente Eigenschaften denotieren, aber sie können im Instrumental stehen, also dem Kasus, der ja die Temporarität markieren soll. Warum in diesem Fall im Russ. der Instrumental dem Nominativ vorgezogen wird, ist mit dem traditionellen Ansatz nicht zu erklären. Es ist offensichtlich, daß die Kasusunterschiede bei den prädikativen Nominalphrasen (pNP) nicht mit den Begriffen der „Permanenz“ und der „Temporarität“ erfaßt werden können.

Es gibt sodann Vorschläge, die Kasualternation in Termen essentielle bzw. veräußerliche/nicht essentielle bzw. nicht veräußerliche Eigenschaft zu erklären (Wierzbicka 1980b:121). Diese Intuition ist nicht verkehrt, wenn man den Satz *On byl učitel'* (Er war ein Lehrer_{Nom}) mit *On byl učitelem* (Er war Lehrer) vergleicht. Die Nominativ-Variante bezeichnet nicht so sehr den Beruf, sondern mehr die Fähigkeit, die für das betreffende Individuum essentiell ist. Die Instrumental-Variante ist eher eine Bezeichnung für eine Tätigkeit, die erlernbar ist. Nun gibt es aber Fälle, bei denen die essentiell/nicht essentiell-Distinktion schwer nachvollziehbar ist, vgl.

- (29) On byl prirožděnnij muzykant/prirožděnnym muzykantom.
'Er war ein geborener Musiker_{Nom/Instr.}'

Auch die Erklärung der Kasualternation durch Inhärenz/Nicht-Inhärenz der Eigenschaft würde nur einen Teil der Prädikative umfassen, vgl.

- (30) (a) Ona byla korolevoj. (inhärent „= de jure“)
sie war Königin-Instr.
'Sie war Königin.'

(b) Ona byla koroleva_{Nom.} (nicht inhärent, „=verhält sich wie eine Königin“)²

Unter inhärenten werden seit Geburt geltende oder erworbene Eigenschaften verstanden. Die nicht-inhärenten charakterisieren das Verhalten eines Individuums und sind paraphrasierbar mit „verhält sich wie“ (Durst-Andersen 1996:227). Die Erklärung der Kasualternation durch Inhärenz/Nicht-Inhärenz der Eigenschaft ist aber nicht geeignet für den folgenden Fall:

- (31) (a) Sergej K. byl eë rodnoj otec. (inhärent)
'Sergej K. war ihr leiblicher Vater_{Nom.}'
(b) Sergej K. byl eë rodnym ocom. (inhärent)
'Sergej K. war ihr leiblicher Vater_{Instr.}'

Für die Erklärung dieser Beispiele würde sich wiederum eine andere in der Literatur auch vorgeschlagene Unterscheidung eignen: Der Nominativ wird bei der "Identifizierung bzw. Klassifizierung eines Individuums" verwendet, der Instrumental dagegen bei der "Charakterisierung eines Individuums". Der Satz (32a) dient der Identifikation eines Individuums und wäre als Antwort auf die Frage "Wer war Sergej" zu verstehen. (32b) ist eher die Antwort auf die Frage „Was war er?/Als was arbeitete er?“.

- (32) (a) Sergej byl naš povar. - Kto byl Sergej?
'Sergej war unser Koch.' wer-Nom. war Sergej?
'Wer war Sergej?'
(b) Sergej byl našim povarom. - Kem byl Sergej?
'Sergej war unser Koch.' wer_{Instr.} war Sergej?
'Was war Sergej?'

Dieser Erklärungsversuch ist wie andere auch nur auf bestimmte lexikalische Klassen der Prädikatsnomina anwendbar. So kann z. B. die Kasualternation in (29) nicht in Termen "Identifikation" vs. "Charakterisierung" erklärt werden.

Jüngere Untersuchungen zur Kasualternation Nominativ/Instrumental (Nichols (1981), Hentschel (1991)) nehmen Abstand von monokausalen semantischen Erklärungsversuchen und betonen die Vielfalt der Faktoren, die auf die morphologische Form des nominalen Prädikativs Einfluß nehmen können. Der Untersuchung von Nichols (1985) zufolge gibt es 28 Faktoren (in 6 Gruppen zusammengefaßt), die die Wahl des einen oder des anderen Kasus bei den alleinstehenden Nomina und Adjektiven in der prädikativen Funktion beeinflussen. Einer der Faktoren ist die Offensichtlichkeit (evidentiality): Der Kopulasatz mit dem Prädikativ im Nominativ präsentiert „a scene as witnessed by the speaker or writer and also as seen from the hearer's or reader's perspective“ (Nichols 1981:163). Weitere Faktoren sind das Genus, die Beseeltheit des Subjektnomens, die Forderungen des Stils³, Bekanntheit/Unbekanntheit des Subjektreferenten⁴ und der zeitliche Faktor. Ein Nachteil der Untersuchung von Nichols ist, daß das Zusammenwirken der einzelnen Faktoren sowie etwaige hierarchische Beziehungen

² Dieser Satz kann aber auch die *de jure*-Interpretation haben.

³ Stilunterschiede werden in der Akademiegrammatik 1980 als der einzige Faktor gesehen, der die Kasuswahl beeinflusst:

„Forma tv. p. (tvoritel'nogo padeža) stilističeski nejtral'na; forma im. p. (imenitel'nogo padeža) pri takom čeredovanii možet imet' ottенок ustarelosti“ (AG 1980:239).

'Die Form des Instrumentals ist stilistisch neutral; die Form des Nominativs kann bei einer solchen Kasualternation etwas veraltet wirken' (meine Übersetzung - L.G.).

⁴ Bei Prädikativen im Nominativ erweist sich der Subjektreferent als unbekannt (Gustavsson (1976:309); Nichols (1981:303-305))

zwischen ihnen außer Betracht bleiben. Aus diesem Grund erscheint ihr die Formulierung von Regeln des Kasusgebrauchs bei den nominalen Prädikativen (alleinstehende Adjektive und Nomina) als unmöglich.⁵

Weder der Faktor der Permanenz/Temporarität noch die 28 Faktoren nach Nichols bieten eine Erklärung für die Kasusalternation beim Prädikatsnomen in den Kopulasätzen. Eine Lösung des Problems zeichnet sich ab in den Arbeiten von Jakobson (1971), Pettersson (1972) und Timberlake (1986). Sie erklären die Kasusalternation Nom./Instr. mithilfe von "Zeitbezug" und "Fehlen des Zeitbezugs". Der Instrumental im Russ. gibt dem Prädikat eine bestimmte Bedeutungsnuancierung mit, die der Nominativ vermissen läßt: Der prädikative Instrumental beinhaltet einen zeitlichen Bezug, während der „doppelte Nominativ“ in diesem Zusammenhang als unmarkiert betrachtet wird. Hier ist ein Kommentar von R. Jakobson zur Nominativ/Instrumental-Distinktion:

„In den Scherzversen *„on byl tituljarnyj sovetnik [N], ona general'skaja doč', on robko v l'ubvi ej priznalsja, ona prognala ego proc“* „er war Titularrat, sie Generalstochter, er erklärte ihr schüchtern seine Liebe, sie jagte ihn fort“ wird der Rang des Titularrates als eine Umrahmung der Handlung aufgefaßt, er wird als etwas Ständiges empfunden und das, was ihm voranging, und das, was folgte, wird absichtlich im Dunkeln gelassen. Aber *on byl tituljarnym, potom nadvornym sovetnikom [I]* „er war Titular-, später Hofrat“. Falls die Aufmerksamkeit des Sprechenden auf einen Zeitabschnitt konzentriert ist <...>.“ (Jakobson, 1971:49).

Timberlake (1986) stellt fest, daß die Prädikative im Instrumental typischerweise in eine Folge von Ereignissen eingeordnet sind: „A sentence containing a predicate complement in the instrumental typically occurs in temporal sequence in relation to other events in the text and is central to the narrative line“ (Timberlake 1986:142). Beim Prädikatsnomen im Nominativ hat die Geltungsdauer des Zustandes keine Relevanz: „... the nominative implies that the state is independent of the particular circumstances otherwise“ (Timberlake ebenda).

Die Beobachtungen von Jakobson, Pettersson und insbesondere Timberlake sind hilfreich für die Erklärung der Kasusalternation beim russ. Prädikatsnomen und können als Ausgangspunkt für meine Untersuchung dienen. Die semantischen, grammatischen, pragmatischen und stilistischen Kriterien für die Kasuswahl, die von Nichols und anderen festgestellt wurden, können als Nebeneffekte verstanden werden, jedenfalls sind sie für die Kasuswahl nicht primär.

Meine Annahme lautet: entscheidend für die Kasuswahl ist, ob ein Prädikat in eine Folge von Ereignissen eingeordnet ist, oder nicht. Die interpretatorischen Effekte (essentielle/inhärente/identifizierende u a. Eigenschaften) sind aus dieser semantischen Eigenschaft ableitbar. So gesehen kann die Kasusalternation bei Prädikatsnomina im Russ. mithilfe der Theorie der Individuen- und Stadienprädikate erklärt werden, die auf Carlson (1977), Kratzer (1995), Diesing (1992) und andere wie Maienborn (1996) zurückgeht.

⁵ „Predstavljajetsja nevozmožnym vyvesti kakoe-libo edinoe pravilo vybora padežnoj formy predikativnogo imeni“ (Nichols 1985). ‘Es erscheint unmöglich, eine einheitliche Regel für die Wahl der Kasusform beim Prädikatsnomen zu formulieren’ (meine Übersetzung - L.G.).

1.4. Stadien- und Individuen-Prädikation vs. Kasualternation im Russischen.

1.4.1. Stadien- und Individuen-Prädikate in der linguistischen Forschung

Meine Hypothese lautet: Die Unterscheidung zwischen Stadien- und Individuenprädikaten korreliert mit dem Kasus der prädikativen Nominalphrasen im Russischen. Dazu wird zuerst der theoretische Rahmen der Individuen- und Stadien-Distinktion erläutert.

In den klassischen Ansätzen zur Stadien/Individuen-Distinktion werden Temporarität und Permanenz als zwei wichtige Merkmale für die Unterscheidung der beiden Prädikatstypen angesehen. Diese Unterscheidung geht auf Carlson zurück. Carlson führte die Klassifikation der Prädikate als Individuenprädikate („individual level predicates“ (I-Prädikate)) und als Stadienprädikate („stage level predicates“ (S-Prädikate)) ein. Er leitet Stadien/Individuendistinktion vom Typ der zugrundeliegenden Entitäten ab: S-Prädikate beziehen sich auf zeitlich-räumliche Abschnitte von Individuen, I-Prädikate nehmen Bezug auf atemporale Individuen oder Arten (Carlson 1991:379-380).

Die Stadien/Individuen-Distinktion ist Gegenstand zahlreicher Untersuchungen geworden.⁶ Es gibt Ansätze dafür, die Prädikatstypenunterscheidung innerhalb des Sprachsystems zu verankern. Dazu gehören z. B. die Arbeiten von Kratzer (1989) und Diesing (1992a,b), die Stadien/Individuen-Distinktion unter dem syntaktisch-semantischen Blickwinkel diskutieren. Sie definieren die unterschiedlichen Prädikatsarten wie folgt: Individuenprädikate werden auf Objekte als ganzes angewandt und bezeichnen permanente inhärente Eigenschaften, wie *selbstlos sein*. Die Stadienprädikate werden auf Stadien von Objekten, d.h. auf zeitliche Ausschnitte, bestimmte Zustände der Objekte, angewandt und bezeichnen temporäre Eigenschaften, z. B. *zur Verfügung stehen*.

Kratzer (1989) argumentiert dafür, daß die Unterscheidung zwischen S- und I-Prädikaten keine rein konzeptuelle Unterscheidung ist, sondern Reflexe im Sprachsystem hat. Ihren Überlegungen zufolge hängt die Zuordnung der Lexeme zur Kategorie der S- bzw. I-Prädikate vom Kontext ab und ist deswegen variabel. So fungiert das Prädikat *to have brown hair* primär als I-Prädikat, kann aber auch als S-Prädikat auftreten, wenn es sich um gefärbte Haare handelt, s. Kratzer (1995:125-126).

Im Unterschied zu Carlson, der die S/I-Distinktion von der Semantik der zugrundeliegenden Entität abhängig macht, ordnen Kratzer und Diesing die S/I-Unterschiede der Ebene der Prädikation zu. Sie nehmen an, daß die beiden Prädikatstypen Unterschiede in der Argumentstruktur aufweisen: S-Prädikate sind mit einem Situationsargument⁷ ausgestattet, d. h. sie haben eine Argumentposition für Ereignisse oder für eine zeitlich-räumliche Lokalisierung; I-Prädikate haben dagegen kein solches Situationsargument. Aus diesem Argumentstrukturunterschied zwischen I- und S-Prädikaten können einige lexikalisch-semantische Phänomene abgeleitet werden.

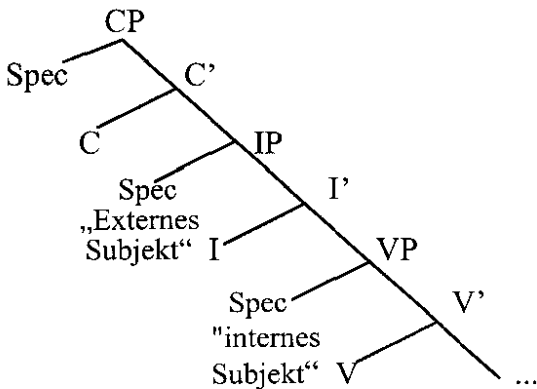
Die Argumentstrukturdifferenz der Prädikate äußert sich in der unterschiedlichen syntaktischen Position ihrer Subjekte: bei den I-Prädikaten hat das Subjekt eine VP-interne

⁶ Die Untersuchungen beschränkten sich auf Verben und prädikative Adjektive. Prädikatsnomina sind im Zusammenhang mit der Stadien- und Individuenprädikation bisher noch nicht ausführlich untersucht worden.

⁷ Das Situationsargument (auch Davidsonsches Argument genannt) ist sortal indifferent und kann z. B. ein Ereignis, einen Prozeß oder einen Zustand beinhalten (s. Zimmermann 1998). Kratzer (1995) nimmt an, daß das Davidsonsche Argument auch ein Argument für die spatiotemporale (zeitlich-räumliche) Lokalisierung der Situation sein kann. In den Kopulasätzen ist genau dies der Fall. Aus diesem Grund werde ich im Zusammenhang mit den Kopulasätzen im weiteren den Terminus „Situationsargument“ für ein spatiotemporales Argument benutzen.

Basisposition in [Spec VP], bei den S-Prädikaten wird das Subjekt VP-extern in [Spec IP] basisgeneriert.

(33)



(nach Diesing 1992b:358)

Kratzer und Diesing gehen davon aus, daß in der Tiefenstruktur ein Argument einer lexikalischen Einheit extern⁸ und alle anderen intern, d. h. innerhalb der maximalen Projektion des Prädikats realisiert werden. Bei S-Prädikaten fungiert das Situationsargument als externes Argument; bei I-Prädikaten ist es das Subjekt.

Neue Vorschläge zur Theorie der S- und I-Prädikation bietet Maienborn (1996). Im Gegensatz zu Kratzer plädiert sie für die stabile Zuordnung der Lexeme zur jeweiligen Kategorie. Diese Zuordnung ist, so Maienborn, im Lexikon festgelegt. So gehören die Verben generell zu S-Prädikaten (Ausnahmen: *kosten*, *sich ähneln* u.ä.), und Adjektive zu Individuenprädikaten mit Ausnahme der deverbalen Adjektive wie *verfügbar* und *vorhanden*, die den S-Prädikaten zugeordnet sind. Ein situationsdenotierendes Verb mit einem referentiellen Situationsargument *s* weist eine semantische Form (SF) wie in (34) auf, ein I-Prädikat wird wie in (35) repräsentiert.

(34) S-Prädikat $\dots \lambda s [s \text{ INST } [\dots]]^9$

(35) I-Prädikat (*ähneln*) $\lambda o_2 \lambda o_1 [\text{RESEMBLE } (o_1, o_2)]$ (Maienborn 1996:144)

Bei Zusammenfügung mit anderen Lexemen ist eine Änderung der Prädikatskategorie möglich: bei der Kombination der Adjektive mit dem Verb *werden* kann z. B. ein Stadienprädikat entstehen (z. B. *rot werden.*); durch die Kombination der Verben wie *lesen*, *schreiben* u.ä. mit dem Modalverb *können* wird ein Individuenprädikat gebildet (z.B. *schreiben können*).

Die neuen Erkenntnisse auf dem Gebiet der S- und I-Prädikation erlauben diese Kategorien präziser zu definieren. Maienborn weist auf die Probleme und Schwächen der bestehenden Konzeptionen hin und unterbreitet alternative Vorschläge. Sie bettet das Problem der S- und I-Dichotomie in die Diskussion über die Semantik der Ereignisse und Zustände ein und zieht folgende Schlußfolgerungen: S-Prädikate bezeichnen Situationen (Ereignisse). Da Situationen raum-zeitliche Entitäten sind, lassen sie eine syntaktische Modifikation durch VP-interne und

⁸ Hier ist ein *externes Argument* ein außerhalb der maximalen Projektion des lexikalischen Kopfes V^0 realisiertes Argument.

⁹ Der λ -Abstraktor ist ein prädikatbildender Operator, der einen wahrheitswertigen Ausdruck in ein einstelliges Prädikat überführt; Lambda-Ausdrücke sind wie folgt zu lesen: z. B. $[\lambda x (...x)]$ „diejenigen *x*, für die gilt: ...“. Das zweistellige Prädikat INST stellt die Relation zwischen dem Situationsargument und der Proposition her. Es ist konstitutiv für die semantische Struktur von Verben (s. Bierwisch 1988, 1989). $[s \text{ INST } [\dots]]$ ist so zu lesen: Die Situation *s* instantiiert die durch [...] ausgedrückte Proposition. In (22) sind o_1 und o_2 Variablen für Referenzobjekte, die in der Relation zueinander stehen. Diese Relation ist durch das zweistellige Prädikat RESEMBLE spezifiziert.

V- lokale Adjunkte zu¹⁰. Maienborn weist darauf hin, daß der Terminus „Individuenprädikat“ nicht glücklich gewählt wurde. I-Prädikate sind Prädikationen über ein Objekt. Deswegen erweist es sich als sinnvoll den Terminus „Individuenprädikation“ durch „Objektprädikation“ zu ersetzen, da er eindeutiger die Zusammenhänge benennt. Sie kritisiert, daß als wichtigstes Kriterium für die Unterscheidung der I- und S-Prädikate in der Literatur die Permanenz und die Temporarität gewählt sind. Ihrer Meinung nach gehört die Unterscheidung der permanenten und temporären Eigenschaften nicht in das Lexikon, sondern in die konzeptuelle Struktur. So ist das Prädikat des Grün-Seins in der konzeptuellen Struktur sowohl als eine permanente Eigenschaft (z. B. in bezug auf Gurken) als auch als eine temporäre Eigenschaft (z. B. in bezug auf die Ampel) interpretierbar. Das konzeptuelle Wissen dieser Art braucht nicht im Sprachsystem reflektiert zu sein, so Maienborn. Im Unterschied zu Kratzer (1989) und Diesing (1992a,b), die unter dem Begriff der I-Prädikate die permanenten Eigenschaften von Objekten verstehen und Situationseigenschaften sowie temporäre Eigenschaften von Objekten unter den Terminus „S-Prädikat“ fassen, schlägt Maienborn die folgende Alternative vor: Alle Eigenschaften von Objekten, temporäre und permanente, werden unter die Kategorie der I-Prädikate gefaßt, alle situationsgebundenen Eigenschaften dagegen gehören in die Kategorie der S-Prädikate.

Soweit zum Problemkomplex der S- und I-Prädikate, den ich im weiteren als globalen Rahmen für die Untersuchung der nominalen I- und S-Prädikate im Russischen im Vergleich zum Deutschen zugrundelegen werde. Ich werde zeigen, daß der Ansatz von Maienborn¹¹ zur Erklärung der Kasusunterschiede der nominalen Prädikative im Russischen beitragen kann und mir aus diesem Grund vorteilhaft erscheint. Einige Festlegungen aus dem Ansatz von Kratzer und Diesing sind dabei mit dem Ansatz von Maienborn vereinbar.

1.4.2. Nominale Prädikative im Russ. als I- und S-Prädikate. Einige Beispiele

Wie ich im Abschnitt 1.3. angemerkt habe, ist in den russischen Kopulasätzen die Kasusalternation Nominativ/Instrumental nur bei der Kopula im Präteritum und im Futur möglich. Im Präsens haben wir es mit einer Null-Kopula zu tun. Das nominale Prädikativ kann nur im Nominativ stehen.

Für den Zusammenhang zwischen dem Kasus des nominalen Prädikativs und der Prädikatsart im Russ. stelle ich folgende Hypothese auf:

Hypothese 1

Die prädikativen NPn im Nominativ bezeichnen Objekteigenschaften, die prädikativen NPn im Instrumental bezeichnen situationsgebundene Eigenschaften.

Objekteigenschaften sind I-Prädikate, unter situationsbezogenen Eigenschaften sind S-Prädikate zu verstehen. Im weiteren werde ich Beweise für diese Hypothese sammeln. Als nächstes werde ich einen Vergleich zum Deutschen ziehen und zeigen, durch welche formalen Mittel im Deutschen die Opposition zwischen den Objekteigenschaften und Stadieneigenschaften in den Kopulasätzen zum Ausdruck gebracht wird.

Die Schwierigkeit einer Erklärung der Kasusdistinktion bei Prädikatsnomina im Russ. besteht darin, daß die Kasusverwendung nicht durch den Kontext restringiert ist: die meisten Kontexte lassen beide Kasus zu. Im weiteren werde ich die typischen Verwendungsweisen des prädikativen Instrumentals und des Nominativs anhand von Beispielen darstellen.

¹⁰ Das Situationsargument ist Anknüpfungspunkt für Modifikatoren, deren externes Argument mit dem referentiellen Argument des Modifikandums unifiziert wird; s. Zimmermann (1997).

¹¹ Ich beziehe mich hier nur auf den Ansatz von Claudia Maienborn über verbale Prädikate, dem gemäß S-Prädikate im Gegensatz zu I-Prädikaten über ein Situationsargument verfügen. Ich teile nicht die Ansichten von Maienborn (1999), daß die Kopula generell kein Situationsargument hat (s. Maienborn in diesem Band).

- (36) (a) Igor' byl fotografom.
 'Igor war Photograph_{Instr.}'
 (b) Igor byl fotograf.
 'Igor war ein Photograph_{Nom.}'

Der Satz (36a) mit dem Prädikatsnomen im Instrumental bezieht sich auf eine Situation in der Vergangenheit. Die Geltung der Eigenschaft, Photograph zu sein, unterliegt zeitlichen Restriktionen. Es wird impliziert, daß zur Sprechzeit die Eigenschaft auf das Individuum nicht mehr zutrifft. Der Satz hat je nachdem, ob *Photograph sein* eine permanente oder eine temporäre Eigenschaft ist, folgende Interpretationsmöglichkeiten: (A) temporäre Eigenschaft: die Geltung der Eigenschaft beschränkt sich auf einen Lebensabschnitt von Igor. Igor ist nicht mehr Photograph, weil er den Beruf gewechselt hat. (B) permanente Eigenschaft: die Geltungszeit der Eigenschaft, Photograph zu sein, ist gleich der Lebenszeit von Igor. In diesem Fall kann der Satz implizieren, daß Igor verstorben ist, zeigt also den sogenannten Lifetime-Effekt. Es gibt noch eine dritte Lesart (C)¹²: Der Satz kann in eine kontextuelle Sequenz von anderen Ereignissen eingeordnet werden, die in der gleichen Zeitspanne liegen, wobei Lifetime-Effekte neutralisiert sein können, vgl.

- (37) On byl fotografom, interesovalsja živopis'ju, pisal stixi.
 er war Photograph-Instr, interessierte-Imp.Asp. [sich] für Malerei, schrieb-Imp.Asp.
 Gedichte
 'Er war Photograph, interessierte sich für Malerei und schrieb Gedichte.'

In allen aufgeführten Fällen bezieht sich das Prädikat *Photograph sein* auf einen zurückliegenden zeitlichen Abschnitt, der entweder als ein Lebensabschnitt, als die gesamte Lebenszeit einer Person verstanden wird, oder durch andere zeitlich parallele Ereignisse temporal eingeschränkt ist.

Der Satz (36b) bezeichnet keine Situation, sondern sagt aus, daß ein Individuum eine Eigenschaft besitzt. Die Eigenschaft, die in Bsp. (36b) durch das Prädikativ im Nominativ denotiert wird, unterliegt im Gegensatz zu dem Prädikativ im Instrumental keiner zeitlichen Geltungsbeschränkung. Satz (36b) impliziert weder, daß Igor den Beruf gewechselt hat, noch, daß er verstorben ist. Die Präteritalform der Kopula bedeutet nur, daß Igor zur Sprechzeit nicht mehr in der Welt des Sprechers existiert (ähnliche Beispiele bei Padučeva 1996:136, Wierzbicka 1980). Kratzer (1995) erklärt dieses Phänomen so, daß der Tempusoperator in diesem Fall die Subjektvariable bindet. Als Konsequenz daraus impliziert der Satz, daß es um eine Person aus der Vergangenheit geht. Es kann jemand sein, der verstorben ist¹³, oder jemand, den man letztes Jahr kennengelernt und seitdem nicht mehr gesehen hat wie im folgenden Satz:

- (38) V prošlom godu ja poznamilas' s odnoj francuženkoj. Ona byla studentka.
 'Letztes Jahr habe ich eine Französin kennengelernt. Sie war eine Studentin_{Nom.}'

Die Form *byla* zeigt nur, daß das Individuum nicht in die gegenwärtige Umwelt des Sprechers gehört und sagt nichts über das Leben/Sterben des Individuums aus. Der Kontext kann aber

¹² Timberlake (1986) hat diese Lesart ausführlich analysiert.

¹³ Renate Musan (1997) plädiert dafür, bei permanenten Eigenschaften im Präteritum generell Lifetime-Effekte für das Subjekt-Individuum anzunehmen. So impliziert der Satz

(i) *George was from America.*

den Tod des Individuums, wobei eine Neutralisation des Lifetime-Effekts möglich ist. Es erscheint mir sinnvoller, bei permanenten Individueneigenschaften keine solchen Lifetime-Effekte anzunehmen. Die Präteritalform der Kopula sagt nur, daß das Individuum in der Vergangenheit lokalisiert ist, aber nicht, daß seine Existenz beendet ist. Ob das Individuum verstorben ist, oder in eine andere Stadt umgezogen ist, ist ggf. aus dem Kontext und nicht aus der Semantik des Satzes erschließbar.

auch in diesem Fall Lifetime-Effekte auslösen.

Der prädikative Nominativ wird oft in generischen Sätzen verwendet:

- (39) Puškin byl velikij poët.
 'Puschkin war ein großer Dichter_{Nom}'.

Der Satz bezeichnet nicht einen Zeitabschnitt in der Vergangenheit, in der Puschkin ein großer Dichter war, sondern ist eher eine Aussage über die Eigenschaft eines der Vergangenheit angehörenden Individuums. Der resultierende Effekt aus der Nominativ-Verwendung: die Geltung der Eigenschaft *velikij poët* wird nicht nur auf die Lebenszeit von Puškin beschränkt. Man hält Puschkin immer noch für einen großen Dichter. Die Kenntnis von Puschkins Tod resultiert nicht aus der Satzsemantik, sondern aus unserem Weltwissen.

1.4.3. Die Nom./Instr.-Distinktion und Prädikatsnomina im Dt.

In der Forschung zur Nominativ-Instrumental-Variation betrachtet man artikellose Prädikatsnomina im Dt. als partielle Äquivalente zu den Prädikatsnomina im Instrumental im Russ. (s. Hentschel 1993). Es handelt sich nur um eine partielle Äquivalenz, da nicht alle Prädikatsnomina im Dt. ohne Artikel verwendbar sind, wogegen im Russ. fast alle Prädikatsnomina im Instrumental stehen können. Nur Nationalitätsbezeichnungen, Bezeichnungen des beruflichen, gesellschaftlichen oder ideologisch-religiösen Status, Funktionsbezeichnungen und episodische Funktionen wie *Zeuge von*, *Schuldner von* können im Dt. artikellos sein:

- (40) Er war Franzose/ Schlosser/ Katholik/ Zeuge des Verkehrsunfalls.
 On byl francuzom_{Instr}/slesarem_{Instr}/katolikom_{Instr}/svidetelem_{Instr} avarii.

Artikellose Verwendung ist unzulässig bei charakterisierenden Nomina wie *Trunkenbold*, *Feigling*, *Heulsuse*. Im Russ. können aber auch diese Prädikatsnomina im Instrumental stehen. Der Nominativ ist dabei der Regulärfall (s. 1.4.4.).

- (41) (a) Peter war (*ein) Trunkenbold.
 (b) Pëtr byl pjanica_{Nom} / pjanicej_{Instr}.

Die attributierten Prädikatsnomina stehen generell mit einem Artikel:

- (42) Er war (*ein) echter Franzose / (*ein) guter Schlosser.

Es gibt aber einige Ausnahmen wie z. B. in (43)

- (43) Er war begeisterter Angler. (Bsp. aus Hentschel 1993:276)

Ich halte folgendes fest: Das Dt. und das Russische unterscheiden sich in der Indikation der S- und I-Distinktion im Bereich der Prädikatsnomina: im Russ. wird diese Distinktion in der morpho-syntaktischen Struktur systematisch durch den Kasus reflektiert, im Dt. ist dagegen die formale Indikation der S- und I-Prädikate im Bereich der Prädikatsnomina nur partiell möglich und äußert sich in der Artikelverwendung: die Kopula mit Prädikatsnomina ohne Artikel entspricht einem S-Prädikat, die mit Artikel - einem I-Prädikat.

1.4.4. Wortsemantik der Prädikatsnomina

Prädikatsnomina im Russ. sind in der Regel nicht vorab auf einen Prädikatstyp (S- oder I-Prädikat) festgelegt. Jedes Prädikatsnomen scheint zwei Optionen zu haben. Es gibt jedoch gewisse Tendenzen und Ausnahmen bei bestimmten lexikalisch-semantischen Klassen der Nomina. Auf einige Tendenzen für die Kasuswahl in Abhängigkeit von der Bedeutung des

Nomens habe ich schon in 1.3. kurz hingewiesen. Hier gehe ich diesem Problem ausführlicher nach.

A. Tendenzen für die Kasuswahl

Wie einleitend beschrieben wurde und in der einschlägigen Literatur immer wieder behauptet wird, stehen Nomina zur Bezeichnung von konstanten Eigenschaften bevorzugt im Nominativ. Dazu gehören z. B. Bezeichnungen für Angehörige ethnischer Gruppen wie *poljak* ('Pole') und Bezeichnungen von Angehörigen sozialer Gruppen, die mit der Geburt bestimmt sind, wenn kein Übergang impliziert ist: *dvorjanin* ('Adliger'), *barin* ('Gutsherr').

Die weitere Tendenz, die auch in anderen Slavinen wie z. B. im Polnischen¹⁴ eine Rolle zu spielen scheint, ist die Bevorzugung des Nominativs bei charakterisierenden Bezeichnungen, z. B. Epitheta wie *umnica* ('Schlaukopf'), *plaksa* ('Heulsuse') und Schimpfwörter wie *durak* ('Dummkopf'), *svoloč* ('Schuft').

Diese Nomina dienen primär der Bezeichnung der charakteristischen Eigenschaften von Individuen ohne jeglichen Situationsbezug.

B. Restriktionen für die Kasuswahl

Bisher habe ich nur von Nomina gesprochen, die zwar eine starke Tendenz zum Nominativ aufweisen, den Instrumental in entsprechenden Kontexten jedoch nicht ganz ausschließen. Nun gibt es eine Gruppe von Prädikatsnomina, die nur im Nominativ erscheinen können. Es handelt sich um Nomina mit übertragener Bedeutung (Idiome und Tierbezeichnungen bei Sternzeichen und bei Schimpfwörtern), Abstrakta mit bewertender Bedeutung und sortale Nomina.

Idiome

Idiomatisierte Nominalgruppen stehen nur im Nominativ und würden bei der Verwendung im Instrumental ihren idiomatischen Charakter verlieren und direkte Bedeutung erlangen.

- (44) (a) Syn byl vylityj otec /*vylitym ocom.
Sohn war gegossener Vater-Nom/*Instr
'Der Sohn war dem Vater wie aus dem Gesicht geschnitten.'
- (b) Ona byla koža i kosti/*kožej i kostjami. (im Poln gleich, s. Bogusławski (1999:11))
'Sie war (nur noch) Haut und Knochen_{Nom/*Instr.}'
- (c) Ran'se on byl živoj trup/*živym trupom. (s. ebenda)
'Früher war er ein lebender Leichnam_{Nom/*Instr.}'
- (d) Ona byla krov' s molokom/*krovju s molokom.
'Sie war wie Milch und Blut_{Nom/*Instr.}'
- (e) On byl rubaxa-paren'/*rubaxoj-parnem.
er war Hemd-Bursche-Nom/*Instr
'Er war ein fideles Haus.'

Bei diesen Prädikatsnomina ist oft eine Paraphrase mit „wie“ möglich, z. B. zu (c) „Er war wie ein lebender Leichnam“.

¹⁴ S. Hentschel (1993: 271-272) und Bogusławski (1999).

Tierbezeichnungen bei Sternzeichen und als Schimpfwörter

Diese Gruppe ist dadurch gekennzeichnet, daß Tierbezeichnungen indirekt, also in Bezug auf Menschen verwendet werden. Wenn diese Nomina im Instrumental verwendet werden, kann die Assoziation entstehen, als bezeichne man reale Tiere oder eine Rolle im Theater. So würde man unter *On byl svin'ěj.* ('Er war ein Schwein_{Instr.}') verstehen, daß ein Schauspieler ein Schwein gespielt hat.

Wenn aber ein Gradadjektiv wie *užasnyj* ('schrecklich'), *takoj* ('so ein'), *poslednij* ('der letzte') usw. hinzukommen, wird der Schimpfwortcharakter der entsprechenden Tierbezeichnungen im Instrumental bewahrt, vgl.

- (45) *On budet užasnoj svin'ěj, esli tak postupit.*
'Er wird ein blödes Schwein_{Instr.} sein, wenn er das macht.'

Abstrakta mit der bewertenden Bedeutung

Nur im Nominativ stehen Abstrakta mit bewertender Bedeutung.

- (46) (a) *Plat'e bylo prelest'/*prelest'ju.*
'Das Kleid war eine Pracht_{Nom/*Instr.}'
(b) *Ceny byli prosto užas/*užasom.*
'„Die Preise waren einfach ein Schock_{Nom/*Instr.}“'
(c) *Devočka byla prosto zagljaden'e/*zagljaden'em.*
Mädchen war einfach [zum] Vergucken
'Das Mädchen war einfach eine Augenweide_{Nom/*Instr.}'

Sortale Nomina wie *mal'čik* (Junge), *devočka* (Mädchen), *mužčina* (Mann), *ženščina* (Frau) verlangen den Nominativ.

- (47) (a) *Naš detskij vrač byl mužčina/*mužčinoj.*
'Unser Kinderarzt war ein Mann_{Nom/*Instr.}'
(b) *Saša byla devočka, a ne mal'čik /*devočkoj, a ne mal'čikom.*
'Sascha war ein Mädchen und nicht ein Junge_{Nom/*Instr.}'

Die vier semantischen Gruppen von Prädikatsnomina können nur der Bezeichnung von Objekteigenschaften dienen und sind von Hause aus prototypische I-Prädikate.

Bisher wurden hauptsächlich alleinstehende Prädikatsnomina ohne Adjektiv thematisiert. In der Literatur wird auf eine „instrumentalhemmende“ Wirkung des Adjektivs hingewiesen (Nichols 1985, Hentschel 1993). Rein statistisch gesehen treten Prädikatsnomina mit Adjektiven öfter im Nominativ als im Instrumental auf. Diese Tendenz muß man aber relativieren. Es kommt immer auf die Art des Adjektivs an. So haben Qualitätsadjektive wie *xorošij* ('gut') und *ploxoj* ('schlecht') wenig Auswirkung auf die Kasuswahl. Andere Adjektive wie *ryžij* ('rothaarig'), *ital'janskij* ('italienisch'), die inhärente Eigenschaften bezeichnen, haben stärkere „instrumentalhemmende“ Wirkung.

- (48) *Paganini byl ital'janskij skripač / ?ital'janskim skripačem.*
'Paganini war ein italienischer Geiger_{Nom/?Instr.}'
(49) *Nina byla ryžaja medsestra/??ryžej medsestroj.*
'Nina war eine rothaarige Krankenschwester_{Nom/??Instr.}'

Es wäre von Interesse, Nomina, die nur im Nominativ vorkommen, unter semantischem und diachronischem Aspekt zu analysieren. Dies ist aber nicht Gegenstand meiner Untersuchung, die sich auf Prädikatsnomina beschränkt, die in beiden Kasus vorkommen können. Dabei ist mein vornehmliches Ziel, herauszufinden, welche grammatischen Auswirkungen die jeweilige Kasuswahl hat und wie die jeweiligen grammatischen Phänomene zu erklären sind.

1.4.5. S- und I-Prädikation in den russischen Kopulasätzen

Um die Kasusunterschiede bei Prädikatsnomina im Russ. durch die S- und I-Distinktion zu erfassen, verwende ich folgende Definition für verbale Prädikate und Kopula-Prädikativ-Konstruktionen:

Definition der S- und I-Prädikate

I-Prädikate beziehen sich auf Objekte, S-Prädikate beziehen sich auf Situationen.
Sowohl I- als auch S-Prädikate können permanente oder temporäre Eigenschaften bezeichnen.

In dieser Definition sind drei Punkte zu unterstreichen:

- 1) Daß S-Prädikate einen Situationsbezug haben, heißt: S-Prädikate verfügen über ein Situationsargument. In den Kopulasätzen ist dies ein Situationsargument besonderer Art: Es ist das Argument für die zeitlich-räumliche Lokalisierung. Situationseigenschaften (S-Prädikate) dienen der Charakterisierung eines Individuums in der Situation bzw. in einer Zeitspanne, Objekteigenschaften (I-Prädikate) dagegen dienen seiner Identifikation überhaupt.
- 2) Wenn S-Prädikate situationsgebundene Eigenschaften bezeichnen, und Situationen raumzeitliche Entitäten sind, dann folgt daraus, daß die Geltungsdauer der S-Prädikate immer temporal oder lokal eingeschränkt ist. In den Kopulasätzen haben wir es mit Situationsarten zu tun, die nicht zu Ereignissen oder Prozessen gehören, sondern eher Zustände (in einem noch zu präzisierenden Sinne) sind.
- 3) Die Unterscheidung 'Permanent' vs. 'Temporär' ist nicht mit der Unterscheidung S-Prädikate vs. I-Prädikate zu verwechseln. Die zweite ist eine semantische, die erste eine rein konzeptuelle, außersprachliche Unterscheidung. So können auch permanente Eigenschaften als S-Prädikate fungieren, vgl. *Anna byla dočer'ju vrača.* / 'Anna war (die) Tochter eines Arztes.' Dieser Satz bezeichnet eine Situation bzw. einen Zustand in der Vergangenheit der Art, daß Anna die Tochter eines Arztes war.

Ich gehe davon aus, daß Prädikatsnomina im Lexikon nicht auf S- oder I-Prädikate festgelegt sind. Es gibt aber einen Mechanismus zu ihrer postlexikalischen Kategorisierung. Jede Eigenschaft, die durch ein Prädikatsnomen denotiert ist, kann unter bestimmten Bedingungen als Individueneigenschaft oder als Stadieneigenschaft kodiert werden. Dies wird in der zweiten Hypothese präzisiert.

Hypothese 2

Im Russischen korreliert der Kasus der prädikativen NP mit dem Prädikatstyp: die nominalen S-Prädikate stehen im Instrumental, die nominalen I-Prädikate erscheinen immer im Nominativ.

Das Deutsche und das Russische unterscheiden sich in der Indikation der S- und I-Distinktion im Bereich der Prädikatsnomina: Im Russ. wird diese Distinktion morpho-syntaktisch durch den Kasus reflektiert. Im Dt. stehen die Prädikatsnomina zwar immer im Nominativ, aber als Indikator für die Unterscheidung der S- und I-Prädikate kann in einigen Fällen der Artikel fungieren. Dies ist in der Hypothese 3 zusammengefaßt.

Hypothese 3

Im Deutschen hängt die Artikelverwendung bei den alleinstehenden Prädikatsnomina mit der Prädikatsart zusammen: die nominalen S-Prädikate werden im Gegensatz zu I-Prädikaten artikellos verwendet.

Einschränkung: Bei charakterisierenden Bezeichnungen (vgl. (40) - (43)) und bei den aus Nomen und Adjektiv bestehenden Prädikativen (vgl. die dt. Version in (48) - (49)) kann die Umwandlung des Prädikativs ohne morpho-syntaktische Indikation geschehen.

Der Beweis der dritten Hypothese ist nicht die Aufgabe meiner Untersuchung, aber ein interessantes Thema für weitere Forschung. Ich werde die in der dritten Hypothese genannte Korrelation bei der Übersetzung der russ. Beispiele ins Dt. in den Glossen beibehalten.

Im weiteren werde ich auf die sprachlichen Reflexe der S-/I-Distinction in den russischen Kopulasätzen eingehen.

2. Morpho-syntaktische Unterschiede der S- und der I-Prädikate

In diesem Abschnitt möchte ich zeigen, daß der Kasus des Prädikatsnomens im Russ. ein eindeutiges Signal für die Prädikatsart ist. Die Kopula mit dem Instrumental-Komplement (im weiteren *byt'*_{Instr}) bildet ein S-Prädikat, das über ein Situationsargument verfügt; die Kopula mit dem Prädikatsnomen im Nominativ (*byt'*_{Nom}) formt ein I-Prädikat, das kein solches Argument hat. Der Argumentstrukturunterschied zwischen den beiden Prädikatstypen wirkt sich in verschiedenen grammatischen Kontexten aus. Auf solche Unterscheidungskontexte werde ich hier eingehen.

2.1. Temporale Adjunkte

Klein (1994:187) unterscheidet nach der Funktion drei Haupttypen von Temporaladverbien.

1. Positionsadverbien wie *yesterday*, *much later*, *in the night* setzen Zeitspannen in Relation zu anderen Zeitspannen und nehmen semantisch gesehen Bezug auf die Topikzeit.

2. Frequenzadverbien wie *often*, *rarely*, *once in a while* induzieren die Frequenz von Zeitspannen oder Situationen (Ereignissen, Zuständen oder Prozessen). Sie geben die Dauer der Situationszeit an.

3. Durationsadverbien wie *for a while*, *within one hour* spezifizieren die Dauer der Zeitspannen und/oder Situationen.

Positionsadverbien geben einen zeitlichen Rahmen für eine Zeitspanne an. Sie setzen die Topikzeit der Äußerung in Kontrast zu anderen möglichen Topikzeiten und sind unabhängig vom Situationsargument des Verbs. Deswegen können Positionsadverbien sowohl mit *byt'*_{Instr} als auch mit *byt'*_{Nom} vorkommen. Die präferierte Position für solche Adverbien ist satzinitial.

(50) V detstve Saša byl uvlečënnym rybolovom / uvlecënnjy rybolov.
in Kindheit war Sascha [begeisterter Angler]-Instr/Nom.
'In der Kindheit war Sascha begeisterter Angler/ein begeisterter Angler.'

(51) Eščë včëra ona byla studentkoj/studentka.
noch gestern sie war Studentin-Instr/Nom.
'Noch gestern war sie Studentin/eine Studentin.'

Frequenz- und Durationsadverbien sind sensitiv für Situationsargumente. Da sie über Situationsargumente quantifizieren, sind sie bei *byt'*_{Nom} ausgeschlossen.

- (52) Andrej dva raza byl pobeditelem/*pobeditel'.
Andrej zwei mal war Sieger-Instr/*Nom.
'Andrej war zwei mal Sieger/*ein Sieger.'
- (53) On neskol'ko let byl direktorom/*direktor.
er einige Jahre war Direktor/*ein Direktor.
'Er war ein paar Jahre Direktor/*ein Direktor.'

In den dt. Entsprechungen in den russ. Beispielen (52) und (53) sind Prädikatsnomina mit einem indefiniten Artikel ausgeschlossen. Das ist kein Zufall, sondern eine Folge daraus, daß der indefinite Artikel bei bestimmten Klassen von Prädikatsnomina ein I-Prädikat-Markierer ist.

2.2. Adverbielle Quantifikation

S- und I-Prädikate unterscheiden sich in ihrer Kombinierbarkeit mit dem quantifizierenden Adverb *always*. Kratzer (1995) hat zwischen den quantifizierenden Adverbien und I-Prädikaten interessante Zusammenhänge festgestellt. Betrachten wir konditionale Satzgefüge:

- (54) *When Mary knows French, she knows it well. (Kratzer 1995:129)

Dieser Satz mit einem I-Prädikat ist in einer solchen Konstruktion unakzeptabel. Wenn die Subjekt-NP im Nebensatz in (54) durch eine indefinite NP im Singular oder Plural ersetzt wird, wird der Satz als wohlgeformt empfunden:

- (55) When a Moroccan knows French, she knows it well. (Kratzer 1995:129)

Kratzer erklärt dieses Phänomen wie folgt: In Konditionalsätzen mit der Konjunktion *when* existiert ein Operator *always*, der sowohl overt als auch nicht-overt vorkommen kann. Er bindet alle freien Variablen, die in seinem Skopus stehen. Alle Prädikate, deren Variablen durch diesen Operator gebunden werden, erhalten generische Interpretation. Im hier zugrundegelegten theoretischen Rahmen wird die Generizität als ein Phänomen der Quantifikation betrachtet. In (55) ist *a Moroccan* eine indefinite DP, die eine Variable in die logische Repräsentation einführt. Diese freie Variable wird durch den Operator *always* gebunden. Eigennamen und referierende Pronomina führen gebundene Variablen ein, die nicht mehr für die Bindung durch *always* zur Verfügung stehen. Dieser Umstand erklärt die Ungrammatikalität von (54).

Bei S-Prädikaten ist auch bei definitivem Subjekt die Quantifizierung durch das Adverb *always* möglich. Dazu ist anzumerken, daß nicht alle S-Prädikate mit definiten Subjekten in den genannten Konstruktionen vorkommen können, sondern nur solche, die iterierbare, d. h. wiederholbare Ereignisse bezeichnen.

- (56) When Mary speaks French, she speaks it well.

Kratzer bietet folgende Repräsentation für (54), (55) und (56) an:

- (54') *Always [knows (Mary, French)] [knows-well (Mary, French)]
(55') Always_x [Moroccan (x) & knows (x, French)] [know-well (x, French)]
(56') Always₁ [speaks (Mary, French, 1)] [speaks-well (Mary, French, 1)]
(Kratzer 1995:130)

Der Argumentation von Kratzer zufolge liegt in (54') ein ungrammatischer Satz mit einem I-Prädikat vor; es gibt keine freien Variablen, die *always* binden könnte. In (55') wird die Subjektvariable (x) von *always* abgebunden. In (56') wird gezeigt, daß der Operator *always* die Situationsvariable des S-Prädikats *speaks* bindet.

Im Russ. läßt sich die gleiche Regularität nachweisen. Bei definitivem Subjekt ist nur *byt_{Instr}*, also ein S-Prädikat (s. Bsp. 57a), bei indefinitem Subjekt ist auch *byt_{Nom}*, also ein I-Prädikat zugelassen (s. Bsp. 57b). In den Konditionalsätzen des betreffenden Typs sind nur Prädikatsnomina im Instrumental, also S-Prädikate, zugelassen.

A) I-/S-Prädikat und Eigenname als Subjekt

- (57) (a) *Vsegda kogda Sergej byl *zamestitel'/zamestitelem, on dopuskal ošibki.*
 Immer wenn Sergej war Stellvertreter - *Nom/Instr, machte er Fehler.
 'Immer wenn Sergej Stellvertreter war, machte er Fehler.'

B) I-Prädikat und Indefinitum als Subjekt

- (b) *Vsegda kogda zaščitnik byl molodoj jurist, obvinjaemyj proigryval process.*
 Immer wenn der Verteidiger ein junger Jurist-Nom. war, verlor der Angeklagte den Prozeß.
 'Immer wenn ein Verteidiger ein junger Jurist war, verlor der Angeklagte den Prozeß.'

Die Subjektvariable wird hier durch das quantifizierende Adverb *vsegda* gebunden und generisch interpretiert.

Der Satz (57a) ist beim Nominativkomplement ungrammatisch, weil I-Prädikate keine Variable für die Bindung durch *immer* zur Verfügung stellen.

Neben der Quantifikation durch das generische Adverb *immer* lassen einige S-Prädikate im Gegensatz zu I-Prädikaten Quantifikatoren der Art und Weise zu.

- (58) *On byl s udovol'stvijem učitelem/*učitel'.*
 'Er war mit Vergnügen Lehrer_{Instr/*Nom}'

Dieser Befund läßt ebenfalls auf das Vorhandensein eines Situationsarguments bei *byt_{Instr}* schließen.

2.3. Lokale Adjunkte

Gemäß den Untersuchungen von Maienborn (1996) werden Skopusdifferenzen bei verschiedenen lokalen Adjunkten durch deren unterschiedliche syntaktische Basispositionen grammatisch reflektiert. Es können 3 Typen von lokalen Adjunkten unterschieden werden: rahmensetzende (VP-externe), situationsexterne (VP-interne) und situationsinterne (V-Adjunkte).¹⁵ Der wesentliche Unterschied zwischen VP-internen und V-Adjunkten einerseits und VP-externen lokalen Adjunkten andererseits besteht darin, daß nur die VP-internen und die V-Adjunkte auf den Situationsreferenten des Prädikats Bezug nehmen. Im Unterschied zu den VP-externen lokalen Adjunkten, die in der Regel satzinitial erscheinen, stehen VP-interne und V-Adverbien oft in der Satzmitte. Die Skopusunterschiede bei den lokalen Adjunkten lassen sich anhand eines *und-zwar*-Tests nachweisen. VP-externe lokale Adjunkte stellen einen Rahmen dar, in bezug auf den eine Aussage verstanden werden soll; sie sind ein unverzichtbarer Bestandteil der Aussage, daher die Unangemessenheit der *und-zwar*-

¹⁵ Die drei Typen von lokalen Adjunkten können am folgenden Beispiel demonstriert werden.

In den Anden werden Schafe vom Pfarrer vor der Kirche an den Ohren gebrandmarkt.

rahmensetzend	situationsextern	situationsintern	
VP-extern	VP-intern	V-Adjunkt	(Maienborn 1999)

Paraphrase, vgl. (59'). Die situationsbezogenen Lokaladverbiale liefern ergänzende und somit verzichtbare Information, daher ist die *und-zwar*-Paraphrase angemessen, vgl. (60) und (61).

(59) Krause war in Spanien hochberühmt. (VP-externes Adjunkt)

(59) → (59') Krause war hochberühmt, und zwar in Spanien.

(60) Krause war in Spanien tief unglücklich.

(60) → (60') Krause war tief unglücklich, und zwar in Spanien. (VP-internes Adjunkt)

(61) Die Ganoven sind auf Fahrrädern geflüchtet. (V-Adjunkt)

(61) → (61') Sie sind geflüchtet, und zwar auf Fahrrädern.

Der Satz (59') ist zwar grammatisch, er stellt jedoch keine angemessene Paraphrase von (59) dar. Der Grund dafür besteht im unterschiedlichen semantischen Beitrag der externen und der internen Lokaladverbiale.

In den Kopulasätzen im Russ. sind ebenfalls lokale Adjunkte zugelassen. Das Besondere dabei ist, daß situationsbezogene Lokaladverbien (VP- und V-Adjunkte) bei Prädikatsnomina im Nominativ nicht zulässig sind.

Rahmensetzende VP-Adjunkte

(62) V Rossii Pëtr byl izvestnaja ličnost'. (**a imenno*) (VP-externes Adjunkt)

'In Rußland war Pjotr eine berühmte Persönlichkeit_{Nom.}'

In (62) trägt das VP-externe Lokaladverbial zur Spezifizierung der räumlichen Dimension für die Geltung der Proposition bei. Die Unzulässigkeit der *und zwar/a imenno*-Konstruktion bestätigt den VP-externen Charakter dieses Adverbials. *V Rossii* ('in Rußland') spezifiziert in (62) die Geltung der Proposition und induziert einen Kontrast zu anderen im Kontext in Frage kommenden lokalen Spezifikatoren, wie z. B. *in Amerika*, *in Deutschland* usw. (62) könnte im folgenden Kontext geäußert werden: *In Rußland war er eine berühmte Persönlichkeit. In Amerika kannte ihn niemand.* Dabei muß sich diese Person nicht unbedingt in Rußland aufhalten, um dort berühmt zu sein. Es wird nicht die Person in Rußland bzw. in Amerika räumlich lokalisiert, sondern die Geltung der Proposition räumlich eingeschränkt.

Rahmensetzende lokale Modifikatoren sind auch bei S-Prädikaten möglich:

(63) V Rossii Pëtr byl izvestnoj ličnost'ju. (**a imenno*) (VP-externes Adjunkt)

'In Rußland war Peter eine berühmte Persönlichkeit_{Instr.}'

Das *byt'*_{Instr.} liefert zusätzlich eine zeitliche Beschränkung für die Geltung des Prädikats. Dabei sind zwei Lesarten möglich: entweder hat Pjotr später seine Berühmtheit in Rußland eingeübt oder seinen Wohnort aus Rußland in ein anderes Land verlegt.

Situationsexternes vs. rahmensetzendes lokales Adjunkt

Den drei Arten der lokalen Adjunkte im Russ. lassen sich keine eindeutigen syntaktischen Positionen an der Oberfläche zuordnen. Die rahmensetzenden Adjunkte tendieren zwar zu satzinitialer Position, sie können aber auch an anderen Positionen im Satz vorkommen. So ist das lokale Adverbial im folgenden Satz ambig zwischen einer VP-externen und einer VP-internen Lesart:

(64) Počti každyj byl v Rime poëtom.

'Fast jeder war in Rom Dichter_{Instr.} / wurde in Rom zum Dichter_{Instr.}'

Die nächstliegende Interpretation dieses Satzes ist, daß jeder Römer Dichter war. Maienborn (1996), deren Theorie der Modifikation ich hier zugrundelege, spricht in solchen Fällen von VP-externen lokalen Adjunkten. Sie beziehen sich zwar auf den ganzen Satz, können dabei aber auch den Bezugsbereich von Diskursreferenten einschränken.

Der Satz (64) erlaubt noch eine Lesart, derzufolge jeder, der sich jemals in Rom aufhielt, zu dichten anfang. In dieser Lesart wird die Situation *byl' poétom* ('war Dichter') in Rom lokalisiert. Syntaktisch gesehen handelt es sich in diesem Fall bei *v Rime* ('in Rom') um ein VP-internes Adjunkt, das sich semantisch auf das Situationsargument des Verbs bezieht. VP-externe lokale Adjunkte nehmen Bezug auf eine andere semantische Variable, die Maienborn mit dem Terminus „Bezugssituation s_B “ belegt. Die Bezugssituation ist ein kontextueller Parameter für den Geltungsbereich der Äußerung (Maienborn 1996:182).

Jede Äußerung erfolgt im Hinblick auf eine solche Bezugssituation, aber nicht jedes Prädikat referiert auf eine Situation. Aus der Kombination der Kopula mit den rahmensetzenden Modifikatoren folgen noch keine Rückschlüsse für das Vorhandensein oder Fehlen des Situationsarguments. Erst die Kombinierbarkeit mit VP-internen Adjunkten läßt auf das Vorhandensein eines Situationsarguments beim Prädikat schließen. I-Prädikate sind nicht durch VP-interne Adjunkte modifizierbar, vgl.

- (65) *Počti každý byl v Rime poét.* = V *Rime počti každý byl poet.*
 'Fast jeder war in Rom Dichter_{Nom.}'

Dieser Satz hat nur eine Lesart, in der *v Rime* den Diskursreferenten *počti každý* einschränkt. Demzufolge ist *v Rime* hier kein verbales Adjunkt. Dieser Satz hat anders als (64) oben keine situationsbezogene Lesart mit der Paraphrase „Fast jeder hat während seines Aufenthalts in Rom gedichtet“, weil *v Rime* die Geltung des I-Prädikats *byl poét* nicht raum-zeitlich beschränken kann.

situationsinterne V-Adjunkte

Betrachten wir folgende Beispiele.

- (66) *Ona byla prodavščicej/prodavščica v knižnom magazine.*
 Sie war Verkäuferin_{Nom/Instr} in der/einer Buchhandlung.

Das Adjunkt *in der/einer Buchhandlung* kann als lokales Adjunkt zum gesamten Prädikat oder als Attribut zum Prädikatsnomen fungieren. Zur Desambiguierung würde ein Fragetest mit "Wo" beitragen: nur lokale Adjunkte können auf diese Weise erfragt werden -vgl. (67). *In der/einer Buchhandlung* als Attribut wird so erfragt: "*Čto ona byla za prodavščica?*" (Was für eine Verkäuferin ist sie gewesen?) Die Antwort dazu lautet: "*Ona byla prodavščica v knižnom magazine.*"

- (67) – Gde ona byla prodavščicej/*prodavščica?
 wo sie war Verkäuferin-Instr/*Nom
 'Wo war sie Verkäuferin?'
 – Ona byla prodavščicej/*prodavščica v knižnom magazine.
 'Sie war Verkäuferin_{Instr/*Nom} in einem/dem Buchladen.'

Die Unakzeptabilität von *byl' Nom* in dieser Konstruktion entspricht auch der Erwartung. Situationsinterne lokale Adjunkte wie *in der/einer Buchhandlung* sind nur mit S-Prädikaten, d. h. nur mit *byl' Instr* kompatibel. Bei I-Prädikaten kann *in der/einer Buchhandlung* nur als Attribut zu *Verkäuferin* verstanden werden. Auch im Präsens, wo *byl' Nom* in der Null-Form vorkommt, sind lokale NPn nur attributiv zu verstehen.

- (68) On - skripač v kamernom orkestre. - *Gde on skripač?
 'Er ist ein Geiger in einem Kammerorchester. - '*Wo ist er ein Geiger?'
 (69) Ona - prodavščica v knižnom magazine. - '*Gde ona prodavščica?'
 'Sie ist Verkäuferin in der/einer Buchhandlung.' - '*Wo ist sie Verkäuferin?'

Die Erklärung für die Unakzeptabilität der "Wo-Fragen" ist: Die Nullkopula kann nur I-Prädikate formen, die aus Argumentstruktur-Gründen keine situationsinterne lokale Adjunktion zulassen.

Nach den Ergebnissen der Analyse von *byt'*_{Nom} und *byt'*_{Instr} in unterschiedlichen grammatischen Kontexten liegt es auf der Hand, daß die Prädikatsnomina im Instrumental sich wie S-Prädikate im Sinne von Kratzer und Diesing verhalten, und Prädikatsnomina im Nominativ als I-Prädikate fungieren. Ich habe gezeigt, daß es Gründe gibt, bei *byt'*_{Instr} als S-Prädikat eine zusätzliche Argumentposition für Situationen anzunehmen, die als Anschlußstelle für bestimmte Arten von temporalen, modalen und lokalen Modifikatoren fungiert.

3. Zwei Kopulae im Russischen

Die Sichtung und Sortierung der Daten ergibt, daß in russ. Kopula-Konstruktionen mit *byt'* I-Prädikate für Objekteigenschaften immer im Nominativ stehen, die S-Prädikate als Situationen bezeichnende Prädikate erscheinen dagegen im Instrumental. Die Konzeption der Stadien- und Individuen-Unterscheidung bietet somit einen geeigneten Ansatzpunkt für die Klärung der Kasusalternation der prädikativen NPn im Russ. Es stellt sich die Frage, wie eine Kopula zwei verschiedene Prädikatsarten formen kann. Mir erscheint es sinnvoll, im Russ. aus heuristischen Gründen vorläufig von zwei Kopulae auszugehen.

Die Idee von zwei Kopulae im Russ. ist nicht neu. Franks (1995) unterscheidet zwischen einer lexikalischen Kopula (*byt'* mit dem Instrumental), die als Vollverb fungiert, und der Kopula mit dem Nominativ, die nur als Tense-Marker gilt und so gesehen kein Verb im üblichen Sinne ist (dazu auch Fowler 1996:153). Als Argumente für diese Unterscheidung nennt Franks die Interpretationsdifferenzen der Prädikate bei Nominativ und bei Instrumental. Im Kap. 2 habe ich gezeigt, daß diese Effekte auf Argumentstrukturunterschiede zwischen den Prädikaten zurückzuführen sind.

Ich gehe davon aus, daß die Kopula und nicht das Prädikativ mit einem Situationsargument ausgestattet werden kann. In diesem Kapitel werde ich die Auffassung von zwei Kopulae im Rahmen der S- und I-Prädikation diskutieren. Zunächst werde ich Argumente anführen, die neben den Interpretations- und Argumentstrukturdifferenzen aus heuristischen Gründen für die Annahme zweier Kopulae sprechen. Dann werde ich den Ansatz von Kratzer (1994) und Diesing (1992a,b) vorstellen und zeigen, wie dieses Modell auf die russischen Kopula-Prädikativ-Konstruktionen angewendet werden kann. Da der Ansatz von Kratzer und Diesing (1992a,b) die Zuweisung des Instrumentals an die nominalen Prädikative im Russ. nicht erklären kann, werde ich ihr Modell in das Modell von Bailyn & Rubin (1991) integrieren, das die Instrumentalzuweisung im Russ. erklärt.

3.1. Warum zwei Kopulae?

Die Unterscheidung der S- und I-Prädikate ist bei den Nomina nicht im Lexikon vorhanden (mit eventuellen Ausnahmen s. 1.4.4.). Primäre Nomina können nicht auf Situationen referieren. Erst bei der Einsetzung in die Syntax wird die Prädikatsart spezifiziert. Die Prädikatsart in den Kopulasätzen wird durch den Kasus des Prädikatsnomens signalisiert. Die Kasus sind keine inhärenten Eigenschaften der Nomina, sondern werden ihnen zugewiesen. Durch die Kasuszuweisung legt die Kopula die Prädikatsart fest. Die Kopula mit dem Prädikatsnomen im Instrumental (*byt'*_{Instr}) hat ein Situationsargument und fungiert als S-Prädikat, die Kopula mit dem Nominativ-Komplement (*byt'*_{Nom}) hat kein solches Argument

und tritt als I-Prädikat auf. Dabei gilt nicht nur der Kasus des Prädikativs als overttes Unterscheidungsmittel für zwei Kopulae. Differenzen ergeben sich auch im Verhalten der Kopulae unter Negation, bei nicht-finiten Formen der Kopulae sowie bei der Erfragbarkeit und Fokussierbarkeit.

1. Negation in den Kopulasätzen

Bei der Satznegation (dem weiten Skopus der Negation) steht im Russ. die Partikel *ne* vor dem finiten Verb. $\text{Byt}'_{\text{Instr}}$ und byt'_{Nom} zeigen diesbezüglich Differenzen. Dazu betrachten wir folgende Beispiele:

- (1) (a) Sergej ne byl studentom / *student.
Sergej nicht war Student- Instr/*Nom.
'Sergej war nicht Student.'
- (b) Ona ne budet chorošej chozjajkoj / *chorošaja chozjajka.
Sie nicht wird-sein gute Haushälterin- Instr/*Nom.
'Sie wird keine gute Haushälterin sein.'
- (c) Anna ne učitel'nica / *učitel'nicej.
Anna nicht Lehrerin Nom /*Instr.
'Anna ist keine Lehrerin.'

Die Beispiele veranschaulichen den Zusammenhang zwischen der Position der Satznegation und dem Kasus des Prädikatsnomens. Wenn das Prädikativ im Nominativ erscheint (I-Prädikat), kann die Negationspartikel nicht vor der Kopula stehen. Die Position vor dem Prädikativ ist für die Negationspartikel dagegen zugänglich. Dabei steht allein das Prädikativ im Skopus der Negation. Instrumental-Komplemente sind in solchen Positionen ausgeschlossen.

- (2) (a) Anna byla ne učitel'nica/*učitel'nicej.
'Anna war keine Lehrerin_{Nom/*Instr.}'
- (b) Ivan byl ne durak/*durakom.
'Ivan war kein Dummkopf_{Nom/*Instr.}'

Die Negation vor dem Prädikativ kann nicht als Satznegation fungieren, weil sie nur engen Skopus hat. Die N-Ausdrücke¹⁷ wie *nikto* (niemand), die nur unter Satznegation vorkommen, sind deswegen bei der Prädikativ-Negation nicht zugelassen.

- (3) *Nikto iz nich byl ne učitel'.
niemand von ihnen war nicht Lehrer- Instr/Nom.
'Niemand von ihnen war ein Lehrer.'

In der Position vor dem Prädikativ kann *ne* auch replazive Negation auslösen. Dies gilt sowohl für das nominale Prädikativ im Nominativ als auch für das im Instrumental.

- (4) (a) Anna byla ne učitel'nica_{Nom}, a vospitatel'nica_{Nom}.
(b) Anna byla ne učitel'nicej_{Instr}, a vospitatel'nicej_{Instr}.

¹⁷ Im Russ. lösen N-Ausdrücke wie *nikto* ('niemand') Negationskongruenz aus.

- (i) Nikto ne prišël.
niemand nicht kam
'Niemand ist gekommen.'
- (ii) Nikto iz nich ne byl učitelem/*učitel'.
niemand von ihnen nicht war Lehrer-Instr/*Nom.
'Niemand von ihnen war Lehrer.'

Wenn das Prädikatsnomen im Nominativ steht, kann keine Negationskongruenz zustande kommen.

- (a') 'Anna war keine Lehrerin-Instr/Nom, sondern eine Erzieherin.'
(b') 'Anna war nicht Lehrerin, sondern Erzieherin.'

Als wichtiges Zwischenergebnis halte ich fest, daß im Russ. die Kopula *byt'*_{Nom} im Gegensatz zu der Kopula *byt'*_{Instr} nicht im Skopus der Satznegation stehen kann.

2. Die nicht-finiten Formen der Kopula

Die nicht-finiten Formen der Kopula wie Adverbialpartizip (Gerundium), Infinitiv und Imperativ¹⁸ lassen keinen Nominativ zu.

- (5) *Buduči studentom / *student on mnogo čital.*
Sein-Gerund. Student- Instr/*Nom hat er viel gelesen.
'Als/weil er Student war, hat er viel gelesen.'
- (6) *Saša chočet byt' architektom /*architekt.*
Sascha will sein Architekt-Instr/*Nom.
'Sascha will Architekt werden.'
- (7) *Bud' mužčinoj /*mužčina!*
Sei Mann-Instr/*Nom
'Sei ein Mann!'

Prädikatsnomina, die nur im Nominativ vorkommen (s. 1.4.4.), können in den aufgezählten Konstruktionen nicht verwendet werden. Prädikatsnomina, die sonst den Nominativ bevorzugen, können in solchen Konstruktionen nur im Instrumental stehen.

- (8) *Buduči užasnoj nerjaxoj /*užasnaja nerjaxa, ona ne umela obraščat'sja s veščami.*
'Da sie eine schreckliche Schlampe_{Instr/*Nom} war, konnte sie nicht mit Sachen umgehen.'
- (9) *Kak možno byt' takoj svin'ëj /*takaja svin'ja!*
'Wie kann man so ein Schwein_{Instr/*Nom} sein!'
- (10) *Ne bud' durakom /*durak!*
'Sei kein Dummkopf_{Instr/*Nom}!'

Aus diesen Daten kann folgende Korrelation gewonnen werden: finite Formen der Kopula stellen die Kasuswahl bei Prädikatsnomina frei, die nicht-finiten Formen der Kopula schränken die Wahlmöglichkeit ein: der Nominativ ist ausgeschlossen.

3. Erfragbarkeit und Fokussierbarkeit

Weitere Besonderheiten lassen auf die Annahme zweier Kopulae schließen. Diese Besonderheiten habe ich in Tabelle 3 zusammengefaßt. Der Fragetest in der Tabelle bedarf eines Kommentars.

Die Entscheidungsfragen im Russ. haben zwei Formen: sie können entweder allein durch Frageintonation unter Beibehaltung der Deklarativsatz-Abfolge der Konstituenten oder durch Verbbewegung in die erste Position erfolgen. Uns interessiert hier die zweite Variante. Es wird angenommen, daß im syntaktischen Baumdiagramm in C⁰, der funktionalen Position, die den Satzmodus spezifiziert, ein nicht-overtes oder overttes Element *li* erscheint, das als Frageoperator mit dem Skopus nach links fungiert. Das Klitikum *li* induziert ein starkes

¹⁸ Der Imperativ ist in dem Sinne nicht finit, daß er keine Tempusmerkmale besitzt.

Merkmal [+wh], wodurch lexikalisches Material attrahiert wird (s. Rivero 1993, Junghanns 1995:192). In Entscheidungsfragen kann das Verb als solches Material dienen.

Tabelle 3

	byt' _{Instr}	byt' _{Nom}
Erfragbarkeit (<i>byt'</i> im Skopus der Fragepartikel <i>li</i>)	Byl (li) on xirurgom? war [Fragepart.] er Chirurg-Instr? 'War er Chirurg? (Ob er Chirurg war?)'	*Byl (li) on xirurg? war [Fragepart.]er Chirurg-Nom?
Fokussierbarkeit der Kopula (Verum-Fokus)	A: - Ja dumaju, on ne byl generalom. 'Ich glaube, er war kein General _{Instr} .' B: - A ja uverena, čto on b y l generalom. 'Doch ich bin überzeugt. Er w a r General _{Instr} .'	A: - Ja dumaju, on byl ne general. B: - Net, on *b y l general'. 'Er w a r ein General _{Nom} .' <u>sondern:</u> B: - Net, on byl g e n e r a l'.

Die Kopulae *byt'*_{Instr} und *byt'*_{Nom} weisen deutliche Unterschiede auf. *Byt'*_{Instr} hat keine Einschränkungen bezüglich der Erfragbarkeit und Fokussierbarkeit. Die Kopula mit dem Nominativ-Komplement *byt'*_{Nom} kann weder im Skopus der Fragepartikel *li* stehen noch Verum-Fokus haben. Die Fokussierung der Zeit ist dagegen bei beiden Kopulae möglich.

- (11) On b y l, e s t' i b u d e t izvestnym poëtom / izvestnyj poët.
er w a r, i s t und [w i r d s e i n] berühmter Dichter-Instr/Nom
'Er war, ist und wird (immer) ein berühmter Dichter sein.'

Die Befunde aus 1, 2 und 3 belegen folgende Korrelationen zwischen dem Kasus des Komplements und dem morpho-syntaktischen Verhalten der Kopula: Die Kopula *byt'*_{Instr} ist negierbar und regiert auch in der nicht-finiten Form den Instrumental. Sie kann im Skopus der Fragepartikel *li* stehen und ist fokussierbar. Die Kopula *byt'*_{Nom} ist nicht negierbar, und die Nominativ-Zuweisung an Komplemente ist bei nicht-finiten Formen dieser Kopula nicht erlaubt. *Byt'*_{Nom} kann keinen Verum-Fokus besitzen und erscheint nie im Skopus der Fragepartikel *li*.

Die festgestellten Unterschiede geben Anlaß, zumindest aus heuristischen Gründen zunächst zwei unterschiedliche Verben *byt'* anzunehmen.

3.2. Raising-Kopula und Kontroll-Kopula

(Diesing 1992 a,b, Kratzer 1994)

In der Literatur zum Problemkomplex der S- und I-Prädikate gibt es einen Vorschlag zur syntaktischen Unterscheidung zweier Kopulae. In diesem Abschnitt werden die Grundlagen der Theorie der zwei Kopulae von Kratzer (1994) und Diesing (1992) erläutert. Diesem Ansatz zufolge können Kopulasätzen zwei verschiedene syntaktische Strukturen zugeordnet werden.

3.2.1. Subjekt-Effekte

In den Untersuchungen zur S-I-Distinktion wurden Überlegungen über die Wirkung der I-Prädikate auf die Interpretation ihrer indefiniten Subjekte im Plural angestellt. Diesing

(1992a,b) stellte fest, daß I-Prädikate immer eine generische Interpretation bei ihren „bare plural“- Subjekten auslösen.

- (12) (a) Linguisten sind intelligent. (generisch)
 (b) Hunde hassen Katzen. (generisch)

(13) Hunde bellen auf dem Hof. (existentiell/generisch)

In (12) liegen I-Prädikate vor. Die bloßen Plurale als Subjekte werden generisch interpretiert. Bei einem S-Prädikat wie in (13) kann der bloße Plural sowohl eine existentielle als auch eine generische Auslegung haben. Der Unterschied zwischen den I-Prädikaten und S-Prädikaten besteht demzufolge darin, daß bei I-Prädikaten nur die generische und keine existentielle Interpretation des „bare plural“- Subjekts möglich ist. Diesing (1992a,b) behauptet, daß ein Satz mit einem S-Prädikat wie (14) drei Lesarten zuläßt.

- (14) Firemen are available.
 (a) $\exists_x x$ is a fireman $\wedge x$ is available
 (b) $\text{Gen}_{x,t} [x \text{ is a fireman} \wedge t \text{ is a time}] x \text{ is available at } t$
 (c) $\text{Gen}_t [t \text{ is a time}] \exists_x x \text{ is a fireman} \wedge x \text{ is available at } t$

(14a) besagt, daß zu einer bestimmten Zeit Feuerwehrmänner zur Verfügung stehen. (14b) bedeutet, daß es eine charakteristische Eigenschaft von den Feuerwehrmännern ist, zur Verfügung zu stehen. Und (14c) drückt aus, daß generell Feuerwehrmänner zur Verfügung stehen. In der ersten und dritten Lesart erhält das „bare plural“-Subjekt die existentielle Interpretation. In einem Satz mit einem I-Prädikat gibt es nur eine Interpretationsmöglichkeit des indefiniten Subjekts:

- (15) (a) Firemen are altruistic.
 (b) $\text{Gen}_x [x \text{ is a fireman}] x \text{ is altruistic}$
 (c) $*\exists x x \text{ is a fireman} \wedge x \text{ is altruistic}$

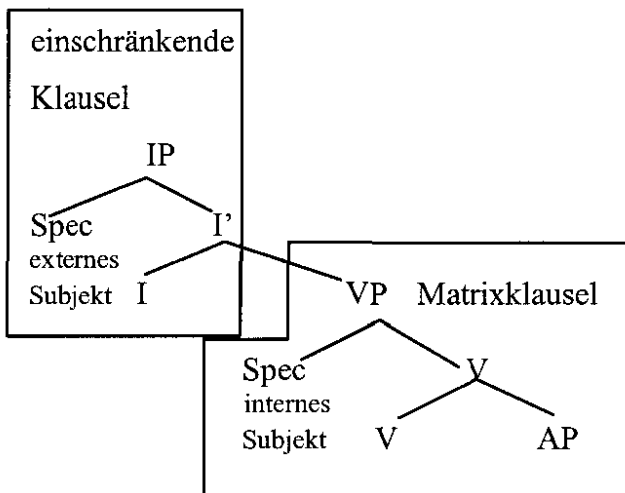
(15b) kann besagen, daß Feuerwehrmänner typischerweise altruistisch sind. (15c) ist nicht geeignet als Interpretation für (15a). Diesing schlägt eine syntaktische Erklärung für dieses Phänomen vor. Sie leitet die Unterschiede in der Auslegung der Indefiniten NPn von ihrer Position in der LF¹⁹ ab: Indefinite Subjekt-NPn, die in der VP basisgeneriert sind, werden durch einen existentiellen Quantor (\exists) gebunden und erhalten demzufolge eine existentielle Interpretation; indefinite NPn außerhalb der VP werden durch den generischen Quantor (Gen) gebunden und werden folglich generisch interpretiert.

Diesing nimmt an, daß es eine Korrespondenz zwischen der X-bar-Repräsentation und der logischen Repräsentation gibt. In der logischen Repräsentation wird zwischen der einschränkenden Klausel (restrictive clause) und Matrixklausel (nuclear scope) unterschieden. Die VP korrespondiert in der LF mit der Matrixklausel, alle Positionen außerhalb der VP entsprechen in der logischen Repräsentation der einschränkenden Klausel. Die Interpretation der Indefinita hängt von ihrer Position in der LF ab.

Das folgende Baumdiagramm veranschaulicht die oben beschriebenen Verhältnisse.

¹⁹ Unter der LF (Logische Form) versteht man eine Ebene der syntaktischen Repräsentation, die zwischen der Oberflächenstruktur und der semantischen Interpretation vermittelt. Auf der Ebene der LF werden die Skopusverhältnisse zwischen Operatoren syntaktisch repräsentiert.

(16)



Die Unterschiede in der Subjektposition der I- und S-Prädikate wirken sich auch im Russ. auf die Interpretation der „bare plural“-Subjekte aus. Dazu betrachte ich folgende Beispiele:

- (17) (a) *Požarniki byli samootveržennye ljudi.* (byt'_{Nom} = I-Prädikat)
 'Feuerwehrmänner waren selbstlose Menschen_{Nom}'
 (b) *Požarniki byli samootveržennymi ljud'mi.* (byt'_{Instr} = S-Prädikat)
 'Feuerwehrmänner waren selbstlose Menschen_{Instr}'

Die „bare plural“-Subjekte bei I-Prädikaten lassen nur generische Interpretationen zu, während sie bei S-Prädikaten sowohl eine existentielle als auch eine generische Lesart haben können.

Die Unterschiede in der Basisposition der Subjekte bei S- und I-Prädikaten zeigen unterschiedliche Akzeptanz bei der Subjektaufspaltung (s. Diesing 1992a,b). Die weiteren Beispiele veranschaulichen den Zusammenhang zwischen der NP-Aufspaltung und Prädikatsart in den Kopula-Prädikativ-Konstruktionen.

- (18) (a) **Haifische sind viele taub.* (I-Prädikat)
 (b) *Haifische sind viele sichtbar.* (Bsp. aus Diesing 1992a)

In (18a), wo ein I-Prädikat vorliegt, ist die NP-Aufspaltung unzulässig, in (18b) läßt das S-Prädikat die Subjektextraktion zu. Dieses Phänomen läßt sich anhand der Annahme der unterschiedlichen Basispositionen für Subjekte der I- und S-Prädikate erklären. Da in (18a) ein I-Prädikat vorliegt, ist das Subjekt in [Spec IP] basisgeneriert, und es besteht keine Möglichkeit für eine NP-Extraktion. Der Kontrast in der NP-Extraktion aus der internen bzw. der externen Subjektposition kann anhand der Barrieren-Theorie von Chomsky (1986) erklärt werden (dazu Diesing 1992b: 376). In (18b) liegt ein S-Prädikat vor, und das Subjekt ist in [Spec VP] basisgeneriert. Deswegen kann in (18b) die NP *Haifische* aus der internen Position in die externe bewegt werden; die Subjekt-NP-Aufspaltung ist also bei einem S-Prädikat möglich.

Das Russ. weist ein ähnliches Verhalten bei der Subjekt-NP-Aufspaltung auf. Um das zu veranschaulichen, analysiere ich folgende Beispiele.

- (19) (a) *Mnogie taksisty byli interesnymi sobesednikami/interesnye sobesedniki.*
 'Viele Taxifahrer waren interessante Gesprächspartner_{Instr/Nom}'
 (b) *Taksisty byli mnogie interesnymi sobesednikami_{Instr}.*
 (c) **Taksisty byli mnogie interesnye sobesedniki_{Nom}.*
 (20) (a) *Mnogie ženščiny byli domochozjajkami/domochozjajki.*
 'Viele Frauen waren Hausfrauen_{Nom/Instr}'

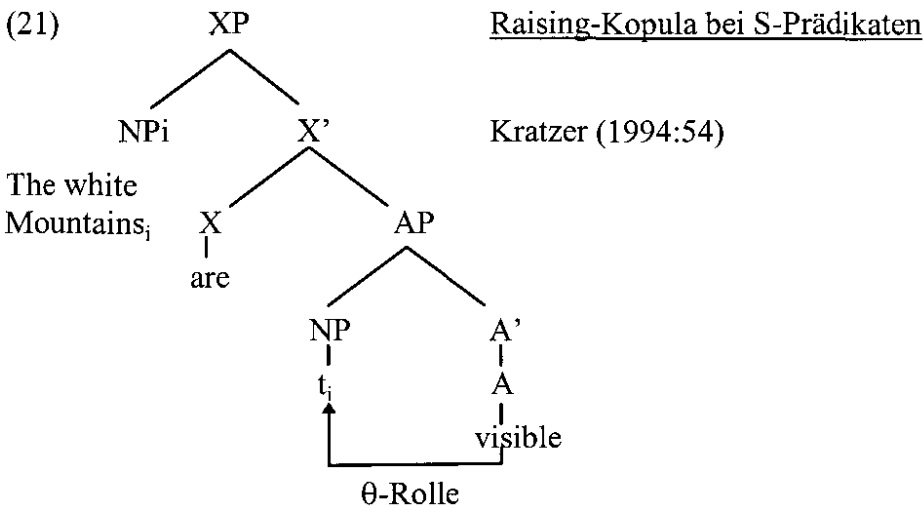
(b) *Ženščiny byli mnogie domochozjajkami.*
'Frauen waren viele Hausfrauen_{Instr.}'

(c) ??*Ženščiny byli mnogie domochozjajki*_{Nom.}

In den (b)- Beispielen liegen S-Prädikate vor, und die NP-Extraktion ist zugelassen. In den (c)-Beispielen mit I-Prädikaten führt die Subjekt-NP-Aufspaltung zur Ungrammatikalität oder zumindest zu geringerer Akzeptabilität. Die Ursachen der Ungrammatikalität in den (c)-Beispielen sind offensichtlich die unterschiedlichen Subjektpositionen.

3.2.2. Syntaktische Struktur der Kopulasätze

Gemäß dem Vorschlag von Diesing (1992a) und Kratzer (1994) werden zwei Kopulae unterschieden: Die Kopula als S-Prädikat ist ein Raisingverb, d.h. ihr Subjekt ist in [Spec VP] basisgeneriert (s. das Schema unter (21)). Dieses Infl kann an [Spec XP] keine Theta-Rolle vergeben, was eine Anhebungsrelation zwischen den beiden Subjektpositionen etabliert. Kratzer (1994) hat in Anlehnung an Diesing das folgende Baumdiagramm für die Kopulasätze mit Raising-Kopula vorgeschlagen:

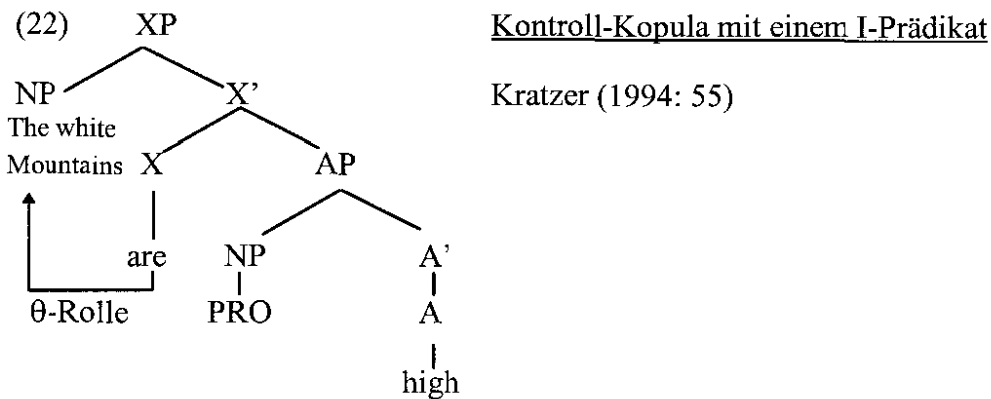


Kratzer nimmt an, daß das Subjekt bei der Raising-Kopula in seiner Basisposition die Theta-Rolle von dem lexikalischen Kopf A und nicht von der Kopula erhält. In Analogie zu Raising-Verben muß das Subjekt der S-Prädikate nach [Spec XP] angehoben werden, um einen Kasus zu bekommen. Es hinterläßt dabei eine Spur t_i in [Spec AP]. Da im Dt. das Subjekt in der AP einen Kasus bekommen kann, ist seine Bewegung in die externe Position optional. Die Analyse der S-Kopula als Raising-Verb macht es möglich, die Unterschiede bei der Interpretation der "bare plural"- Subjekte bei S-Prädikaten zu erklären: In der LF können solche Subjekte in den Raising-Konstruktionen so interpretiert werden, als würden sie in der AP, also in der Matrixklausel, bleiben, wo sie existenzgebunden werden. Wenn das Indefinitum in der LF außerhalb der AP interpretiert wird, wird es in die einschränkende Klausel eingebettet und generisch gebunden.

Die Aufgabe der Raising-Kopula besteht in der zeitlich-räumlichen Lokalisierung der Geltung des entsprechenden S-Prädikats. Aus diesem Grund nimmt Kratzer ein leeres Klitikon an, das diese zeitlich-räumliche Lokalisierung beinhaltet und vor der Raising-Kopula erscheint. Dieses Klitikon hat im Dt. als Äquivalent das Adverb „da“, das der zeitlich-räumlichen Lokalisierung der Situation dient.

Den Kopulasätzen mit I-Prädikaten liegt eine andere syntaktische Struktur zugrunde. Sie selektieren eine Kontroll-Kopula. Die Kontroll-Kopula unterscheidet sich von der Raising-Kopula dadurch, daß sie an das Subjekt eine Theta-Rolle vergeben kann. Diese Theta-Rolle heißt „hat die Eigenschaft x“, wobei x durch das I-Prädikat belegt ist. Das Subjekt steht in der

Kontroll-Relation zum leeren internen Subjekt PRO, das als Argument des prädikativen Adjektivs fungiert. Ein Kopulasatz mit der Kontroll-Kopula hat folgende Struktur:



Das overte Subjekt ist außerhalb der maximalen Projektion des Prädikativs [AP] basisgeneriert und verhält sich wie ein externes Argument. Dadurch kann erklärt werden, warum die "bare plural"-Subjekte der I-Prädikate nur generische Interpretation haben können: das Subjekt in den Kontroll-Konstruktionen ist stets in der externen Position, die in der LF der restriktiven Klausel entspricht. Dort kann ein indefinites Subjekt nur generisch gebunden werden.

Das interne Subjekt PRO ist nie overt und ist für die semantische Interpretation unsichtbar. Wegen der semantischen Unsichtbarkeit des PRO hat die ganze AP die gleiche Interpretation wie der Kopf A, so Kratzer (1994).

3.2.3. Raising- und Kontroll-Kopula im Russischen

Es erscheint sinnvoll auch für das Russ. die Raising- und Kontroll-Struktur für die zwei Kopulae byt'_{Instr} bzw. byt'_{Nom} anzunehmen. Die Evidenzen für die Annahme unterschiedlicher Subjektpositionen habe ich im vorigen Abschnitt erläutert.

Kratzer argumentiert dafür, daß sich jedes prädikative Adjektiv sowohl mit der Raising-Kopula als auch mit der Kontroll-Kopula verbinden läßt. Die Daten über Prädikatsnomina im Russischen sprechen auch für eine solche Variabilität: mit wenigen Ausnahmen kann sich jedes Prädikatsnomen mit der Kopula byt'_{Instr} oder byt'_{Nom} verbinden, je nachdem ob es einen Situationsbezug hat oder nicht.

Die Kontroll/Raising - Theorie der Kopula wurde von Kratzer und Diesing für die adjektivischen Prädikative entwickelt, die im Englischen und Dt. keine Kasusträger sind. Die Prädikatsnomina hingegen tragen Kasus²⁰. Die eine Individueneigenschaft bezeichnende prädikative NP steht im Russ. stets im Nominativ. Die Frage der Nominativ-Zuweisung an Prädikatsnomina bedarf einer Erklärung.

Laut einer Studie über die Typologie des Kasus der nominalen Prädikative von Comrie (1996) weisen die Sprachen der Welt drei Möglichkeiten für die Zuweisung des prädikativen Nominativs auf: Der Nominativ kann von der Kopula zugewiesen werden (z. B. Finnisch), der Nominativ kommt durch die Kongruenz mit dem Subjekt zustande (z. B. Latein), die prädikative NP im Nominativ ist eine Zitierform (Nennform) (z. B. Japanisch). Die Annahme einer Zuweisung des Nominativs durch die Kopula im Russ. erscheint unplausibel, da sonst keine Verben den Nominativ regieren. Der Nominativ könnte durch die Kongruenz mit dem Subjekt zustande kommen, wie Franks (1995) annimmt. Diese Annahme erscheint mir

²⁰ Gemäß der GB-Theorie sind kasuslose NPn nicht erlaubt. (Das Kasusfilter-Prinzip besagt: wenn einer NP kein Kasus zugewiesen worden ist, resultiert daraus Ungrammatikalität (Chomsky 1981)).

problematisch. Es gibt zwar Elemente *odin* (allein) und *sam* (selbst)²¹, die immer mit dem Kontrolleur kongruieren, Prädikatsnomina gehören aber nicht dazu.

- (23) (a) On byl odin/direkor.
'Er_{Nom} war allein_{Nom}/Direktor_{Nom}.'
- (24) (a) Emu_{Dat.} nrazilos' byt' odnomu_{Dat.}/*direktoru_{Dat.}
ihm-Dat [gefiel es] sein allein/Direktor-Dat
'Es gefiel ihm, allein/Direktor zu sein.'
- (b) Ego_{Akk.} prosili byt' odnogo_{Akk.}/*direktora.
ihn-Akk [bat man] sein allein/Direktor-Akk
'Man hat ihn gebeten, allein/Direktor zu sein.'

Wenn der prädikative Nominativ des Prädikatsnomens in (23) durch die Kongruenz mit dem Subjekt zustande kommen würde, würde man auch Numerus- und Genuskongruenz mit dem Subjektnomen erwarten. Die Beispiele (25) und (26) zeigen, daß es nicht der Fall ist.

- (25) (a) Sergej, vy byli svidetel'/svidetelem avarii.
Sergej-Sg., sie waren Zeuge-Nom. Sg./Instr. Sg. des Unfalls.
'Sergej, Sie waren Zeuge des Unfalls.'
- (b) Sergej, vy byli *svideteli avarii /*svideteljami avarii.
Sergej-Sg., sie waren Zeugen-Nom. Pl./Instr. Pl. des Unfalls.
'Sergej, Sie waren Zeugen des Unfalls.'
- (26) Sergej byl chorošaja njanja/chorošej njanej.
'Sergej_{Mask} war eine gute Babysitterin_{Fem.Nom/Instr}.'

Die Kopula steht in (25 a) im Plural und kongruiert mit dem Subjekt *vy* im Numerus. Die prädikative NP erscheint aber im Singular (Nominativ oder Instrumental). Die Numeruskongruenz des Subjekts mit der prädikativen NP in (25 b) führt zum Verstoß gegen grammatische Wohlgeformtheitsprinzipien. In (26) ist das Subjekt ein Maskulinum, das Prädikatsnomen ein Femininum, so daß keine Genuskongruenz besteht. Da das Subjekt mit dem Prädikatsnomen nicht immer in Numerus und Genus kongruiert, ist zu erwarten, daß es zwischen ihnen auch keine Kasuskongruenz gibt.

Da der prädikative Nominativ nicht von der Kopula zugewiesen werden kann und mit großer Wahrscheinlichkeit auch kein Subjekt-Kongruenz-Kasus ist, werde ich im weiteren davon ausgehen, daß im Russ. ein prädikativ verwendetes Nomen im Nominativ der Nennform entspricht²². Diese Annahme ist mit der Kontroll-Kopula-Konstruktion vereinbar.

- (27) [_{CP} [_{IP} Lena [_{VP} byla [_{NP} PRO simpatičnaja devuška_{Nominativ}]]]]
'Lena war eine hübsche Frau_{Nom}.'

Da PRO ein leeres Subjekt ist, das keine selbständige Referenz hat, kann es keinen Kasus tragen. Demzufolge kann auch keine Kasuskongruenz zwischen dem PRO und dem Prädikatsnomen zustande kommen.

²¹ *Odin* und *sam* sind keine Prädikatsnomina, sondern eher Floating Quantifiers. Sie können in einem Satz mit Prädikatsnomina vorkommen:

(i) On byl odin svidetel'/svidetelem.
'Er war allein der Zeuge.'

²² Comrie (1996) weist darauf hin, daß z. B. im Japanischen, sich Nennform und Nominativform formal unterscheiden. Ich nehme an, daß im Russ. die Nennform eines Nomens mit der Zitierform formal zusammenfällt. Ich schließe mich v. Chvany (1975:178) an, die den prädikativen Nominativ im Russ. auch als Kasus der Zitierform ansieht.

Der Zwei-Kopulae-Ansatz von Kratzer und Diesing kann für die Erklärung des Zwei-Kopulae-Unterschieds im Russ. verwendet werden. Wenn, wie ich annehme, der prädikative Nominativ im Russ. der Kasus der Nennform ist, bedarf die Kontroll-Kopula-Theorie keiner Anpassung für die russ. Kopulasätze. Die Instrumentalzuweisung durch die Raising-Kopula, der im Russ. *byt'*_{Instr} entspricht, kann aber durch das Modell von Kratzer nicht ausreichend erklärt werden. Es sind zusätzliche Annahmen nötig. Hierzu möchte ich auf ein anderes Modell zurückgreifen.

3.3. Zwei Kopulae im Russischen. Der Ansatz von Bailyn & Rubin (1991)

Bailyn & Rubin (1991) betrachten die Kopula mit dem Komplement im Instrumental im Russ. als ein Raising-Verb und behandeln sie als lexikalische Kategorie. Der prädikative Instrumental wird als struktureller Kasus angesehen. Ihr Ansatz kann als Erklärungsmodell für die Instrumentalzuweisung in den Kopula-Sätzen dienen. Im weiteren werde ich auf dieses Modell eingehen und seine Vorteile aufzeigen.

3.3.1. Die Zuweisung des strukturellen Instrumentals

Zuerst zum Status des prädikativen Instrumentals bei Prädikatsnomina. Die Annahme, daß die Raising-Kopula ihrem Komplement den Instrumental als einen lexikalischen Kasus zuweist, wäre unplausibel. Da die Kopula ein Formativ für Tempus und Agreement-Merkmale ist und keinen lexikalischen Gehalt hat, kann sie keinen lexikalischen Kasus²³ zuweisen. Gegen die Annahme des prädikativen Instrumentals als freien Kasus spricht, daß der freie Kasus immer an nicht-subkategorisierte optionale Elemente zugewiesen wird. Das Prädikativ ist bei der Kopula aber obligatorisch und fungiert so gesehen als Komplement. So kann der prädikative Instrumental kein freier Kasus sein.

Bailyn & Rubin (1991) entwickeln eine einheitliche Struktur für alle Erscheinungsformen der Instrumentalzuweisung im Russ.²⁴ Sie nehmen an, daß Verben bei sekundärer Prädikation ein Prädikat-small clause subkategorisieren können, in dem nominale Prädikate den strukturellen Instrumental erhalten.

Aus der Argumentation von Bailyn & Rubin folgt, daß alle Prädikate im Instrumental als sekundäre Prädikate zu betrachten sind, auch wenn sie obligatorisch sind wie Prädikative bei der Kopula. Die Autoren bauen ihre Hypothese auf der Theorie von Bowers (1993) auf. Für die Unterscheidung von primärer und sekundärer Prädikation nimmt Bowers eine funktionale Kategorie Pr(edication) mit der maximalen Projektion PrP (Prädikatsphrase) an. Das Pr ist eine funktionale Kategorie mit folgenden Eigenschaften: (a) es liefert die Position für externe Argumente in [Spec, Pr]; (b) Pr⁰ hat als Komplement die maximale Projektion YP einer lexikalischen Kategorie Y; (c) die primäre PrP ist ein I⁰-Komplement; diese PrP subkategorisiert eine VP²⁵; das V⁰ kann im Rahmen der sekundären Prädikation eine sekundäre PrP subkategorisieren. Die semantische Funktion von Pr ist die Prädikation. Die

²³ In der GB-Theorie werden drei Kasusarten unterschieden:

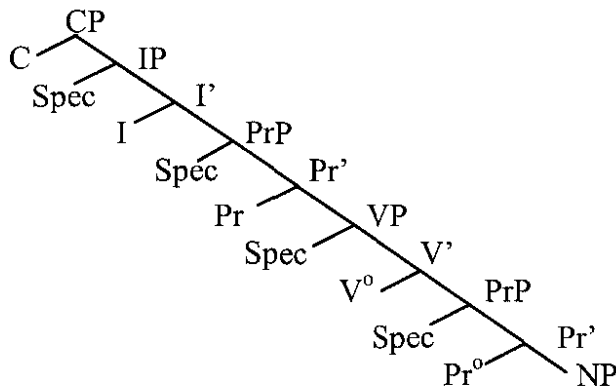
1. Struktureller Kasus ist der Kasus, der strukturell determiniert ist, z. B. Nominativ und Akkusativ im Dt.
2. Lexikalischer Kasus (idiosynkratischer Kasus) muß strukturell ermöglicht sein, wird aber lexikalisch determiniert und ist deswegen nicht prädiktabel.
3. Freier Kasus (Adverbialkasus) ist an thematische Rollen gebunden, z. B. freier Dativ im Dt.

²⁴ Die unifizierte Darstellung der Zuweisung des strukturellen Instrumentals von Bailyn & Rubin (1991) umfaßt auch das Passiv (*by*-Phrase) und den sog. „primären Instrumental“ wie in '*Saša pišet karandašom*' ('*Sascha schreibt mit dem Bleistift*'). Da *karandašom* hier nicht obligatorisch ist, wird es als Adjunkt behandelt.

²⁵ In der Oberfläche erfolgt die Bewegung des V aus der VP in die primäre PrP zum Checking (s. Bowers 1993).

syntaktische Grundstruktur mit einer primären und einer sekundären Prädikatsphrase hat folgende Form:

(28)



Ein russischer Satz mit dem Raising-Verb *kazat'sja* ('scheinen'), welches den strukturellen Instrumental regiert, hat gemäß dieser Theorie folgende syntaktische Struktur (Bailyn & Rubin 1991:106)

(29) $[_{IP} \text{Saša}_k [_{I'} [_{PrP} t_k [_{Pr'} \text{kažetsja}_i [_{VP} t_k [_{V'} t_i [_{PrP} t_k [_{Pr'} \text{Pr}^{\circ} [\text{durakom}]]]]]]]]]]]]]$
 'Sascha scheint ein Dummkopf_{Instr.} (zu sein).' \emptyset Instr.

Das Verb *kazat'sja* subkategorisiert einen PrP - Small clause (SC) als Komplement. Das Subjekt des SC bewegt sich in die externe Position, um dort einen Kasus zu bekommen. Das Prädikativ *durakom* befindet sich im PrP-SC. Gemäß der Annahme von Bailyn & Rubin weist der leere Kopf Pr° der sekundären Prädikatsphrase dem Prädikativ den strukturellen Instrumental zu.²⁶ Damit ordnen die Autoren *byt'* mit dem Instrumental den Raising-Verben wie *kazat'sja* ('scheinen'), *javljat'sja* ('gelten als/sein') zu, deren prädikative Komplemente nur im Instrumental stehen können.

Die Autoren erklären die strukturelle Differenz zwischen der Kopula $\text{byt}'_{\text{Instr}}$ und byt'_{Nom} wie folgt. Die Kopula byt'_{Nom} kann im Gegensatz zu $\text{byt}'_{\text{Instr}}$ keine VP projizieren und somit auch keinen sekundären PrP - Small clause subkategorisieren, weil sie kein Verb ist: „The double-nominative structures, in fact, contain no verb and only one instance of predication“ (Bailyn & Rubin 1991:121). Diese Formulierung ist nicht ganz korrekt, weil wir es in beiden Fällen mit einem Verb zu tun haben. Ich würde im Fall der Kopula mit Nominativ-Komplement von einer funktionalen Kategorie sprechen und im Fall der Kopula mit dem Komplement im Instrumental von einer lexikalischen Kategorie. Für diese Annahme spricht die W-Extraktion aus der Prädikativ-Position. Betrachten wir die zwei Ausgangssätze in (30) und (31):

(30) $[_{IP} \text{Andrej}_k [_{I'} [_{PrP} t_k [_{Pr'} \text{byl}_i [_{VP} t_k [_{V'} t_i [_{PrP} t_k [_{Pr'} \text{Pr}^{\circ} [\text{studentom}]]]]]]]]]]]]$
 'Andrej war Student_{Instr.}'

(31) $[_{IP} \text{Andrej}_k [_{I'} [_{PrP} t_k [_{Pr'} \text{Pr}^{\circ} \text{student}]]]]]$ (Bailyn/Rubin 1991)
 \emptyset
 'Andrej war Student_{Nom.}'

Die Kopula $\text{byt}'_{\text{Instr}}$ wird in (30) syntaktisch wie ein Vollverb behandelt. Da nach Bailyn & Rubin die Kopula byt'_{Nom} kein Verb ist, fehlt sie in der Syntax. In (30) steht *studentom* in der sekundären PrP, die vom Verb als einem lexikalischen Kopf regiert und deswegen L-markiert

²⁶ Bailyn & Rubin übernehmen die bekannte Annahme, daß der strukturelle Kasus durch Spec-Head Agreement in einer funktionalen Projektion zugewiesen wird.

ist. Die W-Extraktion aus dieser Position muß gemäß der Barrieren-Theorie²⁷ erlaubt sein. Das Prädikat *student* in (31) befindet sich in der primären PrP, die von einer funktionalen Kategorie regiert wird und deswegen nicht L-markiert ist. Die W-Extraktion aus dieser Position ist unzulässig. Dies sei anhand der folgenden Beispiele veranschaulicht.

- (32) (a) Ja dumaju, čto Andrej byl inženerom.
 ‘Ich denke, daß Andrej Ingenieur_{Instr} war.’
 (b) Kem ty dumaeš čto Andrej byl?
 Wer-INSTR du denkst daß Andrej war?
 ‘Was denkst Du daß Andrej war?’
- (33) (a) Ja dumaju, čto Andrej byl inžener.
 ‘Ich denke, daß Andrej Ingenieur_{Nom} war.’
 (b) *Kto ty dumaeš čto Andrej byl?
 Wer-NOM du denkst daß Andrej war?
 ‘Was Du denkst daß Andrej war?’

Die Ergebnisse der Prädikativ-Extraktion bestätigen die Annahme, daß die Kopula mit dem Instrumental-Komplement (*byt’_{Instr}*) sich wie eine lexikalische Kategorie und die Kopula mit dem Komplement im Nominativ (*byt’_{Nom}*) sich wie eine funktionale Kategorie ist.

3.3.2. Die sekundäre Prädikatsphrase PrP im Russ. und Dt.

Das Russ. und Dt. weisen Unterschiede in der Belegung des Kopfes Pr^o der sekundären PrP auf. Diese Unterschiede können als Folge von diachronischen Prozessen gewertet werden.

Ein Vergleich der Sätze mit NPn im Instrumental mit ihren Äquivalenten im Dt. zeigt eine Regularität: den russ. NPn im Instrumental entsprechen im Dt. Präpositionalphrasen (PPn).

- (34) On rabotaet voditelem. Er arbeitet **als** Fahrer.
 Ona pišet perom. Sie schreibt **mit** der Feder.
 Vor byl pojman policiej. Der Dieb wurde **von** der Polizei geschnappt.
 On stal bjurokratom. Er wurde **zum** Bürokraten.
 Sergej okazalsja durakom. Sergej erwies sich **als** (ein) Dummkopf.

Gemäß der Hypothese von Bailyn & Rubin müssen im Russ. auf einer Stufe der Sprachentwicklung anstelle des Instrumentals PPn existiert haben, deren Präpositionen verschwunden sind, weswegen der Kopf der Phrase leer wurde. Der leere Kopf dieser PPn (jetzt PrPn) kann im modernen Russischen nur den strukturellen Instrumental zuweisen.²⁸ Im Englischen und im Dt. ist dieser Platz immer noch eine Position für Präpositionen. Bowers, deren Theorie der

²⁷ Gemäß der Barrieren-Theorie ist jede Kategorie, die nicht L-markiert ist (eine Theta-Rolle vom lexikalischen Element zugewiesen bekommt), eine blockierende Kategorie. Die overte Subjekt-NP bei *byt’_{Nom}* ist nicht L-markiert, da sie eine Theta-Rolle von einem funktionalen Kopf bekommt. Demzufolge sind diese NP und die dominierende Kategorie XP beides blockierende Kategorien und Barrieren für jegliche Extraktion aus der AP/NP-internen Position. Wenn das W-Wort in den Kontroll-Konstruktionen extrahiert wird, muß es über zwei Barrieren bewegt werden. Als Folge entsteht ein wenig akzeptabler Satz. In den Raising-Konstruktionen (s. (21)) ist das Subjekt L-markiert und bildet keine Barriere für die Subjekt-Extraktion. Die Sätze mit der Subjekt-Aufspaltung sind deswegen in den „Was für“-Fragen bei der Raising-Kopula völlig annehmbar.

²⁸ Die Kasuszuweisung in den Kopulasätzen im Altkirchenslawischen und Altrussischen unterlag anderen Regeln als im modernen Russ.: Pr^o wies den prädikativen NPn den gleichen Kasus zu, den das Subjekt hatte. Die Reflexe einer solchen Kasuszuweisung sind beim prädikativen Gebrauch von *odin* (allein) und *sam* (selbst) im modernen Russ. nachzuweisen (s. Beispiele (23) und (24)). Beim Übergang zum modernen Russ. vollzog sich bei der Kasuszuweisung an die nominalen Prädikative ein Wandel: Pr^o wurde zum Instrumental-Zuweiser.

Prädikation einen theoretischen Rahmen für das hier erläuterte Modell bildet, hält *as* im Englischen für ein lexikalisches Äquivalent zu Pr^0 . Im Dt. kann *als* die Position Pr^0 belegen.

- (35) Peter arbeitet **als** Übersetzer. On rabotaet perevodčikom_{Instr.}
 Ich kannte sie **als** Kind. Ja znala eë rebënkom_{Instr.}

3.3.3. Schlußfolgerung

Ich halte den Ansatz von Bailyn & Rubin für ein geeignetes syntaktisches Modell zur Erklärung der Kasusunterschiede der Prädikatsnomina im Russ. Unplausibel ist nur, daß die Kopula byt'_{Nom} in der Syntax keine Repräsentation findet. Um ein für das Russ. adäquates syntaktisches Modell zu entwickeln, muß das Modell von Kratzer und Diesing für zwei Kopulae mit dem Modell von Bailyn & Rubin kombiniert werden.

3.4. Syntax der Kopulasätze im Russ. Ein integrierter Ansatz

Tabelle 4 faßt alle Unterscheidungsmerkmale der Kopulae im Russ. zusammen.

Unterscheidungsmerkmale	Kopula	
	Kopula byt'_{Nom}	Kopula byt'_{Instr}
	funktionale Kategorie	lexikalische Kategorie
A. Formenbestand	Infinitiv: byt' Prät.: by- Präs.: ø Fut.: bud- Adverbialpartizip: -- Imperativ: --	Infinitiv: byt' Prät.: by- Präs.: ø (keine Instr. Zuweisung) Fut.: bud- Adverbialpartizip: buduči Imperativ: bud'-
B. Morpho-Syntax		
Kasus des nominalen Komplements	Nennform (Zitierform)	struktureller Instrumental
Aspektspezifizierung	Imperfektiv	Imperfektiv
Aktionsarten ²⁹	nicht vorhanden	vorhanden
VERUM-Fokussierbarkeit	nein	ja
Negation	<i>ne</i> nie vor byt'_{Nom}	<i>ne</i> vor byt'_{Instr} (=Satznegation)
Kategorielle Eigenschaften	funktionale Kategorie für die Tempus- und Subjekt-Kongruenz	lexikalische Kategorie
C. semantische Interpretation des Prädikats	Individuen-Prädikat (IP) kein Situationsargument	Stadien-Prädikat (SP) Situationsargument induziert

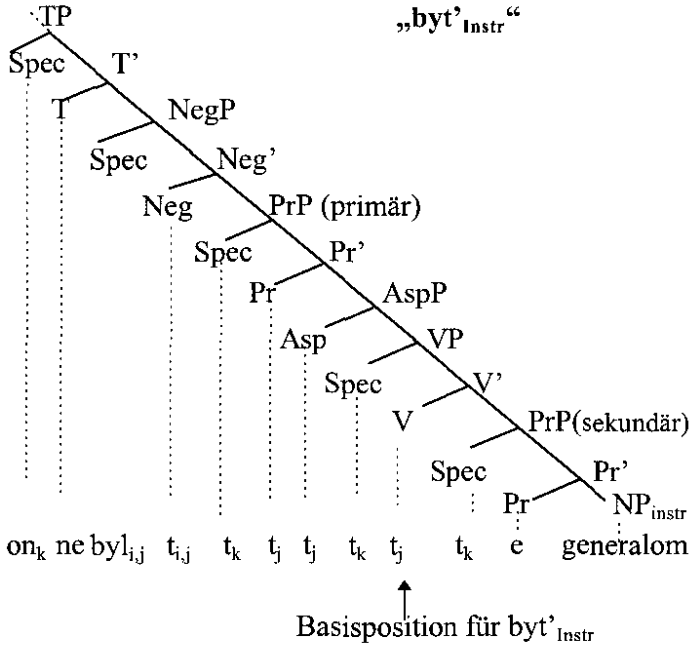
Die hier zusammengefaßten Eigenschaften der beiden Kopulae müssen im syntaktischen Modell widerspiegelt werden. Meinem Modell lege ich eine Repräsentation nach Chomsky (1995) und für das Russ. nach Junghanns (1995) zugrunde. Folgende funktionale Kategorien werden hier für das Russ. angenommen: Aspektphrase (AspP), Negationsphrase (NegP) und Tempusphrase (TP) in der angegebenen Reihenfolge. Oberhalb der TP erscheinen $AGR_S P$ (Agreement mit dem Subjekt) und CP, die hier aus Vereinfachungsgründen ausgelassen sind. Das Baumdiagramm wird durch eine primäre und sekundäre Prädikatsphrase nach

²⁹ Von der Kopula *byt'* können perdurative Aktionsart *probyt'* und iterative *byvat'* gebildet werden. Da diese Formen immer begrenzte Zeitspannen bezeichnen, sind Komplemente im Nominativ ausgeschlossen.

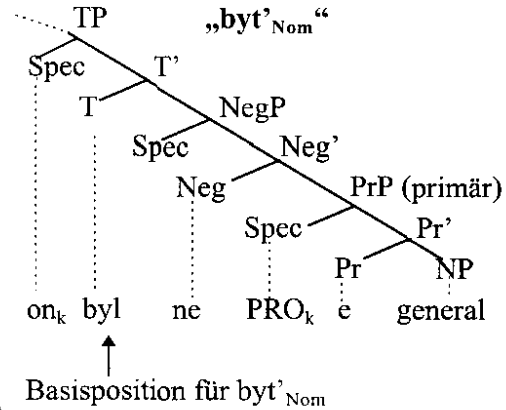
- (i) On probyl vsju žizn' storožem_{Instr} /*storož_{Nom}.
 'Er ist das ganze Leben [lang] Wächter gewesen.'
 (ii) On byval svidetelem_{Instr} avarij/*svidetel'_{Nom} avarij.
 'Er war [oft] Zeuge der Unfälle gewesen.'

Bailyn&Rubin (1991) und Bowers (1993) erweitert. Die Kopula byt'_{Instr} wird als Raising-Verb und byt'_{Nom} als Kontrollverb nach Kratzer (1994) repräsentiert.

(36) On **ne** byl generalom.
er nicht war-Mask General-Instr
'Er war kein General.'



(37) On byl **ne** general.
er war nicht General-Nom
'Er war kein General.'



Die lexikalische Kopula byt'_{Instr} ist in der VP basisgeneriert. Das Subjekt erscheint zuerst im Prädikat-Small clause, wird aber dann zum Zwecke der Kasuszuweisung nach oben bewegt. Die Kopula bewegt sich aus der VP zum Checking in die oberen funktionalen Projektionen. Damit die Kopula in den Geltungsbereich der Satznegation gelangt, wird sie an die NegP rechts adjungiert (Junghanns 1995: 186) und zusammen mit ne in die weiteren funktionalen Etagen bewegt.

Die funktionale Kopula byt'_{Nom} hat ihre Basisposition in der TP, weil sie ein reiner Tempus- und Agreement-Markierer ist. Sie projiziert keine VP. Das Prädikatsnomen wird in der primären Prädikatsphrase basisgeneriert und ist gleichzeitig ein Kontrolleur des internen Subjekts PRO. Weil es in dieser Repräsentation keine VP gibt, die nach Kratzer der Matrixklausel in der LF entspricht (s. 3.2.1.), wird angenommen, daß hier die primäre Prädikatsphrase der Matrixklausel entspricht. Da das Subjekt in der [Spec TP] erscheint und die TP die einschränkende Klausel bildet, können die "bare plural"-Subjekte nur generisch und nie existentiell gebunden werden.

Weil die funktionale Kopula byt'_{Nom} ihre Basisposition oberhalb der NegP hat, kann sie nicht an NegP adjungiert werden. Dafür nehme ich zusätzlich folgendes an:

- (A) es gibt keine Rechtsbewegungen
- (B) die Satznegationspartikel in Neg^0 kann nicht allein nach links bewegt werden, sie braucht ein "Transportvehikel" und attrahiert daher als lexikalisches Material das finite Verb.
- (C) Für die replazive Negation muß ein anderes Verfahren vorgesehen werden. Diese Art der Negation ist ein Adjunkt, das an verschiedenen Positionen im Baumdiagramm integrierbar ist.

Zu erklären bleibt, warum nicht-finite Formen der Kopula nur vom Typ byt'_{Instr} sind. Die Antwort liegt auf der Hand. Das Gemeinsame für alle diese Formen der Kopula - Adverbialpartizip, Infinitiv und Imperativ - ist, daß sie kein morphologisches Tempusmerkmal aufweisen. Der funktionale Kopf der Tempusphrase korrespondiert mit der

grammatischen Kategorie Tempus. Da diesen Formen das Tempusmerkmal fehlt, können sie keine Basisposition in der Tempusphrase haben. Die in der VP generierte Kopula *byt'*_{Instr} muß Tempusmerkmale nicht obligatorisch aufweisen. Wenn es Tempusmerkmale hat, werden sie im Checking-Verfahren durch Anhebung in die TP überprüft. Wenn Tempusmerkmale fehlen, bleibt die Kopula in der VP.

Die Erklärung für die Nicht-Verum-Fokussierbarkeit von *byt'*_{Nom} folgt aus ihrem funktionalen Charakter. Die Kopula *byt'*_{Nom} ist ein defektes Verb, weil in ihrer Argumentstruktur das Situationsargument fehlt. B.R.R.Z. (1992) verstehen unter dem VERUM-Fokus die Fokussierung des Existenzoperators \exists , der die Situationsvariable *s* bindet ($\exists s$ [*s* INST *p*] s.a. FN 2). Wenn die Situationsvariable fehlt, ist der Existenzquantor wirkungslos und VERUM-Fokus (die Fokussierung des finiten Verbs im einfachen Satz) ist nicht möglich³⁰.

Das letzte zu erklärende Problem ist, warum die Kopula *byt'*_{Nom} nicht im Skopus der overten oder non-overten Fragepartikel *li* erscheinen kann. Dieses Phänomen hängt mit der Nicht-Fokussierbarkeit von *byt'*_{Nom} zusammen. *Li* ist eine Fokuspartikel mit Skopus nach links. Sie attrahiert nur lexikalisches Material, das fokussierbar ist. Der Kopula *byt'*_{Nom} fehlt das Fokusmerkmal, was eine Bewegung in die [Spec C]-Position und damit in den Skopus von *li* unmöglich macht.

4. Resümee und Ausblick

Die Besonderheit der Kopula *byt'* gegenüber anderen Verben besteht in ihrem unspezifischen Charakter, der sich vor allem in der kaum begrenzten Wahl der Komplemente niederschlägt (1.1.). Die Sichtung und Sortierung der Daten bei der Untersuchung der Kopula-Prädikativ-Konstruktionen hat gezeigt, daß je nach dem Kasus des Komplements (Nominativ oder Instrumental) die Kopula sich grammatisch unterschiedlich verhält. Aus heuristischen Gründen ist es deswegen sinnvoll, zwischen zwei Kopulae *byt'* zu unterscheiden: *byt'*_{Nom} und *byt'*_{Instr}. Differenzen zwischen den beiden Kopulae ergaben sich auf der Ebene der Argumentstruktur (1.4.) und der Morphosyntax (3.). Die unterschiedliche semantische Interpretation der aus Kopula und Prädikatsnomen zusammengesetzten Prädikate ist als Produkt dieser Unterschiede zu werten (1.4.2.). Ein integriertes syntaktisches Modell zur Erklärung des Funktionierens der zwei Kopulae wurde in (3.4.) vorgestellt, wobei *byt'*_{Instr} als lexikalische Kategorie, *byt'*_{Nom} dagegen als funktionale eingestuft wurden.

Anhand der Kopula *byt'* im Russ. entwickelt sich die Vorstellung, daß über die Spezifikation von *byt'* als lexikalische bzw. als funktionale Kategorie erst der jeweilige Einsetzungskontext entscheidet. Der Kontext eines I-Prädikats führt z. B. zur Spezifikation von *byt'* als funktionale Kategorie, der Kontext eines S-Prädikats erfordert die Festlegung von *byt'* auf die Eigenschaften einer lexikalischen Kategorie; grammatische Kontexte wie Satznegation und Fokus verlangen ebenfalls ein lexikalisches *byt'*. Wie muß in diesem Zusammenhang die lexikalische Information des Verbs *byt'* strukturiert sein? Die Theorie der „Parallel Morphology“ könnte eine passende Antwort bieten. Gemäß dieser Theorie geschieht die Lexikon-Einsetzung beim Eintritt in die Syntax. In der syntaktischen Tiefenstruktur (s. Baumdiagramm Bsp. 36) ist die Einsetzung in die VP die erste mögliche Einsetzung der Kopula. Wenn *byt'* an dieser Position noch nicht in die Syntax eingetreten ist, ist die nächste Einsetzungsmöglichkeit in der Tempusphrase. Dies ist die letzte Möglichkeit für *byt'* überhaupt in die Syntax einzutreten. Die Einsetzungsmöglichkeit in der TP ist mit großen grammatischen Beschränkungen für *byt'* verbunden: in dieser Position kann es z. B. keinen Kasus an seine Komplemente zuweisen, nicht fokussiert werden usw. So gesehen scheint der

³⁰ Ich danke David Long für diesen Hinweis.

Kasus an seine Komplemente zuweisen, nicht fokussiert werden usw. So gesehen scheint der „Parallel Morphology“-Ansatz aussichtsreich für eine Behandlung der lexikalischen und der funktionalen Variante der Kopula im Russischen, die ohne Homonymie- bzw. Polysemie-Annahmen auskommt. Zu untersuchen ist, ob weitere Varianten des Verbs *byt'* als Existenzverb und als Hilfsverb durch diesen Ansatz erfaßbar sind. Es ist nicht auszuschließen, daß die beiden Kopulae, das Existenz- und Hilfsverb aus einem Lexikoneintrag ableitbar sind. Eine solche Lösung würde den Ökonomieprinzipien entsprechen, erfordert aber zuvor die Untersuchung der entsprechenden grammatischen Kontexte für *byt'* als Hilfs- und Existenzverb.

Literaturverzeichnis

- AG (1980): Russkaja Grammatika (1980). Hg. von N. J. Švedova. Akademija nauk SSSR. Bd.II. - Moskva: Nauka.
- Apresjan, Juri D. (1995): Leksikografičeskie portrety na primere glagola *byt'*. - In: Apresjan, Ju. D. Integral'noe opisanie jazyka i sistemnaja leksikografija. Izbrannye trudy. T. II. - Moskva: RAN. 503-534.
- Babby, Leonard H. (1973): The Deep Structure of Adjectives and Participles in Russian. - In: Language 49. 349-360.
- Bailyn, John F.; Rubin, Edward J. (1991): The Unification of Instrumental Case Assignment in Russian. - In: Cornell Working Papers in Linguistics. Vol. 9, 99-126.
- Bierwisch, Manfred (1988): On the Grammar of Local Prepositions. - In: Bierwisch, M.; Motsch, W.; Zimmermann, I. (Hrsg.): Syntax, Semantik und Lexikon (=Studia grammatica XXIX). - Berlin: Akademie-Verlag, 1-63.
- Bierwisch, Manfred (1989): Event Nominalization: Proposals and Problems. - In: Linguistische Studien 194, Reihe A, Arbeitsberichte, 1-74.
- Bogusławski, Andrej (1999): Über Nominativ-Instrumental-Variation im Polnischen. - Unveröffentlichtes Manuskript.
- Bowers, John (1993): The Syntax of Predication. - In: Linguistic Inquiry 24. 4, 591-656.
- B.R.R.Z. (1992) = Brandt, M. & M. Reis & I. Rosengren & I. Zimmermann (1992), Satztyp, Satzmodus und Illokution. - In: I.Rosengren (Hrsg.), Satz und Illokution. Bd.I. Tübingen, Niemeyer.
- Carlson, Gregory (1977): Reference to Kinds in English. Dissertation. University of Massachusetts, Amherst.
- Carlson, Gregory (1991): Natural Kinds and Common Nouns. - In: Semantik. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung. Hrsg. Arnim v. Stechow, Dieter Wunderlich. - Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- Carlson, Gregory, Pelletier, Francis, Jeffrey (Hgg.) (1995): The Generic Book. - Chicago, London: University of Chicago Press.
- Chomsky, Noam (1981): Lectures on Government and Binding. - Dordrecht: Foris.
- (1986): Barriers. - Cambridge, Mass.: MIT Press.
- (1995): The Minimalist Program. - Cambridge, Mass., London, England: MIT Press (= Current Studies in Linguistics Series 28).
- v. Chvany, Catherine (1975): On the Syntax of BE-Sentences in Russian. - Cambridge, Mass.: Slavica Publishers, INC.
- Comrie, Bernard (1996): The Typology of Predicate Case Marking. - Manuskript.
- Diesing, Molly (1992a): Indefinites. - Cambridge Massachusetts, London, England: The MIT Press (= Linguistic Inquiry Monograph 20).
- (1992b): Bare Plural Subjects and the Derivation of Logical Representations. - In: Linguistic Inquiry 23 (3). 353-380.
- Durst-Andersen, Per (1996): Russian Case as Mood. - In: Journal of Slavic Linguistics 4. 2, 178-273.
- Evrenov, Irina A. (1973): Die Semantik einer Nullform: Versuch einer neuen Definition der Kopula im Russischen. -In: Linguistics 98, 41-57
- Fowler, George (1997): Toward a Rapprochement between Form and Intuition: Approaches to the Russian Double Nominative Construction. - In: M. Lindseth, S. Franks (Hgg.). Formal Approaches to Slavic Linguistics. The Indiana Meeting 1996. - Ann Arbor: Michigan Slavic Publications. 144-166.
- Franks, Steven (1995): Parameters of Slavic Morphosyntax. - New York, Oxford: Oxford University Press (=Oxford Studies in Comparative Syntax).
- Galkina-Fedoruk, E.M.(1958): Sovremennyj russkij literaturnyj jazyk - Sintaksis. - Moskva: Nauka.
- Geist, Ljudmila (1997): Russisch *byt'*: zwei Kopulae, zwei Kasus, ein integrierter Ansatz. Erscheint in FDSL2. Second European Conference on „Formal Description of Slavic Languages.“ Universität Potsdam. 20.-22. November 1997.

- Gustavsson, Sven (1976): *Predicative Adjectives with the Copula byt' in Modern Russian*. - Acta Universitatis Stockholmiensis 10. - Stockholm: Almqvist & Wiksell International.
- Higginbotham, James; Ramchand, Gillian (1996): *The Stage-Level/Individual-Level Distinction and the Mapping Hypothesis*. - Manuskript.
- Hentschel, Gerd (1991): *Der prädikative Instrumental beim Russischen Substantiv als redundantes Signal in Kopulasätzen*. - In: Grochowski & Weiss, D. (eds.) „Words are physicians for an ailing mind“. - München: Otto Sagner, (= Sagners slavistische Sammlung Bd. 17). 221-235.
- (1993): *Zur Kasusvariation des prädikativen Substantivs. Syntaktischer Wandel im Polnischen des 16. und 17. Jahrhunderts*. - In: G. Hentschel, R. Laskowski (Hrsg.) *Studies in Polish Morphology and Syntax*. - München: Otto Sagner. 259-313.
- Jakobson, Roman (1971): *Beitrag zur allgemeinen Kasuslehre: Gesamtbedeutungen der russischen Kasus*. In: Roman Jakobson, *Selected writings II. Word and language*. - The Hague & Paris: Mouton, 23-71.
- Jelitte, Herbert (1997): *Genus, Numerus und Kasus im Russischen*. - Frankfurt Main: Peter Lang. (= Beiträge zur Slavistik XXXII).
- Junghanns, Uwe (1995): *Funktionale Kategorien im Russischen Satz*. - In: Junghanns, U. (Hrsg.) *Linguistische Beiträge zur Slawistik aus Deutschland und Österreich, II. JungslawistInnen-Treffen Leipzig 1993*. S. 167-203. (=Wiener Slawistischer Almanach, Sonderband 37).
- (1997): *On byt' (and byti)*. - In: U. Junghanns, G. Zybatow (Hgg.), 251-265.
- Zybatow, Gerhild (Hgg.)(1997): *Formale Slavistik*. - Frankfurt am Main: Vervuert Verlag (= Leipziger Schriften zur Kultur-, Literatur-, Sprach- und Übersetzungswissenschaft 7).
- Klein, Wolfgang (1994): *Time in Language*. - London: Routledge.
- Kratzer, Angelika (1989): *Stage and Individual Level Predicates*. - In: *Papers on Quantification, NSF Grant Report, Department of Linguistics, University of Massachusetts, Amherst*.
- (1994): *Adjectival Passives*. - Manuskript. University of Massachusetts at Amherst.
- (1995): *Stage-Level and Individual-Level Predicates*. - In: G. Carlson, F. J. Pelletier (Hgg.), 125-176.
- Křížková, H. (1969): *Predikativnoe opredelenie i struktura predloženiya v sovremennom ruskom jazyke*. - In: *Slavia* 38, 1-35.
- Lang, Ewald (1996): *Kopula: zwischen funktionaler Kategorie und lexikalischer Kategorie*. - Handout. ZAS. Berlin.
- (1994): *Semantische vs. konzeptuelle Struktur: Unterscheidung und Überschneidung*. - In: Monika Schwarz (Hrsg.) *Kognitive Semantik. Ergebnisse, Probleme, Perspektiven*. - Tübingen: Narr. 25-40.
- Maienborn, Claudia (1996): *Situation und Lokation. Die Bedeutung lokaler Adjunkte von Verbalprojektionen*. - Tübingen: Stauffenburg Verlag (= Studien zur deutschen Grammatik 53).
- (1999): *Situationsbezug und die Stadien / Individuen-Distinktion bei Kopula-Prädikativ-Konstruktionen*. -(in diesem Band).
- Nichols, Johanna (1981): *Predicate Nominals. A Partial Surface Syntax of Russian*. - Berkeley, Los Angeles, London: University of California Press. (= Linguistics 97).
- (1985): *Padežnye varianty predikativnych iměn i ich otaženie v ruskoj grammatike*. - In: *Novoje v zarubežnoj lingvistike. Vypusk XV*. 303-342.
- Padučeva, Elena V. (1996): *Semantičeskie issledovanija. Semantika vremeni i vida v ruskom jazyke. Semantika narrativa*. - Moskva: Škola jazyki ruskoj kul'tury.
- Pettersson, Thore (1972): *On Russian Predicates. A Theory of Case and Aspect*. - Stockholm, Göteborg: Slavica Gothoburgensia 5. Acta Universitatis Gothoburgensis.
- Peškovskij, A.M. (1956): *Ruskij sintaksis v naučnom osveščennii*. - Moskva: Nauka.
- Rivero, Maria-Luisa (1993): *Bulgarian and Serbo-Croatian Yes-No Questions: V^o-Raising to -li versus -li Hopping*. - In: *Linguistic Inquiry* 24. 3, 567-575.
- Rothstein, A. Robert (1986): *Equation vs. Ascription: The Nominative/Instrumental Opposition in West Slavic*. - In: Richard D. Brecht & James S. Levine (Hgg.): *Case in Slavic*. - USA: Slavica Publishers, Inc.
- Schaller, Helmut (1975): *Das Prädikatsnomen im Russischen. Eine beschreibend-historische Untersuchung*. - Köln, Wien: Böhlau Verlag.
- Timberlake, Alan (1986): *The Semantics of Case in Russian Predicate Complements*. - In: *Russian Linguistics* 10. 2, 137-165.
- Wierzbicka, Anna (1980): *Lingua mentalis*. - Sydney etc. : Academic Press.
- (1980): *The Case for Surface Case*. Ann Arbor, - Michigan: Karoma.
- Zimmermann, Ilse (1997): *Zur Morphologie und Semantik des Aspekts*. - Handout. ZAS Berlin.
- (1998): *Zur Syntax und Semantik von Kopula-Konstruktionen*. - Handout. ZAS Berlin.

Situationsbezug und die Stadien/Individuen-Distinktion bei Kopula-Prädikativ-Konstruktionen

Claudia Maienborn
Humboldt-Universität zu Berlin
c.maienborn@rz.hu-berlin.de

Abstract

Within the Davidsonian paradigm copula-predicative constructions are commonly assumed to involve a state argument. Its source is taken to be either the copula *be* (cf. e.g. Bierwisch 1988) or the predicative (cf. the ongoing stage level/individual level debate). Yet, a critical examination of copula-predicative constructions in contexts that call for Davidsonian arguments (locative modifiers, manner adverbials, perception verbs, etc.) reveals that they do not behave as expected. In fact, the data examined here do not support the assumption that copula-predicative constructions are equipped with a Davidsonian argument nor is there any evidence for a grammatically reflected distinction between temporary and permanent properties. The present paper argues alternatively for a grammatical distinction between states like *sit, stand, sleep, wait, live* and statives like *resemble, know, hate, cost* which is invoked by the presence or absence of a Davidsonian argument. Copula-predicative constructions are shown to belong uniformly to the class of statives. The acceptability differences of copula-predicative constructions in combination with locative modifiers are accounted for pragmatically on the basis of conversational implicatures.

1. Situationsbezug von Kopula-Prädikativ-Konstruktionen

Seit Davidsons (1967) epochemachendem Aufsatz zur Semantik von Handlungssätzen haben Situationen¹ ihren Siegeszug durch die Verbsemantik angetreten. Es scheint daher naheliegend, dieses Instrumentarium auch auf dem Gebiet der Kopula-Prädikativ-Konstruktionen einzusetzen. Nach gängiger Auffassung innerhalb des Davidsonschen Paradigmas bezeichnet die Kopula *sein* zusammen mit dem Prädikativ eine Situation, bzw. genauer: einen Zustand; s. z.B. Bierwisch (1988), Parsons (1990, 1995), Kamp & Reyle (1993).² Kopula plus Prädikativ verhalten sich demzufolge wie reguläre Zustandsverben vom Typ *sitzen, stehen, schlafen*. (Mein Verständnis von regulären Zustandsverben werde ich in Abschnitt 2.3 präzisieren.) In der Frage, wodurch ein entsprechendes Situations- bzw.

* Dieser Beitrag ist im Rahmen des von der DFG am Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft in Berlin geförderten Projekts "Schnittstellen der Semantik: Prädikativkonstruktionen" entstanden. Für anregende Diskussionen, Hinweise und Kritik danke ich Manfred Bierwisch, Reinhard Blutner, Hannes Dölling, Annette Fischer, Ljudmila Geist, Gerhard Jäger, Ewald Lang, Renate Musan, Cristina Schmitt, Renate Steinitz und Ilse Zimmermann.

¹ Ich verwende den Terminus "Situation" als Oberbegriff für Ereignisse, Prozesse und Zustände. In der neueren Literatur findet sich hierfür auch die Bezeichnung "spatiotemporal location" z.B. bei Kratzer (1989) oder die Bezugnahme auf ein "Davidsonian argument" z.B. bei Chierchia (1995). Bach (1986) schlägt als Oberbegriff "Eventualität" vor, legt dabei jedoch ein weiter gefaßtes Verständnis von Zuständen zugrunde, als es in der vorliegenden Arbeit vertreten wird; s. hierzu Abschnitt 2.3.

² Ich werde im Rahmen dieser Arbeit nicht auf die vornehmlich in der Tradition der sprachanalytischen Philosophie stehenden Ansätze eingehen, die die Frage des Situations- bzw. Zeitbezugs der Kopula nicht thematisieren; vgl. hierzu den Überblick in Dölling (1997). Ebenso wenig werde ich die Frage der Unterscheidung einer präzisierenden von einer identifizierenden Funktion der Kopula berühren; s. wiederum Dölling (1997).

Kopula wird *s* dadurch bestimmt, daß das Prädikat *Q* auf das Individuum *x* zutrifft. Das Situationsargument *s* steht im weiteren u.a. für die temporale Einordnung bereit und wird in einem späteren Stadium der Bedeutungskomposition existentiell gebunden; s. Maienborn (1998). Für den Satz in (2.a) ergibt sich (bei Annahme einer VP-internen Subjektposition) als VP-Repräsentation die SF in (2.b). Die VP bezeichnet damit die Menge von Situationen in denen Heidi müde ist. Unter Vernachlässigung von Tempus, Verbmodus usw. erhalten wir für den Satz die SF in (2.c).

- (2) a. Heidi ist müde.
 b. VP: $\lambda s [s \text{ INST } [\text{TIRED (Heidi)}}]$
 c. CP: $\exists s [s \text{ INST } [\text{TIRED (Heidi)}}]$

Betrachten wir zum Vergleich die SF eines Vollverbs wie *schlafen* in (3). Ganz analog zum Fall der Kopula-Prädikativ-Konstruktion erhält der Satz (4.a) die SFs in (4.b/c).

- (3) *schlafen*: $\lambda x \lambda s [s \text{ INST } [\text{SLEEP (x)}}]$
 (4) a. Heidi schläft.
 b. VP: $\lambda s [s \text{ INST } [\text{SLEEP (Heidi)}}]$
 c. CP: $\exists s [s \text{ INST } [\text{SLEEP (Heidi)}}]$

Der hier vorgestellte Ansatz macht die Vorhersage, daß Kopula-Prädikativ-Konstruktionen sich genauso verhalten wie andere VPn, die Zustände denotieren. Die Grammatik macht demnach keinen Unterschied zwischen dem (zeitweiligen) Vorliegen einer Eigenschaft bei einem Individuum und dem Vorliegen eines Zustandes, an dem ein oder mehrere Individuen als Partizipanten beteiligt sind. Ausdruck hierfür ist die Annahme eines Situationsreferenten in der Semantik der Kopula.

1.2 Quelle für das Situationsargument: Prädikativ

Mit Kratzer (1989) liegt ein im Rahmen der Stadien/Individuen-Diskussion vielfach aufgegriffener Vorschlag vor, Verben und Prädikative, die temporäre Eigenschaften bezeichnen (sog. *Stadienprädikate*), mit einem Situationsargument auszurüsten. Die Anwesenheit eines Situationsarguments unterscheidet Stadienprädikate ("stage level predicates"; kurz: SLP) wie in (5) von sog. *Individuenprädikaten* ("individual level predicates"; kurz: ILP) wie in (6). Letztere bezeichnen (tendentiell) permanente Eigenschaften von Individuen.³

- (5) Stadienprädikate (SLP):
 Adjektive: müde, betrunken, hungrig, aufgeregte ...⁴
 Verben: schlafen, warten, laufen, bezahlen, ankommen, ...
 ...

³ Die Unterscheidung von Stadien- und Individuenprädikaten geht auf Carlson (1977) zurück. Carlson betrachtet die Stadien/Individuen-Distinktion als ontologische Unterscheidung und nimmt neben Individuen auch Stadien (raumzeitliche Ausschnitte von Individuen) als Entitäten an. SLP sind folglich Prädikate über Stadien, ILP Prädikate über Individuen. Kratzers Ansatz hingegen verzichtet auf derartige ontologische Annahmen und verlagert den Unterschied in die Argumentstruktur der Prädikate.

⁴ Im weiteren klammere ich die oft als Paradebeispiele für SLP angeführten Adjektive *verfügbar* und *sichtbar* (bzw. *available* und *visible*) aus. Die insbesondere im Bereich der Subjekteigenschaften als SLP-typisch dingfest gemachten Charakteristika scheinen mir eher auf Besonderheiten dieser Adjektive zu beruhen; s. Maienborn (1996), Jäger (1999). So hält beispielsweise die ausgiebig diskutierte und variantenreich unterlegte Feststellung, ein Satz mit einem SLP wie in (i) lasse sowohl eine generische als auch eine existentielle Interpretation zu, wohingegen im Falle eines ILP wie in (ii) nur die generische Interpretation zur Verfügung stehe, einer Übertragung auf andere SLP-Fälle wie in (iii) nicht stand. Die Sätze in (iii) erlauben nur die generische Interpretation.

- (i) Feuerwehrmänner sind verfügbar. (existentielle & generische Interpretation)
 (ii) Feuerwehrmänner sind selbstlos. (nur generische Interpretation)
 (iii) Feuerwehrmänner sind hungrig/müde/aufgekratzt. (nur generische Interpretation)

Im Falle von *verfügbar*, *sichtbar* usw. schiene es mir sinnvoll, zunächst einmal die interne Semantik dieser deverbalen Adjektive genauer zu untersuchen. (Dies aber ist nicht Gegenstand der vorliegenden Untersuchung.)

- (6) Individuenprädikate (ILP):
 Adjektive: intelligent, blond, selbstlos, ...
 Nomen: Vegetarierin, Förster, Primzahl, ...
 Verben: wissen, lieben, ähneln, heißen, ...
 ...

In (7) liegt ein Stadienprädikat vor, in (8) ein Individuenprädikat.

- (7) a. Heidi ist müde.
 b. $\exists s$ [TIRED (Heidi, s)]
- (8) a. Heidi ist Vegetarierin.
 b. VEGETARIAN (Heidi)

Die syntaktischen und semantischen Phänomene, die im Laufe der Zeit mit der Stadien/Individuen-Distinktion in Verbindung gebracht wurden, sind Legion; s. die Zusammenstellung und Kommentierung in Jäger (1999). Von Beginn an sahen sich Stadien/Individuen-Ansätze Kritik u.a. an der je nach Bedarf recht freizügig gehandhabten Umkategorisierung von SLP in ILP und retour ausgesetzt. In letzter Zeit mehren sich die Hinweise darauf, daß (a) unter dem Etikett "Stadien/Individuen-Distinktion" ein Bündel von durchaus unterschiedlichen Phänomenen zusammengefaßt wurde; s. Higginbotham & Ramchand (1996), Jäger (1999) und (b) für die angepeilten Kontraste vielmehr Topik-Kommentar-Gliederung und Generizität ausschlaggebend sind; s. Chierchia (1995), Krifka et al. (1995), Jäger (1997). Im Zentrum meiner weiteren Überlegungen steht deshalb allein die Frage nach einer grammatisch reflektierten Unterscheidung von temporären und permanenten Eigenschaften. Interessanterweise ist diese Frage der semantisch/ontologischen Fundierung des Stadien/Individuen-Kontrastes in der gesamten Literatur bislang deutlich vernachlässigt worden.

Als eines der zentralen Kriterien für die Unterscheidung von SLP und ILP gilt die Kombinierbarkeit mit lokalen Modifikatoren; s. z.B. Kratzer (1989: 126ff), Chierchia (1995: 178f). Der generelle Befund lautet: SLP sind mit lokalen Modifikatoren kombinierbar, ILP hingegen nicht. Als Grundlage dienen Kontraste wie die in (9).

- (9) a. Heidi war im Auto müde/betrunken/hungrig.
 b. ??Heidi war im Auto Vegetarierin/intelligent/blond.

Der hier skizzierte Rahmen liefert eine naheliegende Erklärung für dieses Verhalten: Mit Kratzers Situationsargument bieten die SLP in (9.a) eine geeignete Anschlußmöglichkeit für ein Lokaladverbial. Bei ILP ist dieser Weg versperrt. Die Konstruktionen in (9.b) sind folglich abweichend.⁵ Chierchia (1995: 178) merkt hierzu an: »Intuitively, it is as if i-level predicates were, so to speak, unlocated. If one is intelligent, one is intelligent nowhere in particular. S-level predicates, on the other hand, are located in space.« Temporäre Eigenschaften sind demnach räumlich situiert, permanente Eigenschaften hingegen ortsungebunden.

Zulässige Kombinationen von ILP mit lokalen Modifikatoren wie in (10) werden im Stadien/Individuen-Paradigma darauf zurückgeführt, daß hier das Lokaladverbial zur Beschränkung einer Quantorendomäne dient. Für den Satz (10.a) wird auf der syntaktischen Ebene der Logischen Form die Struktur in (10.b) angesetzt; s. z.B. Kratzer (1989: 140), Krifka et al. (1995: 26f), Chierchia (1995: 178). Satz (10.a) erhält demzufolge die Interpretation, daß für viele Schwäne in Australien gilt, daß sie schwarz sind.

⁵ Die Bewertung von Sätzen des Typs (9.b) mit 2 Fragezeichen findet sich z.B. bei Chierchia (1995: 178). Da ich in Abschnitt 2 einige der Prämissen für die Datenbeurteilung in (9) entkräften möchte, will ich die Legitimation und Aussagekraft dieser Kennzeichnung hier nicht weiter kommentieren.

- (10) a. In Australien sind viele Schwäne schwarz.
 b. LF: Viele x [_{RC} Schwan (x) & in Australien (x)] [_{NS} schwarz (x)] ⁶

In den letzten Jahren findet es zunehmend Verbreitung, sämtliche Prädikate mit einem Situationsargument auszustatten. Im Rahmen ihrer Überlegungen zur Stadien/Individuen-Distinktion schlagen dies z.B. Chierchia (1995) und Higginbotham & Ramchand (1996) vor. Ohne Bezug auf den SLP/ILP-Kontrast gehen beispielsweise Parsons (1990), Higginbotham (1994) und Jacobs (1995) diesen Weg.

Die hier vorgestellten Ansätze stimmen darin überein, daß Kopula-Prädikativ-Konstruktionen vom Typ (2.a) bzw. (7.a) mit einem Situationsargument ausgestattet sind und sich damit nicht von Sätzen mit einem Zustandsverb vom Typ (4.a) unterscheiden. Wenn eine grammatisch relevante Unterscheidung vorgenommen wird, dann zwischen Kopula-Prädikativ-Konstruktionen vom Typ (2.a)/(7.a) und (8.a), d.h. zwischen dem Auftreten temporärer Eigenschaften bei Individuen einerseits und dem Vorliegen permanenter Individueneigenschaften andererseits. Soweit die Ausgangslage.

2. Evidenzen gegen die Präsenz eines Situationsarguments in Kopula-Prädikativ-Konstruktionen

Im folgenden will ich Argumente gegen die in Abschnitt 1 geschilderte Auffassung vom Situationsbezug bei Kopula-Prädikativ-Konstruktionen aufführen. Dabei werde ich eine Reihe von Tests anwenden, die die Präsenz eines Situationsarguments anzeigen. Hierzu zählen insbesondere die Kombination mit lokalen (und anderen) Modifikatoren und die Kombination mit Wahrnehmungsverben. Es wird sich zeigen, daß Kopula-Prädikativ-Konstruktionen bei diesen Tests nicht das für Situationsausdrücke prognostizierte Verhalten an den Tag legen.

2.1 Lokale Modifikatoren

Beginnen wir bei der Kombination von Kopula-Prädikativ-Konstruktionen mit lokalen Modifikatoren. Seit Davidson (1967) und Vendler (1967) hat sich als Mindestanforderung an eine ontologische Bestimmung von Situationen die Charakterisierung als raumzeitliche Entitäten eingebürgert und bewährt. Situationen sind Entitäten, die in Zeit und Raum lokalisierbar sind; s. auch Ehrlich (1991). Situationsausdrücke sind folglich durch Lokaladverbiale modifizierbar.

Wie steht es damit nun bei Kopula-Prädikativ-Ausdrücken? Um diese Frage zu beantworten, ist es zunächst wichtig, verschiedene Arten lokaler Modifikation zu unterscheiden. Ich habe in Maienborn (1996, 1998) für die Unterscheidung von drei Typen lokaler Modifikatoren von Verbalprojektionen argumentiert. Diese zeichnen sich syntaktisch durch unterschiedliche Basispositionen aus. Mit der jeweiligen Plazierung geht semantisch ein eigener Beitrag zur Bedeutungskomposition einher.⁷ Im Beispielsatz (11) ist jeder Modifikator-Typ vertreten.

- (11) In den Anden werden Schafe vom Pfarrer vor der Kirche an den Ohren gebrandmarkt.
 ↓ ↓ ↓
 rahmensetzend situationsextern situationsintern

⁶ Der Ansatz einer dreigeteilten logischen Repräsentation bestehend aus (nicht-selektivem) Quantor, *restrictive clause* (RC) und *nuclear scope* (NS) geht auf Lewis (1975), Kamp (1981) und Heim (1982) zurück. Im Stadien/Individuen-Paradigma wird diese Analyse häufig mit Diesings (1992, 1992a) sogenannter "Mapping Hypothese" kombiniert, derzufolge VP-Material in den *nuclear scope* eingeht, VP-externes Material in den *restrictive clause*.

⁷ Die aus der unterschiedlichen syntaktischen Plazierung resultierenden prosodischen Differenzen bei lokalen Modifikatoren werde ich hier nicht eigens thematisieren; s. aber Maienborn (1996, 1998).

Das Lokaladverbial *in den Anden* gehört zur Klasse der *rahmensetzenden Modifikatoren*. Diese haben eine syntaktische Basisposition an der linken Peripherie des Satzes. (In Maienborn (1998) schlage ich vor, diese Modifikatoren als Adjunkte an TopP zu analysieren.) Ihr semantischer Beitrag besteht in der Setzung eines lokalen Rahmens für die gesamte Proposition. Das Lokaladverbial *vor der Kirche* ist ein Vertreter der *situationsexternen Modifikatoren*. Diese sind an der VP-Peripherie angesiedelt, und ihr semantischer Beitrag besteht in der räumlichen Situierung der durch die VP bezeichneten Situation. Das Lokaladverbial *an den Ohren* schließlich ist ein *situationsinterner Modifikator*. Diese nehmen eine Basisposition in unmittelbarer Nähe des Verbs ein und liefern zusätzliche räumliche Information über den internen Aufbau der Situation.

Im Unterschied zu situationsexternen und situationsinternen Modifikatoren beschränken rahmensetzende Modifikatoren nicht den Situationsreferenten des Verbs, sondern sie liefern eine semantisch unterbestimmte Beschränkung für die Gesamtproposition.⁸ Die genaue Festlegung der Beschränkung erfolgt pragmatisch. Damit zeichnen sich rahmensetzende Modifikatoren durch ein ganzes Spektrum potentieller Äußerungsbedeutungen aus; zu den Einzelheiten einer semantischen und pragmatischen Analyse s. Maienborn (1998). An dieser Stelle möge ein Beispiel zur Veranschaulichung genügen:

(12) In Chile genießt Pinochet diplomatische Immunität.

Für (12) bieten sich je nach kontextuellem Hintergrund mindestens drei Ausbuchstabierungen der räumlichen Rahmensetzung an. Das Lokaladverbial kann zur Beschränkung des Geltungsbereichs diplomatischer Immunität herangezogen werden. Dies ist ohne weitere Kontextvorgaben sicherlich die präferierte Lesart für (12). Daneben besteht für rahmensetzende Modifikatoren grundsätzlich die Möglichkeit einer epistemischen Interpretation. Im Falle von (12) besagt diese, daß nach Auffassung einer relevanten Gruppe von Personen in Chile Pinochet (möglicherweise weltweit) diplomatische Immunität genießt.⁹ Schließlich erlauben rahmensetzende Modifikatoren auch temporale bzw. konditionale Interpretationen. Die entsprechende Lesart für (12) besagt, daß Pinochet, immer dann, wenn er sich in Chile aufhält, diplomatische Immunität genießt.

Um festzustellen, ob wir es mit einem rahmensetzenden oder einem der beiden situationsbezogenen Modifikatoren zu tun haben, empfiehlt sich der Blick auf das Inferenzverhalten. Anders als die situationsbezogenen Modifikatortypen unterstützen rahmensetzende Modifikatoren nicht das klassische Inferenzmuster, das einer der zentralen Anlässe für die Einführung von Situationsreferenten bei Davidson war; s. (13) – (15).

- | | | |
|---------|--|---------------------------------------|
| (13) a. | Der Pfarrer hat vor der Kirche ein Schaf gebrandmarkt. | <i>situationsexterner Modifikator</i> |
| b. | → Der Pfarrer hat ein Schaf gebrandmarkt. | |
| (14) a. | Der Pfarrer hat ein Schaf am Ohr gebrandmarkt. | <i>situationsinterner Modifikator</i> |
| b. | → Der Pfarrer hat ein Schaf gebrandmarkt. | |
| (15) a. | In den Anden werden Schafe vom Pfarrer gebrandmarkt. | <i>rahmensetzender Modifikator</i> |
| b. | ↗ Schafe werden vom Pfarrer gebrandmarkt. | |

⁸ Neben den für unsere Frage zentralen Lokaladverbialen treten auch andere Adverbiale als rahmensetzende Modifikatoren auf; s. (i) – (iii). Wir haben es hier also nicht mit einer Besonderheit des räumlichen Ausdrucksinventars zu tun.

(i) Mit der Bahn dauert die Fahrt zwei Stunden.
(ii) Nach Geschäftsschluß ist die Innenstadt menschenleer.
(iii) Für den Schiedsrichter hat der Ball die Torlinie passiert.

⁹ Vgl. das in (i) aufgeführte Zitat von Harald Juhnke aus dem Jahr 1998, dessen Äußerungsbedeutung auf der epistemischen Interpretation des rahmensetzenden Modifikators beruht. (i) besagt demnach, daß die Menschen in Deutschland der Auffassung sind, Harald Juhnke sei weltberühmt.

(i) In Deutschland bin ich weltberühmt.

- c. In Chile genießt Pinochet diplomatische Immunität
 d. → Pinochet genießt diplomatische Immunität.

rahmensetzender Modifikator

Allein im Falle der temporalen Interpretation eines rahmensetzenden Modifikators ist das oben angegebene Inferenzmuster gültig. Wenn wir für (16.a) die temporale Lesart zugrundelegen, derzufolge Pinochet zu der Zeit, als er sich in Chile aufhielt, diplomatische Immunität besaß, dann können wir auf (16.b) schließen. Für die übrigen Äußerungsbedeutungen von (16.a), etwa die epistemische Interpretation, gilt dies jedoch weiterhin nicht.

- (16) a. In Chile genoß Pinochet diplomatische Immunität.
 b. → Pinochet genoß diplomatische Immunität.

*rahmensetzender Modifikator
 bei temporaler Interpretation*

Angesichts des Inferenzverhaltens der Modifikatoren in (16) und (13) mag der Eindruck entstehen, die temporale Lesart rahmensetzender Modifikatoren sei identisch mit der Interpretation situationsexterner Modifikatoren. Dies ist nicht der Fall. Eine einfache Heuristik zur Unterscheidung liefert die Wahl des Interrogativpronomens. Im Falle der temporalen Lesart rahmensetzender Modifikatoren ist das temporale Interrogativum *Wann* die beste Wahl, während für situationsexterne Modifikatoren ausschließlich das lokale Interrogativpronomen *Wo* in Frage kommt. Betrachten wir z.B. die temporale Interpretation des Rahmenadverbials in (17.a), die besagt: Als er im Bett war, sortierte John die Schmerzen des Tages. Die Fragevariante (17.b) ist in diesem Fall nicht nur zulässig, sondern gegenüber (17.c) deutlich präferiert.

- (17) a. Im Bett sortierte John die Schmerzen des Tages. (Sten Nadolny: *Die Entdeckung der Langsamkeit*)
 b. Wann sortierte John die Schmerzen des Tages?
 c. ?Wo sortierte John die Schmerzen des Tages?

Ganz anders im Fall eines situationsexternen Modifikators wie in (18.a): Hier ist ausschließlich die Fragevariante (18.c) möglich. Läßt man (18.b) als Frage nach dem Lokaladverbial in (18.a) zu, so nur unter der Maßgabe einer – prosodisch reflektierten – Reinterpretation des Lokaladverbials als rahmensetzenden Modifikator. In diesem Fall wird (18.a) als Aussage über die Aktivitäten des Pfarrers zu der Zeit, als er sich vor der Kirche befand, verstanden.¹⁰

- (18) a. Der Pfarrer hat vor der Kirche ein Schaf gebrandmarkt.
 b. *Wann hat der Pfarrer ein Schaf gebrandmarkt?
 c. Wo hat der Pfarrer ein Schaf gebrandmarkt?

Mit dem Inferenzverhalten und der Wahl des Interrogativpronomens *Wann* haben wir ein einfaches diagnostisches Mittel, um rahmensetzende, d.h. *propositionsbezogene*, Modifikatoren von situationsbezogenen Modifikatoren zu unterscheiden. Wie stellt sich vor diesem Hintergrund die Kombination von Kopula-Prädikativ-Konstruktionen mit lokalen Modifikatoren dar? Zunächst einmal zeigt sich, daß die in (9) aufgeführten Belege zur Gruppe der rahmensetzenden Modifikatoren gehören.

- (9) a. Heidi war im Auto müde/betrunken/hungrig.
 b. ??Heidi war im Auto Vegetarierin/intelligent/blond.

rahmensetzender Modifikator

Im Falle der Stadienprädikate in (9.a) liefert die temporale Lesart des Modifikators die präferierte Interpretation. (9.a) macht damit eine Aussage über Heidi zu der Zeit als sie sich im Auto befand. Unter den geeigneten kontextuellen Rahmenbedingungen sind aber auch andere Ausbuchstabierungen des rahmensetzenden Modifikators möglich. In einem Kontext beispielsweise, in dem eine Gruppe von Personen sich während einer Autofahrt Geschichten über Heidi ausdenkt oder nach Erklärungen für Heidis Verhalten sucht, bietet sich eine epistemische Interpretation des rahmensetzenden Modifikators an. Diese Option besteht ebenso für die Individuenprädikate in (9.b). Die Bewertung für (9.b)

¹⁰ Eine weitere Rettungsmöglichkeit für das Paar (18.a/b) kann darin bestehen, die PP *vor der Kirche* als Temporaladverbial im Sinne von "vor dem Gottesdienst" zu interpretieren. In diesem Fall bezeichnet die DP nicht das Kirchgebäude, sondern die darin stattfindenden Prozesse; s. Bierwisch (1982, 1983). Für unsere Fragestellung ist allein die Interpretation der PP als Lokaladverbial einschlägig.

kann also nicht der Grammatikalität dieser Sätze gelten, sondern sie bezieht sich lediglich auf die reduzierte Akzeptabilität des rahmensetzenden Modifikators bei temporaler Interpretation. In (9'.b) hingegen ist diese Interpretation weit weniger problematisch.¹¹

(9') b. Heidi war in Portugal Vegetarierin/intelligent/blond.

Vom grammatischen Standpunkt aus können wir damit festhalten, daß SLP und ILP gleichermaßen durch rahmensetzende Lokaladverbiale modifizierbar sind. Akzeptabilitätsschwankungen beziehen sich lediglich auf die Verträglichkeit mit einer bestimmten Spezifizierungsoption rahmensetzender Modifikatoren, nämlich der temporalen Lesart. In Abschnitt 3.2 werde ich eine pragmatische Erklärung für die Kontraste in (9) geben.

Aus der Kombination von Kopula-Prädikativ-Konstruktionen mit rahmensetzenden, also propositionsbezogenen, Modifikatoren ergeben sich noch keine Hinweise für die An- bzw. Abwesenheit eines Situationsarguments. Aufschluß hierüber kann erst die Kombinierbarkeit mit situationsexternen Modifikatoren geben. Und hier zeigt sich, daß weder SLP noch ILP diese Modifikatoren zulassen; s. (19) und (20). (Das Temporaladverbial *gerade* bzw. die temporalen Nebensätze verhindern ein Ausweichen auf die Interpretation des Lokaladverbials als rahmensetzenden Modifikator.)

- (19) a. *Heidi ist (*gerade*) in der Küche ohnmächtig. *SLP & situationsexterner Modifikator*
 b. *Heidi ist (*gerade*) in der Hängematte wach.
 c. *Heidi war im Auto betrunken, als sie von der Polizei angehalten wurde.
 d. *Heidi ist (*gerade*) dort drüben hungrig.
 e. *Heidi ist (*gerade*) auf dem Sofa müde.
- (20) a. *Heidi ist (*gerade*) vor dem Spiegel eitel/blond. *ILP & situationsexterner Modifikator*
 b. *Heidi war am Schreibtisch intelligent, als plötzlich das Telefon klingelte.

Nach den Ausführungen in Abschnitt 1 sollten zumindest die Stadienprädikate in (19) mit einem situationsbezogenen Modifikator kombinierbar sein. Diese Erwartung erfüllt sich nicht. Kopula-Prädikativ-Konstruktionen unterscheiden sich damit klar von regulären Zustandsverben, die derartige Modifikatoren ohne weiteres zulassen; s. (21).

- (21) a. Heidi schläft (*gerade*) in der Hängematte.
 b. Heidi wartet (*gerade*) im Auto.
 c. Heidi ruht (*gerade*) auf dem Sofa.
 d. Der Lieferwagen parkt (*gerade*) in der Einfahrt.
 e. Das Boot ankerte (*gerade*) in der Bucht.

Gegen die Beurteilung der Sätze (19) und (20) mag man einwenden, daß die Varianten in (22) durchaus grammatisch sind. Tatsächlich liegen hier jedoch andere Strukturen zugrunde. In (19) und (20) dient das Adjektiv als Prädikativ, und das Lokaladverbial ist situationsexterner Modifikator. Bei (22) hingegen nimmt das Lokaladverbial die Prädikativposition ein, und das Adjektiv bildet ein (depiktives) sekundäres Prädikat. Depiktive Prädikate zeichnen sich gerade dadurch aus, daß sie nicht den verbalen Referenten weiter beschränken, sondern eines der Argumente des Verbs, hier: das Subjekt.

¹¹ Eine Analyse à la Diesing (1992, 1992a) wird diesen Beobachtungen in zweifacher Hinsicht nicht gerecht. Erstens behandelt sie einen rahmensetzenden Modifikator in Kombination mit einem SLP wie einen situationsexternen Modifikator und ignoriert damit die Unterschiede zwischen der pragmatisch gesteuerten temporalen Interpretation rahmensetzender Modifikatoren und der grammatisch festgelegten Bedeutung situationsexterner Modifikatoren. Zweitens reduziert sie die Interpretation rahmensetzender Modifikatoren in Kombination mit ILP auf die syntaktisch vorgegebene Beschränkung einer bestimmten Quantorendomäne (s. (10)) und kann damit nicht die ganze Bandbreite zulässiger Interpretationen rahmensetzender Modifikatoren erfassen. Kurz: Diesing-Ansätze verkennen die Rolle der Pragmatik bei der Ermittlung der Äußerungsbedeutung rahmensetzender Modifikatoren und gelangen deshalb zu falschen Einschätzungen des grammatischen Bedeutungsanteils.

- (22) a. Heidi ist ohnmächtig in der Küche.
 b. Heidi war betrunken im Büro.

Die Inkompatibilität von Kopula-Prädikativ-Konstruktionen mit situationsbezogenen Modifikatoren betrifft nicht nur Lokaladverbiale, sondern setzt sich fort bei Komitativem, *Manner*-Angaben und situationsbezogenen Partizipien (s. Zimmermann 1999); s. (23) vs. (24).

- (23) a. *Heidi war mit ihrer Nichte hungrig.
 b. *Heidi war mit großer Geduld nüchtern.
 c. *Heidi war ausgestreckt auf dem Sofa müde.

- (24) Heidi wartete { mit ihrer Nichte }
 { mit großer Geduld } auf den Anruf.
 { ausgestreckt auf dem Sofa }

Zur Unverträglichkeit mit *Manner*-Angaben gehört auch, daß Kopula-Prädikativ-Konstruktionen nicht in *Wie*-Fragen (im Sinne von: "In welcher Art und Weise?") auftreten; s. (25) vs. (26).¹²

- (25) *Wie war Heidi hungrig/faul/müde?
 (26) Wie hat Heidi gewartet/geruht/geschlafen?

Unter der Annahme eines Situationsarguments für Kopula-Prädikativ-Konstruktionen sind die Kontraste (19)/(20) vs. (21) sowie (23) vs. (24) und (25) vs. (26) völlig unerwartet. Von den Modifikatoren, die sich dem VP/IP-Bereich zuordnen lassen, mit Ausnahme also von Satzmodifikatoren, sind einzig temporale Modifikatoren in der Umgebung von Kopula-Prädikativ-Konstruktionen zugelassen. Hier treffen wir auf ähnliche Akzeptabilitätsunterschiede wie bei der oben diskutierten temporalen Interpretation rahmensetzender Modifikatoren s. (27) – (29).

- (27) Heidi war { gestern }
 { drei Stunden lang } müde/betrunken/hungrig.
 { nach einem Glas Wein }
 { selten }
- (28) ??Heidi war { gestern }
 { drei Stunden lang } Vegetarierin/intelligent/blond.
 { nach diesem Vorfall }
 { selten }
- (29) Heidi war { seit frühesten Kindheit }
 { während ihres Studiums } Vegetarierin/intelligent/blond.
 { nie }

Auch in diesem Fall halte ich eine pragmatische Erklärung derartiger Akzeptabilitätsschwankungen für angezeigt; s. Abschnitt 3.2.

Die Eigenschaft, keine situationsbezogenen Modifikatoren zuzulassen, teilen Kopula-Prädikativ-Konstruktionen mit den sogenannten *statives*, Verben, die im SLP/ILP-Paradigma als Individuen-

¹² Im Falle von (i) erkundet die Frage nicht die Art und Weise, in welcher die betreffende Eigenschaft sich manifestiert, sondern den Ausprägungsgrad der Eigenschaft. Mögliche Antworten auf (i) beinhalten Spezifizierungen der prädikativen AP wie in (ii). Antworten für (26) hingegen sind durch adverbiale Modifikatoren der VP gekennzeichnet; s. (iii). (S. Bayer (1986) zu weiteren möglichen Einwänden gegen (25).)

(i) Wie hungrig/faul/müde war Heidi?
 (ii) Heidi war sehr/ziemlich/nur ein bißchen/ausgesprochen/über alle Maßen müde.
 (iii) Heidi hat gut/ausgezeichnet/fest/tief/unruhig/traumlos geschlafen.

prädikate ausgewiesen sind; s. (6). Auf die Gemeinsamkeiten dieser Verben mit Kopula-Prädikativ-Konstruktionen werde ich genauer in Abschnitt 2.3. eingehen. Hier seien vorab die relevanten Daten aufgeführt. So lassen stative Verben weder situationsexterne lokale Modifikatoren zu (s. (30))¹³ noch sind sie mit Komitativen, *Manner*-Angaben oder situationsbezogenen Partizipien kombinierbar; s. (31).

- (30) a. *Heidi ähnelt (gerade) an der Straßenecke ihrer Nichte.
 b. *Vor seiner entsetzten Frau heißt dieser Mann Hermann Saumweber.
 c. *Eine Flasche italienischer Rotwein kostet neben dem französischen Rotwein 15 DM.
- (31) a. *Heidi ähnelt mit ihrer Nichte Romy Schneider.
 b. *Vor ihrer Heirat hieß Heidi ohne große Anstrengung/mit Inbrunst Regenbogen.
 c. *Eine Flasche italienischer Rotwein kostet (ja doch) sorgfältig etikettiert 15 DM.

Die Kombination von Kopula-Prädikativ-Konstruktionen mit lokalen und vergleichbaren anderen Modifikatoren stellt sich nach den obigen Ausführungen in einem neuen Licht dar. Für die im Stadien/Individuen-Paradigma behaupteten Unterschiede zwischen SLP und ILP hinsichtlich der Zulässigkeit lokaler Modifikatoren finden sich im Bereich der Kopula-Prädikativ-Konstruktionen keine Belege. Vielmehr ergibt sich ein einheitliches Bild, wonach rahmensetzende, d.h. propositionsbezogene, Modifikatoren grammatisch grundsätzlich zugelassen, situationsbezogene Modifikatoren hingegen grundsätzlich ausgeschlossen sind.

(32) Kombination von Kopula-Prädikativ-Konstruktionen mit lokalen Modifikatoren:

- grammatisch: SLP/ILP & rahmensetzender Modifikator
- ungrammatisch: SLP/ILP & situationsexterner Modifikator

Die in 1.1 wiedergegebene Einschätzung Chierchias (1995), wonach temporäre, nicht aber permanente Eigenschaften im Raum lokalisiert seien, wird durch das Sprachsystem jedenfalls nicht gestützt. Temporäre und permanente Eigenschaften von Individuen erweisen sich als gleichermaßen ortsungebunden. Hinsichtlich der Kombination mit situationsbezogenen Modifikatoren macht das Sprachsystem allerdings einen klaren Unterschied zwischen temporären oder permanenten Eigenschaften von Individuen einerseits und Zuständen wie in (21), (24) und (26) andererseits. Diesem Unterschied werden die in Abschnitt 1 geschilderten Ansätze nicht gerecht.

Ich werte die Inkompatibilität von ILP und SLP mit lokalen und anderen situationsbezogenen Modifikatoren als einen Hinweis darauf, daß Kopula-Prädikativ-Konstruktionen nicht mit einem Situationsargument ausgestattet sind. Die hier aufgezeigte Unverträglichkeit sollte umso ernster genommen werden, als die Kombination mit Modifikatoren seit Davidson zu den zentralen Motiven für die Einführung von Situationen als raumzeitlichen Entitäten zählen. Bevor wir die Konsequenzen dieses Befundes für die Semantik von Kopula-Prädikativ-Konstruktionen ausloten, will ich weitere Argumente vorbringen, die diesen ersten Befund stützen.

2.2 Wahrnehmungsverben

Einen zweiten Testfall für die Frage des Situationsbezugs von Kopula-Prädikativ-Konstruktionen stellen Wahrnehmungsverben dar. Gemäß Higginbotham (1983) bezeichnen Infinitivkomplemente von Wahrnehmungsverben Situationen; s. auch Bayer (1986). Als Entitäten "in der Welt" können Situationen Gegenstand direkter Wahrnehmung sein. Die Sätze in (33) drücken also die unmittelbare

¹³ Rahmensetzende Modifikatoren sind hingegen, wie auch im Fall der Kopula-Prädikativ-Konstruktionen zulässig; s. (i) - (iii).

(i) Bei Kerzenlicht ähnelt Heidi ihrer Nichte.
 (ii) In der Wiener Staatsoper heißt der Souffleur "Maestro Suggestore".
 (iii) Eine Flasche italienischer Rotwein kostet im Restaurant 35 DM.

Wahrnehmung des durch das jeweilige Infinitivkomplement bezeichneten Zustandes bzw. Prozesses aus.¹⁴

- (33) a. Heidi sah Luise nachdenken.
 b. Heidi sah Luise sich langweilen.
 c. Heidi sah das Buch auf dem Tisch liegen.
 d. Heidi hörte Luise flüstern.
 e. Heidi hörte Luise atmen.

Wenn Kopula-Prädikativ-Konstruktionen tatsächlich mit einem Situationsargument ausgestattet wären, so sollten sie als Infinitivkomplemente von Wahrnehmungsverben auftreten können. Dies ist wiederum nicht der Fall; s. (34).

- (34) a. *Heidi sah Luise blond sein.
 b. *Heidi sah Luise gelangweilt sein.
 c. *Heidi sah das Buch auf dem Tisch sein.
 d. *Heidi hörte die Callas heiser sein.
 e. *Heidi hörte das Klavier verstimmt sein.

Die Konstellationen in (34) wurden dabei so gewählt, daß ihrer Wahrnehmbarkeit nichts im Wege stehen sollte. Demgegenüber sind die Voraussetzungen speziell bei (33.a/b) deutlich schlechter. Um so bemerkenswerter ist der Grammatikalitätskontrast in (33) und (34).

Bayer (1986: 3) vermutet, daß die Ungrammatikalität von Ausdrücken des Typs (34) auf das Fehlen kognitiv relevanter Grenzen bei dem in Frage stehenden Gegenstand der Wahrnehmung zurückzuführen ist. Hierin sieht er den Grund dafür, daß das Infinitivkomplement keine Situation bezeichnet. Dazu ist jedoch anzumerken, daß selbst bei expliziter Setzung temporaler Grenzen die Kopula-Prädikativ-Konstruktionen ungrammatisch bleiben; s. (35).

- (35) a. *Heidi sah Luise zehn Minuten lang gelangweilt sein.
 b. *Heidi sah Luise um 3 Uhr im Café sein.
 c. *Heidi hörte die Callas während der Rachearie heiser sein.

Kopula-Infinitive führen offensichtlich keinen geeigneten Wahrnehmungsgegenstand ein und erfüllen somit nicht die Voraussetzungen, um als Komplemente von Wahrnehmungsverben auftreten zu können. Der Kontrast in (36) unterstreicht diesen Befund. Unsere sprachlichen Mittel erlauben nur die Wiedergabe des Gesehenen als Objektwahrnehmung mit dem Adjektiv als sekundärem Prädikat wie in (36.a). Die für Situationswahrnehmung reservierte Form in (36.b) ist ausgeschlossen.

- (36) a. Heidi sah Luise nackt/nachdenklich.
 b. *Heidi sah Luise nackt/nachdenklich sein.

Im Hinblick auf die Kombination mit Wahrnehmungsverben zeigt sich erneut, daß die gesamte Gruppe der Kopula-Prädikativ-Konstruktionen sich einheitlich verhält. Und wiederum stimmt dieses

¹⁴ Bayer (1986) unterscheidet zwischen Situationswahrnehmung (bzw. in seiner Redeweise "Ereigniswahrnehmung"), wie sie bei den hier diskutierten Wahrnehmungsverben mit Infinitivkomplementen vorliegt (s. (i)), und "epistemisch befrachteter" *Faktenwahrnehmung*. Letztere wird durch Wahrnehmungsverben mit *daß*-Komplementen ausgedrückt; s. (ii). Hier sind natürlich auch Kopula-Konstruktionen und stative Verben möglich; s. (iii)/(iv). Situationswahrnehmung setzt voraus, daß die Wahrnehmungszeit in die Situationszeit fällt, für Faktenwahrnehmung gilt diese Beschränkung nicht; vgl. (v)/(vi). Zu weiteren Differenzen s. Bayer (1986: 11ff). Für unsere Fragestellung ist nur die durch Infinitivkomplemente angezeigte Situationswahrnehmung relevant.

- (i) Heidi sieht Luise Mambo tanzen.
 (ii) Heidi sieht, daß Luise Mambo tanzt.
 (iii) Heidi sieht, daß die Aprikosen teuer sind.
 (iv) Heidi sieht, daß Luise ihrer Nichte ähnelt.
 (v) Heidi sieht Luise Mambo *tanzen werden / *getanzt haben.
 (vi) Heidi sieht, daß Luise Mambo tanzen wird / getanzt hat.

Verhalten mit demjenigen stativer Verben überein: Auch stative Verben treten nicht als Komplemente von Wahrnehmungsverben auf; s. (37).

- (37) a. *Luise sah/hörte Heidi ganz bemerkenswert Romy Schneider ähneln.
 b. *Luise sah/hörte Robin Hood "der Rächer der Enterbten" heißen.
 c. *Luise sah/hörte den Rotwein 35 DM kosten.
 d. *Luise sah/hörte Heidi des Rätsels Lösung wissen.

Das Verhalten von Kopula-Prädikativ-Konstruktionen im Kontext von Wahrnehmungsverben bestätigt damit die Erkenntnisse zur Kombination mit Modifikatoren und nährt die Zweifel am Situationsbezug von Kopula-Prädikativ-Konstruktionen.

2.3 Kopula-Prädikativ-Konstruktionen vs. Zustandsausdrücke

Ein wesentliches Anliegen des vorliegenden Beitrages ist es zu zeigen, (a) daß Kopula-Prädikativ-Konstruktionen sich grammatisch einheitlich verhalten, unabhängig davon, ob sie temporäre oder permanente Eigenschaften bezeichnen, und (b) daß sich ihr grammatisches Verhalten von dem regulärer Zustandsausdrücke unterscheidet. Es ist daher an der Zeit, mein Verständnis von Zustandsausdrücken zu präzisieren. Es geht mir dabei um einen Unschärfbereich (bzw. eine Lücke) in der Vendlerschen Verbklassifikation. Dieser betrifft die unter (38) aufgeführten Verben.

(38) Reguläre Zustandsverben:

Positionsverben: sitzen, stehen, liegen, hocken, hängen, lehnen, ...
 schlafen, wachen, ruhen, leben, warten, lauern, kleben, ankern, parken, ...

Bei Vendler (1967) selbst finden derartige Verben keine Erwähnung. Der Versuch einer Einordnung führt zu widersprüchlichen Resultaten. Das Kriterium der Progressivierbarkeit (ihrer englischen Pendanten) unterscheidet sie von *state terms*, zu denen Vendler die Verben in (39) rechnet. Dieses sind die in den vorigen Abschnitten erwähnten *statives*. (Die monierte Unschärfe spiegelt sich auch in der Handhabung der Termini "state term" und "stative" teils als Synonyme teils als Gegensatzpaar im Bereich statischer Ausdrücke wider.)

(39) Statives (Vendlers state terms):

wissen, glauben, lieben, hassen, sein & Prädikativ, ...

Damit käme für die Verben vom Typ (38) eine Zuordnung zur Klasse der *activity terms* bzw. allgemeiner: der Prozeßverben (s. Mourelatos 1978) in Frage; s. (40).

(40) Prozeßverben (Vendlers activity terms):

Bewegungsverben: laufen, gehen, fahren, ...
 Handlungsverben: essen, lesen, schreiben, ...
 Witterungsverben: regnen, schneien, winden, ...
 ...

Diese Einteilung kollidiert jedoch mit der seit Vendler (1967) üblichen Feststellung, daß *states* zu atomaren Zeiten, sprich: Zeitpunkten, bestehen, *activities* hingegen nur zu nicht-atomaren Zeiten, sprich: Zeitintervallen; s. z.B. Dowty (1979), Herweg (1990), Egg (1994). Hinsichtlich ihrer Teilintervalleigenschaften verhalten sich die Verben in (38) wie *state terms*.¹⁵ In der Folge hat

¹⁵ Dowty (1979) und im Anschluß daran Egg (1994) erwägen, Verben vom Typ (38) als intervallbasiert aufzufassen. Sie argumentieren damit, daß man ein Zeitintervall heranziehen muß, um zweifelsfrei feststellen zu können, ob z.B. ein Ball auf einem Teppich liegt oder nicht vielmehr über den Teppich rollt. Ich halte diese Argumentation nicht für überzeugend. Erstens gilt dies für die klassischen *state*-Fälle in (39) ebenso. Um uns zu vergewissern, ob ein Licht tatsächlich rot ist und nicht nur flackert oder ob ein Augenblick der Liebe nicht vielmehr Teil einer Haßliebe ist, sind wir gut beraten, auch hier größere Zeitintervalle für die Beurteilung zugrundezulegen. Zweitens scheinen mir die Bedingungen, unter denen wir in der Lage sind, eine bestimmte Eigenschaft zu erkennen, hier nicht von primärem Interesse. Ich halte vielmehr die Schlußfolgerungen für maßgeblich, die sich aus dem Zutreffen der in Frage stehenden

beispielsweise Dowty (1979) Vendlers *state*-Kategorie u.a. um Verben vom Typ (38) erweitert; s. die Aufstellung in Dowty (1979: 66f). Ebenso verfährt Bach (1986), indem er innerhalb der Kategorie der Zustände zwischen *dynamischen Zuständen*, für die er als Beispiele Positionsverben aufführt, und *statischen Zuständen*, den klassischen *statives*, unterscheidet. Beide Zustandstypen machen zusammen mit Prozessen und Ereignissen Bachs *Eventualitäten* aus. In späteren Arbeiten sind die bei Dowty (1979: 180ff) und Bach (1986: 6) noch durch Subtypen kenntlich gemachten Unterschiede innerhalb dieser neuen *state*-Kategorie dann zunehmend aus dem Blickfeld geraten (s. z.B. Herweg (1990), Kamp & Reyle (1993) sowie die in Abschnitt 1.1 genannten Ansätze) oder durch neue Einteilungen entlang der Stadien/Individuen-Demarkation überschrieben worden; s. (5)/(6).

Ich halte die Zusammenfassung von Zustandsverben vom Typ (38) und *statives* vom Typ (39) zu einer Kategorie für eine Mesalliance. Dies belegen bereits die in den beiden vorangehenden Abschnitten aufgezeigten Unterschiede hinsichtlich der Kombinierbarkeit mit situationsbezogenen Modifikatoren sowie dem Auftreten als Komplement von Wahrnehmungsverben. Ebenso wenig kann die Vereinnahmung der Zustandsverben unter die Kategorie der Prozeßverben ernsthaft ins Auge gefaßt werden. Hierzu seien – neben den unterschiedlichen Teilintervalleigenschaften – exemplarisch zwei sprachliche Kontexte genannt, die Prozeßausdrücke, nicht aber Zustandsausdrücke zulassen: anaphorischer Aufgriff mit *geschehen/passieren* s. (41) vs. (42) und Modifikation durch die *Manner*-Adverbien *schnell/langsam* s. (43) vs. (44).

- | | | | | |
|------------|----|--|---|--|
| | { | lief im Garten umher. | } | |
| (41) Heidi | { | kämmte Luise. | } | Das geschah/passierte während ... |
| | | spielte Klavier. | | |
| | | tanzte Mambo. | | |
| | { | | } | |
| | { | Heidi stand am Fenster. | } | |
| | | Heidi wartete auf Luise. | | |
| | | Heidi lebte in La Paz. | | |
| (42) | { | Heidi schlief. | } | *Das geschah/passierte während ... ¹⁶ |
| | | Die Wäsche hing auf der Leine. | | |
| | | Das Buch lag auf dem Tisch. | | |
| | | Das Boot ankerte in der Bucht. | | |
| (43) | a. | Heidi lief schnell/langsam im Garten umher. | | |
| | b. | Heidi schmückte den Weihnachtsbaum sehr schnell/langsam. | | |

Verben zu einem gegebenen Zeitintervall ergeben. Im Falle der Zustandsausdrücke vom Typ (38) und Vendlers *state terms* gilt die Teilintervalleigenschaft unbeschränkt, bei Prozeßverben muß sie jedoch auf ein bestimmtes Intervallminimum begrenzt werden.

¹⁶Die Angabe der genauen Selektionsbeschränkungen von *geschehen* und *passieren* bedarf weiterer Klärung. So können beide Verben (insbesondere in Kombination mit Frequenzadverbien) als Synonyme zu *vorkommen* verwendet werden. In diesem Fall ist die Kombination mit Zustandsverben (s. (i)/(ii)) und auch *statives* (s. (iii) – (v)) zulässig.

- (i) weil es häufig geschieht/passiert/vorkommt, daß Heidi in der Dämmerung am Fenster steht
- (ii) weil es immer wieder geschah/passierte/vorkam, daß auf dem Nachttisch Aprikosenkerne lagen
- (iii) weil es sogar geschieht/passiert/vorkommt, daß was Eßbares im Kühlschrank ist
- (iv) weil es immer wieder geschieht/passiert/vorkommt, daß jemand Valentin heißt
- (v) Heidi war sprachlos. Das geschah/passierte/kam ganz selten vor.

Im Falle von (41)/(42) dienen die Proverben *geschehen/passieren* zum Aufgriff eines spezifischen Situationsreferenten; *vorkommen* ist in diesem Kontext ausgeschlossen. Ich will hier auf die Verwendungsvariante in (i) – (v) nicht weiter eingehen. Der Grammatikalitätsunterschied zwischen (41) und (42) scheint mir hinreichend ausgeprägt, um ihn als ein Indiz dafür zu werten, daß die Unterscheidung Zustand vs. Prozeß sprachlich reflektiert wird.

- (44) a. *Die Briefmarke klebte schnell/langsam auf dem Brief.¹⁷
 b. *Heidi wartete sehr schnell/langsam auf Luise.

Die Resultate der bisher angewandten Tests erlauben die folgende Schlußfolgerung: Zustände teilen mit Prozessen und Ereignissen (Vendlers *accomplishments* und *achievements*) u.a. die Eigenschaften, räumlich lokalisiert und Gegenstand der Wahrnehmung zu sein. Die entsprechenden sprachlichen Ausdrücke lassen (situationsbezogene) lokale Modifikatoren sowie *Manner*-Angaben zu und treten als Infinitivkomplemente von Wahrnehmungsverben auf. Es ist mithin plausibel, Zustände, Prozesse und Ereignisse als Ausprägungen von Situationen aufzufassen. Für Kopula-Prädikativ-Konstruktionen als Vertretern der *statives* können wir zunächst konstatieren, daß sie die in Frage stehenden Eigenschaften nicht aufweisen. In diesem Zusammenhang seien als weitere Unterschiede zwischen Zustandsverben und *statives* das Verhalten bei Nominalisierung und in der *tun*-Periphrase genannt. Obschon nicht dafür prädestiniert (da nicht agentiv), lassen Zustandsverben (gleich Prozeß- und Ereignisverben) die Bildung von Nominalisierungen auf der Basis der Derivationsaffixe *-erei* und *Ge-* zu; s. (45). (Diese Nominalisierungstypen gelten als Indiz für den agentiven Charakter der zugrundeliegenden Verben.) Für Kopula-Prädikativ-Konstruktionen und stative Verben trifft dies nicht zu; s. (46).

- (45) { Diese Warterei }
 { Diese Bis-in-die-Puppen-Schlaferei }
 { Diese Am-Kamin-Hockerei } nervt Heidi.
 { Dieses Rumgesitze }
 { Dieses Rumgehänge auf Partys }

- (46) a. { Diese *Albern-Seierei }
 { Diese *Enttäuscht-Seierei }
 { Diese *Im-Garten-Seierei } nervt Heidi.
 { Dieses *Im-Büro-Geseie }
 { Dieses *Schlecht-gelaunt-Geseie }

- b. { Diese *An-Sternzeichen-Glauberei }
 { Diese *Pasta-Mögerei }
 { Diese *Zuviel-Wiegerei } nervt Heidi.
 { Dieses *Romy-Schneider-Geähnele }
 { Dieses *In-den-Himmel-Gerage }
 { Dieses *9,99DM-Gekoste }

Ebenso lassen jene Dialekte des Deutschen, in denen die *tun*-Periphrase eine aspektuelle Funktion hat, Zustandsverben in dieser Konstruktion marginal zu, Kopula-Prädikativ-Konstruktionen und stative Verben bleiben jedoch ausgeschlossen; s. (47) vs. (48).¹⁸

¹⁷ Im Falle von *schnell* besteht bei (44) die Möglichkeit einer ingressiven Uminterpretation des Verbs; s. z.B. Herweg (1990). In diesem Fall charakterisiert das Adjektiv einen Prozeß, der zum Eintreten des bezeichneten Zustandes führt. Daß es sich hierbei um eine nicht-reguläre Bedeutungskonstitution handelt, wird auch daran ersichtlich, daß diese Option für *langsam* offenbar nicht besteht.

¹⁸ Bei Topikalisierung des VP-Komplements wie in (i)/(ii) büßt *tun* seine aspektuelle Funktion ein und dient nurmehr zur Modusmarkierung; vgl. (iii).

- (i) Italienische Opern kennen tut Heidi viele, aber mitsingen würde sie trotzdem nie.
 (ii) Auf Luise böse sein tut Heidi nicht gerade, aber gekränkt ist sie schon.
 (iii) Ich tät an Deiner Stelle auf Luise böse sein.

- (47) a. ?Heidi tut verlegen in der Ecke stehen.
 b. ?Heidi tut ganz brav auf der Bank sitzen.
 c. ?Heidi tut geduldig auf Luise warten.
 d. ?Das Buch tut schon die ganze Zeit auf dem Tisch liegen.
- (48) a. *Heidi tut auf Luise böse sein.
 b. *Heidi tut schrecklich durstig sein.
 c. *Heidi tut viele italienische Opern kennen.
 d. *Das Buch tut schon die ganze Zeit auf dem Tisch sein.

Die Divergenzen zwischen Kopula-Prädikativ-Konstruktionen und Zustandsausdrücken vom Typ (38) scheinen mir damit hinreichend belegt. Im gleichen Zuge wurden die Argumente dafür, daß das Sprachsystem die Unterscheidung temporärer vs. permanenter Eigenschaften von Individuen registriert, entkräftet. Kopula-Prädikativ-Konstruktionen gehören einheitlich zur Klasse der *statives*. Dieser Beobachtung werden die in Abschnitt 1 genannten Ansätze nicht gerecht.

3. Eine alternative Analyse

Es bedarf also eines Alternativ-Vorschlags für die Interpretation von Kopula-Prädikativ-Konstruktionen. Im folgenden sollen die dabei zu prüfenden Möglichkeiten vorgestellt und ein vorläufiger Vorschlag unterbreitet werden. Dies beinhaltet zum einen den Entwurf einer Semantik für Kopula-Prädikativ-Konstruktionen, die ihren Charakter als *statives* erfaßt, und zum anderen eine pragmatische Erklärung für die bei Stadien- und Individuenprädikaten – bleiben wir der Bequemlichkeit halber bei dieser grammatisch allerdings folgenlosen Benennung – in Kombination mit rahmensetzenden Modifikatoren zuweilen auftretenden Akzeptabilitätsschwankungen.

3.1 Kopula-Prädikativ-Konstruktionen als *Statives*

Wie lassen sich die in Abschnitt 2 aufgezeigten grammatischen Unterschiede zwischen Kopula-Prädikativ-Ausdrücken und Zustandsausdrücken angemessen rekonstruieren? Wenn wir die Charakterisierung von Situationen als raumzeitliche Entitäten ernst nehmen, müssen wir für Situationsausdrücke fordern, daß sie lokale Modifikatoren zulassen und als Komplemente von Wahrnehmungsverben auftreten. Die Konsequenz kann dann nur sein, daß Kopula-Prädikativ-Ausdrücke, ob sie nun temporäre oder permanente Eigenschaften ausdrücken, eben keine Situationen bezeichnen. Die Zulässigkeit von temporalen Modifikatoren (s. (27) – (29)), ebenso wie die Präsenz von Tempus, weisen allerdings darauf hin, daß Kopula-Prädikativ-Ausdrücke Zeitbezug haben. Eine Semantische Form der Kopula *sein*, die diesem Umstand Rechnung trägt, ist in (49) angegeben.

(49) *sein*: $\lambda P \lambda x \lambda t [P(x) AT t]$ (mit t als Variable über Zeiten)

Die SF in (49) sieht statt des Situationsarguments in (1) ein Zeitargument vor. (49) besagt, daß die durch das Prädikativ gegebene Eigenschaft P auf das Subjekt x zur Zeit t zutrifft. (AT ist eine Relation zwischen einer Proposition p und einem Zeitintervall t, die wahr ist gdw. p wahr ist zu t.) Als SF für die VP des Satzes in (50.a) ergibt sich unter Zugrundelegung von (49) die Struktur in (50.b).

- (50) a. Heidi ist müde.
 b. VP: $\lambda t [TIRED (Heidi) AT t]$

Das heißt, im Falle einer Kopula-Prädikativ-Konstruktion denotiert die VP eine Menge von Zeiten, zu denen die betreffende Eigenschaft vorliegt. Die Präsenz des Zeitarguments schafft die Voraussetzungen für die Integration von Tempus und ggf. temporalen Modifikatoren. Die Unterschiede zwischen Kopula-Prädikativ-Ausdrücken und Situationsausdrücken sind damit auf den Bereich der

VP eingegrenzt. Die anschließenden funktionalen Etagen sind davon nicht betroffen; s. den Vorschlag zur kompositionalen Semantik der funktionalen Projektionen des Verbs in Maienborn (1998). Diese Analyse prognostiziert damit, daß das Verhalten von Kopula-Prädikativ-Konstruktionen im Hinblick auf Modifikatoren, die dem CP/IP-Bereich zugeordnet sind, sich nicht von demjenigen der Zustandsverben unterscheidet. Dies gilt z. B. für die rahmensetzenden Modifikatoren in Abschnitt 2.1, die gleichermaßen bei stativen wie bei situativen Ausdrücken auftreten. Die SF in (49) bietet hingegen keine Anschlußmöglichkeiten für lokale oder andere situationsbezogene Modifikatoren¹⁹ und erfüllt nicht die Argumentanforderungen von Wahrnehmungsverben.²⁰ (49) kann also als Basis für das in Abschnitt 2 diagnostizierte Verhalten von Kopula-Prädikativ-Konstruktionen dienen.

In Analogie zu (49) können wir als SF für ein statives Vollverb wie *ähneln* die SF in (51) annehmen. Das heißt, *ähneln* bezeichnet eine Relation zwischen zwei Individuen, die zu einer Zeit *t* vorliegt.

(51) *ähneln*: $\lambda y \lambda x \lambda t$ [RESEMBLE (x, y) AT t]

Der hier skizzierte Vorschlag führt das unterschiedliche grammatische Verhalten von Kopula-Prädikativ-Konstruktionen und Zustandsverben auf einen ontologischen Unterschied zurück. Kopula-Prädikativ-Konstruktionen als Vertreter der *statives* bezeichnen zeitlich situierte Eigenschaften bzw. Relationen von Individuen. Zustandsverben hingegen bezeichnen, gleich Prozeß- und Ereignisverben, Situationen.

Dies ist ein in mehrerer Hinsicht legitimierungsbedürftiger Vorschlag. Zu klären ist insbesondere, ob sich aus bestimmten grammatischen Verhaltensweisen von Kopula-Prädikativ-Konstruktionen etwa im Bereich der Infinitivnominalisierungen oder der Kombination mit Kausaladverbialen und bestimmten *Manner*-Angaben (s. Jäger 1999) stichhaltige Argumente für eine Reifikation der durch das Vorliegen von Eigenschaften bzw. Relationen qualifizierten Zeitphasen ergeben. Ich werde im Rahmen dieses Beitrags nicht auf diese Punkte eingehen können, möchte aber kurz auf eine durch die oben erwähnten Klassifikationen von Dowty (1979) und Bach (1986) nahegelegte Umsetzungsvariante dieser Reifikation eingehen, die ich für problematisch, da kaum vereinbar mit den Grundannahmen des Davidsonischen Paradigmas, halte. Dies wäre eine Reifikation unter dem Dach der Situationen, derzufolge Kopula-Prädikativ-Konstruktionen einen Subtyp von Zuständen bezeichnen, Zustände eben, die nicht wahrnehmbar sind, nicht im Raum lokalisiert und deren Art und Weise nicht näher bestimmbar ist. Was bliebe in diesem Fall als kleinster gemeinsamer Nenner für die Charakterisierung von Situationen als ontologische Basiseinheiten? Nicht viel. Es ließe sich nur sagen, daß diese Entitäten eine zeitliche und eine irgendwie geartete inhaltliche Ausprägung haben. Kopula-Prädikativ-Ausdrücke gäben also den Ton an für die gesamte Klasse der Situationsausdrücke.

Zum Situationsbegriff im Davidsonischen Paradigma gehört ganz wesentlich, daß es sich hierbei um Entitäten "in der Welt" handelt, die über eine zeitliche sowie eine räumliche Dimension verfügen, und die eine kohärente Binnenstruktur aufweisen, in die etwaige Partizipanten funktional eingebunden sind. (Der letzte Punkt verdiente meines Erachtens bei der Diskussion zum Verständnis von Situationen mehr Aufmerksamkeit; s. hierzu die Überlegungen in Maienborn (1996, 1998) und Eckardt (1998)). Dieses Situationsverständnis hat sich seit Davidson bei aller Vorläufigkeit und

¹⁹ Ich nehme die übliche Analyse intersektiver Modifikatoren an, derzufolge der Modifikator ein zusätzliches Prädikat über das referentielle Argument des Modifikanden liefert; s. z.B. (in Variationen) Higginbotham (1985), Bierwisch (1988), Zimmermann (1992, 1998), Jacobs (1995), Maienborn (1996, 1998), Heim & Kratzer (1998). Die Integration situationsbezogener Modifikatoren setzt demnach die Bereitstellung eines Situationsreferenten durch den Modifikanden voraus.

²⁰ Die hier relevanten Aspekte der SF von *sehen* etwa ließen sich in dem in Abschnitt 1.1 eingeführten Rahmen wie folgt wiedergeben:

(i) *sehen*: $\lambda y \lambda x \lambda s$ [s INST [x SEE y]] (mit *y* als Variable über Objekte oder Situationen)

Damit liegt bei der Kombination mit einer Kopula-Prädikativ-Konstruktion ein semantischer Sortenkonflikt vor, der zur Ungrammatikalität führt.

Lückenhaftigkeit als äußerst produktiv und hilfreich erwiesen. Es sollte nicht ohne zwingende Gründe aufgegeben werden. Mein Fazit lautet daher: Wie auch immer eine Reifikationslösung für Kopula-Prädikativ-Konstruktionen (bzw. allgemeiner: *statives*) aussehen könnte, eine Subsumption unter die Kategorie der Situationen scheidet aus.

3.2 Eine pragmatische Erklärung für den Stadien/Individuen-Kontrast bei Kopula-Prädikativ-Konstruktionen

Wenden wir uns dem zweiten Problemkreis zu, den Akzeptabilitätsschwankungen bei Kopula-Prädikativ-Konstruktionen in Kombination mit lokalen Modifikatoren, die im Stadien/Individuen-Paradigma als Hinweis auf eine grammatische Unterscheidung temporärer vs. permanenter Eigenschaften gewertet werden. Die Überlegungen in Abschnitt 2.1 haben gezeigt, daß die anvisierten Unterschiede lediglich bei einer bestimmten Spezifizierungsvariante rahmensetzender Modifikatoren auftreten, nämlich der temporalen Interpretation. Sie sind damit nicht Gegenstand der Grammatik. Wie könnte nun eine pragmatische Erklärung der beobachteten Akzeptabilitätsschwankungen aussehen? Betrachten wir dazu zunächst (52).

(52) In Portugal war Luise reich.

Ich habe in Maienborn (1998) dafür argumentiert, als grammatisch vermittelten Bedeutungsbeitrag rahmensetzender Modifikatoren eine semantisch unterbestimmte Beschränkung der Anwendung des Kommentars auf das Topik anzusetzen. Die konkrete Ausbuchstabierung dieser Beschränkung erfolgt pragmatisch unter Hinzuziehung von Kontext- und Weltwissen. Im Falle der temporalen Lesart dient der rahmensetzende Modifikator zur näheren Bestimmung der Zeit, für die eine Aussage gemacht wird. Klein (1994) hat hierfür die Bezeichnung *Topikzeit* geprägt. In unserem Fall (52) dient das Lokaladverbial also zur Ausgliederung der Topikzeit, für die die Aussage Gültigkeit beansprucht. (52) macht damit eine Aussage über Luise zu einer Zeit, als sie in Portugal war, nämlich daß sie zu dieser Zeit reich war. Wir haben es also mit zwei Zeiten zu tun, der durch Rahmenadverbial und Tempus ausgegliederten Topikzeit (kurz: t^T ; in (53) notiert als "xxxx") sowie der durch das VP-Denotat gegebenen *Kommentarzeit*²¹ (kurz: t^C ; in (53) notiert als "/////").²² Die Grammatik läßt offen, ob (a) diese beiden Zeiten deckungsgleich sind ($t^T = t^C$), ob (b) Luise auch vor und/oder nach ihrem Portugal-Aufenthalt reich war ($t^T \subset t^C$), ob (c) sie etwa ihr ganzes Leben lang reich war, oder (d) Portugal möglicherweise nie verlassen hat, sprich: ob wir es hier mit permanenten Eigenschaften von Luise zu tun haben. In diesem Fall würde t^T und/oder t^C (vereinfacht gesagt) mit Luisens Lebenszeit (kurz: t^L ; in (53) notiert als "»»»») übereinstimmen. In (53) sind die relevanten Zeitverhältnisse schematisch angegeben.²³

²¹ Klein (1994) verwendet hierfür den Begriff der *Situationszeit*. Ich bevorzuge die Redeweise von einer *Kommentarzeit* aus zwei Gründen: Erstens haben die vorangegangenen Überlegungen gezeigt, daß nicht alle VPs Situationen bezeichnen. Zweitens verdeutlicht diese Namensgebung über die temporalen und aspektuellen Bezüge hinaus den Zusammenhang mit der Topik/Kommentar-Gliederung des Satzes; s. hierzu den Vorschlag für eine kompositionale Semantik von TopP in Maienborn (1998).

²² Im Falle von Kopula-Prädikativ-Konstruktionen und stativen Verben liegt t^C auf VP-Ebene unmittelbar vor; s. (50.b). Bei situationsdenotierenden VPs ist t^C durch die Situationsdauer gegeben.

²³ Die Angaben in (53) sind in mehrerlei Hinsicht eine Idealisierung. Damit eine Eigenschaft als permanent wahrgenommen wird, muß sie sich nicht notwendigerweise bereits bei der Geburt einstellen. Wichtig ist vielmehr, daß es ab dem Zeitpunkt ihres Auftretens keine Zeiten mehr gibt, zu denen sie nicht vorliegt. Dies ist z.B. bei den Fällen in (i) zu ganz unterschiedlichen Zeiten gegeben.

(i) Luise ist Portugiesin / Katholikin / Vegetarierin / Gewerkschafterin.

Für die hier vorgetragene Argumentation können wir diese Komplikationen vernachlässigen. Ebenso werde ich hier den Beitrag des Tempus für die Bestimmung der Topikzeit ausblenden, sprich: die Einordnung von t^T relativ zur Äußerungszeit; s. Klein (1994). Zu den bei präteritalen Sätzen zu beobachtenden sog. "lifetime effects" s. die pragmatische Erklärung von Musan (1995, 1997).

sich auch ohne rahmensetzenden Modifikator, sprachlich also weniger aufwendig, ausdrücken; s. (55).

(55) Luise war reich.

Aus der Tatsache, daß sich der Sprecher für die sprachlich aufwendigere Formulierung (52) entschieden hat, kann der Hörer auf der Basis des Q-Prinzips schließen, daß die Interpretationsvariante (53.d), für die es mit (55) eine einfachere Ausdrucksmöglichkeit gibt, nicht vom Sprecher intendiert ist. Daß es sich hierbei um eine konversationelle Implikatur handelt, zeigt die Variante (52'). Hier wird die Q-basierte Implikatur durch den Kontext explizit aufgehoben. (52') ist folglich kompatibel mit den in (53.d) angegebenen Zeitverhältnissen.

(52') Stell Dir mal vor, was geschehen wäre, wenn Luise in Monaco gelebt hätte. Sie hätte doch im Nu ihr ganzes Geld im Casino verspielt. Solche Versuchungen boten sich in Portugal zum Glück nicht. Deswegen war Luise in Portugal reich. *Aufhebung der Q-basierten Implikatur*

Halten wir fest: Die temporale Interpretation rahmensetzender Modifikatoren ist pragmatisch nur dann zulässig, wenn die Topikzeit durch den Modifikator echt beschränkt wird. Sofern die Q-basierte Implikatur nicht explizit außer Kraft gesetzt ist, dürfen wir im Falle von Lokaladverbialen davon ausgehen, daß die angegebene Lokalisierung nur zeitweilig vorliegt, daß wir es also mit einer temporären Eigenschaft des betreffenden Individuums zu tun haben. Dies setzt entweder die Mobilität des Subjektreferenten oder aber eine in das Rahmenadverbial eingebaute zeitliche Befristung voraus.

Zur Mobilität des Subjektreferenten: Bewegliche Individuen können ihren Ort verändern und lassen damit eine temporäre Lokalisierung zu. Ist die Forderung nach Mobilität nicht mit unserem Weltwissen vereinbar (und sind wir nicht bereit, die präsupponierte Ortsveränderung in irgendeiner Weise zu akkomodieren), so scheidet die temporale Lesart als Interpretationsvariante für den rahmensetzenden Modifikator aus. Dies trifft z.B. auf (56) zu. Wenn wir darauf beharren, daß sich das Brandenburger Tor seit seiner Erbauung nicht vom Fleck gerührt hat, können wir den Satz nicht als Aussage über eben jenes Tor zur Zeit, als es sich in Berlin befand, auffassen.

(56) In Berlin war das Brandenburger Tor für Pferdekutschen gesperrt. *keine temporale Lesart*

Zur eingebauten zeitlichen Befristung beim Rahmenadverbial: Unabhängig von der Mobilität der zu lokalisierenden Entität liegt eine temporäre Lokalisierung auch dann vor, wenn das interne Argument der Präposition ein lokales Referenzobjekt bezeichnet, das (a) seinerseits ortsveränderlich ist wie z.B. in (57.a), oder (b) nur zeitlich befristet existiert wie in (57.b/c).

- (57) a. Unter der Plane war das Brandenburger Tor vor Regen und Schnee geschützt.
 b. In der Sonne / Im Mondlicht war das Brandenburger Tor ein beliebtes Photomotiv.
 c. In Preußen / In der DDR war das Brandenburger Tor für den Verkehr gesperrt.

In den Sätzen unter (57) drückt das Lokaladverbial eine räumliche Lokalisierung aus, die wir aufgrund unseres Weltwissens unabhängig von der zu lokalisierenden Entität als zeitlich begrenzt auffassen können. Infolgedessen ist hier auch bei ortsunveränderlichen Subjektreferenten die temporale Deutung des rahmensetzenden Modifikators möglich.

Soviel zur pragmatischen Beschränkung temporal gedeuteter rahmensetzender Modifikatoren auf temporäre Eigenschaften. Unter den verbleibenden Spezifizierungsoptionen (53.a-c) für die temporale Interpretation eines rahmensetzenden Modifikators bei Kopula-Prädikativ-Konstruktionen nimmt die Variante (53.a) eine Sonderstellung ein. Sie stellt den typischen Fall dar und erfüllt somit neben dem Q-Prinzip auch das I-Prinzip. Die Interpretation, daß Luise zur Zeit ihres Portugal-Aufenthalts reich war, wird pragmatisch verengt zu der Annahme, daß Luise zu genau dieser Zeit reich war, nicht unmittelbar davor und nicht unmittelbar danach. Diese I-basierte Implikatur folgt dem Muster der "conditional perfection"; s.o. Das heißt, das semantisch unterbestimmte Verhältnis zwischen Topikzeit und Kommentarzeit $t^T \subseteq t^C$ wird pragmatisch als Identität spezifiziert.

Auch in diesem Fall kann die konversationelle Implikatur explizit aufgehoben werden. In einem Kontext beispielsweise, in dem Ungewißheit über den finanziellen Hintergrund Luises besteht, kann der Sprecher mit der Äußerung von (52) ausdrücken, daß er in Luises Verhalten während ihres Portugal-Aufenthalts einen Hinweis darauf sieht, daß Luise in der Tat ein Leben in Reichtum führt; s. (52"). Die Variante (52") ist folglich kompatibel mit den in (53.b/c) angegebenen Zeitverhältnissen.

(52") Wir wissen doch inzwischen, daß entweder Luise oder Heidi unsere gesuchte Millionärin ist, und ihr habt alle mitgekriegt, daß Luise in Portugal reich war. Ich tippe also auf Luise.

Aufhebung der I-basierten Implikatur

Fassen wir zusammen. Die Vorgaben für die temporale Interpretation rahmensetzender Modifikatoren bei Kopula-Prädikativ-Konstruktionen sind in (58.a) angegeben: Die Topikzeit ist als unechtes Teilintervall der Lebenszeit des Subjektreferenten ausgewiesen, sowie als unechtes Teilintervall der Kommentarzeit. Die Festlegung der Topikzeit als echtes Teilintervall der Lebenszeit des Subjektreferenten ist Ergebnis einer Q-basierten Implikatur und beruht auf dem Vergleich mit alternativen Ausdrucksmöglichkeiten; s. (58.b). Die Identifikation von Topikzeit und Kommentarzeit resultiert aus einer I-basierten Implikatur und beruht auf dem Vergleich mit alternativen Interpretationsoptionen; s. (58.c).²⁴

(58) Temporale Interpretation rahmensetzender Modifikatoren bei Kopula-Prädikativ-Konstruktionen:

- a. Ausgangslage: $t^T \subseteq t^L \ \& \ t^T \subseteq t^C$
- b. Q-basierte Implikatur: $t^T \subset t^L$
- c. I-basierte Implikatur: $t^T = t^C$

Wenn nun der Beitrag eines rahmensetzenden Modifikators zur Beschränkung der Topikzeit pragmatisch nur dann zulässig ist, wenn es sich um eine temporäre Eigenschaft handelt, und aus unabhängigen Gründen die durch die Kopula-Prädikativ-Konstruktion ausgewiesene Kommentarzeit bevorzugt mit der Topikzeit identifiziert wird, so folgt daraus, daß die von dem Prädikativ bezeichnete Eigenschaft ebenfalls als temporär eingestuft wird. Dies ist die Grundkonstellation bei den hier betrachteten Kopula-Prädikativ-Konstruktionen mit temporal gedeuteten rahmensetzenden Modifikatoren: Die Hörer erwarten, daß sich die durch das Prädikativ bezeichnete Eigenschaft über genau den durch den rahmensetzenden Modifikator ausgegliederten Zeitraum erstreckt. (Immer vorausgesetzt, daß die konversationellen Implikaturen nicht explizit unterbunden werden.)

Die beobachteten Akzeptabilitätsunterschiede beziehen sich auf die Plausibilität, die wir dieser Synchronisation zweier Eigenschaften vor dem Hintergrund unseres Kontext- und Weltwissens beimessen. Betrachten wir hierzu die Sätze unter (59):

- (59) In Portugal war Luise
- { a. glücklich/fröhlich/sympathisch.
 - { b. reich/verheiratet/braungebrannt/ausgeglichen/Gewerkschafterin.
 - { c. müde/hungrig/betrunken/ohnmächtig.
 - { d. Linkshänderin/intelligent.
 - { e. tot/Witwe/Nachkomme Bismarcks/Sternzeichen Fische.

keine temporale Lesart

Was die durch das Rahmenadverbial *in Portugal* ausgegliederte Zeitphase anbelangt, so sagt uns unser Weltwissen, daß sich der Aufenthalt in einem Land in der Regel nicht im Stundenbereich abspielt. Darüber hinaus haben wir keine besonderen Erwartungen an die Aufenthaltsdauer. Mit den in (59.a) angegebenen Eigenschaften verbinden sich keine besonderen Annahmen über ihre typische

²⁴ S. Levinson (1998: 162f) und Blutner (1999) zu der unterschiedlichen Ausrichtung konversationeller Implikaturen an alternativen Ausdrucksformen für einen Bedeutungsgehalt im Falle des Q-Prinzips und alternativen Interpretationsoptionen eines sprachlichen Ausdrucks im Falle des I-Prinzips.

Dauer. Glücklich-Sein kann eine Sache von Sekunden oder eines ganzen Lebens sein. Der pragmatisch herbeigeführten zeitlichen Befristung und Synchronisation dieser beiden Eigenschaften steht damit nichts im Wege. Die Prädikative unter (59.b) bezeichnen Eigenschaften, die sich in der Regel über eine etwas längere Zeitphase erstrecken. Die erschlossene Mindestdauer des Portugal-Aufenthalts ist deshalb bei (59.b) länger als bei (59.a).

Im Falle der unter (59.c) aufgeführten Prädikative haben wir es demgegenüber mit Eigenschaften zu tun, die typischerweise nur kurzzeitig auftreten. Um diese Eigenschaften mit der durch das Rahmenadverbial bezeichneten Lokalisierungseigenschaft zeitlich in Einklang zu bringen, können wir entweder versuchen, den Beitrag des Rahmenadverbials an die zeitlichen Vorgaben des Prädikativs anzupassen, indem wir beispielsweise annehmen, daß es sich bei dem Aufenthalt in Portugal lediglich um eine kurze Zwischenlandung mit dem Flugzeug handelt, oder umgekehrt das Prädikativ dem Rahmenadverbial angleichen, indem wir von einer Iteration der betreffenden Eigenschaften ausgehen, die es gestattet, den Aufenthalt in Portugal als eine Zeitphase darzustellen, in der Luise charakteristischerweise oder immerzu müde/hungrig usw. war.

Die Prädikative in (59.d) und (59.e) schließlich bezeichnen Dispositionen bzw. irreversible Eigenschaften. Bei ersteren ist eine zeitliche Befristung nur sehr schwer mit unserem Weltwissen vereinbar, bei letzteren ist dies von vorneherein ausgeschlossen. Folglich sperren sich diese Prädikative gegen eine temporale Rahmensetzung. In (59.d) ist die temporale Interpretation des rahmensetzenden Modifikators nur unter sehr aufwendigen, im jeweiligen Kontext zu rechtfertigenden Annahmen über die Veränderung von Dispositionen möglich. Für (59.e) ist dies nicht gegeben. Es gibt keine Möglichkeit, eine irreversible Eigenschaft als temporär auszuweisen, also scheidet die temporale Lesart des rahmensetzenden Modifikators bei (59.e) aus. (Es verbleiben die epistemische Deutung und ggf. weitere Interpretationsmöglichkeiten rahmensetzender Modifikatoren.)

Wenn wir den rahmensetzenden Modifikator nun wie in (60) variieren, d.h. ein Lokaladverbial wählen, mit dem wir typischerweise eine kürzere Verweildauer der zu lokalisierenden Entität an dem angegebenen Ort assoziieren, so verlagert sich der Legitimationsdruck an den Kontext: (60.c) bedarf nun keinerlei zusätzlicher Annahmen mehr, um die temporale Interpretation zu rechtfertigen. (60.b) hingegen ist auf mehr oder weniger aufwendige kontextuelle Zusatzannahmen angewiesen, um ein zeitliches Zusammenfallen der betreffenden Eigenschaften zu motivieren. Und die Aussichten, für (60.d) eine plausible Legitimation für die temporale Interpretation zu finden, sinken gegenüber (59.d) noch einmal beträchtlich. Im Falle der zeitlich nicht festgelegten Eigenschaften in (60.a) sowie der irreversiblen Eigenschaften (60.e) ändert sich nichts gegenüber den entsprechenden Konstellationen in (59).

(60)	{	Im Auto	}	war Luise	{	a. glücklich/fröhlich/sympathisch.
		Unter der Brücke				b. reich/verheiratet/Gewerkschafterin.
		Auf dem Heimweg				c. müde/hungrig/betrunken/ohnmächtig.
						d. Linkshänderin/intelligent.
						e. tot/Witwe/Sternzeichen Fische. <i>keine temporale Lesart</i>

Die hier vorgeschlagene Analyse läßt sich in den wesentlichen Punkten auf den Fall der temporalen Modifikatoren übertragen; s. die Beispiele (27) – (29) in Abschnitt 2.1. Hier bedarf es keines Umweges über die temporäre Lokalisierung im Raum, um die Topikzeit auszugliedern, sondern diese kann durch den temporalen Modifikator direkt beschränkt werden. (Unterschiede ergeben sich allerdings durch die vielfältigeren Möglichkeiten der grammatischen Integration temporaler Modifikatoren im Bereich der IP.) Die Akzeptabilitätsschwankungen reflektieren auch hier die Kompatibilität der Topikzeit mit unseren Annahmen über die typische bzw. mögliche Dauer der im Kommentar ausgedrückten Eigenschaft.

Soweit eine pragmatische Erklärung der Akzeptabilitätsunterschiede bei Kopula-Prädikativ-Konstruktionen mit rahmensetzenden Modifikatoren. Sie beruht auf der Wirksamkeit konversationeller Implikaturen und nutzt Weltwissen über die mögliche zeitliche Erstreckung von Eigenschaften. Nach der hier vertretenen Auffassung orientiert sich die Akzeptabilität entsprechender Konstruktionen an der Kompatibilität der von Prädikativ und Rahmenadverbial bezeichneten Eigenschaften hinsichtlich ihrer temporalen Erstreckung. Die Befristung und zeitliche Gleichsetzung der betreffenden Eigenschaften ist dabei nicht grammatisch angelegt, sondern wird pragmatisch induziert.

Die hier vorgeschlagene Analyse folgt nicht der in Abschnitt 1.2 wiedergegebenen Annahme Chierchias (1995), für (eine Teilklasse von) Eigenschaften eine räumliche Situierung vorzusehen. Die durch das Rahmenadverbial beigesteuerte Lokalisierung im Raum und die vom Prädikativ bezeichnete Eigenschaft bestehen vielmehr unabhängig voneinander. Es ist lediglich die Lokalisierung in der Zeit, die diese beiden Eigenschaften miteinander teilen. Die lokale Rahmensetzung dient dazu, eine bestimmte Zeitphase auszugliedern, für die die vom Prädikativ bezeichnete Eigenschaft auf das Subjekt zutrifft.

In der Frage der Stadien/Individuen-Distinktion kommt die vorliegende Untersuchung zu dem Ergebnis, daß eine Unterscheidung temporärer vs. permanenter Eigenschaften weder grammatisch noch begrifflich eigens ausgewiesen ist. Hinweise auf grammatische Reflexe wurden in den vorangehenden Abschnitten entkräftet. Was die begriffliche Seite anbelangt, so zeigen die Überlegungen in diesem Abschnitt, daß die temporale Interpretation rahmensetzender Modifikatoren bei Kopula-Prädikativ-Konstruktionen auf feineren und flexibleren Einteilungen von Eigenschaften nach ihrer typischen bzw. möglichen zeitlichen Erstreckung beruht. Dabei kommt allenfalls den irreversiblen Eigenschaften sowie ggf. Dispositionen ein besonderer, vorab zu vermerkender Status zu. In den übrigen Fällen ist die Frage "permanent oder temporär?" nicht unabhängig vom Träger der Eigenschaft in einem konkreten Kontext zu entscheiden und liefert damit kein sinnvolles Kriterium für eine stabile, lexikalisch verankerte Klassifikation von Eigenschaften.

Folgt man den hier vorgetragenen Überlegungen zum Situationsbezug und zur Stadien/Individuen-Distinktion bei Kopula-Prädikativ-Konstruktionen, so ist nicht nur eine gehörige Portion Skepsis bei der gegenwärtig zu beobachtenden inflationären Beanspruchung von Situationen, Ereignissen und dergleichen angebracht, sondern die Verpflichtung auf möglichst rigide grammatische und ontologische Annahmen für die Kategorie der Situationen liefert zugleich auch den Schlüssel zu einem genaueren Verständnis des Zusammenspiels von Grammatik und Pragmatik bei der Bedeutungskonstitution.

Literatur

- Atlas, J. & S. Levinson (1981): *It-Clefts, Informativeness and Logical Form*. In: P. Cole (ed.), *Radical Pragmatics*, New York: Academic Press, 1 – 61.
- Bach, Emmon (1986): The algebra of events. *Linguistics and Philosophy* 9: 5 – 16.
- Bach, Emmon (1989): *Informal Lectures on Formal Semantics*. New York: State University of New York Press.
- Bayer, Josef (1986): The role of event expressions in grammar. *Studies in Language* 10/1: 1 – 52.
- Bierwisch, Manfred (1982): Formal and Lexical Semantics. *Linguistische Berichte* 80/82, 3 – 17.
- Bierwisch, Manfred (1983): Semantische und konzeptuelle Repräsentationen lexikalischer Einheiten. In: R. Ruzicka & W. Motsch (eds.), *Untersuchungen zur Semantik (= studia grammatica XXII)*. Berlin: Akademie-Verlag, 61 – 99.
- Bierwisch, Manfred (1988): On the Grammar of Local Prepositions. In: M. Bierwisch, W. Motsch & I. Zimmermann (eds.), *Syntax, Semantik und Lexikon*, Berlin: Akademie-Verlag, 1 – 65.
- Blutner, Reinhard (1999): Lexical Pragmatics. *Journal of Semantics* 15/2: 115 – 162.
- Carlson, Greg (1978): *Reference to Kinds in English*. Ph.D. Dissertation, University of Massachusetts, Amherst.

- Chierchia, Gennaro (1995): Individual-Level Predicates as Inherent Generics. In: G. N. Carlson & F. J. Pelletier (eds.), *The Generic Book*. Chicago/London: The University of Chicago Press, 176 – 223.
- Davidson, Donald (1967): The Logical Form of Action Sentences. In: D. Davidson (1980), *Essays on Actions and Events*. Oxford: Clarendon Press, 105 – 122.
- Diesing, Molly (1992): *Indefinites*. Cambridge, Mass.: The MIT Press.
- Diesing, Molly (1992a): Bare Plural Subjects and the Derivation of Logical Representations. *Linguistic Inquiry* 23/3: 353 – 380.
- Dölling, Johannes (1997): Ist die Kopula mehrdeutig? Anmerkungen zu einem Vorurteil. In: U. Scheffler & K. Wuttich (eds.), *Termingebrauch und Folgebeziehung*. Logos: Berlin, 5 – 24.
- Dowty, David R. (1979): *Word Meaning and Montague Grammar*. Dordrecht: Reidel.
- Eckardt, Regine (1998): *Adverbs, Events and Other Things. Issues in the Semantics of Manner Adverbs* (= Linguistische Arbeiten 379). Tübingen: Niemeyer.
- Egg, Markus (1994): *Aktionsart und Kompositionalität* (= studia grammatica XXXVII), Berlin: Akademie-Verlag.
- Ehrich, Veronika (1991): Nominalisierungen. In: A. v. Stechow & D. Wunderlich (eds.), *Semantik – Semantics: Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung – An International Handbook of Contemporary Research*. Berlin/New York: de Gruyter, 441 – 458.
- Geis, M. & A. Zwicky (1971): On invited inferences. *Linguistic Inquiry* 2: 561 – 565.
- Geist, Ljudmila (1998): *Kopulaverben und Prädikativkonstruktionen: Ein deutsch-russischer Vergleich*. Magisterarbeit Humboldt-Universität Berlin.
- Geist, Ljudmila (1999): Russisch *byt'* ('sein') als funktionale und/oder lexikalische Kategorie. In diesem Band.
- Grice, H. P. (1975): Logic and Conversation. In: P. Cole & J. L. Morgan (eds.), *Syntax and Semantics 3: Speech Acts*. New York: Academic Press, 41 – 58.
- Heim, Irene (1982): *The Semantics of Definite and Indefinite Noun Phrases*. Ph.D. Dissertation, University of Massachusetts, Amherst.
- Heim, Irene & Angelika Kratzer (1998): *Semantics in Generative Grammar*. Malden/Oxford: Blackwell.
- Herweg, Michael (1990): *Zeitaspekte. Die Bedeutung von Tempus, Aspekt und temporalen Konjunktionen*. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag.
- Higginbotham, James (1985): On Semantics. *Linguistic Inquiry* 16, 547 – 593.
- Higginbotham, James (1983): The Logic of Perceptual Reports: An Extensional Alternative to Situation Semantics. *Journal of Philosophy* LXXX/2: 100 – 127.
- Higginbotham, James (1994): *The Semantics and Syntax of Event Reference*. ESSLLI'94 Course Notes.
- Higginbotham, James & Gillian Ramchand (1996): The Stage-Level/Individual-Level Distinction and the Mapping Hypothesis. Manuscript, University of Oxford.
- Horn, L.R. (1984): Towards a New Taxonomy for Pragmatic Inference: Q-Based and R-Based Implicatures. In: D. Schiffrin (ed.), *Meaning, Form, and Use in Context*. Washington: Georgetown University Press, 11 – 42.
- Jacobs, Joachim (1995): Wieviel Syntax braucht die Semantik? Möglichkeiten und Grenzen einer sparsamen Theorie der Bedeutungskomposition. Arbeiten des SFB 282 "Theorie des Lexikons" Nr. 73. Universität Wuppertal.
- Jäger, Gerhard (1997): The Stage/Individual Contrast Revisited. In: Brian Agbayani & Sze-Wing Tang, *Proceedings of WCCFL 15*. Stanford: CSLI, 225 – 239
- Jäger, Gerhard (1999): Stage levels, states, and the semantics of the copula. In diesem Band.
- Kamp, Hans (1981): A Theory of Truth and Semantic Representation. In: J. Groenendijk & T. Janssen & M. Stokhof (eds.), *Formal Methods in the Study of Language*. Mathematisch Centrum: Amsterdam, 277 – 322.
- Kamp, Hans & Reyle, Uwe (1993): *From Discourse to Logic. Introduction to Modeltheoretic Semantics of Natural Language, Formal Logic and Discourse Representation Theory*. Dordrecht/Boston/London: Kluwer.
- Klein, Wolfgang (1994): *Time in Language*. London/New York: Routledge.
- Kratzer, Angelika (1989): Stage-Level and Individual-Level Predicates. Published in: G. N. Carlson & F. J. Pelletier (1995, eds.), *The Generic Book*. Chicago/London: The University of Chicago Press, 125 – 175.
- Krifka et al. (1995): Genericity: An Introduction. In: G. N. Carlson & F. J. Pelletier (eds.), *The Generic Book*. Chicago/London: The University of Chicago Press, 1 – 124.
- Levinson, Stephen C. (1998): *Presumptive Meanings: The Theory of Generalized Conversational Implicature*. Manuscript, MPI for Psycholinguistics, Nijmegen.
- Lewis, David (1975): Adverbs of Quantification. In: E. Keenan (ed.), *Formal Semantics of Natural Language*. Cambridge: Cambridge University Press, 3 – 15.

- Maienborn, Claudia (1996): *Situation und Lokation: Die Bedeutung lokaler Adjunkte von Verbalprojektionen* (= Studien zur deutschen Grammatik 53), Tübingen: Stauffenburg.
- Maienborn, Claudia (1998): *The Grammar and Pragmatics of Locative Modifiers*. Manuscript, Humboldt-Universität Berlin.
- Mourelatos, Alexander P. D. (1978): Events, Processes, and States. *Linguistics and Philosophy* 2: 415 – 434.
- Musan, Renate (1995): *On the Temporal Interpretation of Noun Phrases*. Ph.D. dissertation, MIT.
- Musan, Renate (1997): Tense, Predicates, and Lifetime Effects. *Natural Language Semantics* 5/3: 271 – 301.
- Musan, Renate (1999): Zur Semantik von *werden*. Ist prädikatives *werden* transitional? In diesem Band.
- Parsons, Terence (1990): *Events in the Semantics of English. A Study in Subatomic Semantics*. Cambridge, Mass: The MIT Press.
- Parsons, Terence (1995): Thematic Relations and Arguments. *Linguistic Inquiry* 26/4: 635 – 662.
- Schmitt, Cristina (1992): *ser* and *estar*: A Matter of Aspect. *Proceedings of NELS 22*: 411 – 426.
- Schmitt, Cristina (1999): When STAY and BECOME are the same verb: the case of *ficar*. In diesem Band.
- Steinitz, Renate (1999): Die Kopula *werden* und die Situationstypen. In diesem Band.
- Steinitz, Renate (1999a): Deutsch *werden, bleiben*: Schwedisch *bli, förbli*. In diesem Band.
- Urbas, Martina (1993): Numeruskongruenz und Numeruskonflikte in Kopulasätzen. Arbeiten des SFB 282 "Theorie des Lexikons" Nr. 38. Universität Düsseldorf.
- Vendler, Zeno (1967): *Linguistics in Philosophy*. Ithaca, New York: Cornell University Press.
- Zimmermann, Ilse (1992): Der Skopus von Modifikatoren. In: I. Zimmermann & A. Strigin (eds.), *Fügungspotenzen* (= *studia grammatica* 34), Berlin: Akademie-Verlag, 251 – 279.
- Zimmermann, Ilse (1998): Die Integration topikalischer DPs in die syntaktische und semantische Struktur von Sätzen. Erscheint in: M. Doherty (ed.), *Sprachspezifische Aspekte der Informationsverteilung* (= *studia grammatica*), Berlin: Akademie-Verlag.
- Zimmermann, Ilse (1999): Partizip II-Konstruktionen des Deutschen als Modifikatoren. In diesem Band.

Stage levels, states, and the semantics of the copula

Gerhard Jäger

Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft Berlin

jaeger@zas.gwz-berlin.de

Abstract

The paper investigates the issue whether the stage-level/individual level contrast introduced by Carlson 1977 requires the assumption of two homonymous copulas depending on the categorization of the predicative. We argue that instead of a uniform stage-level/individual level distinction we have to distinguish several similar but independent contrasts, none of which crucially depend on the semantics of the copula. In the second part of the paper, we concentrate on one group of phenomena—the distribution of weak subjects—and propose an explanation in terms of an interaction between topic/comment structure and aspectual properties of the predicate.

1. Introduction

The present paper is concerned with the contrast between *stage level predicates* (SLPs henceforth) and *individual level predicates* (ILPs) that were proposed in Carlson 1977 and have received a considerable amount of attention since. Because both kinds of predicates occur in copular constructions, some authors like Carlson 1977, Stump 1985, Diesing 1992, and Kratzer 1994 have taken this as indication that languages like English and German have two homonymous copulas, each one embedding predicatives that are SLP or ILP, respectively. Our main task is to investigate whether or not the arguments which are presented in these works in support of the homonymy assumption are compelling.

Recent work like de Hoop and de Swart 1989; Condoravdi 1992; McNally 1994; Higginbotham and Ramchand 1996; Fernald 1999 and others cast some doubt whether there really is a uniform contrast or rather a collection of related but different distinctions. A systematic investigation reveals that these doubts are substantiated; there are at least three logically independent contrasts that have been subsumed under the heading “SLP/ILP contrasts”. Consequently, each of them has to receive a separate explanation. In this paper, we will argue that neither of the contrasts requires an ambiguous copula, and we will propose an explanation for one of them.

2. The data

Perception reports One of Carlson’s main motivation to assume a division of predicates into “stage level” and “individual level” comes from contrasts in the acceptability of perception reports¹ like (cf. Carlson 1977:124ff)

- (1) a. John saw Mary sneeze

¹We use the term “perception report” for constructions reporting **direct perception**, where the verb of perception is followed by an accusative NP and a non-finite predicative phrase as in (1). **Indirect perception reports** where the complement of the matrix verb is a finite clause as in (i) have no bearing on the issues discussed in this paper and are left out of consideration.

- (i) John saw that Mary sneezed

- b. John saw Mary drunk

As Carlson observed, local PPs are virtually always acceptable in the complement of perception verbs, and nominals are generally excluded. APs and infinite VP behave non-uniformly:

- (2) a. John saw the president naked
 b. *John saw the president intelligent
- (3) a. John saw Mary talk to Bill
 b. *John saw Mary love Bill

Carlson noticed that those predicates like *intelligent*, *love Bill* that are unacceptable in these constructions—“individual level predicates” in his terminology—usually express permanent and essential properties. Those predicates that are acceptable like *drunk*, *naked*, *talk to Bill*, i.e. “stage level predicates” (SLPs), tend to denote transitory and accidental properties.

Subject effects Carlson assumed a correlation between the behavior of predicates in the complement of perception verbs and the interpretation of their subjects, if the latter are bare plurals. SLPs generally admit both an existential and a generic reading of a **bare plural subject**, while only the generic reading is possible with ILPs.

- (4) a. Firemen are available (existential/generic)
 b. Firemen are altruistic (only generic)

Molly Diesing (Diesing 1988, 1992) notes that similar contrasts occur with other kinds of indefinite subjects as well. We find the same pattern with **singular indefinites** (apart from the fact that they also admit a specific reading):

- (5) a. A fireman is available (existential/generic)
 b. A fireman is altruistic (only generic or specific)

Likewise, the range of possible interpretation of weakly quantified subjects is more limited with ILPs than with SLPs. In the latter case, a quantifier like *three children* may be read existentially or partitively. With SLPs, only the second reading is possible.

- (6) a. Many firemen are available (existential and partitive)
 b. Many firemen are altruistic (only partitive)

These **subject effects** (I borrow this term from Fernald 1999) have a syntactic manifestation in German. Here the two possible readings of indefinite subjects are linked to their position relative to sentence adverbials and certain particles. Weak subjects (like indefinites in their existential reading) usually occur to the right of these markers, while this order is reversed with strong subjects like generics and partitives.² This is illustrated in (7).

²Some caution is necessary here. The generalization only holds in the absence of intervening factors like scope or focus.

- (7) a. (weil) leider Feuerwehrmänner verfügbar sind.
 (SINCE) UNFORTUNATELY FIREMEN AVAILABLE ARE
 'Unfortunately, firemen are available' (only existential reading)
- b. (weil) Feuerwehrmänner leider verfügbar sind
 (SINCE) FIREMEN UNFORTUNATELY AVAILABLE ARE
 'Unfortunately, firemen are available' (only generic)

Thus it is no surprise that indefinite subjects of ILPs can only occur in the position corresponding to the strong reading, i.e. to the left of the adverb.

- (8) a. *(weil) leider Feuerwehrmänner selbstlos sind.
 (SINCE) UNFORTUNATELY FIREMEN ALTRUISTIC ARE
- b. (weil) Feuerwehrmänner leider selbstlos sind
 (SINCE) FIREMEN UNFORTUNATELY ALTRUISTIC ARE
 'Unfortunately, firemen are altruistic'

Subjects of SLPs and ILPs also differ insofar as the latter form extraction islands, as it is illustrated in (9).

- (9) a. Feuerwehrmänner sind viele verfügbar
 FIREMEN ARE MANY AVAILABLE
 'There are many firemen available'
- b. *Feuerwehrmänner sind viele selbstlos
 FIREMEN ARE MANY ALTRUISTIC
 'There are many firemen altruistic'

In German it is generally possible to extract the head noun of a weak quantifier while the determiner is stranded, but this option is excluded with subjects of ILPs.

Restrictions on modifying adverbials As Kratzer 1995 notes, only SLPs can be modified by temporal or frequency adverbials (according to Maienborn (this volume), matters are, however, less simple with respect to local adverbials).

- (10) a. Peter spoke English today/several times
 b. *Peter knew English today/several times

Furthermore, Kratzer notes that clauses headed by an ILP cannot serve as the restrictor in *when*-conditionals, provided its arguments are definite.

- (11) a. *When Mary knows French, she knows it well
 b. When Mary speaks French, she speaks it well

Similarly, Rapoport 1991 claims that ILPs are excluded in depictive adjuncts (the examples are taken from McNally 1994):

- (12) a. We ate the vegetables raw

- b. ??We ate the vegetables organic

Finally, ILPs also display so-called **lifetime effects**; the tense of a clause headed by an ILP apparently applies to the time of existence of the referent of the subject rather than to the predicate itself. So from (13a) we may infer that Greg is dead, while no such implicature arises from (13b), where the predicate is stage level. This observation is also due to Kratzer 1995:155f.

- (13) a. Greg was from America
b. Greg was in America

Though far from being exhaustive, this list should do as a representative collection of the kind of phenomena that the SLP/ILP distinction is supposed to cover. In the next section the three most influential proposals—originating from Greg Carlson, Molly Diesing and Angelika Kratzer—are briefly reviewed.

3. Previous approaches

3.1 Carlson 1977: A sortal distinction

Carlson 1977 assumes that the set of entities relevant for natural language semantics is split into three sorts: kinds, objects and stages. Kinds and objects are subsumed under the supersort of individuals. Stages are to be thought of as space-time slices of individuals. Corresponding to these sortal distinctions, we can distinguish between properties of individuals (that are expressed by ILPs) and properties of stages (corresponding to SLPs). NPs always denote quantifiers over individuals. In analogy to proper nouns that are names of objects, bare plurals are considered to be (lifted) names of kinds. Since quantifiers over individuals cannot be combined directly with properties of stages, predication with SLPs has to be mediated by a template that transforms SLPs into ILPs. In copular constructions involving SLPs, this job is done by the copula. Its semantics is given by Carlson as

$$(14) \lambda P^s \lambda x^i. \exists x^s (\mathbf{R}(x^s, x^i) \wedge P^s(x^s))$$

Superscripts on variables indicate the sort of the respective variable as ranging over (properties of) stages or individuals. The constant **R** is to be read as “is a stage of” and relates stages to individuals. Thus (ignoring matters of tense) a sentence like (15a) in its existential reading will receive the translation (15b).

- (15) a. Firemen are available
b. $\exists x^s (\mathbf{R}(x^s, \text{FIREMEN}) \wedge \text{AVAILABLE}(x^s))$

Crucially, the existential quantifier in (15b) originates in the lexical meaning of the copula. If a verbal SLP is combined with a subject, the operation corresponding to the meaning of this copula is applied to the meaning of the VP without syntactic manifestation. ILPs can be combined with their subjects directly. So in copular constructions involving ILPs, the copula has no semantic function and thus denotes just the identity map on properties of individuals. Accordingly, the only possible translation of (16a) is (16b).

- (16) a. Firemen are altruistic

b. ALTRUISTIC(FIREMEN)

So in order to avoid sortal conflicts, the stipulation of two homonymous copulas is inevitable in Carlson’s approach, and this homonymy is central for his explanation of the interpretation of bare plurals.

The contrasts in perception reports fall out straightforwardly from Carlson’s sortal distinction. He assumes that a verb like *see* primarily denotes a relation between stages, while the embedded predicate is considered to be a secondary predicate applying to the accusative NP. So (17a) is translated as (17b).

- (17) a. John saw Mary drunk
 b. $\exists x^s y^s (\mathbf{R}(x^s, J) \wedge \mathbf{R}(y^s, M) \wedge \text{SEE}(x^s, y^s) \wedge \text{DRUNK}(y^s))$

Under this approach, a sentence like

- (18) *John saw Mary intelligent

is ungrammatical due to a mundane sortal clash: the second argument of SEE has to be a stage, the argument of INTELLIGENT has to be an individual, and the lexical semantics of *see* requires these two arguments to be identical in this respect.

Apart from the fact that Carlson’s theory unifies two phenomena that are logically independent—this will be discussed at length below—it faces two main problems. First it predicts subject effects only to occur with bare plurals while these are pervasive with all sorts of indefinites. Every attempt to extend his treatment of bare plurals to other indefinites would however undermine the central concern of his theory, namely to explain the differences between bare plurals and other indefinites. Second, his semantics of perception reports is a variant of what Barwise 1981 calls “the naive realist’s theory of perception” with its specific problems. To adapt Davidson’s 1969 famous argument about the identity of events, imagine a metal square that is rotating and simultaneously heating. So every stage of this square that is rotating is also heating and vice versa. Accordingly,

- (19) a. John saw the sphere rotate
 b. John saw the sphere heat

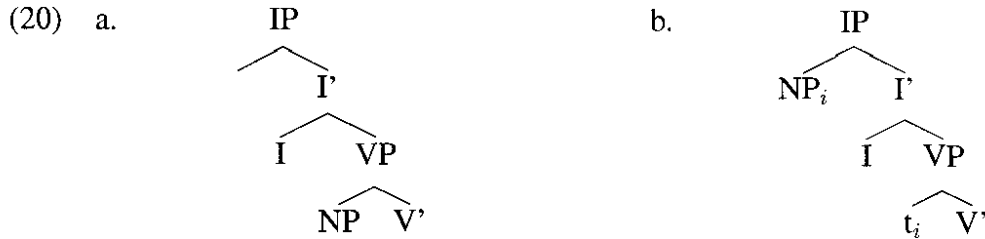
should be materially equivalent, but it is easy to imagine a scenario where the first is true and the second false.

To sum up so far, Carlson’s sortal ontology seems unable to fully explain the contrasts that he addresses, and alternative explanations are called for. Thus there is no compelling reason to assume two sortally distinguished readings of the copula in English.

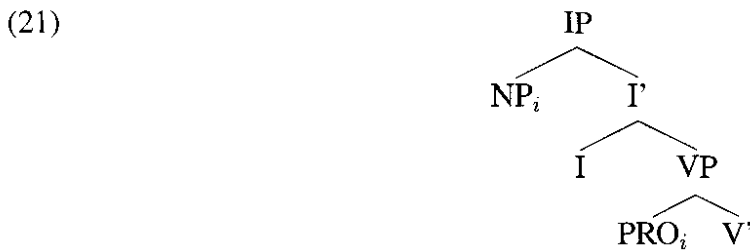
3.2 Diesing 1992: Syntactic Differentiation

Diesing considers the difference between SLPs and ILPs primarily as a syntactic one. She starts with the German word order facts mentioned in (7) and (8). Recall that indefinite subjects of SLPs can occur either to the left or to the right of sentence adverbials or particles, while subjects of ILPs only occur to their left. If one assumes that these adverbials and particles are adjoined to VP, this means that subjects may generally occur inside or outside VP in German

s-structure. Diesing identifies these two positions with SpecVP and SpecIP, respectively. Under these premises, subjects sitting in SpecIP may be there either due to base generation or due to movement. According to Diesing, ILPs and SLPs differ in this respect. Subjects of ILPs are base generated in the outer position. Thus they cannot be lowered into the VP (cf. (21)). Subjects of SLPs, on the other hand, are base generated inside VP and may optionally raised to SpecIP.³ So the following two configurations are possible if the predicate is SLP:



As for ILPs, there the subject is base generated in SpecIP, and the “inner” subject position SpecVP is filled with PRO. So the only option is



As are English subjects in general, German subjects in the outer position are barriers and thus islands for extraction, while SpecVP is assumed to be L-marked (cf. Chomsky 1986). This accounts for the contrast with respect to extraction illustrated in (9).

Diesing adopts the view advocated by DRT (Kamp 1981; Heim 1982) that indefinites are to be translated as open formulas containing a free variable, and that their existential impact originates from an operation of *existential closure* that binds this variable. While standard DRT postulates two such operations—one applying to the nuclear scope of tripartite quantificational structures, and one applying at the text level—she assumes that there is only one, applying to the material inside the VP at LF. Free variables ending up outside VP are bound by some superordinate operators. If such an operator is not present overtly, a generic null operator is inserted. This is covered by the Mapping Hypothesis (Diesing 1992:15)

Mapping Hypothesis:

“Material from VP is mapped into the nuclear scope.
Material from IP is mapped into a restrictive clause.”

Jointly these assumptions correctly predict the possible readings of indefinite subjects.

3.3 Kratzer 1995: A difference in argument structure

While Diesing’s theory covers the subject effects, it does not extend to the other contrasts mentioned above. To do this, Kratzer 1995 proposes that the syntactic differences between SLPs and ILPs are ultimately rooted in argument structure.

The most striking argument in favor of this view is illustrated by the subsequent observation.

³In English raising to SpecIP is assumed to be mandatory, while reconstruction at LF is optional.

- (22) a. Always when a Moroccan knows French, she knows it well.
 b. Always when Mary knows a foreign language, she knows it well.
 c. Always when a Moroccan knows a foreign language, she knows it well.
 d. *Always when Mary knows French, she knows it well.

Kratzer also follows Heim 1982 in the assumptions that (a) conditional sentences are mapped to a tripartite Logical Form consisting of a quantifier, a restrictive clause, and a nuclear scope, and (b) that indefinites are interpreted as open formulae introducing a free variable into the Logical Form. Hence the LF's corresponding to the sentences in (22) should look like those given in (23).

- (23) a. ALWAYS_x[MARROCCAN(*x*) ∧ KNOW(*x*, FRENCH)]
 [KNOW_WELL(*x*, FRENCH)]
 b. ALWAYS_y[FOREIGN_LANG(*y*) ∧ KNOW(M, *y*)]
 [KNOW_WELL(M, *y*)]
 c. ALWAYS_{x,y}[MORROCCAN(*x*) ∧ FOREIGN_LANG(*y*) ∧ KNOW(*x*, *y*)]
 [KNOW_WELL(*x*, *y*)]
 d. ALWAYS[KNOW(M, FRENCH)] [KNOW_WELL(M, FRENCH)]

Under this perspective, the ungrammaticality of (22d) is easily accounted for by means of the

Prohibition against vacuous quantification

“For every quantifier *Q*, there must be a variable *x* such that *Q* binds an occurrence of *x* in both its restrictive clause and its nuclear scope.” (Kratzer 1995:131)

that is obviously violated in (22d).

Surprisingly enough, the sentence becomes nevertheless grammatical as soon as we replace the ILP *to know French* by the SLP *to speak French*.

- (24) Always when Mary speaks French, she speaks it well.

This can be explained by the assumption that SLPs have an additional “Davidsonian” argument place (in the sense of Davidson 1967) for the spatio-temporal location of the eventuality described while such an argument is missing in the argument structure of ILPs. According to this hypothesis, the LF of (24) is (25).

- (25) ALWAYS_s[SPEAK(M, FRENCH, *s*)] [SPEAK_WELL(M, FRENCH, *s*)]

Here the “prohibition against vacuous quantification” is fulfilled.

These differing argument structures are projected into syntax by means of the ‘Argument Linking Principle’ from Williams 1981.

Argument Linking Principle:

“In deep-structure, all arguments except the external argument are realized within the maximal projection of their predicate.” (Kratzer 1995:135, originating from Williams 1981)

If we add the assumption that the Davidsonian argument always occupies the highest position in the argument hierarchy, we can derive the essential part of Diesing's theory, namely that SLPs and ILPs base generate their subjects in SpecVP and SpecIP, respectively.

Kratzer's idea accounts for the other contrasts mentioned in the introduction without further ado. Let us start with the contrasts in perception reports. It is more or less standard nowadays to analyze a sentence like (1) as reporting a relation between the perceiver and an abstract eventuality that is described by the complement of the perception verb. The nature of the perceived eventuality is still a matter of debate, it has been proposed that it is a situation in the sense of situation theory (Barwise 1981), an event in the Davidsonian sense (Higginbotham 1983) or a partial model (van der Does 1991). Under either account, the logical form of (1), repeated as (26a), will come out roughly like (26b).

- (26) a. John saw Mary sneeze
 b. $\exists e(\text{SEE}(J, e) \wedge \text{SNEEZE}(M, e))$

Under Higginbotham's perspective, the perceived event is identical to the event that fills the Davidsonian argument place of the embedded predicate. In other words, verbs of perception select descriptions of events as their complements. Therefore only predicates that supply such a description—SLPs under Kratzer's account—are licit there. In fact, Higginbotham 1983 already alludes to the option of explaining the unacceptability of certain predicates in this position as a consequence of the lack of a Davidsonian argument.⁴

As mentioned in the beginning, ILPs cannot be modified by temporal adverbials, and at its face value, local modifiers are bad here as well.

- (27) a. *Peter is intelligent today
 b. *Peter was intelligent in Paris

This falls out of Kratzer's hypothesis, provided one follows Davidson 1967, Higginbotham 1985, Parsons 1990 and many others in the assumption that those adverbials are predicates of the event argument. If the latter is missing, this kind of modification fails.

According to Rapoport 1991, a similar story can be told about the contrasts in (12), repeated here for convenience.

- (28) a. We ate the vegetables raw
 b. ??We ate the vegetables organic

Essentially, depictive (as well as circumstantial) adjuncts are semantically connected to the matrix clause by some relation holding between the described events (like "simultaneity" or "result"). If either of the clauses involved does not describe an event, the construction will be ungrammatical. Thus ILPs are excluded both in the matrix clause and in the adjunct.

Finally, Kratzer accommodates the lifetime effects as in (13) in an elegant manner. All that has to be stipulated is that tense always applies to the external argument of the VP it attaches to. In case of ILPs this is the event argument which is located in time by tense. But with ILPs, this is the subject; so according to Kratzer, the logical form of (29a) is (29b).

⁴As Glasbey 1997 demonstrates, a very similar approach can be pursued in the framework of situation theory.

- (29) a. Henry was French
 b. BEFORE_NOW(H) \wedge FRENCH(H)

The first conjunct is most plausibly to be interpreted as saying that Henry's existence is located in the past. This accounts for the implicature of (29a) that Henry is dead at the time when (29) is being uttered.

4. The non-uniformity of the contrast observed so far

Though according to the authors discussed the status of a predicate as SLP or ILP is ultimately rooted in the lexicon, the contrast is frequently slippery and contextual. According to a widely held view, it is rather simple to *coerce* an ILP into an SLP. For instance Kratzer 1995:155ff writes about (29a):

(29a) “has two possible interpretations. On the first interpretation, we are treating *be French* as a stage level predicate. Imagine that Henry used to be French, but is now an American citizen. The past tense is an effective tool for turning individual-level predicates into stage-level predicates. ...”

Things are not quite as simple. Even if we imagine a bizarre treaty between France and the US stating that people from either country may decide to be American citizens on sunny days and French citizens if it is rainy, (30a) will still lack an existential reading, and (30b) sounds odd despite past tense and supporting context which should help to reinterpret (*be*) *French* as SLP.

- (30) a. People from Paris were American
 b. *We saw Henry (be) French

As reported by McNally 1998, similar observations have been made already by Condoravdi 1992. So it seems that coercing a permanent property into a temporary one does not alter its status as ILP. On the other hand, in the given context all the following examples are fine:

- (31) a. Henry was French last week
 b. John entered the room American and left it French
 c. Whenever Henry is American, he is an awful cook
 d. Henry was American several times

The obvious conclusion to be drawn from this is that the diagnostics used in (31)—modification by temporal or frequency adverbials, depictive adjuncts, and *when*-conditionals—test whether it denotes a permanent or a transitory property, while the tests in (30) do something different. Carlson 1977 was well aware of the fact that permanence is neither necessary nor sufficient for a property to be individual level. He makes this point by comparing *alive* with *young*. While life usually lasts longer than youth, *alive* is stage level while *young* is individual level (according to the evidence from perception reports, that is).

- (32) a. We saw John alive
 b. *We saw John young

This in mind, it seems worthwhile to examine systematically to what degree the standard test for stage-levelhood actually coincide. To restrict this task somewhat, we will exclude three diagnostics that are clearly not related to the SLP/ILP issue, no matter what notion we adopt.

As de Hoop and de Swart 1989 point out, there are several predicates that are undeniably stage level but are still unacceptable with frequency adverbials and in the protasis of *when*-conditionals (provided its arguments are definite). Typical examples are *to die* or *to grow up*.

- (33) a. *Peter grew up twice
 b. *When Peter grows up, he inherits a fortune
 c. *Peter died several times
 d. *When Peter dies, he does it consciously

According to de Hoop and de Swart, in these contexts all predicates are excluded that are “once only”, i.e. that cannot stop holding of a particular individual and start holding again later. In the case of frequency adverbials, this would lead to a plain contradiction. For conditionals, these authors assume a plurality presupposition that is violated if there is only one maximal time span (or, alternatively, one maximal event) where the protasis is true. Permanent predicates are trivially “once only”, but the reverse does not hold. So the SLP/ILP-contrast is not operative here.

The second proviso concerns local modifiability. Maienborn 1996 distinguishes three kinds of local modification: situation internal, situation external, and frame setting. Prototypical examples are given in (34a), (b) and (c), respectively.

- (34) a. The villains escaped on bicycles (situation internal)
 b. Henri sang the Marseillaise in front of the cathedral (situation external)
 c. In Australia swans are black (frame setting)

Maienborn gives a list of syntactic and semantic criteria to keep these three kinds of modification apart. Space prevents us from going into details here. Intuitively, a modifier is situation external if it localizes a part or participant of the described situation, it is situation external if it localizes the situation as a whole, and it is frame setting if it localizes the evaluation situation rather than the described situation. Maienborn points out that local modification of ILPs is possible, but the interpretation is invariably frame setting ((34c) provides an example). So if there is an stage/individual contrast in connection with local modification, it can only concern situation internal or external adverbials. However, Maienborn (this volume) points out that local modifiers are bound to be read as a frame setting (or possibly as a circumstantial or depictive) adjunct if the modified predicate is stative, no matter whether it is SLP or ILP.

- (35) a. Paul was drunk in the car when the police stopped him
 b. Paul was tired in the living room

So it appears that situation external local modifiability is sensitive to Vendler’s distinction between states and events rather than to the SLP/ILP contrast.

This being said, the core diagnostics for stage-levelhood we are left with are acceptability in perception reports on the one hand and subject effects on the other hand. Contrary to what is presupposed by the very notion of “stage/individual level contrast”, a thorough investigation of

the data reveals that these two diagnostics are logically independent, and furthermore, they are both independent from the permanent/transitory distinction. For ease of reference, let us assume three binary features [WS], [PR] and [TR]. A predicate is [+WS] iff it admits a weak/existential reading of indefinite subjects, it is [+PR] iff it can occur in the infinite complement of verbs of perception, and it is [+TR] iff it denotes a transitory property, i.e. it admits temporal modification without lifetime effects and can occur in depictive adjuncts. So prototypical SLPs receive a “+” for all three features and prototypical ILPs a “-”. Trivially, there are eight possible combinations, listed in the chart below.

	[WS]	[PR]	[TR]
A	+	+	+
B	+	+	-
C	+	-	+
D	+	-	-
E	-	+	+
F	-	+	-
G	-	-	+
H	-	-	-

There are representatives for all eight combinations.

A These are the prototypical SLPs, i.e. all non-stative VPs and locative PPs

- (36) a. People shouted (existential reading possible)
 b. We heard Jon shout
 c. After the victory, the fans shouted

- (37) a. Kids are in the garden (existential reading possible)
 b. We saw Jon in the garden
 c. Jon was in the garden at 12

B Verbs of position like *sit*, *stand*, *lie* belong into that class (in their stative reading, besides they have an activity reading that belongs into the previous class, cf. Dowty 1979). Furthermore locative PPs can behave that way provided the subject refers to an object that doesn't move, like geographical terms. Temporal modification is generally possible there, but these modifiers restrict the time of existence of the subject referent. Thus the predicates qualify as permanent. The existence of this class was noticed in McNally 1998, where some of the examples are taken from.

- (38) a. Cities lie along that river (existential reading possible)
 b. From the airplane, we saw cities lie along that river
 c. Centuries ago cities lay along that river ⇒ They don't exist anymore.

- (39) a. Large forests were on either side of the canyon (existential reading possible)
 b. We saw large forests on either side of the canyon
 c. In prehistoric times, large forests were on either side of the canyon ⇒ They don't exist anymore.

C Some of the classical SLPs like *available* or *present* fall into that class, i.e. they cannot appear in perception reports even though they license weak subjects and express temporary properties.

- (40) a. Firemen are available/present (existential reading possible)
 b. *We saw Peter (be) available/present
 c. Peter was available/present yesterday

D The predicate *situated at this river* is semantically similar to the examples from group **B**, but it is odd in perception reports

- (41) a. Large cities are situated at this river
 b. ??We saw large cities (*be) situated at this river
 c. Large cities were situated at this river ⇒ they don't exist anymore

E The classical adjectival SLPs that do not fit into class **C** like *naked*, *drunk*, *sick*, *alive* etc. belong here. Glasbey 1997 notes that the existential reading can be ameliorated by the contextual setting, but without this the existential reading is definitely bad.

- (42) a. Emperors are naked/drunk/... (generic reading strongly preferred)
 b. We saw the emperor naked/drunk/...
 c. The emperor was naked/drunk/... yesterday ≠ He is dead.

F Fernald 1999:11 (who attributes it to Jack Hoeksema) mentions the only sample of this class that I am aware of, namely *to tower over*. Of course the issue whether this is permanent or not depends on the choice of the arguments. As with the examples from the previous class, the weak reading of the subject can be improved by the contextual setting, but in the null context it is virtually excluded.

- (43) a. Skyscrapers tower over the Empire State Building (generic reading strongly preferred)
 b. We saw the World Trade Center tower over the Empire State Building
 c. Next year, the new skyscraper will tower over the Empire State Building ⇒ It doesn't exist yet.

G As mentioned in the beginning of this section, many standard examples for ILPs fail to express permanent properties, like Carlson's example *young*. Verbal examples from this class are *have* (as a full verb), *love*, *hate*, *know* etc. Also quite a few NPs, like *a referee*, *a father*, *the president* etc., express temporary properties.

- (44) a. Kids have toys (only generic)
 b. *We saw the kid have a toy
 c. Bill had a new toy last week, but he lost it ≠ Bill is dead.

- (45) a. Semanticists are referees (only generic)
 b. *We saw the semanticist (be) a referee
 c. The professor of semantics was a referee last year ≠ He is dead.

H Finally we have a group of “genuine” ILPs that pass all tests, like *to be of Italian descent* or *to have blue eyes*

- (46) a. Swedes have blue eyes (only generic)
 b. *We saw the Swedish colleague have blue eyes
 c. *He had blue eyes last year

This list shows that it is misleading to talk about the SLP/ILP contrast without further qualification. Rather we have to apply some scrutiny to every alleged stage/individual level diagnostic separately to identify the lexical, syntactic or semantic features that it sensitive to (see also Higginbotham and Ramchand 1996 for a similar conclusion). For Kratzer’s and Diesing’s proposal this result is less damaging than one might think; recall that Diesing’s concentrates on subject effects, while Kratzer is mainly concerned with adverbial modification (the contrasts relating to perception reports are not explicitly mentioned but fall out automatically from her proposal). Thus their accounts might still be valid, and only the connection via William’s “Argument Linking Principle” faulty. So our initial question “Does the SLP/ILP contrast provide evidence for an ambiguous copula” remains, but it splits into several questions now, one for each contrast that we identified.

5. Argument structure

In the remainder of this paper we will focus attention to subject effects, and we do not attempt an explanation for the [+/-TR] and [+/-PR] contrasts. However, we do not think that either provides evidence for an ambiguous copula. Let us start with permanence vs. temporariness. We take it that this issue is entirely determined by world knowledge and should not be represented in grammar at all. There are mainly two arguments that lead us to this conclusion. First, the issue whether a predicate is permanent or not does not depend solely on the meaning of the predicate itself but may be determined by the subject or the PP as well. This can be seen from examples like

- (47) a. The secretary of state is (currently) in Africa \nrightarrow He is dead
 b. Carthago was in Africa \Rightarrow Carthago does not exist anymore
 c. Riga was in the USSR \nrightarrow Riga does not exist anymore

In the first sentence, the predicate *be in Africa* is temporary (temporal modification is possible, no lifetime effects), while it is [-TR] in (47b). To stipulate an ambiguity in this case would be entirely *ad hoc*. Furthermore, it has been noted time and again that almost all predicates can become [+TR] in an appropriate setting. As Chierchia 1995:178 puts it, if we “imagine that John has a double personality which involves switching his mental capacities on and off in an abnormal manner”, (48) is fine:

- (48) John was intelligent on Tuesday, but a vegetable on Wednesday

I’d like to stress that this is not an instance of coercion; we changed our background knowledge, not the meaning of *intelligent*.

If permanence is not represented grammatically, the contrasts relating to it must be pragmatic in nature. This idea has been worked out successfully for depictives by McNally 1994 and

for lifetime effects by Musan 1997. I am confident that a similar approach can be pursued for temporal modification, but I will leave that for another occasion.

The discussion up to now has shown that Kratzer's arguments in favor of different argument structures largely dissolve. According to de Hoop and de Swart 1989, the acceptability of *when*-conditionals depends on whether the predicate in question is "once only". If the considerations in the previous paragraph are correct, temporal modifiability and lifetime effects are determined by pragmatics (at any rate, they are independent from the other SLP/ILP distinctions). As Maienborn (this volume) shows, (situation external) local modifiability is sensitive for the distinction [+/- stative]. In the next section we will collect arguments that subject effects should not be reduced to d-structure configuration (and thus not to argument structure either).

Two arguments in favor of a difference in argument structure remain however. This argument structural account offers a simple explanation for the [+/-PR] contrast. So one might assume with Higginbotham 1983 that [+PR] predicates do have a Davidsonian argument while [-PR] predicates don't. Similar in spirit, Maienborn (this volume) proposes to reconstruct the distinction between statives and non-statives in this way. According to her, non-stative predicates have a full-blown event argument while statives only have a temporal argument instead. In the case of copular constructions, she assumes that the predicative is simply a property of individuals, while the temporal argument is introduced by the copula. This accounts for the inacceptability of situation external local modification in these constructions. Furthermore it explains the fact noted by Carlson 1977 that a complex copula+predicative is invariably [-PR] (leaving *active be* in the sense of Partee 1977 out of consideration).

(49) We saw John (*be) drunk

However, the motivation to assume a Davidsonian argument in the first place applies to stative [-PR] arguments as well. The main evidence for this proposal is the fact that certain adverbials like local, temporal or manner modifiers are always factive and do not display scope ambiguities (cf. Parsons 1990). To the degree that stative [-PR] predicates are compatible with such adverbs, the case can be made with these predicates too (see also Chierchia 1995 for a similar argumentation).

- (50) a. John was a Catholic with great passion in his youth
 b. John was a Catholic in his youth
 c. John was a Catholic with great passion
 d. John was a Catholic

We observe the inference patterns characteristic for event related adverbial modification, i.e. (50a) entails (50b,c,d), and both (50b) and (50c) entail (50d).

Furthermore a Davidsonian semantics is superior to a standard treatment since it predicts that event related adverbs are transparent even though they cannot be treated as extensional if we identify the extension of a property with the set of objects that have this property.⁵ So even if the same persons are walking and talking, (51a,b) need not be materially equivalent.

- (51) a. John is walking quickly
 b. John is talking quickly

⁵I adopt this argument as well as the next example from Eckardt 1996a.

On the other hand, if we know that *Liz* and *the present Queen of England* are co-extensional, the following two sentences are materially equivalent:

- (52) a. Phil is kissing Liz quickly
 b. Phil is kissing the Queen of England quickly

Under an event based approach, we may assume *quickly* to be extensional since even if the same persons are walking and talking, the walking events are distinct from the talking events and thus the predicates are not co-extensional.

This argument can be applied to statives as well. The adverb *losely* is not extensional in the standard sense—the set of individuals that are acquainted with Liz is insufficient to determine the set of individuals that are losely acquainted with Liz—but it is nevertheless transparent. In the above setting, the following two statements are materially equivalent, too.

- (53) a. Helmut is losely acquainted with Liz
 b. Helmut is losely acquainted with the Queen of England

So if we consider the arguments for a Davidsonian treatment compelling, we are forced to assume that statives have a Davidsonian argument too. Finally it should be remarked that the origin of this argument place cannot be the copula since the same kind of adverbial modification of statives is also possible in small clauses or *-ing*-adverbials.

- (54) a. A catholic with great passion in his youth, John later became a protestant
 b. Being/Having been a catholic with great passion in his youth, John later became a protestant
 c. Losely acquainted with Liz, Helmut visits her every now and then
 d. Being/Having been losely acquainted with Liz, Helmut visits her every now and then

For these reasons, I conclude that all predicates have a Davidsonian argument. Thus there is no motivation for an ambiguous copula as far as argument structure is concerned. Maienborn's observations should be accounted for by the assumption that the Davidsonian argument of statives is a state and not an event proper, and that events but not states are localized in space. The contrast between [+PR] and [-PR] predicates is left as an open problem for the time being.

6. Subject effects reconsidered

6.1 Subject positions in German

Diesing's primary motivation for explaining subject effects in terms of d-structural subject positions are the German word order effects discussed in subsection . In this section we will cast some doubt at this approach; we will argue that the alleged SLP/ILP-differences only show up at s-structure and PF as far as syntax is concerned.

To start with, Diesing restricts her attention to indefinite subjects. If we take other sorts of NPs into account, the picture changes considerably. Let us start with definite NPs. With a [-WS] predicate, matters are as predicted by Diesing's theory (as long as we contain ourselves to neutral contexts and neutral intonation).

- (55) a. (weil) der Präsident ja intelligent ist
 (SINCE) THE PRESIDENT PRT INTELLIGENT IS
 b. *(weil) ja der Präsident intelligent ist
 (SINCE) PRT THE PRESIDENT INTELLIGENT IS
 ‘The president is intelligent’

As far as the plain word order facts are concerned, things are also as expected. A definite subject of a [+WS] predicate licenses both the inner and the outer subject position.

- (56) a. (weil) die Berge ja sichtbar sind
 THE MOUNTAINS PRT VISIBLE ARE
 b. (weil) ja die Berge sichtbar sind
 PRT THE MOUNTAINS VISIBLE ARE
 ‘The mountains are visible’

It is less expected that there is a subtle semantic difference between (56a) and (b). The former represents a **categorical** statement in the sense of Kuroda 1972 (see also Sasse 1987), i.e. it is a statement about the mountains. To be felicitous, the mountains have to be salient in the discourse. In other words, this definite NP behaves like one would expect if one assumes a familiarity theory of definiteness like Heim 1982. Sentence (56b), on the other hand, is a **thetic** statement. It reports a scene or an event, and the referent of the subject NP might be entirely novel in the discourse. It is hard to see how this difference could be captured in terms of variable binding, as the Mapping Hypothesis would lead us to expect. We will return to this issue below.

The picture changes altogether if we turn our attention to strong quantifiers. Quantifiers headed by *alle* ‘all’ or *jeder* ‘every’ generally occur preferably to the right of the particle, i.e. VP internally, no matter what sort of predicate we take.⁶

- (57) a. weil ja alle Studenten Englisch können
 SINCE PRT ALL STUDENTS ENGLISH KNOW
 b. ??weil alle Studenten ja Englisch können
 SINCE ALL STUDENTS PRT ENGLISH KNOW
 ‘all students know English’
- (58) a. weil ja alle Studenten Englisch sprechen
 SINCE PRT ALL STUDENTS ENGLISH SPEAK
 b. ??weil alle Studenten ja Englisch sprechen
 SINCE ALL STUDENTS PRT ENGLISH SPEAK
 ‘all students speak English’

Furthermore, under certain conditions it can be shown that generic bare plurals that occur outside VP bind a trace inside VP. Association with focus is a case in point. Consider example (59).

- (59) (weil) REINrassige Hunde ja AUCH intelligent sind
 PURE-BRED DOGS PRT ALSO INTELLIGENT ARE
 ‘PURE-bred dogs are intelligent too’

⁶These judgements are not shared by all speakers, some consider the (a)-versions and the (b)-versions equally acceptable.

The focus sensitive particle *auch* ‘also’ is associated with a focus on the subject *reinrassige Hunde* ‘pure-bred dogs’. If we accept that the particle *ja* is adjoined to VP, the focus particle *auch* cannot possibly be higher. Independently of the particular framework for the interpretation of focus that we might adopt, the focused item must be in the scope of the associating particle at LF. Thus it appears that it is possible to reconstruct the subject into a position inside VP. Note that the interpretation of this subject is nevertheless generic.

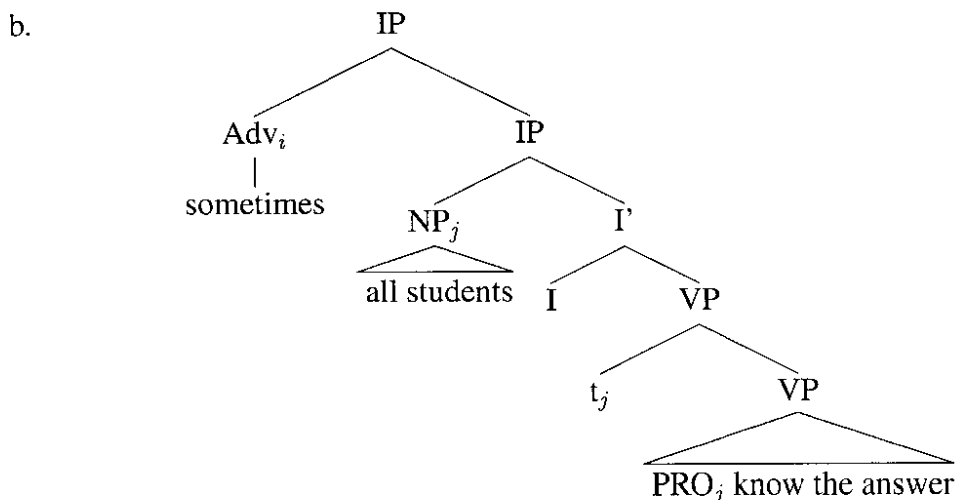
While the previous example could still be accounted for by assuming that the focus particle obligatorily scrambles at LF, this will not work in cases where the focus particle is *nur* ‘only’ or *sogar* ‘even’. They assume a position to the right of the discourse particle *ja* and must c-command the associated focus on s-structure.

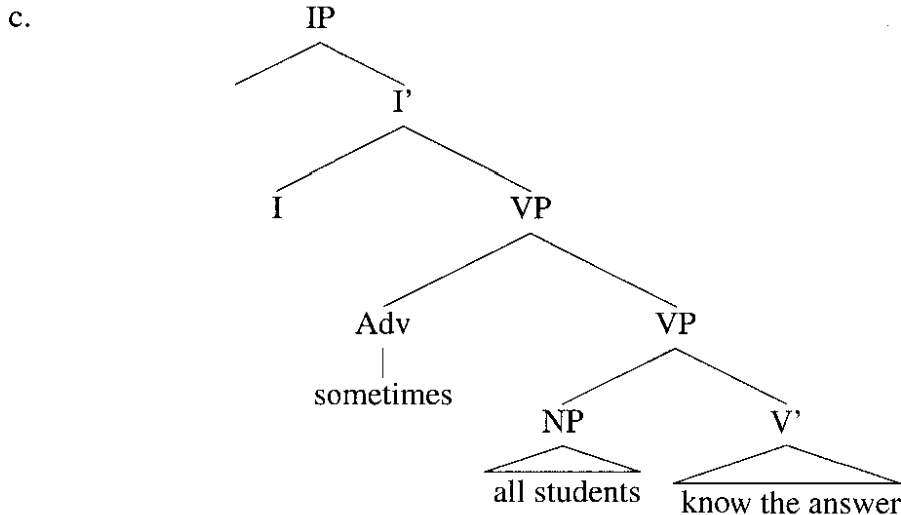
- (60) a. weil ja sogar FEUERWEHRMÄNNER selbstlos sind
 SINCE PRT EVEN FIREMEN ALTRUISTIC ARE
 b. ??weil FEUERWEHRMÄNNER ja sogar selbstlos sind
 SINCE FIREMEN PRT EVEN ALTRUISTIC ARE

Here too, the bare plural can only be read as generic.

Of course these observation might be countered by taking resort to the claim that the particle *ja* as well as all adverbials that behave similarly can scramble too. Diesing 1992:53 explicitly considers this option. This can be excluded by observations relating to scope. Frey 1993 gives convincing evidence that scope relations in German can be determined from s-structure. To make a long story short, a scope inducing element α can take scope over a scope inducing element β if and only if α c-commands the syntactic base position of β at s-structure. This can be used to decide between the two possible s-structures of (57) if we add some scope inducing adverb like *manchmal* ‘sometimes’ that occurs to the right of the particle *ja*. To make both potential readings pragmatically plausible, we change the predicate to *die Antwort wissen* ‘to know the answer’, which is [-WS] as well. Furthermore, to exclude intervening focus effects, we add the particle *tatsächlich* ‘indeed’ that induces verum focus. (61b,c) gives the two possible structures for (61a), the first one being in line with Diesing’s assumptions, the second one assuming that the subject is base generated and remains in SpecVP.

- (61) a. (weil) ja tatsÄCHlich manchmal alle Studenten die Antwort wissen
 PRT INDEED SOMETIMES ALL STUDENTS THE ANSWER KNOW
 ‘Sometimes indeed all students do know the answer’





According to the scrambling structure (61b), both readings should be possible since the adverb *c*-commands the subject and the subject *c*-commands the trace of the adverb. The *in situ* structure (61c) predicts only the reading which corresponds to the surface order to be possible, i.e. *sometimes* >> *all students*. This is in fact the only reading that (61a) can have.

It is still possible to save base generation of the subject in SpecIP if one assumes that the adverb is base generated as an IP adjunct, but this seems unlikely since *manchmal* ‘sometimes’ and similar adverbs quite regularly occur to the right of particles like *ja*.

- (62) a. (weil) Peter ja manchmal selbstlos ist
 PETER PRT SOMETIMES ALTRUISTIC IS
 b. ?(weil) manchmal Peter ja selbstlos ist
 SOMETIMES PETER PRT ALTRUISTIC IS
 ‘Sometimes Peter is altruistic’

To conclude this discussion, there is strong evidence that subjects are generally base generated inside VP (or at least to the right of the base position of sentence adverbs and particles) in German. Under this perspective, Diesing’s word order effects should be considered as a question of optional vs. obligatory scrambling.

6.2 Scrambling and topics

In view of the fact that strong quantifiers may (or sometimes even must) stay *in situ*, the issue of subject scrambling cannot simply be reduced to the weak/strong dichotomy. Instead I’d like to argue that—in the absence of intervening effects like focus or scope—topic/comment structure is decisive for the position of argument NPs in German, including subjects.⁷ There are basically two observations that support this view. As illustrated in (56), German distinguishesthetic and categorical judgments syntactically by the position of the subject. In categorical statements, where the subject is a topic by definition, it scrambles obligatorily, while inthetic statements it remains *in situ*.

The second evidence comes from proportion readings of conditional donkey sentences. Chierchia 1992 argues convincingly that the choice of a subject asymmetric, object asymmetric or symmetric reading of a sentence like (63) is determined by the topic/comment structure of the protasis.

⁷I made this proposal originally in Jäger 1995 in connection with a different set of data relating to object scrambling. See also Meinunger 1996 for a comprehensive investigation of the issue.

(63) If a farmer owns a donkey, he usually beats it

It is well-known that this sentence might be read as a quantification over farmers, over donkeys, or over farmer-donkey pairs. Chierchia claims that generally those indefinites in the protasis that are topics are bound by the adverb of quantification, while non-topical indefinites receive an existential interpretation. He illustrates this with the following example.

- (64) a. “Dolphins are truly remarkable. When a trainer trains a dolphin, she usually makes it do incredible things.” (topic = ‘dolphins’)
 b. “Trainers from here are absolutely remarkable with all sorts of animals. For example, if a trainer from here trains a dolphin, she usually makes it do incredible things.” (topic = ‘a trainer from here’)
 (from Chierchia 1992:121)

The preferred reading of the (a)-sentence is object asymmetric (quantification over dolphins), while the subject asymmetric interpretation is dominant in (64b). The supplied contexts make clear that the topic of the protasis is *a dolphin* in (64a), but *a trainer from here* in (64b).

On the other hand, there is a correlation between German scrambling and proportion readings. This is discussed extensively in Kratzer 1995. In a nutshell, scrambled indefinites are bound by the adverb of quantification, while indefinites *in situ* are bound existentially. A nice minimal pair that illustrates this effect is due to Krifka 1998:17:

- (65) a. weil einer alten Dame gewöhnlich eine Katze gehört
 A OLD LADY (DAT) USUALLY A CAT (NOM) BELONGS
 ‘Most old ladies own a cat’
 b. weil eine Katze gewöhnlich einer alten Dame gehört
 A CAT (NOM) USUALLY A OLD LADY (DAT) BELONGS
 ‘Most cats belong to an old lady’

Here subject scrambling and object scrambling very neatly correspond to the subject asymmetric reading and the object asymmetric reading respectively. So if we assume that scrambling is triggered by topic-hood and adopt Chierchia’s proposal, we keep Kratzer’s insights about scrambling and proportion readings without being committed to Diesing’s syntactic assumptions.

So the following picture arises:

1. Those NPs that can be subjects ofthetic statements—non-anaphoric definites and existential indefinites—remain *in situ* at s-structure.
2. Topics, i.e. anaphoric definites, partitive weak quantifiers, specific indefinites and indefinites bound by a superordinate operator are scrambled.
3. The topic/non-topic distinction does not apply to strong quantifiers, so their position is determined by other factors (notably scope).
4. Scrambling may be blocked by other factors like scope and focus.

This simple picture requires immediate qualification though. It has been noted by several authors (like Meinunger 1996; de Hoop 1997; Krifka 1998) that in many cases, scrambling is truly optional. For example, if we omit scrambling in (65b), we get the same interpretation and only a very subtle decrease in acceptability (if there is any).

- (66) weil gewöhnlich eine Katze einer alten Dame gehört
 USUALLY A CAT (NOM) A OLD LADY (DAT) BELONGS
 ‘Most cats belong to an old lady’

In (66) the subject *eine Katze* ‘a cat’ is in *in situ*, but it is nevertheless bound by the adverb and thus to be considered as a topic. I have to admit that I cannot offer a satisfactory explanation for this fact at the present time. Meinunger 1996 proposes that the semantic characteristics of topics—anaphoricity or discourse linking in a broad sense—are necessary but not sufficient condition for an NP to be a topic. This allows him to maintain the generalization that topics scramble obligatorily. I have certain reservations about this move. To cover Diesing’s extraction facts, Meinunger proposes a principle called “Generalized Specificity Condition” saying “Topics are weak islands”. Under this perspective, we have another diagnostics for the topic status of the subject NP in (66b), and it clearly indicates that it is a topic:

- (67) a. (weil) einer alten Dame gewöhnlich [eine Katze]_i gehört, die_i sehr verwöhnt ist
 A OLD LADY (DAT) USUALLY A CAT (NOM) BELONGS THAT VERY SPOILT IS
 ‘Most old ladies own a cat that is very spoiled’
- b. *(weil) [eine Katze]_i gewöhnlich einer alten Dame gehört, die_i sehr verwöhnt ist
 A CAT USUALLY A OLD LADY BELONGS THAT VERY SPOILT IS
 ‘Old ladies own most cats that are very spoiled’
- c. *(weil) gewöhnlich [eine Katze]_i einer alten Dame gehört, die_i sehr verwöhnt ist
 USUALLY A CAT A OLD LADY BELONGS THAT VERY SPOILT IS
 ‘Old ladies own most cats that are very spoiled’

As (67a) indicates, a relative clause modifying a non-topic NP can be extraposed, while extraposition is blocked in (67b) where the subject is a topic both under Meinunger’s and my conception of “topic”. The critical example is (67c); here the subject is bound by the adverb of quantification and thus according to Chierchia a topic, while it is not scrambled and thus no topic according to Meinunger. Extraposition is as bad here as in (67b). So if topic-hood makes an NP an island, we are forced to assume that the generalization “Topics scramble” is a preference rather than a hard constraint. The very same conclusion is drawn by de Hoop 1998, who formulates this finding in terms of the interaction of soft constraints in the sense of Optimality Theory. What is crucial for the purpose of the present paper is this: *einer alten Dame gehören* ‘to be owned by an old lady’ is a [-WS] predicate, and its subject has to be construed as a topic. There is a strong tendency for those subjects to scramble, but scrambling is not obligatory. So the crucial feature of [-WS] predicates is that their subjects must be construed as topics, while the position of the subject is determined by several factors, topic-hood being only one of them. Thus it cannot be fixed already at d-structure.

6.3 Towards an explanation of subject effects

If the considerations from the previous subsection are basically correct, [-WS] predicates are characterized by the fact that their subjects must be construed as topics. In other words, these predicates are unable to constitutethetic statements. Since Ladusaw 1994, several authors (Krifka et al. 1995; Eckardt 1996b; Ramchand 1996; Jäger 1997; McNally 1998, in a sense also Kratzer 1994) have reached this very conclusion on different ways. The proposed explanations for this fact differ though. Ladusaw 1994 assumes that the denotations of [+WS] and [-WS]

predicates belong to ontologically different sorts (the former being parameterized event descriptions, the latter properties). Thus he puts the base for the explanation back into the lexicon. This seems unlikely, though, in view of the fact that the [+/-] WS status of a transitive verb sometimes depends on the status of the object, a phenomenon that Fernald 1999 calls “specificity effect”. The subsequent examples are his.⁸

- (68) a. Monkeys live in trees (generic only)
 b. Monkeys live in that tree (existential possible)
- (69) a. Tycoons own banks (generic only)
 b. Tycoons own that house (existential possible)
- (70) a. Presidents are similar to senators (generic only)
 b. Presidents are similar to these senators (existential possible)

McNally 1998 first considers Chierchia’s 1995 proposal that ILPs are inherently generic, but she rejects it as it excludes the possibility of having temporary [-WS] predicates. Instead she proposes that “location independence” is the crucial factor of theticity. According to her, a sentence like

- (71) Plates are dirty

excludes a thetic reading due to the fact that—intuitively speaking—dirty plates remain dirty if you bring them to another place. This proposal is not without merits; it explains why a handful of adjectives like *available*, *visible*, *present* are [+WS], while the bulk of the adjectives is [-WS]. An available (visible, present) object or person might cease to be available (visible, present) if you bring it to another place. McNally furthermore gives the following examples (taken from the literature) as evidence for her approach:

- (72) a. ??Holes were in those pants
 b. ??Dents were under the driver’s side window
 c. ??Space was on the counter
 d. ??Pains are in my arm
 e. ??Riots were in the square

These statements are location independent; if some pants have holes, this doesn’t change if you change the location of the pants (or the holes). Consequently, an existential reading is excluded in these sentences.

Even though these facts are intriguing, I think that the cited examples actually prove the opposite. In German they make perfect thetic statements:

- (73) a. (weil) Löcher in dieser Hose waren
 ‘There were holes in these pants’

⁸Kratzer 1995 discusses related examples. She claims that this effect is due to the un-accusativity of the verbs involved. Fernald’s examples show that this explanation cannot be correct.

- b. (weil) Beulen unter dem Fenster auf der Fahrerseite waren
 ‘There were dents under the driver’s side window

As the translations indicate, these statements are perfect in a thetic construal in English too as soon as we use *there* insertion. Though I have no explanation why *there* insertion is mandatory here, location dependence cannot be a decisive factor for theticity.

To get a better grip on the problem, we have to figure out what it means for a statement to be thetic. By definition, thetic statements are those propositions that lack a topic. If this were the whole story and Chierchia 1992 is right about the correlation between topic/comment structure and proportion readings, we would expect thetic statements to be excluded in the protasis of atemporal *when*-conditionals due to vacuous quantification. This is not the case though:

- (74) Always if the PREsident dies, the vice president succeeds in his place.

This sentence is perfectly acceptable. It expresses a quantification over events. So we conclude that thetic statements are not really topic-less but that the reported event is the topic.

The second step towards a (partial) explanation has to address the question what it means for an expression to be a topic in terms of semantics. From the discussion in the previous subsection it became transparent that topics have two characteristic semantic features:⁹ They are discourse linked or anaphoric in a broad sense, and, if they are indefinite, they are bound by superordinate operators. I insist on the qualification “in a broad sense” since the relation to their antecedent might be an indirect one, mediated by “bridging”. This is illustrated below.

- (75) John has a cottage. $\left\{ \begin{array}{l} \text{The roof} \\ \text{It} \end{array} \right\}$ is made from straw

The roof that is referred to by the topic of the second sentence is not mentioned before in the discourse. Therefore we cannot use an anaphoric pronoun to refer to it. A topical definite NP is fine though since we can establish a salient bridging relation between the newly introduced discourse referent for the roof and a familiar discourse referent introduced by *a cottage*. The same applies *ceteris paribus* to partitive weak quantifiers, where the bridging relation is the subset relation in the simplest case.

- (76) Several kids of either sex were present. Three girls/ were blond \

In Jäger 1996 I demonstrated that the other peculiarity of topics, i.e. their ability to be bound by superordinate operators, can be derived from the fact that they are anaphoric modulo bridging. I’ll sketch a simplified version here that owns part of its design to Krifka 1998.

We choose a dynamic setting in the sense of Groenendijk and Stokhof 1991, i.e. the meaning of a sentence is identified with its context change potential. We adopt the notion of context employed in Heim 1983, i.e. a context is a set of pairs consisting of a possible world and a partial assignment function sending referential indices to objects. As representation language we chose first order logic with an interpretation in the spirit of Groenendijk and Stokhof 1991, but including possible worlds. The notion of a model is entirely standard. The letter σ is a metavariable over contexts. If an assignment function h extends assignment g with a value for x (formally: $\exists a(h = g \cup \{\langle x, a \rangle\})$), we write $g <_x h$.¹⁰

⁹If we confine ourselves to truth conditions and presuppositions, that is. Intuitively topics are what a sentence is about, but aboutness is a notion that is not covered by the standard semantic inventory.

¹⁰Note that it is not required that $x \notin \text{dom}(g)$.

Definition 1

1. $\|P(x_1, \dots, c_n)\|(\sigma) = \{\langle w, g \rangle \in \sigma \mid \langle g(x_1), \dots, g(x_n) \rangle \in \|P\|(w)\}$
2. $\|t_1 = t_2\|(\sigma) = \{\langle w, g \rangle \in \sigma \mid \|t_1\|_{w,g} = \|t_2\|_{w,g}\}$
3. $\|\neg\phi\|(\sigma) = \{\langle w, g \rangle \in \sigma \mid \neg\exists h \supseteq g (\langle w, h \rangle \in \|\phi\|(\sigma))\}$
4. $\|\exists x\phi\|(\sigma) = \|\phi\|(\{\langle w, h \rangle \mid g <_x h \wedge \langle w, g \rangle \in \sigma\})$
5. $\|\phi \wedge \psi\|(\sigma) = \|\psi\|(\|\phi\|(\sigma))$

Furthermore we augment the language with a version of Beaver’s 1992 presupposition operator ∂ . Intuitively, updating a context with the formula $\partial\phi$ has no effect except possibly introducing new discourse entities if the content of ϕ can be inferred from the context; otherwise the update fails.

$$6. \|\partial\phi\|(\sigma) = \left\{ \begin{array}{l} \|\phi\|(\sigma) \text{ if } \forall w, h (\langle w, h \rangle \in \|\phi\|(\sigma) \rightarrow \exists g (\langle w, g \rangle \in \sigma \wedge g \subseteq h)) \\ \text{undefined else} \end{array} \right\}$$

As in Dynamic Predicate Logic and related formalisms, (non-topical) indefinites are translated as restricted existential quantifiers. So an indefinite introduces a novel discourse entity. Pronouns are translated as free variables, i.e. to be interpretable they must refer to familiar entities. Non-topical definites are treated in a Russellian way; like indefinites they introduce a novel discourse marker, and additionally they require its uniqueness. So the translation of the (thetic) sentence (77a) is (77b), abbreviated as (77c).

- (77) a. The PRESident died
 b. $\exists x(\text{PRESIDENT}(x) \wedge \neg\exists y(\text{PRESIDENT}(y) \wedge x = y) \wedge \text{DIE}(x))$
 c. $\exists!x\text{PRESIDENT}(x) \wedge \text{DIE}(x)$

Marking an NP as topical has two effects. First it makes the NP anaphoric modulo bridging. This is done by relating the variable that is introduced by the NP to a familiar variable via a bridging relation R . It is not our concern here how the value of this relation is to be determined; suffice it to say that it must be a cognitively salient relation like “part-of” etc. The default value of R is just the identity relation. Furthermore topic marking makes the entire NP presuppositional; both its descriptive content and the bridging relation R are presupposed rather than asserted. So (78a) in a categorical construal will be translated as (78b).

- (78) a. [The president]_T DIED
 b. $\exists z\partial\exists xRxz \wedge \exists!x\partial\text{PRESIDENT}(x) \wedge \text{DIE}(x)$

Some comments are necessary. Recall that the variable that a dynamic existential quantifier binds need not be novel here, requantification is licit. So if x happens to be familiar, $\exists x$ has no effect on the context. Now consider a formula of the form $\exists x\partial Px$. Suppose P is some contingent property. If x is novel and it is not part of the context that everything is P , the update will fail since nothing prevents us from mapping x to some object that is not P . The update can only succeed if x is familiar and Px is already entailed by the context. Now suppose we are in a context where the USA have been mentioned before and R is fixed to “is the head of state of”.

Then updating this context with the first conjunct $\exists z \partial \exists x R x z$ will only succeed if z is familiar and refers to some state. So the US are a suitable value for z . The variable x is fresh and is mapped to the head of this state. Updating with $\exists ! x \partial \text{PRESIDENT}(x)$ doesn't change anything if it is known that the head of the state z —the US in the example—is a president, and there is no other familiar discourse referent that is known to be a president. If there are other familiar presidents, the update fails. So if a definite is topical, the uniqueness restriction is confined to the context. Provided that the second step succeeded, updating with the third conjunct $\text{DIE}(x)$ adds the information that the president of z died. Now suppose we fix R as the identity relation. Then updating with the first conjunct will always succeed—everything is identical to something. However, the second conjunct will only be successful if x is the one and only familiar discourse referent that is known to be a president. In other words, in this case *the president* is directly anaphoric.

Matters are similar in the case of indefinite topics, except that we don't have a uniqueness condition. So a sentence like

(79) [A president]_t died

will be felicitous if at least one president is either familiar in the context or can be related to the context via bridging. One might add that due to a Gricean effect, it has to be more than president. So we predict a partitive reading of indefinite topics.

The semantics of adverbial quantification is not our main concern here, so I refer the interested reader to the appendix. Suffice it to say that the truth conditions of a sentence involving adverbial quantification are exactly Chierchia's 1992. Adverbs of quantification unselectively bind all topics in their scope. Furthermore the semantics for unary adverbs of quantification (i.e. those occurring in sentences without an *if*-clause) given in the appendix has the effect that the variables supplied by indefinite topics are bound by the adverb and the accompanying descriptive material ends up in the restrictive clause. So our semantics for sentences (80a,b) are truth conditionally equivalent to the DRT formulas (80c,d). For simplicity of exposition, we do without the Davidsonian treatment of the main predicates.

- (80) a. If [a farmer]_T owns a donkey, he usually beats it
 b. [A farmer]_T usually beats a donkey.
 c. $\text{USUALLY}_x[\text{FARMER}(x) \wedge \exists y \text{DONKEY}(y) \wedge \text{OWN}(x, y)]$
 $\exists y[\text{DONKEY}(y) \wedge \text{OWN}(x, y) \wedge \text{BEAT}(x, y)]$
 d. $\text{USUALLY}_x[\text{FARMER}(x)] \exists y[\text{DONKEY}(y) \wedge \text{BEAT}(x, y)]$

In other words, our treatment of the impact of topicality has the effect of Chierchia's operation of "existential disclosure" in quantificational structures while it evokes anaphora + bridging else.

Against this background, let us return to the issue of theticity. To account for the fact that clauses without an overt topic are always thetic, i.e. construe the event argument of the predicate as topic, we postulate the following principle:

Discourse linking principle

Every atomic clause has a topic.

By “atomic clause” we refer to the main predicate of a clause together with its arguments and event related modifiers, but without any adverbs of quantification or other operators. The reason for this restriction will be discussed below. As a consequence of this principle, if none of the arguments of a predicate is a topic, this part has to be taken over by the event argument. We leave the issue open here how topic marking of this argument is done compositionally; in any case its syntactic locus should be identical with the morpheme that binds the event argument.

As a first consequence, we predict that the possibility of a weak construal of some subject does not depend solely on the main predicate but on the other arguments as well. If the object is a topic, the discourse linking principle is fulfilled and the sentence is felicitous. This accounts for the specificity effects in (68) to (70). The central question to be addressed now is what happens if all overt arguments are weak (i.e. non-topical) and thus the principle requires athetic construal. For concreteness, let us look at an example. According to the formalization discussed above and adopting a Davidsonian semantics, (81a) is to be translated as (81b).

- (81) a. A bell is ringing
 b. $\exists x \partial \exists e Rrx \wedge \exists e \text{RING}(e) \wedge \exists y \text{BELL}(y) \wedge \text{THEME}(e, y)$

So the sentence will be felicitous in a weak construal if the event e of a bell ringing can be linked to some familiar discourse entity x via bridging (or, at any rate, an appropriate context can easily be accommodated). This solely depends on the possible values R can take. We admit that we do not have a comprehensive account for this, but some preliminary considerations are possible though. We agree with McNally 1998 that the location of the described event is crucial in licensing thetic statements, but we assign it a somewhat different role. We assume that local nearness is the default value for R . To take (81a) as example, without contextual information the ringing of the bell is to be localized in the local environment of the utterance situation (that is always part of the context). If the sentence is part of a larger discourse, the location may be set to (the local environment of) the location of a previously described event.

- (82) I arrived around 6. A bell was ringing and dogs were barking.

So in the absence of other information, R is to be instantiated with $\lambda e, l. loc(e) \text{ NEAR } loc(x)$. With this stipulation we predict that all event types that can be localized make good thetic statements. This explains that non-static predicates are usually [+WS]. States, not being localized, should generally be [-WS], but this is blatantly false. As mentioned above, local PPs are [+WS]. We have to be careful though. In the standard examples like

- (83) Unicorns were in the garden

the complement of the local preposition is specific, and thus it is very well possible that not the described state but the complement of the preposition is the topic. If this is true, local PPs with existential complements should be [-WS]. This is in fact born out.

- (84) a. Unicorns are in gardens
 b. Cups are on shelves
 c. Rabbits are under trees

These sentences only have a generic reading.

The claim “Statives are [-WS]” is born out as far as verbal predicates are concerned (provided the objects are non-specific). The same holds for nominal predicates. Needless to say that this is entirely independent from the duration of a state; a situation were two girls hold an ace each for 30 seconds during a card game cannot be described with the sentence

(85) Girls have aces

So the only challenge for the above generalization are the existence of [+WS] adjectives like *available*, *visible*, *present*. I would like to argue that these adjectives do not constitute genuinethetic statements either. What separates them from the bulk of the adjectives is the fact that they have an implicit argument (available or visible for whom, present where). I assume that such implicit arguments are anaphoric per default. They are construed as topics already in the lexicon. Of course these topical implicit arguments can be bound by a null generic operator; it is well-known that *visible* also has a generic reading that is [-WS] as expected. So the appropriate translation for (86a) is (86b).

(86) a. Firemen are available

b. $\exists z \partial \exists x R x z \wedge \exists x \partial \text{PERSON}(x) \wedge \exists s \text{AVAILABLE}(s) \wedge \exists w \text{FIREMAN}(w) \wedge \text{HOLDER}(s, w) \wedge \text{BENEFICIARY}(s, x)$

In words, the sentence is felicitous in an existential reading if the beneficiary of the availability of the firemen is a discourse familiar individual.

To sum up, we consider subject effects a consequence of a principle requiring that every clause has a topic. Events but not states can function as a topic, so stative predicates are [-WS] if none of their non-subject arguments (including implicit ones) can serve as topics. Topic-hood was identified with discourse linking or anaphoricity modulo bridging. How does this apply to generic and quantified clauses? Intuitively and according to the syntactic diagnostics, both in (87a) and (87b) the subject *firemen* is topic, but they are not anaphoric.

(87) a. Firemen are altruistic

b. Firemen are usually altruistic

Recall that the Discourse Linking Principle was confined to atomic clauses. In both cases above, this is the clause that is to be translated as

(88) $\exists x \partial \exists y R y x \wedge \exists y \partial \text{FIREMAN}(y) \wedge \exists s \text{ALTRUISTIC}(s) \wedge \text{HOLDER}(s, y)$

The bare plural *firemen* being the topic, the discourse linking is fulfilled in (88). This atomic clause serves as argument for the adverb of quantification (a null generic operator in (87a)). As a result, the sentences come out as truth conditionally equivalent to the DRT-formulae

(89) a. $GEN_x[\text{FIREMAN}(x)] \exists s[\text{ALTRUISTIC}(s) \wedge \text{HOLDER}(s, x)]$

b. $USUALLY_x[\text{FIREMAN}(x)] \exists s[\text{ALTRUISTIC}(s) \wedge \text{HOLDER}(s, x)]$

This holds under the proviso that localization is the only possible value for *R* inthetic statements. As mentioned above, in an appropriate context other values are possible as well. I think that this is the reason for Glasbey's 1997 observation that weak construals with [-WS] predicates central for subject effects. This is partially blurred by the fact that non-subject arguments (even implicit ones) can serve as topic and thus save a weak reading of the subject. This entails that the contrast between [+WS] and [-WS] predicates is entirely independent of the semantics of the copula since copular constructions are always stative. So as in the case of the other SLP/ILP-contrasts, there is no evidence for an ambiguous copula.

7. Conclusion

In this paper we investigated the issue whether the contrasts subsumed under the “stage level/individual level distinction” in the literature provide evidence for an ambiguous copula. Some of our findings are negative; we argued that Carlson's as well as Kratzer's and Diesing's proposals face considerable empirical problems. Furthermore we found that instead of a uniform SLP/ILP-distinction, there are at least three logically independent contrasts that account for the alleged stage level/individual level diagnostics. So any attempt for a unified theory is bound to fail from the onset. Additionally we argued that one of these three distinctions—the one between permanent and temporary properties—is not represented grammatically but rather a matter of world knowledge.

On the positive side, we presented evidence that the ability of a predicate to admit a weak construal of its subject is determined by the interaction of two well-established and independently motivated factors, the aspectual distinction between statives and non-statives, and the topic/comment structure of the clause in question. Non-stative predicates always allow a weak construal of the subject. In the case of stative predicates, this depends on the question whether one of the non-subject arguments (including implicit ones) can be construed as a topic. If this is possible, the subject can get a weak construal. These two facts were derived from a principle requiring that every clause must be discourse-linkable (or, in other words, must have a topic) together with the assumption that events but not states are localized. Thus localization may provide a discourse link for eventive, but not for stative clauses. So two of the three mentioned distinctions (permanent vs. temporary predicates and predicates that do allow vs. those that do not allow a weak subject) are entirely independent from the semantics of the copula.

At present we cannot give an explanation for the different acceptability of predicates in perception reports. Here again our only result is a negative one: we collected evidence that all predicates have a Davidsonian argument, so we cannot adopt an explanation along the lines of Higginbotham 1983 and Kratzer 1995. In view of the “copula effects” observed by Carlson 1977, here the semantics of the copula may in fact be crucial (see also the cases discussed by Maienborn (this volume)).

- (90) a. We saw the emperor naked
b. *We saw the emperor be naked

Similar effects have been noticed by Stump 1985 in connection with absolute constructions. Some predicates (SLPs in his terminology) allow a conditional interpretation of absolute adjuncts, while ILPs invariably receive an factive interpretation.

- (91) a. Asleep John might look like a statue
b. Blond, John might look like a statue

Similar to their behavior in perception reports, copular constructions only admit a factive interpretation.

(92) Being asleep, John might look like a statue

Future research has to address the nature of these contrasts in general and their interaction with the semantics of the copula in particular.

References

- Barwise, Jon (1981): Scenes and Other Situations, *Journal of Philosophy*, 78(7) 369–397.
- Beaver, David Ian (1992): The Kinematics of Presupposition, in: Paul Dekker and Martin Stokhof (eds.), *Proceedings of the Eighth Amsterdam Colloquium*, 17–36, ILLC, Amsterdam.
- Carlson, Gregory N. (1977): Reference to Kinds in English, Ph.D. thesis, University of Massachusetts, Amherst.
- Chierchia, Gennaro (1992): Anaphora and Dynamic Binding, *Linguistics and Philosophy*, 15(2) 111–184.
- (1995): Individual-level Predicates as Inherent Generics, in: Gregory N. Carlson and Francis J. Pelletier (eds.), *The Generic Book*, 176–223, University of Chicago Press, Chicago and London.
- Chomsky, Noam (1986): *Barriers*, MIT Press, Cambridge(Mass.).
- Condoravdi, Cleo (1992): Individual-level Predicates in Conditional Clauses, Talk given at the LSA Annual Meeting, Philadelphia, PA.
- Davidson, Donald (1967): The Logical Form of Action Sentences, in: Nicolas Rescher (ed.), *The Logic of Decision and Action*, 81–95, University of Pittsburgh Press.
- (1969): The Individuation of Events, in: Nicolas Rescher (ed.), *Essays in Honor of Carl G. Hempel*, 216–234, Reidel, Dordrecht.
- de Hoop, Helen (1997): Optional Scrambling and Predication, in: *Proceedings of the Texas Linguistic Society: Conference on the Syntax and Semantics of Predication*, University of Texas at Austin.
- (1998): Scrambling and type-shifting, paper presented at the University of Pennsylvania, Philadelphia.
- de Hoop, Helen and Henriette de Swart (1989): Over indefiniete objecten en de relatie tussen syntaxis en semantiek, ms., University of Amsterdam.
- Diesing, Molly (1988): Bare Plural Subjects and the Stage/Individual Contrast, in: Manfred Krifka (ed.), *Genericity in Natural Language. Proceedings of the 1988 Tübingen Conference*, Tübingen.
- (1992): Indefinites, MIT Press, Cambridge (Mass.).
- Dowty, David R. (1979): *Word Meaning and Montague Grammar*, Reidel, Dordrecht.
- Eckardt, Regine (1996a): Events in natural language semantics, course material, ESSLLI '96, Prague.
- (1996b): Intonation und Indefinita, draft, University of Düsseldorf.
- Fernald, Theodore B. (1999): *Predicates and Temporal Arguments*, Oxford University Press, forthcoming.
- Frey, Werner (1993): Syntaktische Bedingungen für die semantische Repräsentation. Über Bindung, implizite Argumente und Skopus, Akademie Verlag, Berlin.
- Glasbey, Sheila (1997): I-Level Predicates that Allow Existential Readings for Bare Plurals, in: Aaron Lawson (ed.), *Proceedings of SALT 7*, CLC Publications, Cornell University.
- Groenendijk, Jeroen and Martin Stokhof (1991): Dynamic Predicate Logic, *Linguistics and Philosophy*, 14(1) 39–100.
- Heim, Irene (1982): The Semantics of Definite and Indefinite Noun Phrases, Ph.D. thesis, University of Massachusetts, Amherst.
- (1983): File Change Semantics and the Familiarity Theory of Definiteness, in: Rainer Bäuerle, Christoph Schwarze and Arnim von Stechow (eds.), *Meaning, Use, and Interpretation of Language*, 164–189, de Gruyter, Berlin, New York.
- Higginbotham, James (1983): The Logic of Perceptual Reports: An Extensional Alternative to Situation Semantics, *The Journal of Philosophy*, 80 100–127.
- (1985): On Semantics, *Linguistic Inquiry*, 16 547–593.
- Higginbotham, James and Gillian Ramchand (1996): The Stage-Level/Individual-Level Distinction and the Mapping Hypothesis, ms, University of Oxford.
- Jäger, Gerhard (1995): Topic, Scrambling, and *Aktionsart*, in: Inga Kohlhof, Susanne Winkler and Hans Bernhard Drubig (eds.), *Proceedings of the Göttingen Focus Workshop*, Arbeitspapiere des SFB 340 “Sprachtheoretische Grundlagen für die Computerlinguistik”, 19–34, Tübingen.
- (1996): Topics in Dynamic Semantics, Ph.D. thesis, Humboldt-Universität zu Berlin.

- (1997): The Stage/Individual Contrast Revisited, in: Brian Agbayani and Sze-Wing Tang (eds.), *Proceedings of WCCFL 15*, CSLI Lecture Notes, 225–239, CSLI, Stanford.
- Kamp, Hans (1981): A Theory of Truth and Semantic Representation, in: Jeroen Groenendijk, Theo Janssen and Martin Stokhof (eds.), *Formal Methods in the Study of Language*, 277–322, Amsterdam.
- Kratzer, Angelika (1994): The Event Argument and the Semantics of Voice, ms., University of Massachusetts.
- (1995): Stage-level and Individual-level Predicates, in: Gregory N. Carlson and Francis J. Pelletier (eds.), *The Generic Book*, 125–175, University of Chicago Press.
- Krifka, Manfred (1998): Non-novel Indefinites in Adverbial Quantification, ms., University of Texas at Austin.
- Krifka, Manfred, Francis J. Pelletier, Gregory N. Carlson, Alice ter Meulen, Gennaro Chierchia and Godehard Link (1995): Genericity: An Introduction, in: Gregory N. Carlson and Francis J. Pelletier (eds.), *The Generic Book*, 1–124, University of Chicago Press.
- Kuroda, Sike-Yuki (1972): The Categorical and the Thetic Judgement, *Foundations of Language*, 9 153–185.
- Ladusaw, William A. (1994): Thetic and Categorical, Stage and Individual, Weak and Strong, in: Mandy Harvey and Lynn Santelmann (eds.), *Proceedings of SALT IV*, 220–229, Cornell University, Ithaca.
- Maienborn, Claudia (1996): Situation und Lokation. Die Bedeutung lokaler Adjunkte von Verbalprojektionen, Stauffenburg Verlag, Tübingen.
- (this volume): Situationsbezug und die Stadien/Individuen-Distinktion bei Kopula-Prädikativ-Konstruktionen.
- McNally, Louise (1994): Adjunct Predicates and the Individual/Stage Distinction, in: Erin Duncan, Donka Farkas and Philip Spaelti (eds.), *Proceedings of WCCFL 12*, 561–576, CSLI, Stanford.
- (1998): Stativity and Theticity, in: Susan Rothstein (ed.), *Events and Grammar*, 293–307, Kluwer, Dordrecht.
- Meinunger, André (1996): Discourse Dependent DP Displacement, Ph.D. thesis, Universität Potsdam.
- Musan, Renate (1997): Tense, Predicates, and Lifetime Effects, *Natural Language Semantics*, 5(3) 271–301.
- Parsons, Terence (1990): *Events in the Semantics of English: A Study in Subatomic Semantics*, MIT Press, Cambridge (Mass.).
- Partee, Barbara (1977): John is Easy to Please, in: Antonio Zampolli (ed.), *Linguistic Structures Processing*, 281–312, North-Holland, Amsterdam.
- Ramchand, Gillian Catriona (1996): Two subject positions in Scottish Gaelic: The syntax-semantics interface, *Natural Language Semantics*, 4(2) 165–191.
- Rapoport, Tova (1991): Adjunct-predicate Licensing and D-structure, in: Susan Rothstein (ed.), *Syntax and Semantics 25: Perspectives on Phrase Structure*, Academic Press, New York.
- Sasse, Hans-Jürgen (1987): The thetic/categorical distinction revisited, *Linguistics*, 25 511–580.
- Stump, Gregory T. (1985): *The Semantic Variability of Absolute Constructions*, Reidel, Dordrecht.
- van der Does, Jaap (1991): A Generalized Quantifier Logic for Naked Infinitives, *Linguistics and Philosophy*, 14 241–294.
- Williams, Edwin (1981): Argument Structure and Morphology, *The Linguistic Review*, 1 81–114.

Appendix: The semantics of adverbial quantification

Binary adverbial quantification We assume that there is a two-place propositional functor corresponding to each adverb of quantification, including the null generic quantifier. Its semantics is defined as

$$\begin{aligned} \|\mathcal{Q}_{adv}(\phi, \psi)\|(\sigma) = & \{ \langle w, g \rangle \in \sigma \mid \mathcal{Q}(\{ h \mid g \subseteq h \ \& \ \|\phi\|(\{ \langle w, h \rangle \}) \neq \emptyset \ \& \\ & \neg \exists h' \supseteq g (\|\phi\|(\{ \langle w, h' \rangle \}) \neq \emptyset \ \& \ h' \subset h) \} \\ & (\{ h \mid g \subseteq h \ \& \ \|\phi \wedge \psi\|(\{ \langle w, h \rangle \}) \neq \emptyset \} \} \end{aligned}$$

where \mathcal{Q} is the generalized quantifier corresponding to \mathcal{Q}_{adv} .¹¹ So we evaluate every possibility $\langle w, g \rangle$ in σ separately. It survives in the output context iff \mathcal{Q} -many minimal extension h of

¹¹We presuppose the $f(x) \neq \emptyset$ presupposes that $f(x)$ is defined.

g where ϕ is defined and true in w can be extended to an assignment k where $\phi \wedge \psi$ is true. Consider sentence (93a), translated as (93b). We assume the R set to its default value “=”.

- (93) a. If [a man] $_T$ has a cat, he usually beats it
 b. $\text{MOST}(\exists x \partial \exists y (x = y) \wedge \exists y \partial M(y) \wedge \exists z C(z) \wedge H(y, z))(B(x, z))$

The evaluation of this formula crucially depends on whether the variables x and y are novel or familiar. Suppose x is familiar. Then only those possibilities $\langle w, g \rangle$ will provide a non-empty output under update with the protasis where $g(x)$ is a man that has a cat in w . So if there is a minimal extension of g that provides a non-empty output under update with the protasis, it is g itself. In the spirit of de Hoop and de Swart 1989 we assume that quantification is ruled out if the restrictor set is a singleton. Thus x must be novel. Suppose y is familiar. Under the minimal assumption that the domain of the model is not a singleton, updating with the conjunct $\partial \exists y (x = y)$ will fail. Thus the restrictor set is empty in this case, which amounts to vacuous quantification that is ruled out as well. Consequently both x and y must be novel. It is easy to see that exactly those minimal extensions h of g that map both x and y to the same individual such that $h(x)$ is a man who has a cat in w will provide a non-empty output. There are as many such extensions as there are men who have a cat in w . Likewise the set of minimal extensions h that make the antecedence clause true but the the consequence clause false has the same cardinality as the set of individuals that are man that have a cat and don't beat it in w . So $\langle w, g \rangle$ will survive update with the entire formula iff most man that have a cat beat it in w .

Unary adverbial quantification We furthermore assume that there is a unary propositional operator for each adverb of quantification. Its semantics is given by

$$\begin{aligned} \|\text{Qadv}(\phi)\|(\sigma) = & \{ \langle w, g \rangle \in \sigma \mid \text{Q}(\{h \supseteq g \mid \|\phi\|(\{ \langle w, h \rangle \}) \text{ is defined} \ \& \\ & \neg \exists h' \supseteq g (\|\phi\|(\{ \langle w, h' \rangle \}) \text{ is defined} \ \& h' \subset h)) \\ & (\{h \supseteq g \mid \|\phi\|(\{ \langle w, h \rangle \}) \neq \emptyset\}) \end{aligned}$$

Roughly this say that a possibility $\langle w, g \rangle$ survives update iff Q-many minimal extensions of g where update with ϕ is defined are such that ϕ is true. Again an example:

- (94) a. [A man] $_T$ usually walks
 b. $\text{USUALLY}(\exists x \partial \exists y (x = y) \wedge \exists y \partial M(y) \wedge W(y))$

As above, the set of minimal extensions of g that make update with the argument formula defined is either empty or a singleton if either x or y are familiar. Thus they must be novel. Likewise, there are as many minimal extension of g that make update with ϕ defined as there are men in w , and of them as many make ϕ true as there are man who walk in w . So $\langle w, g \rangle$ will survive iff most men walk in w .

Kopulasätze als Zustandsbeschreibungen*

Johannes Dölling
Universität Leipzig
doelling@rz.uni-leipzig.de

1. Einführung

Auf die Frage, ob das Davidson'sche Herangehen auch auf Sätze mit der Kopula *sein* (resp. *to be*) ausgedehnt werden sollte und wenn ja, wie dies zu geschehen habe, gibt es unter den Vertretern der ereignisbasierten Semantik divergierende Antworten. Der Standpunkt, daß mit Kopulasätzen auf Instanzen einer eigenständigen ontologischen Kategorie, nämlich auf Zustände Bezug genommen wird, findet sich erstmalig in Parsons (1980). Ausführlicher wird für diese Position in Parsons (1990) und Parsons (1995) argumentiert, wobei allerdings im Falle von Kopulasätzen mit einem nominalen Prädikativ die klassische (und damit 'zustandsfreie') semantische Analyse als eine zu bevorzugende Option beibehalten wird. Dagegen müssen nach Bierwisch (1988) und Kamp & Reyle (1993) beliebige der hier interessierenden Sätze so verstanden werden, daß man mit ihnen auf Zustände referiert. Eine derart einheitliche Behandlung von Kopulasätzen wiederum lehnen die Verfechter der Konzeption eines Stadien-/Individuen-Kontrastes ausdrücklich ab. Gemäß Kratzer (1989) und Chierchia (1995) sind nur Sätze, in denen sogenannte Stadienausdrücke als Prädikative fungieren, als Beschreibungen von (temporären) Zuständen aufzufassen, während alle anderen Fälle im Sinne der klassischen Analyse als Zuweisungen einer (mehr oder weniger permanenten) Individueneigenschaft zu verstehen sind. In radikaler Abkehr von diesen Vorschlägen schließlich wird in Maienborn (1998) und Maienborn (1999) überhaupt bezweifelt, daß sich Kopulasätze auf Zustände (oder andere Situationen) beziehen können. Als deren Inhalt wird stattdessen im Kern eine Aussage über ein Zeitintervall angesehen, innerhalb dessen dem jeweiligen Individuum die durch das Prädikativ denotierte Eigenschaft zukommt.

Im vorliegenden Beitrag plädiere ich für ein Vorgehen, bei dem Kopulasätze generell als Beschreibungen von Situationen behandelt werden. Genauer nehme ich an, daß Sätze mit der Kopula *sein* semantische Repräsentationen haben, die über eine darin vorkommende existenzquantifizierte Variable auf eine noch näher zu spezifizierende Situation referieren. Drei grundlegende Klassen von Fällen werden unterschieden: Erstens kann es sich bei der fraglichen Situation um einen durch das Prädikativ charakterisierten Zustand handeln, in dem sich das mit dem Subjektausdruck erfaßte Objekt befindet. Zweitens kann die Situation ein mit dem Subjektausdruck erfaßter Zustand sein, der über das Prädikativ eine zusätzliche Charakterisierung erhält. Und drittens kann die Situation auch ein Ereignis (im weiteren Sinne) sein, das nun entsprechend mit dem betreffenden Subjektausdruck erfaßt und durch das Prädikativ näher charakterisiert wird. In meiner Darstellung werde ich mich auf die in der ersten Klasse zusammengefaßten Fälle der Zustandsbeschreibung konzentrieren. Dies nicht nur deshalb, weil offensichtlich die meisten Vorkommen von Kopulasätzen von dieser Art sind, sondern auch, weil mit ihnen - das zeigen die bisherigen Diskussionen - der größte Teil der Probleme verbunden ist. Was den Anteil der Kopula an der Bedeutung der Sätze betrifft, so gehe ich davon aus, daß die Einheit *sein* nichts zur semantischen Repräsentation des jeweiligen Prädi-

* Ich danke Manfred Bierwisch, Gerhard Jäger, Ewald Lang, Claudia Maienborn, Arnim von Stechow, Renate Steinitz und Ilse Zimmermann für kritische Hinweise, die sie mir anlässlich von Diskussionen über die in diesem Beitrag vorgetragenen Ideen gaben. Die Arbeit entstand im Rahmen des von der DFG geförderten Projekts "Schnittstellen der Semantik: Prädikativkonstruktionen" am ZAS Berlin.

Auf dem Hintergrund dieser Kriterien gibt es Indizien dafür, daß beliebige Kopula-Prädikativ-Konstruktionen wie *glücklich sein*, *ein Künstler sein* oder *auf der Straße sein* gemeinsam mit Verben wie *lieben*, *ähneln* oder *besitzen* zur Klasse der stativen Verb(alphras)en gehören. Bei der gegebenen Verbklassifizierung handelt es sich allerdings um eine Unterscheidung auf rein sprachlicher Ebene. Nichts ist damit darüber gesagt, ob die auf diese Weise herausgehobenen Ausdrücke auch passende Korrelate in der Welt besitzen, d.h. ob sie von Entitäten prädiert werden, die man als eigenständige ontologische Sorte unter der Bezeichnung *Zustand* zusammenfassen kann. Hierfür müssen zusätzliche Daten herangezogen werden.

Welche Evidenzen lassen sich also für den Zustandsbezug von Kopulasätzen finden? Welche sprachlich begründete Rechtfertigung gibt es damit für die Annahme von Zuständen in der Ontologie der Commonsense-Welt? Zur Beantwortung dieser Fragen bietet es sich an, auf Kriterien zurückzugreifen, die in der Ereignissemantik als Argumente einer Reifizierung von Ereignissen und Prozessen benutzt werden.

(A) Anwendung von Modifikatoren:

Einwandfreie Beispiele für Sätze, in denen die Kopula-Prädikativ-Konstruktion durch ein adverbiales Adjunkt modifiziert und dabei unmittelbar ein zugrundeliegender Zustand spezifiziert wird, sind nicht einfach anzugeben.⁴ Wie vor allem in Maienborn (1999) überzeugend gezeigt wird, darf zunächst einmal das Vorkommen von Lokaladverbialen nicht als Indiz dafür angesehen werden, daß der jeweilige Kopulasatz auf einen Zustand referiert.⁵ Adverbiale wie *auf der Straße* und *im Kino* in (1a) bzw. in (1b) sind in keinem Fall an die jeweiligen VPn adjunktiert; sie fungieren deshalb auch nicht als zustandsbezogene, sondern als sogenannte rahmensetzende Modifikatoren.

- (1) (a) Hans war auf der Straße betrunken.
(b) Maria war im Kino ohnmächtig.

Dagegen handelt es sich bei den Temporaladverbialen *einen Tag lang* und *seit zehn Minuten* in (2a) bzw. (2b) eindeutig um Adjunkte, die die vorkommenden Kopula-Prädikativ-Konstruktionen modifizieren.

- (2) (a) Hans war einen Tag lang betrunken.
(b) Maria war seit zehn Minuten ohnmächtig.

Es ist keineswegs so, daß man solche Verbindungen für sich genommen schon als schlagendes Argument für den Zustandsbezug von Kopulasätzen akzeptieren muß, da ja die betreffenden temporalen Adverbiale im gegebenen Zusammenhang einfach als Prädikate von Zeitintervallen angesehen werden könnten.⁶ Die Sätze bezögen sich dann auf entsprechend näher spezifizierte Zeiten, zu denen die mit den Subjekten denotierten Objekte die jeweiligen Eigenschaften haben. Im Kontext der in ihrer Gesamtheit zu berücksichtigenden sprachlichen Daten erscheint mir diese Option jedoch als wenig überzeugend. Was mit temporalen Modifikatoren wie den angegebenen ausgedrückt werden soll, ist stattdessen eine zeitliche Charakterisierung

⁴ Zur herausragenden Rolle, die adverbialen Modifikationen für die Begründung eines ereignisbasierten Herangehens spielen, siehe Eckardt (1998a).

⁵ Einige Autoren (siehe z. B. Kratzer 1989 und Chierchia 1995) betrachten gerade lokale - neben temporalen - Modifikatoren als einen Beleg für den Situations-(resp. Zustands-)bezug von Kopulasätzen.

⁶ Diese Haltung wird angesichts der mit (1a) und (1b) exemplifizierten Unzulässigkeit lokaler Modifikation in Maienborn (1998) und Maienborn (1999) unter der m.E. unbegründeten Voraussetzung eingenommen, daß die räumliche Bestimmung ein notwendiges Kennzeichen von Zuständen ist. Zur Möglichkeit, Ereignisse (im weiteren Sinne) als Zeitintervalle zu rekonstruieren, siehe auch Eckardt (1998b).

jener Zustände, in denen die betreffenden Objekte sind. Demnach drückt (2a) aus, daß Hans sich im Zustand des Betrunkenseins befand und dieser Zustand einen Tag lang dauerte, und (2b) referiert auf einen Zustand, bei dem es sich um ein - von einem Bezugspunkt aus gesehen - seit zehn Minuten andauerndes Ohnmächtigsein von Anna handelte.

Auch die Sätze in (3) könnten so verstanden werden, daß mit ihnen das erneute Vorhandensein eines Zeitintervalls konstatiert wird, innerhalb dessen Anna glücklich oder Ehefrau oder in der Stadt war – dies als Umschreibung der sog. restitutiven Interpretation von *wieder*.

(3) Anna war wieder glücklich / Ehefrau / in der Stadt.

Doch ebenso wie bei den noch zu betrachtenden Fällen der Modifikation denke ich, daß eine solche Sichtweise zu kurz greift. Nicht zuletzt mit Blick auf die restitutive Verwendung von *wieder* in nicht-stativen Sätzen halte ich jene Interpretation für intuitiv angemessener, wonach hier ausgedrückt wird, daß sich Anna zum wiederholten Male in Zuständen der beschriebenen Art befand. In (3) tritt damit das Adverb *wieder* nicht als ein Prädikat von Zeitintervallen, sondern von Zuständen auf. Analoges gilt für das Vorkommen von Frequenzadverbialen in Kopulasätzen wie in (4).

(4) Peter war dreimal krank / der Sieger / an der Spitze.

Durch Modifikation der jeweiligen Kopula-Prädikativ-Konstruktion mit dem Adverb *dreimal* wird die Anzahl der betreffenden Zustände, nicht jedoch - oder aber höchstens mittelbar - die Anzahl der entsprechenden Zeitintervalle spezifiziert.

Während komitative und instrumentale *mit/ohne*-PPn als Adjunkte in Sätzen mit Adjektiv- oder DP-Prädikativen ausgeschlossen zu sein scheinen, ist ihre Adjunktion an die jeweilige VP dann völlig akzeptabel, wenn wie in (5a) und (5b) eine lokale PP als Prädikativ fungiert.

(5) (a) Sebastian war ohne / mit Maria im Zimmer.
(b) Hans war ohne / mit dem Auto in der Stadt.

Obwohl die Adverbiale in beiden Fällen Prädikate von Zuständen sind, gibt es dennoch einen wichtigen Unterschied zwischen ihnen. In (5a) wird wieder unmittelbar ein Zustand, genauer: Sebastians Zustand des Im-Zimmer-seins, mit Hilfe der Modifikatoren *ohne/mit Maria* charakterisiert.⁷ Dagegen wird in (5b) anders als bei den bisherigen Beispielen durch die Adverbiale *ohne/mit dem Auto* nicht unmittelbar der beschriebene Zustand, sondern jenes Ereignis näher spezifiziert, dessen Resultat er ist. Auch die in (6a) - (6c) verwendeten modalen Adverbien *schnell*, *plötzlich* und *absichtlich* sind offensichtlich Modifikatoren, die eine derart vermittelte Evidenz für die Zustandsreferenz der betreffenden Sätze liefern.

(6) (a) Fabio war schnell reich / im Theater / ein berühmter Künstler.
(b) Claudia war plötzlich wach / am Fenster / eine Millionärin.
(c) Peter war absichtlich betrunken / in der Kneipe / der Verlierer.

Während in (6a) ausgedrückt wird, daß die betreffenden Zustände das Ergebnis von jeweils schnellen Veränderungen waren, werden die in (6b) erwähnten Zustände dadurch indirekt charakterisiert, daß ihr Eintreten als plötzlich spezifiziert wird. Mit (6c) schließlich wird zu erkennen gegeben, daß die Peter eigenen Zustände aus Ereignissen resultierten, die von ihm

⁷ Es sei betont, daß eine genauere Analyse von Sätzen wie (5a) sicher komplexere Zusammenhänge zu berücksichtigen hat, als dies im gegebenen Rahmen geschehen kann.

mit Absicht realisiert worden waren. Um wiederum andere Fälle des Zustandsbezugs von Modifikatoren handelt es sich bei den in (7a) und (7b) vorkommenden modalen PPn *mit/ohne Begeisterung* bzw. *Leidenschaft*.

- (7) (a) Renate war mit / ohne Begeisterung Lehrerin.
- (b) Hans war mit / ohne Leidenschaft Angler.

Hier erfahren die Zustände des Lehrerins von Renate und des Anglerseins von Hans dadurch eine Charakterisierung, daß die Einstellungen dieser Personen zu den mit den Zuständen jeweils verbundenen Tätigkeiten spezifiziert werden.

(B) Anaphorische Beziehungen:

Ebenso wie beim vorangehend betrachteten Datenbereich kostet es auch hier einige Mühe, eindeutige Hinweise auf einen Zustandsbezug von Kopulasätzen zu finden. Offensichtlich kann an einen Satz wie (8a) jeder der in (8b) - (8d) aufgeführten Sätze angeschlossen werden.

- (8) (a) Anna war verheiratet.
- (b) Das war eine ereignisreiche Zeit.
- (c) Das war ein nur kurzzeitiger Zustand.
- (d) Das ist ein bekannter Sachverhalt.

Damit scheint das anaphorische Pronomen *das* jeweils einen anderen - in (8a) implizit gegebenen - Antezedenten zu haben. Im Falle von (9a) - (9c) referiert die Anapher in (9b) ganz sicher nicht auf den Sachverhalt, auf den sich Satz (9a) bezieht.

- (9) (a) Renate war krank.
- (b) Das dauerte drei Wochen.
- (c) *Dieser Sachverhalt / dieser Zustand / diese Zeit dauerte drei Wochen.

Dies geht explizit aus (9c) hervor und stimmt mit der gängigen Auffassung überein, wonach Sachverhalte als abstrakte Gegenstände keiner zeitlichen Bestimmung unterliegen. Wie (9c) außerdem zeigt, ist aber sowohl eine Bezugnahme auf den jeweiligen Zustand als auch auf das zugeordnete Zeitintervall zugelassen. Anders verhält es sich hingegen im folgenden Fall:

- (10)(a) Claudia war glücklich.
- (b) Das wurde von allen bemerkt.
- (c) Dieser Sachverhalt / dieser Zustand / *diese Zeit wurde von allen bemerkt.

Weil im gegebenen Zusammenhang zwar von Sachverhalten oder von Zuständen, aber nicht - oder zumindest nicht im wörtlichen Sinne - von Zeitintervallen gesagt werden kann, daß sie bemerkt wurden, ist lediglich eine Referenz auf die durch (10a) erfaßten Instanzen der beiden anderen Arten möglich. Unter Berücksichtigung dieser Überlegungen läßt sich dann ein Beispielpaar wie (11a)/(11b) als ein Beleg für den Zustandsbezug von Kopulasätzen und gegen Versuche einer Reduktion von Zuständen auf Zeitintervalle oder Sachverhalte anführen.

- (11)(a) Paul war betrunken.
- (b) Das / dieser Zustand dauerte zwei Tage und wurde von allen bemerkt.

Nur auf Zustände ist offensichtlich ein Prädikat anwendbar, das aus der Koordination von VPn wie *dauerte zwei Tage* und *wurde von allen bemerkt* entsteht.

(C) Wahrnehmungssätze:

Wie aus (12a) - (12c) hervorgeht, können Kopula-Prädikativ-Konstruktionen nicht in Infinitivkomplementen von Wahrnehmungsverben auftreten.

- (12)(a) *Maria sah Hans nackt / wütend / betrunken / krank / müde sein.
 (b) *Fabio sah Peter auf der Straße / mit Mantel / in Not sein.
 (c) *Sebastian sah Anna eine Patientin / Ehefrau / die Siegerin sein.

Damit ist die für die ereignisbasierte Analyse wichtige Erkenntnis, wonach Wahrnehmungssätze dieser Form ausdrücken, daß vom Subjekt eine durch das Infinitivkomplement bezeichnete Situation wahrgenommen wird, für die hier verfolgten Zwecke wenig hilfreich. Vielmehr scheint die Unzulässigkeit von Sätzen wie in (12a) - (12c) gerade gegen die Annahme zu sprechen, daß Kopulasätze auf Zustände referieren.

Es gibt aber auch Wahrnehmungssätze, die wenigstens eine indirekte Evidenz für den Zustandsbezug von (bestimmten) Kopulasätzen liefern.⁸ Diese unterscheiden sich von Sätzen der oben angegebenen Art lediglich dadurch, daß die Kopula, die ja in ihrer infiniten Form ohnehin keine Funktion als Tempusträger zu erfüllen hat, im Komplement der Wahrnehmungsverben nicht enthalten ist. Betrachten wir dazu die in (13a) - (13c) angeführten Sätze.

- (13)(a) Maria sah Hans nackt / wütend / betrunken / *krank / *müde.
 (b) Fabio sah Peter auf der Straße / mit Mantel / in Not.
 (c) *Sebastian sah Anna eine Patientin / Ehefrau / die Siegerin.

Bezogen auf (13a) und (13b) zeigt sich, daß nunmehr die meisten der als Beispiel benutzten Sätze akzeptabel sind. Bedeutsam ist dabei, daß die betreffenden Sätze - bis auf den ersten Satz von (13b) sogar in präferierter Lesart⁹ - als Beschreibungen von Situationen verstanden werden können, in denen das Subjekt jene Zustände sah, auf die mit den jeweiligen Komplementen des Verbs Bezug genommen wird. Danach besagt beispielsweise *Maria sah Peter nackt* nicht etwa, daß von Maria der nackte Peter gesehen wurde. Sicher soll auch nicht ausgedrückt werden, daß sie den Sachverhalt sah, daß Peter nackt war. Schon gar nicht kann Inhalt des Satzes sein, daß Maria eine Zeit des Nacktseins von Peter sah. Letzteres ist ja schon wegen der Nichtwahrnehmbarkeit von Zeitintervallen ausgeschlossen. Was mit dem Satz ausgedrückt wird, ist vielmehr, daß Gegenstand des Sehens von Maria ein Zustand der Nacktheit von Peter war.

Aus der Beobachtung, daß sich die in Wahrnehmungssätzen als Verbkomplement auftretenden kopulafreien Konstruktionen auf Zustände beziehen, lassen sich zwei wichtige Folgerungen für die weitere Analyse gewinnen: Erstens ist damit belegt, daß auch entsprechende Kopulasätze mit den Prädikativen *nackt*, *wütend*, *betrunken*, *auf der Straße* usw. auf Zustände referieren. Zweitens wird indiziert, daß die Kopula selbst gar keinen Beitrag zum Zustandsbezug von Kopulasätzen leistet. Was dann noch offen bleibt, ist zu erklären, warum nicht belie-

⁸ Vgl. Parsons (1990, 193) und Chierchia (1995, 178).

⁹ Die näherliegende Lesart von *Fabio sah Peter auf der Straße* ist sicher die, bei der das Sehereignis auf der Straße lokalisiert wird. Auch für den Satz *Fabio sah Peter mit Mantel* könnte man sich eine Interpretation vorstellen, wo *mit Mantel* als ein Modifikator der VP fungiert. Für alle Sätze ist schließlich die m.E. wenig wahrscheinliche Lesart möglich, in der durch *nackt*, *wütend* usw. das Subjekt näher spezifiziert wird.

bige Adjektive und warum überhaupt keine DPn in den fraglichen Komplementen von Wahrnehmungsverben vorkommen dürfen.¹⁰

(D) Nominalisierungen:

Aus Adjektiven und PPn lassen sich mit Hilfe der Kopula Konstruktionen wie *Nacktsein*, *Be-trunkensein*, *In-der-Stadt-sein* oder *In-Not-sein* gewinnen. Soweit man Ausdrücke dieses Typs als abgeleitete Nomina betrachten will, hat man es dabei mit Bezeichnungen für Zustände und nicht etwa für Zeitintervalle zu tun. Allerdings erscheinen derartige Konstruktionen als recht unnatürlich und werden vorrangig als eher technische Mittel des Zustandsbezugs benutzt. Die allgemein gebräuchliche Form der Nominalisierung von Adjektiven ist jene unter Verwendung von Suffixen, zu denen vor allem *-heit* und *-keit* gehören. Im Falle von abgeleiteten Nomina wie *Nacktheit*, *Schönheit*, *Ähnlichkeit*, *Abhängigkeit*, *Stille*, *Kälte*, *Eleganz* oder *Ignoranz* handelt es sich offensichtlich ebenfalls um Prädikate von Zuständen (mit gegebenenfalls unterschiedlicher prototypischer Dauer). Während der Inhalt von DPn wie *Marias Schönheit*, *Fabians Ähnlichkeit mit Hans* oder *Claudias Eleganz* in bestimmten Kontexten vielleicht auch mit Sachverhaltsbestimmungen wie *daß Maria schön ist* etc. wiedergegeben werden kann, scheint es dagegen unmöglich zu sein, daß man sich mit ihnen auf Zeitintervalle bezieht. Worauf die gegebenen Ausdrücke normalerweise referieren, sind die entsprechenden Zustände von Maria, Fabian und Claudia. Beispiele, bei denen auf Grund der Kombination der Prädikate ein Bezug auf einen Sachverhalt oder ein Zeitintervall eindeutig ausgeschlossen und deshalb die Zustandsreferenz unabdingbar ist, liefern (14a) - (14b).

- (14)(a) Die wochenlange Krankheit von Anna beunruhigte alle.
(b) Sebastians Abhängigkeit war dauerhaft und folgenreich.
(c) Die bedrückende Stille währte einige Minuten.

Unter der Voraussetzung, daß die Quelle der konstatierten Eigenschaft nicht erst in der Nominalisierung¹¹, sondern - wie schon im Zusammenhang mit Wahrnehmungssätzen nahegelegt - in den zugrundeliegenden Adjektiven zu sehen ist, besitzen wir damit ein zusätzliches Indiz für die Richtigkeit der hier verfochtenen Annahme.

Insgesamt erfährt so die Behauptung, daß Kopulasätze auf Zustände referieren, durch unterschiedliche Daten eine direkte oder zumindest indirekte Stützung. Weitere Argumente, mit denen sich diese Feststellung theoretisch untermauern läßt, werde ich im folgenden liefern.

3. Zustandsprädikate und die Kopula

Wie nun sind Kopulasätze genauer zu analysieren? Ist bei allen Kopulasätzen vom Bezug auf einen Zustand und in diesem Sinne vom Vorhandensein einer existentiell quantifizierten Zustandsvariablen in deren Bedeutungsstruktur auszugehen? Wird die betreffende Zustandsvariable durch die Kopula in die semantische Repräsentation eingebracht oder resultiert sie vielmehr aus Bedingungen, die mit der Bedeutung der jeweiligen Prädikative zusammenhängen? Anhand einer kritischen Beleuchtung der mit verschiedenen Konzeptionen formulierten Antworten sowie den sich daraus ergebenden Konsequenzen sollen in diesem Abschnitt die

¹⁰ Im Falle von Adjektiven nehme ich eine konzeptuelle Bedingung derart an, daß die jeweiligen Zustände ein bestimmtes Maß an Sichtbarkeit haben müssen, um zum Gegenstand des Sehens werden zu können. Dagegen ist es möglich, daß sich die generelle Unzulässigkeit von DPn in solchen Konstruktionen aus syntaktischen Beschränkungen ergibt.

¹¹ Beispielsweise nimmt Zimmermann (1996) an, daß das Zustandsargument über den Bedeutungsbeitrag des jeweiligen Suffixes in die semantische Struktur des Nomens eingeführt wird.

Grundzüge meines Verständnisses von Kopulasätzen als Zustandsbeschreibungen entwickelt werden.

Wahrscheinlich nicht zuletzt mit Blick auf die ihnen zugewiesene Rolle als Tempusträger wird in Bierwisch (1988) und in Kamp & Reyle (1993) für alle Verben und damit auch für die Kopula davon ausgegangen, daß sie in ihrer lexikalisch-semantischen Repräsentation über ein Situationsargument verfügen. Genauer wird von diesen Autoren vorausgesetzt, daß die semantische Funktion der Kopula gerade darin besteht, Prädikativen wie *kalt*, *ein Lehrer* oder *ohne Hoffnung* ein Zustandsargument zuzuordnen. Nur in Gestalt dieser Zustandsvariablen weisen Kopula-Prädikativ-Konstruktionen überhaupt eine Argumentstelle auf, an die bei adverbialen Modifikationen und bei der Tempusspezifizierung des jeweiligen Satzes angeknüpft werden kann. So nimmt Bierwisch (1988) an, daß das Lexem *sein* die in (15) aufgeführte semantische Struktur hat.

- (15) $\lambda P\lambda u\lambda s. s \text{ INST } [P(u)]$ (mit u und s als Variablen für Objekte bzw. für Situationen oder Zustände)

Die Bedeutung eines Satzes wie (16) kann dann - bei Ausblendung von Tempus und anderer hier irrelevanter Faktoren - entsprechend durch (16') repräsentiert werden.

- (16) Die Wohnung war zwei Tage lang kalt.
 (16') $\exists s [s \text{ INST } [KALT(\text{def_WOHNUNG}) \ \& \ \text{tag}(s) = 2]]$

Mit dieser wie auch entsprechend mit der in Kamp & Reyle (1993) vorgeschlagenen Herangehensweise sind aber mindestens zwei Schwierigkeiten verbunden. Erstens haben wir nun zwar eine Erklärung dafür, wie ein temporaler Modifikator auf eine Kopula-Prädikativ-Konstruktion angewandt werden kann, unklar bleibt dabei aber dessen Anwendung im Rahmen von Adjektivphrasen wie in (17).

- (17) Maria war in einer zwei Tage lang kalten Wohnung.

Da das Adjektiv *kalt* hier ein Prädikat von Objekten ist und deshalb über kein Argument verfügt, das durch *zwei Tage lang* näher spezifiziert werden kann, scheint es unter den gegebenen Voraussetzungen nur zwei Wege zu geben, um die Modifikation zu realisieren. Zum einen könnte angenommen werden, daß beim Adjektiv durch eine zusätzliche, an der Oberfläche nicht sichtbare Operation das erforderliche Zustandsargument eingeführt wird. Zum anderen wäre es möglich, für solche Fälle einfach ein anderes Verständnis von Modifikation zugrunde zu legen. Es ist offensichtlich, daß beide Lösungsvorschläge wegen ihres ad-hoc-Charakters ausscheiden.¹² Ein zweites Problem, mit dem wir konfrontiert werden, ergibt sich aus Beispielen wie (18).

- (18) Es war zwei Tage lang kalt.

Nimmt man für die Kopula eine Bestimmung wie die in (15) an, so bleibt bei Sätzen, in denen Kopula-Prädikativ-Konstruktionen ohne Subjekt verwendet werden, die für das Subjekt vorgesehene Argumentstelle ungesättigt. Ein überzeugender Vorschlag, der auch die Parallelität

¹² Eine analoge Schwierigkeit ergibt sich selbstverständlich auch bei dem in Maienborn (1999) gemachten Vorschlag, die Repräsentation in (15) durch die folgende zu ersetzen:

(i) $\lambda P\lambda u\lambda t. [P(u)] \text{ AT } t$

Hier muß dann beispielsweise auf irgendeine Weise ein Zeitargument in die semantische Struktur eingebracht werden.

eines solchen Satzes zu Beispielen wie *Es regnete* berücksichtigt, existiert bisher ebensowenig wie im Falle der ersten Schwierigkeit.

Ein erstes Fazit unserer Betrachtungen ist, daß die Idee, die Kopula zum Lieferanten der Zustandsvariablen zu machen, als empirisch wenig begründet angesehen werden muß. Wie sich anhand des mit (17) exemplifizierten Problems gezeigt hat, ist zumindest bei Adjektiven wie *kalt*, *krank*, *glücklich* oder *müde* vom Vorhandensein eines Zustandsarguments auszugehen. Die einzig mögliche Alternative scheinen deshalb Ansätze zu sein, bei denen die Quelle des Zustandsarguments nicht in der Kopula, sondern im Prädikativ angesiedelt wird.

Betrachten wir zunächst Vorschläge, die unter der Voraussetzung eines Kontrastes zwischen Individuen- und Stadienprädikaten gemacht worden sind. Nach Kratzer (1989) unterscheiden sich Stadienprädikaten von Individuenprädikaten dadurch, daß sie zusätzlich zu der für Objekte reservierten Argumentposition mit einem sogenannten Davidsonschen Argument ausgestattet sind und damit eine raum-zeitliche Relativierung der jeweiligen Eigenschaft kenntlich machen sollen. In Abweichung von der Standardauffassung kann man demnach beispielsweise für *müde* die lexikalisch-semantische Repräsentation (19) annehmen, wodurch als Denotat des Adjektivs eine Relation zwischen Situationen *s* und Objekten *u* ausgewiesen wird.

(19) $\lambda u \lambda s. \text{MÜDE}(u)(s)$

Während Sätze, deren Prädikative von Individuenprädikaten wie *blond* oder *Lehrer* gebildet werden, weiterhin Repräsentationen im traditionellen Format haben, erhält dann ein Satz wie (20) eine Repräsentation, aus der dessen Situationsreferenz hervorgeht.

(20) Anna war müde.

(20') $\exists s [\text{MÜDE}(\text{anna})(s)]$

Im Rahmen eines solchen Verständnisses kann man unterschiedliche Vorstellungen vom Bedeutungsgehalt der Kopula entwickeln. So könnte angenommen werden, daß die Kopula einfach die semantische Repräsentation (21) aus dem Lexikon mitbringt und damit deren Beitrag zur Bedeutung von entsprechenden Sätzen gleich Null wäre.

(21) $\lambda P. P$ (mit *P* als Variable für beliebige Prädikate der 1. Stufe)

Ein Mangel des Herangehens ist, daß nun zwar bei Sätzen mit Stadienprädikaten, nicht aber bei solchen mit Individuenprädikaten ein Ansatzpunkt für die Tempusbestimmung des jeweiligen Satzes vorhanden ist.¹³ Denkbar wäre es, diese Schwierigkeit dadurch zu umgehen, daß die Kopula als polysem behandelt wird und dementsprechend für sie zwei Repräsentationen - eine zur Anwendung auf Stadienprädikate und eine zur Anwendung auf Individuenprädikate - vorgesehen werden. Anders als bei der Verbindung mit einem Stadienprädikat könnte dann die Kopula (etwa unter Voraussetzung einer Repräsentation wie der in Anmerkung 12 angegebenen) bei Individuenprädikaten eine entsprechende Anreicherung der Argumentstruktur herbeiführen. Problematisch an einem solchen Vorschlag ist aber nicht nur die m.E. unbegründete Annahme einer Mehrdeutigkeit der Kopula. Verschärft wird durch ihn vielmehr auch Kratzers Dilemma, daß sie nämlich einerseits zwar die Möglichkeit einer Transformation von

¹³ Kratzers eigene Idee, wonach das Tempus eines Satzes mit einem Individuenprädikat als Angabe der Existenzzeit des jeweiligen Objektes verstanden werden kann, hält einer kritischen Betrachtung nicht stand. Wie auch in Musan (1997) gezeigt wird, kann natürlich aus einem Satz wie *Anna war blond* keineswegs logisch gefolgert werden, daß Anna inzwischen gestorben ist.

Individuenprädikaten in Stadienprädikate und umgekehrt einräumt, andererseits aber nicht genauer angibt, wie und unter welchen Bedingungen eine solche Transformation erfolgt.¹⁴

Eine partielle Lösung des vorangehend erwähnten Problems bietet Chierchia (1995) an. Anders als in Kratzer (1989) wird zunächst einmal angenommen, daß beliebige Adjektive und Nomina über ein Situationsargument verfügen.¹⁵ So gesehen haben jetzt nicht nur *krank* oder *glücklich*, sondern auch *blond*, *intelligent*, *Lehrerin* oder *Franzose* semantische Repräsentationen analog zu der für *müde* in (19) und sind damit Stadienprädikate. Daneben können nach Chierchia aber beliebige Adjektive und Nomina auch als Individuenprädikate verwendet werden. Ihre interne semantische Struktur ist dann dadurch bestimmt, daß das in den jeweiligen Stadienprädikaten vorkommende Situationsargument auf passende Weise durch einen generischen Operator abgebunden ist. So hat beispielsweise das Nomen *Koch* die beiden in (22a) und (22b) angegebenen semantischen Repräsentationen.

- (22) (a) $\lambda u \lambda s. \text{KOCH}(u)(s)$
 (b) $\lambda u. \text{KOCH}^*(u)$
 = $\lambda u. \text{GENs} [\text{IN}(s)(u)] [\text{KOCH}(u)(s)]$

Als Stadienprädikat denotiert *Koch* demnach eine Relation zwischen Situationen *s* und Objekten *u*; als Individuenprädikat steht es dagegen für eine Eigenschaft von Objekten *u* derart, daß *u* typischerweise in Situationen, in denen es lokalisiert ist, ein Koch ist. Ein Nomen ist dabei genau dann ein bereits im Lexikon abgeleitetes Individuenprädikat, wenn es nicht-prädikativ gebraucht wird. Bei prädikativer Verwendung werden Nomina dagegen erst auf der syntaktischen Ebene in Individuenprädikate überführt, um temporale und adverbelle Bestimmungen zu ermöglichen. Analoge Annahme werden für Adjektive gemacht.

Eine abschließende Bewertung der in Chierchia (1995) formulierten Ideen kann im gegebenen Rahmen nicht vorgenommen werden. Dies ist unter anderem auch deshalb unmöglich, weil die dort - häufig als gegeneinander austauschbar - verwendeten Ausdrücke *Situation* und *Zustand* hinsichtlich ihrer Bedeutung zu unbestimmt sind.¹⁶ Wenn von der Lokalisierung von Objekten in Situationen gesprochen wird, muß man davon ausgehen, daß damit wahrscheinlich nicht das Befinden der Objekte in Zuständen derart gemeint ist, daß die ersteren Inhaber der letzteren sind. Intuitiv unangemessen ist m.E. an den Vorschlägen, daß Nomina erst in einem abgeleiteten Sinne als Prädikate von Objekten auftreten sollen. Ganz offensichtlich spielen Objekte in unserer Konzeptualisierung der Commonsense-Welt insofern eine besondere Rolle, als sich mit ihnen gewöhnlich ein gewisses Maß an 'Kontinuität' verbindet.¹⁷ Der bevorzugte Sinn von Nomina sollte deshalb darin bestehen, solche Objekte als Instanzen von entsprechenden Konzepten auszuweisen. Umgekehrt ist zu überdenken, ob nicht auch Kopulasätze, in denen so genannte Individuenprädikate in prädikativer Position verwendet werden, als Beschreibungen von mehr oder weniger stabilen Zuständen der fraglichen Objekte zu verstehen sind. Welcher Unterschied wenn nicht der, daß sich Hans, Peter und Paul verschieden lang im Zustand des Kochseins befanden, sollte etwa mit (23a) - (23c) ausgedrückt werden?

¹⁴ Siehe hierzu u.a. die kritischen Bemerkungen in Maienborn (1996).

¹⁵ Dieselbe Voraussetzung findet sich beispielsweise auch bei Jacobs (1995) und bei Higginbotham & Ramchand (1996), wo allerdings eine andere Position zur Stadien/Individuen-Distinktion eingenommen wird.

¹⁶ Chierchia tut so leider nur wenig gegen die seit Kratzer (1989) bestehende Unsicherheit, wie denn genauer der von Kratzer gebrauchte Ausdruck *Davidsonsches Argument* verstanden werden soll. In Kratzer (1994) wird dagegen - offensichtlich unter dem Einfluß von Parsons (1990) - kenntlich gemacht, daß man es bei Adjektiven wie *müde* oder *krank* mit Zustandsargumenten zu tun hat.

¹⁷ Siehe Simons (1987).

- (23)(a) Hans war sein Leben lang ein Koch
 (b) Peter war eine längere Zeit ein Koch.
 (c) Paul war nur fünf Minuten lang ein Koch.

Da ohnehin der angenommene Stadien/Individuen-Kontrast nicht nur erklärtermaßen kontextabhängig ist, sondern sich zunehmend auch das Fehlen einer grammatischen Basis für ihn zeigt, liegt es nahe, die damit angepeilten Unterscheidungen in den Bereich der konzeptuellen Interpretation einzuordnen.¹⁸

Nach dem bisher Gesagten kann man folgende Hypothesen formulieren:¹⁹

- (I) Beliebige Prädikative - seien sie nun nominaler, adjektivischer oder präpositionaler Art - sind Prädikate von Zuständen.
 (II) Die Kopula ist für eine Anwendung auf Zustandsprädikate definiert und fügt nichts zu deren Bedeutung hinzu.

Die Hypothesen sollen zunächst mit Blick auf adjektivische Prädikative getestet werden, weil diese im Vergleich zu den übrigen Fällen relativ unproblematisch sind. Im Anschluß an Parsons (1990; 1995) will ich annehmen, daß Adjektive wie *müde*, *krank*, *glücklich*, *blond* oder *intelligent* lexikalisch-semantische Repräsentationen haben, die sie als Zustandsprädikate ausweisen. Beispielsweise ist mit *krank* die in (24) angegebenen Struktur verbunden.

- (24) λs . KRANK(s)

Anders als in der Standardsemantik vorausgesetzt denotiert also *krank* keine Eigenschaft von Objekten, sondern von Zuständen, in denen sich Objekte befinden können. Für einen Kopulasatz wie (25) erhält man unter diesen Bedingungen - wiederum mit einigen Vereinfachungen - die semantische Repräsentation (25'), wobei HOLDER als Prädikat für die thematische Relation des Zustandsinhabers verwendet wird.

- (25) Renate war einen Monat lang krank.
 (25') $\exists s$ [HOLDER(renate)(s) & KRANK(s) & monat(s) = 1]

Demnach referiert (25) auf einen (vergangenen) Zustand *s* derart, daß die Inhaberin von *s* Renate und *s* ein Zustand des Krankseins ist, der einen Monat lang dauert. Wie (26') zeigt, läßt sich nun eine NP, in der ein attributiv verwendetes Adjektiv mit Modifikator vorkommt, ganz analog behandeln.

- (26) zwei Jahre lang glückliche Frau
 (26') λu . $\exists s$ [HOLDER(u)(s) & GLÜCKLICH(s) & jahr(s) = 2] & FRAU(u)

Und auch die semantische Repräsentation eines subjektlosen Satzes wie (27) stellt insofern kein Problem mehr dar, als jetzt die mit (27') gegebene Struktur angenommen werden kann.²⁰

¹⁸ Siehe die detaillierten Erörterungen dazu in Jäger (1999) und Maienborn (1999).

¹⁹ Beide Hypothesen werden später unter anderem dahingehend zu präzisieren sein, daß auch Prädikate von Ereignissen und Prozessen als Prädikative auftreten können.

²⁰ Kopulasätze wie (27) scheinen damit einen Hinweis darauf zu liefern, daß es auch Zustände ohne Objekte als Inhaber gibt. Ich vermute allerdings, daß mit Blick auf Sätze wie In Berlin war es eine Woche lang warm eine Analyse erforderlich ist, bei der ein nicht näher spezifiziertes Objekt *u* als Zustandsträger angenommen wird.

- (27) Es war eine Woche lang warm.
 (27') $\exists s$ [WARM(s) & woche(s) = 1]

Was aber noch nicht erklärt ist - und was Parsons schuldig bleibt -, ist das kompositionelle Zustandekommen der betreffenden Repräsentationen. Wie vor allem gelangt die HOLDER-Komponente in die Bedeutungsstruktur von Konstruktionen wie (25) und (26)? Auf welcher Grundlage erfolgt jeweils die existentielle Abbindung der Zustandsvariablen in (25') - (27')? Auf diese und weitere Fragen werde ich im nächsten Abschnitt eine Antwort geben. An dieser Stelle sei lediglich die Struktur angegeben, die von mir der Kopula als (provisorische) lexikalisch-semantische Repräsentation zugewiesen wird.

- (28) $\lambda P \lambda s. P(s)$

Von der klassischen Version²¹ des lexikalischen Bedeutungseintrages für die Kopula unterscheidet sich (28) dabei lediglich dadurch, daß in Gestalt der s-Variablen die mit (II) formulierte semantische Anwendungseinschränkung auf Zustandsprädikate realisiert ist.

Betrachten wir nun Kopulasätze, in denen eine DP als Prädikativ fungiert. In Parsons (1990; 1995) wird es für möglich gehalten, Nomina wie *Französin*, *Lehrer* oder *Baum* in ihrer primären Bedeutung als Prädikate von Zuständen aufzufassen. Demnach hat etwa *Französin* die lexikalisch-semantische Repräsentation (29a). Zu Prädikaten von Objekten werden die betreffenden Nomina erst, wenn sie als Köpfe von nicht-prädikativ gebrauchten DPn auftreten. Ihre Repräsentationen sind dann Abkürzungen nach dem in (29b) für *Französin* benutzten Muster.

- (29)(a) $\lambda s. \text{FRANZÖSIN}(s)$
 (b) $\lambda u. \text{FRANZÖSIN}^\circ(u)$
 = $\lambda u. \exists s$ [HOLDER(u)(s) & FRANZÖSIN(s)]

Parsons verfolgt diese Idee aber nicht weiter, und zwar mit dem Hinweis darauf, daß sie nicht nur zu einer unnötigen Aufblähung der Theorie führt, sondern für sie auch keine überzeugende Evidenz existiert.

Tatsächlich ist der Vorschlag schon wegen des nur abgeleiteten Verständnisses der Nomina als Objektprädikate überaus fraglich. Wie bereits mit Bezug auf Chierchia (1995) festgestellt, läßt sich eine solche Sichtweise nur schlecht mit unserer Intuition in Übereinstimmung bringen. Sollte deshalb aber überhaupt der Gedanke aufgegeben werden, daß wir es auch bei nominalen Prädikativen mit Zustandsprädikaten zu tun haben?

Ein zusätzliches Argument, das für eine zustandsbasierte Analyse von DPn - wie auch von APn - in prädikativer Position spricht, findet sich bei der Betrachtung von Sätzen wie (30).

- (30) Fabio wurde Lehrer.

Mit (30) wird auf ein Ereignis referiert, in dessen Verlauf Fabio Gegenstand einer Veränderung war. Genauer handelt es sich um eine Veränderung derart, daß Fabio aus einem Zustand des Nicht-Lehrerseins in einen Zustand des Lehrerseins übergang. Worauf also hier mit der DP *Lehrer* letztendlich Bezug genommen wird, ist jener Zustand, in dem sich Fabio zum Abschluß der fraglichen Veränderung befindet. Offensichtlich kann man also auch bei Sätzen

²¹ Siehe beispielsweise Dölling (1998a).

wie (30) nicht auf die Voraussetzung verzichten, daß die als Prädikativ verwendeten Ausdrücke Eigenschaften von Zuständen denotieren.²²

Ich gehe davon aus, daß einem Kopulasatz wie (31) in erster Näherung eine semantische Struktur wie in (31') zugeordnet ist.

(31) Fabio war Lehrer.

(31') $\exists s$ [HOLDER(fabio)(s) & ⁺LEHRER(s)]

Dabei macht „⁺“ kenntlich, daß es sich beim Zustandsprädikat ⁺LEHRER um ein gegenüber LEHRER abgeleitetes Prädikat handelt. Als Nomen hat *Lehrer* die semantische Repräsentation (32a) und ist damit ein Prädikat von Objekten. Nur wenn *Lehrer* als DP und dabei in prädikativer Position vorkommt, kann die Repräsentation (32b) angenommen werden.

(32)(a) $\lambda u. \text{LEHRER}(u)$

(b) $\lambda s. \text{⁺LEHRER}(s)$

Die genaueren Bedingungen, unter denen ein Zustandsprädikat wie (32b) zur Anwendung kommt, werde ich später formulieren. Für ein vorläufiges Verständnis reicht es aus, zu berücksichtigen, daß zwischen den Prädikaten in (32a) und (32b) die im Postulat (33) angegebene Beziehung besteht.

(33) $\forall s [\text{⁺LEHRER}(s) \leftrightarrow \forall u [\text{HOLDER}(u)(s) \rightarrow \text{LEHRER}(u)]]$

Demnach ist ein Zustand des Lehrerseins *s* dadurch charakterisiert, daß für beliebige Objekte *u* gilt: wenn *u* Inhaber von *s* ist, dann gehört *u* zur Menge der Lehrer. Wenn sich also eine Person im Zustand des Lehrerseins befindet, dann befindet sie sich in einem Zustand derart, daß jede Person, die sich in einem solchen Zustand befindet, zur Menge der Lehrer gehört. Wegen (33) ist also (32a) als eine Abkürzung für (34) anzusehen.

(34) $\lambda s. \forall u [\text{HOLDER}(u)(s) \rightarrow \text{LEHRER}(u)]$

Damit kann zugleich (31) äquivalent, aber detaillierter durch (31'') repräsentiert werden.

(31'') $\exists s [\text{HOLDER}(fabio)(s) \& \forall u [\text{HOLDER}(u)(s) \rightarrow \text{LEHRER}(u)]]$

Es ist leicht zu sehen, daß sich aus (31'') unmittelbar (35) logisch folgern läßt.

(35) LEHRER(fabio)

D.h., wenn Fabio sich im Zustand des Lehrerseins befindet, dann gehört Fabio auch zur Menge der Lehrer. Was wir damit zugleich gezeigt haben, ist, daß sich der Inhalt des klassischen Verständnisses solcher Kopulasätze auf einfache Weise im Rahmen der hier entwickelten Konzeption gewinnen läßt.

An dieser Stelle ist es angebracht, einige Konsequenzen zu überdenken, die sich aus den bisherigen Annahmen über Kopulasätze für die ontologische Kategorie der Zustände ergeben. Zunächst einmal ist offensichtlich die bereits zu Beginn erwähnte Feststellung, wonach lokale

²² Ob sich die gegebenen Verhältnisse auch ohne die Annahme von Zuständen intuitiv angemessen erfassen lassen, muß gezeigt werden. Jedenfalls erscheint es mir zweifelhaft, daß eine Zustandsänderung als alleiniger Wechsel von entsprechenden Zeitintervallen bestimmt werden kann.

Modifikatoren wie in (36a) und (36b) nicht als zustandsbezogen aufgefaßt werden können, als ein Hinweis auf die Unmöglichkeit einer räumlichen Lokalisierung von Zuständen zu deuten.

- (36)(a) Anna war im Kino müde.
 (b) Fabio war in Berlin Lehrer.

Mit (36a) wird nicht zu verstehen gegeben, daß der Zustand des Müdeseins von Anna im Kino lokalisiert war. Vielmehr wird dessen zeitliche Einordnung in den Zustand des Im-Kino-seins von Anna ausgedrückt. Analog wird mit (36b) der Zustand des Lehrerseins von Fabio nicht räumlich, sondern zeitlich näher spezifiziert. Dabei werden (36a) und (36b) deshalb auf diese Weise interpretiert, weil Zustände gemäß der zugrundeliegenden konzeptuellen Ontologie keine räumlichen Eigenschaften haben.²³ Wenn also ein bestimmter Zustand besteht, dann ist seine Existenz nicht auf einen Ort beschränkt, sondern unabhängig von jeglichen räumlichen Bedingungen. Diese für Zustände geltenden Verhältnisse spiegeln sich parallel in Sätzen wie (37a) und (37b) wider, wo entsprechend die Zustandsverben *lieben* bzw. *besitzen* vorkommen.

- (37)(a) Sebastian liebte in Italien Maria.
 (b) Claudia besaß auf dem Lande ein Häuschen.

Auch hier werden die jeweils beschriebenen Zustände nicht an den durch die Adverbiale erfaßten Orten lokalisiert. Was mit *in Italien* bzw. *auf dem Lande* kenntlich gemacht wird, ist wieder eine zeitliche Einordnung oder aber eine räumliche Charakterisierung jener Objekte, die Thema der betreffenden Zustände sind.²⁴

Wie verhält es sich nun mit der Lokalisierung von Zuständen in der Zeit? Gibt es auch Kopulasätze, die auf Zustände ohne zeitliche Bestimmungen referieren? Sätze wie (38a) und (38b) drücken so genannte ewige Wahrheiten aus und scheinen in diesem Sinne zeitlos zu sein.

- (38)(a) 6 ist geradzahlig.
 (b) Der Löwe ist ein Säugetier.

Eine temporale Modifikation der vorkommenden Kopula-Prädikativ-Konstruktionen, bei denen die Dauer der Zustände des Geradzahligseins der 6 bzw. des Säugetierseins der Art 'Löwe' eingeschränkt wird, ist damit aus konzeptuellen Gründen ausgeschlossen. Dennoch erfolgt natürlich über das Tempus eine, wenn auch nur formelle zeitliche Einordnung solcher Zustände. Offensichtlich ist es - im Gegensatz zu Sachverhalten etwa - eine Eigenschaft beliebiger Situationen, in der Zeit eingeordnet zu sein.

²³ Siehe hierzu auch Bäuerle (1994), wo eine ähnliche Position wie hier vertreten wird.

²⁴ Daß mit Zuständen auch räumlich nicht lokalisierbare Situationen existieren, hat eigentlich nichts Verwunderliches an sich. Mentale Ereignisse und Prozesse wie jene, auf die mit den Verben *schlußfolgern* oder *denken*, referiert werden kann, weisen nach gängiger Auffassung ebenfalls keine Lokalisierungen im Raum auf. Eine andere Frage ist, ob man mit Blick auf Verben wie *warten* oder *schlafen* und *stehen* oder *sitzen*, die lokale Adjunkte bzw. Argumente zulassen, zwischen räumlichen und nicht-räumlichen Zuständen unterscheiden sollte. Anders als beispielsweise Parsons (1990) oder Piñon (1996) denke ich, daß die häufig mit dem Terminus *dynamic state* (vgl. Bach 1986, Egg 1995) charakterisierten Verben nicht als 'echte' Zustandsverben zu betrachten sind, sondern eine eigene Subsorte von Situationen bezeichnen. Zu deutlich unterscheiden sich m.E. diese beiden Verbgruppen sowohl in ihrem semantischen als auch in ihrem syntaktischen Verhalten voneinander. Abgesehen von der bereits erwähnten Eigenschaft der räumlichen Lokalisierbarkeit können 'Dynamic-state'-Verben beispielsweise außerdem in 'Pseudo-cleft'-Konstruktionen der Form *Was x tat, war P* gebraucht werden, und ihre englischen Entsprechungen lassen ohne Einschränkung die Verwendung der Progressivform zu. Aber auch wenn man sich für die Anerkennung zweier Typen von Zustandsverben entscheiden sollte, muß eine klare Differenzierung zwischen den betreffenden ontologischen Domänen vorgenommen werden. Letzteres wird weder von Parsons noch von Piñon getan.

Wenden wir uns nun abschließend Kopulasätzen zu, in denen wie in (39) PPn als Prädikative auftreten.²⁵

(39) Hans war auf der Straße.

Analog zu den bisher analysierten Kopulasätzen drückt (39) aus, daß Hans sich im Zustand des Auf-der-Straße-seins befand. Es scheint naheliegend zu sein, dessen semantische Repräsentation einfach mit Hilfe von (39') anzugeben.

(39') $\exists s$ [HOLDER(hans)(s) & AUF(def_STRASSE)(s)]

Wenn nicht weitere Vorkehrungen getroffen werden, besagt aber (39') nicht unbedingt, daß Hans der Inhaber eines Zustandes des Auf-der-Straße-seins war. Vielmehr kann die Formulierung auch so verstanden werden, daß Hans sich in einem Zustand *s* befand und *s* auf der Straße lokalisiert war.²⁶ Nach dem vorher Gesagten ist aber eine solche räumliche Lokalisierung von Zuständen gerade ausgeschlossen.

Um in Fällen wie (39) die erwünschte Adäquatheit zu erzielen, muß man die folgenden beiden Punkte berücksichtigen: Erstens ist davon auszugehen, daß lokale PPn als Prädikate unmittelbar nur auf Objekte, Ereignisse und Prozesse, nicht aber auf Zustände anwendbar sind. Zweitens existiert offensichtlich ein Mechanismus, mit dem - analog zum Vorgehen bei prädikativen DPn - für PPn, falls sie in prädikativer Position vorkommen, Prädikate für Zustände abgeleitet werden können. Bezogen auf (39) heißt das, daß die lokale PP *auf der Straße* zwei semantische Repräsentationen hat: eine primäre Repräsentation wie in (40a) und eine abgeleitete Repräsentation wie in (40b), die ihrerseits wiederum eine Abkürzung für ein entsprechend komplexeres Prädikat ist.

(40)(a) $\lambda \underline{x}. \text{AUF}(\text{def_STRASSE})(\underline{x})$ (mit \underline{x} als Variable für Objekte, Ereignisse und Prozesse)

(b) $\lambda s. {}^+ \text{AUF}(\text{def_STRASSE})(s)$
 $= \lambda s. \forall u [\text{HOLDER}(u)(s) \rightarrow \text{AUF}(\text{def_STRASSE})(u)]$

Satz (39) ist dann an Stelle von (39') durch (39'') zu repräsentieren.

(39'') $\exists s$ [HOLDER(hans)(s) & ${}^+ \text{AUF}(\text{def_STRASSE})(s)$]

Mit den Überlegungen dieses Abschnitts verfügen wir über Bedeutungsrepräsentationen, aus denen explizit hervorgeht, daß Kopulasätze auf Zustände referieren. Wir haben auch erste Vorstellungen über den Anteil, den zum einen die Kopula und zum anderen die jeweiligen Prädikative in die semantische Repräsentation solcher Sätze einbringen. Im weiteren gilt es zu klären, auf welche Weise sich die Beiträgen der einzelnen Satzkonstituenten kompositionell miteinander verknüpfen und wie in diesem Zusammenhang insbesondere die erforderlichen Anpassungen bei Prädikativen realisiert werden. Dabei wird sich zeigen, daß einige unserer bisherigen Annahmen einer Modifizierung bedürfen.

²⁵ Es ist übrigens symptomatisch, daß prädikativ gebrauchte PPn in den Überlegungen zur Unterscheidung von Stadien- und Individuenprädikaten so gut wie keine Rolle spielen.

²⁶ Tatsächlich scheint ein solches Verständnis durch Parsons (1990, 187) nahegelegt zu werden. Ohne Kommentar wird dort nämlich davon gesprochen wird, daß Lokative, die mit der Kopula vorkommen, für Prädikate von Zuständen stehen.

4. Kompositionelle Ableitungen für Kopulasätze

Ich beginne wiederum mit der Betrachtung von Kopulasätzen, in denen ein adjektivisches Prädikativ vorkommt. Das hervorspringende Problem bei der Analyse eines Satzes wie (41) besteht zunächst darin, die Quelle des in seiner semantischen Repräsentation vorkommenden HOLDER-Prädikates zu bestimmen.

(41) Peter war müde.

(41') $\exists s$ [HOLDER(*peter*)(*s*) & MÜDE(*s*)]

Da den früheren Voraussetzungen gemäß in (41') dafür weder die Kopula noch das Adjektiv *müde* in Frage kommen, scheint es nur drei Optionen für die Lösung dieses Problems zu geben: Erstens kann angenommen, daß das jeweilige Subjekt die Komponente der HOLDER-Relation aus dem Lexikon mitbringt. Die zweite Möglichkeit ist, sie als Bedeutungsbestandteil einer phonologisch leeren syntaktischen Konstituente zu betrachten. Und drittens kann von der Existenz einer besonderen semantischen Operation ausgegangen werden, deren Funktion das Einbringen der fraglichen Komponente ist. Wird der erste Weg eingeschlagen, so steht man dann vor der unangenehmen Konsequenz, nicht nur für Eigennamen, sondern auch für komplexe DPn wie etwa *ein Mann*, *der Mann* oder *jeder Mann* erklären zu müssen, über welche lexikalischen Mittel die HOLDER-Komponente eingebracht wird.²⁷ Eine näherliegende Variante ist deshalb die zweite Option, die in Kratzer (1994) verfolgt wird. Dabei besteht nach Kratzer generell die semantische Rolle der funktionalen Kategorie 'Voice' darin, über die ihr zugeordnete Komponente einer thematischen Relation einen Landeplatz für das Subjektargument des jeweiligen Satzes zu schaffen.²⁸ Obwohl ich diesen Vorschlag für durchaus bedenkenswert halte, entscheide ich mich aus Gründen, die unten erläutert werden, für die dritte der angegebenen Optionen. Ausgangspunkt der Überlegungen ist, daß im Verlaufe der semantischen Komposition eines Satzes wie (41) ein Konflikt zwischen der sortalen Bestimmung der Kopula-Prädikativ-Konstruktion und der des Subjektarguments zu lösen ist. So ist unter Voraussetzung von (42) als semantischer Repräsentation von *müde sein* eine Applikation auf *Peter* ausgeschlossen.

(42) λs . MÜDE(*s*)

Man kann nun annehmen, daß Konflikte dieser Art durch einen Einschub des speziellen semantischen Operators (43) in die kompositionelle Ableitung aufgelöst werden.²⁹

(43) $\lambda P \lambda u$. $\exists s$ [HOLDER(*u*)(*s*) & P(*s*)]

Durch funktionale Anwendung von (43) auf (42) läßt sich dabei die in (44) angegebene abgeleitete semantische Repräsentation für *müde sein* gewinnen, wodurch unmittelbar die Bedingung für eine Integration des Subjektarguments erfüllt ist.

²⁷ So nimmt Krifka (p.c.) spezielle Operationen an, durch die Eigennamen mit semantischen Repräsentationen versehen werden, in denen entsprechende Prädikate für thematische Relationen enthalten sind. Im Falle komplexer DPn werden in Krifka (1989, 1992) dann für die jeweiligen Determinatoren passende lexikalisch-semantische Repräsentationen mit solchen Prädikaten vorausgesetzt.

²⁸ In Annäherung an die neo-Davidsonsche Variante der Ereignissemantik im Sinne von Parsons (1980, 1990) geht Kratzer (1994) davon aus, daß Verb(alphras)en für sich genommen keine externe Argumentstelle besitzen und daß deshalb diese erst beim Aufbau der semantischen Repräsentation des jeweiligen Satzes 'erzeugt' werden muß. (Siehe hierzu auch von Stechow 1996.) Unverständlich bleibt in diesem Zusammenhang allerdings, warum dann für Adjektive wie *müde* oder *krank* das bisherige Kratzersche Verständnis beibehalten und nicht konsequenterweise eine Repräsentation als Zustandsprädikat angenommen wird.

²⁹ Für ein solches Herangehen der sogenannten Sortenverschiebung wurde von mir erstmalig in Dölling (1992) argumentiert. Analoge Operatoren des Bedeutungstransfers werden in Nunberg (1995) vorgeschlagen. Vgl. auch Zimmermann (1999), wo in ähnlichen Fällen semantische Templates zum Einsatz kommen.

(44) $\lambda u. \exists s [\text{HOLDER}(u)(s) \ \& \ \text{MÜDE}(s)]$

Bemerkenswert ist, daß uns mit (43) zugleich ein Mittel zur Verfügung steht, um die semantische Repräsentation einer NP wie *müdes Kind* abzuleiten. Auch in solchen Fällen tritt ein sortaler Konflikt insofern auf, als das Nomen *Kind* als Prädikat von Objekten nicht unmittelbar durch das Adjektiv *müde* modifiziert werden kann. Geht man entsprechend davon aus, daß zunächst mit Hilfe von Operator (43) für *müde* ein mit (44) identisches Objektprädikat als Repräsentation abgeleitet wird, steht einer Modifikation nichts mehr im Wege. Als semantische Repräsentation von *müdes Kind* erhält man dann über diesen Zwischenschritt (45).

(45) $\lambda u. \exists s [\text{HOLDER}(u)(s) \ \& \ \text{MÜDE}(s)] \ \& \ \text{KIND}(u)$

Bevor ich weitere Anpassungsoperationen in Erwägung ziehe, ist es allerdings jetzt an der Zeit, zwei in der Darstellung bisher vernachlässigte Faktoren, nämlich Tempus und Aspekt zu berücksichtigen. Ohne weitere Diskussion sollen hier - bis auf einige Adaptionen - die in Maienborn (1998) formulierten Voraussetzungen übernommen werden. Insbesondere gehe ich davon aus, daß im gegebenen Zusammenhang für Aspekt und Tempus entsprechend die in (46) und (47) aufgeführten semantischen Strukturen angesetzt werden können, wobei in (46) mit \subseteq die Möglichkeit der Fortdauer der betreffenden Situation gegeben ist.³⁰

(46) Asp; $\lambda P \lambda t \lambda \underline{s}. t \subseteq \tau(\underline{s}) \ \& \ P(\underline{s})$ (mit t und \underline{s} als Variablen für für (Topik-)Zeiten bzw. Situationen und τ als Funktor 'Dauer von')

(47) T; $\lambda R \lambda \underline{s}. \exists t [t < t^0 \ \& \ R(t)(\underline{s})]$ (mit t^0 als Parameter für die Äußerungszeit)

Wie aus der für Satz (48) in (48') dargestellten Ableitung zu ersehen ist, hat diese Präzisierung keinen gravierenden Einfluß auf die sortale Anpassung.

(48) Anna war blond.

(48') *blond*; $\lambda s. \text{BLOND}(s)$

| *sei*₋; $\lambda P \lambda s. P(s)$

|/

blond sei₋; $\lambda s. \text{BLOND}(s)$

| Asp; $\lambda P \lambda t \lambda \underline{s}. t \subseteq \tau(\underline{s}) \ \& \ P(\underline{s})$

|/

blond sei₋ [Asp]; $\lambda t \lambda s. t \subseteq \tau(s) \ \& \ \text{BLOND}(s)$

| T; $\lambda R \lambda \underline{s}. \exists t [t < t^0 \ \& \ R(t)(\underline{s})]$

|/

blond sei₋ [Asp, T]; $\lambda s. \exists t [t < t^0 \ \& \ t \subseteq \tau(s) \ \& \ \text{BLOND}(s)]$

| $\lambda P \lambda u. \exists s [\text{HOLDER}(u)(s) \ \& \ P(s)]$

|/

blond sei₋ [Asp, T]; $\lambda u. \exists s [\text{HOLDER}(u)(s) \ \& \ \exists t [t < t^0 \ \& \ t \subseteq \tau(s) \ \& \ \text{BLOND}(s)]]$

| *Anna*; anna

|/

Anna blond sei₋ [Asp, T];

$\exists s [\text{HOLDER}(anna)(s) \ \& \ \exists t [t < t^0 \ \& \ t \subseteq \tau(s) \ \& \ \text{BLOND}(s)]]$

³⁰ Diese Annahmen stellen aus mehreren Gründen Vereinfachungen dar. Zum einen beinhaltet natürlich (47) nur die - für die hier betrachteten Beispielsätze einzig relevante - Repräsentation für das Präteritum. Zum anderen gehe ich davon aus, daß die Aspektkategorie - zumindest im Deutschen - als unterspezifiziert zu behandeln ist. D.h. vor allem, daß die ihr zugeordnete semantische Repräsentation an Stelle von \subseteq in (46) einen Relationsparameter *ASP* enthält, der in Abhängigkeit von kontextuellen Bedingungen durch entsprechende Werte fixiert werden kann. Und schließlich vermute ich, daß der Bezug auf Topik- und Äußerungszeit genauer über den Bezug auf eine Topik- bzw. eine Äußerungssituation realisiert wird.

Das Problem der zustandsbezogenen Interpretation von nominalen oder präpositionalen Prädikativen kann nun ganz analog behandelt werden. Betrachten wir, welches Vorgehen bei einer prädikativ gebrauchten DP wie *eine Ärztin* denkbar wäre. Unter der Voraussetzung, daß das Nomen *Ärztin* den in (49) angegebenen lexikalisch-semantischen Eintrag hat, ist die DP *eine Ärztin* gemäß Standardauffassung zunächst in Form von (50) zu repräsentieren.

- (49) *Ärztin*; $\lambda u. \text{ÄRZTIN}(u)$
 (50) *eine Ärztin*; $\lambda P. \exists u [\text{ÄRZTIN}(u) \ \& \ P(u)]$

Ein Vergleich mit der für die Kopula angenommenen semantischen Repräsentation in (28) zeigt, daß (50) sowohl hinsichtlich des semantischen Typs als auch mit Blick auf die sortalen Bedingungen anpassungsbedürftig ist. Da die Kopula als mögliche Argumente nur Prädikate der 1. Stufe zuläßt, wird in einem ersten Schritt die semantische Repräsentation in (50) mit Hilfe des Typanpassungsoperators **BE** in (51)³¹ in die Struktur in (52) überführt.

- (51) **BE**: $\lambda \wp \lambda x. \wp(\lambda y. x = y)$ (mit \wp als Variable für Prädikate der 2. Stufe; x, y als sortal unbeschränkte Individuenvariablen)
 (52) *eine Ärztin*; $\lambda u. \text{ÄRZTIN}(u)$

Im zweiten Schritt wird der sortalen Selektionsbeschränkung der Kopula dadurch entsprochen, daß das Prädikativ *eine Ärztin* eine Repräsentation in Form eines Zustandsprädikats erhält. Zur Herleitung bietet es sich an, (53) als einen weiteren semantischen Anpassungsoperator voranzusetzen.

- (53) $\lambda P \lambda s. \forall u [\text{HOLDER}(u)(s) \rightarrow P(u)]$

Bei Anwendung von (53) auf die semantische Repräsentation in (52) erhält man so für die prädikativ gebrauchte DP die in (54) aufgeführte Struktur.

- (54) *eine Ärztin*; $\lambda s. \forall u [\text{HOLDER}(u)(s) \rightarrow \text{ÄRZTIN}(u)]$

Eine Darstellung aller Schritte, die in der kompositionellen Ableitung der semantischen Repräsentation eines Satzes wie (55) zu realisieren sind, liefert (55').

- (55) Anna war eine Ärztin.
 (55') *Ärztin*; $\lambda u. \text{ÄRZTIN}(u)$
 | *eine*; $\lambda P \lambda Q. \exists x [P(x) \ \& \ Q(x)]$
 | /
eine Ärztin; $\lambda P. \exists u [\text{ÄRZTIN}(u) \ \& \ P(u)]$
 | **BE**: $\lambda \wp \lambda x. \wp(\lambda y. x = y)$
 | /
eine Ärztin; $\lambda u. \text{ÄRZTIN}(u)$
 | $\lambda P \lambda s. \forall u [\text{HOLDER}(u)(s) \rightarrow P(u)]$
 | /
eine Ärztin; $\lambda s. \forall u [\text{HOLDER}(u)(s) \rightarrow \text{ÄRZTIN}(u)]$
 | *sei_*; $\lambda P \lambda s. P(s)$
 | /

³¹ Siehe hierzu Partee (1992) und Dölling (1998a).

Fahrt, von denen entsprechend ein Lautsein bzw. Schnellsein prädiiziert wird. Sowohl die als Prädikative fungierenden Adjektive *laut* und *schnell* als auch die mit ihnen gebildeten Kopula-Prädikativ-Konstruktionen sind dabei Prädikate von Ereignissen bzw. Prozessen.

Eine Konsequenz dieser Beobachtungen ist, daß wir die in Abschnitt 3 formulierten Hypothesen (I) und (II) zu revidieren haben. Sie werden durch die Feststellungen (I') und (II') ersetzt, in denen in allgemeiner Form Berücksichtigung findet, daß Prädikativ-Kopula-Konstruktionen nicht nur Eigenschaften von Zuständen, sondern auch der anderen Subsorten von Situationen denotieren.

- (I') Beliebige Prädikative - seien sie nun nominaler, adjektivischer oder präpositionaler Art - sind Prädikate von Situationen.
- (II') Die Kopula ist für eine Anwendung auf Situationsprädikate definiert und fügt nichts zu deren Bedeutung hinzu.

Entsprechend muß dann (28) durch den in (60) angeführten lexikalisch-semantischen Eintrag für die Kopula ersetzt werden.

- (60) *sein*; $\lambda P \lambda \underline{s}. P(\underline{s})$ (mit \underline{s} als Variable über Zustände, Ereignisse und Prozesse)

Betrachten wir nun, welche semantischen Repräsentationen für Kopulasätze als Ereignis- bzw. Prozeßbeschreibungen anzunehmen sind. In (58') gebe ich die kompositionelle Ableitung für (58) wieder.

- (58') *laut*; $\lambda e. LAUT(e)$ (mit e als Variable für Ereignisse und Prozesse)
- |
- | *sei*_; $\lambda P \lambda \underline{s}. P(\underline{s})$
- | /
- laut sei*_; $\lambda e. LAUT(e)$
- |
- | Asp; $\lambda P \lambda t \lambda \underline{s}. t \subseteq \tau(\underline{s}) \ \& \ P(\underline{s})$
- | /
- laut sei* [Asp]; $\lambda t \lambda e. t \subseteq \tau(e) \ \& \ LAUT(e)$
- |
- | T; $\lambda R \lambda \underline{s}. \exists t [t < t^O \ \& \ R(t)(\underline{s})]$
- | /
- laut sei* [Asp, T]; $\lambda e. \exists t [t < t^O \ \& \ t \subseteq \tau(e) \ \& \ LAUT(e)]$
- |
- | *der Knall*; def_KNALL
- | /
- der Knall laut sei* [Asp, T];
- $\exists t [t < t^O \ \& \ t \subseteq \tau(\text{def_KNALL}) \ \& \ LAUT(\text{def_KNALL})]$

Analog sieht die Ableitung für einen Satz wie (61) aus, dessen semantische Repräsentation in (61') angegeben wird.

- (61) Der Knall war auf der Straße.
- (61') $\exists t [t < t^O \ \& \ t \subseteq \tau(\text{def_KNALL}) \ \& \ AUF(\text{def_STRASSE})(\text{def_KNALL})]$

Der Vollständigkeit halber soll an dieser Stelle schließlich auf einen Satz wie (62) eingegangen werden.

(62) Marias Schönheit war bewundernswert.

Mit (62) wird vom betreffenden Zustand Marias natürlich nicht prädiert, daß er sich im Zustand des Bewundernswertseins befand. Vielmehr wird dem fraglichen Zustand einfach die Eigenschaft, bewundernswert zu sein, zugeschrieben. Unter der Voraussetzung, daß die DP *Marias Schönheit* wie in (63) repräsentiert wird, hat dann (62) die semantische Struktur (62').

(63) *Marias Schönheit*; ιs [SCHÖN(s) & HOLDER(maria)(s)]

(62') $\exists t [t < t^0 \ \& \ t \subseteq \tau(\iota s \text{ [SCHÖN(s) \ \& \ HOLDER(maria)(s)]})$
 $\ \& \text{ BEWUNDERNSWERT}(\iota s \text{ [SCHÖN(s) \ \& \ HOLDER(maria)(s)]})]$

Ein Problem scheinen eher Sätze wie (64) darzustellen.

(64) Maria war laut.

Befand sich demnach Maria im Zustand des Lautseins oder handelte es sich hier um ein von Maria initiiertes Ereignis (oder einen entsprechenden Prozeß), das (bzw. der) laut war? Offensichtlich sind beide Lesarten möglich. Im ersteren Fall erhält (64) eine generische Interpretation, wobei das Adjektiv *laut* als ein abgeleitetes Zustandsprädikat gebraucht wird. Der so beschriebene Zustand von Maria besteht dann darin, daß sich Maria typischerweise laut verhielt (und eventuell noch so verhält). Während bisherige Analysen der Generizität nach wie vor viele Fragen offen lassen³² und deshalb hier kein Vorschlag zur Behandlung dieser Satzverwendung formuliert werden soll, leite ich in (64') die semantische Repräsentation von (64) in seiner zweiten Lesart ab.

(64') $laut; \lambda e. LAUT(e)$
 $\quad | \quad sei_; \lambda P \lambda \underline{s}. P(\underline{s})$
 $\quad | /$
 $laut \ sei_; \lambda e. LAUT(e)$
 $\quad | \quad Asp; \lambda P \lambda t \lambda \underline{s}. t \subseteq \tau(\underline{s}) \ \& \ P(\underline{s})$
 $\quad | /$
 $laut \ sei_ [Asp]; \lambda t \lambda e. t \subseteq \tau(e) \ \& \ LAUT(e)$
 $\quad | \quad T; \lambda R \lambda \underline{s}. \exists t [t < t^0 \ \& \ R(t)(\underline{s})]$
 $\quad | /$
 $laut \ sei_ [Asp, T]; \lambda e. \exists t [t < t^0 \ \& \ t \subseteq \tau(e) \ \& \ LAUT(e)]$
 $\quad | \quad \lambda P \lambda u. \exists e [AGENT(u)(e) \ \& \ P(e)]$
 $\quad | /$
 $laut \ sei_ [Asp, T]; \lambda u. \exists e [AGENT(u)(e) \ \& \ \exists t [t < t^0 \ \& \ t \subseteq \tau(e) \ \& \ LAUT(e)]]$
 $\quad | \quad Maria; maria$
 $\quad | /$
 $Maria \ laut \ sei_ [Asp, T];$
 $\quad \exists e [AGENT(maria)(e) \ \& \ \exists t [t < t^0 \ \& \ t \subseteq \tau(e) \ \& \ LAUT(e)]]$

³² Siehe Krifka et al. (1995), wo Problemstellung wie auch verschiedene Analysevorschl ge ausführlich diskutiert werden.

Die Interpretation von Satz (64) als Beschreibung eines Ereignisses oder Prozesses schließt dabei in Gestalt von (65) die Anwendung eines weiteren semantischen Operators zur Auflösung eines Sortenkonfliktes ein.

(65) $\lambda P \lambda u. \exists e [AGENT(u)(e) \ \& \ P(e)]$

Mit den vorgeschlagenen sortalen Anpassungsoperationen scheinen ausreichende Mittel zur Verfügung zu stehen, um die gewünschten semantischen Repräsentationen von Kopulasätzen unter Wahrung des Kompositionalitätsprinzips der Bedeutung gewinnen zu können. Sind wir damit schon im Besitz einer adäquaten Bestimmung jener Bedeutungsphänomene, die mit der Äußerung solcher Sätze verbunden sind? Es gibt eine Reihe von Gründen, die an einer Bejahung dieser Frage zweifeln lassen. Einige von ihnen will ich nachfolgend wenigstens kurz umreißen.

5. Semantische Form und Interpretation von Kopulasätzen

Das Hauptproblem, mit dem die Konzeption der sortalen Anpassung semantischer Repräsentationen verbunden ist, besteht im ungeklärten Status der angenommenen Operatoren.³³ Auf den ersten Blick vermitteln sie den Eindruck einer Art von 'Reparaturdienst', der immer dann zum Einsatz kommt, wenn die semantische Komposition wegen sortaler Konflikte zu scheitern droht. Soll dabei aber die Gefahr vermieden werden, daß auch in unzulässigen Fällen 'repariert' wird und dadurch absurde Resultate entstehen, müssen die Bedingungen, unter denen die fraglichen Operatoren angewandt werden dürfen, genau bestimmt sein. Eine Beschränkung der Anwendungsmöglichkeiten erfolgt sicher durch die in der Argumentstruktur vorkommenden Sortenvariablen. Damit wird allerdings nur ein Rahmen geliefert, innerhalb dessen der Gebrauch eines bestimmten Operators - etwa von (43), (53) oder (65) - letztlich allein dadurch gerechtfertigt werden kann, daß zumindest implizit auf konzeptuelles, insbesondere ontologisches Wissen zurückgegriffen wird. Dies wiederum bedeutet aber, daß die Ebene der reinen Berechnung von semantischen Repräsentationen verlassen werden muß. Fraglich ist, ob ein solches Vorgehen tatsächlich mit dem Prinzip der Kompositionalität sprachlicher Bedeutung vereinbar ist.

Die hier behandelten Formen der flexiblen Interpretation sprachlicher Ausdrücke stellen keine Ausnahmen dar. Vielmehr sind sie Instanzen eines Phänomens, das in Gestalt von Verschiebungen, Spezialisierungen und Erweiterungen der Bedeutung zu den Charakteristika des Gebrauchs von Sprache gehört. Der Versuch, alle oder wenigstens die meisten Fälle einer sortalen Anpassung über spezielle semantische Operatoren zu erfassen, würde nicht nur dazu zwingen, auf der Ebene der semantischen Repräsentation in einem weit größerem Maße zwischen Variablen unterschiedlicher Sorte zu differenzieren. Schwerwiegender ist, daß eine bloße Auflistung von entsprechenden Anpassungsoperatoren notwendige Generalisierungen vermissen läßt und damit auch die Gefahr eines 'Wildwuchses' durch ad-hoc-Annahmen besteht.

Unter anderem um die vorangehend genannten Schwierigkeiten zu vermeiden, will ich im weiteren von einer Repräsentation der Bedeutung in unterschiedlichen Spezifikationsgraden ausgehen. Anknüpfend an die Ideen, die ich in Dölling (1997) entwickelt habe, finden dabei zwei Ebenen der Bedeutungsrepräsentation - die *Semantische Form SF* und die *Parameter-*

³³ Siehe zum folgenden auch Dölling (1998a, 1998b).

fixierte Struktur PFS - Berücksichtigung. Kennzeichnend für SF als Ebene der grammatisch determinierten Bedeutung ist, daß die dort angesiedelten Repräsentationen insofern radikal unterspezifiziert sind als sie noch zu fixierende Parameter enthalten. Dagegen ist PFS jene Ebene, die im Verlaufe der abduktiven Interpretation von SF in konzeptuellem Wissen abgeleitet wird und dadurch charakterisiert ist, daß alle SF-Parameter durch spezielle Werte ersetzt sind. Es handelt sich in diesem Sinne bei PFS um eine Repräsentation der Bedeutung sprachlicher Ausdrücke, die durch kontextuelle Faktoren angereichert ist.

Zu den Vorzügen eines solchen Herangehens gehört, daß nun mit SF streng kompositionell aufgebaute Strukturen zur Verfügung stehen, die Variationen in der Bedeutung der jeweiligen Ausdrücke und damit deren variablen Gebrauch erlauben. Insbesondere ist es jetzt auch möglich, den Beitrag der sortalen Anpassungsoperationen zur Interpretation auf eine Weise zu rekonstruieren, daß dieser faktisch in zwei Teile zerfällt: Auf der Ebene von SF werden über sehr allgemeine Operationen, die im Verlaufe der kompositionellen Ableitung unter bestimmten Bedingungen obligatorisch zu vollziehen sind, neue SF-Parameter eingeführt. Auf der Ebene von PFS werden diese SF-Parameter durch Werte aus einem definierten Bereich derart fixiert, daß in der Konsequenz eine entsprechende Bedeutungsvariation realisiert wird. Offensichtlich gibt es berechtigten Grund zu der Vermutung, daß sich beliebige sortale Anpassungen auf eine relativ kleine Anzahl von solchen SF-Operationen gründen lassen.³⁴

Wie leicht zu sehen ist, besitzen die oben angenommenen Operatoren (43) und (65) dieselbe Struktur. Sie - wie auch zahlreiche in anderen Zusammenhängen verwendete Operatoren der Sortenanpassung - können deshalb als Instanzen von (66) aufgefaßt werden.

$$(66) \quad \lambda P \lambda x. \exists y [R_n(x)(y) \ \& \ P(y)]$$

Dabei handelt es sich bei R_n um einen SF-Parameter derart, daß dessen mögliche Werte die Relation = oder aber Relationen \underline{R} zwischen Elementen zweier ontologischen Sorten sind.

Auch (53) bietet gemeinsam mit anderen Operatoren die Möglichkeit einer verallgemeinerten Darstellung. Hierzu ist es allerdings erforderlich, zunächst eine äquivalente Umformung von (53) in (68) auf der Grundlage von Postulat (67) vorzunehmen, wobei IN' für die Relation 'befindet sich im Zustand' steht.

$$(67) \quad N \forall u \forall s [\text{HOLDER}(u)(s) \leftrightarrow \text{IN}'(s)(u)]$$

$$(68) \quad \lambda P \lambda s. \forall u [\text{IN}'(s)(u) \rightarrow P(u)]$$

Operator (68) läßt sich dann als eine Instanz von (69) ansehen, wobei für R_n dieselben Festlegungen wie im Falle von (66) gelten.

$$(69) \quad \lambda P \lambda x. \forall y [R_n(x)(y) \rightarrow P(y)]$$

Mit (66) und (69) besitzen wir Schemata, die in Abhängigkeit von den jeweiligen Umständen unterschiedliche Spezifikationen von R_n wie auch der Individuenvariablen x und y zulassen.³⁵

³⁴ Siehe zum folgenden die entsprechenden Vorschläge in Dölling (1992, 1997, 1998a, 1998b) und in Nunberg (1995).

³⁵ In Nunberg (1995) werden zwei Operationsschemata des Bedeutungstransfers vorgeschlagen, die im wesentlichen den unter (66) und (69) angegebenen Strukturen entsprechen.

Dennoch ist es angebracht, einen weiteren Schritt in der Generalisierung zu gehen. Genauer schlage ich vor, (66) und (69) ihrerseits auf die noch grundlegendere Struktur in (70) zurückführen, wobei dann Q_n und C_n entsprechend als SF-Parameter für die Quantoren \exists und \forall bzw. für die Konnektoren $\&$ und \rightarrow verwendet werden.

$$(70) \quad \mathit{inflI}: \lambda P \lambda x. Q_n y [R_n(x)(y) C_n P(y)]$$

In Gestalt von *inflI* steht uns einer jener SF-Operatoren, oder genauer: *SF-Flexive*, zur Verfügung, mit denen die *Primäre Semantische Form* SF_B eines Ausdrucks α in eine *Flektierte Semantische Form* SF_I von α überführt und dadurch dessen Interpretationspotential erweitert wird.

Folgende Applikations- und Fixierungsbedingungen werden für *inflI* vorausgesetzt:

(71) Applikationsbedingung von *inflI*

Ein $SF_B(\alpha)$ vom Typ $\langle e, t \rangle$ geht über in ein $SF_I(\alpha)$ derart, daß gilt:
 $SF_I(\alpha) = \mathit{inflI}(SF_B(\alpha))$.

(72) Fixierungsbedingungen von *inflI*

Ein $\mathit{inflI}(SF_B(\alpha))$ geht über in ein PFS(α) derart, daß gilt:

- (i) Q_n und C_n in $\mathit{inflI}(SF_B(\alpha))$ sind entsprechend durch \exists und $\&$ oder durch \forall und \rightarrow fixiert;
- (ii) R_n in $\mathit{inflI}(SF_B(\alpha))$ ist durch = oder ein \underline{R} fixiert;
- (iii) im Default-Fall sind Q_n , C_n und R_n entsprechend durch \exists , $\&$ und = fixiert.³⁶

Nach diesen Überlegungen sind wir nunmehr in der Lage, die semantische Repräsentation eines Kopulasatzes wie (73) und dessen Interpretation genauer zu charakterisieren.

(73) Hans war ein kranker Mann.

In (73') wird im ersten Schritt die SF von (73) abgeleitet. Aus Gründen der Vereinfachung lasse ich dabei die Aspekt- und die Tempuskomponente weg.³⁷

$$(73') \quad \begin{array}{l} \text{Mann; } SF_B: \lambda x. \text{MANN}(x) \\ \left| \begin{array}{l} \mathit{inflI}: \lambda P \lambda x. Q_1 y [R_1(x)(y) C_1 P(y)] \\ / \\ \text{Mann; } SF_I: \lambda x. Q_1 y [R_1(x)(y) C_1 \text{MANN}(y)] \end{array} \right. \\ \left| \begin{array}{l} \text{krank; } SF_B: \lambda x. \text{KRANK}(x) \\ \left| \begin{array}{l} \mathit{inflI}: \lambda P \lambda x. Q_2 y [R_2(x)(y) C_2 P(y)] \\ / \\ \text{krank; } SF_I: \lambda x. Q_2 y [R_2(x)(y) C_2 \text{KRANK}(y)] \end{array} \right. \end{array} \right. \end{array}$$

³⁶ Bedingung (iii) stellt sicher, daß in allen Fällen, in denen der jeweilige Ausdruck α keiner sortalen Anpassung unterzogen werden muß, der Interpretationsbeitrag von *inflI* leer ist.

³⁷ Es sei betont, daß gerade diese beiden Komponenten für die nachfolgende Interpretation der SF von (73) eine entscheidende Rolle spielen. Nur dadurch, daß die in der Aspekt- und der Tempuskomponente vorkommenden Konstanten im konzeptuellen Wissen entsprechenden sortalen Einschränkungen unterliegen, wird überhaupt bei (73) eine zustandsbezogene Interpretation erzwungen.

|/
kranker Mann; SF_B: $\lambda x. Q_2y [R_2(x)(y) C_2 \text{KRANK}(y)]$
 $\quad \& Q_1y [R_1(x)(y) C_1 \text{MANN}(y)]$

|
infl1: $\lambda P \lambda x. Q_3y [R_3(x)(y) C_3 P(y)]$

|/
kranker Mann; SF₁: $\lambda x. Q_3y [R_3(x)(y) C_3 (Q_2z [R_2(y)(z) C_2 \text{KRANK}(z)]$
 $\quad \& Q_1z [R_1(y)(z) C_1 \text{MANN}(z)])]$

|
ein; $\lambda P \lambda Q. \exists x [P(x) \& Q(x)]$

|/
ein kranker Mann; $\lambda P. \exists x [Q_3y [R_3(x)(y) C_3 (Q_2z [R_2(y)(z) C_2 \text{KRANK}(z)]$
 $\quad \& Q_1z [R_1(y)(z) C_1 \text{MANN}(z)])] \& Q(x)]$

|
BE: $\lambda \wp \lambda x. \wp (\lambda y. x = y)$

|/
ein kranker Mann; SF_B: $\lambda x. Q_3y [R_3(x)(y) C_3 (Q_2z [R_2(y)(z) C_2 \text{KRANK}(z)]$
 $\quad \& Q_1z [R_1(y)(z) C_1 \text{MANN}(z)])]$

|
infl1: $\lambda P \lambda x. Q_4y [R_4(x)(y) C_4 P(y)]$

|/
ein kranker Mann; SF₁: $\lambda x. Q_4y [R_4(x)(y) C_4 (Q_3z [R_3(y)(z)$
 $\quad C_3 (Q_2x' [R_2(z)(x') C_2 \text{KRANK}(x')]$
 $\quad \& Q_1x' [R_1(z)(x') C_1 \text{MANN}(x')])])]$

|
sei₋; $\lambda P \lambda x. P(x)$

|/
ein kranker Mann sei₋; SF_B: $\lambda x. Q_4y [R_4(x)(y) C_4 (Q_3z [R_3(y)(z)$
 $\quad C_3 (Q_2x' [R_2(z)(x') C_2 \text{KRANK}(x')]$
 $\quad \& Q_1x' [R_1(z)(x') C_1 \text{MANN}(x')])])]$

|
infl1: $\lambda P \lambda x. Q_5y [R_5(x)(y) C_5 P(y)]$

|/
ein kranker Mann sei₋; SF₁: $\lambda x. Q_5y [R_5(x)(y) C_5 (Q_4z [R_4(y)(z)$
 $\quad C_4 (Q_3x' [R_3(z)(x')$
 $\quad C_3 (Q_2y' [R_2(x')(y') C_2 \text{KRANK}(y')]$
 $\quad \& Q_1y' [R_1(x')(y') C_1 \text{MANN}(y')])])])]$

|
Hans; hans

|/
Hans ein kranker Mann sei₋;
 SF: $Q_5y [R_5(\text{hans})(y) C_5 (Q_4z [R_4(y)(z) C_4 (Q_3x' [R_3(z)(x')$
 $\quad C_3 (Q_2y' [R_2(x')(y')$
 $\quad C_2 \text{KRANK}(y')]$
 $\quad \& Q_1y' [R_1(x')(y') C_1 \text{MANN}(y')])])])]$

Als komputationale Bedeutungsrepräsentation ist die SF von (73) nur den SFn der im Satz vorkommenden Lexeme, seiner syntaktischen Struktur sowie den Prinzipien und Regeln der SF-Sprache verpflichtet. Insbesondere enthält die SF von (73) keine sortierten Variablen, dafür aber eine Reihe von SF-Parametern, die über die mehrfache Anwendung von *infl1* eingebracht werden und deren Fixierung Teil der abduktiven Interpretation der SF mit Bezug auf eine konzeptuelle Wissensbasis ist. Unter der Voraussetzung, daß diese Wissensbasis Postula-

te enthält, durch die unter anderem die Konstanten „hans“, „KRANK“, „MANN“, „HOLDER“, und „IN“ entsprechend charakterisiert werden³⁸, und ein passender pragmatischer Interpretationsrahmen existiert, läßt sich im nächsten Schritt die PFS von (73) herleiten.

In (73'') gebe ich zunächst die PFS von (73) in der Form an, die sie als Ergebnis von Parameterfixierungen erhält. Durch äquivalente Umformungen - unter anderem auch aufgrund von Postulat (67) - wird dann diese Struktur weiter vereinfacht.

$$\begin{aligned}
 (73'') \quad \text{PFS: } & \exists y [\text{HOLDER}(\text{hans})(y) \ \& \ (\forall z [\text{IN}'(y)(z) \rightarrow (\exists x' [=](z)(x') \\
 & \quad \& \ (\exists y' [\text{HOLDER}(x')(y') \ \& \ \text{KRANK}(y')]) \\
 & \quad \& \ \exists y' [=](x')(y') \ \& \ \text{MANN}(y')])])]] \\
 \Leftrightarrow & \exists x [\text{HOLDER}(\text{hans})(x) \ \& \ \forall y [\text{IN}'(x)(y) \rightarrow \\
 & \quad \& \ (\exists x' [\text{HOLDER}(y)(x') \ \& \ \text{KRANK}(x')] \ \& \ \text{MANN}(y)]] \\
 \Leftrightarrow & \exists x [\text{HOLDER}(\text{hans})(x) \ \& \ \forall y [\text{HOLDER}(y)(x) \rightarrow \\
 & \quad \& \ \exists x' [\text{HOLDER}(y)(x') \ \& \ \text{KRANK}(x')] \ \& \ \text{MANN}(y)]]
 \end{aligned}$$

Zur Verdeutlichung der Möglichkeiten, die sich mit der vorgeschlagenen Trennung von SF-Ableitung und SF-Interpretation für die Analyse von Kopulasätzen ergeben, seien zwei weitere Beispiele betrachtet. Ich beschränke mich dabei jeweils auf die Angabe der - durch Weglassung der Aspekt- und der Tempuskomponente vereinfachten - SFn sowie der aus ihnen hergeleiteten PFSn. Die notwendigen konzeptuellen Bedingungen der Interpretation werden wiederum vorausgesetzt.

Ich beginne mit einer Betrachtung von Satz (59), der nachfolgend unter (74) wiederholt wird.

(74) Die Fahrt war schnell.

$$(74') \quad \text{SF: } Q_4 y [R_4(\text{def_FAHRT})(y) \ C_4 (Q_3 z [R_3(y)(z) \ C_3 (Q_2 x' [R_2(z)(x') \\
 \quad \quad \quad C_2 (Q_1 y' [R_1(x')(y') \ C_1 \text{SCHNELL}(y')])])]]]$$

$$\begin{aligned}
 (74'') \quad \text{PFS: } & \exists y [=](\text{def_FAHRT})(y) \ \& \ (\exists z [=](y)(z) \ \& \ (\exists x' [=](z)(x') \\
 & \quad \& \ (\exists y' [=](x')(y') \ \& \ \text{SCHNELL}(y')])])]] \\
 \Leftrightarrow & \exists y [=](\text{def_FAHRT})(y) \ \& \ \text{SCHNELL}(y) \\
 \Leftrightarrow & \text{SCHNELL}(\text{def_FAHRT})
 \end{aligned}$$

Analog zum bereits früher analysierten Satz (58) haben wir es mit einem Kopulasatz zu tun, in dem einfach über ein Ereignis oder einen Prozeß prädiert wird. Anders verhält es sich aber bei Satz (75).

(75) Das Auto war schnell.

$$(75') \quad \text{SF: } Q_4 y [R_4(\text{def_AUTO})(y) \ C_4 (Q_3 z [R_3(y)(z) \ C_3 (Q_2 x' [R_2(z)(x') \\
 \quad \quad \quad C_2 (Q_1 y' [R_1(x')(y') \ C_1 \text{SCHNELL}(y')])])]]]$$

In seiner nicht-generischen Interpretation hat (75) die in (75'') aufgeführte PFS.

³⁸ Eine detaillierte Diskussion der konzeptuellen Grundlagen kann hier der gebotenen Kürze wegen nicht erfolgen. Zu den erforderlichen Postulaten gehören insbesondere solche, durch die die fraglichen Konstanten sortal festgelegt sind. Siehe auch den in Anmerkung 37 enthaltenen Hinweis auf die Funktion weiterer Konstanten bei der Fixierung der SF-Parameter von (73).

- (75'') PFS: $\exists y [\text{THEMA}(\text{def_AUTO})(y) \ \& \ (\exists z [= (y)(z) \ \& \ (\exists x' [= (z)(x') \ \& \ (\exists y' [= (x')(y') \ \& \ \text{SCHNELL}(y')])])])])]$
 $\Leftrightarrow \exists y [\text{THEMA}(\text{def_AUTO})(y) \ \& \ (\exists z [= (y)(z) \ \& \ (\exists x' [= (z)(x') \ \& \ (\exists y' [= (x')(y') \ \& \ \text{SCHNELL}(y')])])])]$
 $\Leftrightarrow \exists y [\text{THEMA}(\text{def_AUTO})(y) \ \& \ \text{SCHNELL}(y)]$

Aus (75'') ist zu entnehmen, daß sich eine Äußerung von (75) ebenso wie im Falle von (64) auf ein Ereignis oder einen Prozeß bezieht, in das bzw. in den das durch die Subjekt-DP denotierte Objekt als Partizipant involviert ist. Im Gegensatz zu (64) übernimmt es dabei aber nicht die Rolle des Agens, sondern die des Themas.

6. Schlußbemerkungen

Im Beitrag habe ich gezeigt, daß Kopulasätze - soweit sie sich nicht auf Ereignisse oder Prozesse beziehen - als Beschreibungen von Zuständen aufzufassen sind. Dabei ist zunächst demonstriert worden, daß bisherige Versuche, die Zustandsreferenz in der semantischen Analyse umzusetzen, zu unterschiedlichen Schwierigkeiten führen. Das hier vorgestellte Konzept geht davon aus, daß es sich bei beliebigen Prädikativen letztendlich um Prädikate von Situationen handelt und die Kopula nichts zu deren Bedeutung hinzufügt. Von grundlegender Wichtigkeit ist dabei die Annahme von sortalen Anpassungen, durch die insbesondere nominale und präpositionale Prädikative, die in ihrer primären Bedeutung Eigenschaften von Objekten denotieren, einer entsprechenden Uminterpretation unterzogen werden. Abschließend ist eine Generalisierung des Herangehens vorgestellt worden. Ein Vorzug der in diesem Zusammenhang realisierten Rekonstruktion ist, daß damit auch in der Analyse von Kopulasätzen eine klare Differenzierung zwischen einem streng kompositionell strukturierten Bedeutungsanteil und einem durch konzeptuelles Wissen lizenzierten Interpretationsanteil vorgenommen werden kann.

Literaturverzeichnis

- Bach, Emmon (1986): 'The Algebra of Events'. In: *Linguistics and Philosophy* 9. 5-16
- Bäuerle, Rainer (1994): 'Zustand - Prozeß - Ereignis. Zur Kategorisierung von Verb(al-phras)en.' In: *Wuppertaler Arbeitspapiere zur Sprachwissenschaft*. Nr. 10. Bergische Universität - Gesamthochschule Wuppertal. 1-32
- Bierwisch, Manfred (1988): 'On the Grammar of Local Prepositions'. In: M. Bierwisch, W. Motsch & I. Zimmermann (eds.): *Syntax, Semantik und Lexikon*. Berlin: Akademie-Verlag. 1-65
- Chierchia, Gennaro (1995): 'Individual-level Predicates as Inherent Generics'. In: G. Carlson & J. Pelletier (eds.): *The Generic Book*. Chicago: University of Chicago Press. 176-223
- Dölling, Johannes (1992): 'Flexible Interpretationen durch Sortenverschiebung'. In: I. Zimmermann & A. Strigin (Hrsg.): *Fügungspotenzen*. Berlin: Akademie Verlag. 23-62
- (1997): Semantic Form and Abductive Fixation of Parameters. In: R. van der Sandt, R. Blutner & M. Bierwisch (eds.): *From Underspecification to Interpretation*. Working Papers of the Institute for Logic and Linguistics, Nr. 29, IBM Deutschland. Heidelberg. 113-139
- (1998a): 'Ist die Kopula mehrdeutig? Anmerkungen zu einem Vorurteil'. In: U. Scheffler & K. Wuttich (Hrsg.): *Termingebrauch und Folgebeziehung*. Berlin: Logos. 5-24
- (1998b): 'Modifikation von Resultatzuständen und lexikalisch-semantische Repräsentationen.' In: P. Ludewig & B. Geurts (Hrsg.): *Lexikalische Semantik aus kognitiver Sicht - Perspektiven im Spannungsfeld linguistischer und psychologischer Modellierungen*. Tübingen: Narr. 173-206
- Eckardt, Regine (1998a): *Adverbs, Events and Other Things. Issues in the Semantics of Manner*. Tübingen: Niemeyer
- (1998b): 'Event Semantics'. Ms. To appear in: *Linguistische Berichte*
- Egg, Markus (1995): *Aktionsart und Kompositionalität*. Berlin: Akademie Verlag
- Herweg, Michael (1991): 'Perfective and Imperfective Aspect in the Theory of Events and States'. In: *Linguistics* 29. 363-402

- Higginbotham, James & Ramchand, Gillian (1996): 'The Stage-Level/Individual-Level Distinction and the Mapping Hypothesis'. University of Oxford (Ms.)
- Jacobs, Joachim (1995): 'Wieviel Syntax braucht die Semantik? Möglichkeiten und Grenzen einer sparsamen Theorie der Bedeutungskomposition. Arbeiten des SFB 282 „Theorie des Lexikons“, Nr. 73. Universität Wuppertal
- Jäger, Gerhard (1999): 'Stage Levels, States, and the Semantics of the Copula' (in diesem Band)
- Kamp, Hans & Reyle, Uwe (1993): *From Discourse to Logic. Introduction to Modeltheoretic Semantics of Natural Language, Formal Semantics and Discourse Representation Theory*. Dordrecht: Kluwer
- Katz, Graham (1995): *Stativity, Genericity, and Temporal Reference*. Rochester (Ph.D. Dissertation)
- Kratzer, Angelika (1989): 'Stage-Level and Individual-Level Predicates'. In: *Papers on Quantification*. NSF Grant Report. University of Massachusetts Amherst
- (1994): *The Event Argument and the Semantics of Voice*. University of Massachusetts Amherst (Ms.)
- Krifka, Manfred (1989): *Nominalreferenz und Zeitkonstitution. Zur Semantik von Massentermen, Pluraltermen und Aspektklassen*. München: Fink Verlag
- (1992): 'Thematic Relations as Links between Nominal Reference and Temporal Constitution'. In: I. Sag & A. Szabolcsi (eds.): *Lexical Matters*. CSLI Lecture Notes Series. Stanford: CSLI Publications. 29-53
- Krifka, Manfred / Pelletier, Francis Jeffrey / Carlson, Gregory N. / ter Meulen, Alice / Link, Godehard & Chierchia, Gennaro (1995): 'Genericity. An Introduction'. In: G. N. Carlson & F. J. Pelletier (eds.): *The Generic Book*. Chicago: University of Chicago Press. 1-124
- Maienborn, Claudia (1996): *Situation und Lokation. Die Bedeutung lokaler Adjunkte von Verbalprojektionen*. Tübingen: Stauffenburg
- (1998): 'The Grammar and Pragmatics of Locative Modifiers'. Humboldt-Universität zu Berlin (Ms.)
- (1999): 'Situationsbezug und die Stadien/Individuen-Distinktion bei Kopula-Prädikativ-Konstruktionen' (in diesem Band)
- Musan, Renate (1997): 'Tense, Predicates, and Lifetime Effects'. In: *Natural Language Semantics* 5. 271-301
- Nunberg, Geoffrey (1995): 'Transfers of Meaning'. In: *Journal of Semantics* 12. 109-132
- Parsons, Terence (1980): 'Modifiers and Quantifiers in Natural Language'. In: *Canadian Journal of Philosophy* VI, 29-60
- (1990): *Events in the Semantics of English: A Study in Subatomic Semantics*. Cambridge: MIT Press
- (1995): 'Thematic Relations and Arguments'. In: *Linguistic Inquiry* 26. 635-662
- Partee, Barbara (1992): 'Syntactic Categories and Semantic Types'. In: M. Rosner & R. Johnson (eds.): *Computational Linguistics and Formal Semantics*. Cambridge: Cambridge University Press. 97-126
- Piñon, Christopher (1996): *An Ontology for Event Semantics*. Stanford (Ph.D. Dissertation)
- Simons, Peter (1987): *Parts. A Study in Ontology*. Oxford: Clarendon Press
- von Stechow, Arnim (1996): 'The Different Readings of *Wieder* 'Again': A Structural Account'. In: *Journal of Semantics* 13. 87-138
- Zimmermann, Ilse (1996): 'Substantivgruppen mit einem Adjektivabstraktum als Kern'. In: *Wuppertaler Arbeitspapiere zur Sprachwissenschaft*. Nr. 12. Bergische Universität - Gesamthochschule Wuppertal. 189-208
- (1999): 'Partizip II-Konstruktionen des Deutschen als Modifikatoren (in diesem Band)

Partizip II - Konstruktionen des Deutschen als Modifikatoren

Ilse Zimmermann
Sonnenlandstraße 8
14471 Potsdam

Abstract

This contribution concerns the interaction of morphology, syntax and semantics. It treats German past participles and concentrates on their function as heads in attributive and adverbial modifier phrases. It is argued that participles have the same argument structure as the underlying verbs and can undergo passivization, perfectivization and conversion to adjectives. Since these three operations involve changes in the morphosyntactic categorization they are considered as zero affixation. Two affixless templates - without any categorial changes - convert participle constructions to modifiers relating to participants or to situations. These phrases do not have a syntactic position for the grammatical subject, an operator or an adverbial relator. The pertinent components are present only in the semantic structure. Two further templates serve the composition of participle constructions as modifiers with the modificandum. It is necessary to differentiate between modifiers which function as predicates and those which have the status of a propositional operator. In syntax, these different semantic functions correspond to different adjunct positions of the respective participle phrases.

1. Aufgabenstellung

Im Rahmen neuerer Theorieentwicklungen zur Arbeitsteilung von Morphologie, Syntax und Semantik in der Laut-Bedeutungs-Zuordnung werden Partizip II - Konstruktionen des Deutschen in Modifikatorfunktion untersucht.* Es ist zu klären

- welches die morphosyntaktische und die semantische Struktur einfacher und komplexer Partizip II - Konstruktionen in Modifikatorfunktion ist
- wie die Beschränkung modifikatorischer Partizip II - Konstruktionen auf bestimmte Verbklassen und ihr Verhältnis zu den Kategorien des Genus verbi und des Aspekts zu berücksichtigen sind
- worin die Konversion des Partizips II zum Adjektiv bzw. zum Adjektivadverb besteht
- in welcher Beziehung attributiv bzw. adverbial gebrauchte Partizip II - Konstruktionen zu Relativsätzen bzw. zu adverbialen PPs und Nebensätzen stehen
- inwiefern sich Partizip II - Konstruktionen in adverbialer Funktion von attributiv oder als sekundäres Prädikat verwendeten Partizip II - Konstruktionen unterscheiden
- welches die syntaktische und semantische Bezugseinheit modifikatorischer Partizip II - Konstruktionen ist
- wie die Verknüpfung von Modifikator und Modifikand zustande kommt

Es geht um die Frage, wie weit der Kombinations- und Bedeutungsvielfalt des Partizips II auf der grammatischen Ebene durch Unterspezifiziertheit gerecht zu werden ist und in welchem Maße Partizip II - Konstruktionen unsichtbaren Differenzierungen unterworfen sind.

* Diese Arbeit wurde im Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft (ZAS) und in der Projektgruppe Strukturelle Grammatik in Berlin sowie auf einem Workshop "Kopulaverben und Prädikative" im Rahmen des SFB 282 in Wuppertal vorgestellt. Ich danke den Teilnehmern für anregende Diskussion. Die Arbeit wurde z. T. durch ein Gastwissenschaftlerstipendium der DFG am ZAS gefördert.

Offenbar sind die Partizipien II hier ausgeschlossen, weil sie die inchoative Bedeutungskomponente enthalten, so daß es in den betreffenden Konstruktionen zu einer unerwünschten Doppelung der Inchoativität kommen würde.

Es gibt Partizip II - Konstruktionen, die keinerlei Ereignisbezug involvieren. Es handelt sich um reine Zustandsbezeichnungen.

(19) *Am Meer gelegen/ von Wäldern umgeben, hat dieser Kurort seine besonderen Reize.*

(20) *Alkohol kann, in vielen Medikamenten enthalten, kaum ganz ausgeschaltet werden.*

(21) *Zwar noch geschlossen, dufteten die Rosen schon zart.*

Modifikatorische Partizip II - Konstruktionen korrespondieren in der Regel nicht mit periphrastischen Konstruktionen mit dem Hilfsverb *haben*, es sei denn es handelt sich um reflexive Inchoativa wie *sich verändern*, um reflexive Causativa wie *sich rasieren* oder um einige andere (schwer zu charakterisierende) Reflexiva wie *sich verspäten*.

(22) *Im Büro angekommen/ im Büro freundlich empfangen/ frisch rasiert/ ausgeschlafen/ *gut gefrühstückt, machte sich Bruno jeden Morgen als erstes an die Erledigung der Post.*

(23) *Der Zug kam ganz vereist/ beschädigt/ mehrere Stunden verspätet/ *mehrmals auf freier Strecke gehalten an.*

(24) *Ich kaufte die Rosen noch geschlossen/ schon geöffnet/ in Folie eingeschlagen/ *schön geduftet.*

Modifikatorische Partizip II - Konstruktionen beinhalten immer ein implizites Subjekt-Argument, das in entsprechenden finiten Konstruktionen im Nominativ auftritt. Konstruktionen mit einem unechten Subjekt-Argument, das in finiten Konstruktionen durch ein Expletivum ausgedrückt wird oder unausgedrückt bleibt, sind als modifikatorische Partizipialgruppe wohl ausgeschlossen.

(25) *Kalt geworden/ abgekühlt schmeckt der Kaffee nicht.
*Kalt geworden/ *abgekühlt fing es auch noch an zu nieseln.*

(26) *Aufgeräumt gefällt mir dein Zimmer viel besser.
?Aufgeräumt gefällt es mir hier viel besser.*

Das implizite Subjekt-Argument modifikatorischer Partizip II - Konstruktionen ist in der Regel koreferent mit einer Bezugseinheit in der modifizierten Konstruktion.

(27) *Unerwartet haben gestern Holzfäller, aus der Stadt angereist, einen schön gewachsenen Baum, noch belaubt, mit einer Motorsäge, ungerührt von den Bitten der Dorfbewohner, in Stücke gesägt.*

(28) *Mit den Zweigen kann ich abgeschnitten nichts anfangen.*

(29) *Ich kann mich ihrer nur in warme Decken gehüllt erinnern.*

Sofern eine Partizip II - Konstruktion sich als Modifikator auf ein Situationsargument bezieht, hat es im Normalfall auch Bezug auf das Subjekt-Argument der modifizierten Konstruktion. Die Relation zwischen der durch die Partizipialgruppe und die einbettende Konstruktion charakterisierten Situationen bleibt unspezifiziert.

(31) *Nach Amerika ausgewandert, entwickelten die Emigranten über die Jahre ein reiches kulturelles Leben.*

Es gibt Partizip II - Konstruktionen, die die Funktion von Satzadverbialen haben.

(32) *Wie schon erwähnt/ wie erwartet/ wie allgemein angenommen, breitet sich die Grippeepidemie weiter aus.*

(33) *Genau genommen/ bei Nahem besehen/ so betrachtet, ist die Situation total verfahren.*

Rahmensetzende Partizip II - Konstruktionen fungieren als operatorartige Ergänzungen, die den Geltungsbereich der in ihrem Skopus befindlichen Proposition (ggf. der Topik-Kommentar-Beziehung) abstecken.

(34) *Mit ein paar Blumen geschmückt, sieht das Zimmer gleich freundlicher aus.*

(35) *Ans Ufer geschwemmt, wirken Fische immer wie tot.*

Die folgende Analyse konzentriert sich auf attributive und adverbiale Modifikatoren, wobei bei letzteren zwischen situations- und propositionsbezüglichen Partizipialgruppen unterschieden wird. Es ist zu untersuchen, wie die Struktur dieser Partizip II - Konstruktionen morphosyntaktisch und semantisch aussieht und wie ihre Verknüpfung mit der einbettenden Konstruktion erfolgt. Die Parallelitäten mit den als sekundäres Prädikat verwendeten Partizipialgruppen werden verdeutlicht werden.

3. Hypothesen und Bausteine der Analyse

3.1. Grundannahmen

- Das Partizip II ist eine infinite Verbform mit der Argumentstruktur des zugrunde liegenden Verbs.
- Ein Passivierungsaffix blockiert ggf. die Argumentstelle für das externe Argument.
- Ein Adjektivierungsaffix kreiert ein Zustandsprädikat.
- Partizipphrasen haben genau wie APs kein syntaktisch repräsentiertes Subjekt.
- Modifikatorische Partizip II - Konstruktionen sind einstellige Prädikatausdrücke.
- Sie werden semantisch durch Modifikationstemplates mit dem Modifikandum verknüpft.
- Bei adverbialer Funktion der Partizip II - Konstruktion wird die semantische Struktur durch einen Parameter angereichert, der in der konzeptuellen Struktur kontext- bzw. wissensabhängig spezifiziert wird, so daß der Inhalt der Relation zwischen Modifikator und Modifikand bestimmt wird.

3.2. Die syntaktische Basisstruktur von Sätzen

Als syntaktische Basisstruktur von Sätzen wird folgende Konstellation von Konstituenten angenommen:

(36) $[_{PP} P [_{CP} C [_{ModP} Mod [_{TempP} Temp VP]]]]$

Die lexikalische Kategorie P leitet adverbelle Nebensätze ein. Die funktionale Kategorie C spezifiziert den Satzmodus und den semantischen Status nichtadverbeller Nebensätze. Sie liefert die Unterscheidung von Interrogativ-, Imperativ- und Deklarativsätzen und von nichtadverbellen konjunkional oder durch eine *w*-Phrase eingeleiteten Nebensätzen.

Die funktionale Kategorie Mod spezifiziert den verbalen Modus.

Die funktionale Kategorie Temp spezifiziert die Beziehung von Sprechakt- und Topikzeit.

Wie in den Grundzügen (1981), bei Maienborn (1996, 1997, 1998) und bei Frey/Pittner (1998) rechne ich für Argumente und Modifikatoren mit Grundpositionen. Modifikatoren und ins Mittelfeld bewegte Konstituenten sind Adjunkte.¹ Grundsätzlich rechne ich wie Haider (1993) mit einer möglichst kleinen Zahl funktionaler Strukturetagen.

Folgende Basisabfolge von Konstituenten wird angenommen:

- (37) P C Rahmenangaben Topik Mod Temp Satzadverbale Adverbale
 III Subjekt Adverbale II Objekte verbnahe Adverbale Adverbale I Verb

Sekundäre Prädikate nehmen in der Basisstruktur Positionen ein, die von den Bezugskonstituenten unmittelbar c-kommandiert werden. In Partizipialgruppen sind P, C, Topik, Mod, Temp und das Subjekt sowie die entsprechenden Projektionen systematisch abwesend. Alle übrigen Strukturaspekte teilen Partizipialkonstruktionen mit Sätzen. Je nach ihrem Charakter und ihrer Bezugsdomäne figurieren modifikatorische Partizipialgruppen in den entsprechenden Adjunktpositionen. Bezüglich dieser Positionen in der syntaktischen Basisstruktur geschieht auch ihre semantische Integration.

3.3. Verben und Adjektive: Ausschnitte aus ihren Lexikoneinträgen

Bevor Partizipien II als Verbformen und ihre mögliche Adjektivierung analysiert werden, müssen einige Annahmen über die Repräsentation von Verben und Adjektiven im Lexikon verdeutlicht werden (s. dazu Bierwisch 1997a, Wunderlich 1997a). Anders als Jacobs (1995) und viele andere nehme ich an, daß nur Verben außer Argumentstellen für Partizipanten ein Situationsargument haben, und zwar alle Verben.² Adjektive haben nur Partizipantenargumente und können durch die Kopula auf Situationen bezogen werden.

- (38) /*welk*/; +V+N;
 λx [WELK x] mit WELK $\in \langle e, t \rangle$

- (39) /*leer*/; +V+N;
 λx [LEER x] mit LEER $\in \langle e, t \rangle$

- (40) /*verwelk-*/; +V-N;
 $\lambda x \lambda s$ [s INST BECOME WELK x] mit BECOME $\in t$

¹ Zum Skopus von Modifikatoren siehe Zimmermann (1992).

² Es ist hier nicht möglich, Maienborns (1996, 1997, 1998, 1999) Position zu diskutieren, daß Kopula-Prädikativ-Konstruktionen kein Situationsargument haben.

(41) /leer-/; +V-N -αrefl;
 $\lambda y (\lambda x)_\alpha \lambda s [s \text{ INST } (x \text{ DO-CAUSE})_\alpha \text{ BECOME LEER } y]$
 mit INST, DO-CAUSE $\in \langle t \langle e, t \rangle \rangle$

(42) /sei-/; +V-N;
 $\lambda P \quad \lambda x \lambda s [s \text{ INST } P x]$ mit $P \in \langle e, t \rangle$
 $\alpha V \beta N$ mit $\alpha = + \rightarrow \beta = +$

Der Lexikoneintrag (41) für das transitive bzw. reflexive Verb (*sich*) *leeren* zeigt Kovarianz bezüglich des morphosyntaktischen Merkmals refl und bestimmter Komponenten der Bedeutungsstruktur (zu solchen komplexen Einträgen s. Bierwisch 1997a). Ich nehme an, daß die Argumentstruktur des Verbs um eine Pseudoargumentstelle für das Reflexivpronomen angereichert wird, wenn der Wert +refl und aktivisches Genus verbi gegeben sind.

Der Lexikoneintrag (42) für die Kopula enthält für die Form des Prädikativs die Bedingung, daß es sich nicht um eine Verbphrase handeln darf. Partizipialgruppen können nur dann als Prädikativ der Kopula auftreten, wenn sie als Adjektivphrasen kategorisiert sind. Das ist der Fall beim sogenannten Zustandspassiv. Das in diesen Konstruktionen mögliche vollständige Paradigma von *sein* spricht dafür, daß es keine analytischen Verbformen mit einem Hilfsverb sind. Hilfsverben haben defektive Paradigmen.

Im Folgenden geht es um das Partizip II mit seiner morphosyntaktischen Kategorisierung und seinen Bedeutungen. Mit Bierwisch (1990, 1997a, 1997b), Wunderlich (1997d) und Gallmann (1998) setze ich ein lexikalistisches Morphologiekonzept voraus. Ihm zufolge liefert das Lexikon der Syntax Wortformen als syntaktische Atome. Sie projizieren ihre Fügungspotenzen in die Phrasenstruktur und in die Semantische Form der betreffenden Konstruktionen.

3.4. Die morphosyntaktische Kategorisierung der Partizipien

Die folgenden Betrachtungen sind der morphosyntaktischen Kategorisierung von Partizipien gewidmet. Dabei ist vorerst nicht entschieden, ob das Partizip eine Verbform ist oder einer anderen Wortklasse zuzurechnen ist. Es kommen hier alle Partizipien ins Blickfeld, denen ein Verb mit korrespondierender Bedeutung entspricht. Nicht zu den Partizipien werden solche Bildungen gerechnet, die keine Verbentsprechung haben, z.B.:

(43) *gekünstelt, gesittet, gestreift, geblümt, gefleckt,*
kariert, gewillt, gut gelaunt, anders geartet

Im Mittelpunkt der Erörterung steht das Partizip II. Partizipien II haben im Deutschen außer ihrer morphologischen Kennzeichnung durch die Suffixe *-t* und *-n*, ggf. gepaart mit dem Formativ *ge-*, als Attribut in pränominaler Stellung eine flexivische Markierung, die für Adjektive charakteristisch ist:

(44) *ein gültiger Fahrausweis*

(45) *ein geschlossenes Fenster*

Partizipien II können wie bestimmte Adjektivklassen mit *un-* präfigiert werden (s. Lenz 1993, 1995, 1996):

(46) *unbesiegt, ungewaschen, unverändert, uninteressiert,
unverdorben, unvergilbt, unverrottet*

Auch Komparierbarkeit ist bei bestimmten Partizipien zu beobachten:

(47) *gebildeter als seine Schwester, noch begeisterter als ich,
am gefährdetsten von allen*

Ferner zeigt auch die Verknüpfung mit kopulativen Verben die Verwandtschaft von Partizipien und Adjektiven:

(48) *Das Museum bleibt heute bis 22.00 offen/ geöffnet.*

Diese Verhältnisse werfen die Frage nach der morphosyntaktischen Kategorisierung der Partizipien auf. Haben Partizipien wie Verben die syntaktische Charakterisierung +V-N? Sind sie wie Adjektive +V+N-Einheiten? Oder sind Partizipien kategorial unterspezifiziert? Oder handelt es sich vielleicht um kategorial hybride Einheiten, die sich bezüglich bestimmter Struktureigenschaften wie Verben und bezüglich anderer Struktureigenschaften adjektivisch verhalten?

Wenn man voraussetzt, daß das Lexikon der Syntax Wortformen liefert, ist mit deren Kategorisierung zu rechnen. Die Phrasenstruktur ist kein Lieferant von Wortstruktureinheiten und kann allenfalls phonologisch leere Affixe zum Zwecke des Merkmalabgleichs oder der Konversion bereitstellen.

Ich gehe mit Kratzer (1994a, 1994b, 1998) und Rapp (1996, 1997) davon aus, daß Partizipien II auf der Wort- bzw. Phrasenebene zu Adjektiven konvertieren können und daß es sich beim sogenannten Zustandspassiv um eine Kopula-Konstruktion mit adjektiviertem Partizip II handelt. Ferner ist für eine beträchtliche Anzahl von Partizip II - Einheiten Isolierung vom Verbparadigma und entsprechende Verzeichnung im Lexikon, nämlich als Adjektive, anzunehmen. Somit reduziert sich das Kategorisierungsproblem darauf, wie nichtadjektivierte Partizipien zu klassifizieren sind.

Bech (1955/1957) hat für infinite Verbformen des Deutschen mit folgenden Unterscheidungen gerechnet:

(49)	Supinum	"Partizip"
1. Status	<i>lieben</i>	<i>liebend (-...)</i>
2. Status	<i>zu lieben</i>	<i>zu liebend -...</i>
3. Status	<i>geliebt</i>	<i>geliebt (-...)</i>

Das Supinum verknüpft sich mit Kontroll-, Subjekthebungs- oder ECM-Prädikaten bzw. mit Hilfsverben, während das "Partizip" in Bechs System (hier durch Anführungszeichen markiert) ausschließlich modifikatorische Funktion hat und entweder als adjektivisch flektierter Kopf eines pränominalen Attributs auftritt oder als unflektierter Modifikator fungiert.³

³ Es ist hervorhebenswert, daß das "Partizip" des 2. Status nicht unflektiert als Modifikator verwendbar ist. Vgl.:

(i) *das nicht entzifferbare/ zu entziffernde Testament*
(ii) *Nicht entzifferbar/ ?zu entziffern / *entziffernd, blieb das Testament unwirksam.*

- (50) *Hans hat seine Eltern geliebt.*
Hans wurde von seinen Eltern geliebt.

- (51) *der von seinen Eltern geliebte Junge*
Von seinen Eltern geliebt, fühlte sich der Junge immer geborgen.

Für das "Partizip" des 3. Status ist nun wesentlich, daß es nur von ergativen (unakkusativischen) Verben bzw. passivierten Verben als Modifikator bildbar ist. Verben mit einem designierten Argument (s. Haider 1984) haben nur ein Supinum, jedoch kein "Partizip" im 3. Status, abgesehen von den im Abschnitt 2 erwähnten Reflexiva.

Es ist von Lenz (1993, 1995) und von Rapp (1997) vorgeschlagen worden, Partizipien generell bzw. nur in Modifikatorfunktion bezüglich des für Verben charakteristischen Merkmals -N zu neutralisieren.⁴ Ich halte diese Idee nicht für tragfähig und werde zeigen, wie mit Hilfe der folgenden morphosyntaktischen Kategorisierung die unterschiedliche Distribution des Supinums und des "Partizips" des 3. Status zustande kommt.

Partizipien II - Formen sind durch folgende morphosyntaktischen Merkmale charakterisiert:⁵

(52)	Supinum	"Partizip"
V	+	+
N	-	-
3S	+	+
pass	+/-	+/-
sein	+/-	+/-
max	+/-	+/-
A-Fl	(+)	+

Das Supinum und das "Partizip" stimmen morphosyntaktisch darin überein, daß sie wie Verben als +V-N kategorisiert sind, das Statusmerkmal +3S aufweisen und bei Passivierung das Merkmal +pass erhalten. Unterschiede bestehen hinsichtlich der Merkmale +/-sein, +/-max und +A-Fl.

Die Perfekt, Plusquamperfekt und 2. Futur mit dem Hilfsverb *sein* bildenden Verben haben das Merkmal +sein. Diese Verben haben kein designiertes Argument und sind charakteristischerweise unfähig, den Akkusativ zuzuweisen. Ganz analog verhält sich das passivische Partizip II, das die Kennzeichnung +pass hat und sich im Supinum mit dem Hilfsverb *werden* verbindet. Den unmarkierten Fall - mit dem Merkmal -sein - bilden alle Verben, deren Supinum im 3. Status im Perfekt, Plusquamperfekt und 2. Futur mit dem Hilfsverb *haben* auftritt. Das "Partizip" des 3. Status ist von solchen Verben nur passiviert möglich. Das muß durch das Regelsystem garantiert werden.

Das "Partizip" des 1. Status verhält sich diesbezüglich anders. Es läßt genau wie das "Partizip" des 3. Status unflektierte Formen als Modifikator zu. Vgl.:

(iii) *Der das Testament entziffernde Erbe geriet in Panik.*

(iv) *Das Testament entziffernd, geriet der Erbe in Panik.*

⁴ Vgl. auch Toman (1986).

⁵ In Klammern gesetzte Merkmalwerte sind in der betreffenden Verwendung des Partizips II als Supinum bzw. als "Partizip" nicht wirksam.

Mit +max wird eine Wortform als morphologisch komplett und damit als syntaktisch atomare Einheit X^0 charakterisiert. Das gilt für das Supinum immer. Es nimmt keine weiteren Flexive zu sich. Das "Partizip" kann adjektivisch flektiert werden. Für diesen Fall hat es die Kennzeichnung -max. Auf dieser Basis wird das Merkmal +A-FI wirksam, mit dem Partizipien als adjektivisch flektierende Einheiten gekennzeichnet sind.⁶ Der so charakterisierte Stamm kann ein adjektivisches Flexiv wie z. B. -em für den Dativ Singular Masculinum oder Neutrum zu sich nehmen. Dadurch erhalten "Partizipien" Kongruenzmerkmale für Kasus, Numerus und Genus, die sich auf die attributiv verwendete Partizipphrase vererben und mit den entsprechenden Merkmalen des Modifikandums abgeglichen werden. Nur für die Verknüpfung von nominalem Modifikand und pränominalem Modifikator ist verlangt, daß Kongruenz besteht.⁷

Ich nehme also an, daß das deutsche Supinum des 3. Status eine mit +V-N +3S gekennzeichnete Verbform ist, die zusammen mit einem Hilfsverb einen aktivischen oder passivischen komplexen Prädikatausdruck bilden kann. Das "Partizip" des 3. Status hat ebenfalls die Merkmale +V-N +3S und ist Kopf einer Modifikatorphrase, die durch ihre Beschränkung auf Konstruktionen ohne designiertes Argument und ihre mögliche adjektivische Flexion adjektivischen Modifikatorphrasen angenähert ist. Eine Kategorisierung modifikatorischer Partizipialkonstruktionen als Adjektivphrase (+V+N) liegt nur vor, wenn das Partizip lexikalisch als Adjektiv verzeichnet ist oder wenn Konversion erfolgt ist.

Im Folgenden wird deutlich werden, durch welche Operationen die hier vorgestellten kategorialen Charakteristika des Partizips II schrittweise zur Geltung kommen.

3.5. Affixe und Templates

In diesem Abschnitt werden die Verfahren beleuchtet, die an der Formenbildung und an der Festlegung der morphosyntaktischen und semantischen Struktureigenschaften der Partizipien II beteiligt sind. Es geht um die Bildung des Partizips II, um seinen möglichen Passiv- und/oder Perfektcharakter, um die Konversion zum Adjektiv und um die Modifikatorfunktionen von Partizipphrasen. Es wird erörtert werden, auf welcher Ebene der Wort- bzw. Phrasenstruktur Affixe, ggf. auch solche ohne phonologische Substanz, wirksam werden und in welchem Verhältnis sie zu Templates stehen, die der Bedeutungskomposition dienen.

3.5.1. Das Flexionssuffix -t bzw. -n

Das Partizip II entsteht durch Suffigierung, auf der phonologischen Ebene ggf. gepaart mit dem Formativ *ge-*. Suffigierung mit dem Suffix -t bei den schwachen Verben ist der Regelfall. Suffigierung mit -n ist verbunden mit der Selektion von Formen aus Formvererbungsbäumen (s. dazu Wunderlich 1997d). Das Lexikon verzeichnet das Suffix -t mit folgenden Strukturangaben:

(53) a. /-t/

⁶ Adjektivische Flexion haben im Deutschen Adjektive, "Partizipien", Determinierer und einige Numeralia. Es fragt sich, was - ggf. anstelle des hier angenommenen Merkmals +A-FI - die Basis für diese morphosyntaktische Gemeinsamkeit sein könnte.

⁷ Es bedarf der Klärung, warum im Deutschen adjektivisch flektierte Modifikatoren nur in pränominaler Position auftreten. Im Russischen sind die Flexive auch in postnominaler Stellung der Adjektiv- und Partizipphrasen unerlässlich. Ich bin skeptisch, ob eine zwischen der D- und der N-Projektion angenommene funktionale Strukturdomäne (wie z.B. bei Gallmann 1998) eine Lösung des Problems bieten kann.

- b. +3S α_{\max} +A-Fl
- c. λP [P]
- +V-N
- max
- stark

Unter (a) sind die wortstrukturelle Stellung und die phonologische Form des Affixes *-t* angedeutet. In (b) wird die gegenüber dem Stamm veränderte Kategorisierung der resultierenden Wortstruktureinheit angegeben. In (c) sind unter dem Lambdaoperator die morphosyntaktischen Anforderungen an die wortstrukturelle Schwester des Affixes verzeichnet. Die Bedeutungscharakterisierung in (c) beinhaltet identische Abbildung. Das heißt, das Partizip II übernimmt die Bedeutung des Verbstamms. Diese Annahme teile ich mit Wunderlich (1997c) und Bierwisch (1997b).

Für den Fall, daß das Partizip II am Ausdruck des Perfekts oder/und des Passivs beteiligt ist, muß es entsprechenden semantischen und kategorialen Modifikationen unterzogen werden.

3.5.2. Die Passivierung des Partizips II

Das Partizip II kann zusammen mit dem Hilfsverb *werden* oder als Kopf von Partizipialkonstruktionen passivisches Genus verbi ausdrücken:

(54) *Die Schafe werden zur Osterzeit geschoren.*

(55) *die bei uns in der Regel gleich nach Ostern geschorenen Schafe*

Ich gehe davon aus, daß es das Partizip ist, dem Passivität zuzuordnen ist und daß das Hilfsverb *werden* dazu dient, das Partizip als infinite Verbform Tempus- und Modusunterscheidungen zugänglich zu machen, ganz analog zur Funktion der Hilfsverben *haben* und *sein* (s. unten). *Werden* selektiert das passivierte Supinum des 3. Status und bildet zusammen mit ihm eine komplexe Verbform.⁸

Die Passivierung des Partizips II geschieht durch folgendes Nullaffix (s. Wunderlich 1997c):

- (56) a./ø/
- b.+pass
- c. $\lambda P \lambda s \exists x [P x s]$ mit $P \in \langle e, \langle e, t \rangle \rangle$
- +3S

Das der Passivierung unterzogene Partizip II muß mindestens eine Argumentstelle für einen Partizipanten haben. Diese Argumentstelle wird durch Existenzquantifizierung für die Spezifizierung durch einen Argumentausdruck blockiert. Bezüglich dieses Arguments und auch hinsichtlich des Situationstyps bestehen für die Passivierung bestimmte Restriktionen (s. Rapp 1997), denen hier keine besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden kann. Wesentlich sind die Zuordnung der Passivierung zum Supinum bzw. zum "Partizip" des 3. Status und die Argumentstellenblockierung.

⁸ Ich nehme mit Bierwisch (1990) an, daß analytische Verbformen Verbkomplexe bilden, z.B.

- (i) [[*geleert worden*] *ist*]
- (ii) [[*geleert haben*] *wird*]

Dabei ist sicherzustellen, daß die beteiligten Konstituenten die für die Hilfsverbselektion erforderlichen morphosyntaktischen Merkmale haben.

Durch diesen Eingriff in die Bedeutungsstruktur entstehen unakkusativische Prädikate für persönliche bzw. auch für unpersönliche Konstruktionen. In persönlichen Konstruktionen wird das dem direkten Objekt entsprechende Argument - bzw. beim Rezipientenpassiv das Rezipientenargument - zum Subjektkandidaten.⁹ In unpersönlichen Konstruktionen gibt es kein sichtbares Subjekt. Vgl.:

(57) *Die Mieterin wird von den Nachbarn unterstützt.*
Der Mieterin wird von den Nachbarn geholfen.

(58) *Dann wurde das Essen serviert.*
Dann wurde serviert.

Für das passivierte "Partizip" des 3. Status ist bei attributiver Verwendung zu garantieren, daß eine Subjektargumentstelle vorhanden ist:

(59) *die von den Nachbarn unterstützte/ *geholfene Mieterin*

Es ist nun möglich, diese durch Passivierung entstandenen unakkusativischen Prädikatausdrücke weiteren Operationen der Bedeutungsmodifikation zu unterziehen, unter anderem Perfektivierung und Konversion in die Kategorie der Adjektive.

3.5.3. Die Perfektivierung des Partizips II

Konstruktionen mit dem Partizip II können perfektive Bedeutung haben. Die bezeichnete Situation wird als begrenzt und von der Referenzzeit T_r aus als zeitlich zurückliegend verstanden¹⁰. Ich nehme an, daß die Bedeutung des Partizips II entsprechend angereichert wird (vgl. dazu Wunderlich 1997c, Klein/Vater 1998, Musan 1998 und von Stechow 1998).

- (60) a. /ø/
 b. +perf
 c. $\lambda P \lambda s [[T_s < T_r] \& [P s]]$ mit $P \in \langle e, t \rangle, \langle \langle e, \langle e, t \rangle \rangle, T \in \langle e, e \rangle$
 +3S

Es findet also auf der Basis des Supinums oder des "Partizips" des 3. Status eine Nullaffigierung statt. Ihre Anwendung ist fakultativ. Das heißt, daß Partizipien II aspektuell mehrdeutig sind, je nachdem ob sie die perfektivierende Bedeutungskomponente erhalten oder nicht. Semantische Beschränkungen für die Perfektivierung werden hier vernachlässigt. Sie sind durch geeignete Bedeutungspostulate zu erfassen. Die Hilfsverben *haben* und *sein*, die das Supinum des 3. Status selektieren, bewirken diesem Vorschlag zufolge keine Perfektivierung. Die in den folgenden Beispielen unterstrichenen Verbformen sind als perfektiviert zu interpretieren:

(61) *Irene hat im Garten gearbeitet. Ihre Hände sind schmutzig.*

⁹ Das sogenannte Rezipientenpassiv setzt sich aus dem passivierten Supinum des 3. Status und *bekommen* bzw. *kriegen* zusammen. Der Unterschied dieser als Hilfsverb fungierenden Einheiten gegenüber *werden* besteht darin, daß sie das Rezipientenargument und nicht das dem direkten Objekt entsprechende Argument zum Subjektkandidaten machen. In jedem dieser Fälle wird das externe Argument des Hauptverbs durch Passivierung des Partizips blockiert und die Hilfsverben operieren auf der entstandenen reduzierten Argumentstruktur des Partizips.

¹⁰ Die Zeitintervalle T_r , T_u und T_s sind die Bezugsgrößen für temporale bzw. aspektuelle Relationen zwischen der bezeichneten Situation s , der Äußerungssituation u und der Bezugssituation r (s. Klein 1994, 1995). Dabei gelten u und r als Konstante.

- (62) *Paul war schon gestorben, als der Krankenwagen kam.*
 (63) *Die Sinfoniker werden dann bereits alle entlassen worden sein.*
 (64) *das dann bereits aufgelöste Sinfonieorchester*
 (65) *Kaum in den Tunnel eingefahren, explodierte der Lastwagen.*

Die perfektivierten Verbformen haben die morphosyntaktische Kennzeichnung +perf. Ich nehme fürs Deutsche in der Satzstruktur keine Aspektphrase an, durch die Sätze aspektuell charakterisiert würden. Auch in der Wortstruktur ist für deutsche Verben keine generelle aspektuelle Differenzierung vorgesehen. Nur im Perfekt, im Plusquamperfekt und im 2. Futur sowie in Partizipialkonstruktionen kann Perfektivität zur Geltung kommen.¹¹⁾

3.5.4. Die Konversion des Partizips II zum Adjektiv

Passivierung und Perfektivierung sind mit Eingriffen in die Bedeutungsstruktur der Partizipien verbunden, die ihre Prädikat-Argument-Struktur nicht antasten. Bei Passivierung wird eine Argumentstelle durch Existenzquantifizierung blockiert. Bei Perfektivierung erfolgt eine Erweiterung der Prädikat-Argument-Struktur um die Perfektkomponente. Bei den zu Adjektiven konvertierten Partizipien sieht es so aus, als liege in vielen Fällen eine Bedeutungsreduzierung vor derart, daß von Bedeutungsaspekten, die Inchoativität und/oder Kausativität der entsprechenden Verben ausmachen, beim adjektivierten Partizip völlig abgesehen wird. Rapp (1996, 1997) spricht von Herausschneiden einer Zustandscharakterisierung.

Um ganz deutlich zu sein: Das hier vorausgesetzte System von Annahmen über die Semantische Form sprachlicher Ausdrücke läßt nur Anreicherungen von Prädikat-Argument-Strukturen zu. Lediglich Eingriffe in die Argumentstruktur können auf Reduktionen hinauslaufen. Entsprechend dieser Beschränkung kann es sich bei den zu Adjektiven konvertierten Partizipien nur um Bedeutungsverschiebungen handeln, die einen involvierten Zustand als diejenige aus einem Ereignis resultierende Situation behandeln, von der in der betreffenden Konstruktion die Rede ist und als deren Partizipant der ggf. vorhandene Zustandsträger gelten kann, auf den sich das konvertierte Partizip als Prädikat bezieht.

In weitgehender Übereinstimmung mit Dölling (1998) sehe ich für diese Konversion folgende Nullaffigierung vor:

¹¹⁾ Diese Sehweise hat mich Renate Steinitz gelehrt. Vielleicht ist es sogar geboten, von Perfekt statt von Perfektivierung zu sprechen. $T s < T r$ legt höchstens durch ein entsprechendes Bedeutungspostulat fest, daß $s \supseteq s'$ & $T s' \supseteq T r$ gegeben ist, was nach Demjjanow (1998) für perfektiven Aspekt charakteristisch ist. Dabei repräsentiert $s \supseteq s'$ unmittelbare Nachbarschaft von s und s' .

- (66) a. /ø/
 b. +V+N
 c. $\lambda P \quad \lambda x \exists s' s \text{ [[} s' \text{ RESULTAT } s \text{] \& [P } x \text{ s]]}$ mit RESULTAT, $P \in \langle e, \langle e, t \rangle \rangle$
 +3S
 +perf
 +sein
 +pass
 ...
 α MAX

Dieses die Adjektivierung des Partizips II leistende Affix verlangt als Operationsbasis eine perfektivierte Verbform im 3. Status auf der syntaktischen Projektionsebene -MAX (Wortebene) bzw. +MAX (Phrasenebene).¹² Ferner gilt die Bedingung, daß das Partizip II eine *sein* selegierende oder passivierte Verbform ist oder daß die durch das Verlegenheitszeichen '...' gekennzeichnete Eigenschaft bestimmter reflexiver Verben gegeben ist (s. Abschnitt 2).

In der Semantischen Form des Partizips II ergänzt das Affix die Komponente *s' RESULTAT s* und bindet die Situationsvariablen *s'* und *s* durch Existenzquantifizierung. Es entsteht ein mindestens einstelliges Prädikat. Je nachdem ob *x* ein echtes oder unechtes Argument ist, stellt das zum Adjektiv konvertierte Partizip II einen persönlichen oder unpersönlichen Prädikatausdruck dar.¹³ Für die attributive Verwendung eines konvertierten Partizips II ist ein persönlicher Prädikatausdruck erforderlich. Vgl.:

(67) *Der Tisch ist gedeckt.*

(68) *Es ist gedeckt.*

(69) *der gedeckte Tisch*

Geeignete Bedeutungspostulate stellen sicher, daß *x* (und möglicherweise weitere Argumente) als Partizipanten von *s'* verstanden werden und daß *s'* einen Zustand und *s* ein Ereignis bezeichnet.¹⁴ Auf ein designiertes Argument eines der Derivation zugrunde liegenden Verbs hat diese Konversion keinen Zugriff. Dieses ist - sofern vorhanden - durch Passivierung blockiert.

¹² Zur Konversion des Partizips II auf der Wort- bzw. Phrasenebene s. Kratzer (1994a, 1994b) und Rapp (1996, 1997).

Zwischen dem wortstrukturellen Merkmal *max* und dem phrasenstrukturellen Merkmal *MAX* besteht folgender Zusammenhang: +*max* → -*MAX*.

¹³ Prädikate mit einer Argumentstelle λx für ein unechtes Subjektargument haben in der Prädikat-Argument-Struktur keine Position *x*, die durch das Subjekt spezifiziert werden könnte. Ich setze hier ohne weitere Erörterung voraus, daß neben *es* auch ein phonologisch leeres Expletivum existiert, das in scheinbar subjektlosen Sätzen wie (i) und (ii) auftritt:

- (i) *Lange wurde nicht applaudiert.*
 (ii) *Gestern war hier nicht zugeschlossen.*

¹⁴ Durch Funktionale Komposition können interne Argumente des Partizips II an das Adjektiv vererbt werden. Z.B.:

- (i) *Die Geschenke sind dem Jubilar überreicht.*

Es handelt sich dabei immer um solche Argumente, die Partizipanten des jeweiligen Zielzustands komplexer Situationen repräsentieren (s. dazu auch Rapp 1997).

Konversion von Partizipien II in die Kategorie der Adjektive ist - diesem Vorschlag zufolge - immer mit der Bezugnahme auf einen Resultatzustand eines Ereignisses verbunden. Das bedeutet, daß Partizipien II, die als Adjektive anzusehen sind und keine Resultatzustände charakterisieren, nicht durch Konversion entstehen, sondern mit ihren spezifischen Fügungspotenzen separat im Lexikon verzeichnet sind. Beispiele sind die Partizipien in folgenden Fügungen:

(70) *umgeben sein von, gelegen sein an, enthalten sein in*

Daneben bestünde für Verben mit nichtresultativ zu verstehendem adjektiviertem Partizip II die Möglichkeit, Lexikoneinträge sehr komplexer Art zuzulassen, in denen die Präsenz bestimmter Bedeutungskomponenten nicht obligatorisch ist und ihre Absenz mit entsprechenden Kategorisierungsunterschieden korrespondiert (s. Bierwisch 1997a).¹⁵ Ein solches Beispiel stellt das Verbpaar *leeren/ sich leeren* (s. (41)) dar, wo die Reflexivität mit der Abwesenheit der Bedeutungskomponente x DO-CAUSE einhergeht. Könnte man beispielsweise für *schließen/ sich schließen/ geschlossen* eine Vereinigung in einem komplexen Lexikoneintrag vorsehen derart, daß *geschlossen* nicht notwendig als resultatives Adjektiv gilt?¹⁶ Oder werden damit die Grenzen des Machbaren oder Vernünftigen überschritten? Wenn ja, muß für viele Partizipien II, die nicht als Resultatzustände interpretiert werden, separate Verzeichnung im Lexikon vorgesehen werden, z. B. für *geschlossen* in Beispielen wie (71).

(71) *Die Apfelblüten sind noch geschlossen.*

Auch für die große Klasse der psychischen Verben ist charakteristisch, daß die durch das Partizip II bezeichneten Zustände wie *interessiert, beschäftigt, aufgeregt, überzeugt* nicht unbedingt als Resultatzustände gelten können, aber systematisch mit der Kopula auftreten. Auch hier scheint eine separate Verzeichnung dieser Einheiten als Adjektive geboten.

Die als nichtresultative Adjektive zu charakterisierenden und separat im Lexikon zu verzeichnenden Partizipien II verlangen natürlich eine Inbeziehungsetzung zu den entsprechenden Verben und deren Partizip II sowie ggf. zu dessen Konversion zum resultativen Adjektiv.¹⁷ Das alles bedeutet ein großes Arbeitsprogramm, von dem nur die Umrisse einigermaßen klar sind.

Andererseits scheint die Konversionsregel durchaus angebracht zu sein. Denn viele Verben bilden ein Partizip II, das im Kontext kopulativer Verben oder in entsprechenden Modifikatorphrasen nur als resultatives Adjektiv interpretierbar ist.

(72) *Der Rasen ist geschnitten.*

(73) *Franz ist frisch rasiert.*

¹⁵ Auch Rapp (1997) rechnet mit solchen Möglichkeiten der Repräsentation lexikalisch verwandter Einheiten.

¹⁶ In dem von Kratzer (1994a, 1994b, 1998), von Stechow (1995, 1996, 1998), Paslawska (1998) zugrunde gelegten System der semantischen Dekomposition von Verbbedeutungen und ihrer Verankerung in der Syntax sind BECOME, AGENT, PERF mögliche Ingredienzien der syntaktischen Strukturbildung, die einfach nicht auftreten, wenn sie in der Bedeutung der betreffenden Konstruktion keine Rolle spielen. Allerdings - das geht aus Paslawska (1998) klar hervor - müssen in den Lexikoneinträgen für die am tiefsten eingebetteten Zustandsprädikate nichtlokale Selektionsvorschriften enthalten sein, die determinieren, ob ein (abstraktes) Lexem mit BECOME, AGENT etc. kompatibel ist wie bei *geschlossen* bzw. mit diesen obligatorisch zu verknüpfen ist wie bei *geschnitten*. Das ist ein hoher Preis des Systems und wirft die grundsätzliche Frage nach der Arbeitsteilung zwischen Lexikon, Syntax und Semantik auf.

¹⁷ Man wird an die lexical relatedness rules von Jackendoff (1975) erinnert.

(74) *Mein Nachbar ist seit zwei Wochen verreist.*

(75) *Das Brot sieht ganz verschimmelt aus.*

Kurzum: Für alle konvertierten und nichtkonvertierten Adjektive in Partizip II - Form ist typisch, daß sie sich mit der Kopula *sein* verknüpfen lassen und in adjektivischen Modifikatorphrasen als Kopf auftreten können. Ein Zustandspassiv als besonderes Genus verbi bilden sie nicht. Darin stimme ich mit Rapp (1996, 1997) überein.

3.5.5. Partizipialkonstruktionen als Modifikatoren

Partizipien II, die als Adjektive klassifiziert werden, bilden als APs partizipantenbezügliche einstellige Prädikatausdrücke. Dadurch sind diese Phrasen geeignet, als Prädikativ bzw. als Modifikator zu fungieren. Partizipialkonstruktionen mit einem nichtadjektivierten Partizip II als Kopf haben nicht automatisch dieses Format. Sie sind als verbale Projektionen - nach meiner noch zu erläuternden Analyse - zunächst zweistellige Prädikatausdrücke, mit einer referentiellen Argumentstelle λs für das Situationsargument und mit einer echten oder unechten Argumentstelle λx für einen Partizipanten:

(76) $\lambda x \lambda s [\dots s \dots (x) \dots]$

Die hier vorausgesetzte Argumentstruktur $\lambda x \lambda s$ ist nicht selbstverständlich. Sie beruht auf einer Vereinheitlichung zweier Typen von Argumentstellenabfolgen bei Verben bzw. Verbformen, darunter Partizipien II:

(77) ... $\lambda x \lambda s [\dots s \dots (x) \dots]$
-hr

(78) ... $\lambda x \dots \lambda s [\dots s \dots (x) \dots]$
-hr
-lr

(77) ist das Schema für Verb(form)en mit λx als der ranghöchsten, durch das Merkmal -hr bestimmten Partizipantenargumentstelle. Unakkusativische Partizipien II wie *verwelkt*, *geschmolzen*, *operiert* gehören hierher. (78) zeigt λx als nichtranghöchste Argumentstelle (-hr, -lr) für einen Partizipanten. Dieser Verb(form)engruppe gehören unakkusativische Partizipien wie *entfallen*, *passiert*, *gewidmet*, *überreicht* an. In beiden Fällen sind mit λx Kasusmerkmale für das grammatische Subjekt assoziiert (s. dazu Wunderlich 1997a, 1997d, Kaufmann/Wunderlich 1998). Diese Merkmale lassen sich in Partizipialgruppen als infiniten Konstruktionen nicht realisieren. Als einfachste Auswege bieten sich Vererbung der betreffenden Argumentstelle auf die Partizipphrase oder Blockierung an. Von beiden Möglichkeiten wird Gebrauch gemacht und zwar für beide Verbgruppen auf einheitliche Weise.

Ich nehme mit Jacobs (1995) an, daß die Argumentstellen für Partizipanten permutierbar sind, so daß die Abfolge in (78) an die in (77) angepaßt werden kann und das generelle Schema (76) für Partizipphrasen ermöglicht wird. Das heißt, daß die Argumentstelle für das grammatische Subjekt in Partizipialgruppen als die ranghöchste Argumentstelle für Partizipanten figuriert. Außer den Argumentstellen λx für das grammatische Subjekt und λs für das Situationsargument sind in Partizipialgruppen alle übrigen Argumentstellen des Partizips gesättigt. Auch Modifikatoren verschiedener Art können in Partizipphrasen

auftreten, wie die Beispiele im Abschnitt 2 verdeutlichen. Was an semantisch fundierten Fügungspotenzen der Partizipphrasen bleibt, ist in dem Schema (76) angegeben.

3.5.5.1. Nichtadverbial verwendete Partizipialgruppen

Wenn nun - ausgehend von (76) - das Situationsargument existentiell gebunden wird, entsteht ein APs vergleichbarer einstelliger Prädikatausdruck, der als attributiver Modifikator bzw. als sekundäres Prädikat fungieren kann. Als Prädikativ der Kopula ist das "Partizip" durch seine Kategorisierung +V–N ausgeschlossen. Die Kopula selektiert keine Verbformen.

Ich nehme an, daß ein Template zur Verfügung steht, das auf Partizipialgruppen anwendbar ist und die erwähnte Existenzquantifizierung besorgt:

- (79) $\lambda P \quad \lambda x \exists s [P x s]$
 +3S
 +sein
 +pass
 ...
 +MAX

Das Template (79) ist auf alle Partizipialgruppen anwendbar, die die angegebenen Bedingungen erfüllen. Ist das Partizip unflektiert, kann eine Partizipphrase, die (79) unterworfen wurde, als sekundäres Prädikat fungieren. Ist das Partizip flektiert, eignet sich die Partizipialgruppe als pränominales Attribut.

Anders als Fanselow (1986) nehme ich also an, daß die Argumentstelle des Verbs für das grammatische Subjekt offen bleiben kann und sich auf die erweiterte V-Projektion vererbt. Es ist dann nicht erforderlich, die Syntax mit einer Kette phonologisch leerer Konstituenten mit der semantischen Funktion $Operator_i \dots Variable_i$ zu belasten. Gemäß meiner Analyse haben Partizipialgruppen weder ein grammatisches Subjekt noch eine syntaktische Position für einen Operator.

Templates wie (79) dienen bei mehrfunktionalen Ausdrücken bestimmten semantischen Akkomodationen, ohne von irgendwelchen kategorialen Veränderungen der betroffenen Struktureinheit begleitet zu sein. Nullaffixe dagegen sind Umkategorisierer. Allerdings bietet sich für nichtadverbial verwendete Partizipialgruppen auch folgende Alternative zu (79) an:

- (80) a. / \emptyset /
 b. –w –imp
 c. $\lambda P \exists s [P s]$

Das ist die Repräsentation des phonologisch leeren Komplementierers, der für Deklarativsätze ohnehin erforderlich ist. Angewendet auf Partizipialgruppen mit der Argumentstruktur in (76), entsteht durch Funktionale Komposition wunschgemäß (81).

- (81) $\lambda x \exists s [\dots s \dots (x) \dots]$

Demzufolge wäre es möglich, nichtadverbial verwendete Partizipialgruppen als infinite CPs ohne Subjektphrase anzusehen und auf das Template (79) zu verzichten. Allerdings müssen bezüglich der Operationsbasis des Nullaffixes die gleichen Bedingungen geltend gemacht werden wie in (79). Also wäre dieses Nullaffix doch ein besonderer Komplementierer.

3.5.5.2. Nichtadverbial verwendete Partizipialgruppen

Für die Funktion von Partizipialgruppen als adverbialer Modifikator muß eine weitere Operation in Anspruch genommen werden, die in allgemeiner Form die adverbiale Bedeutung der Konstruktion liefert und das Partizipantenargument blockiert:

(82) (a./ø/)

(b.-V-N)

c. $\lambda P \lambda s' \exists s [[s' \underline{R} s] \& [P x s]]$ mit $\underline{R}, P \in \langle e, \langle e, t \rangle \rangle$

+3S

+sein

+pass

...

+MAX

Ordnet man diese Operation einem Null-Formativ zu, ist dieses aus systematischen Gründen am ehesten wie ein adverbialer Relator als -V-N zu kategorisieren. Es wäre aber auch möglich, ein Template - ohne kategoriale Veränderung der Partizipialgruppe - anzunehmen (s. Zimmermann 1988a).

Die in (82c) angegebene semantische Operation bringt eine Anreicherung der Semantischen Form der Partizipphrase mit sich, und zwar die Ergänzung einer auf zwei Situationen bezüglichen und inhaltlich unspezifischen Relation \underline{R} (durch die Unterstreichung als Parameter gekennzeichnet), die in der konzeptuellen Struktur kontextabhängig spezifiziert wird.¹⁸ Diese Relation \underline{R} steht in einer paradigmatischen Reihe mit adverbialen Bedeutungen, die durch Präpositionen oder Konjunktionen oder besondere Morpheme von Adverbialpartizipien (Konverben) ausdrückbar sind.¹⁹ Die Operation (82c) bewirkt auch die Existenzquantifizierung des Situationsarguments s und die Blockierung des Partizipantenarguments x . Erstere Operation tritt auch in (79) bzw. in (80c) als Charakteristikum auf, letztere ist für Adverbialpartizipien typisch. Diese sind wie Infinitivkonstruktionen subjektlos und können bezüglich x Kontrollbeziehungen eingehen. Ich nehme mit Haspelmath (1995) an, daß Kontrolle von verschiedenen Faktoren abhängt, die nicht durch syntaktische oder semantische Unifizierungsmechanismen für die Interrelierung von Kontrolleur und Kontrolliertem erfaßbar sind.²⁰ Mein Vorschlag benötigt auch keine syntaktische Konstituente für ein PRO. (82c) liefert x als semantischen Repräsentanten für PRO. Es ist - als ungebundene Variable - ein kontextabhängig zu spezifizierender Parameter.

Es sei erwähnt, daß die Blockierung des Partizipantenarguments x ein sprach(typ)spezifisches Phänomen ist. Es gibt viele Sprachen, die in infiniten und besonders in adverbialen Konstruktionen Subjektausdrücke zulassen.²¹ Adverbialpartizipien (Konverben) können auch Kongruenzmarkierungen aufweisen, die auf ein phonologisch stummes Subjekt der Konstruktion und/oder auf Eigenschaften des Kontrolleurs hindeuten.²² Trotzdem sehe ich keinen Grund, fürs Deutsche ein PRO in der Syntax zu bemühen (s. auch Wunderlich 1987).

¹⁸ Siehe dazu den programmatischen Artikel von König (1995).

¹⁹ Siehe die aufschlußreichen Arbeiten von Růžička (1978, 1982), V. P. Nedjalkov (1995), I. V. Nedjalkov (1995, 1998), Hengeveld (1998) und Kortmann (1995).

²⁰ Es sei hier erwähnt, daß Jacobs (1995) ein sehr generelles Schema der Komposition zweier Prädikate bereitstellt, das erlauben würde, einen mehrstelligen Modifikator mit einem mehrstelligen Modifikanden zu verknüpfen und dabei bestimmte Argumentstellen zu unifizieren. Für Kontrollphänomene, wie sie in Adverbialpartizipialkonstruktionen vorliegen, halte ich diese semantische Lösung nicht für angemessen.

²¹ Zum Italienischen s. Pusch (1980).

²² Siehe I. V. Nedjalkov (1995) zum Evenki.

Ich nehme also die relative morphosyntaktische Unmarkiertheit deutscher Partizipialkonstruktionen wörtlich. Wo keine Unterscheidung angezeigt ist, werden höchstens semantische Adaptationen vorgenommen, die der Mehrfunktionalität von Partizipphrasen Rechnung tragen und die semantische Komposition befördern. Parameter treten da auf, wo kontextuelle Faktoren und konzeptuelles Wissen wirksam werden. Besonders an den Partizipialkonstruktionen verschiedener Sprach(typ)en wird deutlich, daß es wichtig ist, zwischen grammatisch determinierter, möglicherweise hochgradig unterspezifizierter Bedeutungsdifferenzierung und konzeptueller Spezifiziertheit von Inhalten zu unterscheiden. Was die eine Sprache auszudrücken vermag oder verlangt, kann in einer anderen nur angedeutet oder ganz verborgen, ja vernachlässigt sein. Partizipien sind wirklich ein Lehrstück zur Arbeitsteilung von Morphologie, Syntax und Semantik einerseits und zwischen Semantischer Form und konzeptueller Struktur andererseits.

3.5.6. Die Verknüpfung von Modifikator und Modifikand

Adjektivphrasen und Partizipialgruppen sind geeignete Modifikatoren. Sie sind partizipanten- oder situationsbezügliche einstellige Prädikatausdrücke:

(83) /*welk*/; +V+N; λx [WELK x]

(84) /*verwelkt*/; +V+N; $\lambda x \exists s' s$ [[s' RESULTAT s] & [[T s < T r] & [s INST BECOME WELK x]]]

(85) /*verwelkt*/; +V-N +3S +perf; $\lambda x \exists s$ [[T s < T r] & [s INST BECOME WELK x]]

(86) /*verwelkt*/; +V-N +3S +perf; $\lambda s' \exists s$ [[s' R s] & [[T s < T r] & [s INST BECOME WELK x]]]

In (83) und (84) haben wir einen adjektivischen Prädikatausdruck vor uns, in (85) und (86) einen "partizip"ialen. Das Partizip *verwelkt* hat in (84) neben der Perfektivierung die Konversion zum Adjektiv, in (85) die existentielle Bindung des Situationsarguments und in (86) die Anpassung an adverbiale Modifikatoren durchlaufen. (83)-(85) sind partizipantenbezügliche Prädikatausdrücke, (86) ist situationsbezüglich. (83)-(86) taugen als Modifikatoren, (83) und (84) können wegen ihrer Kategorisierung als Adjektiv(phrase) auch als Prädikativ kopulativer Verben fungieren. Als Köpfe pränominaler Modifikatoren müssen *welk* und *verwelkt* ein adjektivisches, Genus, Numerus und Kasus anzeigendes Flexiv aufweisen. Es ist nun zu klären, wie solche Modifikatoren wie (83)-(86) mit dem Modifikandum verknüpft sind, und zwar syntaktisch und semantisch. Ist der Modifikator Adjunkt oder Spezifikator? Und wie kommt die für Modifikation typische Unifizierung von Argumentstellen des Modifikators und des Modifikanden zustande? Und gilt sie in allen Fällen von 'Modifikation'? Ich werde mich bei der Beantwortung dieser Fragen auf attributive pränominale Modifikatoren und auf adverbiale Modifikatoren konzentrieren. Sekundäre Prädikate klammere ich aus (s. dazu Koch/Rosengren 1995, Kaufmann/Wunderlich 1998). Für die Verknüpfung von Modifikator und Modifikand ist semantisch zunächst eine geeignete Operation vorzusehen, die zwei Prädikate P und Q auf ein Argument bezieht. Das impliziert, daß es sich um sortal verträgliche Prädikate handeln muß. Zusätzlich kann für bestimmte Konstruktionen Kongruenz zwischen dem Modifikator und dem Modifikanden erforderlich sein. Die für diese Verhältnisse rigoroseste, Syntax und Semantik analog strukturierende Lösung wäre, von einer Konstellation wie in (87) auszugehen.

(87) [_{FP} YP [_F F XP]]

F könnte als funktionales phonologisch leeres Formativ angesehen werden, das Träger der semantischen Verknüpfungsoperation von Modifikand, XP, und Modifikator, YP, ist.²³ Ohne irgendwelche zusätzlichen Annahmen könnten zwischen YP und F einerseits (nämlich in Spezifizierer-Kopf-Beziehung) und zwischen F und XP andererseits (nämlich in Kopf-Komplement-Beziehung) bestehende Zusammenhänge kontrolliert (geprüft) werden. Für sortale Verträglichkeit und für Kongruenz zwischen YP und XP wäre das allerdings eine fragwürdige, weil durch F vermittelte Beziehung. Für die Lokalisierung der semantischen Brücke zwischen Modifikator und Modifikand wäre F jedoch ein nicht ungeeignetes Vehikel. Außerdem könnten für mehrere Modifikatoren übereinander geschichtete FPs angenommen werden, deren Köpfe den hierarchischen und linearen Anordnungen syntaktisch und semantisch Rechnung tragen. Es fragt sich aber, ob ein Adjunktschema wie (88) die vorliegenden morphosyntaktischen und semantischen Zusammenhänge von Modifikator (YP) und Modifikand (XP) nicht sparsamer und angemessener erfaßt.

(88) [_{XP} YP XP]

Hier könnten sortale und morphosyntaktische Verträglichkeiten von YP und XP direkt zur Wirkung kommen. Und sofern Eigenschaften von XP durch die Kombination mit YP verändert oder spezifiziert werden, könnten sie bei weiteren Adjunktionen jeweils direkt zum Tragen kommen. Was in (88) wirklich fehlt, ist der Platz für die erforderliche Verknüpfungsoperation zwischen YP und XP.

Ich werde zwei Templates, (89) und (90), vorschlagen, die in der Bedeutungskomposition von Modifikator und Modifikand wirksam werden und von der in (88) gegebenen syntaktischen Konstellation ausgehen. Templates sind - wie bereits deutlich wurde - Operationen, die der semantischen Komposition dienen, ohne von kategorialen Veränderungen begleitet zu sein. Und dies korrespondiert genau mit syntaktischer Adjunktion einer Konstituente.

(89) $\lambda Q \lambda P \lambda z [[P z] \& [Q z]]$ mit $P, Q \in \langle e, t \rangle$ und Kongruenz der Prädikatausdrücke in Genus, Numerus und Kasus bei +N für λP und +V für λQ

(90) $\lambda Q \lambda p [[Q z] \underline{C} p]$ mit $Q \in \langle e, t \rangle$, $\underline{C} \in \langle t, \langle t, t \rangle \rangle$, $p \in t$

Das Template (89) erweitert die Argumentstruktur des Modifikators um eine Stelle für ein Prädikat, nämlich für den Modifikanden (s. Zimmermann 1992). Es wird bezüglich z eine Schnittmenge zweier Prädikate gebildet. Falls der Modifikand ein mehrstelliges Prädikat ist, findet Argumentvererbung statt.²⁴ Die in (89) angegebenen Kongruenzbedingungen betreffen Adjektivphrasen (+V +N) und Partizippfrases (+V -N) als Attribute zu Nomina (+N +/-V).²⁵

(92) illustriert die Operationsweise des Templates (89) für den komplexen Prädikatausdruck (91) mit der nichtresultativen perfektiven Lesart des Attributs *verwelkt*.

(91) *verwelkte Rose*

(92) $\lambda Q \lambda P \lambda z [[P z] \& [Q z]]$ ($\lambda y \exists s [[T s < T r] \& [s \text{ INST BECOME WELK } y]]$) ($\lambda x [\text{ROSE } x]$) =

²³ So könnte man die von Bailyn (1994) für russische attributive Adjektivphrasen angenommene Struktur interpretieren und verallgemeinern.

²⁴ Wunderlich (1997b) sieht für Modifikation eine Anreicherung der Argumentstruktur des Modifikanden um eine Argumentstelle für den Modifikator vor. Er rechnet offenbar nicht mit Argumentvererbung. Auch erlaubt sein Template der Argumentstrukturweiterung nicht, Attributiva tantum als Modifikatoren mit einer lexikalisch eingebauten Argumentstelle für den Modifikanden mit den normalen Fällen von Modifikation in Beziehung zu setzen.

²⁵ Zur Beschränkung der Kongruenzforderung auf pränominaler Stellung des Attributs im Deutschen s. Anm. 7.

$$\lambda z [[\text{ROSE } z] \& \exists s [[\text{T } s < \text{T } r] \& [s \text{ INST BECOME WELK } z]]$$

(94) zeigt die Semantische Form für den Satz (93) mit der adverbialisierten perfektiven Lesart des passivischen Partizips *geleert* als Modifikator.

(93) *Geleert fahren die Wagen ins Depot.*

$$(94) \lambda Q \lambda P \lambda z [[P z] \& [Q z]] (\lambda s' \exists s [[s' \underline{R} s] \& [[\text{T } s < \text{T } r] \& \exists x [s \text{ INST } x \text{ DO-CAUSE BECOME LEER } y]]])$$

$$(\lambda s'' [\text{ die Wagen fahren ins Depot' }]) =$$

$$\lambda z [[\lambda s'' [\text{ die Wagen fahren ins Depot' }] (z)] \& \exists s [[z \underline{R} s] \& [[\text{T } s < \text{T } r] \& \exists x [s \text{ INST } x \text{ DO-CAUSE BECOME LEER } y]]]]$$

Während durch das Template (89) in (92) zwei partizipantenbezügliche Prädikate verknüpft werden, sind es in (94) zwei situationsbezügliche Prädikate.

Das Template (90) wird für Fälle von Modifikation zur Verfügung gestellt, die Maienborn (1996, 1997, 1998) rahmensetzende Modifikatoren nennt. Sie beziehen sich auf ganze Satzinhalte und charakterisieren deren Geltungsbereich. Das Template (90) macht ein Prädikat zu einem propositionalen Operator und rückt die betreffenden Phrasen damit in die Nähe von Satzadverbialen. Ich nehme an, daß hier zwischen Modifikator und Modifikand eine sehr allgemeine, inhaltlich flexible Konnexion besteht und repräsentiere sie als Parameter C. Die Argumentstelle des Modifikators wird blockiert und geht ebenfalls als Parameter in die konzeptuelle Interpretation der betreffenden Konstruktionen ein. Gegebenenfalls kann sie eine Kontrollbeziehung zum Modifikanden haben. (96) veranschaulicht das für den Satz (95) mit der resultativen Lesart des Partizips *verwelkt*.

(95) *Verwelkt kaufe ich die Rose nicht.*

$$(96) \lambda Q \lambda p [[Q z] \underline{C} p] (\lambda x \exists s' s [[s' \text{ RESULTAT } s] \& [[\text{T } s < \text{T } r] \& [s \text{ INST BECOME WELK } x]]]) ([\text{ ich kaufe die Rose nicht' }]) =$$

$$\exists s' s [[s' \text{ RESULTAT } s] \& [[\text{T } s < \text{T } r] \& [s \text{ INST BECOME WELK } \underline{z}]]] \underline{C} [\text{ ich kaufe die Rose nicht' }]$$

Hier geht es nicht um eine Schnittmengenbildung zweier Prädikate, sondern um einen Zusammenhang zweier Propositionen, wobei die erste gemeinsam mit dem Konnektor den Geltungsrahmen für die zweite bildet.²⁶ Das System von Regeln der konzeptuellen Wissensbasis spezifiziert die in (96) durch Unterstreichung gekennzeichneten Parameter. C kann durch eine kausale Relation und z durch eine Koreferenzbeziehung zu *die Rose* interpretiert werden.²⁷

Die Templates (89) und (90) haben also unterschiedliche Operationsdomänen, und zwar nicht nur semantisch, sondern auch syntaktisch. In (89) ist der Modifikand ein Prädikat, in (90) eine Proposition. Mit Maienborn (1996, 1997, 1998) nehme ich an, daß dieser Unterschied syntaktisch basiert ist und mit der syntaktischen Position des Modifikators korrespondiert. Modifikatoren, die für die Geltung von Satzinhalten rahmensetzende Funktion haben, c-kommandieren solche Modifikatoren, die der Identifizierung von Situationen oder

²⁶ Es sei erwähnt, daß die Operationsweise des Templates (90) nicht voraussetzt, daß das referentielle Argument des Modifikanden spezifiziert ist, wenn der rahmensetzende Modifikator hinzutritt. Die referentielle Argumentstelle des Modifikanden könnte bei der Anwendung des Templates durch Funktionale Komposition vererbt werden.

²⁷ Zur Spezifizierung von Parametern der Semantischen Form sprachlicher Ausdrücke s. Dölling (1997) und Maienborn (1998).

Partizipanten dienen.²⁸ Das sieht man deutlich, wenn wie in (97) mehrere adverbiale Modifikatoren in ein und demselben Satz auftreten.²⁹

(97) *In den Anden werden die Schafe vom Pfarrer vor der Kirche an den Ohren gebrandmarkt.*

Hier ist das rahmensetzende Adverbial *in den Anden* oberhalb der situationsbezüglichen Lokalangabe *vor der Kirche* plaziert. Ich nehme an, daß Partizip II - Gruppen, die rahmensetzende Adverbiale sind, den obersten Platz in der Hierarchie der Modifikatoren einnehmen.

Worauf die hier vorgeschlagene Differenzierung also abzielt, ist die Tatsache, daß es der Identifizierung von Partizipanten und Situationen dienende Modifikatoren gibt und solche, die als propositionale Operatoren fungieren und den Geltungsbereich von Prädikationen abstecken. Es erscheint mir möglich, auch Wendungen wie *genau genommen, einfach gesagt* durch das Template (90) als Operatorausdrücke zu charakterisieren.

4. Ausblick

Wie immer bleibt noch viel zu tun. Manches mußte vernachlässigt werden. Anderes ist nicht klar. Dennoch hoffe ich deutlich gemacht zu haben, daß es lohnend ist und möglich erscheint, die Arbeitsteilung zwischen Lexikon, Syntax und Semantik anders zu sehen als es gegenwärtig im Rahmen des minimalistischen Programms Chomskyscher Prägung üblich ist. Deutsche Partizip II - Konstruktionen bieten in ihrer formalen Nacktheit und funktionalen Mehrdeutigkeit ein sehr geeignetes Übungsfeld.

Ich habe ein lexikalistisches Morphologiekonzept verfolgt und mit den morphosyntaktischen und semantischen Fügungspotenzen der Partizipien II, wie sie als Wortformen aus dem Lexikon kommen, in Syntax und Semantik gerechnet. Wo semantische Akkomodationen erforderlich waren, wurde Nullaffigierung vorgenommen, sofern sich auch kategoriale Verschiebungen zeigten. Wenn wie charakteristischerweise bei Adjunktion keine kategorialen Veränderungen auftreten, wurden Templates zur Beförderung der semantischen Komposition in Anschlag gebracht.

In den vorgeschlagenen Repräsentationen zeigt sich Enthaltensamkeit und damit Sparsamkeit in zweierlei Hinsicht.

In der Semantischen Form sprachlicher Ausdrücke ist die grammatisch determinierte Bedeutung erfaßt und strikt unterschieden von kontextuellem und Weltwissen. An verschiedenen Stellen der semantischen Charakterisierung von Partizipien II wurden Parameter in Gestalt von ausgezeichneten Variablen eingeführt. Sie sind wesentliche Bezugspunkte für die Axiome der konzeptuellen Wissensbasis, durch die die betreffenden Parameter spezifiziert werden. In diesem Interpretationssystem werden auch andere Komponenten der Semantischen Form präzisiert. Das betrifft auch die Zusammenhänge von Resultativität, Perfektivität und Zielzuständen von Ereignissen, die hier unbeleuchtet blieben.

In der Syntax habe ich Repräsentationen bevorzugt, die in den oberen und unteren Strukturetagen Aufblähungen vermeiden. Für semantische Dekomposition von Wörtern wurde keine Syntax bemüht. Für die syntaktische Einbettung von Modifikatoren wurde Adjunktion als ausreichend vorgestellt. Ferner wurde der für infinite Konstruktionen typischen

²⁸ Vgl. dazu auch die Annahmen von Frey/Pittner (1998).

²⁹ Das Beispiel ist Maienborn (1999) entnommen.

Abwesenheit des Subjekts konsequent Rechnung getragen. Nur die semantische Struktur weist einen entsprechenden Repräsentanten auf. Es ist eine Variable, die in nichtadverbialen Modifikatoren durch den Lambdaoperator gebunden ist und bei adverbialer Modifikation den Status eines Parameters hat, der in Kontrollbeziehungen eingehen kann.

Partizipialkonstruktionen sind im Vergleich mit finiten Konstruktionen syntaktisch und semantisch reduzierte und dadurch für die konzeptuelle Interpretation sehr flexible Einheiten. Die gegenwärtige Entwicklung der minimalistisch orientierten Theoriebildung und die Unterscheidung zwischen Semantischer Form und konzeptueller Struktur ermöglichen die sachgerechte Erfassung dieses Faktums.

Literatur

- Alexiadou, Artemis, Wilder, Chris (eds.)(1998): *Possessors, Predicates and Movement in the Determiner Phrase*. - Amsterdam, Philadelphia: Benjamins (Linguistik Aktuell 22).
- van der Auwera, Johan (ed.)(1998): *Adverbial Constructions in the Languages of Europe*. - Berlin, New York: Mouton de Gruyter (Empirical Approaches to Language Typology 20, EURO TYP 3).
- Bailyn, John F. (1994): *The Syntax and Semantics of Russian Long and Short Adjectives: An X'-Theoretic Account*. - In: J. Toman (ed.), 1-30.
- Bech, Gunnar (1955/1957): *Studien über das deutsche verbum infinitum*. - København (1. Bd. 1955, 2. Bd. 1957): Munksgaard.
- Benedicto, Elena E., Runner, Jeffrey T. (eds.)(1994): *Functional Projections*. - University of Massachusetts Occasional Papers (UMOP) 17. Graduate Linguistic Student Association (G.L.S.A.) Amherst, University of Massachusetts.
- Bierwisch, Manfred (1990): *Verb Cluster Formation as a Morphological Process*. - In: G. Booij, J. van Marle (eds.), 173-190.
- (1997a): *Lexical Information from a Minimalist Point of View*. - In: Ch. Wilder, H.-M. Gärtner, M. Bierwisch (eds.), 227-266.
- (1997b): *Probleme der Kompositionalität des deutschen Tempussystems*. - Handout.
- Bierwisch, Manfred, Motsch, Wolfgang, Zimmermann, Ilse (Hgg.)(1988): *Syntax, Semantik und Lexikon*. - Berlin: Akademie-Verlag (Studia grammatica 29).
- Booij, Geert, van Marle, Jaap (eds.)(1990): *Yearbook of Morphology*. - Dordrecht: Foris.
- Demjjanow, Assinja (1998): *Eine semantische Analyse der Perfektivierungspräfigierung im Russischen*. - Dissertation, Humboldt-Universität Berlin, erschienen in München: Sagner (Slavistische Beiträge 365).
- Dölling, Johannes (1997): *Semantic Form and Abductive Fixation of Parameters*. - In: R. van der Sandt, R. Blutner, M. Bierwisch (eds.), 113-139.
- (1998): *Das Partizip II und seine 'Bedeutungen': Ereignisse, Zustände, Zeiten*. - Arbeitsmaterial vom 8. und 16.4.1998, Handout vom 24.4.1998.
- Egli, Urs, Pause, Peter E., Schwarze, Christoph, von Stechow, Arnim, Wienold, Götz (eds.)(1995): *Lexical Knowledge in the Organization of Language*. - Amsterdam, Philadelphia: Benjamins (Current Issues in Linguistic Theory 114).
- Fanselow, Gisbert (1986): *On the Sentential Nature of Prenominal Adjectives in German*. - In: *Folia Linguistica* 20. 3-4, 341-380.
- Frey, Werner, Pittner, Karin (1998): *Zur Positionierung der Adverbiale im deutschen Mittelfeld*. - In: *Linguistische Berichte* 176, 489-534.
- Gallmann, Peter (1998): *Case Underspecification in Morphology, Syntax and the Lexicon*. - In: A. Alexiadou, Ch. Wilder (eds.), 141-175.
- Grundzüge (1981): *Grundzüge einer deutschen Grammatik*. Von einem Autorenkollektiv unter der Leitung von Karl Erich Heidolph, Walter Flämig, Wolfgang Motsch. - Berlin: Akademie-Verlag.
- Haider, Hubert (1984): *Was zu haben ist und was zu sein hat. Bemerkungen zum Infinitiv*. - In: *Papiere zur Linguistik* 30. 1, 23-36.
- (1993): *Deutsche Syntax - generativ: Vorstudien zur Theorie einer projektiven Grammatik*. - Tübingen: Narr (Tübinger Beiträge zur Linguistik 325).

- Haspelmath, Martin (1995): The Converb as a Crosslinguistically Valid Category. - In: M. Haspelmath, E. König (eds.), 1-55.
- Haspelmath, Martin, König, Ekkehard (eds.)(1995): *Converbs in Cross-Linguistic Perspective. Structure and Meaning of Adverbial Verb Forms - Adverbial Participles, Gerunds*. - Berlin, New York: Mouton de Gruyter (Empirical Approaches to Language Typology 13).
- Hengeveld, Kees (1998): Adverbial Clauses in the Languages of Europe. - In: J. van der Auwera (ed.), 335-419.
- Jackendoff, Ray S. (1975): Morphological and Semantic Regularities in the Lexicon. - In: *Language* 51. 3, 639-671.
- Jacobs, Joachim (1995): Wieviel Syntax braucht die Semantik? Möglichkeiten und Grenzen einer sparsamen Theorie der Bedeutungskomposition. - *Theorie des Lexikons. Arbeiten des Sonderforschungsbereichs 282*, Nr. 73. Düsseldorf: Heinrich-Heine-Universität.
- Kaufmann, Ingrid, Wunderlich, Dieter (1998): Cross-Linguistic Patterns of Resultatives. - *Theorie des Lexikons. Arbeiten des Sonderforschungsbereichs 282*, Nr. 109. Düsseldorf: Heinrich-Heine-Universität.
- Klein, Wolfgang (1994): *Time in Language*. - London, New York: Routledge.
- (1995): A Time-Relational Analysis of Russian Aspect. - In: *Language* 71. 4, 669-685.
- Klein, Wolfgang, Vater, Heinz (1998): The Perfect in English and German. - In: L. Kulikov, H. Vater (eds.), 215-235.
- Koch, Wolfgang, Rosengren, Inger (1995): Secondary Predications: Their Grammatical and Conceptual Structure. - *Sprache und Pragmatik* 35. Arbeitsberichte, Lund.
- König, Ekkehard (1995): The Meaning of Converb Constructions. - In: M. Haspelmath, E. König (eds.), 57-95.
- Kortmann, Bernd (1995): Adverbial Participial Clauses in English. - In: M. Haspelmath, E. König (eds.), 189-237.
- Kratzer, Angelika (1994a): On External Arguments. - In: E. E. Benedicto, J. T. Runner (eds.), 103-130 (= Kapitel 1 in A. Kratzer (1994b)).
- (1994b): The Event Argument and the Semantics of Voice. - Manuskript.
- (1998): Aspect in Adjectival Passives. - Handout, WCCFL XVII, University of British Columbia, February 20-22 1998.
- Kulikov, Leonid, Vater, Heinz (eds.)(1998): *Typology of Verbal Categories. Papers Presented to Vladimir Nedjalkov on the Occasion of His 70th Birthday*. - Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten 382).
- Lenz, Barbara (1993): Probleme der Kategorisierung deutscher Partizipien. - In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 12. 1, 39-76.
- (1995): Un-Affigierung. Unrealisierbare Argumente, unausweichliche Fragen, nicht unplausible Antworten. - Tübingen: Narr (Studien zur deutschen Grammatik 50).
- (1996): *Sein, bleiben und werden* im Negations- und Partizipial-Kontext. - In: *Linguistische Berichte* 162, 161-182.
- Maienborn, Claudia (1996): *Situation und Lokation. Die Bedeutung lokaler Adjunkte von Verbalprojektionen*. - Tübingen: Stauffenburg Verlag (Studien zur deutschen Grammatik 53).
- (1997): On the Meaning of Sentence Modifiers: Semantic Indeterminacy and its Grammatically Induced Specification. - In: R. van der Sandt, R. Blutner, M. Bierwisch (eds.), 183 - 202.
- (1998): The Grammar and Pragmatics of Locative Modifiers. - Manuskript.
- (1999): Situationsbezug und die Stadien/Individuen-Distinktion bei Kopula-Prädikativ-Konstruktionen. - (in diesem Band).
- Motsch, Wolfgang (ed.)(1988): *The Contribution of Word-Structure Theories to the Study of Word Formation*. - Berlin (LS/ZISW/A 179).
- Musan, Renate (1998): The Core Semantics of the Present Perfect. - In: *ZAS Papers in Linguistics* 10, 113-145.
- Nedjalkov, Igor' V. (1995): Converbs in Evenki. - In: M. Haspelmath, E. König (eds.), 441-463.
- (1998): Converbs in the Languages of Europe. - In: J. van der Auwera (ed.), 421-455.
- Nedjalkov, Vladimir P. (1995): Some Typological Parameters of Converbs. - In: M. Haspelmath, E. König (eds.), 97-136.
- Paslawska, Alla (1998): Transparente Morphologie und Semantik eines deutschen Negationsaffixes. - In: *Linguistische Berichte* 175, 353-385.
- Pusch, Luise (1980): *Kontrastive Untersuchungen zum italienischen 'gerundio': Instrumental- und Modalsätze und das Problem der Individuierung von Ereignissen*. - Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten 69).
- Rapp, Irene (1996): Zustand? Passiv? - Überlegungen zum sogenannten "Zustandspassiv". - In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 15. 2, 231-265.
- (1997): Partizipien und semantische Struktur. Zu passivischen Konstruktionen mit dem 3. Status. - Tübingen: Stauffenburg Verlag (Studien zur deutschen Grammatik 54).
- Růžička, Rudolf (1978): Erkundungen für eine Typologie der syntaktischen und semantischen Strukturen der Gerundien (Adverbialpartizipien) in modernen slawischen Literatursprachen. - In: *Zeitschrift für Slawistik* 20. 2, 229-244.
- (1982): Kontrollprinzipien infiniter Satzformen: Infinitiv und Gerundium (deepričastie) im Russischen und in anderen slawischen Sprachen. - In: *Zeitschrift für Slawistik* 27. 3, 373-411.
- van der Sandt, Rob, Blutner, Reinhard, Bierwisch, Manfred (eds.)(1997): *From Underspecification to Interpretation*. - Working Papers of the Institute for Logic and Linguistics. IBM Deutschland, Heidelberg.

- von Stechow, Arnim (1995): Lexical Decomposition in Syntax. - In: U. Egli, P. E. Pause, Ch. Schwarze, A. von Stechow, G. Wienold (eds.), 81-117.
- (1996): The Different Readings of *wieder* 'again': A Structural Account. - In: Journal of Semantics 13. 2, 87-138.
 - (1998): Participles II in German. - Handout.
- Toman, Jindřich (1986): A (Word) Syntax for Participles. - In: Linguistische Berichte 105, 367-408.
- (ed.) (1994): Formal Approaches to Slavic Linguistics: Functional Categories in Slavic Syntax. - Ann Arbor: Michigan Slavic Publications.
- Wilder, Chris, Gärtner, Hans-Martin, Bierwisch, Manfred (eds.)(1997): The Role of Economy Principles in Linguistic Theory. - Berlin: Akademie Verlag (Studia grammatica 40).
- Wunderlich, Dieter (1987): Partizipien im Deutschen.- In: Linguistische Berichte 111, 345-366.
- (1997a): CAUSE and the Structure of Verbs. - In: Linguistic Inquiry 28. 1, 27-68.
 - (1997b): Argument Extension by Lexical Adjunction. - In: Journal of Semantics 14, 95-142.
 - (1997c): Participle, Perfect and Passive in German. - Theorie des Lexikons. Arbeiten des Sonderforschungsbereichs 282, Nr. 99. Düsseldorf: Heinrich-Heine-Universität.
 - (1997d): A Minimalist Model of Inflectional Morphology. - In: Ch. Wilder, H.-M. Gärtner, M. Bierwisch (eds.), 267-298.
- Zimmermann, Ilse (1988a): Wohin mit den Affixen? - In: W. Motsch (ed.), 157-188.
- (1988b): Die substantivische Verwendung von Adjektiven und Partizipien. - In: M. Bierwisch, W. Motsch, I. Zimmermann (Hgg.), 279-311.
 - (1992): Der Skopus von Modifikatoren. - In: I. Zimmermann, A. Strigin (Hgg.), 251-279.
- Zimmermann, Ilse, Strigin, Anatoli (Hgg.)(1992): Fügungspotenzen. Zum 60. Geburtstag von Manfred Bierwisch. - Berlin: Akademie Verlag (Studia grammatica 34).

Empty Verbs in Chinese Predicatives and Complex Predicates*

Niina Ning Zhang
Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft
zhang@zas.gwz-berlin.de

Abstract

This paper investigates syntactic properties of verbless constructions in Chinese. Verbless constructions differ from constructions with overt verbs in three major respects. First, there is a VP-internal nominal raising in Chinese, which is optional if an overt verb shows up, and obligatory if there is no overt verb. Second, while an overt verb can select various kinds of argument, the internal argument of a verbless construction cannot be indefinite. Third, there are two types of object depictive secondary predication constructions, and only one of them allows for a null verb.

1. Introduction

Since Chao (1988), it has been assumed that there is no verb gapping construction in Chinese. However, the data provided by Paul (1996) and Zhang (1997) explicitly indicate that Chinese has verbless constructions, regardless of whether they are called gapping or not, as shown in (1):

- (1) a. ta qu-le Beijing san tang, wo Ø Shanghai si tang.
he go-ASP Beijing three CL I Shanghai four CL
'He has been to Beijing three times, and I to Shanghai four times.'
- b. ni dasao zhei jian fangzi, wo Ø nei jian.¹
you clean this-one CL room I that-one CL
'You clean this room, and I that one.'

In this paper, I will show that the occurrence of a null verb can trigger an obligatory predicate-internal nominal raising, that the occurrence of a null verb is restricted by the specificity of its selected nominal, and that null verbs are always absent in a certain type of secondary predication construction.

In section 2, I introduce VP-internal NP raising in predicative nominals, and show that the raising is obligatory in copulaless predicative constructions. This contrast between verbless constructions and constructions with overt verbs is further manifested in non-predicative construction, as illustrated in section 3. In section 4, I introduce another contrast: an indefinite internal argument can be selected by an overt verb, but not by an empty verb. A further contrast between verbless constructions and constructions with overt verbs is presented in section 5: there are two types of object depictive secondary predication constructions, only one of them allows empty verbs. I conclude this paper in section 6.

* Earlier versions of this paper benefited from comments made by Daniel Hole, Kerstin Schwabe, and Danqing Liu. I am grateful to all of them. The greatest debt of all I owe to the particularly detailed and thoughtful comments given by Ewald Lang.

¹ *Zhei* is a contraction form of the demonstrative *zhe* 'this' and the numeral *yi* 'one', and *nei* is a contraction form of the demonstrative *na* 'that' and the numeral *yi* 'one' (Zhu 1984: 85, among others).

2. VP-internal NP raising in predicative constructions

In this section I propose that there is a local NP-raising to account for the fact that a Chinese predicative nominal may occur with a numeral and a classifier at its right peripheral position.

2.1 The occurrence of right peripheral numerals and classifiers

In Chinese, an NP is usually preceded by a numeral and a classifier, as in (2a). However, NPs in non-equative predicatives can not only stand alone without a numeral and a classifier to the left, as shown in (2c) and (3a), but can also have a numeral and a classifier occurring to the right, as shown in (2b) and (3b).

- (2) a. Xiao Hu shi yi ge taoqi-gui.
Xiao Hu be one CL naughty-spirit
'Xiao Hu is a naughty person.'
- b. Xiao Hu (shi) taoqi-gui yi ge.
Xiao Hu be naughty-spirit one CL
'Xiao Hu is a naughty person.'
- c. Xiao Hu shi taoqi-gui.
Xiao Hu be naughty-spirit
'Xiao Hu is a naughty person.'
- (3) a. wo ma [_{SC} ta da bendan].
I scold he big fool
'I scolded him a big fool.'
- b. wo ma [_{SC} ta da bendan yi ge].
I scold he big fool one CL
'I scolded him a big fool.'

Notice that the predicative nominals in (2a) and (2b) do not differ in either their specificity or quantity meaning. It is thus possible that the different forms are transformationally related. I propose that NP-initial predicative nominals, as in (2b), are derived from the corresponding numeral-initial nominals, as in (2a), by NP raising. For instance, in (2b), the NP *taoqi-gui* 'naughty-spirit' is raised to the left of the numeral *yi* 'one'.

(2c) does not have a numeral and classifier, thus it may have different numerations and thus different derivations from that of (2a) and (2b). Similarly, nor is (3a) related to (3b) derivationally.

The VP-internal NP raising is optional if the lexical meaning of the NP presupposes either a negative judgment, as in (2) and (3) above, or a positive judgment, as in (4a) below. One might feel that the undeleted form sounds more vivid. If the lexical meaning of the NPs in NP-initial predicative nominals does not presuppose either a negative or positive judgment, as in (4b) and (4c) below, the VP-internal NP raising is blocked. (*yi ge* in (4c) cannot occur to the left of *shenme* either. I will discuss this issue in section 2.3)

- (4) a. wo shi nanzihan yi ge.
I be male-man one CL
'I am a man.' (proudly)
- b. ta shi Yazhouren (*yi ge).
he be Asian one CL
'He is an Asian.'
- c. ni dang [_{SC} ta shenme ren (*yi ge)]?
you consider he what person one CL
'What kind of person do you consider him to be?'

It thus seems that VP-internal NP raising as a syntactically possible operation is constrained by non-syntactical factors.

2.2 The syntactic categories of predicative nominals

In the literature on nominal structures, it has been claimed that an argument nominal must have a DP projection, while a non-argument one such as a predicative nominal needs not (Longobardi 1994: 612, 621). To show this point, Radford (1997: 156) gives the following English example, where a predicative nominal is determinerless:

- (5) Dick Head is head of department.

Chierchia (1998) claims that this is only true of a certain type of languages such as French. In a different type of languages such as Chinese, it is widely-known that bare NPs can be arguments. Now the question is what kind of syntactic categories predicative nominals can be in Chinese. The following data show that both bare NPs and DPs headed by demonstratives can be predicatives. The latter are definite predicatives, occurring in equative predicative constructions.

- (6) a. renjia dou gongchengshi le, ni cai jishuyuan. (Ma 1991)
others already engineer ASP, you only technician
'While others are already engineers, you are just a technician.'
- b. Xiao Li jiu shi nei ge qiong xuesheng.²
Xiao Li exactly be that-one CL poor student
'Xiao Li is the poor student.'

If an argument is numeral-initial, according to Li (1998), it can be either an individual-denoting DP, with a null indefinite D, or a quantity-denoting NumP:

- (7) a. [DP[NumP[CIP[NP]]]]
b. [NumP[CIP[NP]]] (CIP = Classifier Phrase)

The two possibilities can also be found in predicative nominals. Li (1998) argues that NumP exclusively encodes quantities. This is explicit in the contrast between the two interpretations of (8). The scope of the quantity adverb *cai* 'only' is the NP rather than the

² The adverb *jiu* 'exactly' expresses certainty when it occurs with verbs like *shi* 'be', *you* 'have', *zai* 'be at', and *xiang* 'be similar to' (Hou 1998: 348).

numeral in (i), and is the numeral in (ii). Accordingly, we assume that the numeral-initial nominal is a DP with a null indefinite D in (i), and a NumP in (ii).

- (8) women cai shi yi ge yanjiu xiao-zu.
 we only be one CL research small-group
 i. 'We are only a research group (not a research institute yet)'
 ii. 'We are only one research group (not two yet)' (*yi* has a contrastive stress)

Since the quantity meaning of reading (i) of (8) is not salient, the numeral *yi* 'one' is optional under this reading. However, the classifier *ge* is still obligatory. I have no explanation of the occurrence of the classifier here. In contrast to reading (i), reading (ii) requires both the numeral *yi* 'one' and the classifier *ge*. I thank Ewald Lang for bringing my attention to this contrast.

In the following equative predicative data, the predicatives are proper nouns. According to Li (1999), proper nouns are base-generated at definite D. Thus the predicatives are DPs:

- (9) aya, dou Fudan le! wo dang xia yi zan cai Dabasi.
 Oh already Fudan-university ASP I consider next one stop only Dabasi
 'Oh, it's already Fudan University! I thought it to be only Dabasi next stop.'
 (On a bus. Dabasi is a place two bus-stops away from Shanghai Fudan Univ.)

We thus conclude that like argument nominals, predicative nominals in Chinese can also be NPs, DPs, and NumPs.

2.3. VP-internal NP raising in copulaless predicative constructions

In this section I will show that the VP-internal NP raising introduced in section 2.1 is obligatory in the presence of an empty copula.

In a copulaless construction such as the one in (10), a predicative nominal cannot be preceded by a numeral and a classifier (S. Tang 1998):

- (10) a. wo (*yi ge) Zhongguoren.
 I one CL Chinese
 'I am a Chinese.'
 b. wo ma [_{SC} ta (*yi ge) bendan].
 I scold he one CL fool
 'I scolded him a fool.'

As pointed out by S. Tang (1998), the grammaticality contrast between the presence and absence of a copula with respect to the occurrence of a numeral-initial predicative nominal indicates that the absence of the copula is not simply the result of a PF deletion. I will adopt Kayne's (1994: 65, 136, 145) hypothesis that a small clause has an empty verbal head, and extend this hypothesis to Chinese copulaless matrix predicative constructions, claiming that such constructions also have an empty copula.³

³ S. Tang (1998) assumes that in both small clauses and matrix predicative constructions the predicative nominals are N⁰ elements and subject nominals are Spec or adjunct elements of the NP headed by the predicative nominals. Thus in his approach, the whole small clauses or matrix predicative constructions are bare NPs. This

The ban on numeral-initial predicative nominals in the absence of an overt copula can also be seen in a conjunction construction:

- (11) a. ta Zhongguoren, wo Deguoren.
 he Chinese I German
 ‘He is a Chinese (and) I am a German.’
 b. ta shi yi ge Zhongguoren, wo *(shi) yi ge Deguoren.
 he be one CL Chinese I be one CL German
 ‘He is a Chinese (and) I am a German.’

Data like (10) and (11) suggest that if an empty copula is present, VP-internal NP raising to the left of a numeral is obligatory. Presumably, Chinese empty copulas trigger an obligatory NP raising. In contrast, if an overt copula is present, VP-internal NP raising is optional, as shown in (2) above.

Notice that the neutral-judgment blocking effect on VP-internal NP raising discussed in section 2.1 holds regardless of whether the copula is overt or null:

- (12) a. ta (shi) Yazhouren (*yi ge).
 he be Asian one CL
 ‘He is an Asian.’
 b. ni dang [_{SC} ta shenme ren (*yi ge)]?
 you consider he what person one CL
 ‘What kind of person do you consider him to be?’

2.4. Empty copulas and WH predicative nominals

The absence of left peripheral numerals and classifiers with empty copulas observed above is also seen in WH nominals.

There are syntactic asymmetries between the Chinese WH nominals *shei* ‘who’ and *shenme* ‘what’ (Lü et al. 1980). Firstly, *shenme* can directly merge with another nominal to form a larger nominal, which can have either a [+human] or a [-human] feature, as in (13). In contrast, *shei* can never merge with another nominal directly to form a larger nominal, as shown in (14).⁴

- (13) a. na shi shenme dongxi?
 that be what thing
 ‘What is that?’
 b. ta shi shenme ren?
 he is what person
 ‘What kind of person is he?’

approach cannot explain the occurrence of numerals and classifiers to the right of NPs in predicative nominals. For a review of S. Tang’s approach, see Zhang (To appear b).

⁴ Zhu (1984: 89) has the following examples, where the possessive marker *de* is elided between *shei* and the nominal following it:

- (i) ta shi qi shei ~~de~~ zixingche qu de? (ii) ni ba shei ~~de~~ yanjing dapo le?
 he be ride who DE bike go PART you BA who DE glasses break ASP
 ‘Whose bike did he ride to go there?’ ‘Whose glasses have you broken?’

- (14) a. *na shi shei dongxi?
that be who thing
b. *ta shi shei ren?
he be who person

Secondly, *shenme* can be preceded by a numeral and a classifier, while *shei* cannot:

- (15) a. ta mai-le san ge shenme (dongxi)?
he buy-ASP three CL what thing
'What three things has he bought?'
b. ta kanjian-le san ge {*shei/shenme ren}?
he see-ASP three CL who/what person
'What kind of person are the three persons whom he saw?'

The asymmetries can be accounted for by assuming that *shei*, like other personal pronouns in Chinese (Li 1997, 1999), is base-generated at D, while *shenme* is base-generated at N. Like a regular noun in Chinese, *shenme* can be used as an attribute of another noun, and can be preceded by a numeral and a classifier. *Shenme* differs from regular common nouns in that it cannot be modified by an adjective and that it has an unspecific feature. Thus, unlike other Chinese nouns, *shenme* and proper nouns share two properties: neither can be modified by APs and both have intrinsic specificity features. Proper nouns are specific, while *shenme* is nonspecific.

If *shenme* is a noun, we expect it to behave like other nouns with respect to the occurrence restriction on preceding numerals and classifiers when it is used as a predicative. This is borne out. When there is an overt copula, a numeral and a classifier are optional to the left of *shenme*, while when there is no overt copula, nothing can precede *shenme*:

- (16) a. na shi (yi ge) shenme (dongxi)?
that be one CL what thing
'What is that?'
b. ni ma ta (*yi ge) shenme?
you scold he one CL what
'What did you scold him?'

Summarizing, I have shown that there is a VP-internal NP raising in Chinese predicative constructions, which is optional if an overt copula shows up, and obligatory if there is no overt copula.

3. VP-internal nominal raising in non-predicative constructions

3.1 Optional VP-internal nominal raising in the presence of an overt verb

In Chinese nominals, although the choice of classifier is determined by the noun, "nearly all individual-denoting nouns, regardless of whether they have their own classifiers, can be counted by the classifier *ge*" (Zhu 1982: 49). In Zhang (1999b) I show that in Chinese, eventuality counting is similar to individual counting in that while there are general classifiers such as *ci* and *hui*, the choice of an alternative classifier is determined by the eventuality type

denoted by the verbal phrase. In other words, like individual counting, which requires a match between a classifier and the individual type expressed by the noun, eventuality counting in Chinese also requires a match between a classifier and the eventuality type expressed by the predicate. For instance, the oral communication events denoted by verbs such as *gaosu* ‘tell’, and *jiao* ‘call, shout’ use the word *sheng* ‘sound’ as their classifier, as shown in (17a); and telic motion eventualities use the classifier *tang*, as shown in (17b):

- (17) a. ta jiao-le ni san sheng.
he call-ASP you three CL(sound)
‘He called you three times.’
b. ta qu-le Meiguo liang tang.
ta go-ASP USA two CL
‘He has been to USA twice.’

To account for this type of eventuality counting I proposed (18a), which is parallel to the nominal structure (18b) as proposed by Li (1997, 1998):

- (18) a. [_{VP}[_{NumP}[_{CIP}[_{VP}]]]]
b. [_{DP}[_{NumP}[_{CIP}[_{NP}]]]]

In both (18a) and (18b) the top projection is a functional projection, vP and DP, respectively. (18a) can explain the predicate-classifier matching fact. In both (18a) and (18b) a classifier in the head of CIP selects its appropriate semantic type of complement. In addition, according to S. Tang (1998), Chinese verbs overtly move from V to v, thus a verb occurs to the left of an eventuality quantity (frequency or duration) expression.⁵

In Zhang (1999b) I described various syntactic properties of eventuality quantity expressions. Here I introduce two of them relevant to the present issue. First, an eventuality quantity expression can follow the expletive *ta (ge)* ‘it’.⁶

- (19) a. ni jiu pao ta yi tang Beijing ba!
you then run it one CL Beijing IMP
‘Then make a trip to Beijing!’
b. wo xiang wanr ta (ge) san ge yue.
I want play it three CL month
‘I want to play for three months.’

Second, an eventuality quantity expression can occur either to the left or to the right of a proper noun and a nominal with a demonstrative. There is no meaning change between a and b in the following pairs.

- (20) a. ta ti-le nei zhi mao yi jiao.
he kick-ASP that-one CL cat one CL ‘foot’
‘He gave that cat a kick.’
b. ta ti-le yi jiao nei zhi mao.

⁵ An additional assumption required here is that head movement is not blocked if the crossed heads do not share any feature with the target head. Specifically, in (18a) the v of vP shares no feature with either Cl or Num. Thus the movement of a verb from V to v across Cl and Num is possible. This assumption has independent evidence in the interactions between focus and interrogative elements in Chinese (section 3.3 of Zhang (To appear a)).

⁶ The expletive *ta (ge)* ‘it’ is labelled as *xuzhi-binyu* ‘empty-referential object’ in Ma (1983), and is assumed to be base-generated at Spec of VP in Lin (1993).

- (21) a. ta qu-le Beijing yi tang.
 he go-ASP Beijing one CL
 'He made a trip to Beijing.'
 b. ta qu-le yi tang Beijing.
- (22) a. ta biaoYang-le Lao Li wu fenzhong.
 he praise-ASP Lao Li five minute
 'He praised Lao Li for five minutes.'
 b. ta biaoYang-le wu fenzhong Lao Li.

The expletive fact and the free order fact with respect to a proper noun or a demonstrative initial nominal are related. The occurrence of an expletive to the left of a numeral indicates that there is a phrasal position available at this point of the derivation. It can be either Spec of NumP or Spec of another functional projection between vP and NumP. In the absence of evidence for the latter case, I simply assume that the position of an expletive is Spec of NumP. Since an expletive cannot be immediately followed by a non-numeral element, as shown in (23b) and (24b), I assume that an expletive and a pre-numeral definite nominal (a proper noun or a demonstrative initial nominal) take the same position.

- (23) a. ni jiu pao ta yi tang Beijing ba! [= (19a)]
 you then run it one CL Beijing IMP
 'Then make a trip to Beijing!'
 b. *ni jiu pao ta Beijing yi tang ba.
- (24) a. wo xiang guang ta liang xiaoshi Nanjing-Lu.
 I want stroll it two hour Nanjing-Road
 'I want to stroll around Nanjing Road for two hours.'
 b. *wo xiang guang ta Nanjing-Lu liang xiaoshi.

Now let us see what happens when an expletive and a pre-numeral definite nominal take the same position: if an expletive is present, the definite nominal must occur to the right of an eventuality quantity expression, i.e. stay in situ, as shown by *Beijing* in (23a) and *Nanjing-Lu* in (24a); in contrast, if there is no expletive, it is possible that the definite nominal raises to Spec of NumP, i.e. to the left of the numeral, as shown by the definite nominals in (20a), (21a), and (22a). The pairs in (20), (21), and (22) tell us that the optional raising of the definite nominals occurs with overt verbs.

3.2 Obligatory VP-internal nominal raising in the absence of an overt verb

I have shown that in the presence of an overt verb an eventuality quantity expression can occur either to the left or to the right of a proper noun or a nominal with a demonstrative, see (20) to (22). However, in coordination constructions, if the verb in the second conjunct is gapped, a proper noun or a nominal with a demonstrative has to occur to the left of the eventuality quantity expression, see (25a, 26a) vs. (25b, 26b):

- (25) a. ta qu-le Beijing san tang, wo Shanghai si tang.
 he go-ASP Beijing three CL I Shanghai four CL
 'He has been to Beijing three times, and I to Shanghai four times.'
 b. *ta qu-le san tang Beijing, wo si tang Shanghai.
 he go-ASP three CL Beijing I four CL Shanghai

- c. ta qu-le san tang Beijing, wo qu-le si tang Shanghai.
 he go-ASP three CL Beijing I go-ASP four CL Shanghai
 'He has been to Beijing three times, and I to Shanghai four times.'
- (26) a. ta dasao-le zhei jian fangzi san ci, wo nei jian fangzi si ci.
 he clean-ASP this-one CL room three CL I that-one CL room four CL
 'He cleaned this room three times, and I that room four times.'
- b. *ta dasao-le san ci zhei jian fangzi, wo si ci nei jian fangzi.
 he clean-ASP three CL this-one CL room I four CL that-one CL room
- c. ta dasao-le san ci zhei jian fangzi, wo dasao-le si ci nei jian fangzi.
 he clean-ASP 3 CL this-one CL room I clean-ASP 4 CL that-one CL room
 'He cleaned this room three times, and I that room four times.'

If the occurrence of a nominal to the left of an eventuality quantity expression is derived by raising of the nominal, as argued in the last subsection, the above data indicate that this raising is obligatory in the absence of an overt verb.

Summarizing, I have shown that there is a VP-internal definite nominal raising in Chinese non-predicative constructions, and that this raising is optional if an overt verb shows up, and obligatory if there is no overt verb.

4. The definiteness effect on the subcategorization of null verbs

In this section we examine the specificity of internal arguments selected by null verbs.

In Chinese, a numeral initial argument is ambiguous between a quantity salient meaning and an existential meaning, which is quantity insalient, as shown in (27a). As noted by S. Tang (1998: 211), in verbless constructions, the quantity meaning of a numeral must be salient, as shown in (27b) and (27c).

- (27) a. ta you yi fu you-hua.
 he have one CL oil-painting
 i. 'He has an oil-painting.'⁷ (The quantity meaning is not salient.)
 ii. 'He has one oil-painting.' (The quantity meaning is salient.)
- b. ta yi fu you-hua.
 he one CL oil-painting
 i. *'He has an oil-painting.'
 ii. 'He has one oil-painting.'
- c. ta chi-le liang ge pingguo, wo si ge juzi.
 he eat-ASP two CL apple I four CL orange
 'He ate two apples and I four oranges.' (The quantity meaning is salient.)

Numeral-initial internal arguments with quantity salient meaning can be either NumPs, as assumed by Li (1998), or derived from a secondary predication construction, as argued by Zhang (1999a).⁸ This dispute, however, is irrelevant to the present issue. The above data show

⁷ Notice that although the quantity meaning denoted by *yi fu* 'one CL' is not salient under reading (i) of (27), the absence of *yi fu* implies the quantity can be more than one. This is different from the case of the predicative construction shown by (2c).

⁸ In Zhang (1999a) I argue that only external arguments and predicatives can be NumPs, and that there is no internal argument NumP in Chinese.

that empty verbs can select numeral-initial nominals with salient quantity meaning, but not those with quantity insalient and existential meaning.

Notice that in Chinese a bare NP can be kind-denoting, as in (28a), or indefinite, as in (28b). Tang's (1998: 125) example quoted as (28c) shows that such a nominal cannot occur in a verbless construction either. Notice that the two occurrences of the eventive classifier *ci* in (28a) are linked to the verb *chi-guo* 'eat-ASP' rather than to the nominal *luotuo-rou* 'camel-meat' or *ye-tu-rou* 'wild-hare-meat' respectively. Thus *ci* is not within the object nominals.

- (28) a. wo chi-guo liang ci luotuo-rou, ta Ø san ci ye-tu-rou.
 I eat-ASP two CL camel-meat he three CL wild-hare-meat
 'I have eaten camel-meat twice, and he wild-hare-meat three times.'
- b. wo he-wan-le tang jiu zou le.
 I drink-finish-ASP soup then go ASP
 'I left after I finished drinking of the soup.'
- c. *wo he-wan-le tang, ni Ø qishui.
 I drink-finish-ASP soup you soft-drink
 'I finished the soup, you soft drink.'

As noted by S. Tang, the presence of the perfective aspect suffix *le* and the resultative verb *wan* 'finish' makes the bare NPs in (28b) and (28c) have an existential reading, and thus (28) gives us the same information as (27) does: indefinite arguments cannot occur in a verbless construction, regardless of whether they are numeral-initial DPs or bare NPs.

The above data tell us that empty verbs can select kind-denoting bare NP nominals, but not existential denoting bare NP nominals. The following data show that empty verbs can select definite nominals:

- (29) ni dasao zhei jian fangzi, wo Ø nei jian.
 you clean this-one CL room I that-one CL
 'You clean this room, and I that one.'

In this section I have presented data showing that Chinese empty verbs select numeral-initial nominals with salient quantity meaning, kind-denoting bare NP nominals, and definite nominals,⁹ but not indefinite nominals, regardless of whether they are numeral-initial nominals or bare NPs.

5. The absence of a verb in secondary predication constructions

In this section I show that there are two types of object depictive secondary predication in Chinese, and that only one of them allows for a null verb.

⁹ There are some finer constraints on the occurrence of these three types of nominals with empty verbs. See Paul (1996) and S. Tang (1998) for more discussion.

5.1 The two types of object depictive secondary predication

J. Tang (1996: 472) treats the following (30a) as the same construction to (30c), while Huang (1994: 31) treats the following (30b) as the same construction to (30c).¹⁰

- (30) a. wo mai-le yi ben bijibu sanshi ye.
I buy-ASP one CL note-book thirty page
'I bought a notebook, which has thirty pages.'
- b. wo mai-le yi ben shu hen youqu.
I buy-ASP one CL book very interesting
'I met a book, which is very interesting.'
- c. wo mai-le bijibu shi ben.
I buy-ASP notebook ten CL
'I bought ten notebooks.'

These three sentences share a property: the final NumP or AP is a predicate of the direct object. However, there are at least five aspects differentiating c-type sentences from the a-type and b-type sentences.

In Chinese, only definite and kind-denoting nominals can undergo topicalization and a contrastive-focus related object shift, as shown in (31):

- (31) a. wo kan-le {zhei/yi} ben shu.
I read-ASP this-one/one CL book
'I read this/a book.'
- b. {zhei/*yi} ben shu wo kan-le.
this-one/one CL book I read-ASP
- c. wo {zhei/*yi} ben shu kan-le.
I this-one/one CL book read-ASP

The first difference between the c-type sentences and the other two types of sentences is that c-type sentences are opaque to the specificity effect and thus are able to undergo object shift and topicalization, as shown in (32).

- (32) a. wo kan-le shu san ben. [c-type]
I read-ASP book three CL
'I read three books.'
- b. shu_i wo kan-le t_i san ben. [c-type, topicalized]
book I read-ASP three CL
- c. wo shu_i kan-le t_i san ben. [c-type, object shifted]
I book read-ASP three CL

¹⁰ Pre-numeral NPs in non-predicative constructions are not derived from VP-internal NP raising (J. Tang 1996 and Zhang 1999a). Thus the pre-numeral NPs in sentences like (30c) are base-generated to the left of the numerals.

In contrast, direct objects in a-type and b-type sentences are indefinite and thus unable to undergo object shift and topicalization, as shown in (33) and (34).

- (33) a. wo mai-le yi ben bijibu sanshi ye. [a-type]
 I buy-ASP one CL note-book thirty page
 'I bought a notebook, which has thirty pages.'
 b. *[yi ben bijibu]_i wo mai-le t_i sanshi ye. [a-type, topicalized]
 one CL note-book I buy-ASP thirty page
 c. *wo [yi ben bijibu]_i mai-le t_i sanshi ye. [a-type, object shifted]
 I one CL note-book buy-ASP thirty page
- (34) a. wo mai-le yi ben shu hen youqu. [b-type]
 I buy-ASP one CL book very interesting
 'I bought a book, which is very interesting.'
 b. *[yi ben shu]_i wo mai-le t_i hen youqu. [b-type, topicalized]
 one CL book I buy-ASP very interesting
 c. *wo [yi ben shu]_i mai-le t_i hen youqu. [b-type, object shifted]
 I one CL book buy-ASP very interesting

Second, the direct objects of c-type sentences must be bare NPs, while those of a-type and b-type sentences can have left peripheral numerals and classifiers (indefinite DPs).

Third, if the complement is a NumP, the classifier in the NumP must agree with the direct object in c-type sentences, but not in a-type and b-type sentences. In the above data, the classifier *zhi* agrees with the object *bi* 'pen' in (30c), while the classifier *ye* does not agree with the object *bijibu* 'notebook' in (30a). Notebooks are counted by the classifier *ben* or *ge* in Chinese.

Fourth, the complement of c-type sentences must be a NumP (Zhang 1999a section 2.4), while that of a-type and b-type sentences can also be an AP. The following data show that if we change the NumP complement of (30a) into an AP, the sentence is still acceptable; however, if we change the NumP complement of (30c) into an AP, the sentence becomes unacceptable:

- (35) a. wo mai-le yi ben bijibu hen panyi.
 I buy-ASP one CL note-book very cheap
 'I bought a notebook, which is cheap.'
 c. *wo mai-le bijibu hen panyi.
 I buy-ASP note-book very cheap

Fifth, the post-verbal part of c-type sentences cannot be conjoined with that of a/b-type sentences. Two a-type secondary predication constructions are conjoined in (36a), and two c-type secondary predication constructions are conjoined in (36b). In (36c) a c-type secondary predication and an a-type secondary predication constructions are conjoined, which renders the sentence unacceptable.

- (36) a. wo mai-le yi ben bijibu sanshi ye, yi ge rijiben sishi ye.
 I buy-ASP one CL note-book thirty page one CL diary-book forty page
 'I bought a notebook, which has 30 pages, and a diarybook, which has 40 pages.'
 b. wo mai-le bi shi zhi, xiangpi san kuair.
 I buy-ASP pen ten CL rubber-eraser three CL
 'I bought ten pens, and three rubber-erasers.'

- c. *wo mai-le bi shi zhi, yi ben bijibu sanshi ye.
 I buy-ASP pen ten CL one CL note-book thirty page
 Intended: 'I bought ten pens, and a notebook, which has thirty pages.'

If two elements can be conjoined, it does not ensue that they have identical structures (Munn, Forthcoming). However, if two elements cannot be conjoined, they must have different syntactic or semantic structures. Data like (36c) indicate that although both c-type and a-type sentences have postverbal nominals and NumPs, they differ in structures.

The above five aspects clearly distinguish c-type sentences from a-type and b-type sentences. However, there are two shared properties which distinguish secondary predication constructions from non-complex predication constructions. The first one is that neither type can contain a duration or frequency expression. To capture this property, I assume that there is neither NumP nor ClP between vP and VP in a secondary predication construction (cf. (18a) above). The second shared property of secondary predication constructions is the absence of an object expletive *ta* (*ge*). In Zhang (1999a) I assume that the object expletive takes the position of Spec of TransP. I will show that in secondary predication constructions, this position is either unavailable, since TransP is not projected, or filled.¹¹

Following Larson (1988), I assume that objects are generated at Spec positions and that complement positions are reserved for non-object complements. A complement NumP differs from an argument NumP in that the ClP, which is selected by Num in Chinese (Li 1997), does not select an NP. Presumably, non-argument NumPs do not participate theta role assigning, or theta feature checking in the sense of Hornstein (1999).

I assume while objects of c-type sentences are base-generated at Spec of TransP, which takes VP as complement, objects of a-type and b-type sentences are base-generated at Spec of VP. In addition, a-type and b-type sentences do not project TransP.

Object depictive secondary predication can also be found in English:

- (37) The Japanese eat all their fish raw.

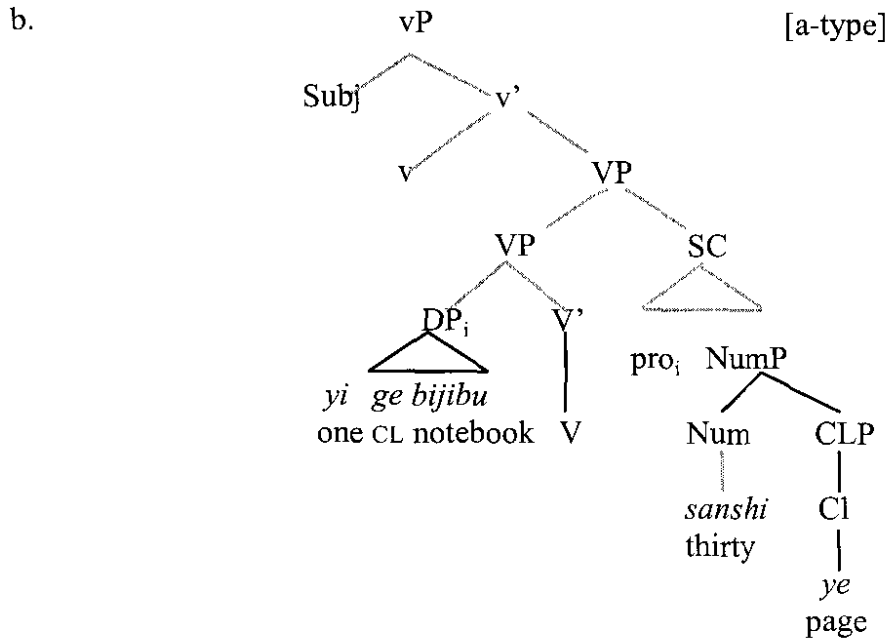
Following Stowell (1981) and Veenstra's (1996: 68) assumption that such constructions have a small clause, I propose that in a-type and b-type sentences a small clause adjoins to the VP.

The structure of the a-type secondary predication is illustrated in (38). The nominal *yi ge bijibu* 'one CL notebook' is an indefinite DP object at Spec of VP, a VP-internal position, and *sanshi ye* 'thirty pages' is a NumP predicate of a small clause which adjoins to the matrix V, as shown in (38b).

- (38) a. wo mai-le yi ben bijibu sanshi ye.
 I buy-ASP one CL note-book thirty page
 'I bought a notebook, which has thirty pages.'

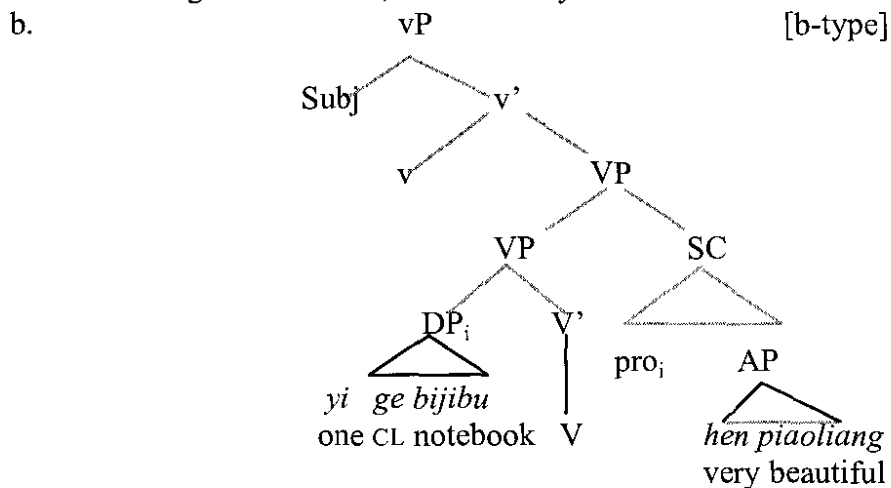
¹¹ In fact the two properties, namely lack of an object expletive and lack of a duration/frequency expression, are also seen in other complex predicates, as shown in the following serial verb construction:

- (i) a. ta na-le yi ge xiangzi lai.
 he take-ASP one CL suitcase come
 'He brought a suitcase over.'
 b. *ta na-le ta (ge) yi ge xiangzi lai.
 he take-ASP it one CL suitcase come
 c. *ta na-le nei ge xiangzi lai san ci.
 he take-ASP that-one CL suitcase come three time



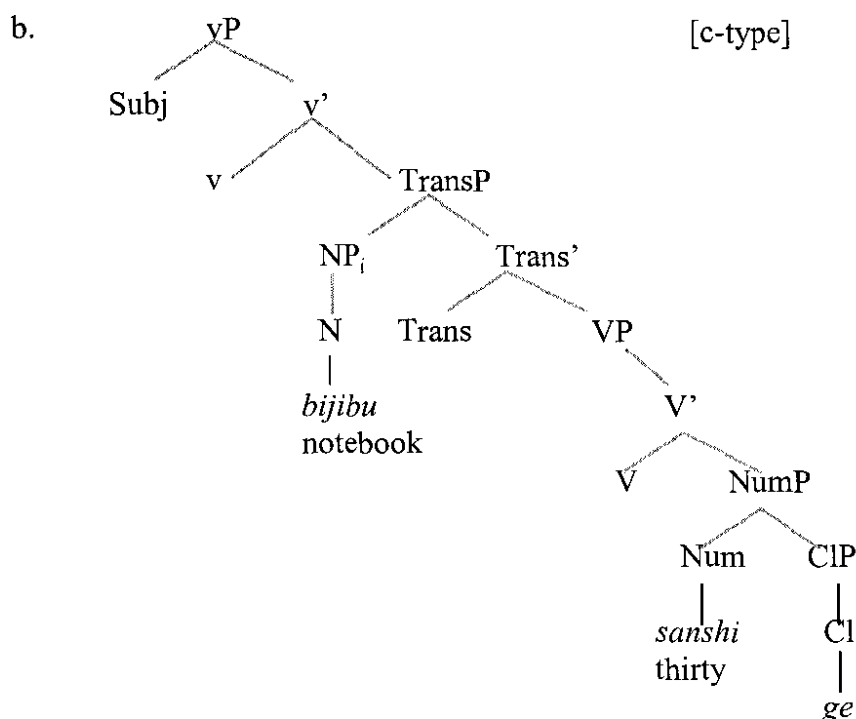
The structure of the b-type secondary predication is illustrated in (39). The nominal *yi ge bijibu* ‘one CL notebook’ is an indefinite DP object at Spec of VP, a VP-internal position, and *hen piaoliang* ‘very beautiful’ is an AP predicate of a small clause which adjoins to the matrix V, as shown in (39b).

- (39) a. wo mail-le yi ben bijibu hen piaoliang.
I buy-ASP one CL note-book very beautiful
‘I bought a notebook, which is very beautiful.’



The structure of the c-type secondary predication is illustrated in (40). The nominal *bijibu* ‘notebook’ is kind-denoting bare NP object at Spec of *TransP*, a VP-external position, and *sanshi ge* ‘thirty CL’ is a *NumP* which is a complement of V, as shown in (40b).

- (40) a. wo mail-le bijibu shanshi ge.
I buy-ASP notebook thirty CL
‘I bought thirty notebooks.’



My above assumption captures the topicalization and object shift fact, since external objects are kind-denoting nominals and thus opaque to the specificity effect, which occurs only in individual-denoting nominals, and thus can undergo the two types of movement, while internal objects are individual-denoting nominals, sensitive to the specificity effect, and thus indefinite objects cannot undergo the two types of movement. My assumption also captures the categorial difference fact, in the way that the object in (38) is an indefinite DP and that in (40b) is a bare NP

Furthermore, this assumption covers the agreement fact. An agreement between a nominal and a classifier is required in either individual counting or individuation. Type c of the secondary predication belongs to the latter case, namely, the bare NP object is a kind-denoting argument and the NumP individuates the referent of the NP (Zhang 1999a). Thus NP-Classifier agreement is required. In (40b) the agreement feature of Cl is percolated to TransP, and the NP, which is at Spec of TransP, can have a checking relationship with the percolated agreement feature. In type-a secondary predication, in contrast, neither individual counting nor individuation is involved. The NumP *sanshi ye* 'thirty page' is not used to count the number of the notebooks, neither does it individuate the referent of the DP, since a DP is already an individual denoting category (Li 1998). Instead, the NumP in type-a secondary predication describes some quantity property of the individual expressed by the DP object. In (30a), repeated here as (41a), the NumP tells us that the notebook has thirty pages. The word *ye* 'page' is used as a measure word rather than a classifier here. In (41b), the NumP tells us that the fish weighs five kilograms, and the measure word *gongjin* 'kilogram' heads the ClP.

- (41) a. wo mai-le yi ben bijibu sanshi ye.
 I buy-ASP one CL note-book thirty page
 'I bought a notebook, which has thirty pages.'
- b. wo mai-le yi tiao yu wu gongjin.
 I buy-ASP one CL fish five kg
 'I bought a fish, which has five kilograms.'

Fourthly, our assumption accounts for the different category restriction on sentence-final complements between c-type sentences and a/b-type sentences. External objects are

kind-denoting arguments and thus require NumP predicates (see Zhang 1999a section 2.4), while internal objects are individual-denoting arguments and thus do not require their predicates to be NumPs.

Fifthly, our assumption explains the conjunction fact. If the base-position of objects of c-type sentences differs from that of objects of a/b-type sentences, the two types of sentences have different internal structures and thus constituents of one type cannot conjoin with that of the other type.

Finally, the object expletive *ta (ge)*, which takes the position of Spec of TransP as assumed in Zhang (1999a), is ruled out in all three types of secondary predication, since TransP does not project in the a-type and b-type of secondary predication and Spec of TransP has been taken by the object in the c-type of secondary predication.

Our analysis shows that there are two types of secondary predication construction. The one illustrated by the c-type sentences, has base-generated VP-external objects. In contrast, the one illustrated by the a-type and b-type sentences, has base-generated VP-internal objects.

5.2 The ban of null verbs in the internal-object type of secondary predication

The following data show that only the external object type of secondary predication is allowed to have gapped verbs:

- (42) a. *Lao Hu mai-le yi ge bijibu ershi ye, Lao Li yi ge rijiben wushi ye.
Lao Hu buy-ASP one CL notebook 20 page Lao Li one CL diary-book 50 page
b. *Lao Hu mai-le yi jian chenshan hen da, Lao Li yi tiao qunzi hen duan.
Lao Hu buy-ASP one CL shirt very big Lao Li one CL skirt very short
- (43) a. ta chi-le pingguo yi ge, wo juzi liang ge.
he eat-ASP apple one CL I orange two CL
'He ate one apple and I two oranges.'
b. chuang-shang shu san ben, chuang-xia zhaopian si zhang.
bed-on book one CL bed-below photo four CL
'There are three books on the bed and four photos below the bed.'

(42a) is an a-type secondary predication construction, and (42b) is a b-type secondary predication construction. Neither can have verb gapping. In contrast, the two sentences in (43) are c-type predication constructions and allow for verb gapping.

6. Conclusions

In this paper I have described the syntactic contrasts between verbless constructions and constructions with overt verbs in Chinese. I first presented data showing that in both predicative and non-predicative constructions, Chinese pre-numeral nominals can be derived by movement, and the movement is optional in the presence of overt verbs and obligatory in the absence of overt verbs. In addition, verbless constructions cannot have indefinite internal arguments, while constructions with overt verbs can. Furthermore, there are two types of secondary predication constructions in Chinese, one with a bare NP object and the other with

an indefinite DP object, and only the former type allows verb gapping. All of these contrasts remain to be explained.

References

- Chao, Wynn (1987) On ellipsis. PhD thesis, Umass: Amherst. Published 1988 by Garland.
- Chierchia, Gennaro (1998) Reference to kinds across languages. *Natural Language Semantics* 6: 339-405.
- Hornstein, N. (1999) Movement and control. *Linguistic Inquiry* 30, 69-96.
- Hou, Xuechao (1998) *Xiandai Hanyu Xuci Cidian* [a dictionary of functional words of modern Chinese]. Beijing: Beijing University Press.
- Huang, C.-T. James (1994) More on Chinese word order and parametric theory. B. Lust, M. Suner and J. Whitman (eds.) *Santactic Theory and First Language Adquisition: Crosslinguistic Perspectives*, vol. 1, Heads, Projections and Learnability, Lawrence Erlbaum Associates, Inc.
- Johnson, Kyle (1994) Bridging the gap. Ms. University of Massachusetts, Amherst.
- Kayne, R. (1994) *The Antisymmetry of syntax*. MIT Press.
- Larson, R. (1988) On the double object construction. *Linguistic Inquiry* 19, 335-391.
- Li, Yen-hui Audrey (1997) Structures and interpretations of nominal expressions, handout of the presentation at NACCL-9, University of Victoria.
- (1998) Argument Determiner Phrases and Number Phrases. *Linguistic Inquiry* 29, 693-702.
 - (1999) Minimal α , presented at the workshop on Adding & Omitting, Konstanz, Feb. 24-26, 1999.
- Lin, Jo-Wang (1993) Object expletives in Chinese. Presented at NACCL 5, University of Delaware.
- Longobardi, G. (1994) Reference and proper names, *Linguistic Inquiry* 25: 609-66.
- Lü, Shuxiang et al. (1980) *Xiandai Hanyu Babai Ci* [800 Grammatical Words in Modern Chinese], Shangwu Yinshuguan, Beijing.
- Ma, Qingzhu (1983) *Xiandai Hanyu de shuangbinyu gouzao* [the structures of the double object construction in modern Chinese] *Yuyanxue Luncong* 10, Shangwu Press, Beijing.
- (1991) Shunxuyi dui tici yufa gongneng de yingxiang [The influence of ordinal meaning on the grammatical functions of substantivals]. *Zhongguo Yuyanxue Bao* [Journal of Chinese Linguistics] 4, 59-83. Beijing: Shangwu Press.
- Munn, Alan (Forthcoming) Three types of coordination asymmetries. In Kerstin Schwabe & Ning Zhang eds., *Ellipsis in Conjunction*, Tübingen: Niemeyer.
- Paul, Waltraud (1996) Verb raising in Chinese. In Chin-chuan Cheng et al eds., *Proceedings of the 8th North American Conference on Chinese Linguistics*, Vol. 1, 260-276. Los Angeles: Graduate Students in Linguistics, USC.
- Radford, A. (1997) *Syntactic theory and the structure of English: A minimalist approach*. Cambridge: University Press.
- Stowell (1981) *Origins of phras structure*. PhD. dissertation, MIT.
- Tang, Chih-Chen Jane (1996) *ta mai-le bi shi-zhi* and Chinese phrase structure, *Bulletin of the Institute of History and Philology*, Academia Sinica, Taipei, 67 (3): 445-501.
- Tang, Sze-Wing (1998) 'Parametrization of Features in Syntax', Doctoral dissertation, University of California, Irvine.
- Veenstra, Tonjes (1996) *Serial verbs in Saramaccan: predication and creole genesis*. PhD dissertation, University of Amsterdam.
- Zhang, N. Ning (1997) Verb gapping in Chinese. *ZAS Papers in Linguistics*. Vol. 9. 145-165.
- (To appear a) Object Shift in Mandarin Chinese. *Journal of Chinese Linguistics*.
 - To appear b. A Review of the Dissertation 'Parametrization of Features in Syntax' by Sze-Wing Tang. *Glott International*.
 - (1999a) External objects and kind-denoting arguments. Ms. ZAS.
 - (1999b) Counting and measuring eventualities in Chinese. Ms. ZAS.
- Zhu, Dexi (1984) *Yufa jiangyi* [Lectures on grammar]. Beijing: Shangwu Press.

Die Kopula *werden* und die Situationstypen¹

Renate Steinitz
ZAS Berlin
Steinitz@zas.gwz-berlin.de

Abstract

The copula *sein* "be" in German, together with its complements, refers to a stative situation. Besides offering argument positions in its Semantic Form SF, it has no other function. Stative verbs are not specified with respect to the beginning or the end of a described situation or with respect to the state before or after. I will take the verb *werden* "become, get" to be a copular verb as well. The only difference to *sein* is that *werden* refers to a nonstative or changing situation. I argue that *werden* is underspecified in two respects. Like motion verbs and successive patient verbs (SUK verbs in Krifka (1989)) *werden* switches between an unlimited and a limited process (accomplishment) dependent on its complement (cf. *älter werden* "get older" / *vorwärts gehen* "go forward" / *Tee trinken* "drink tea" vs. *alt werden* "get old" / *in das Zimmer gehen* "go into the room" / *eine Tasse Tee trinken* "drink a cup of tea"). But *werden* is even more underspecified than these verbs; it is the only verb which covers all nonstative situations, not only processes and accomplishments but also punctual transitions (achievements), cf. *schwanger werden* "get pregnant". *Werden* is anything but stative. Whether there is a target state implied or not, or whether the transition to this target state is extensible or atomic, is the result of the composition of the meaning of *werden* and its internal argument added by special meaning postulates. Hierarchically marked subtypes of situational arguments result as a side effect.

Wir sind alle Werdende
alte Volksweisheit

1. Kopula-Verben

Neben anderen Argumenten ist in einem Vollverb ein Situationsargument *s* verankert, das für die temporale und aspektuelle Einordnung zuständig ist. Auch die Kopula verhält sich in dieser Hinsicht wie ein Vollverb², aber damit ist im Wesentlichen ihre Aufgabe auch erschöpft. Ihre Eigenbedeutung beschränkt sich auf klassenbildende Bedeutungskomponenten, die z.B. Zustandsverben und Inchoativa unterscheiden. Vollverben haben dagegen außerdem noch klassenbelegende Bedeutungskomponenten.

In der Bedeutung der Kopula ist wie bei transitiven Verben und Bewegungs- und Positionsverben eine Variable für ein syntaktisches Komplement verankert.

- Bei transitiven Verben ist es ein *Individuen-Argument*, im Lexikoneintrag eines Verbs als Individuenvariable *x* verankert und durch eine referierende DP zu realisieren.
- Bei lokativen und Kopulaverben ist es ein *Prädikat-Argument*, als Prädikatenvariable *P* repräsentiert und durch eine nicht selbständig referierende Phrase realisierbar, vgl. Steinitz

¹ Ich habe vielen Kollegen in meinem Umkreis zu danken, und sei es dafür, daß sie mich geduldig von meinen Abwegen abzubringen suchten. Logischerweise danke ich besonders denen, die wie G. Jäger, E. Lang, A. Steube und I. Zimmermann mich getreulich und kritisch begleitet haben. Den anonymen Gutachtern ist es zu verdanken, daß ich einige Fehler ausgemerzt und den Aufsatz radikal gekürzt habe.

² Es ist strittig, ob jedem Verb ein Situationsargument zukommt oder ob Statives wie *ähnen*, *heißen* und eben auch *sein* kein solches Argument haben. Diese Problematik lasse ich beiseite.

c) *schwanger werden : in Berlin ankommen*

und den diesen Verbkonstruktionen zugeordneten (in Abschnitt 4 erläuterten) Situationstypen a) Accomplishment, b) Prozeß und c) Achievement, ist die Frage berechtigt,

- ob die telische Bedeutung von BECOME in allen drei Kontexten zutreffend ist und
- ob die übliche Abbildung eines telischen Prädikats auf die unterschiedlichen Situationstypen den Fakten gerecht wird.

2. Die Bedeutung von *werden* nach Auffassung A:

Nach gängiger Auffassung (fortan Auffassung A) ist die Semantische Form (SF) von *werden* vom semantisch unmarkierten *sein* durch das klassenbildende Prädikat BECOME unterschieden.

(3) */werden/* $\lambda P \lambda x \lambda s [s \text{ INST } [BECOME [P x]]]$

BECOME ist ein telisches Prädikat, dessen Bedeutung z.B. in von Stechow (1996:96, (3-11)) qua Wahrheitsbedingung definiert werden kann

(4) $\|BECOME\| (P)(e)=1$, iff *e* is the smallest event such that *P* is not true of the pre-state of *e* but *P* is true of the target state of *e*.

Diese Definition entspricht genau den in der Generativen Semantik der siebziger Jahre üblichen Termen von durch BECOME impliziertem Nachzustand *P* und damit vorausgesetztem komplementären Vorzustand *Neg P* und gilt für telische Prädikate wie *altern*, *sterben*, *ankommen*, *alt/groß werden*, *schwanger werden*. Der Baustein BECOME soll aber auch in Prozeßprädikaten wie *wachsen*, *größer werden* in (2b) enthalten sein.

3. Mein Gegenentwurf, fortan Auffassung B:

Der Stein des Anstoßes ist die Zuständigkeit des telischen Prädikats BECOME auch für die Prozeßverben *wachsen*, *größer werden*.

Werden ist nach meiner Auffassung vom statischen Prädikat *sein* nicht durch Telizität (Zustandswechsel) unterschieden, sondern dadurch, daß es ein unspezifisches nicht-statisches oder „Veränderungsprädikat“ ist. Es ändert sich etwas an der Eigenschaft oder am Zustand eines Individuums *x*, doch *werden* bestimmt *nicht*,

- ob die Veränderung zu einem anderen Zustand führt oder nicht, und falls ja,
- ob dieser Übergang punktuell ist oder nicht.

Festlegungen dieser Art kommen durch die jeweilige Spezifikation des Prädikat-Arguments *P* in die Gesamtbedeutung von *werden*-Konstruktionen, das will ich im Fortgang der Argumentation deutlich machen.

Die Bedeutung von *werden* ist also bezüglich Telizität unbestimmt. Nur um die mit BECOME eingeschlossene Assoziation "Telizität" zu vermeiden, benutze ich statt dessen das semantische Prädikat CHANGE als Bedeutungskomponente von *werden*. Das ist keine terminologische Spielerei, CHANGE *Px* ist die Basis- oder invariante Bedeutungskomponente von *werden* in allen adjektivischen (und anderen) *werden*-Konstruktionen. Sie ist Teil sowohl von Ausdrücken, die eine Situation als einen unbegrenzten Prozeß denotieren (*größer werden*), als auch von solchen, die eine Begrenzung und den Übergang in einen Nachzustand denotieren, und in diesem Falle muß ein nicht-atomarer (*groß werden*) oder atomarer Übergang

(*schwanger werden*) gleichermaßen erfaßt sein. Im im Lexikoneintrag wird nur die Invariante repräsentiert.

(5) */werden/* $\lambda P \lambda x \lambda s [s \text{ INST } [\text{CHANGE } [P \ x]]]$

CHANGE ist wie BECOME vom logischen Typ $\langle t, t \rangle$; s (alias e) ist ein bezüglich des Typs noch unspezifisches Situationsargument.

Die Bedeutung von CHANGE richtig zu beschreiben, bereitet mir nach wie vor Kopfzerbrechen. Nach meinem jetzigen Verständnis umschreibe ich sie so:

- Die Bedeutung eines Ausdrucks ist mit $s \text{ INST } [\text{CHANGE } (Px)]$ zu repräsentieren genau dann, wenn CHANGE (Px) zur Situationszeit T von s gilt, und es keine Teilsituation s_i von s zu einer Teilzeit t_i von T gibt, in der die in P genannte Eigenschaft denselben Skalenwert hat.
- CHANGE ist eine gerichtete Veränderung, sie ist auf den Pluspol (oder Minuspol) einer Dimension / Eigenschaft oder auf einen Zustand gerichtet, die im Prädikat-Argument P genannt sind.

Im Stil von (4) formuliert hat CHANGE qua Wahrheitsbedingung die Bedeutung:

(6) $s \text{ INST } \|\text{CHANGE}\| (Px) = 1$, gdw. es gibt keine Teilsituationen s_i und s_j mit $s_i, s_j \subset s$ und $s_i \circ s_j$ derart, daß P in s_i denselben Skalenwert/Ausprägungsgrad hat wie P in s_j .
($s_i \circ s_j$ für s_i ist unmittelbar gefolgt von s_j)

Diese Definition hat zwei Lesarten; die in den folgenden Abschnitten auszubuchstabieren sind:

1. Es gibt überhaupt kein s_i , für das P(x) gilt. Auf keine Teilsituation von „groß/schwanger werden“ trifft „groß/schwanger werden“ zu, sondern nur auf die Gesamtsituation s.
2. Es gibt keine Teilsituationen s_i, s_j mit gleichen Werten von P. Zwar trifft zu jeder Teilsituation s_i, s_j einer Größerwerden-Situation s auch "größer werden" zu, der Skalenwert auf der Dimension "Größe" differiert aber zu jedem s_i, s_j . In jeder Teilsituation s_j ist der Skalenwert größer als in der vorausgegangenen s_i .

Die Definition soll für alle nicht-statischen Prädikate mit der Bedeutungskomponente CHANGE gelten. Alle weitergehende Information ist davon abzuleiten. Die Bedeutung wird je nach Art des Prädikat-Arguments von *werden* angereichert mit einer spezifizierten Information über die der Komponente CHANGE inhärente Relation zur Zeit, über Nachbar- oder Teilsituationen von s (s. Abschnitt 8.2).

Eine so angereicherte Repräsentation der Bedeutung von *werden*-Konstruktionen ist schließlich Basis für die Definition der Situationstypen, s. Abschnitt 8.3. Zum Vorverständnis sollen die für diesen Aufsatz geltenden Situationstyp-Bestimmungen vorgestellt werden

4. Vendlers Situationstypen

Propositionen referieren qua Situationsargument *s* in der Semantischen Form eines Verbs auf Situationen. Die Relevanz unterschiedlicher Situationstypen für die Grammatik steht nicht von vorn herein außer Frage. Sie muß sich erweisen und tut es etwa in Gestalt verschiedener syntaktischer Konstruktionen oder temporaler Modifikatoren, die *s* subkategorisieren. Es gibt Modifikatoren, die sich nur einem bestimmten Typ anschließen können, deren externes Argument also mit einem spezifischen Situationsargument des verbalen Modifikanden zu unifizieren ist. Die Kompatibilität von temporaler Adverbialklasse und verbalem Ausdruck ist mittlerweile eine anerkannte Testinstanz für die Zuordnung verbaler Ausdrücke zu Situationstypen, vgl. z.B. Herweg (1991b) und die Beispiele in Abschnitt 7.2.2.

Idealer präformieren Verben als die lexikalischen Köpfe von Sätzen den Situationstyp. *Sitzen* ist ein Zustandsprädikat und charakterisiert zusammen mit seinen Argumenten eine Situation als homogen und statisch, *wachsen* ist ein Prozeßprädikat, *altern*, *sterben* und *töten* sind Ereignisprädikate, unabhängig von der Art eventueller Komplemente. Aber auch die Variabilität der Typzuordnung des Situationsarguments des Verbs ist in der Verbsemantik präformiert. Eine Gruppe von Verben, zu der die Bewegungsverben (*laufen*), die successive patient verbs (SUK-Verben in Krifka (1989)) *essen* und *bauen* und eben auch *werden* gehören, denotiert je nach Eigenschaft der Komplemente eine Situation vom Typ Prozeß oder Accomplishment.

Es ist zu betonen, daß nur Typzuordnungen der Art zur Debatte stehen, die spätestens als Resultat der Komposition von Verb- und Komplementbedeutung zustande kommen (wie bei *essen*, *werden* und *laufen*). Jeder so etablierte Situationstyp kann *sekundär* modifikatorisch relativiert werden, eine atelische Situation kann z.B. durch Zeitspannenadverbiale telisch werden, wie in *drei Stunden arbeiten*, eine telische Situation kann durch Iteration atelisch werden, vgl. *stundenlang in Geschäfte rennen*. Nur in diesem Fall sollte man von (teilweise durch Coercion zustandegekommener) sekundärer Typverschiebung sprechen.

Daß unterschiedliche Situationstypen identifiziert werden können, muß nicht bedeuten, daß sie in den Lexikoneinträgen von Verben selbst repräsentiert sind. Mein Vorschlag läuft darauf hinaus, im Lexikoneintrag eines Verbs ein unspezifiziertes Situationsargument *s* anzunehmen, das durch geregelte Erweiterung des Ausgangsmaterials Basis einer Definition spezifischer Situationstypen ist.

Die Literatur in der Nachfolge von Vendler (1967) ist reich an Vorschlägen zur Kategorisierung und unterschiedlichen Gruppierung von Situationen und es gibt eine verwirrende terminologische Vielfalt.⁴ Ich nehme die vier Typen Zustand, Prozeß, Accomplishment und Achievement als gegeben und verstehe sie so:

Propositionen, die eine Situation als homogen beschreiben, enthalten keine Festlegung über einen Wechsel in einen anderen Zustand und damit auch keine Festlegung über einen komplementären Vorzustand. Nach Dowty (1979) sind stative Prädikate zeitlich homogen (divisiv). $P(x)$ ist zum Intervall T wahr gdw. es ist zu allen Teilintervallen von T wahr ist.

Auch Propositionen, die Verbbedeutungen wie die von *wachsen/größer werden*, *laufen* enthalten, beschreiben wie die von *wissen*, *sitzen*, aber auch *schlafen*, *sehen*, eine Situation als homogen. Aber bei ersteren findet zu allen Teilintervallen von T eine Veränderung gleicher

⁴ Es gibt unterschiedliche Benennungen für den Begriff, neben Situations- oder Ereignistyp auch die anderweitig belegten Termini Aktionsart und Aspekt, was zu Mißverständnissen führt. Bis auf sich überschneidende Funktionsgebiete sind die grammatischen Kategoriengefüge perfektiver/imperfektiver Aspekt in den slavischen Sprachen, nonprogressive/progressive im Englischen usw., die über unterschiedliche Situationstypen operieren, sowie die Aktionsarten in Sprachen wie den slavischen oder finnougri-schen, davon abzusetzen. Ich vermeide in diesem Aufsatz die Termini Aspekt und Aktionsart für den Begriff Situationstyp und benutze terminativ, telisch und inhomogen synonym für Eigenschaften von Ereignissen und entsprechend aterminativ, atelisch und homogen für Eigenschaften von Zuständen und Prozessen.

Art statt, der Wert der im Prädikat-Argument genannten Eigenschaft ändert sich in allen Teilsituationen s_i von s ; *wachsen, laufen* beschreiben Prozesse. Bei letzteren ändert sich dagegen nichts, *Peter schläft* und *Er sieht mich* denotieren Zustände. Diese Festlegung unterscheidet sich von der gängigen, nach der Zustände (states) nicht-intendiert sind.⁵ Für Situationstyp-Distinktionen à la Vendler sind nach meinem Verständnis Prozeßhaftigkeit und Telizität, nicht aber Intentionalität relevant. Intentionalität (Agenshaftigkeit) ergibt eine zusätzliche Subklassifizierung sowohl von Zustands- (*beobachten* vs. *sehen*) wie von Ereignisbezeichnungen (*töten* vs. *sterben*).

Propositionen, die eine Situation als inhomogen beschreiben, enthalten dagegen Festlegungen über das anvisierte Ende der Situation, entweder - wie bei gequantelten Individuen-Argumenten (wie in *ein Haus bauen*) - darüber, daß das Objekt "nach und nach dem Ereignis unterzogen wird" oder - wie bei Prädikat-Argumenten (wie in *groß werden* oder *ins Zimmer laufen*) - darüber daß ein anvisierter Nachzustand zu erreichen ist. Im letzteren Fall ist ein Zustandswechsel involviert, Vor- und Nachzustände sind komplementär zu einander und jeweils zu unterschiedlichen Zeiten wahr.

Ein Kriterium, Zustände und Prozesse zu diskriminieren, ist die mögliche Alternation von Atelizität und Telizität. Nur Prozeßverben wie *laufen* und *bauen* (also die Bewegungs- und SUK-Verben) bilden mit einem geeigneten Argument ein telisches Prädikat (*in die Stadt laufen, einen Apfel essen*), nicht aber Zustandsverben wie *beobachten* (*die Kinder beobachten*), sie bleiben immer atelisch.

Verben mit prozessualen Eigenschaften können mit einer Zielangabe oder einer gequantelten DP eine Konstruktion bilden, die einen zeitlich ausgedehnten oder zumindest ausdehnbaren Übergang zu einem Nachzustand denotiert (*in die Stadt laufen, ein Haus bauen*). Nur solche Prädikate vom Subtyp Accomplishment haben ein atelisches Pendant (*südwärts laufen, Brei essen*). Dagegen ist der Zustandswechsel beim Subtyp Achievement von Ereignissen (*ankommen, finden*) ein atomarer, ohne zeitliche Ausdehnung; diese Verben bleiben Achievements in allen Komplement-Kontexten (*einen Groschen:Groschen finden*), es sei denn eine nichttelische Lesart wird erzwungen.

In erster Annäherung sollen "Prozeßhaftigkeit" und "Telizität" die unterschiedlichen Situationstypen bestimmen.

(7) Situationstypen

	Verben	prozeßhaft	telisch	Situationstyp
1	<i>groß / wach sein, schlafen, im Zimmer stehen, wissen, jemanden sehen</i>	-	-	Zustand
2	<i>größer werden, wachsen, schweifen, westwärts gehen Häuser bauen, Wein trinken</i>	+	-	Prozeß
3	<i>groß werden, altern, verarmen, in die Stadt gehen ein Haus bauen</i>	+	+	Ereignis (Accomplishment)
4	<i>sterben, schwanger werden ankommen, betreten, einen Groschen finden</i>	-	+	Ereignis (Achievement)

⁵ Nach Dowty (1979) sind *be tall, be true; exist, stink, live, burn; like, similar, proud; love, know, see, hear, be in NP, sit in NP...* Statives mit den bekannten syntaktischen Besonderheiten (keine progressive form im Englischen, kein Imperativ usw.). Activities (volitional) sind bei ihm: *be brave, be nice to NP; be a clown; run, swim; rain; eat; drive, push NP; seek for; watch...*

laufen und *werden* wechseln zwischen zwei unterschiedlichen Typen, aber *werden* kommt als einziges Verb in allen drei nicht-statischen Situationstypen Prozeß, Accomplishment, Achievement vor, das ist der Ausgangspunkt meiner Analyse.

5. Maximale Unterbestimmtheit contra telische Bedeutung von *werden*

In den eingangs zitierten Beispielen

- (2) a) *groß werden* : *nach Berlin gehen*
 b) *größer werden* : *südwärts gehen*
 c) *schwanger werden* : *in Berlin ankommen*

ist die Telizität der Sätze in (a) und (c) nicht Gegenstand der Kontroverse. Auch die Atelizität der Sätze in (b) kann angesichts der bekannten Tests mit temporalen Adverbialen unterschiedlicher Subklassen nicht bestritten werden, vgl. die Beispiele (34) in Abschnitt 7.2.2. Uneins bin ich mit meinen Kontrahenten aber darin, wie in *größer werden* die Atelizität zustande kommt und folglich auch in der Deutung der Kopula *werden*.

Meine Annahmen:

- Eine Adjektivphrase wie *groß*, *schwanger* (natürlich auch ein nominales Prädikativ wie *Lehrer*) denotiert im Kontext von *werden* den Ziel- oder Nachzustand einer Veränderung. Diese Adjektive bezeichnen inhärent oder durch Bezug auf eine Vergleichsphrase, einen Normwert, einen festen Wert einer Dimension oder eine Eigenschaft.
- *Peter wird groß* und *Anna wird schwanger* sind somit dank der Komplemente telisch, ein vorausgesetzter komplementärer Vorzustand kann aus der Proposition errechnet werden.
- Einer AP im Komparativ wie *größer* fehlt dagegen der Bezug auf einen festen Normwert, sie ist auf einen variablen Vergleichswert bezogen.
- *Größer werden* ist anders als *größer sein* nicht notwendig elliptisch. Wenn nicht wenigstens der Kontext den Vergleichswert liefert (*Anna wurde größer (als Karl)*), ist die denotierte Veränderung atelisch, es lassen sich keine Angaben über einen zu erreichenden Zielzustand rekonstruieren.
- Eine atelische Veränderungssituation wird als Prozeß interpretiert. Die dem Komparativ inhärierende Vergleichsinstanz ist die Zeit, der Fortgang der Veränderung und der Fortgang der Zeit werden parallelisiert.
- Prozesse wie *Peter wird größer* und Zustände wie *Peter ist groß/größer als Paul* enthalten keine Angaben über Beginn oder Ende einer Situation, weder Ziel- noch vorausgesetzten Vorzustand. Genau darin unterscheiden sich beide von Ereignissen.
- Prozesse und Ereignisse haben durch das Veränderungsprädikat CHANGE einen impliziten Bezug zum Vergehen der Zeit und sind insofern gerichtet.

Ich will das im Einzelnen erläutern:

Die AP-formatigen Komplemente von *werden* variieren über drei Subklassen. Die drei Realisierungsarten von P, P_{relk}, P_{relp} und P_{abs}, sind nach ihren lexikalischen Köpfen benannt:

- (8) *größer* P_{relk}: relative Adjektive im Komparativ:
groß P_{relp}: relative Adjektive im Positiv
schwanger P_{abs}: absolute Adjektive

Bezüglich der Dimensionsadjektive folge ich den Bedeutungsrepräsentationen in Bierwisch (1987) und Zimmermann (1998a) :

5.1 Relative Adjektive (P_{rel})

Relative Adjektive sind skalierbar, sie bezeichnen Eigenschaften, deren unterschiedliche Ausmaße Werten auf einer Skala entsprechen. Sie sind inhärent auf eine Vergleichsklasse bezogen.

Relative Adjektive im Positiv (P_{relp})

Groß ist ein zweistelliges Prädikat und denotiert das Ausmaß der maximalen Dimension "Größe" eines Objektes in Bezug auf eine Vergleichsinstanz. In Anlehnung an Bierwisch (1987:150) und Lang (1987: 431ff) sei *groß* im Positiv wie in (9) repräsentiert⁶,

(9) */groß/* $(\lambda c) \lambda x$ [QUANT SIZE $x = v + c$]

SIZE in der SF von *groß* ist ein Parameter, der kontextabhängig für die jeweiligen Dimensionen von x spezifiziert wird; QUANT projiziert SIZE x auf die entsprechende Skala. Die relativen Dimensionsadjektive sind auf eine Vergleichsinstanz bezogen, sie enthalten einen weiteren Parameter v , dessen Wert 0 oder N_c durch eine Vergleichsklasse festgelegt ist; c steht für den Differenzbetrag, der fakultativ durch eine Gradphrase spezifiziert und bei +Pol-Adjektiven dem Vergleichswert hinzugefügt wird.

Bei komplementlosem Adjektiv ist die Vergleichsinstanz eine Klasse von Objekten N_c mit bezüglich der Größe durchschnittlichem Wert. Sie ist i.A. rekonstruierbar, bleibt also implizit. In diesem Fall muß c existentiell gebunden sein. Die Vergleichsklasse ist aber spezifizierbar, wie (10) zeigt:

(10) *Peter war groß (für sein Alter / für einen Kater / verglichen mit anderen Kindern)*

Ergänzt von einer Gradphrase wie *1,60 m groß* hat v den Skalenwert 0, c den Wert 1,60 m:

(11) *Peter war 1,60 groß (also klein für sein Alter).*

Relative Adjektive im Komparativ (P_{relk})

In dieser Komparationsform ist die Vergleichsinstanz komplexer, in der Notation von Zimmermann (1998a):

(12) */größer/* $(\lambda c) (\lambda W) \lambda x \forall c'$ [$Wc' \rightarrow$ [QUANT DIM $x = c' + c$]]

-er verwandelt ein zweistelliges in ein dreistelliges Prädikat. Der Komparativ hat keinen Normbezug, er referiert auf einen variablen Wert c , dessen Bezugsinstanz allein der Vergleichswert c' ist, der Wert einer Vergleichsphrase W .

(13) a) *Er ist größer als die Eltern (groß sind) / als ich gedacht habe (daß er groß ist)*
 b) *Der andere Tisch ist länger*

Für relative Adjektive gilt also:

⁶ Auch Bewertungsadjektive sind graduierbar. Bei diesen bezieht sich die Graduierbarkeit auf den Ausprägungsgrad der denotierten Eigenschaft, bei Dimensionsadjektiven auf das Ausmaß der jeweils spezifizierten Dimension. Ich beschränke mich auf die Dimensionsadjektive als Demonstrationsobjekte.

- Relativen Adjektiven (hier Dimensionsadjektiven) inhäriert eine Vergleichsinstanz, die durch Gradphrasen wie *10 Jahre*, *2m*, *5 kg*, *sehr* spezifiziert werden kann.
- Sie sind mindestens zweistellig.
- Der Positiv eines Dimensionsadjektivs ohne Komplement ist immer normbezogen. Es nimmt den Normwert als Vergleichswert und bezeichnet einen festen Abschnitt oberhalb (bzw. unterhalb) von diesem.
- Relative Adjektive haben neben der Positivform typischerweise eine Komparativform.
- Der Komparativ ist nie auf einen Normwert, sondern auf einen beliebigen anderen Vergleichswert *W* bezogen. Aus dem unterschiedlich instantiierbaren Vergleichswert *W* resultiert der variable Wert des Komparativs.
- AP im Komparativ + *sein* ohne explizite Vergleichsinstanz kann nur als Ellipse interpretiert werden.
- Die Antonyme (z.B. *klein* : *groß*) stehen in konträrer Relation zueinander, wenn „klein“ nicht wahr ist, muß deshalb nicht „groß“ wahr sein.

5.2 Absolute Adjektive (P_{abs})

Absolute Adjektive sind nicht auf eine Vergleichsinstanz bezogen, sie sind einstellige Prädikate (vgl. auch E. Klein (1980), von Stechow (1983)), vgl. den Lexikoneintrag von *schwanger*:

(14) */schwanger/* λx [SCHWANGER x]

Daraus leiten sich weitere Eigenschaften absoluter Adjektive ab:

- Sie sind i.A. nicht durch Gradphrasen modifizierbar.
- Sie haben typischerweise keine Komparativform. Wenn ein absolutes Adjektiv wie *krank*, *schwarz* im Komparativ steht, dann geht es nur um ein unterschiedliches Ausmaß *innerhalb* der Domäne der Eigenschaft "krank, schwarz".
- Die antonymen Ausdrücke *lebendig* : *tot*, *nicht schwanger* : *schwanger* stehen in kontradiktorischer Relation zu einander, wenn „schwanger“ nicht wahr ist, dann muß „nicht schwanger“ wahr sein.

6. Kontextabhängige Spezifizierung von CHANGE

Sein beschreibt statische Situationen unabhängig von der jeweiligen Spezifikation der Prädikatenvariablen *P* als AP im Positiv oder Komparativ, als DP oder als PP.

(15) *groß /größer/schwanger sein*
Lehrer sein
im Zimmer sein

Werden beschreibt unabhängig von der Art seiner Komplemente nicht-statische oder Veränderungssituationen. Eine Veränderungssituation ist von einer unmarkierten statischen Situation unterschieden durch das Prädikat CHANGE. Sie ist aber zunächst offen bezüglich Telizität und/oder Prozeßhaftigkeit der Veränderung. Die Festlegung dieser Charakteristika muß in der Bedeutung der drei Subklassen des Prädikat-Arguments begründet sein.

(16) *größer werden* P_{relk} : Prozeß
groß werden P_{relp} : telisch, Prozeß
schwanger werden P_{abs} : telisch

Veränderung ist - unabhängig vom im Satz gewählten Tempus - notwendig auf die Zeit bezogen.

- Zeitbezug ist der Beitrag von *werden* zur Konstruktion AP + *werden*.
- Die Art der Relation von Veränderungs- und Zeitablauf hängt dagegen von den unterschiedlichen Spezifizierungen des Prädikat-Arguments P ab. *Werden* in Kombination mit P_{relk} , P_{relp} oder P_{abs} erzeugt unterschiedliche Bezugnahmen der Situation s auf die Zeit: Bei P_{relk} auf Teilsituationen von s zur Situationszeit T (gekennzeichnet durch unteren Index s_i), bei P_{relp} und P_{abs} auf die Nachbarsituationen vor und nach T (gekennzeichnet durch oberen Index s' , s'').

6.1 Relative Adjektive + *werden*

Relative Adjektive sind uneingeschränkt mit *werden* kombinierbar.

Die Eigenschaft relativer Adjektive, in konträrer Beziehung zu ihrem Antonym zu stehen, wirkt sich im Kontext von *werden* folgendermaßen aus (vgl. auch Steinitz (1975:40-44):

Relative Adjektive + *werden* beruhen auf einem Kontinuum-Konzept. *Groß werden* schließt für einen Ausgangszustand „nicht groß“ eine Zunahme von Werten in Richtung „groß“, also ein Größerwerden ein; die Übergangsphase zum Nachzustand ist bei relativen Adjektiven also ausdehnbar. Es ist sprachlich gesehen irrelevant, daß sie de facto beliebig zusammenschrumpfen kann, wie in *Er knipste das Licht aus und es wurde dunkel*.

- Die Ausdehnbarkeit der Übergangsphase ist Basis für den möglichen Wechsel zwischen telischer und atelischer Situation.

6.1.1 größer werden

Die Komposition der Bedeutungen von *werden* und *größer* ergibt:

$$(17) \quad \lambda x \lambda s [s \text{ INST } [\text{CHANGE } \forall c' \exists W \exists c [Wc' \rightarrow [\text{QUANT DIM } x = c' + c]]]]$$

Bierwisch (1987:179) meint in einer Nebenbemerkung, der komplementlose Komparativ in *Peter wird größer* sei wie bei *Peter ist größer* als Ellipse zu interpretieren, mit einer Proform für das Komplement - die Variable W für die Vergleichsphrase - rekonstruierbar etwa durch *als vorher*. Von einer Ellipsen-Analyse gehen auch von Stechow (1984) und Heim (1985) aus. Ich halte diese Erklärung für unzutreffend. *Peter wird größer* kann nur dann analog zu *Peter ist größer* interpretiert werden, wenn aus dem Kontext eine Vergleichsinstanz wirklich erschließbar ist, wie in

- (18) *(Ich hatte gedacht, Peter wird so wie seine Eltern, aber) Peter wird größer (als sie)*
(Ich hatte gedacht, daß Peter so bleibt wie er zu Beginn unserer Bekanntschaft war,
aber) Peter wurde größer (als zu Beginn / als er vorher war)

Die möglicherweise implizite Bezugnahme auf eine solche Vergleichsinstanz ist aber bei *größer werden* - anders als bei *größer sein!* - nicht obligat, sie ist nicht einmal der Normalfall. Beim zu *größer werden* synonymen synthetischen Verb *wachsen* ist sie sogar unmöglich, vgl..

- (19) *Peter wurde größer = Peter wuchs*
 (20) *Peter wurde größer als seine Eltern / als er vorher war*
*Peter *wuchs als seine Eltern / als er vorher war*

Sätze wie (19) sind nicht elliptisch zu verstehen, die Vergleichsinstanz ist nicht Peters Größe zu einer zu bestimmenden Vorzeit, so wenig wie in *Abends lief Peter* der denotierte Prozeß auf den Beginn der Bewegung Bezug nimmt. Relativen Adjektiven inhäriert aber per definitionem eine Vergleichsinstanz. Welche ist das bei (19) gegenüber (20)?

Die vergehende Zeit ist als Bezugsgröße immer verfügbar. Den Zeitbezug trägt in unserem Fall *werden* bei, CHANGE in der SF von *werden* steht für unspezifische Veränderung in der Zeit. Zusammen mit *werden* gibt das Adjektiv im Komparativ die Richtung der Veränderung eines im Subjekt genannten Individuums an, ohne jedoch eine Begrenzung für die Veränderung auszudrücken.

- Eine Veränderung ohne Begrenzung ist ein Prozeß.

Der Unterschied zwischen (19) und (20) wird deutlich bei modifikatorischer Erweiterung durch Zeitdauer- oder Zeitspannenadverbiale:

- (21) a) *(Ich hatte gedacht Peter wird so groß wie seine Eltern, aber) er wurde *jahrelang / in einem Jahr größer (als sie)*
 b) *Peter wurde jahrelang größer (*als seine Eltern)*

Peter wird größer in der Lesart von (21a) ist telisch. Auch wenn die Vergleichsklasse nur aus dem Kontext zu erschließen ist, legt sie einen Nachzustand fest, wo Peter größer als sie *ist*, der Satz ist ein Accomplishment. (21b) hat keinen aus dem Kontext erschließbaren Vergleichswert, ist also atelisch. *Werden* + Adjektiv im Komparativ ist in diesem Sinne ambig, vgl. auch

- (22) *Die Musik wurde lauter / besser*

Entweder der Kontext liefert einen Vergleichs- und deshalb spezifischen Wert (telische Situation) oder wie haben einen unspezifischen, sich verändernden Wert.

Ein Adjektiv im Komparativ nimmt den Inhalt der jeweiligen Vergleichsphrase W als Vergleichswert. Bei *größer werden* steht im Default-Fall, d.h. wenn keine spezielle Vergleichsinstanz rekonstruierbar ist, die Zeitachse zur Verfügung. Im Kontext von *werden* wird dann W durch ein Zeitintervall T instantiiert, der Zuwachsindex der Eigenschaft kovariiert mit dem Zeitindex. Wie bei homogenen Situationen generell gilt zwar zu jedem Teilintervall t_i eines Zeitintervalls T dieselbe Proposition CHANGE Px, aber der Wert von P ist variabel. Der Wert der Eigenschaft „Größe“ eines Individuums zu t_{i+1} übersteigt den Wert c' derselben Eigenschaft zu t_i um einen Differenzbetrag c.

Ausgenommen eine als tautologisch empfundene Paraphrase wie *Hans wird mit der Zeit größer*, ist die Vergleichsinstanz Zeit im Kontext von *werden* syntaktisch nicht zu realisieren.

6.1.2 *groß werden*

Bei *groß werden* ist dagegen eine Begrenzung der Veränderung durch die positive Form des Adjektivs enthalten, *groß* referiert auf einen festen Abschnitt c jenseits des Normwertes v einer Vergleichsklasse. Im Kontext von *werden* wird dieser Abschnitt als Ziel der Veränderung interpretiert. Mit dem Überschreiten des Normwertes geht die Veränderung in einen Nachzustand "groß sein" über. Eine Veränderung mit einem implizierten Nachzustand ist ein Ereignis.⁷ Der Gesamtausdruck ist telisch. Basis dieser Interpretation ist die Komposition der SF von *groß* und *werden*:

⁷ Genauso würde ich mit Resultativkonstruktionen wie *das Glas leer trinken* verfahren. Weder in der Bedeutung des Verbs noch in der seines Komplements kann BECOME verankert sein. "Trinken" ist ein Veränderungsprädikat, in dessen Kontext wird das Zustandsprädikat "das Glas (ist) leer" als Nachzustand interpretiert. Aber das ist eine andere Geschichte.

(23) /groß werden/ $\lambda x \lambda s \exists c [s \text{ INST } [\text{CHANGE } [\text{QUANT SIZE } x = N_c + c]]]$

6.2 Absolute Adjektive + werden

Die Eigenschaft absoluter Adjektive, in kontradiktorischer Beziehung zu ihrem Antonym zu stehen, wirkt sich im Kontext von *werden* in folgender Weise aus (vgl. auch Steinitz (1975:40-44): Absolutes Adjektiv + *werden* beruht auf dem Konzept zweier diskontinuierlich aufeinander folgender Zustände. *Schwanger werden* involviert zwei kontradiktorische Eigenschaften/Zustände, den Vorzustand „nicht schwanger“ und den Nachzustand „schwanger“, die zeitlich unmittelbar aneinander grenzen. Das Situationsargument *s* des Ausdrucks bezieht sich genau auf diese Grenze, es ist ein punctual event, also atomar. Nur im jüdischen Witz kann man ein bißchen schwanger werden. Der atomare Wechsel zeichnet Achievements gegenüber Accomplishments aus.⁸

(24) /schwanger werden/ $\lambda x \lambda s [s \text{ INST } [\text{CHANGE } [\text{SCHWANGER } x]]]$

Relative Adjektive + *werden* alternieren je nach Form ihres Komplements zwischen Accomplishment und Prozeß. Ereignisverben mit einem absoluten Adjektiv als Basis sind dagegen auf den einen Situationstyp Achievement festgelegt. Denselben Unterschied finden wir bei den Bewegungsverben, dort allerdings auf zwei unterschiedliche Lexeme verteilt: *laufen* : *eintreten*, *ankommen*, (vgl. *(südwärts) laufen/ins Zimmer laufen* : *ins Haus eintreten*). Wenn absolute Adjektive eine Komparativform haben, wie *krank* : *kränker*, und mit *werden* kombinierbar sind, verhalten sie sich anders als relative Adjektive. Die Sätze in (27a) sind semantisch einwandfrei, nicht aber die in (27b); wer kränker wird, ist schon krank, wer dicker wird, muß nicht schon dick sein:

- (27) a) *Peter wird dick: Er wird dicker und (bald) dick sein*
Peter wird dicker, aber nicht dick
 b) *Peter wird krank: *Er wird kränker und (bald) krank sein*
*Peter wird kränker, *aber nicht krank*

Für absolute Adjektive gibt es auffallende, aber noch nicht geklärte Selektionsbeschränkungen im Kontext von *werden*. Absolute Adjektive wie *nackt*, *kaputt*, *offen*, *tot*, *frei* denotieren zusammen mit der Kopula *sein* Zustände, genauso wie relative Adjektive. Zur Bezeichnung von Veränderungssituationen stehen diese Adjektive aber nicht als analytische, sondern nur als synthetische Konstruktion oder mit einem Bewegungsverb kombiniert zur Verfügung, vgl.

- (25) a) *zerbrechen, sich öffnen/aufgehen, sterben, freikommen, pleitegehen*
 b) **nackt / *kaputt / *offen / *tot / *frei werden, *pleite werden*

Lange Zeit nahm ich diesen Befund, den viele Sprachen teilen, als Beleg dafür, daß die Bedeutung von *werden* eine prozessuale Komponente hat, was eine Kombination mit absoluten Adjektiven ausschließt. Es gibt aber viel mehr Gegenbeispiele, als ich zunächst mit *schwanger/volljährig/krank werden* angenommen hatte. Amrhein (1999) hat aus verschiede-

⁸ Dem widerspricht nur scheinbar, daß Achievementverben im Russischen den imperfektiven Aspekt haben können (das Deutsche hat nur die Möglichkeit lexikalischer Umschreibungen), vgl. *umirat'*: *im Sterben liegen*. Aber *umirat'* ist nicht im gleichen Sinn atelisch wie *wachsen*, hier haben wir es mit einer sekundären Situationstyp-Verschiebung zu tun, eine der Funktionen von Aspekt. Achievement-Verben unterscheiden sich von Momentanverben wie *blitzen*, *knallen* dadurch, daß bei ihrem Denotat Vor- und Nachzustand kontradiktorisch zu einander sind. Bei Momentanverben stimmen Vor- und Nachzustand überein.

nen Quellen eine ganze Batterie von *werden*-Konstruktionen zusammengestellt, die Achievements denotieren, eine Auswahl:

- (26) *In Hessens rot-grüner Landesregierung werden demnächst zwei Stellen frei. ... wird es ...beinahe selbstverständlich, sich oben ohne porträtieren zu lassen. Seither ist Nacktheit ungefährlich geworden. Der Traum wird nicht wahr werden.*

7. Der Streitfall *größer werden*

Nach Darlegung meiner Position kann ich mich auf den Diskurs mit der übermächtigen Gegenposition, Auffassung A, im Streitfall *größer werden* einlassen.

7.1 Auffassung A:

Meine Kontrahenten haben sich dafür entschieden, daß *werden* ein telisches Verb ist. Dabei ist es unerheblich, ob BECOME Px als "a nearly punctual transition" (Wunderlich (1994)) oder als Accomplishment interpretiert wird (von Stechow (1996), Musan (1999))⁹.

Der Prozeßcharakter, den *größer werden* denotiert, ist bei allen Proponenten der Auffassung A abgeleiteter Natur. Der „scheinbare Prozeß-Charakter kann nur aufgrund eines sekundären Effekts zustandekommen.“ (Musan (1999:4). Musan (ibid:15) meint "Für den Prozeßeffect bei *größer werden* (ist) eine durch den Komparativ eingebrachte Iterativitätskomponente verantwortlich." Von Stechow (1998) schreibt unter Verweis auf von Stechow (1996), "Der Satz *Das Barometer fällt* (ist) zum Intervall t wahr, wenn t ein Werden ist mit dem Resultat, daß das Barometer tiefer steht als am Anfang von t. Die Aussage ist atelisch ("ein Prozeß"), und trotzdem haben wir den BECOME-Operator für "Accomplishments" vorliegen. Mit anderen Worten, es gibt Propositionen, die "Accomplishments" sind und trotzdem die Teilintervalleigenschaft haben. Deswegen spricht Dowty ja von degree achievements." Analog zu *fallen* in von Stechow (1996:125) beschreibt er *größer werden*:

- (28) $\lambda x[\text{BECOME}(t) (\lambda t^*.\text{MORE}[\lambda d.d\text{-groß}_t^*(x), \lambda d.d\text{-groß}_{\text{beg}(t)}(x)])]$

mit der Semantik des "abstrakten Komparativmorphems" MORE nach Seuren (1973):

- (29) $\|\text{MORE}\| (P,Q) \text{ iff } \exists d[P(d) \ \& \ \neg Q(d)], \text{ where } P \text{ and } Q \text{ are properties of degrees.}$

Alle Details beiseitegelassen, enthalten in dieser Darstellung Prozeß-Bezeichnungen sowohl Anfang (Index "beg(t)") wie Ende oder Resultat (in BECOME angelegt) einer Situation, also die Ingredienzien eines telischen Prädikats.

Einwände:

Die Annahme, daß atelische Prozesse wie *größer werden* aus telischen Ereignissen mit der Bedeutungskomponente BECOME abgeleitet sind, hat weitreichende Folgen.

1. Prozeß, eigentlich einer der vier grundlegenden Situationstypen, wird zu einem durch sekundäre Modifikation (Iteration) entstandenen Typ degradiert. Das läuft hinaus auf eine Gleichsetzung von *Sie wurde jahrelang dicker* mit der durch das Adverbiale erzwungenen

⁹ Musan (1999:3) schreibt "Accomplishments (lassen) als situationsbedingten Sonderfall auch punktuelle Übergänge zu." Damit soll sowohl das plötzliche Reichwerden wie das Schwangerwerden als Sonderfall von Accomplishments eingeordnet sein.

iterativen Lesart in *Sie radelte jahrelang zum Bahnhof* oder in *Wie lange entdeckte sie Formeln?*, *Maria nieste letzten Sommer* in Musan (ibid:15, 18). Vgl. dazu auch Abschnitt 7.2.1, Innere vs. äußere Iteration.

2. Konsequenterweise müßten z.B. die Bewegungsverben *laufen*, *fahren* usw., die wie *werden* zwischen Prozeß und Accomplishment alternieren, in ihrer SF eine telische Komponente enthalten. Der prozessuale Charakter wäre dann wie bei *werden* abgeleitet. *Laufen* müßte also ein telisches Verb der Ortsveränderung sein und *Peter läuft (abends stundenlang)* als Folge wiederholter Ortsveränderungen repräsentiert werden. Natürlich tut das niemand.

3. Bei einer Veränderung ohne Begrenzung stimmt es nicht, daß $\neg Px$ aufhört und die komplementäre Eigenschaft Px anfängt zu gelten (vgl. Musan (1999:6/7), das hieße jeweils feste Werte wie bei *groß werden* annehmen. Bei *größer werden* - wie bei homogenen Situationen allgemein - ist aber weder ein Vor- noch ein Nachzustand involviert. Was sich ändert, ist lediglich der Skalenwert der Dimension „Größe“.

Jackendoff (1996:316f) nennt die Annahme von Auffassung A ein 'snapshot'-Verfahren, das den Tatbestand aus folgenden Gründen nicht richtig wiedergibt:

1. "(...) it misrepresents the essential continuity of events of motion. ... The choice of a finite set of subevents is altogether arbitrary." 2. "A finite sequence of subevents necessarily has a specified beginning and ending, so it cannot encode the absence of endpoints. Thus encoding nonbounded events requires major surgery in the semantic representation." 3. "It does not say that in each of these snapshots the object is moving, rather than suddenly appearing at a new location in the new subevent ... like an old-time movie, flickering from one state to another."

Ein Vorschlag von Jäger (in Vorbereitung) zur Definition von CHANGE verfährt gerade umgekehrt, Ereignisse sind eine Art degenerierter Prozesse. CHANGE hat qua Wahrheitsbedingungen bei ihm die Bedeutung

$||\text{CHANGE}||(\text{P})(\text{s}) = 1$ gdw. für jede Teilsituation s' von s gilt: Der Ausprägungsgrad von P ist im Vorzustand von s' geringer als im Nachzustand von s'

Dieser Definition liegt die Intuition zugrunde, daß alle nicht-statischen Prädikate eine Veränderung entlang einer bestimmten Skala denotieren. Alle diese Prädikate enthalten den Bedeutungsbaustein CHANGE, und die jeweilige Skala wird durch das Argument "P" determiniert. Bei Accomplishments und Achievements degeneriert diese Skala zu $\langle \text{nicht } P, P \rangle$, und das traditionelle BECOME ergibt sich als Spezialfall von CHANGE. Im Falle von Prozessen wie *größer werden* ist diese Skala nicht-degeneriert und wir erhalten eine ausgedehnte Veränderung ohne festgelegten Zielpunkt, also ein atelisches Prädikat.

Nach meiner Auffassung ist aber *werden* unterspezifiziert sowohl bezüglich der Telizität wie der Prozeßhaftigkeit einer Situation. Beide Spezifikationen ist Sache der Komplemente der Kopula.

7.2 Auffassung B:

Jackendoff (ibid.): "Instead of treating moving as a finite sequence of states, I would like to encode it as continuous change over time. (...) for any arbitrary moment of time, there is a corresponding position."

Kaufmann (1995:43f) formuliert die Eigenschaften von Prozeßverben korrespondierend mit Wunderlich / Herweg (1991) ähnlich: "Prozesse sind wie Zustände homogen und zeitlich nicht begrenzt. (...) Da Prozesse eine Veränderung beinhalten, können sie durch monotone Funktionen aus der Zeit in eine verbspezifische Dimension charakterisiert werden, an der sich

die Veränderung manifestiert. Diese 'verbspezifische Dimension' kann unterschiedlichen Charakter haben: Bei Verben wie *essen* bei denen der Vorgang eine Abarbeitung des vom Objekt bezeichneten Thema-Arguments beinhaltet, stellt das Objekt ... die Dimension.... Im Fall der BV liefert diese in MOVE kodierte Abbildung den im Raum zurückgelegten Weg: Zu unterschiedlichen Zeitpunkten nimmt das sich bewegende Objekt unterschiedliche Regionen ein, die den Weg konstituieren."

Meine im vorangegangenen Abschnitt vorgestellten Annahmen stimmen mit dieser Auffassung überein. Da sich die meisten meiner Opponenten an diesem Punkt festbeißen, möchte ich noch einmal den Unterschied herausstreichen zwischen einer AP mit einem relativen Adjektiv im Positiv (P_{relp}) und einem im Komparativ (P_{relk}) als Kopf:

Beide sind auf Vergleichswerte bezogen, aber das Adjektiv im Positiv nimmt einen Normwert als Vergleichswert und bezeichnet einen Abschnitt oberhalb (für *groß*) bzw. unterhalb (für *klein*) von diesem. Im Kontext von *werden* bekommt es den Status eines Ziels oder Nachzustands der Veränderung. Das Adjektiv im Komparativ nimmt den Inhalt der jeweiligen Vergleichsphrase *W* als Vergleichswert. Im Kontext von *werden* ist im uns hier interessierenden Default-Fall *W* durch ein Zeitintervall *T* instantiiert, dessen Teilintervalle t_i mit den Teilsituationen s_i von *s* parallelisiert werden. Kein Ziel ist in Sicht. *Größer werden* denotiert zwar eine Veränderungs-, aber keine Zustandswechsel-Situation.

Weitere Argumente für Auffassung B:

7.2.1 Innere vs. äußere Iteration

Nach Auffassung A bezieht sich das Situationsargument *s* von *werden* aufgrund der Eigenschaften von BECOME zunächst auf ein telisches Ereignis. Atelizität kommt in den folgenden Sätzen unterschiedslos durch die Annahme einer nichtlimitierten Wiederholung eines solchen Ereignisses zustande.

- (30) a) *Peter wurde (jahrelang) dicker / nahm (jahrelang) zu*
b) *Die Soldaten töteten (wochenlang) Geiseln*
c) *Peter fuhr einen Sommer lang mit dem Rad auf die Datsche*
Er betrat wochenlang das Zimmer ohne zu grüßen
Maria nieste von zehn bis zwölf Uhr

Ich sehe folgende Unterschiede zwischen den Sätzen:

(30a): Die Bedeutung von *zunehmen* alias *dicker werden* enthält keine Festlegung über Grenze oder Nachzustand der Veränderung. Bei Abwesenheit der Begrenzung einer Veränderung gilt diese als mit der Zeit fortfahrend. Es sind dann Elementarsituationen s_i parallel zu Zeitpunkten t_i auszumachen, so daß Peter zu jedem t_i dicker ist als zu einem früheren. Merke wohl, dies ist eine Interpretation von CHANGE in einem bestimmten Kontext.

(30b): *töten* dagegen enthält in seiner Bedeutung Information über Vor- und Nachzustand. Auch das Töten von (unbestimmt vielen) Geiseln endet für jede einzelne Geisel mit dem Tod. Ein Töten-Ereignis wird in einer nichtbegrenzten Anzahl wiederholt und damit sekundär zum Elementarereignis in einem Prozeß.

(30c): Beide Sätze denotieren ein Ereignis, erst durch die explizite Zeitspannenangabe wird eine iterative Lesart erzwungen.

Gegen Auffassung A möchte ich die zwei Arten von Iteration bei der Bedeutungskonstitution in Steinitz (1981) ins Feld führen, die ich immer noch für gültig halte.

1. Ein Zustand oder ein Prozeß kann einfach oder komplex sein im Sinne des *inneren* Zeitbezugs: *Schlafen, arbeiten* u.ä. denotieren einfache, nicht zerlegbare Situationen (analog zu Massenomina). *Atmen, flattern, husten, schreiten* denotieren komplexe Situationen, die intern als kontinuierliche Abfolge gleichartiger Elementarvorgänge ("einen Atemzug / Flügelschlag usw. tun") analysierbar sind. Diese Situationen weisen eine Körnung auf, hier ist Iterativität konstitutiv für die Verbbedeutung, hier spreche ich von innerer Iterativität. Für die situative Einordnung ist aber diese Körnung nicht relevant, *flattern, fliegen, schreiten* und *fahren* gehören mit modifikatorischen Nuancen derselben Subklasse Bewegungsverb an, sie denotieren alle die "continuity of events of motion" (Jackendoff (ibid.), in 7.2. zitiert), egal ob die Bewegung eine Körnung aufweist oder nicht, wie etwa in *Der Airbus flog in großer Höhe*. Von dieser Art scheint mir auch *Peter wurde größer* zu sein. Jede Zeitspanne, in der Peters Größe gegenüber einer davorliegenden zugenommen hat, ist willkürlich herausgegriffen und läßt sich weiter teilen. Nicht mögliche Elementarvorgänge, sondern nur der durch das Verb bzw. die Kopula-Konstruktion denotierte Gesamtvorgang referiert (zusammen mit seinen Komplementen) auf eine Situation, und zwar auf eine atelische. Die Körnung einer atelischen Situation wird erst relevant, wenn ein Elementarvorgang herausgegriffen werden soll. In Aktionsartensprachen tut der Semelfaktiv genau dies, vgl. *dyšat' : dychnut' "einen Atemzug tun", kopnut' "einen Spatenstich tun"*.

2. Eine Gesamtsituation kann komplex sein im Sinne des äußeren Zeitbezugs: Hierher gehören die Beispiele in (30c) und *oft schlafen, immer wieder auf den Ast flattern*, es können also sowohl telische wie atelische Verben betroffen sein. Es werden Einzelsituationen quantifiziert. Die Quantifikation erfolgt relativ zu einem vom inneren Zeitbezug unabhängigen Zeitraum, der extern determiniert ist. Die Abfolge der Einzelsituationen verläuft diskontinuierlich. Iterativität ist hier nicht konstitutiv für die Verbbedeutung, sondern modifiziert den ganzen Ausdruck temporal, hier spreche ich von äußerer Iterativität. Die mögliche Verschiebung eines spezifischen Situationstyps durch äußere Iterativität ist ein Fall von sekundärer Situationstyp-Modifikation. Äußere Iteration ist für alle Verbklassen möglich. Das folgende Beispiel illustriert den Unterschied, der nicht verwischt werden sollte:

- (31) (*Petra bemühte sich abzunehmen,*)
 a) *aber statt dessen nahm sie mehr und mehr/wochenlang zu* innere Iterativität
 b) *aber sie nahm immer/mehrmals wieder zu* äußere Iterativität

Bei (31a) muß Petras Gewicht zu einem beliebig gewählten Einschnitt höher sein als zu einem Zeitpunkt davor. Bei (31b) könnte Petra dagegen immer wieder auf das Anfangsgewicht zurückkommen.

Äußere Iterativität ist ein Fall für Aktionsarten in Sprachen, die eine solche grammatische Kategorie haben, vgl. Russ. *videt'* (Perfektiv) : *vidyvat'* (Imperfektiv, iterative Aktionsart) "oft sehen, zu sehen pflegen", *My razgovarivali "Wir sprachen oft mit einander"*. Aktionsartensprachen bilden von einem aktionsartneutralen Basisverb Iterative nur im Sinne der äußeren Iterativität, für innere Iterativität wie *atmen* wird auf keinen Fall ein Iterativ-Affix genommen. Das Deutsche verfügt für diese Art Iterativität über lexikalische Umschreibungen die den Situationstyp relativieren. Näheres dazu in Isačenko (1962) und Steinitz (1981).

7.2.2 Alternation von Prozeß und Ereignis

Werden-Konstruktionen mit relativen Adjektiven haben mit anderen Verbklassen (Bewegungs- und SUK-Verben) die Eigenschaft gemeinsam, zwischen Prozeß- und Ereignis-Prädikat alternieren zu können. Bei diesen Verbklassen kommt allerdings keiner kommentar-

los auf die Idee, die Prozeß- aus der Ereignis-Variante abzuleiten, wie es nach Auffassung A bei *werden* geschieht.

Vergleichsstück SUK-Verben

DP-formatige Komplemente haben Einfluß auf den Situationstyp eines Ausdrucks, der Prozesse denotiert, in denen ein Objekt nach und nach dem Ereignis unterzogen wird (inkrementelle Objekte). Objektteile entsprechen Teilen des Ereignisses. *Trinken* und sein Komplement stehen in solch einer Relation des Sukzessiv-Patiens (SUK-Verben), vgl. Krifka (1989). Krifka basiert seine Analyse von Zeitkonstitution auf der bekannten Parallele von atelischen, in seiner Terminologie kumulativen Verben und kumulativen Massennomen/-pluralischen Individualnomen einerseits und der von telischen Verben und gequantelten (zählbaren) Nomen andererseits. Die Verben *essen*, *trinken*, *malen* sind nach Krifka (1989:155ff.) kumulativ, also isoliert atelisch, Prozeßverben. Die Sätze

- (32) *Er trinkt Wein*
Er ißt Äpfel / Obst

sind kumulativ, weil die DP-formatigen Komplemente kumulative Plural-Prädikate (*Äpfel*) oder kumulative Singular-Prädikate (*Wein, Obst*) sind.

- (33) *Er trinkt ein Glas Wein*
ißt einen Apfel

sind dagegen telisch, weil die DP-formatigen Komplemente gequantelt sind.¹⁰ Die Gequanteltheit bzw. Kumulativität der Komplement-DPs transitiver Verben bestimmen den Gesamtausdruck als Accomplishment bzw. Prozeß. Ähnlich verfährt Tenny (1994).

Werden alterniert in gleicher Weise je nach Art des Komplements zwischen beiden Situationstypen. Es gibt aber einige Unterschiede: *werden* kommt (abgesehen von Wendungen wie *Das wird schon*) nicht komplementlos vor und ist deshalb bezüglich der Kumulativität (in anderer Terminologie Prozeßhaftigkeit) unterspezifiziert. Die Bedeutung komparativer Adjektive, die eine Vergleichsinstanz inhärieren, bewirkt, daß *größer werden* ambig ist und mit einer rekonstruierbaren Vergleichsinstanz telisch ist (vgl. Abschnitt 6.1.1).

Vergleichsstück Bewegungsverben

Wie die Kopula- haben Bewegungsverben in ihrer Semantischen Form ein durch die Variable P repräsentiertes Prädikat-Argument, das durch Präpositionalphrasen realisiert werden kann. Auch Bewegungsverben changieren je nach Art des PP-Komplements zwischen Prozeß und Accomplishment. Bewegt sich ein Objekt fort, dann erzeugt es einen Weg (vgl. auch Kaufmann (1995)), egal ob es im Kreise geht, ziellos herum schweift, eine bestimmte Richtung einschlägt oder sogar ein Ziel anpeilt. Der Weg gehört zur Bedeutungskonstitution des Bewegungsverbs selbst, unabhängig von seinem Komplement.¹¹ Im Normalfall wird der Weg selbst sprachlich nicht spezifiziert, im Spezialfall, wie in *Er fuhr viele Umwege*, *Er hatte einen weiten Weg zurückgelegt*, kann der Weg als sog. Innerer Akkusativ (wie in *den Schlaf des Gerechten schlafen*) explizit gemacht werden.

¹⁰ Krifka weist darauf hin, daß ein solcher Einfluß des Komplement-Typs nur für SUK-Verben gilt. Bei *sehen* und anderen atelischen Verben beeinflusst das Objekt in keiner Weise die Atelizität des Verbs, vgl. *Er sah das Schiff noch stundenlang / *in einer Stunde*; der Ausdruck verhält sich wie ein Zustandsprädikat, vgl. Abschnitt 4.

¹¹ Alle mir bekannten Arbeiten zu diesem Thema gehen dagegen davon aus, daß Wege durch Orte definiert sind, die durch direktionale PPs zu spezifizieren sind. In Bierwisch (1988:25ff) sind Wege mittels Intervallschachtelung strukturierte Lokationen, wobei „Init“ (*aus dem Haus*) den Anfang des Weges und „Fin“ (*in die Stadt*) die längste Teilstrecke repräsentiert.

Die Fortbewegung eines Objektes und damit der erzeugte Weg bekommt explizit eine Richtung durch Ausdrücke wie *vorwärts*, *nach Süden* als mögliche Spezifikation von P. Für das Gesamtprädikat gilt, was für homogene Entitäten gilt: "südwärts laufen" ist zum Zeitintervall T wahr, wenn es zu allen Teilintervallen von T wahr ist (Dowty (1979)), der Ausdruck ist atelisch. Eine Begrenzung der Bewegung kommt erst zustande durch Nennung des Ziels, wo die Fortbewegung und damit der Weg endet. Dies leisten die sog. Richtungsangaben, wie *in die Stadt*, die angemessener Zielangaben zu nennen wären. *In die Stadt laufen* ist telisch.

Die Parallelitäten zwischen SUK-Verben, Bewegungsverben und *werden* bezüglich der Alternation von Prozeß und Accomplishment liegen auf der Hand. Für alle drei Klassen gilt:

- Sie sind bezüglich Telizität unterbestimmt.
- Der Komplementtyp entscheidet, ob der Gesamtausdruck atelisch oder telisch ist, ob er also vom Situationstyp Prozeß oder Ereignis ist.

Die Ausdrücke (*stadteinwärts*) *laufen* und *größer/dunkler werden* (wie gesagt: ohne rekonstruierbare Vergleichsinstanz) verhalten sich wie *Obst/Äpfel essen*; die Ausdrücke *in die Stadt laufen* und *groß/dunkel werden* verhalten sich wie *einen Apfel essen*, das bestätigen der bekannte Test mit den zwei Arten Zeitdauer- und Zeitspannen-Adverbiale und der Koordinationstest:

- (34) DP: a) *Peter aß stundenlang Äpfel*
 **Er aß in einer Minute Äpfel*
 b) **Er aß stundenlang drei Äpfel*
 Er aß in einer Minute drei Äpfel
 PP: a) *Er lief stundenlang (in) Richtung Norden*
 **Er lief in zwei Stunden in Richtung Norden*
 b) **Er lief stundenlang in die Stadt*
 Er lief in zwei Stunden in die Stadt
 AP: a) *Es wurde zehn Minuten (lang) dunkler*
 **Es wurde in zehn Minuten dunkler*
 b) **Es wurde zehn Minuten (lang) dunkel*¹²
 Es wurde in zehn Minuten dunkel

- (35) a) *Er aß und aß (Äpfel)*
 Er lief und lief (vorwärts)
 *Sie wurde größer und größer*¹³
 Er wuchs und wuchs
 b) **Er aß und aß drei Äpfel*
 **Er lief und lief in die Stadt*
 **Sie wurde groß und groß*
 **Er alterte und alterte*

In *Sie wurde größer und größer* bzw. *Sie wurde immer größer* ist die Möglichkeit, daß der Kontext einen bestimmten Vergleichswert liefert, sprachlich ausgeschlossen, es gibt nur eine

¹² Wem die beiden besten Sätze in Ordnung zu sein scheinen, der muß berücksichtigen, daß das Adverbial *in zehn Minuten* in a) anders als in b) die Zeitspanne angibt, innerhalb der das Dunklerwerden einsetzt, präziser in *innerhalb von zehn Minuten* ausgedrückt. In *Es wurde zehn Minuten (lang) dunkel* sind wiederum die Skopusverhältnisse verändert. Nicht das Ereignis selbst, sondern der Nachzustand steht im Skopus von *zehn Minuten*, das macht die synonyme explizitere Form *Es wurde für zehn Minuten dunkel* deutlich. Bei Achievementverben ist diese Form die allein mögliche, vgl. *Er betrat *(für) zehn Minuten das Zimmer*.

¹³ Das gleiche Ergebnis bringen Intensivierer wie *immer* in *Er wurde immer größer* vs. **Er wurde immer groß*, vgl. Lindström (1997).

atelische Lesart. Ansonsten ist *werden* + komparative AP aufgrund der Variabilität des Vergleichswertes in der Bedeutung des Adjektivs ambig:

- ein kontextuell vorgegebener Vergleichswert bewirkt Telizität der Konstruktion,
- ohne einen solchen wird durch innere Iteration Atelizität bewirkt.

Es ist aber ein Unterschied zwischen DPs und Ziel-PPs bzw. APs im Positiv zu beachten:

- Aufgrund ihres Prädikat-Charakters benennen nur PPs wie *in die Stadt* und APs wie *groß* den Nachzustand, auf den der Prozeß abzielt, "in der Stadt sein" bzw. "groß sein".
- Gequantelte DPs wie *drei Äpfel* bestimmen dagegen die Begrenztheit eines Prozesses "essen" dadurch, daß "das Objekt denotat dem Verbereignis nach und nach unterzogen wird", bis es in diesem Falle verschwunden ist. Der Ausdruck *drei Äpfel essen* sagt aber nichts über einen Nachzustand, der muß extra benannt werden wie in (36a).

Darin gleichen die DP-Argumente den allerdings modifikatorischen Gradangaben oder Zeitspannenadverbien bei allen atelischen Verben, vgl. (36b)

- (36) a) *Peter aß drei Äpfel / Er aß eine Stunde lang und hörte dann auf / und war dann satt / und ging dann joggen / ...*
b) *Er wuchs drei cm / lief zwei km und blieb dann stehen*

Bei *werden* und Bewegungsverben ist dagegen im Komplement (Ziel-PP bzw. AP im Positiv) ein spezifischer Nachzustand genannt, es muß also auch ein Zustandswechsel involviert sein.

8. Spezifikation von *werden*-Konstruktionen

8.1 Zusammenfassung:

AP + *sein*

- *Sein*-Konstruktionen sind Zustandsprädikate, unabhängig von der Subklasse ihres Prädikat-Arguments, sie denotieren Situationen als homogen und statisch.
- Wenn eine homogene Situation zum Zeitintervall T wahr ist, dann ist sie auch zu allen Teilintervallen von T wahr. Homogene Prädikate enthalten keine Relation zu Propositionen außerhalb der Situationszeit T, d.h. zu solchen, die auf Nachbarsituationen (Vor- und Nachzustand) referieren, und damit keinerlei Festlegung über Anfang oder Ende der beschriebenen Situation.

AP + *werden*

- *Werden* beschreibt unabhängig von der Art seiner Komplemente eine Situation als nicht-statisch, als Veränderung, in der es keine Teilsituationen mit gleichen Werten der im Prädikat-Argument genannten Eigenschaft gibt. *Werden* ist von der unmarkierten statischen Kopula *sein* unterschieden durch das Prädikat CHANGE.
- CHANGE ist unterbestimmt bezüglich Telizität und Prozeßhaftigkeit. Die Spezifizierung kommt durch das Komplement zustande.
- Eine AP im Komparativ (Subklasse P_{relk}) bezeichnet eine Eigenschaft mit variablem Wert, zusammen mit *werden* ist der Veränderung eine Richtung, aber ohne rekonstruierbaren Vergleichswert keine Begrenzung gegeben, und damit ist kein Nachzustand in Sicht. Eine Veränderung ohne Begrenzung ist ein Prozeß.
- Eine AP im Positiv (die Subklassen P_{relp} und P_{abs}) bezeichnet einen festen Wert einer Eigenschaft. Zusammen mit *werden* wird dieser Wert als Ziel- oder Nachzustand

interpretiert. Eine Veränderung mit einem implizierten Nachzustand ist telisch, ein Ereignis.

- *Werden* im Kontext eines absoluten Adjektivs ist markiert durch den unmittelbaren Übergang von Nicht-P zu P, der Wechsel läßt keine Prozeßhaftigkeit zu, er ist atomar.
- BECOME als telisches Prädikat verstanden ist im Verb nicht enthalten, geschweige denn im Komplement.

Damit haben wir die Ingredienzien für die Spezifizierungen der behandelten Kopula-Konstruktionen beisammen. Ich bin mir aber bewußt, daß ich mich immer noch im Vorfeld einer befriedigenden formalen Darstellung bewege.

8.2 Bedeutungsanreicherung

Telische/inhomogene Veränderung

„groß werden“, „schwanger werden“ sind inhomogene Prädikate, die Prädikat-Argumente von *werden* haben als lexikalischen Kopf ein Adjektiv im Positiv (relatives (P_{relp}) bzw. ein absolutes Adjektiv (P_{abs})). Deren inhärente Eigenschaft, einen festen Abschnitt auf einer Skala zu bezeichnen, bekommt im Kontext von *werden* die Funktion, das Ziel (TARG) der Veränderung zu denotieren. Für die jeweilige Semantische Form eines relativen Adjektivs im Positiv oder eines absoluten Adjektivs stehen die Abkürzungen P_{relp} bzw. P_{abs} . CHANGE Px wird in diesem Kontext durch das Prädikat TARG angereichert. Es gilt das Bedeutungspostulat:

$$(37) \quad \forall s \exists s' [s' \text{ TARG } s] \leftrightarrow \exists P_{relp/abs} \exists x [s \text{ INST } [\text{CHANGE } Px]]$$

Damit ist über das tatsächliche Erreichen des Zielzustandes nichts festgelegt, diese Einschränkung erweist sich in Aspektsprachen als relevant. Die Komponente BECOME von Auffassung A erlaubt keine derartige Differenzierung zwischen erreichtem (perfektiv) und nicht erreichtem (imperfektiv) Zielzustand.

Atomare Veränderung

„schwanger werden“ ist ein Prädikat atomarer Veränderung. Aus der Eigenschaft absoluter Adjektive (P_{abs}), in kontradiktorischer Beziehung zu ihrem Antonym zu stehen, ist abzuleiten, daß die Veränderungssituation *s* nicht ausdehnbar, sondern punktuell (ATOMar) ist, d.h. es gibt keine Teilsituation s_i von *s*. Unter dieser Bedingung wird die Prädikation um eine weitere Komponente ATOM angereichert:

$$(38) \quad \forall s [\text{ATOM } s] \leftrightarrow \exists P_{abs} \exists x [s \text{ INST } [\text{CHANGE } Px] \& \neg \exists s_i [s_i \subset s]]$$

8.3 Situationstypspezifizierung

Die Situationstypen sind für mich Namen für bestimmte Konstellationen, die sich aus der Komposition der Wortbedeutungen zusammen mit den Bedeutungspostulaten ergeben. Es gelten folgende Definitionen:

$$(39) \quad \forall s ((\text{Zustand } s) \leftrightarrow \text{df } \forall P \forall x \forall s_i [[s \text{ INST } Px] \& s_i \subset s \rightarrow [s_i \text{ INST } Px]])$$

Veränderungssituationen sind Nicht-Zustände, markiert durch das Prädikat CHANGE.

Veränderungssituationen mit einem Target sind Ereignisse.

$$(40) \quad \forall s ((\text{Ereignis } s) \leftrightarrow \text{df } \exists P \exists x [[s \text{ INST } \text{CHANGE } Px] \& \exists s' [s' \text{ TARG } s]])$$

Prozesse haben kein Target, sie sind durch CHANGE hinreichend charakterisiert.

Achievements sind atomare Ereignisse.

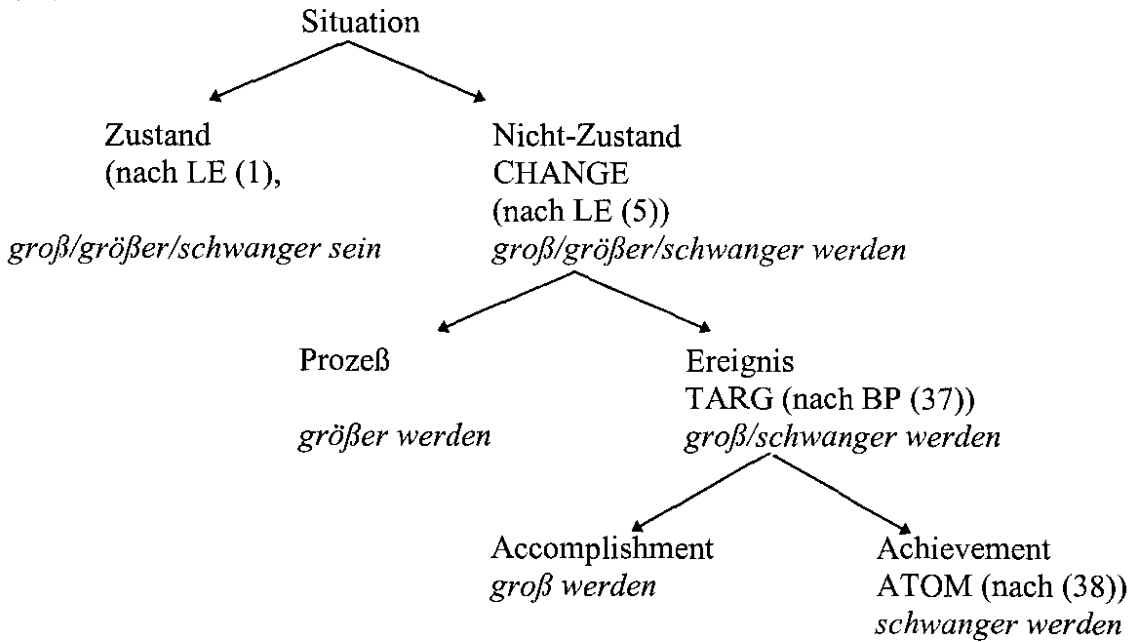
(41) $\forall s ((\text{Achievement } s) \leftrightarrow \text{df } \exists s' [s' \text{ TARG } s] \ \& \ [\text{ATOM } s])$

Accomplishments sind durch TARG hinreichend charakterisiert.

Die zunehmend einschränkenden Bedingungen, repräsentiert durch die Prädikate CHANGE, TARG und ATOM, ergeben folgende Hierarchie der Situationstypen:

(LE = Lexikoneintrag, BP = Bedeutungspostulat)

(42)



Unter der Hand bekommen wir die Beschreibung von Markiertheitsverhältnissen zwischen den Situationstypen, wie sie mit nur zwei semantischen Klassifizierungskomponenten der Art von Tabelle (33) in Abschnitt 4.1 (+Prozeß und +Become) nicht darstellbar wären. Mit Zunahme der semantisch einschränkenden Prädikate (in anderer Notation: der positiv markierten Merkmale), die einen Situationstyp identifizieren, nimmt auch die Markiertheit des Typ zu:

(43)

Situationstyp	CHANGE Px	s'TARG s	ATOM s
Zustand			
Prozeß	+		
Accomplishment	+	+	
Achievement	+	+	+

[Manuskriptabgabe 10.03.1999]

Literaturverzeichnis

- Amrhein, Jürgen (1999): Zur Semantik von *werden*. Vortrag im SFB-Workshop „Kopulaverben und Prädikative.
- Bierwisch, Manfred (1987): Semantik der Graduierung. In: M.Bierwisch/E.Lang (eds.) 91-286.
- (1988): On the Grammar of Local Prepositions. In: M.Bierwisch/W.Motsch/I.Zimmermann (eds.), 1-65 .
 - / E.Lang (eds.) (1987): Grammatische und konzeptuelle Aspekte von Dimensionsadjektiven (= studia grammatica XXVI/XXVII). Berlin: Akademie-Verlag.
 - /W.Motsch/ I.Zimmermann (eds.) (1988): Syntax, Semantik und Lexikon (=studia grammatica XXIX) Berlin: Akademie-Verlag.
- Bäuerle, Rainer (1994): Zustand-Prozeß-Ereignis. Zur Kategorisierung von Verb(alphras)en. Wuppertaler Arbeiten zur Sprachwissenschaft 10,1-32
- Comrie, Bernhard (1976): Aspect. Cambridge: Cambridge University Press.
- Demjjanov, Assinja (1998): Eine semantische Untersuchung der Perfektivierungspräfigierung. Diss. Humboldt-Universität Berlin.
- Dölling, Johannes (1997): Ist die Kopula mehrdeutig? Anmerkungen zu einem Vorurteil. In: U.Scheffler und K. Wuttich (eds.):Terminigebrauch und Folgebeziehung, Berlin: Logos, 5-24.
- Dowty, David (1979): Word meaning and Montague Grammar. The Semantics of Verbs and Times in Generative Semantics and in Montague's PTQ. Synthese Language Library, Vol.7. Dordrecht: Reidel Publ. Company.
- Heim, Irene (1985): Notes on comparatives and related matters. Ms., University of Texas.
- Herweg, Michael (1991a): Perfective and imperfective aspect and the theory of events and states. Linguistics 29: 969-1010.
- (1991b): Temporale Konjunktionen und Aspekt. Kognitionswissenschaft 2:51-90.
- Isačenko, Alexander (1962): Die russische Sprache der Gegenwart. Teil I Formenlehre. Halle: Niemeyer.
- Jackendoff, Ray (1993): Semantics and Cognition. Current Studies in Linguistics Series, Vol. 8. Cambridge (Mass), London: The MIT Press, 6. Aufl.
- (1996): The Proper Treatment of Measuring Out, Telicity, and Perhaps Even Quantification in English. Natural Language & Linguistic Theory 14/2, 305-354.
- Jäger, Gerhard (in Vorbereitung): Eine alternative Analyse von *werden*.
- Kamp, Hans und Uwe Reyle (1993): From Discourse to Logic, Part 2. Kluwer Academic Publishers.
- Kaufmann, Ingrid (1995): Konzeptuelle Grundlagen semantischer Dekompositionsstrukturen: Die Kombinatorik lokaler Verben und prädikativer Komplemente. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten 335), 258pp.
- Klein, Ewan (1980): A semantics of positive and comparative adjectives. Linguistics and philosophy 4:1-45.
- (1991): Comparatives. In: A.v. Stechow/D.Wunderlich (ed): Semantik: ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung, 673-691.
- Klein, Wolfgang (1992): Tempus, Aspekt und Zeitadverbien. Kognitionswissenschaft Band2 Heft 3/4, 107-118.
- (1994): Time in Language. London: Routledge.
- Koch/Rosengren (1995) Secondary Predications: Their Grammatical and Conceptual Structure. Sprache und Pragmatik 35, 100p.
- Kratzer, Angelika (1994): The Event Argument and the Semantics of Voice. University of Massachusetts, Amherst (Manuskript)
- Krifka, Manfred (1989): Nominalreferenz und Zeitkonstitution. Zur Semantik von Massentermen, Pluraltermen und Aspektklassen. München: Fink Verlag, 261p.
- (1989a): Nominalreferenz, Zeitkonstitution, Aspekt und Aktionsart: Eine semantische Erklärung ihrer Interaktion. In: W.Abraham, Th.Janssen (eds.): Tempus - Aspekt - Modus. Tübingen: Niemeyer, 227-258.
- Lang, Ewald (1993): Duale Operatoren. Teilprojekt D2 des Sonderforschungsbereichs 282, Theorie des Lexikons, Bergische Universität Gesamthochschule Wuppertal, Finanzierungsantrag 1994-96.
- Lang, Ewald & Cristina Schmitt & Renate Steinitz (in Vorbereitung): REMAIN and BECOME
- Levin, B. & T.R. Rappaport Hovav (1991): The Lexical Semantics of Verbs of Motion. In: I. Roca (ed.): Thematic Structure: Its Role in Grammar. Berlin: de Gruyter.
- Leys, Odo (1989): Aspekt und Rektion räumlicher Präpositionen. Deutsche Sprache 2: 97-113.
- Lindström, Jan K. (1997): Intensification of the comparative. In Linguistlist.org, 04.07.97.
- Löbner, Sebastian (1989): German *schon-erst-noch*: An integrated analysis. Linguistics and Philosophy, 12:167-212.
- Maienborn, Claudia (1994): Kompakte Strukturen: Direktionale PPn und nicht-lokale Verben. In: Felix, S/ Ch. Habel / G Rickheit (eds.): Kognitive Linguistik. Repräsentation und Prozesse. Opladen: Westdeutscher Verlag, 229-249.
- (1996): „Für Renate“ Vortrag auf einem Kolloquium des FAS im März 1996.
- Marr, David (1982): Vision, San Francisco: Freeman.
- Musan, Renate (1999): Zur Semantik von *werden*. Ist prädikatives *werden* transitional? Ms. Humboldt-Universität Berlin.

- Piñon, Christopher (1996): *Reicher werden and reich werden*. Workshop Prädikativkonstruktionen am FAS Berlin.
- (1997): Achievements in an Event Semantics. First extended version of SALT VII paper, 9 July 1997.
 - (1997a): *Allmählich*. Vortrag auf der Tagung Sinn und Bedeutung 1997.
- Pustejovsky, James (1991): The syntax of event structure. *Cognition* 41, 47-81.
- Schlachter, Wolfgang (1968): *Arbeiten zur strukturbezogenen Grammatik*. München: Fink Verlag.
- Steinitz, Renate (1975): Sind alle Inchoativa inchoativ? In: *Linguistische Studien des ZISW der Akademie der Wissenschaften der DDR*, Heft 18: 1-82.
- (1981): Der Status der Kategorie "Aktionsart" in der Grammatik (oder: Gibt es Aktionsarten im Deutschen?) (= *Linguistische Studien des ZISW der Akademie der Wissenschaften der DDR*, Reihe A, H. 76): 122 pp. (1981).
 - (1985): Zur Struktur und Funktion des Lexikons in der Grammatik. In: *Linguistische Studien des ZISW der Akademie der Wissenschaften der DDR*, Heft 127: 1-42.
 - (1989): V^u, I^y und I^z: Überlegungen zum Prädikativ. In: W. Motsch (ed): *Linguistische Studien des Zentralinstituts für Sprachwissenschaft der AdW der DDR*, Reihe A, H. 194. Berlin, 210-234.
 - (1990): Prädikation, Modifikation und die Adverbiale. In *Linguistische Studien des ZISW der Akademie der Wissenschaften der DDR*, Heft 206: 117-132.
 - (1992): Durative und inchoative Prädikate und die Adverbialkomplemente von Verben. In: Hoffmann, Ludger (eds.): *Deutsche Syntax. Ansichten und Aussichten*, Berlin, New York: de Gruyter, 186-205.
 - (1997a): Lexikalische Kategorisierung: Ein Vorschlag zur Revision. In: Löbel, Elisabeth / Gisa Rauh (eds.): *Lexikalische Kategorien und Merkmale*. *Linguistische Arbeiten* 366:1-26.
 - (1997b): Valenznotwendige Präpositionalphrasen: weder Argument- noch Adjunktposition. In: Dürscheid, Christa / Karl-Heinz Ramers / Monika Schwarz (eds.): *Sprache im Fokus*. Festschrift für Heinz Vater. Tübingen: Niemeyer 329-350.
- Steube, Anita (1995): Formale Verfahren der linguistischen Modalitätsbeschreibung. In: Jachnow, Helmut/ M. Wingender (eds.): *Temporalität und Tempus*. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 70-111.
- (1997): Der russische Aspekt und die Ereignisrolle des Verbs. In: U. Junghanns, / G. Zybatow, (eds.): *Formale Slavistik*. *Leipziger Schriften zur Kultur-, Literatur-, Sprach- und Übersetzungswissenschaft*. Frankfurt/M.: Vervuert Verlag, 213-227.
- Talmy, Leonard (1985): Lexicalization Patterns: Semantic Structure in Lexical Forms. In: Shopen, Timothy (ed.): *Language typology and syntactic description*. Volume III: Grammatical categories and the lexicon.. Cambridge, London, New York, New Rochelle, Melbourne, Sydney: Cambridge University Press, 57-149.
- Tenny, Carol L. (1994): *Aspectual Roles and the Syntax-Semantics Interface*. *Studies in Linguistics and Philosophy* 52. Dordrecht / Boston / London: Kluwer Academic Publishers, 245 p.
- Vendler, Zeno (1967): *Verbs and Times*. *Linguistics in Philosophy*. Ithaca: Cornell University Press.
- Verkuyl, Henk J. (1995): *Aspectualizers and Event Structure*. *UIL OTS Working Papers* November 1995.
- (1997): *Events as Dividuals: Aspectual Composition and Event Semantics*. *UIL OTS Working Papers* January 97.
- von Stechow, Armin (1983): Sind 'groß' und 'klein' Prädikate oder Relationen? Ein Interview mit Aristoteles. In: *Allgemeine Sprachwissenschaft, Sprachtypologie und Textlinguistik*. Festschrift für Peter Hartmann. Tübingen: Narr, 105-120.
- (1984): Comparing Semantic Theories of Comparison. *Journal of Semantics* 3, 1/2: 1-77.
 - (1996): The Different Readings of *Wieder* 'Again': A Structural Account, *Journal of Semantics* 13,2: 87-138.
- Wunderlich, Dieter (1994): Models of Lexical Decomposition. In: Edda Weigand & Franz Hundsnurscher (eds.) *Lexical Structures and Language Use*, 169-183. Tübingen: Niemeyer 1996.
- (1997): CAUSE and the Structure of Verbs. *Linguistic Inquiry* 28/1, 27-68.
 - / Michael Herweg (1991): Lokale und Direktionale. In Armin von Stechow und Dieter Wunderlich (eds.) *Semantik. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. Berlin: de Gruyter.
- Zimmermann, Ilse (1987): Zur Syntax von Komparativkonstruktionen. In: Bierwisch, M./Lang, E (eds.), 29-90.
- (1988): Die substantivische Verwendung von Adjektiven und Partizipien. In: M.Bierwisch/ W.Motsch/ I.Zimmermann (eds.), 279-311.
 - (1992): Der Skopus von Modifikatoren. In: I.Zimmermann und A.Strigin (eds.): *Fügungspotenzen (=studia grammatica XXXIV)*, 251-27.
 - (1998a): Das deutsche Partizip II, sein Verhältnis zum Aspekt, zum Passiv und zu den Adjektiven. Vortrag 5.6.1998 am ZAS Berlin.
 - (1998b): Die Integration topikalischer DPs in die syntaktische und semantische Struktur von Sätzen. Ms.

Zur Semantik von *werden*: Ist prädikatives *werden* transitional?*

Renate Musan
Humboldt-Universität zu Berlin
renate=musan@rz.hu-berlin.de

Abstract

The paper addresses the longstanding question of whether the copular verb *werden* ('become') is a transitional, i.e. telic, or a nontransitional, i.e. atelic, verb, or verb that is unspecified with regard to telicity. By means of standard tests and historical considerations, it is argued that the verb is telic and refers to accomplishment situations. Nevertheless, there are two types of copular *werden*-clauses with regard to which this view may seem questionable at first sight. First, some *werden*-clauses appear to refer to achievements. This, however, is not a matter concerning the semantics of *werden*. Rather, the crucial cases are accidentally instantaneous because their predicative complements are absolute predicates. Hence, they do not allow for extended transitions from one state to another. Second, some other *werden*-clauses, especially those with comparative complements, sometimes appear to refer to processes. However *werden* combined with a comparativial adjective can be shown to be able to refer to clear accomplishment situations. The process-effect is due to a common phenomenon of reinterpretation that leads to iterative transitions between degrees.

1. Worum es geht

Das Ziel dieses Papiers ist es, das Verb *werden* in seinen Vorkommen in Prädikativstrukturen¹ im Hinblick auf seine Aktionsarten-Semantik einzugrenzen; insbesondere stellt sich die Frage, ob es transitional² ist - d.h. ob es den Übergang von einem Zustand zu einem anderen Zustand bezeichnet. Wie die Frage nach der Transitionalität von prädikativem *werden* zu beantworten ist, ist keineswegs klar: Während Amrhein (1996) *werden* als transitionales Verb analysiert, charakterisiert Leiss (1992:214ff) es als additiv-iterativ - d.h. als nicht-transitional. Steinitz (in diesem Band) und Zimmermann (1998) hingegen argumentieren, daß *werden* in dieser Hinsicht unterspezifiziert ist.

Unter Verwendung der bekannten Vendler-Klassifikation läßt sich die Frage nach der Transitionalität von *werden* weiter spezifizieren. Nach dieser Klassifikation gibt es zwei Arten von transitionalen Situationstypen, Accomplishments und Achievements. Accomplishments unterscheiden sich insofern von Achievements, als Achievements punktuelle Übergangsphasen, Accomplishments hingegen ausgedehnte Übergangsphasen zwischen den beiden

* Dieses Papier ist in Zusammenarbeit mit dem DFG-Projekt "Schnittstellen der Semantik: Prädikativkonstruktionen" des Zentrums für Allgemeine Sprachwissenschaft, Berlin, entstanden. Ich möchte den Mitarbeitern des Projekts und den anderen Teilnehmern der Diskussionsrunden für ihre vielen Kommentare und Anregungen herzlich danken, insbesondere Johannes Dölling, Ewald Lang, Claudia Maienborn, Renate Steinitz und Ilse Zimmermann. Darüber hinaus geht mein Dank auch an Wolfgang Klein und Arnim von Stechow.

¹ D.h. es geht nicht um das Auxiliar *werden* in seinen verschiedenen Vorkommensweisen oder um das absolute Verb *werden*.

² Andere Begriffe, die für diese oder ganz ähnliche Eigenschaften von Verben in der Literatur verwendet werden, sind "inhomogen", "nonadditiv", "nondurativ", "perfektiv", "resultativ", "telisch", "terminativ". - Ich möchte im Rahmen dieses Papiers keine begriffliche Unterscheidung zwischen Verbalcharakteren, Aktionsarten und Aktionalität treffen, die den Zeitverlaufscharakter des einzelnen Verbs im Gegensatz zu dem Zeitverlaufscharakter des Komplexes bestehend aus Verb und Komplementen betreffen. Stattdessen werde ich deutlich machen, wann ich von Verben und wann ich von Verben zusammen mit ihren Komplementen spreche.

relevanten Zuständen haben. Prozesse (auch 'Activities' genannt) und Zustände ('States') hingegen sind nicht-transitionale, homogene Situationstypen. Die nach Vendler geprägten Begriffe von Accomplishment, Achievement, Prozeß und Zustand werden in der Literatur zuweilen jedoch auch in einem etwas anderen Sinne verwendet - nämlich nicht als Bezeichnungen für Situationstypen, sondern als Bezeichnungen für Prädikate, die bestimmte Situationstypen bezeichnen.

Diese Verwendungsweise der Begriffe als Bezeichnungen für Prädikate, die bestimmte Situationstypen bezeichnen, möchte ich für die Zwecke dieses Papiers übernehmen, und zwar mit den Charakterisierungen in (1-1).³

(1-1) PROZESS (und ZUSTAND): muß kontinuierlich/homogen sein; unterliegt keiner zeitlichen Beschränkung.⁴

Beispiele: *laufen, schlafen, essen, Nutellabrote essen...*

ACCOMPLISHMENT: transitional, Übergang von einem Zustand in einen anderen; die Übergangsphase unterliegt keiner zeitlichen Beschränkung.

Beispiele: *ein Haus bauen, einen Roman schreiben...*

ACHIEVEMENT: transitional; die Übergangsphase muß punktuell sein.

Beispiele: *einschlafen, eine Maus entdecken...*

Diese Definitionen erscheinen mir zweckmäßig, weil sie Irritationen durch rein zufällige mögliche Eigenschaften konkreter Situationen deutlich verringern. So mag beispielsweise die Klassifikation des Ausdrucks reich werden als transitional eindeutig sein; er bezeichnet einen Übergang vom Zustand des Nicht-Reich-Seins zu einem Zustand des Reich-Seins. Die genauere Klassifikation als Accomplishment oder Achievement jedoch könnte problematisch erscheinen, wenn man bedenkt, daß reich werden ein Reich-Werden durch langjährige Börsenspekulationen, d.h. mit einer langen Übergangsphase, ebenso wie ein plötzliches Reich-Werden durch das Gewinnen einer Wette, d.h. mit einer punktuellen Übergangsphase, bezeichnen kann. Die Definitionen in (1-1) vermeiden, daß reich werden wegen dieser vorstellbaren Zufälligkeiten im einen Fall als Accomplishment, im anderen Fall als Achievement einzuordnen wäre. Denn da das Beispiel des Reich-Werdens durch Börsenspekulationen zeigt, daß die Übergangsphase eines Reich-Werdens nicht punktuell sein muß, ist klar, daß reich werden kein Achievement sein kann: Achievements müssen punktuelle Übergangsphasen haben. Die Klassifikation als Accomplishment aber wird umgekehrt nicht verhindert; da die Übergangsphase von Accomplishments nach (1-1) keiner zeitlichen Beschränkung unterliegt, sind insbesondere auch punktuelle Übergänge erlaubt. *Reich werden* kann so also klar als Accomplishment eingeordnet werden.

Es ist wichtig zu beachten, daß die Klassifikation eines komplexen prädikativen Ausdrucks wie *reich werden* als Accomplishment noch nicht notwendigerweise etwas über die Klassifikation von *werden* selbst aussagt. Gerade so wie das Verb *essen* bekanntermaßen als Prozeß einzuordnen ist, *eine Tafel Schokolade essen* aber als Accomplishment, *Schokoladentafeln essen* oder *Schokolade essen* aber wiederum als Prozeß - gerade so ist auch denkbar, daß *werden* allein anders zu klassifizieren ist als ein Komplex bestehend aus *werden* und einem Komplement. Insgesamt gesehen müssen also die folgenden drei Fragestellungen sorgfältig voneinander getrennt werden:

³ Die Schreibweise in Kapitälchen dient hier und unten lediglich zur klaren Hervorhebung im Schriftbild von Beispielen.

⁴ Der Unterschied zwischen Prozess und Zustand liegt vermutlich in Charakteristika wie Dynamik, Kontrolliertheit u.ä. Für die gegenwärtige Fragestellung ist dies aber unwesentlich.

- (1-2) a. Ist prädikatives *werden* transitional?
b. Sind prädikative *werden*-Konstruktionen [= *werden*+Komplement⁵] transitional?
c. Auf was für Situationen können sich *werden*-Konstruktionen beziehen?

Immerhin können wir an diesem Punkt schon ein paar elementare Beobachtungen als Voraussetzungen einführen und festhalten: Prädikative *werden*-Konstruktionen, die ja immer etwas mit Veränderung und somit mit Dynamik zu tun haben, bezeichnen sicher keine Zustände. Die Gesichtspunkte der Veränderung und der Dynamik legen vielmehr nahe, daß *werden*-Konstruktionen transitional sind und/oder Prozesse bezeichnen.

Ferner können sich *werden*-Konstruktionen wie *reich werden*, wie wir oben gesehen haben, zwar durch einen situationsbedingten Zufall auf punktuelle Situationen beziehen. Sie sind aber nicht generell punktuell, d.h. keine Achievements, sondern Accomplishments. Das schließt nicht von vornherein aus, daß andere *werden*-Konstruktionen Achievements sein könnten. Auf jeden Fall muß die Semantik von *werden* aber die Konstruktion von Accomplishments zulassen können. Bedenkt man nun, daß das als Komplement dienende semantische Prädikat *reich* allein einen Zustand bezeichnet, so ist klar, daß der Gesichtspunkt der Veränderung, des Übergangs vom Nicht-Reich-Sein zum Reich-Sein nur von *werden* herrühren kann. So wird zumindest schon einmal nahegelegt, daß *werden* selbst den Charakter eines Accomplishments hat.⁶

Auch eine *werden*-Konstruktion wie *schwanger werden* bezeichnet einen Übergang von einem Zustand zu einem anderen, von Nicht-Schwanger-Sein zu Schwanger-Sein. Nach gängigen Vorstellungen ist dies in jedem Fall ein punktueller Übergang, hat insofern also den Charakter eines Achievements. Wie bei *reich werden* gilt natürlich auch hier, daß das semantische Prädikat *schwanger* allein einen Zustand bezeichnet, was wiederum nahelegt, daß der Achievement-Charakter der Gesamtkonstruktion nur von *werden* herkommen kann. Muß man daraus nun schließen, daß *werden* mal Achievement- und mal Accomplishment-Charakter hat?

Diesen Schluß zu ziehen erscheint im Interesse einer möglichst einheitlichen Semantik von *werden* nicht vorteilhaft. Denn der punktuelle Charakter des Schwanger-Werdens scheint einzig und allein von biologischen Tatsachen abzuhängen; die Semantik von *werden* dafür verantwortlich zu machen, hat einen höchst unplausiblen Anstrich. Und da, wie oben bereits gezeigt wurde, Accomplishments als situationsbedingten Sonderfall auch punktuelle Übergänge zulassen, würde die Charakterisierung von *werden* als Accomplishment auch den Fall des plötzlichen Schwanger-Werdens abdecken. An diesem Punkt können wir also zunächst einmal annehmen, daß *werden*, insofern als es Übergänge von einem Zustand zu einem anderen bezeichnet, den Charakter eines Accomplishments hat.

Es gibt darüber hinaus aber auch *werden*-Konstruktionen, die den Charakter von Prozessen zu haben scheinen. Ein Beispiel dafür ist *größer werden*. Im Gegensatz zu *reich werden* und *groß werden* legt *größer werden* die Vorstellung einer homogenen, kontinuierlichen Entwicklung nahe - und damit, daß es sich nicht um ein Accomplishment, sondern um einen Prozeß handelt. Dieser Effekt rührt offenbar aus der besonderen Bedeutung des Komparativs her - obwohl, darauf sei an diesem Punkt schon aufmerksam gemacht, das komparativische Adjektiv *größer* allein einen Zustand bezeichnet (wenn auch einen, dessen genaue Eigenschaften zu charakterisieren zugegebenermaßen weit schwieriger ist, als es bei nicht-komparativischen Adjektiven der Fall ist).

⁵ Ich verwende hier und unten den Begriff "Komplement" ungeachtet der Tatsache, daß der Komplement-Charakter fraglich ist (cf. Projektantrag (1997)).

⁶ Siehe auch Projektantrag 1997 und Steinitz (in diesem Band), wonach *werden* nicht auf ein punktuelles "BECOME" reduziert werden kann. Auch Amrhein (1996:117) analysiert *werden* so.

Aufgrund der Tatsache, daß verschiedene *werden*-Konstruktionen, wie aufgelistet in (1-3), auf den ersten Blick unterschiedlich als Achievement (a), Accomplishment (b) oder Prozess (c) eingeordnet werden können, sind Steinitz (in diesem Band) und Zimmermann (1998) zu der Ansicht gekommen, daß prädikative *werden*-Konstruktionen transitional oder nicht-transitional sein können - je nachdem, mit was für einem Komplement sie verknüpft werden.

- (1-3) a. schwanger werden
b. reich/groß werden
c. zappeliger/größer werden

Nach Steinitz ist prädikatives *werden* daher am besten zu analysieren als unterspezifiziert hinsichtlich seines Charakters als Achievement, Accomplishment oder Prozeß.

Ich möchte diese Position in den folgenden Abschnitten problematisieren. Dabei werde ich allerdings aufgrund der oben angestellten Überlegungen nicht zwischen Achievements und Accomplishments unterscheiden, sondern davon ausgehen, daß *werden*-Konstruktionen insofern, als sie Übergänge von Zuständen zu anderen Zuständen bezeichnen, in jedem Fall als Accomplishments zu klassifizieren sind. Dabei gehe ich wie folgt vor:

Abschnitt 2 präsentiert einige Argumente, die dafür zu sprechen scheinen, daß *werden*-Konstruktionen mal transitional, mal nicht-transitional sein können. Abschnitt 3 betrachtet das vorläufige Ergebnis von Abschnitt 2 kritisch und hinterfragt es: Sind prädikative *werden*-Konstruktionen tatsächlich mal transitional, mal nicht-transitional? Falls diese Frage mit "ja" beantwortet werden muß, erheben sich natürlich weitere Fragen: Ist *werden* selbst unterspezifiziert und ergibt sich die Variabilität transitional/nicht-transitional erst aus dem Zusammenspiel der Bedeutung von *werden* mit der Semantik seiner Komplemente? Oder kann transitional oder nicht-transitional spezifiziertes *werden* je nach Wahl eines Komplements transitionale oder nicht-transitionale *werden*-Konstruktionen bilden? Um all diese Fragen befriedigend beantworten zu können, müssen zunächst die Argumente, die laut Abschnitt 2 für eine Unterspezifikation von *werden* zu sprechen scheinen, hinterfragt werden. Dann muß nach Argumenten Ausschau gehalten werden, die gegen die Unterspezifikation von *werden* sprechen. Schließlich muß gegebenenfalls nach Erklärungen gesucht werden, warum *werden*-Konstruktionen in manchen Fällen Prozesse zu sein scheinen.

Das Ergebnis dieser Untersuchung wird eine Gegenposition zu der von Steinitz und Zimmermann sein: Schon die Frage, ob prädikative *werden*-Konstruktionen mal transitional, mal nicht-transitional sind, kann verneint werden; prädikative *werden*-Konstruktionen sind generell transitional, beinhalten also einen Zustandswechsel. Ein scheinbarer Prozess-Charakter wie in *größer werden* kann nur aufgrund eines sekundären Effekts zustande kommen. Daher kann auch prädikatives *werden* selbst am besten als Accomplishment klassifiziert werden.

2. Argumente für nicht-transitionale *werden*-Konstruktionen

Was für Argumente können nun dafür angeführt werden, daß *werden*-Konstruktionen als ganzes nicht-transitional sind? Intuitiv hat man zunächst einmal den Eindruck, daß ein Satz wie (2-1) vermutlich eine Aussage über eine kontinuierliche Entwicklung ist.

- (2-1) Eva wurde größer.

Über diese Intuition hinaus reagieren insbesondere *werden*-Konstruktionen, die ein komparatives Adjektiv als Komplement enthalten, bei der Anwendung einiger Standardtests genau so, wie man es von Prozessen erwarten würde.

Ein bekannter Test dieser Art macht sich das Verhalten von *WIE-LANGE-FRAGEN* zunutze. *Wie-lange*-Fragen können mit Zuständen und Prozessen gebildet werden (2-2a, b). Sie sind jedoch nicht akzeptabel, wenn sie mit Achievements oder Accomplishments gebildet werden (2-2c, d) - es sei denn, die *wie-lange*-Frage wird nicht als Frage nach der Gesamtdauer der fraglichen Situation verstanden, sondern als Frage nach der Dauer einer ersten Teilphase der Situation; hier wie auch bei anderen Tests zur Klassifikation von Situations- bzw. Verbtypen ist es entscheidend für die Aussagefähigkeit des Tests, daß die Lesarten der Beispielsätze beachtet werden.

- (2-2) a. ZUSTAND: Wie lange war Maria müde?
b. PROZESS: Wie lange rannte Maria?
c. ACCOMPLISHMENT: ??Wie lange baute Maria ein Haus?
d. ACHIEVEMENT: ???Wie lange entdeckte Maria die Formel?

Werden *wie-lange*-Fragen nun als Diagnosemittel für die Klassifikation von *werden*-Konstruktionen angewendet, so zeigt sich, daß *groß werden* sich wie ein Accomplishment verhält (2-3a), während *größer werden* sich wie ein Prozeß verhält (2-3b); wir notieren dies mit den "..."-Angaben neben den entsprechenden Beispielen.

- (2-3) a. ??Wie lange wurde Eva groß? ⇒ ACCOMPLISHMENT
b. Wie lange wurde Eva größer? ⇒ PROZESS

Steinitz (in diesem Band) wendet noch weitere Tests an, die zu dem gleichen Ergebnis führen. Der Test, der DURATIVE ADVERBIALE verwendet, geht davon aus, daß zwar Prozesse und Zustände mit durativen Adverbialen akzeptabel sind, nicht aber Accomplishments und Achievements.

- (2-4) a. ZUSTAND: Maria war stundenlang müde.
b. PROZESS: Maria rannte stundenlang.
c. ACCOMPLISHMENT: ??Maria baute stundenlang ein Haus.
d. ACHIEVEMENT: ???Maria entdeckte stundenlang die Formel.

Die Anwendung des Tests auf *werden*-Konstruktionen zeigt, daß *groß werden* sich wie ein Accomplishment verhält; durative Adverbiale können nicht damit kombiniert werden (2-5a). *Größer werden* hingegen ist mit durativen Adverbialen akzeptabel; insofern verhält es sich also wie ein Prozeß (2-5b).

- (2-5) a. ??Eva wurde stundenlang groß. ⇒ ACCOMPLISHMENT
b. Eva wurde stundenlang größer. ⇒ PROZESS

Ein weiterer Test, der zu dem gleichen Ergebnis führt, ist der KOORDINATIONSTEST, bei dem Ausdrücke iterativ koordiniert werden. Eine solche iterative Koordination drückt generell Intensivierung aus (cf. Lang (1984:110f)). Wird sie auf Konstituenten angewendet, die identische Prozesse bezeichnen, so wird eine Intensivierung der Dauer eines Prozesses ausgedrückt, wie in (2-6b). Konstituenten, die identische Zustände, Accomplishments oder Achievements bezeichnen, können hingegen nicht iterativ koordiniert werden, ebenso wie die

gleichbedeutenden Kombinationen dieser Ausdrücke mit Adverbialen wie *immerzu* oder *immer weiter* nicht akzeptabel sind (Ewald Lang, pc).⁷

- (2-6) a. ZUSTAND: ??Maria war müde und müde.
 b. PROZESS: Maria rannte und rannte.
 c. ACCOMPLISHMENT: ??Maria baute und baute ein Haus.
 d. ACHIEVEMENT: ???Maria entdeckte und entdeckte die Formel.

Wieder bestätigt die Anwendung auf *werden*-Konstruktionen, daß sich *groß werden* wie ein Accomplishment verhält (2-7a), *größer werden* aber wie ein Prozeß (2-7b). Interessanterweise gilt dies übrigens sowohl für die Koordination von *werden* wie auch für die Koordination von *groß* bzw. *größer* in den entsprechenden Testsätzen.⁸

- (2-7) a. ??Eva wurde und wurde groß. ⇒ ACCOMPLISHMENT
 ??Eva wurde groß und groß. ⇒ ACCOMPLISHMENT
 b. Eva wurde und wurde größer. ⇒ PROZESS
 Eva wurde größer und größer. ⇒ PROZESS

An diesem Punkt können wir also festhalten, daß sich prädikative *werden*-Konstruktionen zumindest manchmal wie Prozesse verhalten. Das Beispiel, an dem dies gezeigt wurde, enthält als Komplement von *werden* das relative Adjektiv *groß* in seiner komparativischen Form. Laut Steinitz (in diesem Band) ist es der Komparativ in *größer werden*, der die Prozeßhaftigkeit der Konstruktion auslöst. Dies geschieht ihrer Ansicht nach deshalb, weil die unspezifische Wiederholung eines Ereignisses, insbesondere eines Accomplishments, einen Prozeß ergibt. D.h. der Gesamtprozeß, der durch *größer werden* bezeichnet wird, ist aufgebaut aus einer Menge von unbestimmt vielen Elementarereignissen.

Können oder müssen wir aus diesen Ergebnissen schließen, daß Konstruktionen wie *größer werden* generell nicht-transitional sind? Dieser Schluß wäre übereilt. In anderen Kontexten nämlich verhält sich dieselbe Konstruktion wie ein Accomplishment. Dies soll zunächst in Abschnitt 3 gezeigt werden. Abschnitt 4 wird sich daraufhin mit der Frage befassen, wie der scheinbare Widerspruch zwischen der aufgezeigten Transitionalität und der gleichfalls aufgezeigten Nicht-Transitionalität von komparativischen *werden*-Konstruktionen aufgelöst werden kann.

3. Argumente für die generelle Transitionalität von *werden*-Konstruktionen

Das Ziel dieses Abschnitts ist es zu zeigen, daß Konstruktionen wie *größer werden* nicht notwendigerweise Prozesse bezeichnen bzw. nicht notwendigerweise nicht-transitional sind.

Zunächst möchte ich auf ein konzeptuelles Problem mit den Ansätzen hinweisen, die *werden* als nicht-transitional oder als unterspezifiziert hinsichtlich Transitionalität zu analysieren: *Werden* impliziert eine Veränderung. Was aber ist eigentlich eine Veränderung?

⁷ Dies gilt allerdings nicht in allen Fällen. So sind allgemein natürlich syntaktische Beschränkungen zu beachten. Und negierte Prozessausdrücke beispielsweise drücken Zustände aus, die durch iterative Koordination des Finitums intensiviert werden können, cf. Maria rannte und rannte nicht. Ebenso ist eine etwas andere Form der Iteration ohne Konjunktion bei Zustandsausdrücken durchaus möglich, cf. Maria war müde, müde, müde, womit allerdings Intensivierung des Grades der Müdigkeit ausgedrückt wird. (Diese Beobachtungen und Daten verdanke ich Ewald Lang, pc.).

⁸ Das Akzeptabilitätsurteil von *Eva wurde und wurde groß* wird dabei allerdings nicht von allen Sprechern geteilt. Steinitz wendet den Test nur auf die Koordination der Adjektive an.

Kann sich eine beliebige Entität x in irgendeiner Weise verändern, ohne daß eine Eigenschaft von x aufhört und eine neue Eigenschaft von x anfängt? Ist das überhaupt vorstellbar? - Ich denke nicht. Selbst wenn die Veränderung darin besteht, daß eine schon vorhandene Eigenschaft eines Individuums sich - wie im Falle von *größer werden* - nur graduell verändert, ist es so, daß das Individuum dabei die Eigenschaft verliert, zum Grad x groß zu sein und die Eigenschaft erhält, zum Grad x+i groß zu sein. Wir werden später auf diesen Punkt zurückkommen. Wenn aber das Wesen von Veränderung so beschaffen ist, dann ist es auch nicht plausibel, *werden* als nicht-transitional zu analysieren.

Diese generelle Überlegung wird durch die Reaktion der fraglichen *werden*-Konstruktionen auf einige Standardtests untermauert, ebenso wie durch Überlegungen, die die historische Entwicklung von *werden*-Konstruktionen betreffen.

3.1. Standardtests

Beginnen wir mit der Betrachtung einiger Standardtests. Wie oben schon gilt selbstverständlich auch hier, daß die Aussagefähigkeit der Tests nur dann gewährleistet ist, wenn die Lesarten der Beispielsätze beachtet werden.

Ein erstes Beispiel für einen Standardtest, der *werden*-Konstruktionen als Accomplishments einzuordnen erlaubt, ist der Test der *WIE-LANGE-BRAUCHTE-x-FRAGEN*, der allerdings zu weniger klaren Ergebnissen führt als einige weiter unten angeführte Tests. *Wie-lange-brauchte-x-Fragen* sind akzeptabel, wenn sie mit Achievements oder Accomplishments, nicht aber wenn sie mit Zuständen oder Prozessen gebildet werden.

- (3-1) a. ZUSTAND: ???Wie lange brauchte Maria, um müde zu sein?
b. PROZESS: ??Wie lange brauchte Maria, um zu rennen?
c. ACCOMPLISHMENT: Wie lange brauchte Maria, um ein Haus zu bauen?
d. ACHIEVEMENT: Wie lange brauchte Maria, um die Formel zu entdecken?

Die Anwendung des Tests auf *werden*-Konstruktionen ergibt hier, daß sowohl *groß werden* als auch *größer werden* sich wie Accomplishments verhalten. Informanten weisen zwar eine gewisse Unsicherheit bei der Datenbeurteilung auf, aber generell scheint es, daß beide Ausdrücke akzeptable *wie-lange-brauchte-x-Fragen* bilden können, wie in (3-2) illustriert ist.

- (3-2) a. Wie lange brauchte Eva, um groß zu werden? ⇒ ACCOMPLISHMENT
b. Wie lange brauchte Eva, um größer zu werden? ⇒ ACCOMPLISHMENT

Ein anderer Test betrachtet das Verhalten von Sätzen mit *ZEITRAHMEN-ADVERBIALEN* (auch bekannt als Zeitspannen- bzw. Frist-Adverbiale) wie *in einer Stunde* im Sinne von "binnen/innerhalb von/im Verlauf einer Stunde". Er basiert darauf, daß Accomplishments oder Achievements im Gegensatz zu Prozessen oder Zuständen mit diesen Adverbialen akzeptabel sind. Dabei ist allerdings wieder zu beachten, daß nur eine bestimmte Lesart der Sätze betrachtet werden soll: Es geht nicht um Lesarten, bei denen *in einer Stunde* als Maß der Zeitdauer von einem Evaluationszeitpunkt bis zum Beginn der von der VP bezeichneten Situation verstanden wird; unter einer solchen Lesart, die am besten mit Ausdrücken wie "nach einer Stunde" oder "eine Stunde später" paraphrasiert werden kann, ist die Kombination von Adverbialen wie *in einer Stunde* mit Zuständen und Prozessen durchaus akzeptabel. Bei dem gegenwärtigen Test geht es allein um die Lesart, die das Erreichen des Endpunktes der VP-Situation innerhalb des genannten Stundenzeitraums ansetzt - also den Moment des Entdeckens der Formel oder den Moment, zu dem das Haus fertiggebaut ist. Die Gefahr, daß

diese beiden Lesarten verwechselt werden können, besteht allerdings vor allem in präsintischen Sätzen, und nicht so sehr in den hier verwendeten präteritalen Sätzen.

- (3-3) a. ZUSTAND: *Maria war in einer Stunde müde.
 b. PROZESS: *Maria rannte in einer Stunde.
 c. ACCOMPLISHMENT: Maria baute in einer Stunde ein Haus.
 d. ACHIEVEMENT: Maria entdeckte in einer Stunde die Formel.

Die Anwendung des Tests auf *werden*-Konstruktionen zeigt wieder, daß sich sowohl *groß werden* als auch *größer werden* wie Accomplishments verhalten; beide können mit Zeiträumen-Adverbialen kombiniert werden (3-4).

- (3-4) a. Eva wurde in einer Stunde groß. ⇒ ACCOMPLISHMENT
 b. Eva wurde in einer Stunde größer. ⇒ ACCOMPLISHMENT

In diesem Punkt allerdings unterscheidet sich meine Intuition von der von Steinitz, die (3-4b) als unakzeptabel beurteilt.

Der nächste Test betrachtet das Verhalten von Sätzen mit Durativ- oder ZEITDAUER-ADVERBIALEN wie *für eine Stunde*. Er basiert darauf, daß Accomplishments und Achievements im Gegensatz zu Prozessen und Zuständen mit diesen Adverbialen nicht akzeptabel sind. Das gilt zumindest dann, wenn das Adverbial nicht als Angabe der Dauer des Resultats oder Zielzustands der Handlung verstanden wird.

- (3-5) a. ZUSTAND: Maria war für eine Stunde müde.
 b. PROZESS: Maria rannte für eine Stunde.
 c. ACCOMPLISHMENT: *Maria baute für eine Stunde ein Haus.
 d. ACHIEVEMENT: *Maria entdeckte für eine Stunde die Formel.

Wiederum zeigt die Anwendung des Tests auf *werden*-Konstruktionen, daß sich sowohl *groß werden* als auch *größer werden* wie ein Accomplishment verhält; beide können in der intendierten Lesart kaum mit *für*-Adverbialen kombiniert werden (3-6).

- (3-6) a. *Eva wurde für eine Stunde groß. ⇒ ACCOMPLISHMENT
 b. *Eva wurde für eine Stunde größer. ⇒ ACCOMPLISHMENT

Eine andere relevante Beobachtung, die sich als Diagnosetest verwenden läßt, betrifft die WAHRHEITSBEDINGUNGEN bzw. die AKZEPTABILITÄT BEZÜGLICH HOMOGENITÄT von Prozeß- oder Zustandssätzen im Gegensatz zu prädikativen *werden*-Sätzen. Es zeigt sich, daß sich *werden*-Sätze in dieser Hinsicht anders als Prozesse oder Zustände verhalten. Allerdings kann die Andersartigkeit von verschiedenen Sprechern offenbar in unterschiedlicher Weise empfunden werden: Für manche Sprecher manifestiert sie sich in der Akzeptabilität der entsprechenden Sätze, für andere Sprecher in deren Wahrheitsbedingungen; für Prozesse folgt aus "x V-te für y Zeit", daß x während jeder Zeit innerhalb y V-te; für prädikative *werden*-Sätze folgt das nicht. Betrachten wir zunächst die Sätze in (3-7).

- (3-7) a. ZUSTAND: Von acht bis neun Uhr war Eva müde.
 b. PROZESS: Von neun bis elf Uhr krabbelte Eva.

Alle befragten Sprecher fanden die Sätze in (3-7) akzeptabel und beschrieben die Wahrheitsbedingungen der Sätze so, daß die jeweiligen Situationen - also das Müde-Sein und

das Krabbeln - während des jeweils angegebenen Zeitintervalls jeweils die ganze Zeit über im Prinzip ununterbrochen stattgefunden haben muß. Ich füge hier wohlweislich das relativierende "im Prinzip" ein, da die Situationen von kontextuell irrelevanten Unterbrechungen begleitet sein dürfen, wie sie von Kratzer (1989) beschrieben wurden.

Wie verhalten sich nun prädikative *werden*-Konstruktionen wie in (3-8) in dieser Hinsicht? Obwohl die Intuitionen der befragten Sprecher schwanken, wie oben schon angedeutet wurde, wird in jedem Fall ein klarer Unterschied deutlich.

(3-8) PRÄDIKATIVE *WERDEN*-KONSTRUKTIONEN:

- a. Von elf bis zwölf Uhr wurde Eva zappelig.
- b. Von Anfang Januar bis Ende Februar wurde Eva groß.
- c. Von elf bis zwölf Uhr wurde Eva zappeliger.
- d. Von Anfang Januar bis Ende Februar wurde Eva größer.

Eine Gruppe von Informanten beurteilte die Sätze in (3-8) als akzeptabel, fand aber die Wahrheitsbedingungen der Sätze in (3-8) anders als die der Sätze in (3-7): Das Zappelig(er)-Werden bzw. Größ(er)-Werden muß diesen Sprechern zufolge nicht die ganze Zeit lang ununterbrochen stattfinden; dies ist ein wesentlicher Unterschied zu den Sätzen in (3-7). Um beispielsweise Satz (3-8c) wahr zu machen, reicht es, wenn Eva um elf und um zwölf Uhr auf den Grad ihrer Zappeligkeit hin untersucht wird und sich zeigt, daß der Grad der Zappeligkeit um zwölf Uhr höher ist als um elf Uhr. Analog dazu reicht es bei Satz (3-8d), wenn Evas Größe Ende Februar ihre Größe von Anfang Januar übersteigt, um den Satz wahr zu machen; das Wachsen dazwischen muß nicht kontinuierlich stattgefunden haben. Eine andere Gruppe von Informanten fand die Sätze nicht akzeptabel und diagnostizierte die Wahl der Präposition *von* als Ursache für die Nicht-Akzeptabilität; mit der Präposition *zwischen* beispielsweise wären die Sätze auch für diese Sprecher akzeptabel. In jedem Fall aber verhält die prädikative *werden*-Konstruktion sich nicht wie ein Ausdruck von einem homogenen Situationstyp, sondern wie von einem nicht-homogenen, transitionalen Situationstyp. Insofern verhalten sich *werden*-Konstruktionen wiederum so, wie man es von Accomplishments erwarten würde.

3.2. Überlegungen zur historischen Entwicklung

Es ist wahrscheinlich, daß *werden* in historisch früheren Sprachstufen als transitionales Verb eingestuft werden muß. Ein Hinweis darauf ist, daß das Partizip II einiger transistionaler Grundverben des Deutschen noch im Mittelhochdeutschen ohne das Präfix *ge-* gebildet wurde. Beispiele dafür sind die Formen *funden*, *komen*, *troffen* und auch *worden*. Wenn es auch keine klare 1:1-Relation von *ge-*Präfigierung und Nicht-Transistionalität gibt, so läßt sich doch immerhin eine Tendenz in dieser Richtung feststellen.⁹

Interessanterweise schlägt sich der vermutlich schon sehr früh feststellbare transitionale Charakter von *werden* synchron auch noch in ganz anderer Weise nieder als in seiner Nachweisbarkeit durch Standardtests, wie sie in Abschnitt 3.1. geleistet wurde - nämlich in bestimmten Verhaltensweisen von periphrastischen Verbformen, die historisch auf der Grundlage prädikativer *werden*-Konstruktionen entstanden und grammatikalisiert worden sind. Um die nachfolgende Argumentation verstehen zu können, ist es notwendig, zunächst ein paar allgemeine Überlegungen über Grammatikalisierungsprozesse einzufügen.

Grammatikalisierung meint eine ganz bestimmte Art von historischem Sprachwandel, bei der semantisch kompositionale Konstruktionen unter zumindest teilweisem Verlust ihrer Kompositionalität in das grammatische System einer Sprache integriert werden. Die

⁹ Auf die Einzelheiten der Verteilung hat mich Renate Steinitz (pc) aufmerksam gemacht.

Ausbildung der zahlreichen synchronen periphrastischen Verbformen im Deutschen beispielsweise setzt solche Grammatikalisierungsprozesse voraus. Ohne hier auf zu viele Details eingehen zu wollen, will ich hier nur ein paar wenige Beispiele für periphrastische Verbformen nennen: Perfekt-Konstruktionen mit *sein* gehen auf Prädikativ-Konstruktionen mit *sein* und Partizip II zurück; die Ursprungsform von *er ist gegangen* beispielsweise ist so etwas wie *er ist ein Gegangener* gewesen. Vorgangspassiv-Konstruktionen wie *sie wird gesehen* gehen auf Formen wie *sie wird eine Gesehene* zurück. Auch die heutige Futur-Konstruktion mit *werden*, mit deren Verhalten wir uns unten in Kürze etwas näher zu befassen haben, ist mutmaßlich in ähnlicher Weise ausgebildet worden. Dabei ist allerdings in der Literatur noch umstritten, ob eine Form wie *sie wird sehen* auf [*werden* + Infinitiv] zurückgeht oder auf [*werden* + Partizip I], d.h. auf so etwas wie *sie wird sehend*. Was für Entwicklungsschritte im einzelnen können nun im Verlaufe eines solchen Grammatikalisierungsprozesses auftreten?

Eine Grundhypothese zur Grammatikalisierung der periphrastischen Verbformen (cf. Traugott und Heine (1991) und andere) ist in (3-9) zusammengefaßt. Es geht dabei darum, wie sich der semantische Gehalt einzelner morphosyntaktischer Komponenten der semantisch kompositionalen Ursprungsstrukturen im Laufe der Grammatikalisierung verändern kann.

- (3-9) Der Wandel in Grammatikalisierungsprozessen kann nicht Hinzufügen und Austauschen, sondern nur Ausbleichen (bis hin zum vollständigen Verschwinden) oder leichte Verschiebungen (eventuell in mehreren Schritten, die zusammen einen radikal erscheinenden Wandel ergeben)¹⁰ von semantischem Gehalt in Relation zu morphosyntaktischen Komponenten beinhalten.

Um dies am Beispiel einer anderen periphrastischen Verbkonstruktion, der Perfektkonstruktion mit *haben*, zu verdeutlichen: Angenommen, wir haben vor dem Einsetzen des Grammatikalisierungsprozesses einer Perfekt-Konstruktion mit *haben* unter anderem folgende morphosyntaktische Komponenten mit den jeweils angegebenen semantischen (1. und 3.) und grammatischen (2.) Komponenten.

Partizip II	+ VERB	+ HAB-
1. Zustand	1. Bed.:V	1. Bed.:Besitz
2. Adj.	2. V	2. V
3. anterior mit		
Abgeschlossenheit		

Dann sind folgende Entwicklungsschritte plausibel:

A. Semantische/grammatische Komponenten, die mit bestimmten Morphemen assoziiert sind, "bleichen aus" (d.h. werden schwächer) oder verschwinden ganz, wie z.B. die Komponenten "3. anterior mit Abgeschlossenheit" und "1. Bed.: Besitz" in den folgenden Schemata rechts bzw. links.

Partizip II	+ VERB	+ HAB-	Partizip II	+ VERB	+ HAB-
1. Zustand	1. Bed.:V	1. Bed.:Besitz	1. Zustand	1. Bed.:V	1. Ø
2. Adj.	2. V	2. V	2. Adj.	2. V	2. V
3. anterior ohne			3. anterior ohne		
Abgeschlossenheit			Abgeschlossenheit		

¹⁰ Dies schließt auch pragmatische Stärkung ein (cf. Traugott und Heine (1991)).

B. Es finden leichtere Bedeutungsverschiebungen einschließlich Verlagerungen von grammatischem Status statt, wie z.B. bezüglich der Komponente "1. Bed.: V'" in dem folgenden Schema.

Partizip II	+ VERB	+ HAB-
1. Zustand	1. Bed.:V'	1. Ø
3. anterior	2. V	2. Auxiliar

ohne Abgeschl.

Was aber ganz unwahrscheinlich erscheint, ist eine Veränderung wie die folgenden:

*C. Grammatische oder semantische Komponenten, die mit den morphosyntaktischen Bestandteilen der Konstruktion assoziiert sind, werden vertauscht - wie die Komponenten "3. anterior" und "1. Bed.: Besitz" in den folgenden Schemata

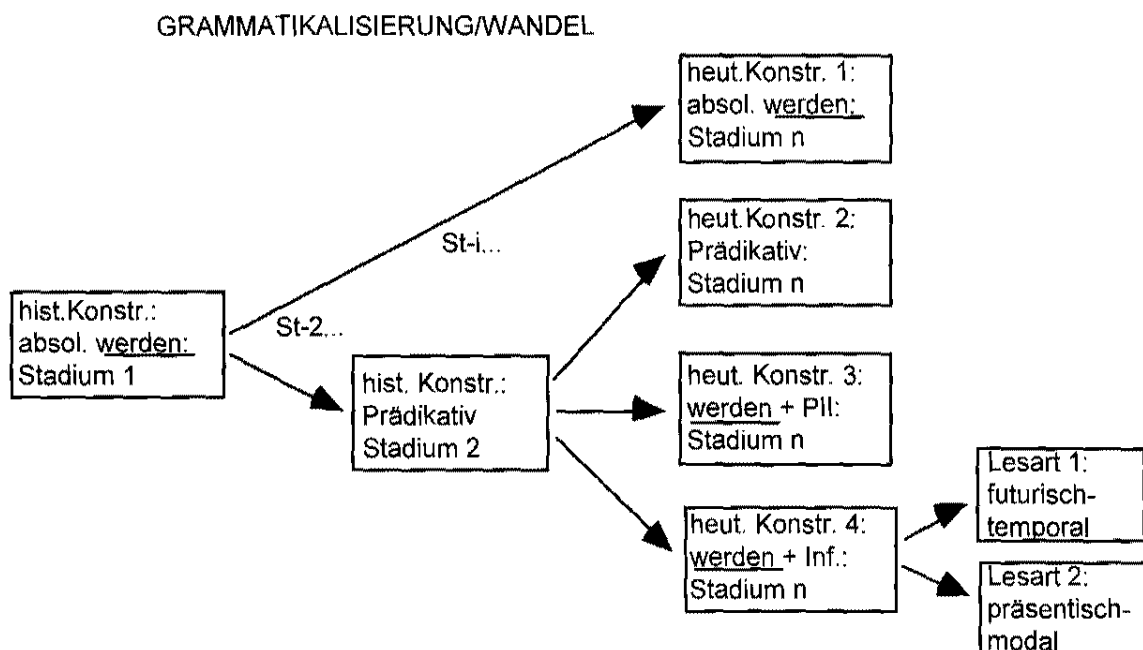
Partizip II	+ VERB	+ HAB-	Partizip II	+ VERB	+ HAB-
1. Zustand	1. Bed.:V	1. Bed.:Besitz	1. Zustand	1. Bed.:V	1. anterior
2. Adj.	2. V	2. V	2. Adj.	2. V	2. V
3. anterior			3. Bed.:Besitz		

*D. Vorher nicht vorhandene Komponenten werden willkürlich eingesetzt, wie die Komponente "3. anterior" in der in den folgenden Schemata dargestellten erdachten Entwicklung.

Partizip II	+ VERB	+ HAB-	Partizip II	+ VERB	+ HAB-
1. Zustand	1. Bed.:V	1. Ø	1. Zustand	1. Bed.:V	1. Ø
2. Adj.	2. V	2. V	2. Adj.	2. V	2. V
					3. anterior

Sofern die Hypothese (3-9) adäquat ist, läßt sie Rückschlüsse von der Semantik heutiger periphrastischer Verbformen auf die Semantik ihrer Ursprungsstrukturen zu. Insbesondere muß das in periphrastischen Verbformen enthaltene semantische Potential bereits in der jeweiligen Ausgangskonstruktion enthalten gewesen sein. Die historische Entwicklung heutiger *werden*-Konstruktionen ist in (3-10) skizziert.

(3-10) Historische Entwicklung heutiger *werden*-Konstruktionen



Wie aus (3-10) hervorgeht, kann die heutige [*werden* + Infinitiv]-Konstruktion nicht nur als Futur verstanden werden, sondern sie kann auch präsentisch, d.h. sprechzeitbezogen,

verstanden werden. Unter der sprechzeitbezogenen Lesart ist die Konstruktion immer epistemisch-modal; sie kann paraphrasiert werden als Vermutung des Sprechers. Diese Lesart ist im Prinzip auch unter futurischer Bedeutung möglich, insbesondere wenn ein futurisches positionales Temporaladverbial im Satz vorhanden ist. So kann *Hans wird morgen schlafen* die futurische Lesart haben "Zu einer Zeit t morgen gilt: Hans schläft", aber auch eine futurisch-epistemische Lesart "Ich vermute, daß Hans morgen schläft".

Die Zugänglichkeit von präsentischen und futurischen Lesarten ist dabei unabhängig von der Aktionsarten-Semantik des verwendeten infinitivischen Verbs.¹¹ Präsentische Lesarten sind lediglich dann unmöglich, wenn ein futurisches Adverbial im Satz anwesend ist. Dies ist in (3-11) illustriert und paraphrasiert. Die hier verwendeten Sätze können zwecks Kontextualisierung beispielsweise als Antworten auf die Frage "Weißt du irgendwas über Hans?" verstanden werden.

- (3-11) a. NICHT-TRANSITIONALES V.: *Hans wird schlafen*.
 FUTURISCH: Zu einer Zeit t nach jetzt gilt: Hans schläft.
 PRÄSENTISCH: Ich vermute: Hans schläft jetzt.
- b. TRANSITIONALES V.: *Hans wird gewinnen*.
 FUTURISCH: Zu einer Zeit t nach jetzt gilt: Hans gewinnt.
 PRÄSENTISCH: Ich vermute: Hans gewinnt jetzt.
- c. (a) MIT FUTURISCHEM ADV.: *Hans wird morgen schlafen*.
 FUTURISCH: Zu einer Zeit t morgen gilt: Hans schläft.
 PRÄSENTISCH: *
- d. (b) MIT FUTURISCHEM ADV.: *Hans wird morgen gewinnen*.
 FUTURISCH: Zu einer Zeit t morgen gilt: Hans gewinnt.
 PRÄSENTISCH: *

Es ist bekannt, daß auch das Präsens im Deutschen im Prinzip¹² sowohl präsentische als auch futurische Lesarten erhalten kann. Dabei gilt jedoch eine Einschränkung: In Kontexten, die nicht futurisch temporal spezifiziert sind (d.h. in Kontexten, die weder ein futurisches Temporaladverb noch eine andere futurische Spezifizierung - beispielsweise durch den vorangehenden Text - enthalten), ist die futurische Lesart nur für transitionale Verben oder Verbalphrasen erhältlich. Andersherum formuliert: Nicht-transitionale Verben oder Verbalphrasen im Präsens können die futurische Lesart nur erhalten, wenn sie mit einer - expliziten oder impliziten - futurischen Spezifizierung zusammen auftreten (cf. Ehrlich (1992:69)).

- (3-12) a. NICHT-TRANSITIONALES V.: *Hans schläft*.
 FUTURISCH: *
 PRÄSENTISCH: Hans schläft jetzt.
- b. TRANSITIONALES V.: *Hans gewinnt*.
 FUTURISCH: Zu einer Zeit t nach jetzt gilt: Hans gewinnt.
 PRÄSENTISCH: Hans gewinnt jetzt.
- c. (a) MIT FUTURISCHEM ADV.: *Hans schläft morgen*.

¹¹ Es ist zwar in der Literatur behauptet worden, daß eine Abhängigkeit der Lesarten von der Aktionsart des Verbs besteht (cf. Leiss (1992)), dies stimmt jedoch weder mit meinen noch mit den Intuitionen anderer, von mir befragter Sprecher des Deutschen überein. Für eine ausführliche Diskussion des modalen Charakters von *werden* in der Futurkonstruktion, siehe z.B. Vater (1975), Thieroff (1992), Lenerz (1997).

¹² Im konkreten Einzelfall wird dies selbstverständlich auch durch Faktoren wie pragmatische Plausibilität beeinflusst.

FUTURISCH: Zu einer Zeit t morgen gilt: Hans schläft.

PRÄSENTISCH: *

d. (b) MIT FUTURISCHEM ADV.: *Hans gewinnt morgen.*

FUTURISCH: Zu einer Zeit t morgen gilt: Hans gewinnt.

PRÄSENTISCH: *

Die für uns wesentliche Beobachtung im Zusammenhang mit (3-12) kann wie folgt zusammengefaßt werden:

(3-13) Transitionale verbale Ausdrücke im Präsens können ohne prinzipielle Einschränkungen futurische Lesarten erhalten.

Interessanterweise entspricht dies genau dem Verhalten, das wir in (3-11) bei den sogenannten Futur-Konstruktionen [*werden* + Infinitiv] beobachtet haben: Futur-Konstruktionen sind morphosyntaktisch gesehen präsentische Konstruktionen, die ohne prinzipielle Einschränkungen futurische Lesarten erhalten können. D.h. wenn man von dem potentiell modalen Charakter der sogenannten Futur-Konstruktion absieht, verhalten sich [*werden* + Infinitiv]-Konstruktionen hinsichtlich ihrer rein temporalen Interpretation als Gesamtkomplex so, als seien sie Präsens-Konstruktionen von transitionalem Charakter.¹³

Da dieser transitionale Charakter nicht vom infinitivischen Verb stammen kann, kann nur *werden* die Quelle dafür sein.¹⁴ Wenn aber *werden* dieses "transitionale Verhalten" auslöst, dann ist dies im Zusammenhang mit der Hypothese (3-9) ein weiteres Indiz dafür, daß prädikative *werden*-Konstruktionen zumindest in ihrer historischen Ausgangskonstruktion von transitionalem Charakter sind. Dies wiederum läßt Rückschlüsse auf die Semantik der heutigen Prädikativ-Konstruktion mit *werden* zu, sofern man berücksichtigt, daß auch diese sich gewandelt haben kann.

Natürlich erhebt sich hier die Frage, ob sich der transitionale Charakter von *werden* im Laufe der Sprachentwicklung nicht geändert haben könnte, ob er nicht vom "Ausbleichen" während des Grammtikalisierungsprozesses betroffen war. Obwohl diese Möglichkeit sicher nicht von vornherein ausgeschlossen werden kann, erscheint sie auf der Grundlage der Ergebnisse von Abschnitt 3.1. hochgradig unwahrscheinlich. Es deutet also vieles darauf hin, daß sowohl prädikatives *werden* als auch prädikative *werden*-Konstruktionen transitional sind.

Die Überlegungen in diesem Abschnitt haben gezeigt, daß *größer werden* sich nach manchen Standardtests wie ein Accomplishment verhält, also wie ein transitionaler Ausdruck. Darüber hinaus haben auch historisch begründete Überlegungen dies Ergebnis unterstützt. Dies steht im Gegensatz zu der Behauptung in Steinitz (in diesem Band), daß *größer werden* einen Prozeß bezeichnet. Im folgenden Abschnitt werden wir uns mit der Frage befassen, wie dieser scheinbare Gegensatz aufgelöst werden kann.

¹³ Damit soll keineswegs behauptet werden, die Konstruktion sei transitional in dem Sinne, daß sie auf entsprechende Standardtests wie ein Accomplishment oder wie ein Achievement reagieren würde. Das tut sie nicht. Es geht hier lediglich um so etwas wie Überbleibsel "transitionaler Verhaltensweisen".

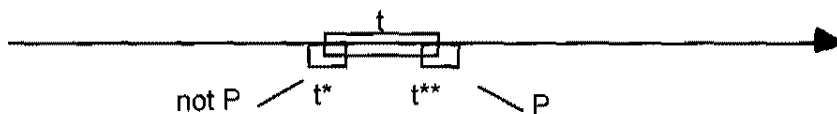
¹⁴ Auch Marillier (1997:101ff) schreibt *werden* in [*werden* + Infinitiv]-Konstruktionen Transitionalität bzw. Perfektivität zu.

4. Warum erscheinen *werden*-Konstruktionen manchmal nicht-transitional?

Die Grundidee ist, daß prädikative *werden*-Konstruktionen grundsätzlich Accomplishments sind. Ich gehe dabei davon aus, daß prädikatives *werden* im wesentlichen Downtys (1979:141f) lexikalischer Komponente 'BECOME' entspricht.¹⁵

(4-1) ${}^a\text{werden}^{\text{oc}}(P)\dots(t) = 1$ gdw.

- (1) $\exists t^*$, das die linke Grenze von t enthält, so daß gilt: ${}^aP^{\text{oc}}(t^*) = 0$, und
 (2) $\exists t^{**}$, das die rechte Grenze von t enthält, so daß gilt: ${}^aP^{\text{oc}}(t^{**}) = 1$.^{16, 17}



Prädikative *werden*-Konstruktionen, die also für sich genommen zunächst einmal Accomplishments sind, können nun in ähnlicher Weise in Abhängigkeit von ihrer Umgebung zu Prozessen werden (4-2b), wie dies auch in anderen Konstruktionen beobachtet werden kann. (4-2d) im Gegensatz zu (4-2c) zeigt, wie eine unbestimmte Quantität von Objekt-Entitäten diesen Effekt auslösen kann. In (4-2e) hingegen wird dieser Effekt durch eine iterative Deutung von *niesen* ausgelöst.

- (4-2) a. ??Wie lange wurde Eva groß? \Rightarrow ACCOMPLISHMENT
 b. Wie lange wurde Eva größer? \Rightarrow PROZESS
 c. ??Wie lange baute Maria ein Haus/entdeckte sie die Formel? \Rightarrow ACC/ACH
 d. Wie lange baute Maria Häuser/entdeckte sie Formeln? \Rightarrow PROZESS
 e. Wie lange nieste Maria? \Rightarrow PROZESS

Wie unten noch zu präzisieren sein wird, ist für den Prozeß-Effekt bei *werden*-Konstruktionen wie *größer werden* eine durch den Komparativ eingebrachte Iterativitätskomponente verantwortlich. Grob gesagt kann der Komparativ ITERATIVE Übergänge von x -groß zu $x+1$ -groß und damit eine insgesamt kontinuierliche Übergangsphase verursachen, die letztendlich den Prozeß-Charakter der Konstruktion darstellt. Es liegt also an der Semantik der Komplemente, wenn prädikative *werden*-Konstruktionen von dem Accomplishment-Charakter abzuweichen scheinen.

¹⁵ Demnach ist *werden* ein Accomplishment, das eine Veränderung von einem Zustand in einen anderen impliziert. Die Veränderung vollzieht sich während t . Dies muß jedoch nicht expliziter gemacht werden, da es aus der Interaktion der beiden Sätze folgt bzw. aus der Tatsache, daß die Sätze jeweils eine Aussage über ein Anfangsintervall und ein Endintervall von t machen.

¹⁶ Ich berücksichtige hier nicht Downtys Diskussion einiger Details der Wahrheitsbedingungen. Um die Präsentation einfacher zu machen, lasse ich auch Downtys Satz (3) aus, der verlangt, daß es ein nicht-leeres Intervall t' gibt, so daß $t' \not\subseteq t$ und die Bedingungen (1) und (2) gelten für t' ebenso wie für t . Hier ist Downtys Original-Formulierung:

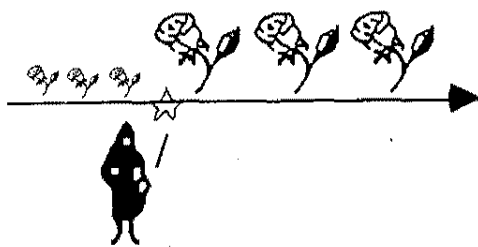
"[BECOME Φ] is true at (an interval) I iff (1) there is an interval J containing the initial bound of I such that $\neg\Phi$ is true at J , (2) there is an interval K containing the final bound of I such that Φ is true at K , and (3) there is no non-empty interval I' such that $I' \not\subseteq I$ and conditions (1) and (2) hold for I' as well as I ."

¹⁷ Ich nehme hier an, daß t ein definitiver Wert aus dem Kontext zugewiesen werden kann.

Ist eine transitionale *werden*-Konstruktion durch das Hinzufügen eines entsprechenden Komplements zu einem Prozeß (also nicht-transitional) geworden, so wird sie natürlich auf entsprechende Standardtests auch wie ein Prozeß reagieren. Die Tatsache, daß Konstruktionen wie *größer werden* manchmal wie Prozesse reagieren (siehe Abschnitt 2), sich manchmal aber auch wie Accomplishments verhalten (siehe Abschnitt 3), zeigt, daß der Umdeutungsprozeß solcher Konstruktionen zu Prozessen nicht obligatorisch verläuft, sondern nur eine Option ihrer möglichen Deutungen darstellt. Eine Konstruktion wie *größer werden* ist demnach also ambig: Es kann, muß sich aber nicht um iterative Übergänge von x-groß zu x+1-groß und damit eine insgesamt kontinuierliche Übergangsphase handeln. Dabei liegt es in der Natur von Wachstumsprozessen, daß wir uns ein Größer-Werden normalerweise als Entwicklung über einen längeren Zeitraum vorstellen (4-3b); plötzliches Größer-Werden, zum Beispiel durch das Eingreifen einer Zauberfee wie in (4-3a), ist eher ungewöhnlich.

(4-3) a. Keine iterativen Übergänge:

Die Rose wird größer
als Accomplishment



b. Iterative Übergänge:

Die Rose wird größer
als Prozeß



Um bei einem Test für Prozeß-Charakter positiv abzuschneiden, reicht es, sich auf homogene Phasen beziehen zu können. Wie genau aber kommt im Falle der Konstruktion [*werden* + kompar. Adj.] der Prozeß-Charakter zustande? Dies zu präzisieren ist das Ziel des folgenden Abschnitts.

5. Zur Semantik von [*werden* + kompar. Adj.]

5.1. Analyse von Komparativ-Konstruktionen

Ich werde im folgenden von einer Ellipsen-Analyse des Komparativs wie in von Stechow (1984) und Heim (1985:6ff) ausgehen. Dadurch reduziert sich die Erklärung der Semantik des Komparativs auf die Erklärung der Semantik von Satzkomparativen. D.h. die äußerlich verschiedenen Typen von komparativischen Konstruktionen in (5-1) sollen möglichst einheitlich analysiert werden. Die Ergänzungen in eckigen Klammern geben jeweils die Auflösung der entsprechenden Ellipsen an.

(5-1) SATZKOMPARATIVE: Der Tisch ist höher, als die Tür breit ist.

PHRASALE KOMPARATIVE: Maria kennt Hans länger als dich. [= als Maria dich kennt]

KOMPLEMENTLOSE KOMPARATIVE: Eva wird größer. [= als sie jetzt ist/als ich bin/...]

Anhand eines Beispiels möchte ich in (5-2) kurz die Einzelheiten der vorausgesetzten Semantik des Komparativs erläutern.¹⁸ (5-2a, b) zeigt das betrachtete Beispiel *Der Tisch ist höher, als die Tür breit ist* und die dafür angenommene Logische Form. Komparativmorphem und Komparativsatz (= *als*-Satz) bilden auf LF eine Konstituente, die angehoben und hier an CP adjungiert ist. Der Komparativsatz enthält ein *wh*-bewegtes, phonetisch leeres *wh*-Element, das ungefähr mit "was" paraphrasiert werden kann.

- (5-2) a. BEISPIEL: Der Tisch ist höher, als die Tür breit ist.
 b. LF: [_{CP} [-*er* [_{CP} (*als*) [_{wh_i}: die Tür t_i-breit ist]]]]_j [_{CP} der Tisch t_j-hoch ist]]

(5-2c) zeigt, wie die LF zu interpretieren ist. Der Komparativsatz enthält eine Gradvariable, die durch einen definiten Operator gebunden ist. Die definite Deskription " α [die Tür x -breit ist]" entspricht also dem Komparativsatz und kann paraphrasiert werden als "der maximale Grad x , der erfüllt, daß die Tür x -breit ist". Die indefinite Deskription " $\exists y$ [[$y > \alpha$ [die Tür x -breit ist]]]" hingegen entspricht der Konstituente [-*er* + Komparativsatz], die sich aus dem Komparativmorphem und dem Komparativsatz zusammensetzt; sie kann paraphrasiert werden als "ein Grad, der den vom Komparativsatz denotierten Grad übertrifft". (5-2d) enthält die explizite Paraphrase des gesamten Beispielsatzes.

- (5-2) c. SEMANTIK: $\exists y$ [[$y > \alpha$ [die Tür x -breit ist]] & [der Tisch y -hoch ist]]
 d. PARAPHRASE: "Es gibt einen Grad y , so daß y den maximalen Grad x , zu dem die Tür breit ist, übersteigt, und der Tisch ist zum Grad y hoch."

5.2. [*werden* + kompar. Adj.] als Accomplishment

Was ergibt sich unter dieser Analyse für die Semantik einer Konstruktion, die sich aus prädikativem *werden* und einem komparativischen Adjektiv zusammensetzt? Ich möchte dies im folgenden anhand des Beispiels *Eva wurde größer* (5-3a) mit der Auflösung der Ellipse in (5-3b) erläutern.

- (5-3) a. BEISPIEL: Eva wurde größer.
 b. ELLIPSE AUFGELÖST: Eva wurde größer [als Eva groß war].¹⁹

Bevor wir uns die Semantik der Konstruktion im einzelnen anschauen, empfiehlt es sich, klarzustellen, welchen Beitrag das Tempus in Matrixsatz und Komparativsatz jeweils leistet. In einer Tempusanalyse wie in Klein (1992) vorgeschlagen, macht der Präteritumsatz *Eva wurde größer* eine Aussage über eine vor der Sprechzeit S liegende Topikzeit T_1 , die im Normalfall kontextuell gegeben bzw. eingegrenzt ist. Über diese Topikzeit T_1 wird ausgesagt, daß Eva zu T_1 größer wurde. Auch das im Komparativsatz enthaltene Präteritum zeigt an, daß mit dem Komparativsatz eine Aussage über eine Topikzeit in der Vergangenheit gemacht wird. Diese zweite Topikzeit T_2 muß nicht mit der im Matrixsatz relevanten Topikzeit T_1 identisch sein; sie ist im Prinzip unabhängig von der des Matrixsatzes. In unserem Beispiel gilt sogar, daß T_2 nicht mit T_1 identisch sein darf - und zwar deshalb, weil sich dadurch eine

¹⁸ Dabei orientiere ich mich stark an der Darstellung in Heim (1985). Heims (1985) und von Stechows (1984) Vorschläge laufen, soweit ich das im Moment überblicke, im Endeffekt auf gleiche semantische Analysen hinaus, wenn sich auch die semantische Komposition etwas unterscheidet.

¹⁹ Dies entspricht einer vollständigen semantischen Auflösung der Ellipse, die nicht unbedingt einem wohlgeformten Satz des Deutschen entsprechen muß. Eine natürlichere Variante der Ellipsenauflösung wäre eine Formulierung wie *Eva wurde größer als sie war*, in der das Positivadjektiv nicht explizit gemacht ist.

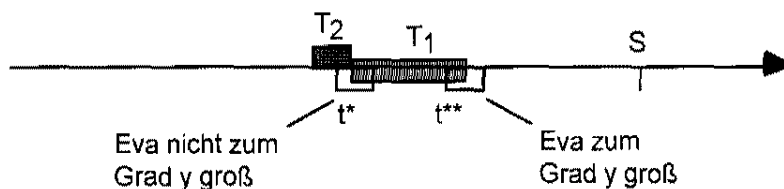
widersprüchliche Aussage ergeben würde; denn Eva kann zu einer bestimmten Zeit T_1 natürlich nicht größer werden, als sie zu dieser Zeit ist. Auch T_2 ist im Normalfall eine kontextuell relevante Zeit. Die prominenteste kontextuell relevante Zeit, die zugleich den Anspruch erfüllt, nicht zu einer widersprüchlichen Aussage zu führen, ist eine Zeit unmittelbar vor T_1 . Wir erhalten also eine präzisierte Auflösung von (5-3b) ungefähr wie in (5-3c) angegeben, wobei der Inhalt der Tempora durch die Relationen zwischen T_1 und S bzw. T_2 und T_1 kodiert ist.

(5-3) c. TEMPUS: Eva größer werd- [zu $T_1 < S$] [als Eva groß sei- [zu $T_2 < T_1$]].

Die Berechnung der Wahrheitsbedingungen von (5-3c) ist in (5-4) zu verfolgen. Dabei ist zu beachten, daß hier ein bestimmter, in gewissermaßen minimaler Fall betrachtet wird - nämlich der Fall, in dem die Größe des Subjekts nur zu zwei Zeitpunkten, t^* und t^{**} , überprüft wird. (5-5) illustriert dies in einem Diagramm.

(5-4) ${}^a\text{Eva größer werd- (als Eva groß sei- [zu } T_2 < T_1]) [zu } T_1 < S]^{oc} = 1$
 gdw. ${}^a[-\text{er [CP (als) [wh}_i\text{: Eva } t_i\text{-groß sei- [zu } T_2 < T_1]]}]_j \text{ [CP Eva } t_j\text{-groß werd- [zu } T_1 < S]]]^{oc} = 1.$
 gdw. $[\exists y[[y > x[\text{Eva x-groß sei- [zu } T_2 < T_1]]]] \& [\text{Eva y-groß werd- [zu } T_1 < S]]]$
 gdw. es einen Grad y gibt, so daß y den maximalen Grad x , zu dem Eva zu $T_2 < T_1$ groß ist, übersteigt, und ${}^a\text{werden}^{oc}$ (Eva y -groß) [zu $T_1 < S$] = 1
 gdw. es gibt einen Grad y , so daß y den maximalen Grad x , zu dem Eva zu $T_2 < T_1$ groß ist, übersteigt, und
 (1) $\exists t^*$, das die linke Grenze von T_1 enthält, so daß: ${}^a\text{Eva } y\text{-groß}^{oc}(t^*) = 0$,
 und
 (2) $\exists t^{**}$, das die rechte Grenze von T_1 enthält, so daß: ${}^a\text{Eva } y\text{-groß}^{oc}(t^{**}) = 1.$
 gdw. es gibt einen Grad y , so daß y den maximalen Grad x , zu dem Eva zu $T_2 < T_1$ groß ist, übersteigt, und
 (1) $\exists t^*$, das die linke Grenze von T_1 enthält, so daß: Eva ist zu t^* nicht zum Grad y groß, und
 (2) $\exists t^{**}$, das die rechte Grenze von T_1 enthält, so daß: Eva ist zu t^{**} zum Grad y groß.

(5-5)



5.3. [werden + kompar. Adj.] als Prozeß

Was wir bisher betrachtet haben, war das Zustandekommen der Lesart der komparativischen werden-Konstruktion unter der Accomplishment-Lesart. Wie kommt nun die in Abschnitt 4 erwähnte Iterativität mit dem daraus entstehenden Prozeß-Effekt zustande?

Bevor ich auf diesen Effekt näher eingehe, sind ein paar nähere Ausführungen zu Beispielen wie *Wie lange nieste Maria?* (= (4-2e)) hilfreich. Die naheliegendste Lesart eines Satzes wie (5-6a) sagt aus, daß in der Vergangenheit ein Maria-niest-Ereignis stattgefunden

hat. Ähnlich sagen die nächstliegenden Lesarten von Sätzen wie (5-6b, c) aus, daß um zehn Uhr bzw. zwischen zehn Uhr und zehn Uhr fünf ein Maria-niest-Ereignis stattgefunden hat.

- (5-6) a. Maria nieste.
b. Maria nieste um zehn Uhr.
c. Maria nieste zwischen zehn Uhr und zehn Uhr fünf.

Sätze wie (5-7a-c) hingegen legen nahe, daß jeweils eine mehr oder weniger beträchtliche Folge von Maria-niest-Ereignissen stattgefunden hat, daß sie in den relevanten Zeiträumen möglicherweise unter Heuschnupfen oder ähnlichem litt.

- (5-7) a. Maria nieste zwischen zehn und achtzehn Uhr.
b. Maria nieste von zehn bis zwölf Uhr.
c. Maria nieste letzten Sommer.

Solche iterativen Umdeutungen von vergleichsweise kurzen Ereignissen wie Niesen treten bevorzugt dann auf, wenn die Proportion der Dauer der Situationszeit und der Topikzeit, über die eine Aussage gemacht wird, besonders unverhältnismäßig ist. Weitere Beispiele, die analoge Effekte illustrieren, sind (5-8a, b).

- (5-8) a. Letztes Jahr backte Gunnar Pizza.
?? = Letztes Jahr backte Gunnar eine Pizza.
= Letztes Jahr hatte Gunnar einen Pizzabäcker-Job.
b. Gestern räumte Angela Bücher auf.
?? = Gestern räumte Angela fünf Minuten lang Bücher auf.
= Gestern verbrachte Angela einen beträchtlichen Teil der Zeit damit, Bücher aufzuräumen.

Es scheint, als sei ein - vermutlich pragmatisches - Prinzip wie (5-9) am Werk, das versucht, eine Angleichung der Dauer von Topikzeit und Situationszeit zu erreichen.

- (5-9) Prinzip der Proportion von Topikzeit und Situationszeit
Idealerweise entspricht die Länge der Situationszeit der Dauer einer sie umgebenden Topikzeit.

Je nachdem, wie lange die Situationszeiten der relevanten Situationstypen üblicherweise sind, kann die zeitliche Angleichung offenbar entweder durch Deutungen der Situation als ausgedehnt, durch habituelle Deutungen oder durch iterative Deutungen erreicht werden. Was auch immer semantisch gesehen in Fällen solcher Umdeutungen abläuft, ist auch für die iterative Umdeutung von [*werden* + kompar. Adj.]-Accomplishments zu [*werden* + kompar. Adj.]-Prozessen verantwortlich.²⁰

Somit ergibt sich schließlich folgendes Bild: Prädikative *werden*-Konstruktionen sind als Accomplishments zu klassifizieren. Es ist ein welt- bzw. situationsbedingter Zufall, ob eine durch *werden* charakterisierbare Veränderung langwierig oder plötzlich ist; d.h. wenn prädikative *werden*-Konstruktionen gelegentlich Achievements zu sein scheinen, so sagt dies nichts über die semantischen Eigenschaften von *werden* aus. Ebenso ist es ein situationsbedingter Zufall, ob eine langwierige Veränderung kontinuierlich und homogen oder schrittweise vor sich geht; auch dies sagt nichts über die semantischen Eigenschaften von

²⁰ Für eine Herleitung von abgeleitetem Prozess-Charakter siehe z.B. auch von Stechow (1996:125).

werden aus. Daß *werden*-Konstruktionen sich gelegentlich wie Prozesse zu verhalten scheinen, ist ein sekundäres Phänomen; es kommt durch eine iterative Umdeutung der Konstruktion zustande. Dabei ist festzuhalten, daß solche iterativen Umdeutungen keine Besonderheit von *werden*-Konstruktionen sind, sondern im Prinzip bei allen Situations- bzw. Verbtypen auftreten können.

[Manuskriptabgabe 23.02.1999]

LITERATUR

- Abraham, Werner (1989): Futur-Typologie in den germanischen Sprachen. In: Abraham, Werner und Janssen, Th. (eds.): *Tempus - Aspekt - Modus. Die lexikalischen und grammatischen Formen in den germanischen Sprachen*. Tübingen: Niemeyer, 345-389.
- Amrhein, Jürgen (1996): *Die Semantik von werden. Grammatische Polysemie und die Verbalkategorien Diathese, Aspekt und Modus*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag. (= Fokus 14)
- Betten, Anne (1987): *Grundzüge der Prosasyntax*. Tübingen: Niemeyer.
- Binnick, Robert I. (1991): *Tense and the Verb. A Guide to Tense and Aspect*. Oxford: Oxford Univ. Press.
- Bogner, Stephan (1994): *Periphrastische Futurformen im Frühneuhochdeutschen*. Wien: Verlag Edition Praesens. (= Schriften zur diachronen Sprachwissenschaft 2)
- Dowty, David R. (1979): *Word Meaning and Montague Grammar*. Dordrecht: Reidel.
- Ehrich, Veronika (1992): *Hier und Jetzt*. Tübingen: Niemeyer.
- von Fintel, Kai (1995): The Formal Semantics of Grammaticalization. *Proceedings of NELS 25*, Vol.2: *Papers from the Workshops on Language Acquisition and Language Change*. UMass Amherst: GLSA, 175-189.
- Grimm, Jacob und Wilhelm (eds.): *Deutsches Wörterbuch*. Vol. 29, 1960, Wiederabdruck 1984. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Heim, Irene (1985): *Notes on comparatives and related matters*. Ms., University of Texas.
- Klein, Wolfgang (1994): *Time in Language*. London/New York: Routledge.
- Kleiner, M. (1925/26): Zur Entwicklung der Futurumschreibung *werden* mit dem Infinitiv. In: *University of California Publications in Modern Philology* 12, 1-101.
- Kratzer, Angelika (1989b): An Investigation of the Lumps of Thought. *Linguistics and Philosophy* 12, 607-653.
- Krifka, Manfred (1989): *Nominalreferenz und Zeitkonstitution. Zur Semantik von Massentermen, Pluraltermen und Aspektklassen*. München: Fink.
- Lang, Ewald (1984): *The Semantics of Coordination*. Amsterdam: Benjamins.
- Leiss, Elisabeth (1985): Zur Entstehung des neuhochdeutschen analytischen Futurs. *Sprachwissenschaft* 10, 250-273.
- Leiss, Elisabeth (1992): *Die Verbalkategorien des Deutschen. Ein Beitrag zur Theorie der sprachlichen Kategorisierung*. Berlin: de Gruyter.
- Lernerz, Jürgen (1997): *Werden* und das deutsche Futur. In: Christa Dürscheid, Karl Heinz Ramers, and Monika Schwarz (eds.): *Sprache im Fokus. Festschrift für Heinz Vater zum 65. Geburtstag*. Tübingen: Niemeyer, 399-412.
- Marillier, Jean-François (1997): Zeitbezug, Bedeutung und pragmatische Leistung der Fügung 'wird + INF'. In: Quintin et al. (eds.), 93-105.
- Moser/Wellmann/Wolf (1981): *Geschichte der deutschen Sprache*. Bd. 1. Heidelberg: Quelle und Meyer.
- Projektantrag Schnittstellen der Semantik: Prädikativkonstruktionen (1997) von Johannes Dölling, Ewald Lang, Renate Steinitz. ZAS, Berlin.
- Quintin, Hervé, Margarete Najar, und Stephanie Genz (eds.) (1997): *Temporale Bedeutung - Temporale Relationen*. Tübingen: Stauffenburg.
- Reichenbach, Hans (1947): *Elements of Symbolic Logic*. Reprinted in 1966 by Free Press.
- Saltveit, Laurits (1961): Studien zum deutschen Futur. Die Fügungen *werden* mit dem Partizip des Präsens und *werden* mit dem Infinitiv in ihren heutigen Funktionen und in ihrer geschichtlichen Entwicklung. (=Acta Universitatis Bergensis - Series Humaniorum, 2) Bergen: A.S John Griegs Boktrykkeri, 1-282.
- Stechow, Arnim von (1984): Comparing Semantic Theories of Comparison. *Journal of Semantics* 3, 1-77.
- Stechow, Arnim von (1996): The Different Readings of *Wieder* „Again“: A Structural Account. *Journal of Semantics* 13, 87-138.
- Steinitz, Renate (1999): Die Kopula *werden* und die Situationstypen. (in diesem Band)
- Thieroff, Rolf (1992): *Das finite Verb im Deutschen: Tempus - Modus - Distanz*. Tübingen: Narr.
- Traugott, E. und Heine, B. (eds.) (1991): *Approaches to Grammaticalization*. 2 vol., Amsterdam: Benjamins.
- Vater, Heinz (1975): *Werden* als Modalverb. In: J. P. Calbert und H. Vater (eds.): *Aspekte der Modalität*. Tübingen: Narr, 71-148.

- Vendler, Zeno (1957): Verbs and Times. *Philosophical Review* **66**, 143-160. [Ebenfalls in: Zeno Vendler (1967): *Linguistics and Philosophy*. Ithaca: Cornell University Press, 97-121.]
- Zimmermann, Ilse (1998): *Das deutsche Partizip II. Sein Verhältnis zum Aspekt, zum Passiv und zu Adjektiven*. Handout vom 17.4.1998. ZAS, Berlin. [ausführliche Version siehe Zimmermann (in diesem Band)]

When STAY and BECOME are the same verb: the case of *ficar* *

Cristina Schmitt
Michigan State University / ZAS-Berlin
schmit12@msu.edu; schmitt@zas.gwz-berlin.de

Abstract

In this paper I investigate the properties of the copula-like verb *ficar* in Brazilian Portuguese using Pustejovsky's generative lexicon (GL). The verb *ficar* can be translated as *stay* or *become*, depending on its complement. With locatives, only the STAY reading is possible. With adjectival complements, both BECOME and STAY readings are possible. I propose that *ficar* takes an eventuality as its complement and I argue that there is no need to create multiple lexical entries for it, since the readings are the result of the possible combinations between the transition denoted by *ficar* and the properties of the stative complements.

I argue that the BECOME reading with adjectival predicates is the result of combining part of the qualia of the adjectival predicate with the TRANSITION of *ficar*. The STAY readings of *ficar*+adjective are the result of shadowing the transition. In the case of *ficar*+locative, the BECOME reading is unavailable. Departing from the hypothesis that subevents have to be linked to arguments in order to be able to be modified by certain types of modifiers or be selected by certain types of heads, I argue that the transition, in the case of locative complements, is not associated to any argument because nothing in the qualia of the locative complement is compatible with a transition, given that there is not motion component in either *ficar* or the locative. Unlinked to any argument, the TRANSITION can only be part of the 'constant' meaning of the verb, which explains why it is not available for modification.

Introduction

This paper discusses the copula-like verb *ficar* in Brazilian Portuguese, which seems ambiguous between a STAY reading and a BECOME reading, as illustrated below¹.

- (1) a. A família *ficou* no Brasil.
The family *ficar*-PPERF in Brazil
'The family remained/stayed in Brazil.'
- b. A cidade *ficou* maior.
The city *ficar*-PPERF bigger
'The city became bigger.'

In (1a) the verb is translated as 'stay/remain' and in (1b) the verb is translated as 'become'.² Assuming two basic meanings STAY/REMAIN and BECOME, the standard treatment for dealing

* This work was supported by a guest researcher grant from Deutsche Forschungsgemeinschaft to ZAS. I would like to thank Gerhard Jäger, Ewald Lang, Christine Maassen, Claudia Maienborn, Alan Munn, Renate Steinitz and Chris Wilder for the time they spent helping me with the facts and discussing with me some of the ideas of this paper. Errors are mine. I also need to thank Alan Munn for help with the English.

¹ I will use capital letters for the basic meanings and basic functions.

² *Ficar* also has a reading that can be translated as 'keep'. This reading arises when the complement is a gerundive form. I will not discuss this reading in this paper but I will assume that it can be derived as the STAY reading. Following Jackendoff 1996, I assume that *stay*, *remain* and *keep* are derived from the same basic function STAY, which can in turn be decomposed as function BE that relates [Thing] and [Space]. What is

with this apparent case of lexical polysemy is by recording each particular grammatical usage of a verb in a separate lexical entry. The relation between STAY/REMAIN and BECOME can be encoded via meaning postulates that exploit the fact that BECOME and REMAIN are taken to be duals, i.e., REMAIN P is equivalent to NOT BECOME NOT P. (See Löbner 1987, Steinitz 1999b)

However, to create two (or more) lexical entries associated with these two basic functions for *ficar* not only misses speakers' intuitions that *ficar* is not ambiguous at all, but also misses the fact that most of what is necessary to account for the behaviour of *ficar* in Brazilian Portuguese is given by the type of complement. If the complement is a locative (adverbial or prepositional), only a STAY reading is possible. With comparatives that involve change in time, only the BECOME reading seems to be available.

Of course we can encode the selectional restrictions with each lexical entry, but then we have to say that the subcategorization properties of the two or more senses can overlap, as is the case in (2), where both readings seem to be possible, and it is the context that will define which reading is the appropriate one.

- (2) A Maria ficou com fome.
The Maria FICAR -3SG.PAST.PERF with hunger
- a. 'Maria became hungry.'
 - b. 'Maria remained hungry.'
- (3) a. Não era nenhuma surpresa, depois de todo aquele exercício.
It was no wonder she was hungry after all that exercise.
- b. Isso era surpreendente, depois de tudo o que ela tinha comido.
This was surprising, after all she had eaten.

Sentence (2) can be roughly translated as (2a) or (2b). Both continuations, (3a) and (3b), are felicitous and compatible with the meaning in (2a) and (2b), respectively.³ Again meaning postulates could be used to establish the relation between the two senses (see Hovav and Levin 1998).

In this paper I argue that in all these cases we have one verb with one general argument structure and one event structure. We will see that the translations are partially misleading because what changes are the properties of the complement and therefore its possible interactions with *ficar*. In other words, *ficar* is a light verb that gets the best possible sense given the complement it appears with.

This is in the spirit of much of Pustejovsky's generative lexicon proposal (Pustejovsky 1995). The idea of the generative lexicon is that rather than positing a new entry for a verb every time a new environment/sense pair is discovered, one should "spread the semantic load" more evenly throughout the elements in composition. Such an approach partially shifts the load of the explanation for cases like *ficar*+locatives from the verb itself to the locatives. The question is then why locatives disallow a BECOME reading (in German, English and Swedish as well) and why adjectival predicates (whether APs or PPs, as illustrated above), allow both interpretations of *ficar*. I will argue that the nature of the complement is crucial to determine the possible interpretations.

Following Jackendoff (1996), I will assume that BECOME and STAY are not primitives but are rather derived from BE. The intuition I would like to pursue is that *ficar* means the state of BE X after some change Y. *Ficar*+ complement is then in a sense a complex event composed by two subevents where Y precedes X. Schematically we would have the following:

characteristic of the STAY function is that the situation progresses in time but there is not change in either the Thing or the Location. So there is no motion component involved in these verbs.

³ Adjectives in general behave as in (2). I will call this case the case of *ficar*+*adjective* for lack of a better term for this complex that involves APs and non-locative and non-directional PPs and most participles.

- (4) *ficar*+ complement
- $\begin{array}{c} \diagup \quad \diagdown \\ Y \quad X \end{array}$

Y can be the subevent that brings about the subevent X, in which case we get a BECOME reading. If Y cannot be interpreted as the event that brings about X (and that depends on the possible interpretations of the *ficar* complex), subevent Y remains just a necessary or a possible pre-condition and subevent X is all that is asserted. In this case the translation is 'remain' or 'stay'.

The intuition I am trying to capture is exemplified in (5). Compare (5a) and (5b), in view of the following context: politician A is 'modern' and has the brilliant idea of removing the university from the downtown area so that a convention center and various hotels can be built. Politician B is not 'modern' and is opposed to this idea. He can say (5a) but not (5b).

- (5) a. A universidade fica aqui.
The university stays here.
- b. A universidade é aqui.
The university is here.

Example (5a) is an acceptable statement given the context. (5b) is unacceptable in such a context. (5b) just asserts that the university is here, which given the context is basically a non-sequitur, since both politicians know where the university is. (5a) illustrates what I consider to be part of the meaning of STAY, namely that for its use to be felicitous, the situation minimally could have been different. In other words, a change in the described situation was a possibility.⁴

Such an analysis will explain the two basic uses of *ficar* and constitutes the core of the empirical coverage of this paper. In more general terms, I make an attempt to define under what conditions subevents can remain a possibility. I will argue that the constraints on realization of subevents will be related to the anchoring of subevents on directly or indirectly realized arguments. To be more concrete, I will argue that the fact that subevent Y can remain a possibility is related to the fact that there are no roles that can be associated with this subevent. *Ficar* has only one obligatory argument and this argument is always mapped onto the subevent X.

In the first section I present the assumptions about the lexical representations I am adopting; section 2 presents the basic descriptive facts and a rough proposal for *ficar*. In section 3 I discuss how locatives disallow BECOME readings; and in section 4 I discuss the behavior of adjectives. Section 5 summarizes the main points and raises a few questions that should be addressed in further research.

1 Basic assumptions about lexical representations

Before we move to the basic description of the data, it is crucial to make clear some of my assumptions about the lexical representations, since they will drive both the description and the analysis.

There are many different approaches to the problem of lexical representations and the interface with syntax. In spite of their large variety, all theories share a number of properties. First, all recognize two aspects of verb meaning: a structural meaning and an idiosyncratic meaning. The structural meaning is the part that determines the semantic classes of verbs that are grammatically relevant. The idiosyncratic component of a verb meaning is called a 'constant' by Hovav and Levin 1998. The 'constant' defines the selection properties. Moreover, most theories assume more or less explicitly that the 'constant' determines the number of participants in an event and establishes the differences between verbs of the same class. Finally, most theories assume that the structural meaning has different components.

⁴ The other reading of (5b) indicates that the speaker has changed position and now can say that the house is here. I will not deal with this reading in this paper, although I believe that it is an extension of the first reading.

Particularly, among the components are an event structure component and some version of linking rules between participants in events and syntactic positions.⁵

In this paper I will follow Pustejovsky (1995) in assuming that lexical representations are constituted by different subcomponents: an Argument Structure component, an Event Structure component and a third component, the Qualia Structure, where the relations between arguments as participants in the event structure is made explicit and some parts of the 'constant' meaning of a word is decomposed into basic roles, which can be active for transformations such as coercion and co-composition. The qualia structure is crucial to give the lexicon its generative capacity and, as we will see, will give the flexibility we need to deal with the properties of *ficar*.

The *argument structure* component specifies what the arguments (obligatory or not) of the word are and its selection restrictions.

For example, *kill* will have an argument structure as follows:

- (6) *kill*
- | | | |
|---------|----------|--------------------------|
| ARGSTR= | ARG1 = 1 | individual |
| | | FORMAL = physical object |
| | ARG2 = 2 | animate-ind |
| | | FORMAL = physical object |

The two arguments of *kill* are true arguments and therefore must be syntactically realized. They are roughly the domain of the theta-criterion. The argument structure above specifies that (i) ARG1 must be an individual and must be mapped into the subject position; and (ii) ARG2, which must be mapped into object position, must be an animate individual.

Besides obligatory arguments, there are other types of arguments. Default arguments (D-ARGS), for example, are parameters which participate in the logical expression of the qualia, but which are not necessarily expressed syntactically. For example, in a verb like *build*, the material with which the building is made is not obligatorily expressed, but it participates in the logical expression of the qualia, since we cannot build without material.

The *event structure* establishes the relation between the event and its proper subevents. What Pustejovsky calls the "extended event structure" is a tuple $\langle E, \leq, <, o, \subseteq, * \rangle$, where E is the set of events (e); \leq is a partial order of part-of; $<$ is a strict partial order; o is overlap; \subseteq is inclusion, and $*$ designates the head of an event. An event has at most two subevents (e_1 and e_2). The relation between the two subevents can be defined in terms of the relation of 'exhaustive ordered part of' $<_{\alpha}$:

- (7) a. $[e_3 e_1 <_{\alpha} e_2] =_{def} <_{\alpha} (\{e_1, e_2\}, e_3)$
 b. $\forall e_1, e_2, e_3 [<_{\alpha} (\{e_1, e_2\}, e_3) \leftrightarrow e_1 \leq e_3 \wedge e_2 \leq e_3 \wedge e_1 < e_2 \wedge \forall e [e \leq e_3 \rightarrow e = e_1 \wedge e = e_2]]$

(7) states that the event e_3 is a complex event structure made up of two subevents e_1 and e_2 , where e_1 and e_2 are temporally ordered such that the first precedes the second, each is a logical part of e_3 and there is no other event that is part of e_3 . (Causatives and inchoatives are included in this description).

For example the verb *kill* is typically analysed as involving a development process and a resulting state, ordered by the relation of precedence.⁶

- (8) *kill*
- | | |
|------------|------------------|
| EVENTSTR = | E1 = e1: process |
| | E2 = e2: state |
| | RESTR = < |

⁵ There is a lot of variation on how this is implemented. For a brief survey of the two main camps (projectionists and constructionists), see Hovav and Levin 1998.

⁶ Pustejovsky uses the capital letter E for events and subevents in the actual lexical representation and e for events and subevents in general. I will maintain his notation.

Precedence is not the only possible order: simultaneity ('exhaustive overlap part of, defined as (9)) and also 'exhaustive ordered overlap' are other possibilities (the verb *accompany*, for example, illustrates the simultaneity relation). The latter defines the case where an event contains two subevents e_1 and e_2 where e_1 starts before e_2 . The definition is given in (10).⁷

- (9) a. $[e_3 e_1 o_{\infty} e_2] =_{def} o_{\infty} (\{e_1, e_2\}, e_3)$
 b. $\forall e_1, e_2, e_3 [o_{\infty} (\{e_1, e_2\}, e_3) \leftrightarrow e_1 \leq e_3 \wedge e_2 \leq e_3 \wedge e_1 < e_2 \subseteq e_1 \wedge \exists e [\subseteq e \wedge e \subseteq e \wedge e = 1] \wedge \forall e [e \leq e_3 \rightarrow e = e_1 / e = e_2]]$
- (10) a. $[e_3 e_1 <_o \infty e_2] =_{def} <_o \infty (\{e_1, e_2\}, e_3)$
 b. $\forall e_1, e_2, e_3 [<_o \infty (\{e_1, e_2\}, e_3) \leftrightarrow e_1 \leq e_3 \wedge e_2 \leq e_3 \wedge e_1 o e_2 \wedge init(e_1) < init(e_2) \wedge end(e_1) = end(e_2) \wedge \forall e [e \leq e_3 \rightarrow e = e_1 / e = e_2]]$

The *, in the tuple above, indicates which of the subevents is more prominent and contributes to the focus of the interpretation. The * has also another function, which is to filter out what gets obligatorily mapped into the syntax. If some subevent is not the head, it gets 'shadowed'. The arguments involved in the 'shadowed' subevent are not obligatorily realized in the syntax and that may result in an interpretation with quantificational closure over the shadowed argument or on its realization as an adjunct. This means that to the event structure of *kill*, above, we need to add that e_1 is the head.

- (11) *kill*
 EVENTSTR = $E_1 = e_1$: process
 $E_2 = e_2$: state
 RESTR⁸ = <
 HEAD = e_1

The headedness is not always indicated in the lexical entry. It may be left underspecified and the headedness will depend on the complements. However, in the syntax, the head needs to be specified, otherwise the structure is ill-formed. Because events have at most two subevents, headless event structures admit of two possible interpretations, either e_1 will be the head or e_2 will be the head.

In addition to the argument structure and the event structure, Pustejovsky assumes yet a third level, the *Qualia Structure*. The qualia structure specifies certain aspects of the word meaning: the relation between an object and its parts (the CONSTITUTIVE role); the properties that distinguish it within a larger domain⁹ (FORMAL role), the purpose and function (the TELIC role); and the factors involved in its bringing about (the AGENTIVE role). Even if the characterization of these roles is still far from optimal and more work on it is necessary, this independent subcomponent allows parts of the meaning of a word to combine with parts of the meaning of another word in a predictable way, creating larger structures. This decomposition into roles has two consequences: (i) internally, the meaning of a word is not rigidly divided into 'constant' and structural meaning; (ii) externally, portions of a word identified by the different roles in the Qualia can combine with portions of the meaning of another word, given strict rules of combination. As we will see, it is this component that will be crucial in the analysis of *ficar*, since what we are trying to establish is how complements can partially determine the meaning of a head.

The Qualia Structure specifies the relation between arguments and subevents via the qualia roles, as illustrated below for the verb *kill*.

⁷ *Init* is a function over events returning the initial part of the event, and *end* is a function returning the final part of the event.

⁸ RESTR stands for ordering restrictions on the subevents.

⁹ Intuitively, the FORMAL role captures the state of affairs that exists, given a particular predicate.

- (12) *kill*
 ARGSTR = ARG1 = 1 ind
 ARG2 = 2 FORMAL = physical object
 animate-individual
 FORMAL = physical object
 EVENTSTR = E1 = e1:process
 E2 = e2: state
 RESTRIC = <
 HEAD = e1
 QUALIA = cause-lcp¹⁰
 FORMAL = dead (e2, 2)
 AGENTIVE = kill-act (e1, 1, 2)

The verb *kill* has two obligatory arguments and a complex event structure composed by two subevents related by precedence. The head is defined as e1. The qualia has information on two roles: the FORMAL role, which is what distinguishes *kill* from other causatives and, in this case, is associated with the state (e2) of being dead. The AGENTIVE role is related to what brings about a particular state, namely the *kill-act* and establishes a relation between the two obligatory arguments and e1. A cause relation links the two arguments.

It should be noted that since there is more than one qualia role in the representation above, individual qualia compete for projection in the syntax and headedness will act as a filter to constrain the set of projectable qualia. In the example above, headedness will determine that the argument associated with the second subevent e2 cannot be expressed, since the qualia for the headed event expresses the template associated with that relation, as illustrated in (13):

- (13)
-
- ```

 graph TD
 e0[e0] --- e1[e*1]
 e0 --- e2[e2]
 e1 --- t1["kill-act (e1,x,y)"]
 e2 --- t2["dead (e2,y)"]
 t1 --- r1["(x: SUBJ; y: OBJ)"]
 t2 --- r2["(y: SUBJ)"]

```

Subevents must cohere in some way. One way to insure this is to assume that the lexical item has to be predicated of the same individual over at least two consecutive subevents. In the example above y cooccurs in both e1 and e2.

In addition to the qualia structure, mechanisms of Coercion and Co-composition can also operate to derive different senses. Coercion is a semantic operation that converts an argument to the type which is expected by a function, where it would otherwise result in a type error. Coercion is necessary to explain how we understand *John wants to know the time* as something like 'John wants to know what the time is, i.e., we coerce an NP into a question; or in *John began the book*, we understand it to mean that either 'John began reading the book' or 'John began writing the book'.

Co-composition are transformations that make use of semantically underspecified forms. Co-composition makes use of semantic information of both functor and argument in a phrase to create senses that are not listed in the lexicon. The result of co-composition of a verb with its argument is a semantics that reflects aspects of both constituents.

One example of a type of co-composition given by Pustejovsky is the case of the verb *bake*.

- (14) a. John baked the potato.  
 b. John baked the cake.

<sup>10</sup> Simply put, the lcp is a type constructor. It allows two types to combine to become a complex type. (See Pustejovsky 1995 for details.)

The verb *bake* has two meanings, a change of state sense and a creation sense. Most theories would have two lexical entries for *bake*, given the different senses. In order to capture the logical polysemy, Pustejovsky proposes that the complements carry information which act on the governing verb, essentially taking the verb as argument and shifting its event type. To be more precise, first the governing verb *bake* applies to its complement. Secondly a type of feature unification occurs, licensed by the identity of qualia values for the AGENTIVE role in the verb and its arguments (whoever bakes a cake, creates a cake). The composition of qualia structures results in a derived sense of the verb, where the verbal and complement AGENTIVE roles match, and the complement FORMAL quale becomes the FORMAL role for the entire VP. This can be done via functional application with qualia unification.

The formal definition is given in (15):

- (15) Function Application with Qualia Unification (from Pustejovsky 1995:124)

For two expressions,  $\alpha$ , of type  $\langle a, b \rangle$ , and  $\beta$  of type  $a$ , with qualia structures  $QS_\alpha$  and  $QS_\beta$ , respectively, then if there is a quale value shared by  $\alpha$  and  $\beta$ ,  $[QS_\alpha \dots [Q_i = \gamma]]$  and  $[QS_\beta \dots [Q_i = \gamma]]$ , then we can define the qualia unification of  $QS_\alpha$  and  $QS_\beta$ ,  $QS_\alpha \cap QS_\beta$ , as the unique greatest lower bound of these two qualia structures. Further,  $\alpha(\beta)$  is of type  $b$  with  $QS_{\alpha(\beta)} = QS_\alpha \cap QS_\beta$ .

A version of co-composition will become crucial below for the analysis of *ficar*, since the senses *ficar* can take are dependent on the predicates it takes as complements.

## 2 Basic descriptive facts

In this section I will describe the basic properties of *ficar*. First, it should be noted that *ficar* does not exhibit any gap in its morphological paradigm. It inflects for all tenses and all persons and it is not used as an auxiliary verb. Although it is not very easy in Portuguese to find diagnostics for clearly distinguishing auxiliary-like and copula-like verbs from lexical verbs (all verbs inflect and raise out of the VP), I will give one piece of evidence that shows that *ficar* sides with eventive verbs rather than with the pure copula *ser* and its close associate *estar*. Then I present evidence from subcategorization that suggests that *ficar* is very much a copula-like verb, since in most cases it is unacceptable with DP arguments. This hybrid behaviour of *ficar* is what I would consider typical of light verbs and evidence showing that *ficar* is not just a tense-aspect carrier.

### 2.1 *Ficar* is unlike copula verbs

Portuguese has a construction akin to what Bühring (1997) calls 'residual topics', where verbs or verbs and complements are topicalized in the infinitive form.<sup>11</sup> In this construction we find a sharp distinction between main regular verbs like *comer* 'eat' and copula-like verbs such as *ser* and *estar*.

Consider the question in (16) and two possible 'residual topic' answers. (16a,b) have a meaning that could be more or less paraphrased as 'if that is eating (a sandwich), then we can say he ate one'. In (16a) the whole predicate is topicalized and in (16b) just the verb is topicalized.

<sup>11</sup> For an analysis of these constructions see Schmitt (in progress).

- (16) O Pedro comeu um sanduíche?  
Did Peter eat a sandwich?  
a. Comer um sanduíche, ele comeu.  
To eat a sandwiche, he ate  
b. Comer, ele comeu um sanduíche.  
To eat, he ate a sandwich

When we try to do the same with the copula constructions with both *ser* 'be' and *estar* 'be', we find that it is impossible to just topicalize the verb. We can topicalize the predicate after the copula (as in (17a)) but not the copula alone (17b). The intuition is that one cannot topicalize something that has basically no content.

- (17) O Pedro é/está infeliz?  
Is Pedro unhappy?  
a. Infeliz, ele é/está.  
Unhappy he is  
b. \*Ser/estar, ele é/está infeliz  
To be, he is unhappy.

*Ficar* patterns with main verbs and not with the copula verbs, as illustrated below. Regardless of whether *ficar* has the sense of BECOME or STAY, the verb can appear as a residual topic on its own, just like the main verb *comer* 'eat' in (16), as illustrated in (18) and (19).

- (18) O Pedro fica contente quando a namorada cozinha para ele?  
Does Peter becomes happy when his girlfriend cooks for him?  
a. Contente, ele fica.  
Happy, he becomes  
b. Ficar, ele fica contente.  
To become, he becomes happy
- (19) O Pedro fica na sala sempre que vem te visitar?  
Does Pedro always stay in the living room when he comes to visit you?  
a. Na sala, ele fica.  
In the living room he stays  
b. Ficar, ele fica na sala.  
To stay, he stays in the living room.

## 2.2 *Ficar* is like copula verbs

In spite of the difference noted above, *ficar* is much like other copula and aspectual verbs. In fact the subcategorization properties of *ficar* are almost identical to the copula-like verb *estar* (see Schmitt 1992, 1996, 1999c).

Like *estar*, *ficar* can appear with PPs, APs (including past participles), gerundive VP complements and adverbial forms. (1) (in the introduction) illustrates locative PPs, (20a,b) below illustrate other types of PPs; (21a,b) illustrate *ficar* with adjectives and adjectival participles; (22a,b) illustrate *ficar* with gerundive forms, and (23a,b) illustrate *ficar* with adverbial forms:

- (20) a. A Maria fica em pânico.  
The Maria ficar-PRES in panic  
'Maria panicked.'  
'Maria stayed in panic.'
- b. A Maria fica com o Pedro.  
The Maria ficar-PRES with the Pedro  
'Maria stays with Pedro.'

- (21) a. Ela ficou viúva/ grávida.  
She ficar-PPERF widow/pregnant  
'She became/stayed a widow/ pregnant'
- b. Ele fica doente / furioso / irritado.  
He ficar-PRES sick/furious/irritate-PART  
'He becomes/stays sick / furious / irritated.'
- (22) a. Ele fica sendo o diretor.  
He ficar-PRES being the director  
'He becomes the director.'
- b. O Pedro ficou reclamando o tempo todo.  
The Pedro ficar-PERF complaining all the time  
'Pedro kept complaining all the time.'
- (23) a. Ela fica assim.  
She ficar-PRES this way  
'She stays/becomes this way.'
- b. Ela fica bem.  
She ficar-PRES well  
'She stays/becomes well.'

Nominals are very restricted with *ficar*. Definite DPs are not acceptable and indefinites are only acceptable if they are modified by evaluative adjectives (24b) or if preceded by a preposition *de* as illustrated in (24c), in which case no determiner is allowed:

- (24) a. Ele ficou um diretor tirânico.  
'He became a tyrannical director.'
- b. \*Ele ficou um diretor.  
'He became a diretor.'
- c. O Pedro ficou de presidente da companhia.  
The Peter became/stayed of president of the company  
'Peter became/remained president of the company.'

In previous work (Schmitt 1992, 1996) I have argued that *estar* takes an eventuality as an argument. Because the subcategorization properties are the same as the ones for *estar*, I will assume the same selectional properties for *ficar*.

A preliminary argument structure for *ficar* is given below (more has to be said about the sort of eventuality that is allowed):

- (25)      *ficar*  
          ARGSTR =      ARG1 = 1 [stative eventuality]

Evidence that *ficar* selects an eventuality comes from the unacceptability of nominal small clauses that are either identificational (e.g. *The doctor is John*) or classificatory (e.g. *The whale is a mammal*). These small clauses (without an overt verb) are not eventualities and do not satisfy the selection restrictions of *ficar*. (See Schmitt 1999a for an analysis of these restrictions imposed on nominal small clauses by *estar* and *ficar*.)

### 2.3 Selection and the STAY/BECOME distinction

There is a clear correlation between the sense of *ficar* and the complement it appears with. With locatives (PP or adverbials) *ficar* is mostly translated as 'stay'. Examples are given below:



- (26) a. O apartamento fica em Berlin / ao lado do Correio.  
The apartment stays in Berlin/ to the side of the post office  
'The apartment is in Berlin/ on the side of the post office.'
- b. Os ricos ficam aqui, neste hotel.  
The rich stay here, in-this hotel  
'The rich stay here, in this hotel.'

When no complement appears after *ficar*, only the STAY reading is possible. The interpretation is STAY + relevant location to be inferred from the discourse, much like in English. I will assume that *ficar* has no intransitive uses and that a null locative element (interpreted deictically) is filling its complement position.

- (27) a. O Pedro ficou.  
The Pedro stayed.  
'Pedro stayed.'
- b. A Claudia fica.  
The Claudia stays  
'Claudia stays.'
- c. Fica!  
'Stay!'

As mentioned above, with adjectives, non-locative and non-directional PPs, in general, both readings tend to be acceptable. The same holds for participles, although there are some interesting restrictions. (See Schmitt 1999b for an analysis of participial forms with auxiliaries and copulas in Brazilian Portuguese).

With gerunds, the best translation is 'keep'. I will group these readings with the STAY readings, on the assumption that *keep* is related to the STAY basic function. With DPs preceded by the preposition *de* both BECOME and STAY readings are possible. With DPs with evaluative adjectives only a BECOME reading is possible.

In the remainder of the paper I will just deal with locative (PPs or adverbials) and adjectival complements (APs/PPs that denote properties), since they illustrate the range of possible readings. Gerundives and DP complements will be left out for another paper.

## 2.4 Aspectual tests

In this section I investigate the event structure of the *ficar* complex. Pustejovsky assumes three types of subevents: STATE, PROCESS, and TRANSITION. In order to determine whether the *ficar* complex has a complex subevent structure or not and what kind of subevents it is composed of, it is necessary to investigate its aspectual properties.

Here I assume that aspect is not a property of verbs per se, but the result of composition of nominal and verbal elements (see Krifka 1998; Verkuyl 1993; Steinitz 1999a). Moreover, following Schmitt 1996 and more recently Wagner 1998, I assume that there are at least three layers of aspect that are hierarchically organized one taking as input the output of the other. There is minimally a layer where information about the verb and its internal arguments are put together, which correspond roughly to the checking domain of the verb, a layer where subject information and certain adverbials and aspectual verbs are added, and a layer where tense operators that select for different types of eventualities are added, corresponding to the perfective/imperfective distinctions in Romance (de Swart 1998; Schmitt 1999b).

### 2.4.1 Time span adverbials: *for x time* and *in x time*

Various tests have been proposed to distinguish different classes of verbs in aspectual terms. The most reliable test for durativity, which distinguishes unbounded vs. bounded

eventualities, is the acceptability of *for x time* phrases and the oddness of *in x time* phrases, respectively. For example, in (28), (28a) is durative and (28b) is terminative.

- (28) a. Peter ate chocolate for hours / #in an hour  
 b. Peter ate two apples in an hour / #for an hour

In the *ficar* complex, what *for x time* and *in x time* adverbials are modifying and their acceptability are dependent on the predicate. Below I show that, while the *ficar*+locative complex can be modified by *for x time* adverbials, *ficar*+adjectival expressions allow *in x time* modification. Modification of *for x time* takes scope over the state in the *ficar*+adjective cases. The data will provide support for the hypothesis that the *ficar* complex is constituted by two subevents.

#### 2.4.1.1 *ficar*+locatives

When we combine *ficar* with locative PPs or adverbials, only *for x time* modification is acceptable. Modification by *in x time* is very marginal and only a STAY reading seems possible.

- (29) a. A Maria ficou em Berlin por três dias  
 The Maria stayed in Berlin for three days  
 b. ??A Maria ficou em Berlin em dois dias  
 The Maria stayed in Berlin in two days

Assuming *for x times* modifies homogeneous eventualities and *in x time* modifies quantized eventualities<sup>12</sup>, we can say that *ficar*+locative behaves like a homogeneous predicate and that coercion is not successful, since modification by *in x time* is not felicitous.

#### 2.4.1.2 *Ficar*+adjectives

The behaviour of time-span adverbs with *ficar* is more complicated. I will start by examining the conditions on modification by *for x time* and *in x time* with a more straightforward predicate like *open the door*.

- (30) a. Peter opened the door for two hours.  
 b. Peter opened the door in two hours.

(30a) has two readings. One reading forces an iteration of the predicate. Peter opened and closed the door for two hours. In the second reading, *for two hours* only takes scope over the result state of being opened. Peter opened the door such that it remained open for two hours.

When we consider (30b) we also have two readings. In one reading the whole event took two hours to be accomplished. In the less prominent reading, *in two hours* refers to some preceding time before the opening of the door (crucially not a preparation time for the culmination of opening the door). This latter reading is of no interest to us in this paper.

Now, consider (31), which without the adverbials can be interpreted with a STAY or a BECOME reading. If *ficar*+adjective is like *open*, it should allow the same kinds of readings.

- (31) a. A planta ficou bonita por três semanas.  
 The plant stayed/became pretty for three weeks.

<sup>12</sup> If the eventuality is not homogeneous, a Coercion operator will force a homogeneous reading by forcing iteration of the predicate, for example. If the eventuality is not quantized, a Coercion operator will force a quantized reading by adding a boundary either in the beginning or the end of the event (see de Swart 1998 for details).

- b. A planta ficou bonita em um dia  
The plant became pretty in a day (The new fertilizer is very good.)  
'It took a day for the plant to become pretty.'

Unlike the case of *open* in (30) the adverb *for x time* can only modify the result state in the *ficar*+adjective complex. An iterated reading is not possible. In other words, in (31a), we cannot have an iteration of become pretty (bounded by periods of non-prettyness).

As for (31b) the only reading we obtain is a reading that I believe is similar to the reading we get with the so-called achievement verbs, where arguably a punctual change (with basically no duration) obtains.

- (32) Maria reached the summit in five minutes.  
'It took Maria five minutes to reach the summit.'

In (32) *in five minutes* is modifying the process that antecedes the reaching of the summit, rather than the reaching itself. In (31b) it took a day for the plant to become pretty.

In order to explain the lack of an iterative reading (akin to (30a)) in the *ficar* complex, we have to examine more closely the conditions under which this reading arises.

Iteration (as repetition of an action over and over) of the VP predicate is only possible if the VP is bounded, as in (33a).

- (33) a. John hit the nail for two hours.  
b. John hit nails for two hours.  
c. John pushed the cart for two hours.

In (33a) the VP is bounded and an iterative reading is the only option with the adverbial *for two hours*. In (33b, c) the VP is unbounded (there is no information in the VP that allows us to determine when the event logically should end) and the adverbial *for two hours* establishes an independent time boundary. No iteration of the whole event occurs.

(33b) and (33c) are unbounded VPs for different reasons. Examples (33a,b) contain the verb *hit* which is sensitive to the cardinality of the object and can, therefore, use the object to measure out the event. If the object has quantity information, the VP is bounded; if the object is a bare plural, the VP is unbounded because there is no quantity information in the object. (33c) is a different case. *Push* is a verb that cannot combine with the object in such a way that the action imposed on the object and quantity properties of the object can be used to measure out the event. In other words, no homomorphism can be created between the verb and the object.

Now returning to *ficar*+adjective, if *ficar*+adjective does not allow a homomorphism between the verb and the adjective to be created so that changes in the property can measure out the event and no external measure is added to allow a bounded reading, this will explain why iteration is impossible. The event is not bounded.

Steinitz 1999a (following Jackendoff 1996 and Krifka 1998) argues that in German a homomorphism can be created between the verb *werden* 'become' and the adjective. In the comparative form a durative reading is possible as shown by modification with *for x time* adverbials:

- (34) a. Hans wurde jahrelang grösser.  
Hans got bigger for years.  
b. Hans wurde grösser und grösser.  
Hans got bigger and bigger.

Portuguese has almost no synthetic comparatives and the comparative is formed by the addition of *mais* 'more', as in English 'more interesting'. The addition of 'more and more' in front of the adjective forces an interpretation in which the degree of a certain property keeps increasing.

If *ficar* could compose with the adjective and form a homomorphism with it, we should be able to have a situation in which there is progress in time paralleled by or even matching with the degrees to which the property increases. In the example below, we should be able to

have a reading where at  $t(n)$  Maria became pretty to the degree (n); at  $t(n+1)$  the degree of prettiness is  $D(n+1)$ ;  $t(n+2)$  corresponds to pretty  $D(n+2)$  etc., and this could last a certain amount of time.

Consider (35):

- (35) Maria ficou mais e mais bonita.  
 Maria became more and more pretty  
 'Maria became very very pretty.'

Contrary to the expectation, the only reading in (35) is that she became very very pretty. 'More and more' modifies the adjectival phrase only and modification by *for x time*, is unacceptable, as illustrated in (36).

- (36) \*Maria ficou mais e mais bonita por três dias.  
 Maria became prettier and prettier for three days.

To obtain this pairing between time and increase in degree of a certain property we need explicit quantification over times as in (37).

- (37) Maria ficou cada vez mais bonita.  
 Maria became each time more pretty  
 Maria became prettier and prettier

It seems then that *ficar* cannot use the adjective (whether in a comparative form or not) to measure out the event of becoming pretty. If iteration is possible only when the event is bounded and if boundedness is possible only if the predicate is quantized or an external measure is added, then given that the event denoted by *ficar*+adjective is unbounded, this explains why iterative readings are not possible.

Now, let's turn to *in x time* in (31b). *In x time* is acceptable only to the extent that it modifies the initial part (the bringing about of a property) of the event described by *ficar*+adjective.

When the complex of *ficar*+adjective is modified by *in x time* adverbials only the BECOME reading is possible, which is expected under the assumption that this adverbial can only modify quantized predicates and we know that the STAY readings are homogeneous (given that they are acceptable with *for x time* adverbials).

If *for x time* has the option of finding a resulting state to modify and if *in x time* modifies the BECOME portion of the complex, these adverbs are not modifying the same subevent. We therefore predict that both modifications should be possible independently with *ficar*+adjectives, but a BECOME reading should be the only reading for the complex. Before I show this to be the case, I want to examine other cases where both types of adverbials can appear in the same sentence.

Consider first (38):

- (38) a. Maria read a book in three days for a month.  
 b. Maria began to build houses for three days in an hour.  
 c. Maria opened the door in a second for three months.

If we try to modify *read a book* by *in 3 days* and *for a month*, as in (38a), the only possible interpretation is one where *for a month* takes scope over *in 3 days* and the result is an iterative reading, namely that Maria read ten books in a month, one every three days. If we take a complex VP than involves an aspectual verb like *begin*, as in (38b), we are able to have both adverbials, one not taking directly as input the output of the other.<sup>13</sup> *In an hour* modifies the beginning point and *for three days* modifies *build houses*. Notice that *open* behaves like the *begin* complex and not like *read*. The opening action takes a second and the door is left open for three months or there is an iteration of door openings.

<sup>13</sup> We also can have a reading in which one adverb takes scope over the output of the other, but that reading is irrelevant for the point I am trying to make.

Now consider both modifiers with *ficar*+adjective.

- (39) Maria ficou bonita em três minutos por três dias.  
 Maria became pretty in three minutes for three days.

Here we have two readings. Either Maria took three minutes to become pretty and her prettiness lasted three days or we have the iterative reading in which for three days she became pretty three times and that took only three minutes each day. (*In x time* forces a quantized reading that can then be iterated.) A pragmatically more reasonable example is given in (40). So *ficar*+adjective behaves as a complex event that has a change of state part and a subsequent resulting state.

- (40) A casa ficou limpa em três dias por três minutos.  
 The house became clean in three days for three minutes.  
 (It took three days to have the house clean but that lasted three minutes.)

So far we can say that there is evidence that *ficar*+locatives allows for *x time* modification but resists modification by *in x time*. As for *ficar*+adjectives the evidence supports the idea that the complex is composed of two subevents. While the subevent introduced by *ficar* behaves as non-homogeneous (given its acceptability with *in x time* adverbials), the subevent introduced by the adjective is homogeneous and allows modification by *for x time*.

We can conclude that the *ficar*+adjective is composed of a quantized subevent and a homogeneous subevent and that *ficar*+locative has only a homogenous subevent. More specifically this homogeneous subevent is a state. No change occurs in the participants. As for the quantized subevent, it clearly denotes a transition, i.e., a change.

In this section I suggested that the modification by *in x time* produced results that were similar to the ones obtained when we try to modify predicates headed by the so called achievement verbs, i.e. verbs of so-called punctual transition. In other words, I suggested that *ficar*+adjective does not seem to involve intermediate steps between not having the property to having the property. In the next section I investigate this possibility more carefully.

## 2.4.2 *Almost and the progressive*

Various other tests have been used to distinguish verbs denoting states, activities, achievements, and accomplishments within the Vendler classification. These tests, as Verkuyl 1993 clearly shows, are usually tests for various independent properties that tend to correlate with a certain class but don't always. Although I side with Verkuyl in mistrusting these other tests, they nonetheless reveal differences between *ficar*+locatives and *ficar*+adjectives. *Ficar*+locative does not have the same possibilities of modification as *ficar*+adjective.

The tests I will apply are tests that are considered to distinguish achievements from both accomplishments and activities and will reinforce the partial conclusion above that the *ficar* complex is composed by two subevents, one preceding the other.

The first test will reinforce the idea that *ficar* does not allow modification that forces gradative changes. The second test, the progressive, will show that *ficar*+adjectives always have a BECOME part active to modification and that *ficar*+locatives do not.

### 2.4.2.1 *Almost and begin*

*Almost* is a test that has been used to show that some verbs have more than one subevent. The verb *open* allows three readings for *almost*, as illustrated below (see Dowty 1985, for a discussion).

- (41) Mary almost opened the door.  
 a. What Mary almost did was open the door.  
 b. What Mary did was almost open the door.  
 c. What Mary did to the door was almost open it .

Activity verbs behave differently.

- (42) John almost walked.  
a. What John almost did was walk.  
b. ?What John did was almost walk.

Example (42) does not have a reading corresponding to (41c) and the preferred reading is the first one (the reading in which John actually did not walk.)

*Almost* also allows various readings in the *ficar*+adjective case and in the *ficar*+locative case. But the position of the adverb is crucial for the interpretation.

When *quase* 'almost' is between *ficar* and the adjectival expression or the locative, all that is modified is the adjectival expression or the locative. This is illustrated in (43a,b).

- (43) a. Maria ficou quase bonita/ em pânico/ mais irritada.  
Maria became almost pretty/ in panic/ more irritated  
'Maria came to a state of being almost /pretty/ in panic/ more irritated.'  
b. Pegando esse ônibus, a Maria fica quase em casa.  
Taking this bus, the Maria is almost at home  
'Taking this bus, Maria is almost home.' (= very near to her home)

Support for the claim that *quase* is modifying the embedded predicate comes from adjectives, which in normal circumstances do not allow gradation. If the adjective does not allow gradation, the result is pragmatically odd, as illustrated in (44).

- (44) ??Maria ficou quase grávida.  
'Maria became almost pregnant.'

(44) is odd because *pregnant* is not an adjective that normally allows an 'almost-pregnant state'. To interpret this we need an abnormal context where not only we can have slow motion coming of being pregnant but also we need to be able to have a resulting state of partial pregnancy.

If the adverbial is between the subject and the verb, different readings arise, depending on the complement of *ficar*.

- (45) Maria quase ficou bonita/ em pânico / mais irritada.  
Maria almost became pretty/ in panic/ more irritated  
a. 'Maria become partially pretty...'  
b. 'What almost happened to Maria was to become pretty...'

- (46) Maria quase ficou grávida.  
a. #Maria almost became pregnant and the result is half pregnancy.  
b. 'What almost happened to Maria was to become/stay pregnant.'

(45) has two readings glossed as (a) and (b). In (45a) there is a change and the change results in partial prettiness. (45) also has a reading in which the event didn't happen at all (a reading possible with all verbs) (45b). Notice that with this reading both BECOME and STAY readings are possible.

In (46), on the other hand, the only plausible reading is that Mary didn't become or didn't stay pregnant at all. Again this is related to the fact that there is no halfway pregnancy (at least under normal circumstances). A reading in which the pregnancy gets interrupted halfway is ruled out because in these constructions the result state has to hold for some time.

With locatives, we get a reading that is identical to the case of activity verbs in (42). We also can interpret (47) like (43b), such that only the embedded locative (or locative relation) is modified.

- (47) O Pedro quase ficou em casa.  
The Pedro almost stayed at home  
'What almost John did was to stay at home.'

We can draw two conclusions from these facts: (i) *ficar* itself does not allow a gradable change; (ii) *almost* can modify the preparation time for change in *ficar*+adjectives but not in *ficar*+locatives, and the modification is dependent on the adjective and not on *ficar*.

A similar point related to the availability of preparation for change of the complex with gradable adjectives can be made by embedding the *ficar* complex under *começar* 'begin'.

- (48) a. Maria começou a ficar doente.  
'Maria began to become sick.'  
b. #Maria começou a ficar em casa.  
'Maria began to stay home.'  
c. Maria começou a ficar mais em casa.  
'Maria began to stay more at home.'

Assuming with Verkuyl 1995 that verbs like *begin* slice out the initial portion of the embedded eventuality, we can see that while this is possible in (48a), (48b) is awkward if uttered without a context. It becomes perfect if we make the embedded event into a habit, as illustrated in (48c), where we have a sequence of repeated events.

This illustrates that while with the *ficar*+gradable adjectives there is a preparation to the TRANSITION from not P to P which is always available for modification, this is not the case with *ficar*+locatives.

The two tests discussed above bring about a complication to our picture so far. *Ficar*+adjectives need to be split (at least for the *almost* test) into two groups: adjectives that allow gradation and adjectives that do not allow gradation. This complication, however, reinforces the idea that *almost* modification interpretations are dependent on the embedded complement.

Independent of this complication, which I will not address here<sup>14</sup>, it should be noted that while *almost* allows STAY and BECOME readings of adjectives, *begin* does not as it allows only a BECOME reading in the case of adjectives. The progressive will show the same effect, namely obligatory BECOME readings, when available.

#### 2.4.2.2 The progressive

In Brazilian Portuguese, unlike in English, all stative verbs and non-stative verbs are acceptable in the progressive.

- (49) Maria está sabendo do problema.  
Maria is knowing about-the problem

Thus, the progressive in Portuguese is not a good test for stativity, as some believe it is in English (but see Dowty 1985; Kearns 1991 and references therein). However, the progressive has been used as well to distinguish accomplishments from achievements. When used with an achievement, the progressive (when possible), modifies the preparation time for the event described. Thus in *Maria is reaching the summit*, the progressive modifies the climbing event, not the reaching event. This preparation time modification seems unavailable for *ficar*+locatives.

(50) shows that both *ficar*+locative and *ficar*+adjective are acceptable in the progressive.

<sup>14</sup> I believe that the correct analysis depends on being able to define appropriately what is an initial state vs a preparatory state etc. This definition will have to be filtered by world knowledge, in which case it is not a purely semantic property.

- (50) a. Maria está ficando em casa.  
Maria is staying at home.  
'Maria is staying at home.'
- b. Maria está ficando (mais) bonita.  
'Maria is becoming (more) pretty.'

However, the readings in (50a) and (50b) are not identical. (50a) does not have a reading in which the event is partially completed, but rather a different reading which mainly contrasts with the present tense reading in that the progressive gives a sense of temporariness to the described state, as the contrast between (51a) and (51b) shows. (The same contrast holds in English, as can be seen from the translations.) Other verbs that do not have a motion component and take locatives as arguments allow the same kind of reading, as illustrated in (51a) for Portuguese.

- (51) a. Maria está morando em Paris.  
'Maria is living in Paris.'
- b. Maria mora em Paris.  
'Maria lives in Paris.'

In (50b), on the other hand, only the BECOME reading is acceptable. In other words, Maria is coming closer to the state in which we can say she became pretty (prettier). However one will deal with this difference in the readings, we can assume that while there is some change within the participants of the event in (50b), there is no change in (50a).

What is important here is that with adjectives, we only get a BECOME reading even when the context forces a STAY reading. Consider, for example, the context in which Maria was very hungry at 9 o'clock but she didn't eat anything and continued to be hungry. In this context we can say (52) with the meaning in (52a). A BECOME reading (52b) would be infelicitous in this context.

- (52) Ela estava com fome e ficou com fome.  
She was with hunger and stayed/became with hunger.
- a. 'She was hungry and stayed hungry.'
- b. 'She was hungry and she became hungry.'

Now consider the progressive.

- (53) #Ela estava com fome e estava ficando com fome.  
'She was hungry and was becoming hungry.'

Although the context forces the STAY reading of *ficar*, the progressive still forces the BECOME reading and wins over context.

In previous tests, we noticed that *ficar*+pregnant was not able to be modified by *almost* or be embedded under *begin*. The progressive in this case (see (54)) also forces a reading in which we seem to watch Mary become pregnant in front of our eyes. This has been called the 'zoom reading'. The important point with such cases is that it is impossible to stretch the beginning of the action so that we can watch its inception.

- (54) Maria está ficando grávida.  
Maria is becoming pregnant

### 2.4.3 Summary and proposal

The tests above show that there is a sharp distinction between *ficar*+locatives and *ficar*+adjectives. *Ficar*+locative behaves as if there is no change portion that can be modified. *Ficar*+adjective, particularly gradable adjectives, behaves as if constituted of a complex event. One subevent denotes a change of state and another subevent, clearly linked to the embedded



complement, denotes the state result. This state can be shown to be homogeneous, given the acceptability of *for x time* adverbials. The relation between these subevents is clearly a relation of exhaustive ordered part of, i.e., precedence. There is a punctual transition followed by a state. More importantly, the progressive and the *begin* test, both of which can appear with activities and states, only allow a BECOME reading in the adjectival case.<sup>15</sup>

There are two ways to make sense of this distinction: either locatives block the TRANSITION, or all the effects we are finding above related to a 'punctual transition' are to be related to properties of the adjectival predicate embedded under *ficar*. Notice that there would be at least one advantage with the latter hypothesis, namely the fact that we would be able to explain, at least partially, why there is a difference between *ficar*+locatives and *ficar*+adjectival expressions. However, if the punctual transition that we find with *ficar*+adjectives were related to the embedded predicate only, we would predict that modification of the adjectival predication by *almost* etc. would be impossible, contrary to fact. Given this, I will assume that the TRANSITION is a property of *ficar*.

In the following sections I will assume that *ficar* is the element responsible for the BECOME part of the complex event but its availability is crucially dependent on the ability of the embedded predicate to license it. Adjectives will be able to license the BECOME reading but locatives will not.

There are conceptual and empirical reasons to believe that there are substantive differences between locatives and adjectival predicates in general.

First, in the locative case a relation between two independent objects is established: an individual and a location. In the adjectival case a property is predicated of the subject. Only the subject is an individual. In the case of locatives two individuals are related by a preposition.

In fact, Hale and Keyser (1998) argue that while prepositions are able to license a complement and a specifier, adjectives tend not to license specifiers or complements on their own. They need to be associated with another head (a null verbal head, for example) which can project a specifier that will allow the adjective's argument to be realized.

Second, the distinction between locative predicates and adjectival predicates seems to be grammaticalized in various languages. In Chinese and Thai, for example, there is a different copula for locative predicates. An example from Chinese is given below: locatives are introduced by a special element *zai* (55a) that is also a preposition (55b). Constructions with an adjectival predicate generally lack an overt copula as in (55c).

- (55) a. ta zai bandongshi-li  
           he exist office-in  
           'He is in the office.'
- b. ta zai Berlin gongzuo  
           he at Berlin work  
           'He works in Berlin.'
- c. tang re  
           soup hot  
           'The soup is hot.'

Third, modification of copula constructions with locatives and with adjectival predicates is radically different. Consider the following paradigm:

<sup>15</sup> I believe the distinction between *almost* (which allows STAY readings for adjectives), in one hand, and *begin* and the progressive, in the other hand, is related to the fact that both *begin* and the progressive are heads and *almost* is an XP adjunct. We know independently that matching of features between heads is much more strict than matching of features between non-heads. (see Munn 1999, for example).

- (56) a. Mary is in the kitchen with Peter.  
b. Mary is in the kitchen annoyed.

- (57) a. \*Mary is tired with Peter.  
b. \*Mary is tired annoyed.

While the comitative 'with Peter' and the secondary predicate 'annoyed' are perfectly acceptable with locative copula constructions, comitatives and secondary predicates are unacceptable with adjectival copula constructions. See similar observations by Maienborn 1999.

Given these differences, it is not surprising that adjectival predicates behave differently from locatives in the *ficar* complex. Locatives also differ from other types of predicates in Portuguese in with respect to inversion.

The subject in Portuguese, in constructions that have a locative, can appear either before or after the verb bearing narrow focus.<sup>16</sup>

- (58) Quem chegou em Brasília?  
Who arrived in Brasília?  
a. A Maria chegou.  
Maria arrived.  
b. Chegou a Maria.  
Arrived Maria

If *ficar* takes a locative as its complement, the subject can appear after the verb, but if *ficar* takes an adjectival predicate as a complement, inversion is not possible. This is illustrated below.

- (59) Quem ficou em Brasília?  
Who stayed in Brasília?  
a. A Maria ficou  
Maria stayed  
b. Ficou a Maria  
Stayed Maria
- (60) Quem ficou com fome/doente?  
Who became / stayed hungry?  
a. A Maria ficou.  
Maria became/ stayed.  
b. \*Ficou a Maria  
Became/Stayed Maria

While locatives allow inversion in the context of narrow focus of the subject, adjectival predicates do not in either of the readings.

A similar contrast between *ficar*+adjectives and *ficar*+locatives is illustrated below in presentational contexts:

- (61) Fica um homem na sala  
Stays a man in the living room
- (62) a. \*?Fica um homem feliz  
Becomes a man happy  
b. ??Fica um homem feliz  
Stays a man happy

(61) is perfect but (62a) and (62b), where *ficar* takes an adjectival predicate, are unacceptable.

---

<sup>16</sup> See Pinto 1997 for an interesting analysis of this phenomenon in Italian.

However we want to account for the differences above between locatives and adjectival predicates, obviously the differences will affect the *ficar* complex.

We need then a lexical semantic representation of *ficar* to start with. *Ficar* is similar to an aspectual verb like *begin* in the sense of also taking an event function as its argument.<sup>17</sup> However, *ficar* is more restricted than *begin* in a number of ways: *ficar*, unlike *begin* selects for a state type of eventuality only, and, unlike *begin*, *ficar* does not have a PROCESS subevent, instead it has a TRANSITION subevent.

Pustejovsky (among others) has argued that *begin* allows both raising and control. In the control reading the complement selected has to be a transition and in the raising reading all eventualities are acceptable.

The evidence to decide whether *ficar* has raising or control properties is contradictory. Like raising verbs, the selectional properties depend on the embedded predicate, and in both readings, STAY and BECOME, *ficar* can have 'weather' *it* as a subject.

- (63) Ficou frio, nublado e úmido.  
 a. It became cold, cloudy and humid.  
 b. It stayed cold, cloudy and humid.

However, like control verbs and unlike raising verbs in (64), *ficar* can appear in the imperative (in both senses) as illustrated in (65).

- (64) a. Try to eat!  
 b. \*Seem happy!

- (65) a. Fica contente!  
 Become happy!  
 Stay happy!  
 b. Fica aqui!  
 Stay here!

The representation below attempts to capture the event structure properties of *ficar* discussed so far, at this point treating *ficar* as a raising verb.

- (66) *ficar* (to be modified)
- EVENTSTR = E1= e1: transition  
 E2= e2: state  
 RESTR = <
- ARGSTR = ARG1 = e2 = ef<sub>1</sub>[ <x, <e2,t>>]
- QUALIA = bring about state  
 FORMAL: exist (x, e2)

*Ficar* takes one argument and that is an event function for a state. As for the event structure, the representation above aims at showing that *ficar* denotes a transition and together with its complement it denotes a transition to a state. As for the qualia, we know that there exists a state that holds of the subject of the stative predicate before the transition takes place. The state that holds of the subject corresponds to the FORMAL role of *ficar*.

The structure in (66) is, however, incoherent because e1 and e2 do not share a parameter. Thus the subevents do not cohere. All we know is that one subevent precedes the other, but they do not form a unit, under the assumption that at least one individual has to be a participant in both subevents.

<sup>17</sup> An eventual function is equivalent to the type <ind, <event,proposition>>. A proposition is the result of applying tense to an event description.

The state e2 is brought about by some change (of which we don't know the cause, internal or external). In a sense this is similar to a verb like *break* in its unaccusative use. When we say 'the vase broke', something must have happened to bring about a broken vase, but we do not have any argument linked to the agentive role in order to determine what caused the vase to break. Nonetheless 'the vase' is affected. It goes from a non-broken state to a broken state. It undergoes a change.

If we add the change part to the qualia of *ficar*, we have to link the transition/change part of *ficar* to the subject of the resulting state, since it is the subject that actually changes from not having a property to having a property. In other words it is the subject of e2 in the representation above that will allow the events to cohere, since both the change and the state resulting make reference to the same element x. Moreover, the change in the subject has to be a change that allows the state to hold of the subject in e2. This means that if the change is a total transformation in the sense that it denies that the subject in e2 has the properties of the subject, then the result is ill-formed.

An example is given below:

- (67) a. #O sapo ficou (um) príncipe, depois da mágica da bruxa.<sup>18</sup>  
 The frog became (a) prince, after the spell of the witch.  
 b. \*O ouro roubado de uma igreja ficou uma estátua  
 That gold stolen from a church became a statue.  
 c. O sapo *virou* (um) príncipe, depois da mágica da bruxa.<sup>19</sup>  
 The frog turned (a) prince, after the spell of the witch.  
 'The frog turned into a prince, after the spell of the witch.'  
 d. \*O ouro roubado de uma igreja virou uma estátua  
 That gold stolen from a church turned a statue.  
 'That gold stolen from a church turned into a statue.'

(67a) involves a total transformation from frog to prince, and (67b) involves a material/product transformation from church gold to statue. These are both unacceptable with *ficar*. We need a different verb in order to encode this total transformation, as illustrated in (67c) and (67d).

It is unclear whether this change subevent that involves the subject is actually part of the AGENTIVE role, since the AGENTIVE role seems to be more related to direct or indirect causal relations. Provisionally I will assume that the transition is within the AGENTIVE role. The exact label is irrelevant for this discussion. What is important is the recognition of two subevents each one with different properties. The FORMAL role will be the same as given above; the AGENTIVE role establishes a relation between a change of state, an individual x and a state that holds of an individual x.

|            |                                                                                           |               |
|------------|-------------------------------------------------------------------------------------------|---------------|
| (68)       | <i>ficar</i>                                                                              | (provisional) |
| EVENTSTR = | E1= e1: transition<br>E2= e2: state<br>RESTR = <                                          |               |
| ARGSTR =   | ARG1 = x<br>ARG2 = e2 = ef <sub>1</sub> [ <x, <e2,t>>]                                    |               |
| QUALIA =   | bring about state<br>FORMAL: exist (e2, x)<br>?AGENTIVE: change (e1, x, ef <sub>1</sub> ) |               |

In what follows, I will be defending the following basic proposal: In the cases of *ficar*+locatives e1 is not linked to any argument at all and is then interpreted as part of the

<sup>18</sup> A reading where a prince is interpreted as prince-like is possible, which shows that the problem is not purely a problem that *ficar* disallows NPs in predicative position.

<sup>19</sup> It should be noted that all the verbs that allow total transformation of the subject are motion verbs.

'constant' meaning of the verb. Evidence for being part of the 'constant' meaning of *ficar* will come from the comparison between *ficar* and *stay* and *remain* in English. As for *ficar*+adjectives I will argue that the subject of the embedded complement can be used to license e1.

### 3 *Ficar* + locatives: deriving the STAY reading

We know that the BECOME reading is unavailable for locatives, but if BECOME is simply a change from NOT P to P, then we might ask why we do not get a change in location, i.e. why couldn't *ficar*+locative mean a change from not being at a location to being at a location? In this section I will address and try to provide an answer for the following questions:

(i) if *ficar* is basically a head that means TRANSITION that selects for a state/location, why does the combination of CHANGE + LOCATION not give us a reading like *go*, *get to*, or *arrive at*?

(ii) if we never get a change of state with locatives, what happens to this change part?

I will start by discussing PP locatives and then I will address (i) and (ii).

#### 3.1 Properties of locatives

Let's assume that prepositions are two-place relations. In *John in the park* the relation is between *John* and *the park*.

The rudimentary lexical structure for a locative preposition<sup>20</sup> is given below:

- (69) Locational preposition  
 EVENTSTR                    E1 = e1 state  
                                   ARG 1 = 1 object/ individual  
                                   ARG 2 = 2 object  
 QUALIA:                      location  
                                   FORMAL: at ( e1, 1, 2)

What is crucial here is that the preposition has no AGENTIVE, CONSTITUTIVE or TELIC role to link to the arguments. All the locative preposition does is to establish a relation between two objects.

We can then assume that *ficar* merges with a PP that has a specifier and a complement. (I am ignoring functional projections for this discussion.) This is illustrated in (70a) for prepositional locatives. An identical structure, with a null preposition, is assumed for adverbial locatives, as in (70b).

- (70) a.                    *ficar*  
                               /    \  
                               *ficar* PP  
                               /    \  
                               DP   P'  
                                   /   \  
                                   P   DP
- b.                         *ficar*  
                               /    \  
                               *ficar* PP  
                               /    \  
                               DP   P'  
                                   /   \  
                                   P   aqui (here)

We know that *ficar* in these cases does not allow modification by *in x time* and has no BECOME reading with the progressive or with *begin*. Therefore we can safely assume that e2 is the head of the complex. The following structure combines the *ficar* properties with the locative properties.

<sup>20</sup> More details will be necessary to specify different kinds of prepositions (see Asher and Sablayrolles 1996 for details) but this is immaterial for our discussion. More over, it is unclear to me at this point whether there is an event argument or not as part of the argument structure of the PP. A conservative view would say that there is not. In this case, it may be necessary to introduce a verbal head to license the event argument. Assuming a verbal head, to be equivalent to an identity function, the difference is immaterial for the selection properties of *ficar* and how it combines with the locative.

- (71) *ficar em Paris* (to be modified)
- ficar in Paris*
- EVENTSTR = E1= e1: transition  
 E2 = e2: state  
 RESTRIC = <  
 HEAD = e2
- ARGSTR = ARG1= e2: ef: <x, <in Paris, t>>
- QUALIA STR = FORMAL: exist ( x, in Paris)

Now we need to know why there is no possibility of having e1 as the head and what happens to e1.

### 3.2 Why change+locative is not change of location

In the BECOME readings it is clear that e1 is associated with change and that the change involves a change in a property that the subject comes to have in the result state.

The question is why we cannot establish that the transition subevent is related to the subject or the location itself. In other words, why can't we combine *ficar*+locative and end up with change of location?

If we use Jackendoff's decomposition of STAY and GO, we certainly have a common basis. Both involve a relation BE between [Thing] and [Space]. The question is why *ficar*+locative cannot mean GO.

The difference between STAY and GO, according to Jackendoff, is that in GO the location of the object changes with time but not with STAY. For GO, the spatial coordinates of the [Thing] change with time. In fact, the binding of the change of location by the [Thing] with [Time] creates a PATH. So STAY does not allow a homomorphism between the event, time, and the change of location in such a way that a PATH can be created to measure the event. GO does, however.

We have already seen that *ficar* denotes a transition that has no duration. We have also seen that we could not make this transition combine with a property to create a way to measure out the event, by creating a homomorphism between the property, the situation, and time.

*Ficar* is therefore a type of change that does not allow a PATH to be created (i.e., intermediate states between not having P and having P).

On the other hand the preposition by itself cannot create a PATH because the preposition has no directional properties. Evidence for this comes from the unacceptability of examples like (72).

- (72) \*Ele ficou de Porto Alegre para São Paulo.  
 He stayed from Porto Alegre to São Paulo.

Even if we try to have a change that is not durational but is arguably punctual, like *buy* and *sell* in the possessional domain, the result is unacceptable.

- (73) \*O livro ficou da Maria para Claudia.  
 The book came to be from Maria to Claudia.  
 'Maria's book is now Claudia's book.'

To express this it is necessary to have GO:

- (74) O livro vai da Maria para a Claudia.  
 The book goes from Maria to Claudia.

Directional prepositions have a motion component encoded in their qualia that needs to combine with a verbal element that also has a motion component in order for the result to be well formed.

The conclusion is that although we have 'change' as part of the meaning of the verb *ficar* and we also have a locative, we do not have the right type of change in the verb for motion to arise. The preposition does not have a change component either. So no possibility of combination arises.

### 3.3 What happens to e1?

We still need to understand what happens with e1. We could say that the locative becomes the head of the event and that e1 is shadowed. Shadowed subevents are nonetheless associated to arguments that can be realized as adjuncts. The question is what would be the argument related to the change of/to this state. Since e1 is a change, we need an argument that has a possibility of change.

In Pustejovsky's analysis of *build* for example, *build* has three arguments, a builder, a product and also material, since we cannot build without material. Therefore 'material' is part of the logical argument structure of the verb. The material argument can be realized in various ways as illustrated below:

- (75) a. John built a house out of wood.  
 b. John built a wooden house.  
 c. John built a house.

It can be realized as an adjunct (75a), or as a modifier of the product itself (75b), since the material is a CONSTITUTIVE role of the product of building. Alternatively it can be realized as an implicit CONSTITUTIVE role of 'house' in the example above.

Now, going back to the case of *ficar*+locative, we are looking for an argument for change. A candidate for this role is the external argument of the preposition. After all in *Maria stayed home*, Maria is an individual that has as part of its qualia the FORMAL role of being movable, changeable. If we could use the fact that Maria denotes an individual that can undergo changes, why can it not be a participant in an event of change of location?

I think that this question is to be answered in structural terms and shows that the possibilities of qualia composition are structurally restricted. I would like to propose then the following Locality Condition on Qualia Exploitation:

- (76) Locality condition on Qualia Exploitation  
 The qualia of an argument internal to a selected complement can be used for co-composition with the qualia of the selecting head iff the qualia in the complement matches with the qualia of the selecting head.

The intuition behind (76) is that in *Mary stayed at home*, mobility is a property of Mary, but it is not a property of the preposition and therefore the qualia of *ficar* cannot have access to the properties of Mary that are not related to its properties as the external argument of the preposition. For this to occur the qualia structure of the preposition should have also an AGENTIVE role associated to e1.

This means that e1 is not only shadowed, it is not linked to an argument at all, since no argument satisfies its selectional restrictions given the locality imposed by (76) above. This leaves us with a subevent not linked to an individual argument at all.

We know that arguments have to be participants in events or be subjects of predicates in order to be licensed. I would like to argue that the converse is also true. In order for a subevent to be realized as part of the structural meaning of the predicate (as opposed to the constant meaning of the verb) it has to be linked to an argument. The intuition is that there is no subevent if there are no participants.<sup>21</sup> If events are spread into time, and times are perceived through events, I would like to speculate that the only kinds of subevents that can be left unlinked to an argument are transitions that can be interpreted as punctual.

<sup>21</sup> Weather verbs *it* has to be interpreted as a participant, as many languages suggest.

E1 must then be a transition that is left unbound by an argument and cannot be existentially closed because it is not linked to anything in the argument structure. There is no default argument that can be associated to it. The following conditions have to be met for a subevent to be left unlinked to the syntax.

- (77) Conditions for a subevent to be left unrealized:
- a. There are no arguments that satisfy its conditions.
  - b. The subevent is a punctual transition.

### 3.4 *Ficar, stay and remain*

The hypothesis that e1 is left unlinked to an argument and becomes then part of the constant meaning as a punctual transition (i.e., a boundary) predicts that we should find in part of the meaning of *ficar* some transition portion that is part of the 'constant' meaning of *ficar* and influences its discourse use.

I believe that I can show this to be the case. I will compare *ficar* with *stay* and *remain* to show that *ficar* does have a transition portion in its 'constant' meaning and that it is this that allows us to use *ficar* in contexts where the previous state is not the same as the asserted state. It is this transition 'constant' that will distinguish *ficar* from the copula verbs with locatives.

In English *stay* appears with locatives and so does *remain*. *Remain* and *stay*, however, carry different presuppositions. While *stay* has an event internal presupposition, such that for all times after the reference time, the event holds, *remain* has an external presupposition, namely that even for times before the reference time the event holds. No change has occurred. The following examples illustrate this distinction:

- (78) a. John has just arrived and is looking for a place to stay tonight  
b. \*John has just arrived and is looking for a place to remain tonight

While we can look for a place to stay, we cannot look for a place to remain, since *remain* presupposes that the previous state is the same as the state that is asserted. Another example is given below that shows the different between *remain* and *stay* in English.

- (79) a. After the war, John was in Paris  
b. After the war, John remained in Paris  
c. After the war John stayed in Paris

In (79a) there is no reference to an event. All there is is the assertion that a state held after the war. In (79b), it is crucial that John was already in Paris before and/or during the war; in (79c) the event has a beginning point that could have coincided with the end of the war or preceded it.

If part of the meaning of *ficar* is a transition and this subevent is analysed as a boundary, *ficar* should not pattern with *remain*. Consider the examples in (80) both of which are perfectly acceptable.

- (80) a. O João está procurando um lugar para ficar.  
João is looking for a place to stay/\*remain
- b. Depois da guerra, o João ficou em Paris  
After the war, the João stay-PPERF in Paris.  
After the war, he stayed in Paris  
After the war is a time that can coincide with the beginning or not of his staying in Paris.

In (80b) the conversational background will define whether João was in Paris before or not. The point is that *after the war* can be used to identify a boundary, depending on the context. Note that this reading is very close to a reading that we could paraphrase as 'come to be':



- (81) It came about that after the war John came to be in Paris.

The comparison between *ficar* and *remain/stay* in English shows that *ficar*+locative allow a boundary to be identified in the discourse.

In other words, the transition is available as part of the 'constant' meaning of the verb (in the sense that is not realized with arguments) and it can be interpreted as a necessary boundary for a state.

Summarizing, *ficar*+locatives only instantiates e2 as part of the active part of the meaning of the verb. E1 is part of the constant meaning. This happens because in order for a subevent to be realized, it has to be associated with an individual through the qualia structure of the complement of *ficar*. In the case of *ficar*+locative, e1 is only associated to e2 by a precedence relation, but not by a shared argument. Therefore, it can only be used as part of the constant meaning of the verb.

#### 4 The BECOME and STAY readings with adjectives

The goal of this section is to capture both readings of *ficar*+adjectives. I will argue that in the case of *ficar*+adjectives, the qualia structure of the adjective allows the subject of the adjective to license e1. In the previous section I argued that e1 could not be shadowed with locatives because it could not be linked to any appropriate qualia. In this section I would like to argue that the distinction between STAY and BECOME readings with adjectives comes from shadowing.

The section is organized as follows: first I discuss properties of adjectival predicates, then I account for the BECOME and STAY readings of *ficar*+adjectives.

##### 4.1 Adjectives and qualia

Pustejovsky (1995) discusses the distinction between stage-level and individual-level adjectives as a distinction in terms of their AGENTIVE qualia. He suggests that certain properties are artifactual, in the sense that they must be preceded by some other subevent, which he calls a default event D-E. Consider (82), for example:

- (82) John is angry at the newspaper.

In (82) the state of being angry must be preceded by a change in John, namely John becoming angry caused by an event of reading the newspaper. This preceding event is linked, however, to an undefined argument that is associated with the causer of the 'get angry' experience, as illustrated below:

- |      |            |                                                                    |
|------|------------|--------------------------------------------------------------------|
| (83) | angry      |                                                                    |
|      | EVENTSTR = | E1 = e1:state<br>D-E1 = e2:process<br>RESTR = e2 < e1<br>HEAD = e1 |
|      | ARGSTR =   | ARG1 = 1 [human; FORMAL =animate]<br>D-ARG1 = 2 [ undefined]       |
|      | QUALIA =   | FORMAL = angry (e1, 1)<br>AGENTIVE = experience-act (e2, 1, 2)     |

If adjectival predicates can have an implicit internal or external cause, which is mapped into an agentive role, we have a difference between locations and adjectives. Locations do not have causers, states can have causers. Evidence for this comes from the fact that an adjunct causer can be added to *ficar*+adjectives, but this is impossible with *ficar*+locatives.

Compare the acceptability of (84a) with the unacceptability of the causer with *ficar*+locative (84b).

- (84) a. A Maria ficou bonita com o vestido novo/ com a idade.  
The Maria became pretty with the new dress/ with the age  
'Maria became pretty with the new dress/ with age.'
- b. \*A Maria ficou em Paris [com a/ pela Air France]  
The Maria came to be/stayed in Paris [with the Air France/ by Air France]  
'Maria stayed in Paris with Air France/ by Air France'

In (84a) the new dress or aging is the cause of becoming pretty. In (84b) Air France is what brought Maria to Paris but it cannot be realized as an adjunct.

If every transition actually has an implicit causer, then the structure for *ficar* has to be reformulated as below by adding a third event to the lexical structure of *ficar*:

- (85) *ficar*
- EVENTSTR = E1 = e1: transition  
D-E = e2: process  
RESTR = e2 < e1
- ARGSTR = ARG1 = x  
ARG2 = e3 = ef<sub>1</sub>[ <x, <e2,t>>] = state  
D-ARG1 = 1 = [T]
- QUALIA = bring about state  
FORMAL: exist (e2, x)  
AGENTIVE: act (e2, 1, e1, x, e3)

Note that we are not violating the assumption that a verb can only have two subevents. Subevent e3 is not part of the entry for *ficar*. Rather it is the argument of *ficar*.

If this is correct, when we combine *ficar* and an adjectival predicate, we end up with something like (86).

- (86) *ficar bonita*
- EVENTSTR = E1 = e1: transition  
E2 = e2: state  
D-E = e3: process  
RESTR = e3 > e1 > e2
- ARGSTR = ARG1 = x  
ARG2 = e2 = ef<sub>1</sub>[ <x, <e2,t>>]  
D-ARG1 = 1
- QUALIA = bring about state  
FORMAL: exist (e2, x)  
AGENTIVE: act (e3, e1, e2, 1, x)

There are two options for realizing the argument(s) of the AP in the syntax. Either the argument is licensed as the subject of the adjectival predicate and then raises to a regular subject position, or the argument of the adjective is licensed in the specifier of the adjectival predicate and *ficar* also assigns a role to the subject, in which case the result is a control structure. As the discussion in section 2 made clear, the evidence for or against raising versus control is not very convincing. Clearly, however, we want the subject to undergo a change so that the subject in the result state has a certain property. If we think that *ficar* actually forces a change and the result is the subject having a certain property, we have to assume that there are two roles being assigned in this case.

## 4.2 The BECOME reading and the STAY reading

In the previous section, I argued that there was nothing in the qualia of the locative that would allow change to be related to the locative or its external argument. In other words, the behaviour of CHANGE+LOCATIVE was anomalous, but, as we have just seen, adjectives have the possibility of encoding change.

Since the Locality condition stated in (76) says that we can only use some argument of an embedded predicate as an argument of a selecting predicate if the properties that the selecting head require are also part of the embedded predicate, we can use the argument of the adjectival predicate as a licenser of e1. In other words, we can license subevent e1 by using the subject of the adjectival predicate.

Whether we implement the mapping of this relation between the argument of the adjectival predicate and the argument of *ficar* via control in the syntax or via function composition (raising) is immaterial for the point being made here. For our purposes all that matters is that there are properties in the adjectival predicate that will allow the change subevent to be associated to an argument, more specifically to the subject (since it is the subject that undergoes a change).

The combination of *ficar*-adjectives is a clear case of function application with qualia unification.

We can now treat the STAY readings of *ficar*+adjectives as the result of shadowing of e1. In this case only the result state is realized, i.e., the FORMAL role of *ficar*+adjective.

## 5 Summary and Conclusion

In this paper I have made use of Pustejovsky's generative lexicon in order to explain the multiple readings of *ficar*, which are dependent on the complement. The GL is particularly suitable to describe and explain this particular type of phenomenon. I examined the subcategorization properties of *ficar* and the aspectual properties of the complex, highlighting the differences between *ficar*+locatives and *ficar*+adjectival modification.

I The basic meaning of *ficar* is a transition.

II *Ficar*+adjective can give two readings: a STAY and a BECOME reading. The BECOME reading is the result of combining the AGENTIVE part of the qualia of the adjectival predicate with the TRANSITION of *ficar*. The STAY readings of *ficar*+adjective are the result of shadowing the transition.

III In *ficar*+locative only a STAY reading is available and e1 is reduced to part of the 'constant' meaning of the verb. In this case e1 cannot be shadowed because subevents cannot be shadowed when they are not associated to arguments.

IV The distinction between the two STAY readings explains why a BECOME reading is never available for modification or selection in the *ficar*+locative case. *Ficar*+adjective, on the other hand, always has the transition event associated to an argument, even if the whole subevent is shadowed. This explains why the transition part is always active and has to be selected by *begin* or the progressive (which select for the initial portions of an event when there is one). I have argued that subevents have to be linked to arguments in order to be able to be modified by certain types of modifiers or be selected by certain types of heads.

V I also argued that subevents can only remain unlinked to arguments if they denote transitions. If this approach to problems like the one posed by *ficar* are on the right track it can be generalized to explain similar facts in Swedish, German and other languages where verbs that denote transition allow STAY readings and vice versa, depending on the complements. See Steinitz 1999b.

The distinction between *ficar*+adjective and *ficar*+locative is yet another instance in which locatives and properties behave distinctly. Of course, more needs to be learned with respect to adjectival predicates and locative predicates and how far this distinction affects the syntax and the semantics of predicative constructions.

By comparing the behaviour of *bleiben* and *werden* in German, *stay*, *remain* and *become* in English and *ficar* in Portuguese we should find the sources for the different behaviour among these verbs. Although there are similarities, there are also subtle differences. If the GL approach is in the right track it will allow us to define the range of possible variation for copula-like verbs.

## References

- Bühning, Daniel. 1997. The great scope inversion conspiracy. *Linguistics and Philosophy* 20:17-194.
- Dowty, David. 1979. *Word meaning and Montague Grammar*. Kluwer, Dordrecht.
- Gruber, Jeffrey. 1967. Functions of the lexicon in formal descriptive grammars. Technical report, Dept. of Linguistics, MIT, Cambridge Mass.
- Hale, Ken and Jay Keyser. 1998. The basic elements of argument structure. In: Harley, Heidi. *Papers from the UPenn/MIT Round Table on Argument Structure and Aspect*, 73-118. MIT Working Papers in Linguistics 32.
- Hovav, Malka Rappaport & Beth Levin. 1998. Building verb meanings. In: Butt, Miriam & Wilhelm Geuder (eds.) *The Projection of Arguments: lexical and compositional factors*, 97-134. Stanford, CLSI.
- Jackendoff, Ray. 1996. The proper treatment of measuring out, telicity and perhaps event quantification in English. *Natural Language and Linguistic Theory* 14:305-354, 1996.
- Jacobson, Pauline. 1992. Raising without movement. In: Larson, Richard K., Sabine Iatridou, Utpal Lahiri & James Higginbotham. *Control and Grammar*, 149-194. Dordrecht: Kluwer.
- Kearns, Katherine Susan. 1991. *The semantics of English progressive*. Doctoral dissertation MIT.
- Krifka, Manfred. 1998. The origins of telicity. In: Rothstein, Susan (ed.) *Events and Grammar*, 197-235. Kluwer.
- Löbner, Sebastian. 1989. German *schon-erst-noch*: an integrated analysis. *Linguistics and Philosophy*, 12:167-212.
- Maienborn, Claudia. 1999. Situationsbezug und die Stadien/Individuen-Distinktion bei Kopula-Prädikativ-Konstruktionen. (this volume)
- Miller, J. 1985. *Semantics and Syntax: parallels and connections*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Munn, Alan 1999. First conjunct agreement: against a clausal analysis. *Linguistic Inquiry* 30.
- Pinto, Manuela. 1997. *Licensing and interpretation of inverted subjects in Italian*. Uil/OTS Dissertation Series. Utrecht.
- Pustejovsky, James. 1995. *The Generative Lexicon*. Cambridge: MIT Press.
- Schmitt, Cristina 1992. *Ser and estar: a matter of aspect*. Proceedings of NELS 22, 411-426.
- Schmitt, Cristina. 1996. *Aspect and the Syntax of Noun Phrases*. Doctoral dissertation University of Maryland, College Park.
- Schmitt, Cristina 1999a. Restrictions on noun phrases in predicative constructions. Ms. ZAS, Berlin.
- Schmitt, Cristina 1999b. The role of participial morphology in the present perfect and in copula constructions. Ms., ZAS, Berlin.
- Schmitt, Cristina. 1999c. Stage-level and individual-level distinctions revisited. Ms. ZAS, Berlin.
- Schmitt, Cristina, in progress. The syntax of residual topics in Portuguese, Spanish and Italian.
- Steinitz, Renate, 1999a. Die Kopula *werden* und die Situationstypen. (this volume).
- Steinitz, Renate, 1999b. Deutsch *werden, bleiben* : Schwedisch *bli, förbli*. (this volume).
- de Swart, Henriette. 1998. Aspect shift and coercion. *Natural Language and Linguistic Theory*, 16: 347-385.
- Verkuyl, Henk, 1995. *Aspectualizers and event structure*. OTS Working Papers, Utrecht University.
- Verkuyl, Henk. 1993. *A theory of Aspectuality: the interaction between temporal and atemporal structure*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Wagner, Laura. 1998. *The semantics and acquisition of time in language*. Doctoral diss. University of Pennsylvania, Philadelphia.

[Manuscript received April 4, 1999]

# Deutsch *werden, bleiben* : Schwedisch *bli, förbli*

Viele Daten, einige Beobachtungen, ein oder zwei Ideen,  
noch keine überzeugende Lösung<sup>1</sup>

Renate Steinitz  
ZAS Berlin  
Steinitz@zas.gwz-berlin.de

## Abstract

In contradistinction to main verbs copula verbs like *sein, werden* or *bleiben* (*be, become* or *remain*) can, though with some restrictions, take projections of all lexical categories as complements. Semantically *werden* and *bleiben* are considered to be dual operators, related to each other by inner and outer (= dual) negation. But there are contexts where *bleiben* seems to assume the meaning of its dual *werden*. What at first glance appears to be an idiosyncrasy of German turns out to hold for Swedish, Brazil-Portuguese and other unrelated languages as well.

*Werden* is more restricted than *sein* and *bleiben*, it cannot have a locative complement. *Bleiben* has the widest distribution, it can also take infinitives of verbs of position as complement. But in this case *stehen bleiben* is ambiguous between a “remain”-reading and a “become”-reading.

In 15th century the Swedish verb *bliva* - a borrowing from German - has undergone a change from the “remain”-reading to the “become”-reading. The “become”-reading of *bliva* (later form *bli*) is only blocked (as is the German verb *werden*) in the case of a locative complement, where the “remain”-reading has survived. The two readings of *bli* do not produce any ambiguity, except when taking a verb of position as complement - much the same as in German.

The paper attempts to pinpoint the conditions that lead to this surprising shift of meaning between duals.

## 1. Dualität

Verschiedene Autoren (z.B. Lakoff (1970), Löbner (1990), Bierwisch (1992)) analysieren *werden* und *bleiben* als ein **duales Paar**. Wenn *gesund* und *krank* Antonyme sind, dann gelten folgende Äquivalenzen:

- |     |                                      |   |                                |
|-----|--------------------------------------|---|--------------------------------|
| (1) | (a) <i>Peter bleibt gesund</i>       | = | <i>Peter wird nicht krank</i>  |
|     | (b) <i>Peter bleibt nicht krank</i>  | = | <i>Peter wird gesund</i>       |
|     | (c) <i>Peter bleibt krank</i>        | = | <i>Peter wird nicht gesund</i> |
|     | (d) <i>Peter bleibt nicht gesund</i> | = | <i>Peter wird krank</i>        |

Die Bedeutungen beider Verben, ihre Semantische Form, werden zunächst unabhängig voneinander in Lexikoneinträgen folgender Art angegeben:

- |     |           |       |                                                                             |
|-----|-----------|-------|-----------------------------------------------------------------------------|
| (2) | /werden/  | [+V]; | $\lambda P \lambda x \lambda s [s \text{ INST } [ \text{BECOME } P (x) ] ]$ |
|     | /bleiben/ | [+V]; | $\lambda P \lambda x \lambda s [s \text{ INST } [ \text{REMAIN } P (x) ] ]$ |

---

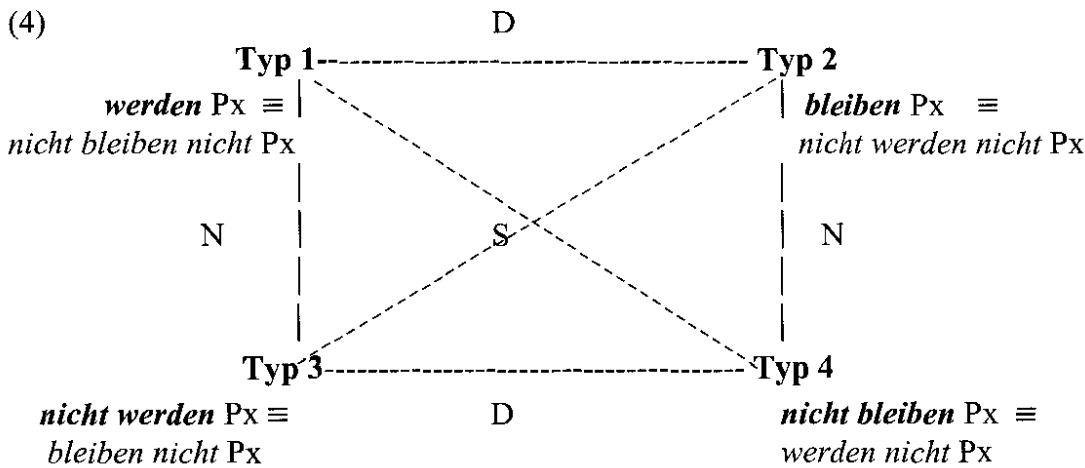
<sup>1</sup> Der vorliegende Aufsatz ist Teil einer umfangreicheren Studie von Lang, Schmitt und Steinitz (in Vorb.). Auch an meinem Part hat Ewald Lang mit konstruktiven Kommentaren maßgeblichen Anteil.

mit P: eine Prädikatenvariable, für die die Semantik von Adjektiv- oder Nominalphrasen einsetzbar sind. INST ist in Bierwisch (1988) und Folgearbeiten eine Konstante in der Semantischen Form von Verben. INST bezieht eine Proposition auf das Situationsargument.

Der im Stil der Standard-Analyse der Kopula *sein* gehaltene Vorschlag zur Dualität von *werden* und *bleiben* als Operatoren bezieht qua **Bedeutungspostulate** *bleiben* auf seinen Dual *werden*:

- (3) (a) [REMAIN [P(x)]] =df [¬ [BECOME [¬ P(x)]]]  
 (b) [¬ [REMAIN [P(x)]]] =df [BECOME [¬ P(x)]]  
 (c) [REMAIN [¬ P(x)]] =df [¬ BECOME [P(x)]]  
 (d) [¬ REMAIN [¬ P(x)]] =df [BECOME [P(x)]]

Dargestellt als Dualitätsquadrat in Löbner (1990: 89, 106)



Mit:

N (P) = (äußere oder kontradiktorische Negation),

S (P) = (innere oder Subnegation)

D (P) = duale Negation = (N(S (P))) oder (S(N(P)))

Die auf diese Weise in *bleiben* enthaltene Negation einer Zustandsveränderung bringt bestimmte Anwendungsbedingungen mit sich, etwa die Implikatur "entgegen den aus dem Kontext abzuleitenden Erwartungen".

## 2. Gemeinsamkeiten der Kopulaverben

Die drei Verben *sein*, *werden* und *bleiben* haben Eigenschaften, die sie von den Vollverben abheben. Ich nenne alle drei Kopulaverben<sup>2</sup>:

- Sie haben kaum Eigenbedeutung, die über die Bildung von verbalen Klassen hinaus geht.
- Sie nehmen Projektionen von Adjektiven, Nomina und Präpositionen als Komplement, außer im Fall von identifizierenden Sätzen sind dies nicht-referierende Ausdrücke<sup>3</sup>:  
*Peter ist/ wird/ bleibt gesund /Lehrer*
- Zu *sein* und *werden* gibt es ein Auxiliarpendant zur Bildung analytischer Verbformen.

<sup>2</sup> Zum Kopulacharakter speziell von *werden* vgl. Steinitz (1998)

<sup>3</sup> Die typische syntaktische Position nicht-referierender Ausdrücke ist die Prädikativ-Position, vgl. dazu Steinitz (1997:15f).

Sprachhistorisch sind Kopula- und Auxiliarfunktion durch unterschiedlich weit getriebene Grammatikalisierungsprozesse aus einer gemeinsamen Wurzel entstanden. Das Paradigma von *sein* enthält drei unterschiedliche Wurzeln, Ieur \*es, \*bheu „wachsen, werden, sein“ und ues „verweilen, wohnen“; *werden* ist aus Ieur. \*uuert "sich wenden", *bleiben* aus \*lei(p) "kleben" entstanden. Im Germanischen entwickeln sich die Vollverben zunächst zu Kopulaverben und haben dann nur klassenbildende Bedeutung; erst später werden *sein* und *werden* zu Auxiliärverben. Im Ahd ist *werden* mit Vollverben in der Form des Partizips I (*Tho ward mund sīner sār sprechanter*) oder Partizips II (*Sumu fielun nah̄ themo uuege inti vvurdun furtretanu*) verbindbar. Diese *werden*-Konstruktionen unterliegen einer weiteren Grammatikalisierung. Erstere entwickeln sich einer Erklärungsversion nach aus der abgeschliffenen Partizipialendung und dem Präsens von *werden* zur analytischen Futurform, letztere zum Passiv. *Sein* bildet mit dem Partizip II das Perfekt.

Aus synchroner Sicht werden üblicherweise für Auxiliär, Passiv-Auxiliär und Kopula-Verb separate Einträge vorgesehen. Bei Überschneidungen klären Tests wie morphologische vs. syntaktische Negation meistens das Problem. In den dualen Äquivalenz-Konstruktionen *Die Aufgabe wird nicht erfüllt* /\**unerfüllt* vs. *Die Aufgabe bleibt unerfüllt* /\**nicht erfüllt*) korrelieren das Passiv-Auxiliär *werden* und das Kopulaverb *bleiben*.

### 3. Asymmetrien und andere Merkwürdigkeiten

#### 3.1 Unterschiede in Assertion, Präsupposition und Implikation

Die drei Kopula-Verben unterscheiden sich in folgender Weise:

- (5) a) P + *sein*: Das Bestehen eines Zustands/einer Eigenschaft P ist assertiert, die Proposition enthält keine Präsupposition oder Implikation über einen Vor- oder Nachzustand.
- b) P + *werden*: Eine Veränderung ist assertiert. Spezifiziert durch eine AP im Positiv oder eine DP benennt die Prädikatenvariable P das Ziel der Veränderung, ein komplementärer Vorzustand Nicht-P ist vorausgesetzt.
- c) P + *bleiben*: Das Bestehen und Nicht-Verändern eines Zustands/einer Eigenschaft P ist assertiert, derselbe Zustand P ist als Vorzustand vorausgesetzt.

#### 3.2 Situationstyp-Veränderung bei Negation

*Werden*-Konstruktionen sind Ereignis- oder (bei AP im Komparativ) Prozeßprädikate, *bleiben*-Konstruktionen sind wie *sein*-Konstruktionen Zustandsprädikate.

Bei äußerer Negation ändert sich jedoch die Situationstypzuordnung, *werden*- und *bleiben*-Konstruktionen nehmen den Situationstyp ihres Duals an, vgl.

- |           |                                      |                                       |
|-----------|--------------------------------------|---------------------------------------|
| (6)       | <i>Peter wurde nicht groß/größer</i> | <i>Er blieb klein oder mittelgroß</i> |
| (nach 3c) |                                      |                                       |
| (7)       | <i>Peter blieb nicht klein</i>       | <i>Er wurde groß/größer</i>           |
| (nach 3d) |                                      |                                       |

### 3.3 Unterschiedliche Komplement-Selektion bei *sein*, *werden* und *bleiben*

Hier gehen die Kopulaverben wechselnde Koalitionen ein.

a) Alle sind mit A- und N-Projektionen als Komplemente kompatibel, aber nur ***bleiben***, ***sein*** sind es auch mit **lokalem Adverbial**; *werden* ist weder mit lokaler noch direktonaler PP verbindbar:

(8) *Er ist/bleibt im Zimmer / \*ins Zimmer*      *Er wird \*im Zimmer / \*ins Zimmer*<sup>4</sup>

b) ***Bleiben***, ***sein*** sind mit **zu-Infinitiven** und **absoluten Adjektiven** kompatibel, *werden* nicht bzw. nur begrenzt:

(9) *Das Problem ist/bleibt / \*wird zu lösen*  
*Peter war/blieb/ \*wurde nackt / tot / frei*  
 Aber: *Anna war/ blieb/ wurde schwanger*  
*Peter ist /bleibt / \*wird guter Dinge*

Dasselbe gilt (mit Einschränkungen) für die Verbindung mit dem adjektivischen Partizip II:

(10) *Peter ist/bleibt/ \*wird verheiratet/unverheiratet*  
*Er war / blieb / \*wurde verdutzt*  
*Er war / blieb / \*wurde entzückt*  
*Er war / blieb / \*wurde erstaunt*  
*Er war / blieb / \*wurde überrascht*  
*Er war / blieb / \*wurde erkältet*

Möglicherweise blockiert das Passivpattern *verheiratet werden* die Kopula-Funktion.

c) Nur ***bleiben*** ist mit dem Infinitiv einer ausgezeichneten Verbklasse, den **Positionsverben**, kompatibel, *sein*, *werden* nicht:

(11) *Er bleibt/ \*ist/ #wird liegen / hängen*  
 (# bedeutet: nur in Kopula-Funktion nicht korrekt, als Futur-Auxiliar sehr wohl)

d) Und schließlich kann ***bleiben*** als einziges **zwei unterschiedliche Lesarten** im Kontext eines Positionsverbs haben, vgl.

(12) (a) *Peter stand am Start, sollte loslaufen, blieb aber stehen*  
 (b) *Peter sollte weiter laufen, blieb aber vor dem Ziel stehen*

In (12a) ist entsprechend dem Bedeutungspostulat (3a) *stehen bleiben* regulär bedeutungsgleich mit „nicht loslaufen“, der Zustand wird nicht verändert. In (12b) dagegen bedeutet *stehen bleiben* soviel wie „stehend **werden**/nicht weiter laufen“. Es scheint, daß *bleiben* im Kontext von Positionsverben neben seiner regulären auch die Bedeutung seines Duals *werden* annimmt, eine Veränderung zu „stehen“ wird assertiert. Dies nenne ich provisorisch die „become“-Lesart. Ein und dasselbe Verb *bleiben* changiert somit zwischen "remain"- und "become"-Lesart.

<sup>4</sup> Mit nichtlokalem *zu* und einer DP mit einem charakterisierenden N ist *werden* jedoch verbindbar: *Sie wurde zur Löwin/ zur Heldin der Nation*.



#### 4. Die zwei Lesarten von *stehen bleiben*

Nach Maienborn (1990) und Steinitz (1990:125f) haben Positions- und Bewegungsverben zwei semantische Komponenten, eine die beiden Klassen fundierende, die ich STILL bzw. MOVE nenne und eine spezifizierende, die Positur (Körperhaltung) betreffende modale Komponente MOD, die verschiedene Werte annehmen kann, z.B. UPRIGHT für *stehen, gehen*, HORIZONTAL für *liegen, robben*, KNEEL für *knien, kriechen* usw.<sup>5</sup> Mögliche Bedeutungspostulate für *stehen/gehen* sind entsprechend den Relationen in (13) und (14) formuliert (im Folgenden vereinfache ich die semantischen Repräsentationen und blende die Theta-Raster aus).

- (13) a) STILL x                   ≡     ¬ MOVE x  
       b) MOVE x                 ≡     ¬STILL x  
       c) STAND x               ≡     [ STILL x ] & [ UPRIGHT x ]  
       d) WALK x                ≡     [¬STILL x ] & [ UPRIGHT x ]]

Die Negation von (13c) ist

- (14) ¬STAND                   ≡     ¬ [ [ STILL x ] & [ UPRIGHT x ] ]

Die Negation der Konjunktion in (14) ist nach de Morgan als Disjunktion dreier unterschiedlicher Negationsskopen umformbar, die jeweils unterschiedliche Antonyme zu *stehen* repräsentieren:

- (i)     [ [¬STILL x ] & [ UPRIGHT x ] ] (*gehen, laufen, rennen,..*)  
 (ii)    v [ [ STILL x ] & [¬UPRIGHT x ] ] (*sitzen, liegen, knien, ...*)  
 (iii)   v [ [¬STILL x ] & [¬UPRIGHT x ] ] (*kriechen, rutschen, robben, ...*)

##### 4.1 "remain"-Lesart von *stehen bleiben*

In den Sätzen

- (15) a) *Peter stand am Start, sollte loslaufen, blieb aber stehen* (= 12a)  
       b) *Peter sollte sich setzen, blieb aber lieber stehen*  
       c) *Peter blieb lange stehen*

ist dank des Kontextes die „remain“-Lesart offensichtlich. Welcher kontradiktorische Zustand wird aber gemäß (3a) negiert? Da im Kontext die Antonyme explizit genannt sind, kann *stehen bleiben* in (15a) gemäß (i) ausbuchstabiert werden als „nicht losgehen“, in (15b) gemäß (ii) als „sich nicht setzen“. In (15c) dagegen bleibt [¬ Px] vage.

##### 4.2 "become"-Lesart von *stehen bleiben*

- (16) *Peter sollte weiter laufen, blieb aber vor dem Ziel stehen* (= 12b)  
       *Plötzlich blieb Peter stehen* "Plötzlich kam Peter zum Stillstand"

<sup>5</sup> Die variable Spezifikation der modalen Komponente setzt bestimmte Gestalteeigenschaften voraus. Die Zeiger einer Uhr können nur stehen, ein Ball nur liegen usw.

Hier schreibt der Kontext die sog. „become“-Lesart von *stehen bleiben* vor. In der einschlägigen Literatur wird „become“ definiert durch einen Vorzustand, in dem gilt  $[\neg Px]$ , und einen Nachzustand, in dem gilt  $[Px]$ <sup>6</sup>.

In (16) ist auch wirklich das Weiterbestehen eines solchen Vorzustandes  $[\neg Px]$  negiert und das Antonym  $[Px]$ , „stehen x“ behauptet. In diesem Fall kommen nicht alle drei möglichen Ausbuchstabierungen (14i-iii) der Negation zum Zuge, nur (14i), d.h. *laufen, gehen*,...kann ein möglicher Vorzustand sein. Die Komponente UPRIGHT bleibt unverändert und nur die zweite Bedeutungskomponente scheint von  $\neg$  STILL zu STILL zu wechseln, also BECOME STILL, zum Stillstand kommen, anhalten.

Die beiden Lesarten von *stehen bleiben* sind offensichtlich nicht gleichberechtigt.

## 5. Differenzen zwischen beiden Lesarten:

### 5.1 Kompositionalität

Die gemeinsame Basis für beide Lesarten von *stehen bleiben* sind die Komponenten der beiden Verbbedeutungen:

$$(17) \quad \begin{array}{l} \textit{stehen} \\ \textit{bleiben} \end{array} \quad \dots \quad \begin{array}{l} [[\text{STILL } x ] \ \& \ [ \text{ UPRIGHT } x ] ] \\ [\text{REMAIN} \quad [ P \ x ] ] \end{array}$$

Die „remain“-Lesart birgt keine Probleme für die Komposition der Komponenten:

$$(18) \quad \textit{stehen bleiben} \quad \text{REMAIN} \quad [ [ \text{STILL } x ] \ \& \ [ \text{ UPRIGHT } x ] ]$$

$$\text{nach (3a):} \quad \equiv \quad [ \neg [ \text{BECOME} [ \neg [ \text{STILL } x ] \ \& \ [ \text{ UPRIGHT } x ] ] ] ]$$

Die Negation der konjunktiv verknüpften Prädikate ist auszubuchstabieren:

$$\text{nach (14i)} \quad [ \neg [ \text{BECOME} [ [ \neg \text{STILL } x ] \ \& \ [ \text{UPRIGHT } x ] ] ] ]$$

$$(14ii) \vee \quad [ \neg [ \text{BECOME} [ [ \text{STILL } x ] \ \& \ [ \neg \text{UPRIGHT } x ] ] ] ]$$

$$(14iii) \vee \quad [ \neg [ \text{BECOME} [ [ \neg \text{STILL } x ] \ \& \ [ \neg \text{UPRIGHT } x ] ] ] ]$$

*Stehen bleiben* = „nicht losgehen oder sich nicht hinsetzen oder nicht kriechen oder einer anderen möglichen Veränderung unterliegen.“

Die „become“-Lesart gibt dagegen Probleme auf.

- *Bleiben* in *stehen bleiben* hat in dieser Lesart anscheinend dieselbe Bedeutung wie *werden* in *krank werden*. Aber *werden* selbst ist im Kontext eines Positionsverbs blockiert, vgl. (11).
- Auch bezüglich der Voraussetzung verhält sich *bleiben* in der "become"-Lesart wie normales *werden*. "Remain"-Lesart *Er blieb standhaft stehen* setzt voraus, er stand schon vorher; "become"-Lesart *Er blieb plötzlich stehen* setzt voraus, er stand vorher nicht.
- *Stehen bleiben* in dieser Bedeutung kann aus seinen Komponenten (17) nicht kompositionell gewonnen werden.

Wenn die resultierende semantische Repräsentation von (16) die in (19) sein sollte,

<sup>6</sup> vgl. die Wahrheitsbedingung für BECOME in von Stechow (1996:96):  $\| \text{BECOME} \| (P)(e)=1$ , iff e is the smallest event such that P is not true of the pre-state of e but P is true of the target state of e. In Steinitz (1998) schlage ich eine weniger spezifizierte Definition von *werden* vor, die auch atelischen Ausdrücken wie *größer werden* gerecht wird.

(19) *stehen bleiben* BECOME [STILL x] & [UPRIGHT x]

dann ist dies äquivalent mit:

nach (3d):  $\neg$  REMAIN  $\neg$ [[STILL x] & [UPRIGHT x]]

Die Negation zweier Konjunkte wird ausbuchstabiert (siehe Abschnitt 4.2.)

nach (14i) als  $\neg$  REMAIN [[ $\neg$  STILL x] & [UPRIGHT x]]

Ist diese Interpretation der Fakten richtig, und wenn ja, wie ist sie aus den Bedeutungskomponenten zu gewinnen? In Abschnitt 8 werden mögliche Antworten ventiliert.

## 5.2 Reguläre vs. markierte Bedeutung

- In der "remain"-Lesart hat *bleiben* die weiteste Distribution unter den Kopula-Verben.
- Die "become"-Lesart von *bleiben* ist im Deutschen dagegen hochgradig beschränkt:
  - Sie ist nur möglich mit Positionsverben als Komplement
  - Sie ist von extralinguistischen Bedingungen bezüglich des Modus der Fortbewegung abhängig.

Die „become“-Lesart ist nur möglich, wenn das Positionsverb die nach der Beendigung einer Bewegung "normale Position" eines Objekts bezeichnet. Ob diese Normalposition Stehen, Liegen oder Sitzen ist, hängt sowohl von der Art der vorausgegangenen Bewegung wie von den Gestalteeigenschaften des Objekts ab. In (20) sind die beiden Lesarten durch den Kontext desambiguiert, (a) hat die „remain“-,(b) hat die „become“-Lesart:

- (20) (a) *Peter blieb lange stehen/ sitzen/ hocken/ knien/ liegen*  
*Er fegte den Garten wie seine Stube, nur ein Blatt blieb liegen*  
*Obwohl die Katze sich näherte blieb der Vogel reglos auf dem Ast sitzen*
- (b) *Peter rollte den Berg hinab und blieb unten liegen/\*stehen/\*sitzen/\*knien*  
*Peter rannte los, aber blieb plötzlich wieder stehen /\*sitzen/ \*liegen/ \*knien*  
*Der Ball rollte übers Feld und blieb vor dem Tor liegen /\*stehen*  
*Das Blatt flog durch die Luft und blieb vor ihren Füßen liegen/\*sitzen*  
<sup>?</sup>*Der Vogel flog erschreckt auf und blieb erst auf dem höchsten Ast sitzen/\*liegen*

Wo *stehen bleiben* in der „become“-Lesart nicht möglich ist, kann oft *anhalten* verwendet werden:

- (21) *Peter schwamm bis zur Mitte des Sees und \*blieb dort stehen/liegen /Er hielt dort an*  
*Aber: Der Dampfer hielt in der Mitte des Sees an / blieb in der Mitte des Sees stehen*  
*Der Kolibri blieb über der Blume <sup>?</sup> stehen / <sup>?</sup> hielt über der Blume an*  
*Ein Harztropfen rann den Stamm herunter und blieb an der Narbe hängen /\*stehen /*  
*hielt an der Narbe an /verharrte dort*  
*Peterle kroch zur Schokolade und hielt dort an /\*blieb dort liegen/ hocken*

Eine „become“-Lesart von *sitzen /knien bleiben* ist kaum möglich, weil eine vorausgehende Bewegung mit dieser Körperhaltung nicht vorstellbar ist. Hängen bleiben kann man dagegen aus den unterschiedlichsten Bewegungsarten heraus. Als Folge eines Fallens ist die "become"-Lesart von Gestalteeigenschaft und Körperhaltung des Objektes unabhängig, was fällt, kann nur liegen bleiben, vgl. gegenüber der „remain“-Lesart (22a) die „become“-Lesart (22b):

- (22) (a) *Nach dem Essen blieben die Teller auf dem Tisch stehen*  
*Der Drache blieb den ganzen Winter über im Baum hängen*

- Eichenblätter bleiben bis zum Frühjahr an den Zweigen hängen*  
*Es blieb lange an dem Reck hängen*  
 (b) *Der Teller fiel vom Regal und blieb auf dem Fußboden liegen / \*stehen*  
*Das Kind fiel vom Baum und blieb auf der Erde liegen / \*stehen/\*knien*  
*Der Drachen flog aufwärts, aber blieb im Baum hängen*  
*Das Blatt schwamm und blieb an einem Stein hängen*  
*Das Kind fiel vom Baum, blieb aber an einem Ast hängen*  
*Es rannte durch den Wald, blieb aber an einem Ast hängen*

### 5.3 Ambiguität im dualen System, eine Kuriosität des Deutschen?

Man könnte die Ambiguität als periphere Erscheinung im Deutschen mehr oder weniger ignorieren. Der Witz ist aber, daß auch in anderen Sprachen analoge Verben für die deutschen Duale *bleiben* und *werden* derart eng miteinander verbunden sind, daß eine Bedeutung in die seines Duals übergehen kann. Weil sich dieses Bild in kaum oder gar nicht verwandten Sprachen wiederholt<sup>7</sup>, muß eine Regularität dahinter stecken, der aber nur schwer auf die Spur zu kommen ist. Die Lexikalisierung von BECOME und REMAIN kann in den einzelnen Sprachen anders portioniert sein als im Deutschen. Gemeinsam ist ihnen aber, daß ein und dasselbe Verb je nach Belegung der Komplementposition zwischen "become"- und "remain"-Lesart changiert. Im Schwedischen kommt eine Verschärfung hinzu, die es unwahrscheinlich erscheinen läßt, die „become“-Lesart als einen Auswuchs der „remain“-Lesart anzusehen, erzwungen nur durch bestimmte Kontext-Bedingungen.

## 6. "Be, become, remain" in den germanischen Sprachen

In den einschlägigen etymologischen Wörterbüchern und sprachgeschichtlichen Arbeiten sind die indoeuropäischen Wurzeln und die gotischen Einträge nicht unumstritten. Die zusammenfassende Tabelle nimmt die jeweiligen Angaben als gegeben:

(23)

|                   |                                          |                                            |                                                              |
|-------------------|------------------------------------------|--------------------------------------------|--------------------------------------------------------------|
| <b>Ieur</b>       | *es, *bheu, *ues<br>„wachsen, verweilen“ | *uuerth, * (lat. vertere)<br>„sich wenden“ | *lei(p) „kleben, schmieren“                                  |
| <b>Got</b>        | ist, wisan                               | wairthan<br>„werden, entstehen“            | bileiban, bileifan „bleiben“                                 |
| <b>Altnord</b>    | es, vera                                 | vertha „werden, geschehen“                 | dveljask „verweilen“<br>(Kausativ: leifa „übrig lassen“)     |
| <b>Schwed</b>     | är, vara                                 | (varda), bliva „werden“                    | förbliva, stanna „bleiben“                                   |
| <b>Altengl</b>    | es, beo, wesau                           | weorthan, becuman<br>„arrive, come“        | belifan, dwellan                                             |
| <b>Mittelengl</b> | be(n)                                    | worthe, become                             | remayne                                                      |
| <b>Neuengl</b>    | be                                       | become                                     | remain, stay                                                 |
| <b>Niederl</b>    | zijn (ben)                               | worden                                     | blijven                                                      |
| <b>Ahd</b>        | ist, bim, wesau<br>„sein, werden“        | werdan<br>„s. wenden, geschehen“           | biliban „bleiben, zurück“<br>"wegbleiben, aufhören, sterben“ |
| <b>Mhd</b>        | wesen                                    | werden                                     | b(e)liben                                                    |
| <b>Nhd</b>        | sein                                     | werden                                     | bleiben                                                      |

<sup>7</sup> Rosenthal (1984) führt Beispiele aus den romanischen Sprachen, dem Albanischen, Polnischen, Litauischen, Estnischen und Ungarischen an. In einer vergleichenden Studie von Lang, Schmitt und Steinitz (in Vorb.) zeigt sich, daß Sprachen mit historisch unterschiedlichen Vorbedingungen zum gleichen synchronen Effekt gelangen.

## Kurze Geschichte von *bli*

Nach Markey (1969) und Rosenthal (1984) ist das Skandinavische *bliva* im 13. Jahrhundert aus dem Mittelniederdeutschen (*bliven*) oder Mittelniederländischen (*blijven*) entlehnt worden. Ob der Switch von der „remain“- zur „become“-Lesart, vor oder nach der Entlehnung zu lokalisieren ist, sei dahingestellt.<sup>8</sup> *Bli(va)* verdrängt allmählich zumindest in der schwedischen Standardsprache *varda* (nhd *werden*), was nur möglich ist, wenn sich die „become“-Lesart bereits eingebürgert hat. Dialektal hält sich noch heute *varda*. In vielen schwedischen Dialekten gibt es Misch-Paradigmen, *bli* im Präsens, *wart* im Präteritum.

## 7. Schwedisch *bli* im Vergleich<sup>9</sup>

### 7.1 Die "become"-Lesart von *bli*

Ungeachtet der etymologischen Zugehörigkeit von *bli* und *bleiben* hat *bli* im heutigen Schwedisch in bestimmten Kontexten genauso regulär die „become“-Lesart wie Deutsch *werden*.

- Wie *werden* nimmt *bli* „become“ A- und N-Projektionen als Komplement.

(24) *Han var/ blev sjuk / ond /stor*      *Er war/ wurde krank/böse/groß*  
*Han var/ blev (en bra) lärare*      *Er war/ wurde(ein guter) Lehrer*

Es gibt einige Unterschiede. Wenn z.B eine DP inhärent einen Nachzustand denotiert, kann im Deutschen nur *sein* verwandt werden, im Schwedischen ist *bli* vorzuziehen:

(25) *Vad<sup>?</sup> var/ blev följden?*      *Was war /\*wurde die Folge?*  
*Vad<sup>?</sup> var/ blev resultatet/effekten/ svaret?*      *Was war /\*wurde das Resultat/ der Effekt/ die Antwort?<sup>10</sup>*

- Auch im Schwedischen hat *bli* ein Auxiliarpendant. Der analytischen Passiv (nicht aber das Futur) wird mit *bli* gebildet:

(26) *Brevet blev öppnat*      *Der Brief wurde geöffnet*  
*Han ska komma*      *Er wird kommen*

Im Kontext eines adjektivierten Partizips II ist *werden/ bli* dagegen Kopula und nicht Passiv-Auxiliar:

(27) *Maja blir förargad (\*av mig)*      *Maja wird (\*von mir) verärgert*

### 7.2 Besonderheiten, die *bli* und *werden* teilen:

<sup>8</sup> Auch im Niederländischen und in niederdeutschen Dialekten hat *blijven/bliven* noch lange auch die „become“- Lesart, heute ist diese Lesart nur in Relikten wie *doot bliven, stom blijven* vorhanden.

<sup>9</sup> Für die Überprüfung meiner Beispiele danke ich den Kollegen von Tyska Institutionen in Lund.

<sup>10</sup> Weitere Beispiele:

|                 |                           |                                   |                               |
|-----------------|---------------------------|-----------------------------------|-------------------------------|
| <i>Det blev</i> | <i>inte mera</i>          | <i>Es wurden</i>                  | <i>nicht mehr</i> :           |
| <i>Vad blev</i> | <i>det av ditt löfte</i>  | <i>Was wurde</i>                  | <i>aus deinem Versprechen</i> |
| <i>Han blev</i> | <i>till</i>               | <i>Er entstand, wurde geboren</i> |                               |
| <i>Han blev</i> | <i>av med alla pengar</i> | <i>Er wurde</i>                   | <i>sein ganzes Geld los</i>   |

**Absolute Adjektive** sind mit der Kopula *werden* nur beschränkt verbindbar, vgl. (9) in Abschnitt 3. Angesichts der gleichen Einschränkungen im Schwedischen (und in anderen Sprachen) kann hier nicht eine reine Idiosynkrasie vorliegen.

- (28) *Han var / ?blev naken*                      *Er war / \*wurde nackt*  
*Han var / \*blev död*                              *Er war / \*wurde tot*  
*Han var / \*blev fri*                                *Er war / \*wurde frei*<sup>11</sup>  
*Dörren var / \*blev öppen*                      *Die Tür war / \*wurde offen/auf*  
Aber: *Dörren gick upp/öppnades*      *Die Tür ging auf/öffnete sich*

**Adjektivierte Partizipien** sind im Deutschen genauso wenig mit *werden* zu kombinieren, vgl.(9). Das Schwedische ist hier großzügiger.

- (29) *Han var / blev förtjust*                      *Er war / \*wurde entzückt*  
*Han var / blev förvånad*                      *Er war / \*wurde erstaunt*  
*Han var / blev överraskad*                      *Er war / \*wurde überrascht*  
*Han var / blev förkyld*                              *Er war / \*wurde erkältet*

Es scheint ein allgemeines Prinzip zu sein, daß **direktionale Adverbiale** nicht Komplement von Kopulaverben mit der Bedeutung „become“ sein können, im Gegensatz zum lokalen Pendant *Han var i rummet / Er war im Zimmer*. *Werden* und *bli* (und Brasil-Portugiesisch *ficar*<sup>12</sup>) verhalten sich hier ganz gleich:

- (30) *\*Han blev hem*                              *\*Er wurde heim*  
Aber: *Han gick /kom hem*                      *Er ging/kam heim*  
*\*Han blev in i rummet*                      *\*Er wurde ins Zimmer*  
Aber: *Han gick in i rummet*                      *Er ging ins Zimmer (hinein)*

### 7.3 Die zwei Lesarten von *bli stående*, Besonderheiten, die *bli* und *bleiben* teilen

Die Besonderheit, die bei der deutschen Kopula *bleiben* zu beobachten ist, wiederholt sich bei schwedisch *bli*, nur spiegelbildlich. Im Kontext von Positionsverben tritt zur regulären Lesart beider Verben die des Duals. *Bleiben* kann die „become“-Lesart annehmen, *bli* die „remain“-Lesart. Das macht die Verknotung sowohl der Form (*werden / bleiben / bli*) wie der Bedeutung („become“ / “remain“) sichtbar.

- Deutsch *bleiben* hat regulär die „remain“-Lesart. Nur im Kontext eines Positionsverbs im Infinitiv kann es auch eine „become“-Lesart haben, ist also ambig.
- Schwedisch *bliva* hat regulär die „become“-Lesart. Im Kontext eines Positionsverbs im Partizip Präsens kann es auch eine „remain“-Lesart annehmen.

Beide Lesarten sind möglich, aber nicht immer gleich gut. *Bli* steht teilweise in Konkurrenz mit dem gleichbedeutenden *stanna*.<sup>13</sup>

<sup>11</sup> Nicht immer deckt sich die Intuition der verschiedenen Sprecher. Ich halte *Er wurde froh über das Geschenk, Er wurde gespannt auf die Geschichte* nicht für korrekt.

<sup>12</sup> Im Brasil-Portugiesischen hat *ficar*, sonst auch ambig, im Kontext eines lokativen Adverbials nur die „remain“-Lesart, vgl. Lang/Schmitt/Steinitz (in Vorb.). Es gleicht darin dem Schwedischen.

<sup>13</sup> *Stanna* ist in vielen Fällen dem *bli stående* vorzuziehen. Es ist selbst auch ambig. Landschaftlich werden *stanna* und *bli* unterschiedlich bewertet.

*Han ilade i väg men stannade framför polisen.* 'Er eilte weg aber hielt an vor Polizist-den'  
*Han stannade/blev länge i sängen* 'Er blieb lange im Bett-dem'

**„Become“-Lesart:**

*bli stående/ stanna* = stehen bleiben ('stop')

- (31) *Vart gick han och var stannade han/ blev han stående?*  
 'Wohin ging er und wo (hielt) er / blieb er stehend?'  
*I samma sekund blev hon stående /stannade hon*  
 'In gleiche Sekunde blieb sie stehend / (anhielt) sie'  
*Bollen rullade över fältet och stannade / blev liggande framför malet*  
 'Ball-der rollte über Feld-das und hielt /blieb liegend vor Tor-dem'  
*Lövet flög genom luften och<sup>?</sup> stannade / blev liggande pa marken*  
 'Blatt-das flog durch Luft-die und (anhielt) / blieb liegend auf Erde-der'

**„Remain“-Lesart:**

- (32) *Pojken skulle gå ut, men han blev sittande /<sup>?</sup> stående /stannade*  
 'Junge-der sollte gehen hinaus, aber er blieb sitzend / stehend / (blieb)'  
 Aber besser: *Han satt / stod / stannade kvar* 'Er saß/ stand / (blieb) zurück'  
*De knuffade pa honom, men han blev stående / \* stannade /stod kvar*  
 'Sie schubsten auf ihn, aber er blieb stehend / (blieb) / stand zurück'  
*Hon blev sittande/stannade i tre timmar*  
 'Sie blieb sitzen / (blieb) in drei Stunden (drei Stunden lang)'

Schwedisch *bli* ist unversehens in das Muster von deutsch *bleiben* (zurück?) gerutscht. Und das "remain"-Muster geht noch weiter:

**7.3 Die reguläre "remain"-Lesart von *bli***

Wir hatten beobachtet, daß direktionale Adverbiale weder Komplement von *werden* noch von *bli* sein können (\**Er wurde heim* / \**Han blev hem*). *Bli* aber kann anders als *werden* ein lokales Adverbial zum Komplement nehmen, vgl. (33), hat dann aber nur die "remain"-Lesart, ganz so wie reguläres *bleiben* in (34):

- (33) *Alla gick ut, bara Anna blev (kvar) /stannade (i huset)*

Solche Sätze sind überhaupt nicht ambig, *bli* kann einzig mit deutsch *bleiben* übersetzt werden:

- (34) *Alle gingen hinaus, nur Anna blieb (zurück) / blieb (im Hause)*

Das trifft für lokale PP und Adverbien gleichermaßen zu:

- |      |                                          |                      |                 |                              |
|------|------------------------------------------|----------------------|-----------------|------------------------------|
| (35) | <i>Han blev/stannade</i>                 | <i>i sängen</i>      | <i>Er blieb</i> | <i>im Bett</i>               |
|      | <i>Han blev / stannade</i>               | <i>på trottoaren</i> | <i>Er blieb</i> | <i>auf dem Bürgersteig</i>   |
|      | <i>Han blev/ stannade</i>                | <i>hemat</i>         | <i>Er blieb</i> | <i>daheim</i>                |
|      | <i>Det blev/ stannade ingenting kvar</i> |                      | <i>Es blieb</i> | <i>nichts übrig/ zurück</i>  |
|      | <i>Han blev/stannade</i>                 | <i>kvar</i>          | <i>Er blieb</i> | <i>zurück / übrig (dort)</i> |

- *Bli* hat also im Kontext von lokalen Adverbialen die „remain“-Lesart und nichts anderes.

Verwandtschaft und Differenz zwischen den beiden Verbbedeutungen zeigt sich auch beim folgenden **Koordinationstest**:

- (36) Deutsch     a) *Er ist und bleibt in Berlin*  
                   b) *Er ist und bleibt Raucher*  
                   c) *\*Er ist und wird Raucher*
- (37) Schwed.    a) *Han är och blir i Berlin*  
                   b) *\**  
                   c) *\*Han är och blir rökare*

Nur wenn beide Kopulaverben Zustandsbedeutung haben, sind sie koordinierbar. Das sind im Deutschen *sein* und *bleiben* in (36a) und (36b). (36c) ist inkorrekt, weil hier ein Zustandswechselverb mit einem Zustandsverb koordiniert wird.

Im Schwedischen ist (37a) korrekt, weil im PP-Kontext *bli* die „remain“-Lesart und damit Zustandsbedeutung hat wie *vara* 'be'. In jedem anderen Kontext hat dasselbe Verb *bli* nur die „become“-Bedeutung, (36b) ist deshalb nicht mit *bli* übersetzbar, (37b) bleibt (zunächst) leer, vgl. aber 7.5. unten. (37c) ist wiederum aus demselben Grund inkorrekt wie (36c).

#### 7.4 Erstes Fazit zu *bli*

Das Verhalten von deutsch *bleiben* bei einer kleinen Gruppe von Komplementen, den Positionsverben, könnte noch als Randerscheinung gelten: die Grundbedeutung "remain" kann - durch den Kontext erzwungen - in die seines Duals *werden* rutschen, so daß *stehen bleiben* ambig ist.

Das aber ist auf *bli* nicht übertragbar und also nicht verallgemeinerbar. Neben der dem Deutschen gleichenden Ambiguität von *bli stående* hat *bli* regulär und eindeutig in unterschiedlichen Kontexten unterschiedliche Bedeutung:

- im Kontext von DP- und AP-Komplementen hat *bli* die Bedeutung „Become“,
- im Kontext von lokativen Komplementen hat *bli* die Bedeutung „remain“.

Wir können sogar sagen, daß die „become“-Lesart die reguläre ist, während die „remain“-Lesart markiert ist:

- Nur wo *bli* (wie *werden*) in seiner „become“-Lesart blockiert ist, nämlich im Kontext von lokativen Komplementen, hat es (anders als *werden*) die „remain“-Lesart.

Mit Ausnahme der Positionsverben ist überall dort, wo *bli* regulär die „become“-Lesart hat, die „remain“-Lesart blockiert und vice versa; es entsteht keine Ambiguität.

Wo *bli* auf die "become"-Lesart festgelegt ist, muß "remain" durch ein anderes Lexem ausgedrückt werden:

#### 7.5 *förbli* = (ver)bleiben "remain"

Im Kontext von APs und DPs ist für die „remain“-Lesart im Schwedischen *förbli* (Deutsch *verbleiben*) verfügbar:

##### Komplement: AP

- |      |                                   |                       |
|------|-----------------------------------|-----------------------|
| (38) | <i>Han förblev / # blev sjuk</i>  | <i>Er blieb krank</i> |
|      | <i>Han förblev / # blev vaken</i> | <i>Er blieb wach</i>  |



|                                                 |                                                 |
|-------------------------------------------------|-------------------------------------------------|
| <i>Han förblev / # blev ledig</i> <sup>14</sup> | <i>Er blieb ledig</i>                           |
| <i>Han förblev / * blev ogift hela sitt liv</i> | <i>Er blieb sein ganzes Leben unverheiratet</i> |
| <i>Han förblev / # blev levande</i>             | <i>Er blieb lebendig (am Leben)</i>             |
| <i>Han förblev lärare intill pensionen</i>      | <i>Er blieb bis zur Pensionierung Lehrer</i>    |

(# bedeutet: nur in „remain“-Lesart nicht korrekt, in der „become“-Lesart sehr wohl)

### Komplement: DP

|                                                     |                                         |
|-----------------------------------------------------|-----------------------------------------|
| (39) <i>Han förblev / # blev lärare</i>             | <i>Er blieb Lehrer</i>                  |
| <i>Han har alltid förblivit / *blivit sig själv</i> | <i>Er ist immer er selbst geblieben</i> |

### Jetzt füllt sich auch die Lücke beim Koordinationstest in (37b):

|                                                 |                                              |
|-------------------------------------------------|----------------------------------------------|
| (40) <i>Han är och förblir / *blir rökare</i>   | <i>Er ist und bleibt Raucher [(36/37b) ]</i> |
| <i>Han är och förblir / *blir frisk</i>         | <i>Er ist und *wird /bleibt gesund</i>       |
| <i>Han är och förblir / *blir ogift</i>         | <i>Er ist und bleibt unverheiratet</i>       |
| <i>Han är och förblir / *blir liten</i>         | <i>Er ist und bleibt klein</i>               |
| <i>Han är och *blir/förblir min vän</i>         | <i>Er ist und bleibt mein Freund</i>         |
| <i>Sa är det och sa ska det förblir / *blir</i> | <i>So ist es und so soll es auch bleiben</i> |
| <i>Han är och förblir / *blir sig själv</i>     | <i>Er ist und bleibt er selbst</i>           |

## 8. Erste Schritte zur Lösung des Rätsels

Bis jetzt hab ich nur gezeigt, daß ein Verb die Bedeutung seines Duals annehmen kann und daß dies nicht eine zufällige Kuriosität einer Einzelsprache ist. Warum und wie kann das geschehen?

### 8.1 Eine Voraussetzung bei allen Erklärungsversuchen muß sein:

- Beide Bedeutungen ein und desselben Verbs sollten auf eine gemeinsame Basis zurückzuführen sein, wobei die nichtreguläre Bedeutung von der regulären Basisbedeutung abgeleitet sein sollte.
- Die Verschränkung der dualen Bedeutungen "remain" und "become" derart, daß unter bestimmten Bedingungen die eine Bedeutung in die andere übergehen kann, kann nicht als einzelsprachliches Phänomen behandelt werden.

Im Deutschen ist die Basisbedeutung von *bleiben* „remain“, die „become“-Lesart ist also daraus abzuleiten.

<sup>14</sup> *Förbli* ist wie das Deutsche *verbleiben* z.T. veraltet oder gestelzt, es wird eher das äquivalente Duale (in analytischer oder synthetischer Form) benutzt, also statt (38):

|                             |                                |
|-----------------------------|--------------------------------|
| <i>Han blev inte frisk,</i> | <i>Er wurde nicht gesund</i>   |
| <i>Han somnade inte,</i>    | <i>Er schlief nicht ein</i>    |
| <i>Han gifte sig inte</i>   | <i>Er heiratete nicht usw.</i> |

Für *förbli* werden oft andere Umschreibungen bevorzugt, wo im Deutschen *bleiben* ganz normal ist:

|                                                 |                                                   |
|-------------------------------------------------|---------------------------------------------------|
| <i>Det återstår att berätta om</i>              | : <i>Es bleibt zu berichten</i>                   |
| <i>Det återstår att se vad resultatet blir:</i> | <i>Es bleibt abzuwarten, was das Resultat ist</i> |
| <i>Jag vet inte varför han inte kommer :</i>    | <i>Ich weiß nicht, wo er bleibt</i>               |
| <i>Komm mig inte för nära :</i>                 | <i>Bleib mir vom Leibe</i>                        |
| <i>Färgen sitter i :</i>                        | <i>Die Farbe bleibt:</i>                          |
| <i>Han stod länge kvar :</i>                    | <i>Er blieb lange stehen</i>                      |
| <i>Hon satt kvar :</i>                          | <i>Sie blieb sitzen</i>                           |

Im Schwedischen ist die Entscheidung etwas schwieriger, aber vom heutigen Stand aus ist wohl die „become“-Lesart die Basis, die „remain“-Lesart kommt dort zum Zuge, wo die "become"- Lesart blockiert ist, d.h. bei lokativen Adverbialen, und sie kommt wie im Deutschen zum Zuge bei den Positionsverben - nur spiegelbildlich.

Die Idee, den Switch in der Bedeutung von *bleiben* zu erklären mit der Aufhebung zweier Negationen, der äußeren und der inneren, kann ich gleich beiseite tun. Negationsneutralisierung trifft zu bei *sein*, vgl.

*Peter ist nicht Nichtraucher = Peter ist Raucher*

Duale aber sind gerade durch äußere und innere Negation (duale Negation) auf einander bezogen, vgl.

*Peter wird nicht Nichtraucher = Peter bleibt Raucher*

*Peter bleibt nicht Nichtraucher = Peter wird Raucher*

Eine etwas seriösere Idee führt zurück zum Ausgangspunkt, den Bedeutungspostulaten und dem Dualitätsquadrat (4) von Löbner (1990).

## 8.2 Erster Versuch: Konsistente Operatoren implizieren ihren Dual

Bezüglich der Bedeutungspostulate (3) in Abschnitt 1, vgl. auch das Dualitätsquadrat (4) nach Löbner (1990:83), sind *werden* P (Typ 1) und *bleiben* P (Typ 2) durch duale Negation mit einander verbunden.

Nach Löbner (1990:93) gilt nun:

- Typ 1 -Operatoren sind inkonsistent,
- Typ 2-Operatoren sind konsistent, und
- konsistente Operatoren implizieren ihren Dual.

Ein entsprechender Test für verschiedene Operatoren ergibt allerdings unterschiedliche Resultate.

Er verläuft positiv bei

| <b>Typ 2</b>  | <b>Typ 1</b>       |
|---------------|--------------------|
| <i>alle</i>   | <i>manche</i>      |
| <i>immer</i>  | <i>manchmal</i>    |
| <i>und</i>    | <i>oder</i>        |
| <i>müssen</i> | <i>können</i> .... |

aber negativ bei

|                |               |
|----------------|---------------|
| <i>nur</i>     | <i>auch</i>   |
| <i>bleiben</i> | <i>werden</i> |

Bei den dualen Operatoren *alle/manche* z.B. trifft Löbners Postulat zu:

(41) *Alle Männer rauchen Pfeife* impliziert *Manche Männer rauchen Pfeife*

Wenn *bleiben* als Typ-2-Operator auch konsistent wäre, sollte genauso gelten, gilt aber leider nicht:

- (42) a) *Peter bleibt gesund* impliziert nicht *Peter bleibt nicht krank*=*Peter wird gesund*  
 b) [REMAIN P(x)]  $\not\Rightarrow$  [BECOME P(x)]

Warum "leider"? Wenn *bleiben* als Dual von *werden* konsistent wäre und somit *werden* implizierte, dann hätten wir eine elegante Erklärung dafür, daß unter wohldefinierten Bedingungen *bleiben* die Bedeutung seines implizierten Duals annehmen kann, (42b) hätte den Status eines Templates, das die Bedeutung von *bleiben* anreicherte:

1. *bleiben* springt für *werden* ein, wenn dieses Lexem blockiert ist. Im Kontext von Positionsverben ist *werden* blockiert, *bleiben* bekommt neben der regulären "remain"-Lesart eine "become"-Lesart. Die Anweisung lautet: Wenn die reguläre "remain"-Lesart nicht greift, weil die Voraussetzung (Vorzustand gleich Nachzustand) nicht zutrifft, dann nimm (42b) als Template, das die "become"-Lesart erzwingt.
2. Schwedisch *bliva* hat seinen früheren Dual *varda* ("become") verdrängt und es hat dessen Bedeutung mit übernommen. Das Template (42b) hat im Schwedischen zur regulären "become"-Lesart von *bli* geführt, *bli* hat schon in seiner Basisbedeutung die Komponente BECOME Px.
3. Nur im Kontext von lokativen Angaben hat *bli* nicht die "become"-Lesart. Die remain-Lesart bei Lokativen im Schwedischen müßte dann als Relikt der ursprünglichen Bedeutung des entlehnten Wortes *bliva* zu deuten sein, verursacht durch die in vielen Sprachen auftretende Blockierung des BECOME-Lexems in lokativen Kontexten.
4. Wenn REMAIN konsistent wäre, würde (42b) erklären, warum *bleiben* die Bedeutung seines Duals annehmen kann, *werden* dies jedoch nie kann.

Aber leider stimmt die Basis (42b) nicht, *bleiben* P ist nicht konsistent und impliziert nicht *werden* P. Wie kann eine falsche Prämisse zu richtigen Lösungen führen? Das ganze Gebäude fällt zusammen.

### 8.3 Zweiter Versuch: Rekonstruktion der "become"-Lesart

Dieser Versuch geht auf eine Idee in Steinitz (1975) bezüglich Zustandswechselverben (Inchoativa) zurück und wurde von Gerhard Jäger und mir reaktiviert. Zustandsprädikate geben von Haus aus keinen Aufschluß über vorausgehende Zustände oder Veränderungen. In

- (43) *Eine Hand lag auf ihrer Schulter*  
*Peter sang*

wird nichts über Beginn oder Ende der denotierten Situation gesagt. Entsprechende Kontexte, wie Zeitadverbien oder das Phasenverb *beginnen*, erlauben es aber, Vorzustand und Eintritt in den benannten Zustand zu rekonstruieren. Ich sehe Parallelen der "become"-Lesart von *stehen bleiben* zu solchen Konstruktionen.

#### 8.3.1 Rekonstruktion eines kontradiktorischen Vorzustandes bei *stehen bleiben*

*Liegen, stehen* sind Zustandsprädikate ohne irgendeine Präsupposition. Durch Modifikatoren wie *plötzlich, nach fünf Minuten* wird ein Vorzustand  $\neg p$  rekonstruiert, der komplementär zum behaupteten Zustand  $p$  ist. Die Sequenz  $\neg p$  at  $t_1$  &  $p$  at  $t$  (mit  $t_1$  vor  $t$ ) ist Bestandteil der gängigen Definition von BECOME  $p$  (vgl. 4.2. und Fußnote 6). Zwischen den zwei Zeitintervallen  $t_1$  und  $t$  muß ein Zustandswechsel liegen, vgl.

- (44) a. *Plötzlich legte sich eine Hand auf ihre Schulter*  
 b. *Plötzlich lag eine Hand auf ihrer Schulter*

Aber in (44a) wird durch das Zustandswechselverb (*sich*) *legen* selbst eine Veränderung behauptet, in (44b) wird ein Zustand "liegen" erst durch das Adverbial als ein unmittelbar nach einem Wechsel beginnender Nachzustand rekonstruiert. Bis jetzt habe ich die "become"-Lesart von *stehen bleiben* mit (44a) parallelisiert, der Satz

(45) *Plötzlich blieb er vor mir stehen*

könnte aber auch auf der Basis von (44b) interpretiert werden.

Diese Interpretation führt zu einer weiteren Vergleichsmöglichkeit der problematischen *bleiben*-Konstruktion.

### 8.3.2 *Stehen bleiben, ein Phasenverb?*

Das Phasenverb *beginnen* bezeichnet die Anfangsphase eines Zustandes oder Prozesses.

(46) *(Peter räusperte sich) und fing an zu singen*

In (46) ist - ähnlich wie bei (44b) - ein komplementärer Vorzustand als vorausgesetzt rekonstruierbar (vorher sang er nicht).

Es gibt einige Beschränkungen, sog. Statives und Achievement-Verben sind nicht mit *beginnen* kombinierbar, doch aus unterschiedlichen Gründen.

Obwohl natürlich auch mit Statives bezeichnete Zustände einen Anfang haben können, geht nicht *\*zu liegen / \*zu stehen / \*zu kosten beginnen*.

*\*Zu verstummen / \*aufzustehen beginnen* sind dagegen inkorrekt <sup>15</sup>, weil der Beginn einer Situation immer eine gewisse zeitliche Ausdehnung derselben bedingt; atomare Situationen haben per definitionem aber keine Ausdehnung. Mehr noch, Achievement-Verben implizieren den Beginn eines neuen Zustandes.

Noch ohne Kenntnis von Vendler (1967), aber durchaus in seinem Sinne habe ich in Steinitz (1975) zwei Klassen von Zustandswechselverben durch die Art des Übergangs - atomar oder ausdehnbar - unterschieden. Bei einem atomaren Übergang aber „fällt das **Ende** des einen Zustandes zusammen mit dem **Beginn** des kontradiktorisch zu ihm definierten“ (ibid: 32).

Achievement- und Phasenverb-Konstruktionen sind sich somit ganz nahe, ein klarer Unterschied ist nicht recht auszumachen. Die Lexikalisierungsmöglichkeiten in (47) sind zwar nicht gleichwertig, die Beispiele zeigen aber, daß zwischen Achievement-Verben (*verstummen*) und Phasen-Verben (*zu reden beginnen*) weitgehende Äquivalenz besteht:

(47) *Peter verstummte* = *?Er begann zu schweigen*  
*Peter ?hub an* = *Er begann zu reden / zu singen*

Zurück zum Problemfall, für *stehen* könnte die Kombination mit *bleiben* die Möglichkeit bieten, den Beginn des Zustands "stehen" auszudrücken, auch (48) könnte parallel zu (47) interpretiert werden:

(48) *(Er rannte zur Tür) und blieb stehen* = *\*Er begann zu stehen*

*Stehen bleiben* in der "become"-Lesart ist dann kein Zustandswechselverb wie *groß werden*, bei denen der Wechsel selbst, nicht aber der Nachzustand die Situation *s* ausmacht. *Stehen bleiben* ist wie *zu singen beginnen* eine Phasenverb-Konstruktion: *s* referiert auf die Anfangsphase einer andauernden Situation, mit derselben Präsupposition wie bei *plötzlich*. In beiden Fällen ist die Übergangsphase atomar, die Nähe zu den Achievements ist offensichtlich.

<sup>15</sup> In beiden Fällen gibt es scheinbare Gegenbeispiele wie *Er begann damit, täglich mehrere Stunden in der Sonne zu liegen* (vs. *Als wir am Strand ankamen, \*begann er mehrere Stunden in der Sonne zu liegen*) und *Die Gäste begannen aufzustehen* (vs. *\*Peter begann aufzustehen*). Hier wird durch Iteration bzw. Distributivität sekundär der Situationstyp verändert und damit die Kombination mit *beginnen* ermöglicht.

Eine solche Deutung der Fakten findet Bestätigung im **Russischen**. Dort ist ein und dasselbe Verb *stat*<sup>16</sup> äquivalent mit dem deutschen *werden* oder *beginnen*, je nach lexikalischer Kategorie im Komplement:

- (49) *On stal ucitel'em*                      *Er wurde Lehrer*  
       *On stal pisat'*                            *Er begann zu schreiben*

Hilft uns das bei der Lösung unseres Problems?

Ausgangspunkt der jetzt angenommenen Beschreibung der beiden Lesarten von *stehen bleiben* ist die kompositionell gewonnene semantische Repräsentation in (18), Abschnitt 5. Die beiden semantischen Komponenten von *stehen* haben aber nicht denselben Status, UPRIGHT wird vorausgesetzt (durch ":" notiert) und damit von einer Negation nicht berührt. Die beiden Prädikationen werden in Bezug gesetzt zu zwei Zeitintervallen  $t_1, t$ . (18) hat jetzt die Form:

- (50) */stehen bleiben/*  $\lambda x, t \lambda s \exists x, t_1 [s \text{ INST } [\text{REMAIN}[\text{STILL } (x, t) : \text{UPRIGHT } (x, t_1) \& t_1 < t]]]$

Die Bedeutungskomponente UPRIGHT von *stehen* ist in beiden Lesarten als zu einer Zeit  $t_1$  vor der Ereigniszeit  $t$  gültig vorausgesetzt, eine Veränderung dieser Komponente wird nicht behauptet, UPRIGHT bleibt gültig auch zur Ereigniszeit  $t$ .

Die Komponente STILL ist zur Zeit  $t_1$  des Vorzustands zunächst nicht spezifiziert, sie ist gültig oder nicht. Je nach (aus dem Kontext erschlossener) Belegung dieser Komponente zur Vorzustandszeit  $t_1$ :

- a) STILL  $x, t_1$  oder  
 b)  $\neg$  STILL  $x, t_1$

folgt Unterschiedliches.

a) Wenn STILL  $x$  als zur Zeit  $t_1$  vorausgesetzt und nach (50) zur Zeit  $t$  behauptet wird, dann hat kein Wechsel stattgefunden. Mit REMAIN [STILL  $x, t$ ] ist nach (3a) behauptet, daß auch kein Wechsel stattfinden wird. Das ergibt die im Deutschen reguläre "remain"-Lesart, alles bleibt beim Alten.

b) Wenn jedoch  $\neg$  STILL  $x$  als zur Zeit  $t_1$  (eventuell aus dem Kontext erschlossen) voraussetzen ist und regulär STILL  $x$  zur Zeit  $t$  gilt, dann muß vor  $t$  ein Zustandswechsel stattgefunden haben, *stehen bleiben* wird interpretiert als **die Anfangsphase** des Zustandes "stehen" **nach** diesem Wechsel.<sup>17</sup>

<sup>16</sup> *Stat*'(perfektiv) / *stanovit'sja* (imperfektiv) "become / begin" hat außerdem eine gemeinsame Wurzel nicht nur mit *stojat*' "stand", sondern auch mit *ostavat'sja* "remain" und *ostanovit'sja* "become standing, stop". Im Russischen sind also alle drei Bedeutungen "become, begin, remain" morphologisch verwandt.

<sup>17</sup> Eine andere Interpretation bietet Wunderlich (1997) in einem Kommentar zu einer früheren Version des vorliegenden Aufsatzes an: „*Stehen bleiben* ist für mich nicht ambig (in jedem Fall gilt: es ist nicht der Fall, daß eine Veränderung zum Gegenteil von 'stehen' eintritt), aber erlaubt verschiedene Kontexte (Präsuppositionen für die Bewertung): (a) entweder er stand schon vorher, dann gibt es keine Veränderung, (b) oder er stand vorher nicht (also bewegte sich), dann gibt es eine Veränderung in den Fakten von nicht-stehen zu stehen, erzwungen durch die Bedeutung des Verbs, daß es nämlich keine Änderung zu nicht-stehen geben darf, was nur auf der Basis von stehen einen Sinn macht, also muß stehen nunmehr erreicht sein. Das ist ein markierter Kontext.“ Vielleicht wollen wir beide auf dasselbe hinaus, aber ich ziehe die hier vorgestellte Version vor. Der Sprung zu den Verhältnissen im Schwedischen scheint mir auf dieser Basis außerdem eher möglich.

## 8.4 Ausblick

Das Rätsel ist noch nicht gelöst, doch für das Deutsche sind die Umriss einer Lösung immerhin schon klarer.

Das schwedische *bli* erscheint aus dieser Sicht immer noch zu schemenhaft. Wie wird aus einer durch den Kontext erzwungenen Inferenz im Deutschen eine reguläre Zustandswechsel-Denotation im Schwedischen? Die Bedeutung von *bli* ist regulär BECOME P (x), daran gibt es nichts zu deuteln. Die gemeinsame Studie von Lang /Schmitt / Steinitz wird - so hoffen wir - die fehlenden Puzzle-Steine noch finden.

[Manuskriptabgabe 16.03.1999]

## Literaturverzeichnis

- Bierwisch, Manfred (1988): On the Grammar of Local Prepositions. In: M. Bierwisch/W. Motsch /I. Zimmermann (eds.): Syntax, Semantik und Lexikon (=studia grammatica XXIX) Berlin: Akademie-Verlag. 1-65 .
- (1992): „Wir bleiben hier“, Ms.
- Lakoff, George (1970): Linguistics and Natural Logic. In: Synthese 22/1-2: 151-271).
- Lang, Ewald/ Cristina Schmitt/ Renate Steinitz (in Vorb.): Was *werden* bleibt und was *bleiben* wird.
- Lenz, Barbara (1996): *sein, bleiben* und *werden* im Negations- und Partizipial-Kontext. Linguistische Berichte 162, 161-182.
- Löbner, Sebastian (1990): Wahr neben falsch. Duale Operatoren als die Quantoren natürlicher Sprache. Tübingen: Niemeyer.
- Markey, Thomas (1969): The verbs *varda* and *bliva* in Scandinavian. Uppsala: Almqvist & Wiksell.
- Maienborn, Claudia (1990): Position und Bewegung: Zur Semantik lokaler Verben. IWBS Report 138.
- Rosenthal, Dieter (1984): Studien zur Syntax und Semantik des Verbs *bleiben*. Goteborger germanistische Forschungen 27.
- Steinitz, Renate (1975): Sind alle Inchoative inchoativ? In: Neue Aspekte der Grammatikforschung I (=Linguistische Studien 18: 1-82), Berlin.
- (1990): Prädikation, Modifikation und Adverbiale. In: A. Steube (Hrsg.) Syntaktische Repräsentationen mit leeren Kategorien oder Proformen und ihre semantische Interpretationen (=Linguistische Studien 206: 117-132), Berlin.
- (1997): Lexikalische Kategorisierung: Ein Vorschlag zur Revision. In: Löbel, Elisabeth / Gisa Rauh (eds.): Lexikalische Kategorien und Merkmale. Linguistische Arbeiten 366: 1-26. Tübingen: Niemeyer.
- 1998): Das Kopulaverb *werden*. In diesem Heft und als Manuskript eingereicht bei der Zeitschrift für Sprachwissenschaft.
- Teleman, Ulf, Hellberg, S. & E. Andersson (im Druck): Svenska Akademiens grammatik.
- Vendler, Zeno (1967): Verbs and Times. Linguistics in Philosophy. Ithaca: Cornell University Press.
- von Stechow, Arnim (1996): The Different Readings of *Wieder* 'Again': A Structural Account, Journal of Semantics 13,2: 87-138.
- Wunderlich, Dieter (1997): Brief an R. Steinitz, Oktober 1997.